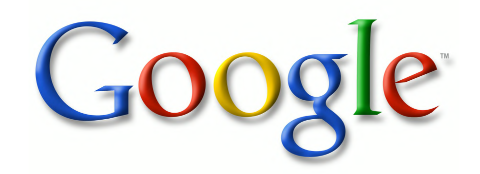
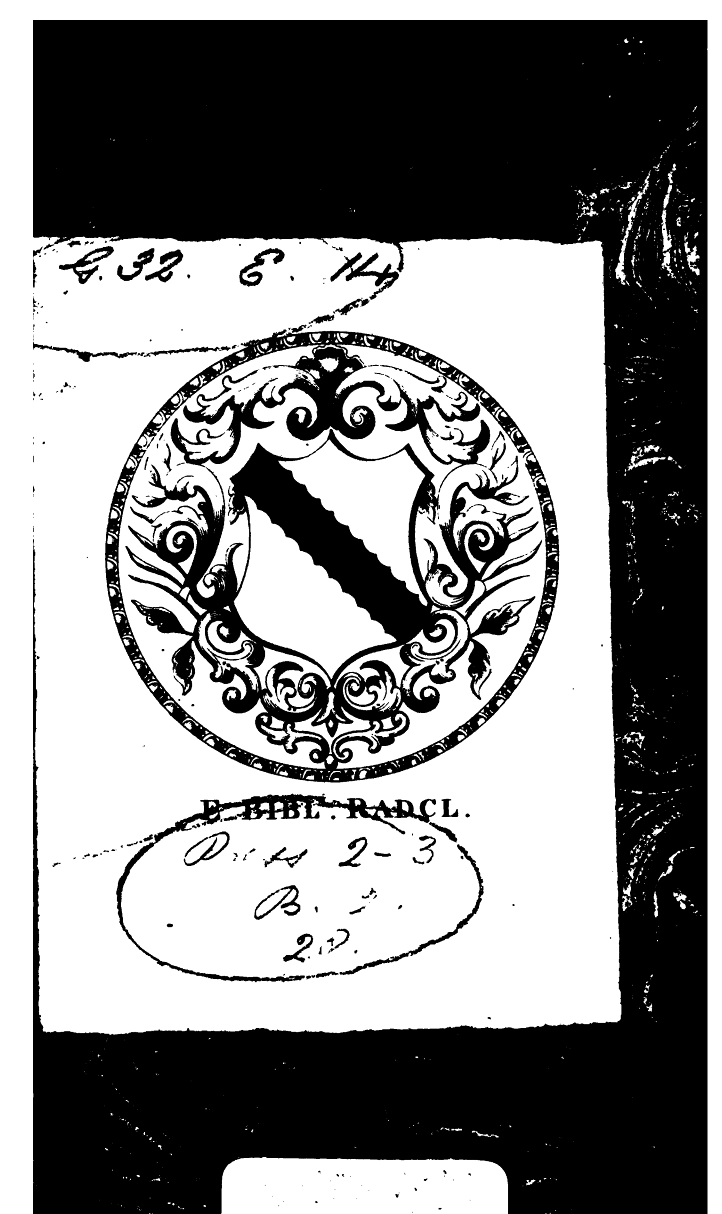

Google


E BIBL. RADCL.



Charlotte Auguste Mathilde

D. Anton Friedrich Büsching,

Königl. preuß. Oberconsistorialraths, Directors des vereinigten Berlinischen und Cölnischen Gymnasiums zu Berlin, und der davon abhangenden Schulen,

Erdbeschreibung

Des eilften Theils erste Abtheilung, welche unterschiedene Länder von Asia begreift.

Dritte verbesserte und vermehrte Ausgabe.

Mit Röm. Kais. und Churf. Sächs. wie auch der hochl. Eidgenossenschaft Zürich, Glarus, Basel, Appenzell und der löbl. Reichsstädte St. Gallen, Mühlhausen und Biel, Freyheiten.

Hamburg, bey Carl Ernst Bohn. 1792.

Nachricht.

Ist keine neue Auflage, sondern verbindet diesen ehemaligen fünften Theil mit den vorhergehenden zehn Theilen der neuen Ausgabe.

Büsching.

Vorrede.

An mir liegt nicht die Schuld, daß diese 1768 zum erstenmal gedruckte erste Abtheilung des fünften Theils meiner Erdbeschreibung nicht schon lange fortgesetzt worden. Meine Neigung zu dieser Arbeit ist sehr groß, und mein Verlangen, sie zu endigen, und alsdenn immer mehr zu verbessern, ist noch größer. Seitdem ich aber den vierten Theil der Erdbeschreibung zum erstenmal ausgegeben habe, sind meine äußern Umstände entweder oft verändert worden, oder doch dieser Arbeit so wenig günstig gewesen, daß ich sie zu meiner Betrübniß habe liegen lassen müssen. Es müssen bey dieser Arbeit überaus viele Bücher in vielerley Sprachen zur Hand seyn, durchgelesen, und kritisch miteinander verglichen werden. Dazu gehöret Gelegenheit, Muße, Bequemlichkeit und zusammenhangende Zeit. An allen diesen Vortheilen hat es mir gefehlet. Zu St. Petersburg konnte ich nur den Auszug aus den ersten vier Theilen meines Werks endigen, gute Nachrichten von einigen Gegenden Asiens sammlen, und die allgemeine Einleitung zu Asien ausarbeiten, welche schon 1763 gedruckt worden ist. Mehr verstattete die ungeheure und mich betäubende Menge und Mannichfaltigkeit meiner dasigen Geschäffte nicht. Als ich 1765 wieder in Deutschland ankam, und mich vors erste nach Altona begab, griff ich die Arbeit von neuem begierig und

* 2 muthig

muthig an: es kostete mir aber ein jeder gedruckter Bogen über acht volle Tage, und mancher Abschnitt, als, die Beschreibung des Gebirges Libanon, über sechs volle Wochen, und Palästina einige volle Monate. Auf solche Weise konnte ich zu Altona nicht weiter, als bis zu dem Bogen Co, kommen. Im October 1766 langte ich hier zu Berlin an, es war aber unmöglich, daß ich im ersten Jahr meines Aufenthalts in dieser Stadt, zur Fortsetzung dieser Arbeit hätte Ruhe und Zeit gewinnen können, und da ich sie endlich wieder vornahm, fand ich sie unbeschreiblich schwer. Denn ich war bis an Arabien gekommen, und wünschte dieses unbekannte Land bekannter zu machen: aber wie fehler- und mangelhaft waren alle Hülfsmittel! wie langsam gieng der Gebrauch derselben von Statten! und wie wenig Zeit ließen mir meine täglichen Geschäffte und Unruhen dazu übrig! Wer diese kennet, muß mir bezeugen, daß mein hiesiger mir sonst angenehmer Zustand, für die Geographie gar nicht vortheilhaft sey, weil er mir keine aneinanderhangende Zeit dazu verstattet. Es gehet mir dieses nahe, ich kann es aber nicht ändern, und muß also alle diejenigen, welche mich so oft öffentlich und besonders an die Fortsetzung und Vollendung meiner Erdbeschreibung erinnert haben, inständig bitten, daß sie eben dieselbe Geduld haben mögen, welche ich in Ansehung dieser vieljährigen Arbeit lernen muß.

Ich weiß wohl, daß ich mir dieselbe sehr leicht machen könnte, wenn ich dem Beyspiel der meisten folgen wollte, welche bis auf jetzige Zeit Geographien geschrieben haben. Dadurch aber würde nicht nur keiner meiner Leser, sondern auch mein Gemüth nicht be-

friedi-

friediget werden. Auch diejenige allgemeine Geographie, welche mit der größten Mühe ausgearbeitet wird, ist ein fehler- und mangelhaftes Werk: was ist denn von einer solchen zu urtheilen, welche auf die leichteste Weise zu Stande gebracht wird? Ohne Zweifel halten viele dafür, daß es jetzt nicht schwer mehr sey, Asia, Afrika und Amerika zu beschreiben, nachdem die allgemeine Historie der Reisen zu Wasser und zu Lande, eine Sammlung aller Reisebeschreibungen gemacht, auch in der allgemeinen Welthistorie und des Abts Massy neuern Geschichte der Chineser, Japaner, rc. von vielen Ländern geographische Abhandlungen geliefert worden. Es ist aber das erst genannte große Werk für einen wahren und fleißigen Erdbeschreiber noch lange nicht hinlänglich, sondern er hat weit mehrere Hülfsmittel nöthig: und über die Brauchbarkeit des geographischen Theils der letztgenannten Werke, können diejenigen, welchen daran gelegen ist, selbst urtheilen, wenn sie sich die Mühe geben wollen, meine Arbeit mit denselben zu vergleichen.

Die Wahrheit zu sagen, so sind alle vorhandene Hülfsmittel zur vollkommenen Beschreibung von Asia, Afrika und Amerika unzulänglich, so groß auch ihre Menge ist. Ich besitze selbst eine ganze Bibliothek von Reisebeschreibungen, und von Beschreibungen einzelner Länder und Oerter dieser drey Theile des Erdbodens, und sammle noch immer, um nach und nach alle Bücher zusammen zu bringen, welche davon vorhanden sind, der vielen hundert Landcharten, welche ich schon davon habe, nicht zu gedenken. Es reichen aber alle diese Bücher und Charten nicht zu, um eine richtige und hinlängliche Beschreibung von diesen Theilen der Erde zu liefern. Das erste Stück

 meiner

meiner Beschreibung von Asia, welches 1768 zum ersten mal ans Licht trat, zeigt zwar deutlich genug, wie unbekannt uns die Erdbeschreiber aller Völker die darinn beschriebenen Länder bis dahin gelassen hatten: es war aber keinesweges so beschaffen, wie ich wünschte, daß es seyn mögte. Ich empfand unaufhörlich die Fehler und Mängel meiner Hülfsmittel, und also auch meiner durch dieselben zu Stande gebrachten Arbeit, zeigte sie offenherzig an, ward auch oft fast muthlos dabey. Es tröstete und ermunterte mich aber nicht nur die Betrachtung, daß alle menschliche Werke unvollkommen sind und bleiben, sondern vornehmlich auch dieser Gedanke, daß meine mühselige Arbeit etwas merkliches zur Verbesserung und Vergrößerung unserer Kenntniß dieser auswärtigen Länder, beytragen könne und werde. Sie ist der Kern aus einer großen Anzahl Bücher, welche aufs mühsamste mit einander verglichen worden. Sie kann künftigen Reisenden viele Mühe ersparen, aber auch verursachen: denn sie wird ihnen zwar zum Wegweiser dienen, sie aber auch zu unzähligen Untersuchungen veranlassen, auf welche sie sonst vielleicht nicht gekommen seyn würden. Und wenn sie denn auch auf jeder Seite vieles ausstreichen und vieles hinzusetzen werden, so hat doch meine Arbeit einen meiner Absicht gemäßen Nutzen gehabt. Ich wünsche, daß Reisende ihre Aufmerksamkeit insonderheit auf dasjenige richten mögen, was ich ausdrücklich entweder als unbekannt, oder als ungewiß angegeben habe.

Aufmersame Leser, und vornehmlich diejenigen, welche meine Arbeit mit andern Geographien zu vergleichen belieben, werden bald gewahr werden, daß

in

in diesem meinem Buche keine aus einigen Büchern geschwind zusammen getragene, sondern vielmehr lauter sehr mühsam gesammlete und beurtheilte Nachrichten vorkommen. Damit sie die Quellen derselben wissen mögen, so habe ich sie fast bey allen Artikeln angegeben, wo solches aber, vornehmlich im Anfang, nicht geschehen ist, da kann die folgende Anzeige der gebrauchten Bücher diesen Mangel ziemlich ersetzen. Ich habe bey dieser Arbeit auf folgende Weise gehandelt. Zuerst habe ich allen Reisebeschreibungen, von welchen ich gewußt, daß sie von einem Lande viele oder wenige Nachricht gäben, und welche ich selbst besitze, in Ansehung der Länder, welche ich beschreiben wollen, in chronologischer Ordnung sehr aufmerksam durchgelesen, ihre Nachrichten unter einander verglichen, und diejenigen, welche zu meiner Absicht nöthig und dienlich gewesen, erwählet. Hierauf habe ich die von einzelnen Ländern und Oertern vorhandenen besondern Beschreibungen und Nachrichten zu gleichem Zweck gebraucht. Alsdenn habe ich die morgenländischen geographischen Nachrichten, welche Herbelot, Asseman, Schultens und andere gesammlet und herausgegeben haben, insonderheit aber den Scherif Edrisi oder Nubischen Erdbeschreiber, und den Abulfeda, gebraucht. Nachmals habe ich die alten griechischen Erdbeschreiber, und die besten neuern Schriftsteller von der alten Geographie, einen Bochart, einen Reland und einen Cellarius, nachgeschlagen, um die alte Geographie, so weit meine Absicht es verstattete, mit anzubringen. Wenn ich denn zuletzt noch neue Geographien und geographische Abhandlungen von denen Ländern, welche ich schon beschrieben hatte, angesehen, so habe ich in denselben niemals

 etwas

be ich auch bey allen Namen hierauf gesehen. Ein Hauptunterschied meiner Schreibart, kömmt auf den arabischen Buchstaben Dschim an, den die meisten durch ein g ausdrücken, aber verlangen, daß man ihn wie das französische g vor e und i aussprechen solle. Einige drücken ihn durch Dg, andere durch Sj, andere durch Gj, andere durch Tsch, andere durch Dsch, aus. Ich halte es mit den letzten. In der allgemeinen deutschen Bibliothek B. 38. St. 2. S. 522 ist gewünscht worden, „daß ich die eigenthümlichen Namen, und die aus einer asiatischen „Sprache beybehaltenen Wörter, mit ihren eigenen „Alphabeten geschrieben beygefügt haben mögte, da„mit man nicht immer den Asseman, Abulfeda und „andere Schriftsteller zur Hand haben müsse, wenn „man nicht im Finstern tappen wolle; es meynet auch „der Ungenannte, welcher dieses wünschet, daß ich den „Lesern nicht hätte die Wahl zwischen so viel gerade„brechten orientalischen Namen lassen dürfen.“ Der Ungenannte hätte den Inhalt seines Wunsches noch mehr überlegen müssen, ehe er denselben hingeschrieben. Wie buntscheckig würde dieses Buch werden, wenn er erfüllet würde! Deutsche, lateinische, arabische, russische, syrische und armenische Schriften, würden auf die unangenehmste Weise durch einander gemischet seyn. Und wie viel sind denn der Leser, welche die asiatischen Schriften lesen können, und welchen also mit denselben gedient wäre? In unsern Tagen ist die Anzahl derselben sehr klein, wenn man sie mit der Menge derjenigen Leser vergleicht, für welche die asiatischen Schriften weder brauchbar, noch nöthig, noch angenehm sind. Der Preis des Buchs würde auch noch einmal so groß, und also für die meisten Käu-

fer

ser beschwerlich seyn müssen. Es ist auch ganz falsch, daß ich jetzt den Lesern die Wahl zwischen geradebrechten orientalischen Namen lasse, ich erleichtere ihnen nur die beschwerliche und gewiß für die meisten dennoch vergebliche Mühe, manchen in Reisebeschreibungen vorkommenden Ort, wegen der seltsamen und falschen Schreibart, zu errathen.

Ich zeige nun, jedoch ganz allgemein, die gebrauchten Bücher an.

Ueberhaupt gebrauche ich von Asia die Bibliotheque orientale, — par Mr. *d' Herbelot*, die Bibliothecam orientalem Clementino-Vaticanam von *Josepho Sim. Assemano*, die Geographiam Nubiensem, deren Verfasser Scherif Edrisi gewesen, *Abulfedae* Geographie, deren größter Theil nach Herrn D. Reiskens Uebersetzung im 4ten und 5ten Band meines Magazins zu finden, von welcher auch Herr Prof. Köhler die Tabulam Syriæ besonders, und mit seinen eigenen und D. Reiskens gelehrten Anmerkungen herausgegeben hat, und *Alb. Schultens* Indicem geographicum in vitam Saladini. Bey allen türkischen Ländern in Asia habe ich gebraucht, The Present State of the Ottoman Empire, by *Paul Rycaut*, *Busbequii* legationes Turciæ epistolam primam, *Smithi* Notitiam septem Asiæ ecclesiarum, Voyage — du Levant par *Wheler*, Voyage — du Levant par *Spon* et *Wheler*, Itinerarium *Benjamini Tudelensis* ex versione Bened. Ariæ Montani, auch J. P. Baratier französische Uebersetzung von eben dieser Reisebeschreibung, P. della Valle Reisebeschreibung, Thevenots Reisen, Voyages de *Tavernier*, *Edward Melton*, (eines Engländers) See- und Landreisen, Voyages du Sieur *Paul Lucas*, Voyages de *Corneille le Bruyn*,

Rela-

Relation d'un Voyage du Levant - par *Tournefort*, Richard Pococks Beschreibung des Morgenlandes, Voyage en Turquie — par Mr. *Otter*, Voyage du tour du monde, traduit de l'Italien de Gemelli Careri, Tom. I. de la Turquie, Nouvelles relations du Levant; ou voyages du Sieur Poullet, 2 Bände, Viaggio dell' Indie orientali di *Gaspparo Balbi*, davon ich eine deutsche und holländische Uebersetzung habe, Joh. Cartwrights Reyse van Aleppo na Hispahan, aus dem Englischen übersetzt, Twee Reysen van *Johann Newberie*, de eene nahet heylig Land, en de andere na Balsara, &c. aus dem Englischen übersetzt, *Robert Coverte*, eines Engländers Reise, welche unter den Schiffahrten die Hulsius in 4to herausgegeben hat, die 15te ist, den Auszug aus den Reisen Alexander Drummonds im ersten Band des berlinischen Auszugs aus den besten und neuesten Reisebeschreibungen, Extrait d'un Voyage par Mr. *des Mouceaux*, beym fünften Theil der Reisen von le Bruyn, Schillingers persianische und ostindianische Reise, *Joh. Cotovici* Itinerarium Hierosolymitanum, les voyages de *Villamont*, *Charles Thompson* Travels through Turkey in Asia, the Holy Land, Arabia, Egypt &c. Voyages de *Boullaye le Gouz*, Hasselquists Reise nach Palästina, *Mariti* Viaggi per l'Isola di Cipro et per la Soria e Palestina, der 2te und 3te Band von 1769 und 70, davon ich aber bisher nur die Auszüge in den göttingischen Anzeigen von 1770 S. 1308 und von 1771 S. 466 gebrauchen können: Nouveaux Mémoires des Missions, Beschryving van gantsch Syrie en Palestyn — door *Dapper*, Thomas Shaws Reisen, Stephan Schulz kurze Nachrichten von einer zum Heil der Juden und Muhammedaner, auch zum

Besten

Besten der morgenländischen christlichen Kirche errichteten Anstalt, 7 Stücke, The Natural history of Aleppo by Alex. *Russel*, *Relandi* Palæstina, *Willem Alb. Bachiene* Heilige Geographie, Reyß-Buch des heiligen Landes, zwey Theile, in welchem die Reisebeschreibungen von Alexander, Pfalzgrafen bey Rhein, Bernhard von Breitenbach, Felix Fabri, Albrecht Grafen zu Löwenstein, Wormser, Stephan von Gumpenberg, Melchior von Seydlitz, Johann von Ehrenberg, Johann Tucher, Joh. Helfrich, Rudolf, Bruder Brocard, enthalten sind, welche ich noch nicht alle besonders besitze; P. Angelicus Maria Myller Reiß-Beschreibung, Breuning von und zu Brochenbach orientalische Reyß, Reizen — gedaan door *Ioh. Aegidius van Egmond van der Nyenburg en Ioh. Heyman*, hierosolymitanische Reyse und Wegfahrt des Fürsten Nic. Christ. Radzivil, Christoph Fürers von Haimendorf Reisbeschreibung, Siebenjährige — — Weltbeschauung des Georg Christoph von Neitzschitz, der christliche Ulysses — fürgestellt in der denkwürdigen Bereisung des heiligen Landes — — von Christoph Harant Freyherrn von Polschitz, wahrhaftige Reisebeschreibung Hieronymi Welschens, Neue Jerosolymitanische Pilgerfahrt durch Ignatium von Rheinfelden, Leonhart Rauwolfs Beschreibung seiner Raiß, *Petri Belonii* observationes, Le voyage de la Terre sainte par *Doubdan*, Le voyage de Hierusalem par *Bernard*, Relation journaliere du voyage de Levant, fait et decrit par *Henry de Beauvau*, des Herrn von Arvieux merkwürdige Nachrichten, itinerarium orientale *Philippi a S. Trinitate*, auch die deutsche Ausgabe unter

dem Titel, orientalische Reisebeschreibung, Voyages de *Monconys*, Jonas Kortens Reise nach dem gelobten Land, Franz Ferdinand von Troilo orientalische Reisebeschreibung, Otto Fridrich von der Gröben orientalische Reisebeschreibung, Sal. Schweiggers Reysbuch nach Constantinopel und Jerusalem. Johann Wildens neue Reisbeschreibung eines gefangenen Christen, mit Schweiggers Vorrede, Cosmographie de Levant par *Thevet*, Sandys Reise, Voyage du Levant du Sr. *Stochove*, Voyage d' Alep à Jerusalem par *Maundrel*, *Johannes de Montevilla* curieuse Reißbeschreibung, Voyage nouveau de la Terre sainte par *Nau*, Voyage fait à la terre sainte par *Ladoire*, Heinrich Myrike Reise nach Jerusalem und dem Land Canaan, Voyage du Mont Liban par *Dandini*, Voyage de Syrie et du Mont Liban par *de la Roque*, Voyage dans la Palestine par *de la Roque*, Hieronymus Scheidt Beschreibung der Reise nach dem gelobten Land, Nouveau voyage fait au Levant par *Tollot*, Voyages de *Texeira*, Voyage des Indes orientales par *Carré*.

Zur Beschreibung des Theils von Armenien, welchen die Osmanen besitzen, und Georgiens, habe ich noch besonders gebraucht, die Relation de l'Armenie par le *Monier*, und *Mosis Chorenensis* historiae armeniacae libros tres.

Zur Beschreibung von Arabien, haben mir ausser den oben angeführten Werken von Herbelot, Asseman, Schultens, und außer vielen schon genannten Reisebeschreibungen, welche ich in der Abhandlung fleißig anführe, annoch gedienet, *Abulfedae* Tabula Syriæ, übersetzt von Köhlern, Reiskens lateinische Uebersetzung von *Abulfedae* Annalibus Moslemicis,

cis, einige Reisen in den von *Ramusio* gesammleten Navigationi et Viaggi, les voyages du Sieur *le Blanc*, les voyages de *Loys de Bartheme*, Journael van de Reysen ghethaen door *Thomas Roe*, Jürgen Andersens Reisebeschreibung, Walter Schulze ostindische Reise, Thaten der Portugiesen unter dem Vice-König Almayda, des Soliman Pascha Reise von Sues nach — —, Reisebeschreibungen von *Juan de Castro*, *Keeling*, *Middleton*, *Scharpey*, *Dounton* und *Saris*, im ersten Band der Sammlung aller Reisebeschreibungen, die so genannte Geographia Nubiensis vom *Scherif Edrisi*, die ich der eingeführten Gewohnheit gemäß immer den Nubischen Erdbeschreiber nenne, die Description generale de l'Arabie faite par *Abulfeda*, bey der voyage dans la Palestine par de la Roque, die voyage de l'Arabie heureuse, welche auch *la Roque* herausgegeben hat, Carsten Niebuhrs Reisebeschreibung, 2 Bände, und eben desselben Beschreibung von Arabien. *Edward Worthley Montagu* Anmerkungen, über den arabischen Meerbusen, und das peträische Arabien, welche im 56sten Bande der Philosophical Transactions stehen, habe ich oft angeführet. *Bocharts* Geographiam sacram, und des Herrn Hofraths Michaelis Fragen an eine Gesellschaft gelehrter Männer, die nach Arabien reisen, habe ich fleißig verglichen.

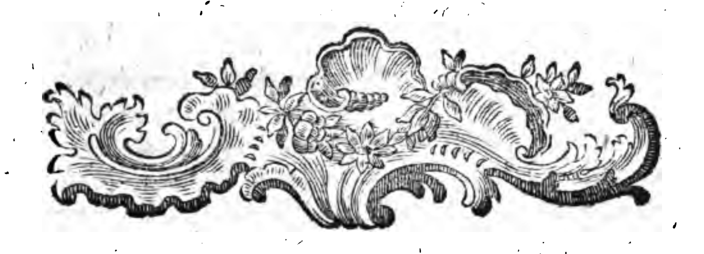
Vermuthlich habe ich unterschiedene gebrauchte Bücher hier nicht genennet, weil ich mich so gleich nicht auf dieselben besinne; ihre Verfasser aber werden in meiner Abhandlung hin und wieder genennet. Eine umständliche Abhandlung von dem arabischen Meerbusen wird wohl erst bey Egypten erscheinen. Es ist schon ehedessen mein Vorsatz gewesen, daß ich Asia

auf

auf einmal und in einem Bande liefern wollte, ich mußte mich aber schon 1768 entschließen, die Beschreibung dieses Erdtheils stückweise herauszugeben. Denn weil meiner vielen Amtsgeschäfte wegen an dem Stück desselben, welches damals in der Ostermesse zum erstenmal erschien, 4 bis 5 Jahre lang gedruckt worden war, so würde es ganz veraltet worden seyn, wenn ichs länger hätte liegen lassen. Jetzt, da es zum drittenmal gedruckt worden, hoffte ichs dadurch fortzusetzen, daß ich wenigstens die an und auf dem Caucasus wohnenden Völker beschriebe, womit ich auch wirklich den Anfang gemacht habe: allein ich habe auch von diesem kleinen Stück Arbeit das Ende nicht voraussehen können, und also das Vorhaben aufgeben müssen. Zu diesen eben genannten Völkern, gehören auch die Georgianer, von deren Landstrichen in den vorhergehenden Ausgaben dieses ersten Stücks schon ein Theil beschrieben ist, den ich aber dießmal von dem Ort, wo er gestanden, weggenommen, und bis an das Ende dieses Stücks aufgehoben habe: er bleibt aber nun ganz weg, und wird erst wieder zum Vorschein kommen, wenn ich ganz Georgien abhandle. Es ist mein ernstlicher Vorsatz, die angefangne Fortsetzung nicht liegen zu lassen; ich kann aber keine Zeit bestimmen, wenn sie erscheinen werde. Berlin, am 2ten May, 1781.

Asia

Asia.



Einleitung.

§. 1.

Der Haupttheil der Erde, welchen wir Asia nennen, liegt unserm Europa gegen Morgen. Man hat von alten Zeiten her darüber gestritten, wo man sich die Gränze zwischen Europa und Asia gedenken solle? und ich will nicht wiederholen, was Cellarius, u. a. davon geschrieben haben. Die meisten und besten unter den alten und neuen Erdbeschreibern, stimmen darinn mit einander überein, daß sie in dem mittelländischen Meer und Archipelagus anfange, und durch den Hellespont, das schwarze Meer und asowsche Meer, bis an die Mündung des Donstroms gehen müsse, welches Stroms unterster Theil von Alters her für die Gränze zwischen Europa und Asia angenommen worden. Nun ist und bleibt sie im russischen Reich, aber ihr fernerweitiger Lauf ist noch nicht bestimmt. Bis in die untere Gegend des Don ist sie der Natur ungemein gemäß, man kann sie aber nicht den krummen Don bis an seinen Ursprung hinauf laufen lassen. Hase läßt sie von da an, wo der Don den Fluß Medwediza aufnimmt, diesen letzten Fluß hinauf bis zu seinem Ursprung, und alsdenn von dem Ursprung des

Fluß-

Flusses Sura an, mit diesem Fluß bis in die Wolga, und hierauf in der westlichen Gränze des ehemaligen Königreichs Casan und Sibiriens auf dem Gebirge Ural (Imaus) bis an das Eismeer fort laufen. Hierbey hat man es nachher bewenden lassen, und die ehemaligen ganzen tatarischen Reiche Astrachan und Casan, nebst Sibirien, zu Asia gerechnet. Aber 1779 hat D. Pallas zu S. Petersburg einen Vorschlag gethan, durch welchen die Gränze zwischen Europa und Asia, welche bis zum Einfluß des Don in das asowsche Meer bloß durch Wasser gemacht wird, von da an im russischen Reich ganz durch Berge fortgesetzt wird. Nämlich es erstreckt sich von dem asowschen Meer an, durch die cumanische Steppe bis an die Sarpa, dieselbige hinauf, und alsdenn längst der Westseite der Wolga bis dahin, wo der Ulostan sich mit derselben vereinigt, ein hohes ununterbrochenes Land, welches Pallas sehr wahrscheinlich für das ehemalige Ufer des caspischen Sees hält. Jenseits der Wolga wird dieser hohe Landstrich nordostwärts durch den Obtschei Sirt fortgesetzt, welche Berg-Reihe zwischen den Flüssen Ural und Samara mit dem großen Flötz-Gebirge zusammenstößt, welches zwischen Orenburg und Samara, Ural genannt wird, und in der Gegend, wo der Fluß Bielaja entspringt, sich mit dem Ural-Tau, oder ächten Gebirge Ural, vereinigt, welches das eigentliche Rußland von Sibirien trennet, und sich an der Nowaja Semla gegen über gelegenen Küste des Eismeers endet. Wenn man auf dem karischen Meerbusen ist, der an die waigatschische Meerenge stößt, und gegen Westen siehet, so erblickt man dieses

Ende des Gebirgs Ural als sehr hoch, und mit Wolken bedeckt.

Dieser Vorschlag des D. Pallas ist annehmungswürdig, denn es kann hier doch von keiner andern, als von einer natürlichen Gränze, die Rede seyn, und diese wird durch Meere, Flüsse und Berge gemacht. Einige alte griechische Erdbeschreiber haben die Gränzlinie zwischen Europa und Asia auch queer über das Land zwischen dem schwarzen und caspischen Meer gezogen. An diese hat Pallas wohl nicht gedacht, als ihm die Natur in eben dieser Gegend den hohen Landstrich zeigte, der ihm als vorzüglich bequem zur Gränzscheidung vorkam; dieser Umstand macht aber auch seinen Vorschlag desto merkwürdiger. Auf der Abendseite gränzet Asia noch ferner an das mittelländische Meer, an Afrika, mit welchem Haupttheil der Erde es durch die Landenge von Suez zusammenhängt, und an den arabischen Meerbusen, welcher fälschlich das rothe Meer genennet wird, wohl aber ein Busen des rothen Meers ist. Gegen Mittag gränzet Asia an das offene Weltmeer, welches die alten griechischen Erdbeschreiber, so weit es die mittäglichen Küsten von Asia bespült, das rothe Meer genennet haben, und zwar, wie Reland sehr wahrscheinlich muthmaßet, aus eben derselben Ursache, wegen welcher der hitzige Erdgürtel oder Erdstrich, von griechischen und lateinischen Dichtern der rothe Erdgürtel genennet wird, nämlich wegen der starken Sonnenhitze. Auf unsern heutigen Landcharten aber werden die nächsten Gegenden dieses Weltmeers von den anliegenden Ländern benennet, als, das arabische Meer, das

persi-

persische Meer, und das indische Weltmeer, von welchem der bengalische Meerbusen wieder ein Theil ist. Gegen Morgen wird Asien von dem Theil des offenen Weltmeers eingeschlossen, welchen man das Südmeer nennet, und der es von Amerika scheidet. Die Gegend desselben, an welche China gränzet, wird überhaupt das chinesische Meer, sonst aber, in Ansehung dieses Reichs, das südliche Meer, das östliche Meer, und das gelbe Meer genennet. Die nördlicheren Gegenden des Südmeers, heißen von den daran liegenden Ländern, das koreische Meer, das japanische Meer, das kamtschatkische Meer, und das anadirische Meer. In der Gegend des letzten nähern sich Asia und Amerika einander so sehr, daß sie endlich etwas weiter gegen Mitternacht, zwischen dem 65 und 66sten Grade der Breite, nur durch eine Meerenge oder sogenannte Straße getrennet werden, welche man ehedessen die Straße Anian nannte, nun aber Cooks Meerenge nennen muß, weil der berühmte Schiffshauptmann Cook, welcher die Erde einigemal umsegelt hat, 1778 auch in dieser Meerenge gewesen ist, und dieselbige untersucht hat. Sie verbindet das Südmeer mit dem Eismeer, von welchem Asia gegen Mitternacht umgeben ist, und hat in der vorherbestimmten Gegend nur eine Breite von 12 bis 13 deutschen Meilen. Die beyden Erdtheile zeigen in dieser Gegend ein niedriges und nacktes Land, und die See ist zwischen denselben nicht tief. Es ist die größte Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß Asia und Amerika in uralten Zeiten in dieser Gegend durch eine Landenge verbunden gewesen

sind, daß aber das ungestüme Meer sie getrennt hat. Aus dem bisherigen erhellet, daß der größte Theil der Abendseite von Asia mit dem festen Lande zusammenhänge, daß aber die übrigen Seiten desselben mit Wasser umgeben sind.

§. 2. Es ist mehr als viermal größer wie Europa; denn seine Größe beträgt ungefähr 641,000 geographische Quadratmeilen, davon fast $\frac{2}{5}$ zum russischen Reich gehören.

§. 3. Die Herleitung und Bedeutung des Namens Asia, kann nicht zur Gewißheit gebracht werden; er ist aber zu unterschiedenen Zeiten bald einem kleinern, bald einem größern Strich Landes beygeleget worden. In der eingeschränktesten und engsten Bedeutung, ist in dem Theil des kleinen Asiens, welcher jezt Natolien genennet wird, und zwar in dem alten Lydien, die Gegend am Fluß Caystro und Berg Tmolo, vor Alters Asia genannt worden: ja es ist auch eine Stadt dieses Namens daselbst gewesen. Die Römer haben den Theil des kleinen Asiens, welcher zwischen dem 36 und 41sten Grad der Breite, und zwischen dem 44 und 50sten Grad der Länge (von der Insel Ferro an zu rechnen) liegt, das eigentliche Asien genennet, und von demselben ist das lydische Asien, dessen Apostelgesch. 16, 6. gedacht wird, wieder ein Theil gewesen. Das Land zwischen dem Archipelagus auf der einen, und dem Fluß Halys, und Gebirge Taurus, auf der andern Seite, hieß das diesseitige Asien, im Gegensatz des jenseitigen, darunter man das übrige bekannte Asien verstund. Endlich ist die ganze Halbinsel, welche gegen Norden

vom

vom schwarzen Meer, gegen Westen von der Meerenge bey Constantinopel, von dem See Marmora, Hellespont und Archipelagus, und gegen Süden von dem mittelländischen Meer umgeben ist, Klein Asia, oder Anatolien, das ist, das Morgenland, nämlich in Ansehung Europa, und insonderheit der Stadt Constantinopel, und alles übrige zwischen Europa und Afrika belegene, und den Römern bekannt gewesene Land, Groß Asia genannt worden. Was heutiges Tags Asia heißt, und oben (§. 1.) nach seinen Gränzen beschrieben worden, ist den Griechen und Römern kaum dem vierten Theil nach bekannt gewesen.

§. 4. Asia liegt größtentheils zwischen der Mittellinie (dem Aequator) und dem nordlichen Polarkreise, doch erstreckt sichs, in Ansehung der Inseln, auf 10 Grade über die erste gen Süden, und über den letzten bis auf den 78sten Grad gegen den Nordpol. Es gehört also der größte Theil desselben zum gemäßigten, ein kleiner Theil zum hitzigen, und der kleinste Theil zum kalten Erdgürtel. Daß die nordliche Hälfte dieses Haupttheils der Erde im Winter sehr kalt ist, rühret nicht allein von ihrer nordlichen Lage, sondern auch daher, weil sie aus lauter zusammenhangendem Lande besteht, welches durch kein Meer unterbrochen, ja, seinen innern Gegenden nach, fern vom Meer ist. Asia hat viele und große Striche Landes, die, wo nicht ganz unfruchtbar, jedoch ungebauet sind. Nichts destoweniger ist es, wenn wir es im Ganzen betrachten, mit einer großen Menge und Mannichfaltigkeit wichtiger natürlicher Güter versehen. Aus dem Pflanzenreich, will ich weder

gen Länder des südlichen Asiens, sind entweder nur mäßig oder gar schlecht bewohnt. Da nun die südliche Hälfte von Asia etwa noch einmal so groß, als Europa, ist: so glaube ich, daß sie auch nur noch einmal so viel Menschen, als Europa, enthalte, und daß man die Zahl aller Menschen in Asia, höchstens auf 300 Millionen schätzen könne.

In Ansehung der Farbe der Asianer, ist zu merken, daß die, so unter der Linie wohnen, schwarz sind; je weiter aber von der Linie ab gegen Norden und Süden, je mehr steigt die Farbe aus dem Schwarzen ins Gelbe, und endlich ins Weiße.

§. 6. Die **Völker**, welche Asia bewohnen, sind mannichfaltig. Ich will sie in ein alphabetisches Verzeichniß bringen, damit man sie auf einmal übersehen könne.

Abalar, } s. Tataren.
Abinzi, }

Abdollier, in Persien, werden für einen Stamm der Awganen gehalten.

Absne, der Name eines Volks am Caucasus, den es sich selbst beylegt, von den Tscherkessen und Tataren aber wird es Abasa, von den Russen Abasinzi, und von den Georgiern Abchaseiti, genannt. Ihre Sprache hat zwey verschiedene Mundarten. Sie sind ehedessen Christen gewesen, es sind auch noch Christen unter ihnen, welche georgianisch reden.

Adige, oder Adeli, d. i. Insulaner, eine Nation vom Caucasus, welche sich selbst diesen Namen giebt,

giebt, von den Tataren und Osmanen Tscherkes, von den Russen Tschirkassy, von den Georgiern Tscherkasiani, von den Oseti Kasach, und von den Arabern Memalik (Mamelucken), genannt wird. Von ihrer Sprache, wird eine Mundart in der kleinen und großen Kabarda, und die andere von dem übrigen Theil der Nation geredet.

Agem, Agemi, oder Agiami, heißen in der arabischen Sprache alle Völker, die nicht Araber sind. In einer engern Bedeutung, werden die Perser also genannt. Der Name wird auch von gemeinen und unwissenden Leuten gebraucht.

Alanen, wohnen bey den Absne in den nächsten Gebirgen.

Ambarliner, d.i. Thalleute, von den Ambar oder Thälern des gilanschen Gebirges genannt, sind der Herkunft nach Perser.

Andamaner, auf den andamanischen Inseln, sind wilde Heiden.

Araber, haben sich aus Arabien, ihrem Vaterlande, noch in andre Länder ausgebreitet, sogar, daß selbst in der astrachanschen und orenburgischen Statthalterschaft des russischen Reichs verschiedne wohnen. Sie leben entweder in Städten und Dörfern, oder im Felde bloß in Gezelten. Die letzten werden Badawi, oder Bedewi, oder Beduinen genennet, und halten sich für die edelsten. Die arabische Sprache ist die Landessprache in Arabien, Syrien, Mesopotamien, am arabischen und persischen Meerbusen, und in unterschiedenen afrikanischen Ländern, und die gelehrte

lehrte und gottesdienstliche Sprache unter allen Völkern, die sich zu der muhammedanischen Religion bekennen. Es ist aber die neue arabische Sprache, von der alten merklich unterschieden.

Araler, welche an dem Aralsee und auf den Inseln in demselben wohnen. Sie sind ein usbeckischer Stamm, in Sitten und Religion den Chiwinsen ähnlich.

Arinzi, oder Arini, am Jenisei im krasnojarskischen Gebiet, sind meistens ausgestorben, oder haben die tatarische Sprache angenommen. Ihre eigne Sprache wird noch geredet von den Kotowzi, oder Kanskie, am Fluß Kan, von den Assanen, oder Asanen, am Fluß Ussolka, im jeniseiskischen Gebiet, von den inbazkischen Ostiaken, am Jenisei, und von den pumpokolschen Ostiaken, am Fluß Ket. Es machen also diese hin und her zerstreuten Völker in der That nur ein Volk aus.

Armenier, sind nicht allein in Armenien, sondern auch in vielen andern asiatischen und europäischen Ländern anzutreffen. Ihre jetzige Sprache weicht von der alten armenischen, die mit der alten ägyptischen verwandt ist, sehr ab. Sie sind theils der armenischen, theils der römisch-katholischen Kirche zugethan.

Assanen, s. Arinzi.

Assassiner, im osmanischen Paschalik Tarablûs.

Astaken, s. Ostiaken.

Atachen heißen auch Mikschessen, s. diesen Artikel.

Atschani,

Atschani, am Fluß Amur, s. Natkani.

Awgani, haben vor Alters insgesammt in Persien in dem District Muschkur zwischen Derbent und Baku gewohnet, und sind armenische Christen gewesen: sie sind aber größtentheils von dannen weggezogen, haben sich bey Candahar an der Gränze von Hindistan niedergelassen und sind Muhammedaner geworden. Die Abdollier, Baluscher, und Cligier, sollen Stämme derselben seyn.

Awscharen, in Persien, in der Provinz Chorasan.

Bactiarier, in Persien, sind in zwey Stämme getheilet, welche heißen Tschaharling u. Eschling.

Badagus, oder Badagas, die Einwohner von Karnata, auf der diesseitigen Halbinsel Indiens. Ihre Sprache ist eine Mundart der tamulischen. Sie sind Heiden.

Bajoten, in Churestan in Persien.

Baluscher, in Persien und Hindistan, sollen ein Stamm der Awganer seyn.

Banianen, indische Kaufleute, sind außerhalb Indien, auch in Jemen.

Barabinzen, s. Tataren.

Barmaner, s. Bomaner.

Baschkiren, welche sich selbst Baschkart nennen und sagen, daß dieser Name einen Bienenmann anzeige; die Nogajer aber, welche ihnen auch diesen Namen geben, sagen, er bedeute so viel als Holzwolf. Von den Kirgisen werden sie Istaki, d. i. Ostiaken, genennt. Sie selbst leiten ihren Ursprung von den Nogaiern, einige Geschicht-

schrei-

schreiber aber von den alten Bulgaren, her. s. Tataren.

Basianen, so nennen die Georgianer das Volk vom Caucasus, welches die Tscherkessen Tschechen, d. i. Böhmen, nennen, die eigentlichen Basianen aber sind nogaiische Tataren, und bey diesen halten sich Tschechen oder Böhmen auf, welche gegen Ende des funfzehnten Jahrhunderts aus ihrem Vaterlande hieher gekommen sind, und sich durch Sprache, Lebensart und eine mit vielen christlichen Gebräuchen vermengte Religion unterscheiden.

Bariniten, im osmanischen Paschalik Tarablûs.

Beddas, auf Ceylon, sind Heiden.

Beduinen, s. Araber.

Begdeleer, s. Turkomannen.

Bogdoien, und Bogdoitsen, s. Mansuren.

Bomaner, nicht Barmaner, in Ava Pegu und andern benachbarten Reichen.

Bornesen, Einwohner der Insel Borneo, sind theils Muhammedaner, theils Heiden. Die mitten im Lande wohnen, heißen Byayo.

Bramanen, sind die gelehrten und gottesdienstlichen Personen der Indier.

Brazki, s. Kalmücken.

Bucharen, sind die Einwohner der Städte in der großen und kleinen Bucharey, von welchen sich viele tausende in Sibirien niedergelassen haben. Sie nennen sich selbsten Sarti, d. i. Bürger, werden auch von den Tataren und Persern Tadsiken, d. i. Bürger, genennet. Sie halten sich

sich für unvermischte Nachkommen der Utzen, und jetzigen Turkomannen. Ihre Sprache ist tatarisch, und wird unter den tatarischen Mundarten für schön gehalten, ob sie sich gleich der persischen nähert. Sie sind sunnische Muhammedaner.

Burat, oder Burätten, s. Kalmücken.

Burutten, s. Kirgisen.

Byayo, s. Bornesen.

Calinger, auf der diesseitigen Halbinsel Indiens, haben ihre eigene Sprache.

Canarinen, s. Kanarinen.

Chaitaki, an der caspischen See, und die über ihnen im Gebirge wohnenden Kara-Chaitaki, oder schwarze, d. i. schlechte Chaitaki, reden ihre eigne Sprache, die aber etwas mit der kumükischen übereinkömmt, und sind sunnische Muhammedaner.

Chaldäer, oder Mendai-Jaiha, heißen theils die mit der römischen Kirche vereinigten Jacobiten und Nestorianer, theils die, welche grobes Chaldäisch oder Syrisch sprechen und schreiben, sonst aber auch die arabische Sprache reden, in der persischen Provinz Curdistan, in der Stadt Bassora, in dem kleinen Lande Kiumalava, und in andern unter persischer u. osmanischer Bothmäßigkeit stehenden Oertern. Sie werden auch Sanct Johannis-Christen und Sabäer genennet: ihre Religion aber ist ein Mischmasch vom Heidenthum und Christenthum.

Chazaren, Einwohner der persischen Provinz Astrabad.

Chine-

Chineser, in der mansurischen, daurischen und tungulischen Sprache Nikaner genannt, sind nicht allein in China, sondern auch die Einwohner in Kochin-China, Tongking, auf Java und den philippinischen Inseln, stammen aus China her.

Chiwinsen, Chiwaer, welche auch Urginetzschi und Charaser genennet werden, in Chiwa, es wohnen auch viele bey den Bucharen, und bey allen übrigen Tataren im russischen Reich. Sie sind den Bucharen ganz ähnlich, haben auch einerley Religion mit denselben.

Chondi-Chui, s. Ostiaken.

Choschot, s. Kalmücken.

Cingalesen, s. Singalesen.

Cligier, s. Awgani.

Conganer, Einwohner von Cuncan, auf der diesseitigen Halbinsel Indiens, haben ihre besondere Sprache.

Coreaner, auf der Halbinsel Corea.

Cosaken, nämlich die sibirischen, uralschen, grebenskischen und semeinischen, im sibirischen, orenburgischen und astrachanischen Gouvernement des russischen Reichs, stammen ursprünglich von den donnischen Cosaken ab.

Curden, s. Kiurden.

Dagestaner, welche auch Kumüken genennet werden, in Dagestan, reden eine aus der tatarischen und türkischen vermischte Sprache, und sind sunnische Muhammedaner.

Dargussier, in Persien.

Dau-

Dauren, welche auch Solonen genennet werden, und unter chinesischer Hoheit stehen, sind so, wie die Mansuren, Abkömmlinge von den Tungusen, wie die Verwandschaft der Sprache lehret. Unter diesem Namen werden auch die Dutscheri, Natki und Giljäki begriffen.

Decaner oder Dacaner, in Decan oder Dacan, auf der diesseitigen Halbinsel Indiens, deren Sprache eine Hauptmundart der hindistanischen Sprache ist.

Dilemiten in Persien, an der mittäglichen Seite des caspischen Sees, oder in Gilan.

Drusen, Durzi, Truscen, in Syrien, sind vermuthlich ursprünglich Syrer, und schon vor den Kreuzzügen der Christen vorhanden gewesen: es haben sich aber nachher Franzosen von denen, welche Gottfried Bouillon nach Asien geführet, mit ihnen vereinigt. Sie haben ihre wenig bekannte Religion von Muhamed ibn Ismael el Darari erhalten, der im Anfang des fünften Jahrhunderts nach der Hedschra, viel Aufsehens in Egypten machte.

Dsongari, s. Kalmücken.

Dugor, s. Oseti.

Eluten, s. Kalmücken.

Ersad, s. Mordwa.

Eschling, s. Bactiarier.

Franken, ist der allgemeine Name, mit welchem alle Europäer, die sich in Asien aufhalten, belegt werden.

Farsi, s. Parsi.

Ganimmen, s. Maradtier.

Gauren, oder Gebren, in Persien und Indien, nennen sich selbst Behendin, sind Heiden und haben eine besondre Sprache, welche drey sehr verschiedene Mundarten hat.

Georgianer, oder Grusiner, in Georgien oder Gurdistan, sind theils Christen, theils Muhammedaner, und reden eine besondre Sprache von drey Mundarten.

Giljäki, von den Chinesern Yupitatse genannt, in den untersten Gegenden des Flusses Amur.

Gir, s. Oseti.

Gnay, in der jenseitigen Halbinsel Indiens.

Goguli, am Fluß Amur.

Grasiaer, in Hindistan.

Grusiner, s. Georgianer.

Hassaraier, in Persien.

Hendi, Hendowi, Hindu, ein Indianer, in der vielfachen Zahl auf syrisch Hendevoje und Hendoje, die alten ursprünglichen Einwohner in Indien oder Hindistan, sind auch in Persien. Ihre Sprache hat viele persische, und in gottesdienstlichen Sachen auch arabische Wörter aufgenommen: sonst aber hat sie drey Hauptmundarten, nämlich die padtanische, dacnische und hochmogulsche.

Jakuten, s. Tataren.

Jangomas, auf der jenseitigen Halbinsel Indiens, sollen einerley seyn mit den Lanjeyanen.

Japa-

Japaner, stammen vielleicht von den Tataren ab; wie es denn scheint, daß ihre Sprache mit der tatarischen einige Verwandschaft habe. Sie sind Heiden.

Javaner, auf der Insel Java, haben eine besondere Sprache.

Jeuschtinzen, oder Jeuschtalar, s. Tataren.

Inbaki, oder Inbazkische Ostiaken, s. Arinzi.

Indianer, s. Hendi.

Ischtjäk, s. Ostiaken.

Ismaeliter, im osmanischen Paschalik Tarablus.

Juden, sind in Asia weit und breit zerstreuet, und reden die Sprachen der Länder, in denen sie sich aufhalten.

Jukagiri, in der nordöstlichen Gegend von Asia, oder in Sibirien, nach dem Eismeer zu, haben ihre eigne Sprache.

Kacheti, zwischen der schwarzen und caspischen See, sprechen georgianisch, auch eine aus der türkischen u. tatarischen vermischte Sprache, u. sind größtentheils Muhammedaner, zum Theil aber Christen.

Kalischa, oder Kalischaner, s. Tataren.

Kalkas, s. Kalmücken.

Kalmücken, eigentlich Chalmik, ist der von einem Theil der Tataren aufgebrachte Name eines zahlreichen und mit den Mongolen der Herkunft und Sprache nach verwandten Volks, welches sich selbst nicht also, sondern nach seinem vornehmsten Stamm Oelöt nennet, welchen Namen die Tataren Uirät aussprechen, auch den Namen der

 schwar-

schwarzen Kalmücken bekömmt. Es besteht aus vier Hauptstämmen, welche sind Oelöt, Choit, Tümmüt und Barga-Burat. Der letzte oder der Stamm der Buräten, steht unter russischer Oberherrschaft, und wird von den Russen mit dem Namen Brazki belegt. Der Stamm Tümmüt, ist vermuthlich noch in der östlichen Mongoley unter dem Namen Tumut vorhanden. Von dem Stamm Choit, ist wenig mehr übrig. Den Namen Oelöt, kennen wir unter dem Namen der Kalmücken, und er theilet sich wieder in vier Stämme, welche Choschot, Derbet, Soongarr und Torgot heißen. Das erste Volk steht unter sinesischer Hoheit, und scheint einerley mit den Kalkas zu seyn. Das zweyte ist theils zerstreut, theils wohnt es an den Strömen Wolga und Don im russischen Reich. Das dritte ist von 1754 an von den Sinesen zerstreut. Das vierte, welches die Sinesen Toeul-gut nennen, ist größtentheils 1771 nach Balchasch-Noor geflüchtet, ein Theil desselben aber ist noch an der Wolga.

Kamatschen, oder Kamatschinzi, s. Samojeden.

Kamboser, auf der jenseitigen Halbinsel Indiens.

Kamtschadalen, welche sich selbst Itelmen, d. i. Einwohner, nennen, von den beständigen Korjäki Nümylaha, von den herumstreifenden aber Kontschalal, und von den Kurilen Arutarun-kur genennet werden, wohnen auf der Halbinsel Kamtschatka, sind von den Russen getauft worden, und haben ihre besondre Sprache von zwoen

stark

stark unterschiedenen Mundarten, welche sie Kschaagschi und Tschupiagschi nennen. Sie stammen vermuthlich von den Mongolen ab.

Kanskie, s. Arinzi.

Kara-Chaitaki, s. Chaitaki.

Karagassi, s. Samojeden.

Karakalpaken,
Kasatschia-Orda,
Kaschkar oder Kaschtar,
Katschinzi,
} s. Tataren.

Kasach, s. Tscherkessen.

Kesbiner, im osmanischen Paschalik Tarablûs.

Kien, s. Mansuren.

Kiptschaki,
Kirgisen, oder
Kirgis-Kasaken,
} s. Tataren.

Kischitim, s. Samojäd.

Kistinzi oder Kisti, von den Russen auch Jugupzy genannt, in der kleinen Kabarda, in der Provinz Kisteti, am Caucasus. Ihre Sprache wird in verschiednen Districten geredet.

Kiurden oder Kurden, eigentlich Acrad, von welchen beym osmanischen Paschalik Schehre zur ausführliche Nachricht vorkömmt.

Kochin-Chineser, auf der jenseitigen Halbinsel Indiens, stammen aus China her, und haben mit den Chinesern einerley Sprache und Religion.

Korjäki, oder Koräki, wohnen um den penschinischen Meerbusen, und beym Anfang der Halbinsel Kamtschatka. Ein Theil hat feste Wohnsitze,

und heißt Tschántschu, (welcher Name dreysylbicht ist,) ein Theil aber ziehet umher, und nennet sich Tumúhutu. Beyde verstehen einander nicht, reden also unterschiedne Sprachen. Von den Kurilen werden sie Tauchliuván genennet. Die umherziehenden Korjäki nennen den Theil der ersten, welche am Fluß Olutora wohnen, Eluterat.

Korowzi, s. Arinzi.

Kowlier, in der Provinz Gusurat, in der diesseitigen Halbinsel Indiens.

Kubeschaner, zu Kubescha in Ober-Dagestan, deren Vorfahren vermuthlich Europäer gewesen sind, reden eine Mundart der lesgischen Sprache, und sind sunnische Muhammedaner.

Kumüken, Kumüzki, Kumükische Tataren, s. Dagestaner.

Kurilen, welche sich selbst Uivut Eeke nennen, von den Koräken Kuinala, und von den Kamtschadalen Kuschin genennet werden, wohnen theils auf dem festen Lande von Asia, den Kamtschadalen gegen Süden, theils auf den Inseln zwischen Kamtschatka und Japan. Jene gehören, vermöge ihrer Sprache und Sitten, zu den Kamtschadalen. Diese werden von den Kamtschadalen Hych-Kuschin, d.i. wahre Kurilen, und von den erstern Kurilen, Jaunkur genennet. Sie haben ihre eigne Sprache, die aber mehrere Mundarten hat, und sind Heiden.

Lanjeyannen, oder Lenjeyanen, oder Lanjanen, oder Lahos oder Laos, in der jenseitigen Halb-

insel

insel Indiens, sind Heiden, und Sprachverwandte der Siamer.

Lesgi, oder Lesginzi, bey den Georgianern Lekki, ist der gemeinschaftliche Name aller Völker in Lesgistan, am östlichen Caucasus; deren Sprache sechs sehr verschiedne Mundarten, und, wie es scheint, mit der permischen, wotiakischen, tscheremissischen und ungarischen, eine Mutter hat. Sie sind sunnische Muhammedaner.

Loys oder Loyer, im Lande Tschampa auf der jenseitigen Halbinsel Indiens. Unter ihnen sind die Moys oder Moyer begriffen.

Lutoren, s. Olutorzi.

Malabaren, s. Tamuler.

Maldivier, auf den maldivischen Inseln, sollen ursprünglich Araber seyn.

Malaier, auf der Halbinsel Malaka. Die malaische Sprache wird nicht nur in Malaka, sondern auch auf den südlichen asiatischen Inseln, geredet.

Maleiamer, im gadischen Gebirge, auf der Halbinsel diesseits des Ganges. Ihre Sprache ist eine Mundart der tamulischen.

Mankat, s. Tataren.

Mansuren, Mandschuren, Mantscheu, in den neuern Zeiten, von den Russen nach dem Bogdo Chan oder Kaiser in China, dem sie unterthänig gewesen, Bogdoien oder Bogdoitsen, sonst auch Niochtere, Nuken oder Nuki, Dschurtsi und Kin genannt, wohnen in der sogenannten sinesischen Tatarey, und stammen von den Tun-

 gusen

gusen her, welches die Aenlichkeit der Sprache zeiget: ihre Schrift aber ist der mongolischen oder kalmükischen gleich; denn sie haben die Buchstaben von den Mongolen angenommen. Sie sind Heiden.

Mantschi, s. Mogulen.

Maradtier, Maratten, Marasten, auf der diesseitigen Halbinsel Indiens, heißen auch Ganimen. Sie haben ihre eigne Sprache, und sind Heiden.

Maroniten, in Syrien auf dem Gebirge Libanon, reden arabisch.

Mari, s. Tscheremissen.

Mendai Jahia, s. Chaldäer.

Meschtscheräken, Moschtscheräken, Metscherjäken, ein tatarischer Stamm in der orenburgischen Statthalterschaft des russischen Reichs, welcher zum Theil unter den Baschkiren wohnt. s. Tataren.

Metaueli, in Syrien, von der Partey der Muhammedaner, welche Schiiten genennt werden.

Mikschessen oder Atachen, ein kleines Volk am Caucasus, welches sich zu den Tschetschengen hält.

Moganzi, in Persien, am Fluß Aras, wohnen in Zelten, haben von der moganischen Heide den Namen.

Moguln, s. Mongolen.

Mohren, werden alle Muhammedaner in Asia genennet, sie mögen übrigens Indianer, oder Tataren, oder Osmanen, oder Perser, u. s. w. seyn.

Die

Die Portugiesen haben diese Benennung derselben aufgebracht, und die andern Europäer haben sie von denselben angenommen.

Mokschad, s. **Mordwa**.

Monakobos, auf der Halbinsel Malaka.

Mongolen, unter sinesischer und zum geringern Theil unter russischer Hoheit, kommen in Sprache, Sitten und Gestalt mit den **Kalmücken** und **Buräten** überein, hingegen ist keine Spur vorhanden, daß sie jemals mit den Tataren eine Nation ausgemacht hätten, ja sie halten den Namen Tatar für schimpflich, und ihre Gesichtsbildung unterscheidet sie von allen reinen tatarischen Stämmen. Die Buchstaben, deren sie sich in gemeiner Schrift bedienen, haben sie unterm Tschingis Chan von den nestorianischen Syrern angenommen. Ihre Priester und Aerzte, bedienen sich der tangutischen Schrift und Sprache, weil sich die Mongolen zu der in Tangut herrschenden Religion des Dalai Lama bekennen. Die Hindistan beherrschenden **Mogoln**, stammen von den alten Mongolen ab.

Mordwa, **Morduanen**, **Morduinen**, in der casanschen und orenburgischen Statthalterschaft des russischen Reichs. Sie nennen sich selbst nach ihren zwey Hauptstämmen **Mokschi** oder **Mokschad**, und **Ersan** oder **Ersad**, es ist auch noch ein dritter aber sehr kleiner Stamm vorhanden, welchen die **Karatazen** ausmachen. Ihre Sprache stammt von der finnischen her, hat aber vieles von der tatarischen angenommen. Jeder

Stamm hat seine eigne Mundart. Die meisten sind jetzt Christen, viele aber noch Heiden.

Moys, oder Moyer, s. Loys.

Nassairier, zwischen dem Berge Libanon und Antiochien, welche ihre Religion vor Fremden sehr verbergen. Sie nennen sich Mümen. Im osmanischen Paschalik Tarablüs.

Natkani, Natki, Atschani, unterschiedene Namen einerley Volks, am Fluß Amur.

Nestorianer, ist heutiges Tags mehr der Name eines Volks, als einer christlichen Partey in Syrien.

Nicobaren, auf den nicobarischen Inseln, sind Heiden, und reden eine besondre Sprache nach unterschiednen Mundarten.

Nikaner, s. Chineser.

Niochtere, s. Mansuren.

Noceres, in Syrien, sind Heiden.

Nogaiische Tataren, s. Tataren.

Nuki, s. Mansuren.

Oelöt, s. Kalmüken.

Oewön, s. Tungusen.

Olutorzi, sind Koräken, die am Fluß Olutora wohnen. Witsen nennt sie Lutoren.

Oseti, in der einfachen Zahl Osi, ein Volk um die Mitte des Gebirgs Caucasus, dem dieser Name von den Georgiern beygelegt wird, und dessen Sprache, welche von der persischen abstammt, zwey Mundarten hat. Eine redet der kleinere

Theil

Theil des Volks, welcher sich Dugor nennt; die andere der größere Theil, welcher in der eigenen Sprache Gir heißt.

Osmanen, welche wir gemeiniglich Türken nennen.

Ostiaken, oder Astaken, ein Name, den die Russen aus dem tatarischen Wort Ischtjäk, oder Uschtäk, d. i. rohe, wilde Menschen, gemacht haben, und diesen legten die Tataren den Einwohnern Sibiriens überhaupt bey, als sie sich dieselben unterwürfig machten. Von den Tungusen werden sie Ostäret, von den Samojeden Thahe, (Männer,) von den Wogulen Mansi, (ein Name, den die Wogulen selbst führen,) genennt. Die südlichen Ostiaken am Obi, nennen sich von diesem Strom, der in ihrer Sprache Jach heißt, Asjachen, und die surgutischen und nordlichen Ostiaken, nennen sich selbst Chondi-Chui, d. i. Leute vom Konda. Es wird der Name Ostiaken unterschiedenen Völkern in Sibirien beygelegt. Die sogenannten Ostiaken im tobolskischen, beresowschen und surgutischen Gebiet, haben vieles, vornehmlich in der Sprache, mit den Permiern und Finnen gemein, hingegen sind die sogenannten Ostiaken im tomskischen und narimischen Gebiet, von jenen ganz unterschieden, und können vielmehr zu den Samojeden gerechnet werden. Zwischen jenen Ostiaken und den Wogulen, ist zwar in der Sprache einiger Unterschied in der Mundart, die letzten aber werden doch an einigen Orten mit unter dem Namen der Ostiaken begriffen, und haben auch der Hauptsache nach

einer,

Stamm hat seine eigne Mundar woguliſch.
sind jetzt Christen, viele aber n.

Moys, oder **Moyer**, s. Lo ben Tür.

Nassairier, zwischen dem s Jahr
tiochien, welche ihre R Ihre
verbergen. Sie nenn an.
osmanischen Paschali t

Natkani, **Natki**, ?.
men einerley Vol ...urat.

Nestorianer, ist ...mmen von den
eines Volks, das Feuer verehrten.
Syrien. ...Tataren, ein bey den Sine.

Nicobaren, ... r Name.
Helden, ... gu und Siam, haben eine eigne
unterschiet

Nikaner ...sien; es halten sich auch viele in der
Niochre ...gen und orenburgischen Statthalter.
... russischen Reichs, und anderswo, auf.
Nocer ... orenburgischen Statthalterschaft heißen
Nog ... Jubaschen. Ihre jetzige Sprache ist ein
Nuk ... misch von der alten persischen Sprache, von
... arabischen, türkischen, tatarischen, indiani.
... u. s. w. Sie sind Muhammedaner von Ali
... Die Perser, welche sich im russischen
... im stawropolschen Gebiet und in Nagai.
... aufhalten, haben sich taufen lassen.

Portugiesen, heißen nicht allein die eigentlichen europäischen Portugiesen, welche die rechte portugiesische Sprache reden, sondern auch alle diejenigen, welche verdorben portugiesisch sprechen. Diese werden in schwarze und blanke eingetheilt.

Unter

…r jenen versteht man die schwarzen Malaba…
…he portugiesisch reden können, zu Solda…
…t worden sind, und portugiesische Klei…
… Unter diesen versteht man solche,
…schen Vätern, als, Portugiesen,
…ändern, Holländern, und Dä…
…n Müttern, welche verdorben
…, gezeuget werden. Diese
… in dem ganzen südlichen Asia weit
…eit anzutreffen.

…pokolsche Ostiaken, s. Arinzi.

Rasbuten, in Hindistan, und zwar in Kaschmir, auch auf der Halbinsel von Indien. Sie sind Soldaten und von denselben trifft man auch welche in Jemen an. Die Tzaaten und Ahierer sind Stämme derselben.

Ruschowane, in Syrien.

Russen, in der nordlichen Hälfte von Asia. Von den Kamtschadalen, am Fluß Bolschaia, werden sie Brychtatyn, von den Korjäken Melgytangy, von den Kurilen Siisian, von den Tataren Oruß oder Uruß, von den Tschuwaschen Wiereß, von den Sinesen Olossen, genennet.

Safier, s. Padtanen.

Samariter, auf arabisch Semri, sind heutiges Tags nicht zahlreich mehr, man trifft aber doch noch welche in Palästina, Syrien und Aegypten an. Sie reden nicht mehr die samaritanische, sondern die arabische Sprache.

Samojäd, Samojeden, in Sibirien am Eismeer, werden in den russischen Kanzleyen Sirojedzi.

einerley Sprache mit denselben. Die wogulisch-ostiakische Sprache hat neun Mundarten.

Padtanen, in Hindistan, stammen von den Türken, Persern und Arabern ab, welche ums Jahr 1000 Dehli und Multan erobert haben. Ihre Sprache ist eine Hauptmundart in Hindistan. Sie sind Muhammedaner. Die Safier sind ein Stamm derselben.

Paraganen, in Hindistan, in der Provinz Gusurat.

Parsi oder Farsi, in Hindistan; stammen von den alten Persern ab, welche das Feuer verehrten.

Patatas, d. i. Nord-Tataren, ein bey den Sinesen gewöhnlicher Name.

Peguaner, in Pegu und Siam, haben eine eigne Sprache.

Perser, in Persien; es halten sich auch viele in der astrachanischen und orenburgischen Statthalterschaft des russischen Reichs, und anderswo, auf. In der orenburgischen Statthalterschaft heißen sie Kisilbaschen. Ihre jetzige Sprache ist ein Mischmasch von der alten persischen Sprache, von der arabischen, türkischen, tatarischen, indianischen, u. s. w. Sie sind Muhammedaner von Ali Secte. Die Perser, welche sich im russischen Reich im stawropolschen Gebiet und in Nagaiback aufhalten, haben sich taufen lassen.

Portugiesen, heißen nicht allein die eigentlichen europäischen Portugiesen, welche die rechte portugiesische Sprache reden, sondern auch alle diejenigen, welche verdorben portugiesisch sprechen. Diese werden in schwarze und blanke eingetheilt.

Unter

Unter jenen versteht man die schwarzen Malabaren, welche portugiesisch reden können, zu Soldaten gemacht worden sind, und portugiesische Kleidung tragen. Unter diesen versteht man solche, die von europäischen Vätern, als, Portugiesen, Franzosen, Engländern, Holländern, und Dänen, mit schwarzen Müttern, welche verdorben portugiesisch reden, gezeuget werden. Diese letzten sind in dem ganzen südlichen Asia weit und breit anzutreffen.

Pumpokolsche Ostiaken, s. Arinzi.

Rasbuten, in Hindistan, und zwar in Kaschmir, auch auf der Halbinsel von Indien. Sie sind Soldaten und von denselben trifft man auch welche in Jemen an. Die Tzaaten und Ahierer sind Stämme derselben.

Ruschowane, in Syrien.

Russen, in der nordlichen Hälfte von Asia. Von den Kamtschadalen, am Fluß Bolschaia, werden sie Brychtatyn, von den Korjäken Melgytangy, von den Kurilen Siisian, von den Tataren Oruß oder Uruß, von den Tschuwaschen Würeß, von den Sinesen Olossen, genennet.

Safier, s. Padtanen.

Samariter, auf arabisch Semri, sind heutiges Tags nicht zahlreich mehr, man trifft aber doch noch welche in Palästina, Syrien und Aegypten an. Sie reden nicht mehr die samaritanische, sondern die arabische Sprache.

Samojäd, Samojeden, in Sibirien am Eismeer, werden in den russischen Kanzleyen Sirojedzi,

rojedzi, d. i. Leute, die rohe Sachen essen, von den Ostiaken Jeruncho, von den Tungusen Dschåndat, genennet. Sie selbst nennen sich Ninez, oder Nenetsch, d. i. Menschen, und Chosowo, das ist, Månner, und sind Heiden. Es gehören auch die Koibalen, Sojeten, (Sujoten, Sojoten,) Mati, (Matoren, Mator Aimek,) Tubinzen, Kamatschinzen oder Kamatschen und Karagassi, (Karakassen,) zu den Samojeden. Die Juraki, die Tawgi, und die sogenannten Ostiaken im tomskischen und narimischen Gebiet, wie auch einige Völker im krasnojarskischen Gebiet, als die Kamatschinzi, oder Kamatschen, welche sich selbst Kischtim nennen, Karagassi, und Taiginzi, können ihrer Sprache wegen auch zu den Samojeden gerechnet werden.

Sanganen oder Zinganen, in der hindistanischen Provinz Gusurat.

Sarti, s. Bucharen.

Saytatas, d. i. West-Tataren, ein bey den Sinesen gewöhnlicher Name.

Schassuanzi, in Persien am Fluß Kur.

Schelagi, s. Tschuktschi.

Segmanie oder Sekmannen, in den türkischen Gouvernements Wan u. Mosul, welche auch Denbelis geheißen haben. Sie sind Soldaten.

Sengorzi, s. Kalmüken.

Siamer, in Siam. Ihre heutige Sprache ist von der alten unterschieden.

Siddier, in Hindistan.

Si-fan,

Si-fan, s. Tanguten.

Sindier, in Hindistan.

Singalesen oder Cingalesen oder Cingalers, auf der Insel Ceylon, leiten ihren Ursprung aus China her, haben aber ihre eigne Sprache, und sind Heiden.

Sioner, s. Tay-yay.

Sochalar, s. Jakuten.

Sojeti, s. Samojeten.

Solonen, s. Dauren und Tungusen.

Sonti oder Sondi, in Tawlistan, haben ihre eigne Sprache, und sind Heiden.

Tadsiken, s. Bucharen.

Taiginzi, s. Samojeden. Sie haben ihren Namen daher, weil sie in dicken Wäldern wohnen, dergleichen in Sibirien Taiga genennet werden.

Tamuler, welche auch Malabaren, Pandies und von den Warugern Arawaru genennet werden, eine große Nation auf der diesseitigen Halbinsel Indiens, und auf der Insel Ceylon. Sie haben ihre besondre Sprache, welche von der Sprache Maleiam nicht viel unterschieden, auch mit der warugischen verwandt ist. Viele von diesen Heiden sind Christen geworden.

Tanguten, sonst Si-fan oder Tu-fan genannt, in Tangut oder Groß-Tibet.

Tarcha, ein mongolisches Volk am Fluß Selenga.

Tataren, ein ausgebreitetes Volk von vielen Stämmen, welches sich selbst mehrentheils Turuken, Turken, auch Turkomannen, nennet, weil ver-

verschiedene herrschende Nationen mit dem Namen Tatar, eine geringe Vorstellung verbinden. Von den sinesischen Völkern werden sie Snas genennet. Die Sinesen nennen nicht nur die Tataren, sondern auch alle ihre Nachbarn, verächtlich Tata und Tadse, d. i. Leute, die sich zusammen gerottet haben. Man muß sie mit den Mongolen nicht verwechseln. Ich will sie abtheilen:

1. in diejenigen, welche unter russischer Bothmässigkeit stehen, und zwar

1) in Sibirien, woselbst die Tataren das vornehmste Volk sind, und die südlichen Gegenden der Flüsse Tobol, Irtisch, Ob, Tom, und Jenisei, nebst den dazwischen liegenden Steppen bewohnen. Die meisten haben den Zunamen von den Flüssen, Städten und Gegenden, die sie bewohnen. Sie sind entweder Muhammedaner, oder Heiden: es sind aber auch viele von ihnen getauft worden. Man kann sie nach den Mundarten ihrer Sprache abtheilen,

(1) in diejenigen, welche im werchoturischen und catharinenburgischen Gebiet am Fluß Bisert wohnen. Mit denselben kommen auch die Baschkiren in der isettischen und ufischen Provinz des orenburgischen Gouvernements überein, unter welchen jetzt die Meschtscheräken, wie auch Kiptschaki, wohnen.

(2) in diejenigen, welche um Turinsk und Tumen am Fluß Tura wohnen. Die tumenschen und tobolskischen Tataren, werden von den Baschkiren Turali oder Turalinzi, genennet.

(3) in

(3) in diejenigen, welche um Tobolsk und Tara am Irtisch wohnen. Die ersten werden von den Barabinzen auch Turali genannt, und die letzten nennet man Jasaschnie Tatari, weil sie Tribut an die Krone bezahlen. Die Jalinischen Tataren, an der Mündung des Flusses Tara, heißen eigentlich Ajali. Die Mundart dieser Klasse der Tataren, haben auch die Barabinzen, (von den Sinesen Pa-eul-pat genannt,) eigentlich Baraba, oder Barania, oder Baraminzi, und andere Geschlechter eben dieses Volks, als Luba, Terenja, Tunus, &c. Sie sind nun Muhammedaner. Die an der Mündung des Flusses Tara wohnenden jallnischen Tataren, heissen eigentlich Ajali.

(4) in die bey Tomsk wohnenden tschatzkischen Tataren, und Jeuschtinzen, auf tatarisch Jeuschtalar.

(5) in die tomskischen Tribut bezahlenden Tataren, am Ob und Tschulim.

(6) in die unter russischer Bothmäßigkeit stehenden Telenguten oder Teleuten, im tomskischen und kusnetzkischen Gebiet, die nur eine kleine Anzahl ausmachen, und in den russischen Kanzleyschriften mehrentheils weiße Kalmücken genennet werden, weil sie ehedessen mit den Kalmücken zusammen gewohnt haben, und weißer sind, als dieselben.

(7-9) in die abinzischen (eigentlich Abalar,) Birjussischen, katschinzischen (eigentlich Kaschtar, oder Katschar,) sojonischen,

gusen her, welches die Aenlichkeit der Sprache zeiget: ihre Schrift aber ist der mongolischen oder kalmükischen gleich; denn sie haben die Buchstaben von den Mongolen angenommen. Sie sind Heiden.

Mantschi, s. Wogulen.

Maradtier, Maratten, Marasten, auf der diesseitigen Halbinsel Indiens, heißen auch Ganimen. Sie haben ihre eigne Sprache, und sind Heiden.

Maroniten, in Syrien auf dem Gebirge Libanon, reden arabisch.

Mari, s. Tscheremissen.

Mendai Jahia, s. Chaldäer.

Meschtscheräken, Moschtscheräken, Metscherjäken, ein tatarischer Stamm in der orenburgischen Statthalterschaft des russischen Reichs, welcher zum Theil unter den Baschkiren wohnt. s. Tataren.

Metaueli, in Syrien, von der Partey der Muhammedaner, welche Schiiten genennt werden.

Mikschessen oder Atachen, ein kleines Volk am Caucasus, welches sich zu den Tschetschengen hält.

Moganzi, in Persien, am Fluß Aras, wohnen in Zelten, haben von der moganischen Heide den Namen.

Moguln, s. Mongolen.

Mohren, werden alle Muhammedaner in Asia genennet, sie mögen übrigens Indianer, oder Tataren, oder Osmanen, oder Perser, u. s. w. seyn.

Die

Die Portugiesen haben diese Benennung derselben aufgebracht, und die andern Europäer haben sie von denselben angenommen.

Mokschad, s. **Mordwa**.

Monakobos, auf der Halbinsel Malaka.

Mongolen, unter sinesischer und zum geringern Theil unter russischer Hoheit, kommen in Sprache, Sitten und Gestalt mit den **Kalmücken** und **Burätten** überein, hingegen ist keine Spur vorhanden, daß sie jemals mit den Tataren eine Nation ausgemacht hätten, ja sie halten den Namen Tatar für schimpflich, und ihre Gesichtsbildung unterscheidet sie von allen reinen tatarischen Stämmen. Die Buchstaben, deren sie sich in gemeiner Schrift bedienen, haben sie unterm Tschingis Chan von den nestorianischen Syrern angenommen. Ihre Priester und Aerzte, bedienen sich der tangutischen Schrift und Sprache, weil sich die Mongolen zu der in Tangut herrschenden Religion des Dalai Lama bekennen. Die Hindistan beherrschenden **Mogoln**, stammen von den alten Mongolen ab.

Mordwa, **Morduanen**, **Morduinen**, in der casanschen und orenburgischen Statthalterschaft des russischen Reichs. Sie nennen sich selbst nach ihren zwey Hauptstämmen **Mokschi** oder **Mokschad**, und **Ersan** oder **Ersad**, es ist auch noch ein dritter aber sehr kleiner Stamm vorhanden, welchen die **Karatazen** ausmachen. Ihre Sprache stammt von der finnischen her, hat aber vieles von der tatarischen angenommen. Jeder

Stamm hat seine eigne Mundart. Die meisten sind jetzt Christen, viele aber noch Heiden.

Moys, oder Moyer, s. Loys.

Nassairier, zwischen dem Berge Libanon und Antiochien, welche ihre Religion vor Fremden sehr verbergen. Sie nennen sich Mümen. Im osmanischen Paschalik Tarablûs.

Natkani, Natki, Atschani, unterschiedene Namen einerley Volks, am Fluß Amur.

Nestorianer, ist heutiges Tags mehr der Name eines Volks, als einer christlichen Partey in Syrien.

Nicobaren, auf den nicobarischen Inseln, sind Heiden, und reden eine besondre Sprache nach unterschiednen Mundarten.

Nikaner, s. Chineser.

Niochtere, s. Mansuren.

Noceres, in Syrien, sind Heiden.

Nogaiische Tataren, s. Tataren.

Nuki, s. Mansuren.

Oelôt, s. Kalmüken.

Oewôn, s. Tungusen.

Olutorzi, sind Koräken, die am Fluß Olutora wohnen. Witsen nennt sie Lutoren.

Oseti, in der einfachen Zahl Osi, ein Volk um die Mitte des Gebirgs Caucasus, dem dieser Name von den Georgiern beygelegt wird, und dessen Sprache, welche von der persischen abstammt, zwey Mundarten hat. Eine redet der kleinere

Theil

Theil des Volks, welcher sich Dugor nennt; die andere der größere Theil, welcher in der eigenen Sprache Gir heißt.

Osmanen, welche wir gemeiniglich Türken nennen.

Ostiaken, oder Astaken, ein Name, den die Russen aus dem tatarischen Wort Ischtjäk, oder Uschtäk, d. i. rohe, wilde Menschen, gemacht haben, und diesen legten die Tataren den Einwohnern Sibiriens überhaupt bey, als sie sich dieselben unterwürfig machten. Von den Tungusen werden sie Ostäret, von den Samojeden Thahe, (Männer,) von den Wogulen Mansi, (ein Name, den die Wogulen selbst führen,) genennt. Die südlichen Ostiaken am Obi, nennen sich von diesem Strom, der in ihrer Sprache Jach heißt, Asjachen, und die surgutischen und nordlichen Ostiaken, nennen sich selbst Chondi-Chui, d. i. Leute vom Konda. Es wird der Name Ostiaken unterschiedenen Völkern in Sibirien beygelegt. Die sogenannten Ostiaken im tobolskischen, beresowschen und surgutischen Gebiet, haben vieles, vornehmlich in der Sprache, mit den Permiern und Finnen gemein, hingegen sind die sogenannten Ostiaken im tomskischen und narimischen Gebiet, von jenen ganz unterschieden, und können vielmehr zu den Samojeden gerechnet werden. Zwischen jenen Ostiaken und den Wogulen, ist zwar in der Sprache einiger Unterschied in der Mundart, die letzten aber werden doch an einigen Orten mit unter dem Namen der Ostiaken begriffen, und haben auch der Hauptsache nach

einer,

einerley Sprache mit denselben. Die wogulisch-ostiakische Sprache hat neun Mundarten.

Padtanen, in Hindistan, stammen von den Türken, Persern und Arabern ab, welche ums Jahr 1000 Dehli und Multan erobert haben. Ihre Sprache ist eine Hauptmundart in Hindistan. Sie sind Muhammedaner. Die Safier sind ein Stamm derselben.

Paraganen, in Hindistan, in der Provinz Gusurat.

Parsi oder Farsi, in Hindistan, stammen von den alten Persern ab, welche das Feuer verehrten.

Patatas, d. i. Nord-Tataren, ein bey den Sinesen gewöhnlicher Name.

Peguaner, in Pegu und Siam, haben eine eigne Sprache.

Perser, in Persien; es halten sich auch viele in der astrachanischen und orenburgischen Statthalterschaft des russischen Reichs, und anderswo, auf. In der orenburgischen Statthalterschaft heißen sie Kisilbaschen. Ihre jetzige Sprache ist ein Mischmasch von der alten persischen Sprache, von der arabischen, türkischen, tatarischen, indianischen, u. s. w. Sie sind Muhammedaner von Ali Secte. Die Perser, welche sich im russischen Reich im stawropolschen Gebiet und in Nagaiback aufhalten, haben sich taufen lassen.

Portugiesen, heißen nicht allein die eigentlichen europäischen Portugiesen, welche die rechte portugiesische Sprache reden, sondern auch alle diejenigen, welche verdorben portugiesisch sprechen. Diese werden in schwarze und blanke eingetheilt.

Unter

Unter jenen versteht man die schwarzen Malabaren, welche portugiesisch reden können, zu Soldaten gemacht worden sind, und portugiesische Kleidung tragen. Unter diesen versteht man solche, die von europäischen Vätern, als, Portugiesen, Franzosen, Engländern, Holländern, und Dänen, mit schwarzen Müttern, welche verdorben portugiesisch reden, gezeuget werden. Diese letzten sind in dem ganzen südlichen Asia weit und breit anzutreffen.

Pumpokolsche Ostiaken, s. Arinzi.

Rasbuten, in Hindistan, und zwar in Kaschmir, auch auf der Halbinsel von Indien. Sie sind Soldaten und von denselben trifft man auch welche in Jemen an. Die Tzaaten und Ahierer sind Stämme derselben.

Ruschowane, in Syrien.

Russen, in der nordlichen Hälfte von Asia. Von den Kamtschadalen, am Fluß Bolschaia, werden sie Brychtatyn, von den Korjäken Melgytangy, von den Kurilen Siisian, von den Tataren Oruß oder Uruß, von den Tschuwaschen Würeß, von den Sinesen Olossen, genennet.

Safier, s. Padtanen.

Samariter, auf arabisch Semri, sind heutiges Tags nicht zahlreich mehr, man trifft aber doch noch welche in Palästina, Syrien und Aegypten an. Sie reden nicht mehr die samaritanische, sondern die arabische Sprache.

Samojäd, Samojeden, in Sibirien am Eismeer, werden in den russischen Kanzleyen Sirojedzi,

rojedzi, d. i. Leute, die rohe Sachen essen, von den Ostiaken Jeruncho, von den Tungusen Dschändat, genennet. Sie selbst nennen sich Ninez, oder Nenetsch, d. i. Menschen, und Chosowo, das ist, Männer, und sind Heiden. Es gehören auch die Koibalen, Sojeten, (Sujoten, Sojoten,) Mati, (Matoren, Mator Aimek,) Tubinzen, Kamatschinzen oder Kamatschen und Karagassi, (Karakassen,) zu den Samojeden. Die Juraki, die Tawgi, und die sogenannten Ostiaken im tomskischen und narimischen Gebiet, wie auch einige Völker im krasnojarskischen Gebiet, als die Kamatschinzi, oder Kamatschen, welche sich selbst Kischtim nennen, Karagassi, und Taiginzi, können ihrer Sprache wegen auch zu den Samojeden gerechnet werden.

Sanganen oder Zinganen, in der hindistanischen Provinz Gusurat.

Sarti, s. Bucharen.

Saytatas, d. i. West-Tataren, ein bey den Sinesen gewöhnlicher Name.

Schassuanzi, in Persien am Fluß Kur.

Schelagi, s. Tschuktschi.

Segmanie oder Sekmannen, in den türkischen Gouvernements Wan u. Mosul, welche auch Denbelis geheißen haben. Sie sind Soldaten.

Sengorzi, s. Kalmüken.

Siamer, in Siam. Ihre heutige Sprache ist von der alten unterschieden.

Siddier, in Hindistan.

Si-

Si-fan, s. Tanguten.
Sindier, in Hindistan.
Singalesen oder Cingalesen oder Cingalers, auf der Insel Ceylon, leiten ihren Ursprung aus China her, haben aber ihre eigne Sprache, und sind Heiden.
Sioner, s. Tay-yay.
Sochalar, s. Jakuten.
Sojeti, s. Samojeten.
Solonen, s. Dauren und Tungusen.
Sonti oder Sondi, in Tawlistan, haben ihre eigne Sprache, und sind Heiden.

Tadsiken, s. Bucharen.
Taiginzi, s. Samojeden. Sie haben ihren Namen daher, weil sie in dicken Wäldern wohnen, dergleichen in Sibirien Taiga genennet werden.
Tamuler, welche auch Malabaren, Pandies und von den Warugern Arawaru genennet werden, eine große Nation auf der diesseitigen Halbinsel Indiens, und auf der Insel Ceylon. Sie haben ihre besondre Sprache, welche von der Sprache Maleiam nicht viel unterschieden, auch mit der warugischen verwandt ist. Viele von diesen Heiden sind Christen geworden.
Tanguten, sonst Si-fan oder Tu-fan genannt, in Tangut oder Groß-Tibet.
Tarcha, ein mongolisches Volk am Fluß Selenga.
Tataren, ein ausgebreitetes Volk von vielen Stämmen, welches sich selbst mehrentheils Turuken, Turken, auch Turkomannen, nennet, weil ver-

verschiedene herrschende Nationen mit dem Namen Tatar, eine geringe Vorstellung verbinden. Von den sinesischen Völkern werden sie Snas genennet. Die Sinesen nennen nicht nur die Tataren, sondern auch alle ihre Nachbarn, verächtlich Tata und Tadse, d. i. Leute, die sich zusammen gerottet haben. Man muß sie mit den Mongolen nicht verwechseln. Ich will sie abtheilen:

1. in diejenigen, welche unter russischer Bothmässigkeit stehen, und zwar

1) in Sibirien, woselbst die Tataren das vornehmste Volk sind, und die südlichen Gegenden der Flüsse Tobol, Irtisch, Ob, Tom, und Jenisei, nebst den dazwischen liegenden Steppen bewohnen. Die meisten haben den Zunamen von den Flüssen, Städten und Gegenden, die sie bewohnen. Sie sind entweder Muhammedaner, oder Heiden: es sind aber auch viele von ihnen getauft worden. Man kann sie nach den Mundarten ihrer Sprache abtheilen,

(1) in diejenigen, welche im werchoturischen und catharinenburgischen Gebiet am Fluß Bisert wohnen. Mit denselben kommen auch die Baschkiren in der isettischen und ufischen Provinz des orenburgischen Gouvernements überein, unter welchen jetzt die Meschtscheräken, wie auch Kiptschaki, wohnen.

(2) in diejenigen, welche um Turinsk und Tumen am Fluß Tura wohnen. Die tumenschen und tobolskischen Tataren, werden von den Baschkiren Turali oder Turalinzi, genennet.

(3) in

(3) in diejenigen, welche um Tobolsk und Tara am Irtisch wohnen. Die ersten werden von den Barabinzen auch Turali genennt, und die letzten nennet man Jesaschnie Tatari, weil sie Tribut an die Krone bezahlen. Die Jalinischen Tataren, an der Mündung des Flusses Tara, heißen eigentlich Ajali. Die Mundart dieser Klasse der Tataren, haben auch die Barabinzen, (von den Sinesen Pa-eul-pat genannt,) eigentlich Baraba, oder Barania, oder Baraminzi, und andere Geschlechter eben dieses Volks, als Luba, Terenja, Tunus, ꝛc. Sie sind nun Muhammedaner. Die an der Mündung des Flusses Tara wohnenden jalinischen Tataren, heißen eigentlich Ajali.

(4) in die bey Tomsk wohnenden tschatzkischen Tataren, und Jeuschtinzen, auf tatarisch Jeuschtalar.

(5) in die tomskischen Tribut bezahlenden Tataren, am Ob und Tschulim.

(6) in die unter russischer Bothmäßigkeit stehenden Telenguten oder Teleuten, im tomskischen und kusnezkischen Gebiet, die nur eine kleine Anzahl ausmachen, und in den russischen Kanzleyschriften mehrentheils weiße Kalmücken genennet werden, weil sie ehedessen mit den Kalmücken zusammen gewohnt haben, und weißer sind, als dieselben.

(7-9) in die abinzischen (eigentlich Abalar,) Birjussischen, katschinzischen (eigentlich Kaschtan, oder Katschar,) sojonischen,

oder wie man sie gemeiniglich nennet, sajanischen, die beltirischen, und turuberdischen oder tuluberdischen Tataren, und die Kangaten. Alle diese Tataren wohnen im kusnetzkischen und krasnojarskischen Gebiet, und haben dreyerley Mundarten.

(10) in die jakutischen. Die Jakuten, welche sich selbst Socha, in der vielfachen Zahl Sochalar nennen, wohnen zwar jetzt in den untern Gegenden des Lenastroms, und ihre Sprache hat viel mongolisches, und der Mundart der Burätten ähnliches, sie stammen aber von den Tataren ab.

2) im casanischen Gouvernement, welche Tataren muhammedanischer Religion sind.

3) Ein Theil der Mankat oder nogaischen Tataren: Diese sind im Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts aus ihren alten Wohnungen zwischen dem Jaik und Irtisch, von den Kalmücken verjagt worden, worauf ein Theil sich ins astrachanische Gouvernement begeben hat, und bey Astrachan und Kislar sich aufhält; ein anderer Theil aber ist an der Westseite des caspischen Sees auf beyden Seiten des Flusses Terek. Die dschinsanskische und dschambulaiskische Horde, welche sich im siebenzehnten Jahrhundert über den Dnepr zog, und unter den Schutz des osmanischen Reichs begab, sind 1770 nach dem russischen Reich zurückgezogen, und die jedischkulsche und akkermansche oder belogordische Horden

den folgten ihnen. Sie ziehen jetzt in den Steppen am asowschen Meer zwischen den Don und der Kuban umher. Die kundorowsche Horde ziehet an der Achtuba, welche ein Arm der Wolga ist, in der kalmückischen Steppe herum, und ist jetzt frey. An den kubanschen Flüssen, besonders am Labo, halten sich Kasar Aul und Narus Aul, als Schutzverwandte Rußlands, auf.

4) im orenburgischen Gouvernement, woselbst
(1) die ufischen Tataren.
(2) die vorhin genannten Baschkiren.
(3) die mittlere und kleine Horde der Kirgisen oder Kirgis Kasaken, welche sich von 1731 bis 39 unter russischen Schutz begeben haben, und davon jede ihren Chan hat, dem Rußland als einem regierenden Fürsten begegnet. Die mittlere Horde, welche auch die Kasatschia Orda genennet wird, besteht aus den Stämmen Naimani, Arginzi, Uwak Gereiz und Kiptschak. Die kleinere Horde, welche sich selbst auch Kipetschinis nennet, theilet sich in den Altschinskischen und Dscharprischen Stamm, und jeder wieder in kleinere Stämme, als: Adanskoi, Maschkorskoi, Tuminskoi, Tabynskoi, Kirginskoi, Kara-Kiraiskoi, Tschumanskoi, Tschiklinskoi, und Dsagalbailinskoi.

2. in die freyen Tataren. Dergleichen sind
1) die Kirgisen, von den Sinesen Ke-eul-kis genannt, welche sich selbst Kirgiß, vermuth-

 lich

lich nach ihrem Stammvater; auch Sara-Kaisaki, das ist, Steppen-Kasaken, nennen, und von dem obern Jenisei nach dem Ob gegangen sind. Sie theilen sich in die grosse, mittlere und kleine Horde; von den beyden letzten ist kurz vorher geredet worden. Die grosse Horde steht in Verbindung mit den Buruten, wird mit denselben für ein Volk, u. für das Stammvolk der mittlern und kleinen Horde gehalten. Sie heissen von dem aldtauischen Gebirge, auch die altauischen Kirgisen. Zu dieser grossen Horde der Kirgisen, gehören vornehmlich folgende Stämme: Janyshskoi, Sykymskoi, Tschymarskoi, Siunskoi, Kalynskoi, Tschanytschilynskoi, Alman Sisimkoi, und Slynskoi.

2) die Karakalpaken (Schwarzmützen), welche sich selbst Kara Kiptschaken (schwarze Viehwirthe) nennen, und in die obere und untere Horden theilen; jene wohnt in den obern, diese in den untern Gegenden des Flusses Syr-Daria, welcher aus dem Aral-See kommt. Die untere Horde hat um die Jahre 1741 - 43 Rußlands Schutz gegen die Kirgisen gesucht, ist aber doch von diesen größtentheils aufgerieben worden. Sie sind Muhammedaner.

3) die Kuraminzen.

4) die Schibanzen, oder Ak-Jalowzi, von welchen der ehemalige sibirische Chan Kutschum abstammet.

5) die Sarsebidi.

6) die Turkomannen oder Turkmannen, von

den

den Russen Truchmenzi genannt, an der östlichen Seite des caspischen Sees, woselbst, als in seinen alten Wohnsitzen, das Stammvolk noch immer lebt, und zwar in zwey Horden, auf der Westseite dieses Sees um die Mündung der Kuba, im russischen Reich, und auf dem Caucasus, und in vielen Ländern des osmanischen und persischen Reichs. In Anadoli ziehen umher die Stämme Pehlivanli, Kudshikli, Auschir, Dsherid, Lek, Beherli, Aghshel Kiuneli, Schambiadli, Irak (wie es scheint, auch Uruk,) Dshefr ghanli, Rihanli, im Sommer, Kuluk, Dadli, im Sommer, Dshädsheli, Kirsak, Dade Kirkan, Susulir, Kulindshefli, Burenik, Eilebkeli zur Hälfte, Karadsheterli, Musa beikli, Ditumli, in Syrien, Rihanli, des Winters, Aulischli, Kabeli, Kara Kojunli, Eilebkeli zur Hälfte, Scheresli, Ajali, Fidsheli, Eimer, Tuchtamarli, Saradshäller, Kikli, Afehdinli, Ausserli, Dindeschli; im Paschalek Orfa, Bekdeli (Begdeleer), Mahmalenli, Baiindir, Dadli im Winter. Die Turkomannen reden die türkische Sprache, sind Muhammedaner, und die vornehmsten Familien stammen aus Turkestan her, die gemeinen aber sind größtentheils in den Gegenden, wo sie jetzt herumziehen, geboren, und zum Theil von christlicher Herkunft.

7) Uesbeken, die Bewohner des platten Landes in Chiwa, Aral, und in der Bucharey. Sie halten sich in Zelten auf, und sind sunnische Muhammedaner.

 10) Ka-

8) Kälischa oder Kalischaner, in der Gegend der persischen Provinz Candahar.

9) die Cubaner Tataren.

Taschkenter, Einwohner von Taschkent, kommen in Gestalt, Sprache, Lebensart und Religion ganz mit den Bucharen und Sinesen überein.

Tawlinzi oder Tawlintai, in Tawlistan, oder Berg-Tataren, ist der gemeinschaftliche Name unterschiedener kleiner Völker von unterschiedenen Sprachen, dergleichen die Lesgier, Oseten, Balzowen, Alanen, Dwaleten, u. a. m. Die meisten stehen unter persischem Schutz. Sie sind sunnische Muhammedaner.

Tay-yay, d. i. die großen Freyleute, auf der jenseitigen Halbinsel Indiens, gegen Norden von Siam, sind vermuthlich einerley mit den sogenannten Sionern.

Telenger, in der Provinz Telenga, im Königreich Decan, auf der diesseitigen Halbinsel Indiens, haben eine besondere Sprache, welche von einigen mit der canarischen für einerley gehalten wird.

Telenguten, oder Teleuten, s. Tataren.

Teptjärei, das ist, Leute, die keine Steuer geben, sind ein Haufen von Tscheremissen, Tschuwaschen, Wotiaken und Tataren, in der Orenburgischen Statthalterschaft.

Tibetaner, in Tibet.

Tongkineser, oder Tonquineser, in Tongking oder Tunquin auf der jenseitigen Halbinsel Indiens. Ihre Sprache ist mit der sinesischen verwandt, sie haben auch mit den Sinesen einerley Religion.

Törgöt,

Törgöt, s. Kalmüken.

Truchmenzi, s. Turkomannen.

Tschaharlin, s. Bactrarier.

Tschechen, d. i. Böhmen, s. Bastaner.

Tscheremissen, welche sich selbst Mari (Männer) nennen, wohnen im russischen Reich, im Gebiet der Stadt Casan, und in der orenburgischen Statthalterschaft. Ihre Sprache ist mit der finnischen verwandt, es sind auch tatarische Wörter in dieselbe aufgenommen worden. Sie hat zwey besondere Mundarten. Sie sind Heiden, zum Theil aber von den Russen getauft.

Tscherschenzi oder Tscherschengen, in Dagestan, reden tatarisch u. sind sunnische Muhammedaner.

Tscherkässen, Tschirkassen, s. Adige. Die eigentlichen Tscherkessen sind ein nicht zahlreiches Volk, welches die Provinz Abasania oder Arochasia, und die Inseln im untern Kuban bewohnt, an welchen Inseln es sich Adige, oder Adele, d. i. Insulaner, nennet.

Tschinganen oder Zigäuner, hin und wieder in den türkischen Landen.

Tschuktschi, Tschuktschen, Tschukotsken, von den Korjäken Tanginjaku und Nainerœug (d. i. streitbare Männer) genannt, wohnen in der nordöstlichen Ecke von Sibirien. Sie sind ein Zweig der Koräken. Ein besonderes Geschlecht derselben sind die Schelagi.

Tschuwaschen, von den Morduanen Wjedke, und von den Tscheremissen Kurkmari (Berg-

 män-

männer) genannt, wohnen im Gebiet der Stadt Casan, und in der orenburgischen Statthalterschaft. Ihre Sprache stammt von der finnischen ab, hat auch viele Gemeinschaft mit der tatarischen, und zwey besondere Mundarten. Sie sind Heiden, viele aber sind von den Russen getauft.

Tu-fan, s. Tanguten.

Tuluker, ist ein Name, welchen die Malabaren den aus Hindistan auf die Küste Coromandel kommenden sogenannten Mohren beylegen, die aber diesen Namen nicht leiden können, sondern sich lieber Padtanigôl nennen. Sie reden die dacnische Sprache, und sind sunnische Muhammedaner.

Tungusen, auf sinesisch Solon, und bey den Ostiaken Kellem oder Vellem, eines der vornehmsten sibirischen Völker, welches vom Jenisei bis an das östliche Weltmeer wohnet, und seine eigne Sprache, diese aber acht besondere Mundarten hat. Sie sind Heiden, und nennen sich selbst Oewôn, oder Oewôenki, auch Donki, und schlechthin Menschen oder Männer. Der Name Tungusin, kömmt eigentlich nur einem Stamm dieses Volks zu, die oben am Ket wohnenden und mit den Tungusen zusammengränzen. den pumpokolschen Ostiaken aber haben ihn dem ganzen Volk beygelegt. Diejenigen von ihnen, welche am Meer wohnen, heißen Lamuren, weil das Meer in ihrer Sprache lamu heißt. Von den Tungusen stammen die Dauren und Mansüren ab.

Türken, s. Osmanen und Tataren.

Türkostaner, Einwohner von Türkestan. Von dem ganzen Staat ist nur noch die Stadt Türkostan vorhanden, welche unter der Oberherrschaft der Mittel-Horde der Kirgisen steht. Die Taschkenter kommen in Gestalt, Lebensart, Religion und Sprache ganz mit den Bucharen und Chiwinsen überein.

Turkomannen, s. Tataren.

Usbeken, s. Tataren.

Udy oder Udmurt, s. Wotiaken.

Uruken, gehören zu den Turkomannen.

Warreln, in der Provinz Gusurat in Hindistan.

Waruger oder Warduger, auf der Küste Coromandel, nennen sich selbst Teluguwandlu, haben ihre eigne Sprache, welche auch die gentovische und telugische genennet wird, und mit der malabarischen verwandt ist, und sind Heiden.

Wjedke, s. Tschuwaschen.

Wogulen, Wagulen, oder Wogulitsche, in und an dem jugorischen Gebirge in Sibirien, welche sich selbst Mansi oder Mantschi, nennen, haben in der Sprache vieles mit den Permiern und Finnen gemein, doch hat ihre Sprache so viel eigenthümliches, und so sehr von einander abgehende Mundarten, daß sie für eine besondere Sprache angesehen werden muß. Am meisten kömmt sie, wie man versichert, mit der ungarischen überein. Man rechnet sie mit zu den Ostiaken. Sie sind Heiden, viele aber sind von den Russen getauft worden. Vielleicht stammen sie aus Permien her.

Wotiaken, von den Slawen ehedessen Woten genannt, welche sich selbst Udmurt, (Murt oder Mort, heißt ein Mensch,) oder eigentlich Udy nennen, und von den Tataren Ari, d. i. äusserst entlegene, genennet werden, wohnen im Gebiet der Stadt Casan, und in der orenburgischen Statthalterschaft des russischen Reichs. Ihre Sprache kömmt mit der tscheremissischen, am meisten aber mit der permischen, überein, hat aber zwey besondere Mundarten. Sie sind Heiden, viele aber sind von den Russen getauft.

§. 7. Die älteste und ursprüngliche Sprache in Asia, welche auch die älteste und erste Sprache der Menschen ist, können wir nicht benennen, wohl aber behaupten, daß die hebräische, arabische, chaldäische und syrische, und die samaritianische Sprache, Mundarten derselben sind. Alle diese Sprachen sind, bis auf die arabische nach, ausgestorben, außer daß noch ein schlechtes chaldäisch oder syrisch, ohnweit Musul auf den Dörfern, und in andern Gegenden geredet wird. Daß, und wo die arabische Sprache, entweder als eine Landessprache geredet, oder als die gelehrte und gottesdienstliche Sprache gebraucht wird? habe ich oben (§. 6.) angeführt. Die persische Sprache ist nicht allein die Landessprache in Persien, sondern auch die Sprache des Hofs des großen Moguls, und der vornehmen Leute in Hindistan, in welcher auch daselbst die Briefe, und nicht in der gemeinen Landessprache, geschrieben werden. Sie ist auch, wie in Witsens Noord en Ost-Tatarye gemeldet wird, die Sprache der Muhammedaner in China. Die nahe verwandte

wandte tatarische und türkische Sprache, und ein Mischmasch aus beyden, wird von mehrern Völkern und in mehrern Ländern gesprochen. Die mongolische und kalmükische Sprache ist auch die Landessprache mehrer Völker. Die sinesische Sprache wird nicht allein in China, sondern auch in Kochin-china, Tongking, und auf einigen Inseln geredet, und die siamsche Sprache kömmt mit derselben in unterschiedenen Stücken überein. Die tamulische oder malabarische Sprache wird nicht nur auf den Küsten Coromandel und Malabar, sondern in einem Strich Landes, der über 400 geographische Meilen beträgt, und weil die malabarischen Kaufleute auf eignen Schiffen weit und breit reisen, fast auf allen Seeküsten in Ostindien, geredet. Sie hat aber vielerley Mundarten, die als besondre Sprachen angesehen und benannt werden. Die malaische Sprache wird nicht nur von den Malayen auf der Halbinsel Malaka, sondern auch auf allen südlichen asiatischen Inseln, und auf einigen in dem Südmeer belegenen Inseln, von den Gelehrten und Kaufleuten, ja auf den erstgedachten Inseln fast wie eine Landessprache, geredet, hat aber auch unterschiedene Mundarten. Die russische Sprache erstreckt sich durch den ganzen nordlichen zum russischen Reich gehörigen Theil von Asia. Die verdorbene portugiesische Sprache, ist weit und breit im südlichen Asia bekannt und gewöhnlich. Diese genannten Sprachen, sind heutiges Tags die Hauptsprachen in Asien.

§. 8. Die Einwohner in Asia sind, in Ansehung der Religion, theils Heiden, theils Juden, theils

theils Muhammedaner, theils Christen. **Heiden**, (die Araber sagen Kafr,) sind alle diejenigen, welche weder Juden, noch Muhammedaner, noch Christen sind. Unter denselben giebts zwar solche, z. E. die Bramanen unter den Indianern, welche durchaus nicht für Heiden angesehen seyn wollen, sondern behaupten, dieser Name komme nur denen zu, welche keine Gottheiten verehrten, und ein ruchloses Leben führten: wir schränken aber auf diese den Namen Heiden nicht ein. Ueberhaupt sind die Heiden von dreyerley Art:

1. Ein Theil verehret ein allerhöchstes Wesen ohne Bilder, durch Gebet, und zum Theil auch durch Opfer, wiewohl nicht auf einerley Art. Dahin gehören

1) diejenigen Tscheremissen, Tschuwaschen, Wotiaken, Wogulen, und tatarischen Völker, in Nordasia, welche weder getauft noch Muhammedaner sind. Man kann

2) die Behendin (d. i. Anhänger des wahren Glaubens), welche schimpfsweise Gauren oder Gebren, (d. i. Ungläubige) genennet werden, und in Persien u. Indien sich aufhalten, hieher rechnen: denn sie verabscheuen die Abgötterey, und versichern, daß sie sich gegen das Feuer und die Sonne bloß, als gegen Bilder und Werkzeuge des höchsten und unbegreiflichen Gottes, ehrerbietig bewiesen.

3) die Beduinen unter den Arabern, sind grossentheils nicht von der muhammedanischen, sondern von einer alten Religion, wegen welcher

sie

sie sich Altgläubige nennen. Sie verehren Gott den Schöpfer Himmels und der Erden, und Regierer der Menschen, und beschneiden sich auf eine besondere Weise. Sie geben ihre Religion für die Religion Abrahams aus. S. Stephan Schulz Leitungen des Höchsten auf Reisen, Th. 5, S. 218. 248. 249. 252. Niebuhrs Beschreibung Arabiens S. 19. 269. 270.

4) Es können auch die Anhänger der ältesten Religion in Sina hier angeführt werden. Diese Religion befiehlt die Ehrerbietung gegen das höchste Wesen Tien oder Tschang-Ti, (welche Namen aber auch von dem körperlichen Himmel gebraucht werden,) und die Verehrung gewisser demselben unterworfenen Geister, welche dem Erdboden vorstehen, und verdienter verstorbener Personen. Der berühmte Weltweise Cum-fu-zu oder Confuzius hat dieselbe erneuert, und verbessert; und im Jahr 1400 ist sie von einer Anzahl Gelehrten unter gewissen Veränderungen solchergestalt wieder hergestellet worden, daß sie in den Verdacht der Atheisterey gerathen. Nichts destoweniger bekennen sich der Kaiser nebst den Hofleuten, Staatspersonen und Gelehrten zu dieser Religion, welche Jukiao genennet wird, und von der die Religion Schiuto oder Siuto in Japan und Corea, wenig unterschieden ist. Sie hat auch Anhänger in Kochin-china.

2. Ein Theil der Heiden nimmt zwar nur ein allerhöchstes Wesen an, füget aber demselben ver-

schiedene

schiedene Untergötter bey, und verehret dieselben zusammen unter sichtbaren Zeichen, die entweder natürliche, oder durch Kunst verfertigte Dinge sind, und für belebte Werkzeuge und Wohnungen der Gottheit angesehen werden. Dahin gehören

1) die Anhänger der schamanischen Religion, welche aus Indien vertrieben ist, aber von den Samojeden, Koibalen, Sojeten, Matoren, Tatinzen, Kamatschinzen, Karakassen, Kotowzen, Mandshuren, Tungusen, Jakuten, und andern Völkern ausgeübet wird.

2) die neuern Sabäer, oder Sabaiten oder Sabier oder Chaldäer, welche sich selbst Mendia Jahia, d. i. Schüler Johannis, nennen, und sonst auch Sanct Johannischristen genennet werden. Ihr Gottesdienst ist ein Mischmasch vom Christenthum, und von dem alten sabischen Götzen- und Bilder-Dienst.

3) Diejenigen, welche dem Götzendienst der Bramaner anhangen, die außer einem höchsten Wesen oder Wesen aller Wesen, noch drey Hauptgötter haben, nämlich (1) Jsuren, oder Jspuren, oder Moiuser, oder Ruttiren, oder Siwen, oder Tschiwen, bey den Kalmuken, oder Mongolen Abida, anderer seiner Namen zu geschweigen. Man vermuthet, er sey der Osiris der alten Aegyptier, und es stamme also diese Religion aus Aegypten her. (2) Wischtnu, welcher auch die Namen Ramen, Perumal, Schawri, u. a. m. hat, und bey

den

den Mongolen Aijuka heißt. Diese Gottheit stammet vermuthlich aus Persien her. (3) Bruma oder Birmma, oder Bramha, bey den Mongolen Aijuscha, welchem aber kein öffentlicher Gottesdienst geleistet wird, sondern er wird nur in der Person der Bramaner verehret, die von ihm abzustammen, und also göttlichen Geschlechts zu seyn vorgeben, und deren Sprache Kirendum oder Grandum oder Grendam und Samscrudan genennet wird. Hiernächst haben sie auch Feld- und Schutz-Götter, und eine unzählige Menge geringer Götter. Von dem höchsten Wesen machen sie gar kein Bild; hingegen die andern Götter verehren sie in Bildern. Dieser Abgötterey sind die Malabaren ergeben; sie erstreckt sich auch, wiewohl unter gewissen Veränderungen, weit in Indien hinein.

4) Die Anhänger einer unter vielen Völkern ausgebreiteten Abgötterey, die mehr als einerley Form hat. Ihr Erfinder wird von den Kalmüken Tschakamuni, von den Mongolen Schiginmuni, auf tangutisch Schak-dscha-dom-ba oder nur Dom-ba, in Sina, Japan, Korea, Kochin-china, Laos, Tongking und in andern benachbarten Ländern, Tschekia oder Tschiaka, oder Tschaka, wie auch Fo oder Foe, in Japan auch Buds, in Siam Sommona-Codom genennet, und auf der diesseitigen Halbinsel Indiens ist er ehedessen unter dem Namen Budda oder Butta verehret worden, welcher Namen noch bey den Siamern in dem Namen Putti-Sat, d. i. Herr Puti, vorkömmt. Die Kalmüken

müßen erzählen, daß ein Sohn dieser Gottheit, (deren unterschiedne Namen ich angeführt habe,) den sie Aremdsur nennen, wegen seiner vielfältigen Wunder, den Namen oder Titel Dalai-Lama, das ist, der große oder hohe oder Ober-Priester, bekommen habe. Noch jetzt wird der im Lande Butan auf dem Berge Putala wohnende Dalai-Lama, von einem großen Theil der Anhänger dieser Religion als das Oberhaupt derselben, ja als ein Gott, verehret, und um deswillen für unsterblich gehalten, weil man glaubt, daß bey seinem Tode seine Seele aus einem Körpor in einen andern gehe. Ein andres Haupt dieser Religion ist der Oberpriester der Mongolen, welcher nach allen seinen Ehrentiteln Dsip-Dsun-Domba-Kutuchtu-Gegen, auch kürzer Gegen-Kutuchtu, oder Kutuchta, genennet wird. Ueberhaupt werden alle Arten der Geistlichkeit dieser Religion bey den Kalmüken und Mongolen Lamas, und die Vornehmsten derselben Chübülgans (Wiedergeborne) genennet, in Sina aber heißen die Priester dieser Religion Choschang, in Laos, Pegu und Siam Talapoinen, in Laos auch Fe, in Japan Tundes und Bonzen, welchen letzten Namen die Jesuiten auch von den Priestern in China gebraucht haben.

5) Die Anhänger der Abgötterey Xinto oder Sinto in Japan, deren Haupt Mikaddo heißt. Sie besteht in der Verehrung des höchsten Wesens Amida, und unzähliger geringerer Gottheiten.

3. Ein

3. Ein Theil der Heiden verehret viele Götter, die einander gleich, und von einander unabhängig seyn sollen, z. E. die Tao-ssee, oder Anhän- des Lao-kiun in China, u. a. m.

§. 9. Die **Juden** in Asia, haben sich aus Palästina, ihrem Vaterland, weit ausgebreitet, und sind gegen Süden bis auf die Küsten Malabar und Coromandel, und gegen Osten bis in China gekommen. Sie sind größtentheils Rabbaniten oder Talmudisten, doch sind auch in verschiedenen Gegenden, als, am Euphrat, Karäer oder Karaiten, vorhanden, welche alle durch mündliche Erzählung fortgepflanzte Satzungen verwerfen. Bey Codschin auf der Küste Malabar, giebt es schwarze Juden. In China verehren die Juden auch den Confuzius, und zu Golconda und weiter hin im mogulschen Gebiet, verheirathen sie sich wohl mit Indianerinnen. Die Juden des Districts Cheibar, welcher in den bergichten Gegenden der Landschaft Hedshas liegt, sind unabhängig.

§. 10. Die **Muhammedaner**, haben ihren Namen und Lehrbegriff von dem Araber Muhammed, der sich in den ersten Jahren des siebenten Jahrhunderts für einen Propheten und Gevollmächtigten Gottes, und seine Lehre für eine Offenbarung Gottes ausgegeben hat. Sie sind durch ganz Asia ausgebreitet, theilen sich aber in zwey an den meisten Orten gegen einander sehr feindselige Hauptsecten, nämlich

1. in sunnische Muhamedaner oder Sunni, Sonniten, welche die Sonna, oder das Buch der Traditionen ihres Propheten, als ein canonisches

nisches Buch in Ehren, und den Abubekr, Omar, und Otschman, für wahre Nachfolger Muhameds halten, und denselben den Ali nachsetzen. Sie meynen die rechtgläubigen Muhammedaner zu seyn, und wallfahrten nach Mecca zur Caaba, theilen sich aber doch nach vier ihrer vornehmsten Gelehrten und Lehrer in vier Parteyen, nämlich

1) in die Hänefi oder Anhänger des Abu Hanifa, eines Auslegers des Koran, dazu vornehmlich die Osmanen und Tataren gehören.

2) in die Maleki oder Anhänger des Malek. Sie haben in Afrika mehr Anhänger, als in Asia.

3) in die Anhänger von Al Schafei. Sie sind heutiges Tags zu Mosul und in Arabien anzutreffen.

4) in die Hänbali, oder Anhänger des Hänbal, welche fast nur in Arabien angetroffen werden, insonderheit in Hadshar.

2. in die Adeliah, das ist, die Partey der Gerechten, welchen Namen sich die Anhänger des Kaliphen Ali Ebn Abutaleb beylegen, aber von ihren Feinden, den Sonniten, mit dem Schimpfnamen Schia oder der Schiiten, das ist, Sectirer oder Anhänger (nämlich des Ali) belegt werden, den sie ihnen aber zurück geben. Sie achten es für einen Grundartikel der muhammedanischen Religion, zu bestimmen, wer der eigentliche Imam oder Nachfolger des Muhammeds in der höchsten Macht in geist- und weltlichen Dingen sey?

und

und erkennen allein den Ali und seine Nachkommen dafür. Weil sie von der Besuchung der Caaba zu Mecca ausgeschlossen sind, so besuchen sie verschiedene Gräber der Imams. Sie theilen sich in fünf Hauptparteyen, und diese wieder in kleinere. Jene sind die Kassabianer, Gholaiter, Nosairianer, (Nassairier, welche aber hernach §. 12. besonders vorkommen,) Isakianer, und Zéidi. Zu der letzten Partey bekennet sich der Imam zu Sana, und der größte Theil seiner Unterthanen in der bergichten Gegend. Sie hat ihren Namen von dem Zeid ibn Ali ibn Hößein ibn Ali, und hält sich für die vornehmste Secte unter allen Muhammedanern. Zu dieser zweyten Hauptsecte der Muhammedaner bekennen sich viele Perser und Indianer, die Metaueli, oder Maut-Ali, und andere.

3. in die Abadi oder Beiasi, oder Bejadi, welche weder Muhammeds noch Ali Nachkommen einen Vorzug vor andern Arabern von alten Familien einräumen. Sowohl die Sunniten als Schiiten belegen diese Beiasi mit dem Schimpfnamen Chauaredshi, das ist, Ketzer, den Sales und andere Schriftsteller in Khuredsiten verwandeln. Die Einwohner der Provinz Oman sind von dieser Partey, welche sehr mäßig in allen Dingen ist. Noch sind zwey neue Secten aus und unter den Muhammedanern entstanden, nämlich

4. diejenige, welche Abd ul Waheb, aus Nedsjed, und

5. Mekkrami, Scheikh zu Nedsheran, im jetzigen achtzehnten Jahrhundert gestiftet haben, von welchen aber noch nichts zuverläßiges bekannt ist. Niebuhr hat von jener Secte, welche in der Provinz El Ared überhand genommen hat, gehört, sie unterscheide sich von den Sunniten dadurch, daß sie von den Heiligen derselben nichts wissen wolle.

§. 11. Die Christen in Asia, (welche von den Arabern Nassara genennt werden,) sind

I. Die eigentlichen morgenländischen Christen, zu welchen gehören

1. die griechischen Christen, welche sich die rechtgläubigen morgenländischen Christen nennen, und sich von andern Christen darinn überhaupt unterscheiden, daß sie die Aussprüche der sieben ersten allgemeinen Kirchenversammlungen annehmen, und die Gerichtsbarkeit des römischen Pabstes nicht erkennen. Zu denselben gehören

1) diejenigen, welche unter den vier Patriarchen zu Constantinopel, Alexandrien, Antiochien, u. Jerusalem stehen, unter welchen der zu Constantinopel der vornehmste ist, von welchem die übrigen abhängen, und der sich einen Erzbischof von Constantinopel und allgemeinen Patriarchen nennet.

Unter dem Patriarchen zu Alexandria in Aegypten, welcher aber mehrentheils zu Kahira wohnet, steht, außer einigen afrikanischen Ländern, auch ein Theil von Arabien.

Unter

Unter dem griechischen Patriarchen zu Antiochien, der mehrentheils zu Dameschk oder Scham im Lande Scham oder Syrien wohnet, stehen die sogenannten Melchiten in Syrien, Mesopotamien und andern Ländern, welche von ihren Feinden schimpfsweise Melchiten, d. i. Königliche, genennet werden, weil sie sich dem Befehl des Kaisers Marcian, die Schlüsse der chalcedonischen Kirchenversammlung anzunehmen, unterworfen haben. Sie halten die Messe in arabischer Sprache.

Unter dem griechischen Patriarchen zu Jerusalem stehen, laut seines Titels, viele Länder, aber wenig Christen.

Viele griechische Christen haben sich mit der römischen Kirche vereiniget, und der Pabst ernennet ihnen einen Patriarchen, der auf dem Berge Libanon wohnt.

2) Die Russen, Cosaken und neuen Christen im nordlichen Theil von Asia, welche durch russische Priester getauft worden sind. Diejenigen, welche sich den Veränderungen in Kirchengebräuchen, die der ehemalige russische Patriarch Nicon vorgenommen hat, widersetzen, nennen sich selbst Starowerzi, d. i. Altgläubige, werden aber von der herrschenden Kirche Roskolniki oder Roskolschtschiki, das ist, Abtrünnige, genennet.

3) Die Georgianer, welche von den Russen Grusiner genennet werden, sich selbst aber Melitenser nennen. Sowohl die Einwohner

von Imirette oder Imeretti, als von Georgien, haben ihre eigenen Katholikos oder Vice-Patriarchen, unter welchem Metropoliten, Bischöfe und gemeine Geistliche, stehen.

2. Die Nestorianer, welche vom Nestorius, der im fünften Jahrhundert Bischof zu Constantinopel gewesen, benennet werden. Er lehrte, daß Christus nicht nur aus zwey Naturen, sondern auch aus zwey Personen bestehe, welche Personen und Naturen aber so genau mit einander vereiniget wären, daß sie nur einen Barsopa oder Anblick ausmachten. Er nennte also das Anblick, was bey uns Person heißt, und Personen, was bey uns Naturen, heißt. Die Nestorianer haben sich in Asia weit ausgebreitet, und stehen unter zwey Patriarchen. Der vornehmste hat seinen Sitz zu El Kosch unweit Mosul, und heißt allezeit Elias. Der andre wohnt zu Hakerie in Kurdestan, in der Nachbarschaft der osmanischen Statthalterschaft Wan, und heißt allezeit Simeon, ist auch von jenem Patriarchen ganz unabhängig. Zu den Nesturianern gehören auch die sogenannten Thomaschristen, auf der Küste Malabar, welche ihren Namen von Mar Thomas, einem Armenier, haben. Ein Theil derselben hat sich mit der römischen Kirche vereiniget, und 1771 ist öffentlich aus Rom berichtet worden, daß ihr Patriarch in Mesopotamien nebst fünf dortigen Bischöfen, den Pabst für das Haupt der Kirche erkannt habe. Diese unirten Nestorianer,

ner, nebst den unirten Jacobiten, werden gemeiniglich Chaldäer genennet.

3. Die Monophysiten oder Jacobiten in Syrien, und am Tiger und Euphrat. Den ersten Namen führen sie deswegen, weil sie lehren, daß die göttliche und menschliche Natur Christi nur eine Natur ausmachten, doch wären sie nicht mit einander vermischt, sondern die einzige Natur Christi sey zugleich eine zwiefache und zusammengesetzte. Den zweyten Namen bekommen sie, weil Jacob Baradäus oder Zanzalus im sechsten Jahrhundert ihre gottesdienstliche Verfassung in Ordnung gebracht hat. Ihr vornehmster Patriarch nennt sich Patriarch von Antiochien, wohnt aber zu Diarbekr, und heißt beständig Ignatius; ein andrer aber, der von jenem unabhängig ist, wohnt im Kloster Midiad, auf einem hohen Berge, nicht weit von Nissebin. Viele von ihnen haben sich mit der römischen Kirche vereiniget, und werden nebst den unirten Nestorianern, Chaldäer genennet. Der Patriarch derselben und der unirten Nestorianer, heißt allezeit Jusof. Aeußerlich bekennen sie sich zu den Jacobiten, und auch die Schemsie, von welchen §. 12. Nachricht vorkömmt.

4. Die Armenier, kommen zwar darinn mit den Monophysiten überein, daß sie nur eine Natur in Christo annehmen: sie sind aber übrigens von den Jacobiten in vielen Gebräuchen

und Meynungen unterschieden, hingegen in verschiedenen Stücken mit den Griechen übereinstimmig. Sie stehen unter vier Patriarchen. Der vornehmste, welcher Catholicus aller Armenier heißt, hat seinen Sitz in dem Kloster Etschmiadzin, welches ein Paar Stunden von der Stadt Eriwan (auf armenisch Walarschabat) entlegen ist; der zweyte zu Sis, im osmanischen Gouvernement Adana; der dritte zu Gandsasar in der persischen Provinz Schirwan, und der vierte auf der Insel Aghtamar. Ihre Messe wird in der alten armenischen Sprache gehalten. Zu Jerusalem ist ein armenischer Titularpatriarch, und unter dem Titularpatriarchen zu Constantinopel, stehen auch die benachbarten Kirchen in Klein-Asia. Sonst haben die Armenier Erzbischöfe und Bischöfe. Viele Armenier haben sich mit der römischen Kirche vereiniget, und stehen unter einem Patriarchen, den der Pabst ernennet, und welcher auf dem Berge Libanon wohnet.

5. Die **Maroniten**, welche sich in Syrien um den Berg Libanon, und auf Cypern aufhalten, haben von einem gewissen Maron den Namen, von ihren Feinden aber sind sie **Mardaiten**, d. i. Rebellen, genennet worden. Sie haben sich zwar zu der römischen Kirche geschlagen, aber doch ihre alten Gebräuche und Meynungen behalten. Sie stehen unter einem Patriarchen, den der Pabst bestätigt, und der sich von Antiochien nennet, sonst aber allezeit den

Namen

Namen Petrus führet, und auf dem Berge Libanon in dem Kloster Cannobin wohnet. Unter demselben sollen zwölf Bischöfe stehen. Beym Gottesdienste gebrauchen die meisten noch die syrische Sprache.

II. Die römisch-katholischen Christen, sind in der südlichen Hälfte von Asia zahlreich geworden, nachdem sich seit langen Jahren viele Missionarien dieser Kirche daselbst ausgebreitet haben. Die ehemaligen Jesuiten haben sich am meisten bemühet, doch sind nach Indien auch Theatiner- und Augustiner-Mönche, und nach Japan und China Dominicaner, Franciscaner, Kapuziner und andere gegangen. Auf der diesseitigen Halbinsel Indiens sind in allen Landschaften derselben Missionen vorhanden, am zahlreichsten aber sind die römisch-katholischen Christen im Königreich Madurei, und im Gebiet von Goa. Nach Siam, Tongking, Kochinchina, Korea und Tibet, sind die Jesuiten auch gegangen. In Japan sind die römisch-katholischen Christen wieder vertilget worden, in China aber sind noch viele vorhanden. In Syrien, zu Astrachan, und in andern Landen und Orten giebts auch katholische Gemeinen.

III. Die Holländer, Engländer, und Dänen, haben sich gleichfalls mit gutem Erfolg bemühet, in den Gegenden des südlichen Asiens, wo sie ihre Colonien haben, die Lehre Jesu Christi auf eine würdige Weise bekannt zu machen, so, daß die Anzahl der reformirten und lutherischen Christen daselbst schon ansehnlich ist. Zu Smyrna und

Astrachan sind auch lutherische Gemeinen, dergleichen es auch in Sibirien giebt. Der zerstreuten Lutheraner, Reformirten und Engländer nicht zu gedenken.

§. 12. Von zweifelhafter oder vermischter Religion, sind

I. die Jesidier, welche man auch Dauasin nennet, die auf den Bergen Sindshar und Midiad oder Dshäbbel Tor, welche nicht weit von einander liegen, und in unterschiedenen andern Gegenden des osmanischen Gebiets in Asia wohnen, sich beschneiden lassen, wie die Muhammedaner, aber starke Getränke trinken, und nach einem Ort zwischen Aker und Mosul wallfahrten, woselbst Schech Ade, den sie als einen Heiligen verehren, begraben liegt. Sie haben auch einen großen Heiligen Namens Schamer. Ihre Geistlichen gehen in schwarzen Kleidern. Sie nennen sich bald Muhammedaner, bald Christen, bald Juden, je nachdem derjenige, welcher sie um ihre Religion befragt, einer Partey zugethan ist. Den Teufel nennen sie nicht, mögen ihn auch nicht nennen hören. Auf dem Berge Sindshar wohnen die Stämme Dshenuie, Charakie, und Dennadi, welche insgesammt ihre Haare lang wachsen lassen, und am Fuß des Bergs in der Ebene, wohnen andre bey ihrem Vieh unter Zelten.

II. Die Schemsie zu Mardin, welche sich zwar um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts dem jacobitischen Patriarchen zu Diarbekr unterworfen haben, wie die Christen gekleidet gehen,

sich

sich von jacobitischen gottesdienstlichen Personen taufen, copuliren und begraben lassen, aber ihre noch unbekannte Religion beybehalten haben. Niebuhr Th. 2. S. 396. 397.

III. Die Drusen, von welchen bey der Beschreibung des Bergs Libanon Nachricht ertheilt wird.

IV. Die Nassairier, welche ihre Religion eben so, wie die Schemsie, sehr verbergen.

V. Die Ismaeliten am Libanon, deren Hauptsitz der Flecken Killis ist, und von welchen die Muhammedaner und morgenländischen Christen unglaubliche Dinge erzählen.

§. 13. Daß in der südlichen Hälfte von Asia kein Mangel an guten Handwerkern, Manufakturen und Fabriken sey, beweisen die daher kommenden Manufaktur- und Fabrik-Waaren, als Baumwollenzeuge, insonderheit Cattun, Zitze, Nesseltuch, und Schnupftücher, Decken, Tapeten, Kämelgarn, und Kämelotte, seidene und zum Theil mit Gold und Silber durchwirkte Stoffen, Schagrin, Corduan, laquirte Geräthschaften, porcellane Geschirre, u. a. m. Die Völker in Asia handeln zwar mit ihren natürlichen Gütern und Waaren der Kunst unter einander, nach Europa, Afrika und Amerika aber werden sie fast alle durch die Europäer gebracht. Unter den einheimischen Völkern reisen keine des Handels wegen so weit und breit umher, als die Armenier und Bucharen, von welchen jene auch nach Europa und Afrika gehen. Nächst denselben thun die malabarischen und sinesischen Kauf-

leute

leute die größten Reisen, und zwar zur See, wiewohl die letzten doch nur nach den nächsten Inseln und nach Siam schiffen.

§. 14. Die Gelehrsamkeit in Asia, ist in Vergleichung mit der jetzigen europäischen, gering und unerheblich. Sie besteht hauptsächlich in der Dichtkunst, Moral, Arithmetik, Astronomie, oder vielmehr Astrologie, etwas Logik und Metaphysik, und Arzneykunst, bey welcher letzten man sich aber nur eine Kenntniß und Anwendung heilsamer Kräuter gedenken muß. Die **Hauptsitze der Gelehrsamkeit und vornehmsten hohen Schulen in Asia**, sind zu **Benares**, (oder **Waranasi** oder **Kaschi**,) am Fluß Ganges in Hindistan, für die abgöttischen Indianer, und zu **Samarkand** in der Bucharey, für die Muhammedaner.

§. 15. Unsere älteste Geschichte der Erde, d. i. ihrer Völker und Reiche, ist fast nur die Geschichte von Asia, weil Gott diesen Haupttheil der Erde zum Sitz der ersten Stammväter des menschlichen Geschlechts, **Adam** und **Noah**, erwählet hat. Seine Umsehung hat beyde in eine Gegend von Asia gesetzt, die ungefähr die Mitte der drey zusammenhängenden Haupttheile der Erde ist, damit sich ihre Nachkommen desto leichter auf dem Erdboden ausbreiten konnten. Es haben aber die übrigen Haupttheile der Erde nicht nur ihre ersten Einwohner, sondern auch ihre Thiere, ja auch viele Gewächse, entweder mittelbar oder unmittelbar aus Asia bekommen. Eben daher ist auch die Erkenntniß des wahren Gottes, nebst den ersten Künsten und Wissenschaften, in die andern Haupttheile der Erde gekommen.

Nach

Nach der allgemeinen Ueberschwemmung, durch welche die Erde im 1656sten Jahr der Welt verwüstet worden, sind die ersten Reiche in Asia entstanden, nämlich Babylonien und Assyrien, doch hat zu gleicher Zeit das ägyptische Reich seinen Anfang genommen, welches wir heutiges Tags zu Afrika rechnen. Der Ursprung dieser Reiche fällt vermuthlich in den Anfang des neunzehnten Jahrhunderts. Das assyrische ward unter dem König Ninus vorzüglich mächtig, und breitete seine Herrschaft nicht allein über das babylonische Reich, sondern auch über einen noch größern Theil von Asia, und über Aegypten aus. Es bestund in dieser Größe unter seinen eignen Monarchen bis auf den Anfang des zwey und dreyßigsten Jahrhunderts der Welt, da unter dem Könige Sardanapal sich der medische Statthalter Arbaces, und der babylonische Statthalter Belesis gemeinschaftlich empörten, und jener die assyrische Oberherrschaft über einen großen Theil von Asia, an sich und Medien, brachte. Allein, Arbaces Nachfolger blieben nicht lange bey derselben, sondern die Assyrer fielen zuerst, und nachmals auch die Babylonier ab, und machten wieder besondre Reiche aus. Nach einiger Zeit wurde zwar das neue babylonische Reich von dem neuen assyrischen Reich verschlungen: es währte aber die Vereinigung beyder Reiche nicht lange; denn im Jahr 3350 befreyte Nabopolassar sein Vaterland Babylonien von der assyrischen Oberherrschaft, und erhob es von neuem zu einem unabhängigen Reich, welches schon unter ihm, noch mehr aber unter seinem Sohn Nebucadnezar, seine Gränzen erweiterte.

Es würde auch das assyrische Reich ums J. 3388 dem medischen einverleibt. Im fünf und dreyßigsten Jahrhundert der Welt that sich das persische Reich unter seinem König Cyrus hervor, der nicht nur 3425 das vereinigte medische und assyrische Reich, sondern auch hernach das lydische und letzte babylonische Reich, eroberte. Seine Nachfolger breiteten ihre Oberherrschaft auch über einen ansehnlichen Theil von Indien, ja auch über einen Theil von Afrika und Europa aus. Diese Herrlichkeit der Perser, währte bis ins sieben und dreyßigste Jahrhundert der Welt, da der macedonische König Alexander sich Persien, mit allen unter desselben Herrschaft stehenden Ländern, unterwürfig machte. Allein, diese erste Herrschaft der Europäer über einen ansehnlichen Theil des südlichen Asiens, dauerte nicht lange; denn nach Alexanders im 3653sten Jahr der Welt erfolgtem Tode, ward sein großes Reich wieder zertrümmert. Unter den besondern Reichen, die daraus entstunden, that sich das parthische, welches Arsaces 3725 stiftete, am meisten hervor, und wuchs zu einer ungemeinen Größe, insonderheit, nachdem es im 226sten Jahr nach Christi Geburt, den Parthern von den Persern unter Artaxerxes Anführung war entrissen worden. Im acht und dreyßigsten Jahrhundert der Welt giengen die Celten, und nach ihnen die Scythen und Sarmater, aus Asia nach Europa, und bemächtigten sich daselbst vieler Länder. Hingegen machten sich die Römer vor und nach Jesu Geburt beträchtliche Stücke des süd-westlichen Asiens unterwürfig. Die im 3973sten Jahr der Welt in Asia erfolgte Geburt

Jesu,

Jesu, war der ganzen Welt nützlich, es hat sich auch die christliche Religion aus Asia nach und nach durch die ganze Welt ausgebreitet.

Die Wanderungen der Völker aus Asia nach Europa, haben nach Jesu Geburt nicht aufgehört, sondern es sind aus dem nordlichen Asia im vierten Jahrhundert die Hunnen, im fünften Jahrhundert die Bulgaren, im sechsten Jahrhundert die Awaren (eigentlich die Geugener), und im neunten Jahrhundert die Ugern oder Ungarn, nach Europa gekommen, und haben daselbst große Eroberungen gemacht. Ein gleiches geschah im achten und neunten Jahrhundert von den Arabern oder sogenannten Saracenen, im neunten Jahrhundert von den Russen, im dreyzehnten von den Tataren, und im vierzehnten Jahrhundert von den Osmanen, die wir gemeiniglich Türken nennen. Allein, in der folgenden Zeit hat sichs umgekehrt; denn die Europäer sind nach Asia gegangen, und haben daselbst viele länder erobert. Dieses ist vornehmlich von den Russen geschehen, welche vom sechzehnten Jahrhundert an nach und nach den nordlichen Theil von Asia, der ungefähr $\frac{2}{5}$ von ganz Asia ausmacht, unter ihre Bothmäßigkeit gebracht haben. Die Portugiesen haben im sechzehnten Jahrhundert im südlichen Asia große Gewalt und Ansehn erlangt. Sie beherrschten die Küsten des arabischen und persischen Meerbusens, und die Küsten der Halbinsel diesseits und jenseits des Ganges bis an China, ja sie brachten auch Ceylon, die sundischen, moluckischen und andere Inseln unter ihre Gewalt. Allein, die Holländer haben ihnen ihre meisten Besitzungen

abge-

abgenommen, und es ist ihnen sehr wenig davon übrig geblieben. Es haben auch die Spanier die philippinischen Inseln, und die Engländer ansehnliche Länder, auf der Halbinsel diesseits des Ganges, in Besitz, nachdem sie die Franzosen von dannen vertrieben haben. Die Dänen haben daselbst Trankenbar. Seit dem sechzehnten Jahrhundert, da sich die Europäer beschriebenermaaßen in Asia niedergelassen, haben sie auch die christliche Religion daselbst wieder auszubreiten gesucht, wie aus §. 11. erhellet.

Ich habe noch nicht alle große Regierungsveränderungen, welche die Völker in Asia erfahren haben, beschrieben, sondern es sind noch einige nachzuholen. Im siebenten Jahrhundert legte Muhammed in Arabien den Grund zu dem großen arabischen Reich, welches sich unter den Khalifen nicht nur über einen ansehnlichen Theil des südlichen Asiens, sondern auch über einen Theil von Afrika und Europa erstreckt hat. Es hat sich in Asia erst im dreyzehnten Jahrhundert geendiget, da die Ueberbleibsel desselben von dem noch größern mongolischen Reich, welches wir Europäer das tatarische nennen, verschlungen worden. Der Stifter dieses letzten war Dschingis Chan, ein Mongol, welcher im Anfange des dreyzehnten Jahrhunderts lebte, am See Kokonor zum größten Chan erkläret ward, und seinen Sitz im nordlichen Asia hatte. Unter demselben wurden die Mongolen und Tataren oder Türken, vereinigt, welche ihre Herrschaft über den allergrößten Theil von Asia ausgebreitet haben, und weit in Europa eingedrungen sind. Er starb 1227. Seine vier

Söhne

Söhne waren: Tschurschi (Juzi), Zagatai, Ugadai, und Taulai. Der letzte bekam sein Erbtheil. Tschurschi erhielt noch bey Lebzeiten seines Vaters, die Gegend an den Strömen Wolga und Don, welche damals den tatarischen Namen Deschte Kipschak oder Kaptschak, das ist, die Ebene Kipschak, führte. Sie begriff die Reiche Astrachan und Casan, die ganze kleine Tatarey, und einige andere benachbarte europäische Länder. Von diesem Tschurschi kommen die heutigen Chane der Crim ab. Zagatai, oder Jagatai, bekam die Länder, welche jetzt die große und kleine Bucharey genennet werden, und seine Nachkommen starben zu der Zeit aus, als Timur Beg sein Reich stiftete, zu welchem diese Länder kamen. Ugadai ward von seinem Vater zum Regenten über die Mongolen und Tataren ernannt: allein, diese Völker und die ihnen unterwürfigen Länder, kamen nach Ugadai Sohns Chaiuk Tode, an des oben angeführten Taulai Söhne. Mangu oder Mengko, der älteste unter denselben, schickte seinen Bruder Hulagu mit einem Kriegsheer nach Iran oder Persien, welcher auch die an dasselbe gegen Westen gränzenden Länder eroberte, und alle diese Länder seinen Nachkommen hinterließ: Mangu aber gieng nach China, und machte daselbst Eroberungen. Ihm folgte sein Bruder Coblai Chan, welcher sich in China wohnhaft niederließ, und daselbst den neuen Regentenstamm, Yuen genannt, anfieng. Von der Zeit an, ward das Land der Mongolen als eine Provinz von China angesehen, und die sinesischen Chane vom mongolischen Stamme verehrten ihre gewesenen Anver-

 wandten

wandelten zu Statthaltern über dasselbe. Allein die Mongolen wurden 1368 wieder aus China vertrieben, und sie sind endlich so, wie die zu ihnen gehörigen Kalkas, unter sinesische Herrschaft gerathen, ja die Sinesen haben 1757 auch das Land der Oelöt oder songorischen Kalmücken, größtentheils unter ihre Botmäßigkeit gebracht. Der Theil Sibiriens, welchen Dschingischan, und der von ihm abstammende Kutschum Chan, beherrschet hat, gehört nun zum russischen Reich. Die Länder, welche Dschingischan und seine Nachkommen im südlichen Asien erobert hatten, geriethen im vierzehnten Jahrhundert unter das Reich, welches Timur Beg oder der sogenannte Tamerlan (eigentlich Timur leng, der lahme Timur,) 1370 zu stiften anfieng. Er hatte seinen Sitz zu Samarkand in der Bucharey, eroberte aber Asia vom Archipelagus an bis zum Ganges, und an die Gränze von China, und vom persischen Meer an bis Sibirien, ja er drang weit in Rußland hinein. Allein, sein Reich wurde nach seinem Tode zerstückt, und seine Nachkommen in Chorasan, wurden im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts vertilget. Es ist aber noch eine Linie seiner Nachkommenschaft übrig, welche in Hindistan unter dem Namen der großen Mogoln regieret.

§. 18. Die Regierungs-Verfassung in den Staaten und Ländern Asiens, ist entweder despotisch-monarchisch, oder republikanisch. Die letzte findet sich nicht allein bey vielen kleinen Völkern, die sich entweder nur durch Aeltesten regieren lassen, welche sie jährlich erwählen, oder durch Fürsten,

[illegible] denen sie nicht weiter gehorchen, als es ihnen gefällt, sondern auch in Reichen, die das Ansehen und den Namen monarchischer Staaten haben, in welchen aber die Macht nicht sowohl in den Händen der Oberhäupter, als vielmehr der Fürsten oder Statthalter, ist, welche die Provinzen regieren, und die Unterthanen wie Knechte halten. Ein solcher Staat ist vornehmlich Hindistan.

§. 17. Weil ich den nordlichen Theil von Asia, welcher zum rußischen Reich gehört, schon im ersten Theil der Erdbeschreibung abgehandelt habe, so übergehe ich ihn jetzt. Bey den morgenländischen Schriftstellern findet man eine gemeine Abtheilung eines großen Theils von Asien, in Iran und Turan. Die Gränze zwischen beyden Theilen, macht der Fluß Amu oder Gihon, vor Alters *Oxus* genannt, welcher auf der Ostseite des caspischen Sees ehedessen die nordliche Gränze des persischen Reichs bestimmte, und vor Alters in den caspischen See fiel, jetzt aber in den See Aral geht. Der Name Iran bezeichnet also die Länder des persischen Reichs, und der Name Turan die Länder der Turkomanen und Usbeken. Ich will die genauere Beschreibung Asiens, im Westen oder mit den zu dem osmanischen Reiche gehörigen Ländern anfangen, und aus diesen gegen Süden und Osten weiter fortrücken. [illegible]

§. 18. Ich will aber vorher noch der allgemeinen Charten von Asien gedenken, welche mit Nutzen gebraucht werden können, ob sie gleich insgesammt einer großen Verbesserung bedürftig sind. Im gegenwärtigen achtzehnten Jahrhundert, haben Wil-

helm de l'Isle und Hermann Moll, zuerst die wichtliche Verbesserungen der allgemeinen Charte von Asia angebracht, Joh. Matth. Hase aber hat beyde übertroffen. Seine von ihm selbst nicht völlig geendete Charte ist vom M. Aug. Gottlieb Böhmen völlig ausgearbeitet, und 1743 durch die homännische Werkstätte herausgegeben worden. Wenige Jahre hernach hat Robert die sansonische Charte von Asia verbessert geliefert, welche aber von derjenigen übertroffen wird, die D'Anville auf sechs Bogen von 1751 bis 1752 herausgegeben hat, an welcher viel zu loben, und viel zu verbessern ist.

I.

Länder des osmanischen Reichs.

Man erblickt sie am besten, obgleich klein, auf Joh. Michael Franzens Charte de imperio Turcico, welche die homannische Werkstäte zu Nürnberg, 1734 ans Licht gestellt hat.

Klein-Asia.

§. 1.

Die Halbinsel, welche gegen Mitternacht vom schwarzen Meer, (in türkischer Sprache Kara Den-Az,) gegen Abend von dem Kanal, (vor Alters *Bosporus Thracius*,) von dem See Marmora, von den Dardanellen, (vor Alters *Hellespont* genannt,) und von dem weißen Meer (oder Archipelagus,) und gegen Mittag von dem mittelländischen Meer umgeben ist, gegen Morgen aber an den Euphrat

Meere gränzet, und ungefähr 12060 geograph. Quadratmeilen groß ist, wurde vor Alters *Asia Minor*, Klein-Asia, genennet. Die Griechen nennten sie ἀνατολικήν, nämlich χώραν, das östliche Land, oder Morgenland, weil sie ihnen, und besonders der Stadt Constantinopel, gegen Morgen lag, und nach Anleitung dieses Namens, oder auch des griechischen Worts ἀνατολή, Osten oder Morgen, ist sowohl der türkische Name, Anadoli, als der italienische Name *Natolia*, gemacht worden, welchen letztern die europäischen Völker angenommen haben, und der einerley Bedeutung mit dem italienischen Worte Levante hat, welches die Kaufleute und Schiffer von diesem Lande insonderheit gebrauchen.

§. 2. Von demselben hat der Professor Johann Matth. Hase, mit unbeschreiblich großem und gelehrtem Fleiße, eine Landcharte verfertiget, welche 1743 nach seinem Tode von den homannischen Erben zu Nürnberg ans Licht gestellet worden. Daß sie aber einer großen Verbesserung benöthiget sey, lehret unter andern ihre Vergleichung mit derjenigen, jedoch auch noch mangelhaften Charte, welche sich im dritten Theile von Richard Pococks Beschreibung des Morgenlandes befindet, deren sich Hase eben so wenig, als der von Otter herausgegebenen Beschreibung seiner Reise nach der Türkey und nach Persien, bedienen können, weil beyde erst nach seinem Tode an das Licht getreten sind. Ungeachtet diese beyden Charten alle vorhergehende weit übertreffen, so sind sie doch der wahren Gestalt des Landes noch nicht recht gemäß, und mit seiner jetzigen politischen Verfassung gar nicht übereinstimmig.

§. 31. Nach Woods (im Essay on the original Genius of Homer 1769) Bericht, ist die Aussicht von der Küste Klein Asiens (eigentlich Joniens) aus und nach der See, sehr herrlich. In der Ferne ist sie durch den Athos, den Olymp und andere Berge Macedoniens, Thraciens und Thessaloniens, eingeschränkt, welche Wood von Ida aus, oft mit blossem Auge entdecken konnte. Die nähere Aussicht ist durch die Inseln eingeschränkt, von denen allen die gegen das feste Land gekehrte Seite, die fruchtbarste und bebauteste ist. Beym Untergang der Sonne ist der westliche Horizont hinter den Inseln, der angenehmste der sich denken läßt. Das feste Land von Klein Asien hat sehr viele und hohe Berge, auch ansehnliche Gebirge, unter welchen letztern dasjenige, welches vor Alters *Taurus* genennet worden, beym chelidonischen Vorgebirge anfängt, und sich Anfangs gegen Norden, bald darauf aber gegen Osten weit in Asia hinein erstreckt, und das vornehmste ist. Die Griechen haben den Namen Taurus ohne Zweifel aus dem Wort Tur gemacht, welches bey den Syrern, Chaldäern und Arabern einen Berg überhaupt bedeutet, oft auch der Name eines besondern Berges ist. Die höchsten Berge sind beständig mit Schnee bedeckt. Unter den Bergen sind auch feuerspeyende gewesen. Unter den Ebenen sind unterschiedene von ansehnlicher Größe. Der Winter ist ziemlich strenge, aber kurz. Im Sommer ist die Hitze groß, wird aber in einigen Gegenden durch die daselbst gewöhnlichen Winde vermindert, und aus andern Gegenden, wo Moräste und Hitze die Luft ungesund machen, begeben sich die

Ein-

Einwohner auf die benachbarten Berge, um daselbst einer frischen und gesunden Luft zu genießen. Die Pest richtet zuweilen große Verwüstungen an. Am meisten ist die Luft in dem Strich des Landes, welcher am schwarzen Meer liegt, gemäßigt. Viele Gegenden haben einen schlechten und unfruchtbaren; andere aber einen desto fruchtbarern Boden: es ist aber kaum die Hälfte der Felder angebauet. Die guten angebauten Gegenden bringen Getreide im Ueberfluß hervor. Man bauet auch Reiß, der insonderheit bey Angora vortrefflich ist; auch bey Mikleß wächst Tabak, der nebst dem, welcher bey Latachea gebauet wird, der beste in dem osmanischen Reich ist. Der Safran dieses Landes ist von sonderbarer Güte und Wirkung, und unterschiedene Gegenden sind reich daran. Man hat eine Pflanze, die eine blaue Blume hervor bringt, aus deren Körnern eine blaue Farbe bereitet wird. Vortreffliche Baumfrüchte, als Aepfel, Birnen, Feigen, Limonien, Mispeln, u. d. m. sind überflüßig vorhanden. Die Olivenbäume wachsen in Menge, die Maulbeerbäume werden zum Behuf des Seidenbaues häufig gepflanzt, und Baumwolle sammlet man reichlich. Man bauet auch theils mehr gemeinen und vorzüglichen entweder weissen, oder gelben und rothen Wein, als man im Lande verbrauchet. Man hat Eichenbäume, die große Eicheln tragen, welche zum Gerben brauchbar sind. Hingegen ist der Mangel an Brennholz in einigen Gegenden so groß, daß die geringen Leute daselbst getrockneten Kühmist brennen. Die Schafwolle ist grob, dagegen hat man [illegible] Kämelziegen, meisten-

theils von weissen, zum Theil auch von [illegible], und zum geringsten Theil von schwarzer Farbe,) deren Haar vortrefflich ist. Es ist kraus, lockicht, und hält [illegible] einen Fuß lang, und kömmt am feinsten von jungen Böcken, die ein oder zwey Wochen alt sind. Das kurze und gemeine Ziegenhaar, welches unter dem langen wächst, und von den Fellen abgenommen wird, wenn die Ziegen todt sind, wird nach Europa häufig ausgeführet, und zu Hüten gebraucht. Die Kameele haben nur einen Höcker. Tschakale und Hyänen sind häufig, Tiger selten, und noch seltner Löwen. Der Seidenbau ist stark. An Honig und Wachs fehlet es nicht. Man hat [illegible], Meersalz, und Salz aus dem größten hiesigen Landsee. Am Fuß des Bergs, welcher in alten Zeiten Ida genennet wurde, sind Silber, Bley, Kupfer, Eisen- und Alaun-Gruben, die aber geringen Nutzen bringen, auch in der Gegend von Angora ist ein Kupferbergwerk. Es sind viele heilsame [illegible] oder warme oder heiße Bäder, und unter denselben auch schweflichte Salzquellen, vorhanden. Nicht weit von [illegible] quillt ein Mineralwasser, welches wider den Stein und die rothe Ruhr gebraucht wird. [illegible] ist Kleinasien von alten Zeiten her, öfters großen Verwüstungen ausge[illegible]. Die vornehmsten Flüsse des Landes ergießen sich in das schwarze Meer, als der Fluß [illegible] oder Ayala, von den Türken auch [illegible] Iberia, [illegible] genannt, der [illegible] Kizil-Irmak, [illegible] welcher vor Alters Iris hieß [illegible]

 Meer

[illegible] Flüsse, Seihon, vor Alters Sarus, welcher bey Kaisarie oder Kaissarieh auf dem Berge Kuatmez entsteht, sich mit dem Fluß Dschihan, vor Alters Pyramus, vereiniget, und alsdenn ins Meer fällt. In das weiße Meer fließt der Mäander nebst andern kleinen Flüssen.

Unter den Inseln, die zu Klein-Asien gehören, sind fruchtbare und unfruchtbare. Jene haben Zufuhr von Getreide nöthig. Auf einigen Inseln wächst guter Wein, darunter ein starker rother, und ein weißer Muscatwein ist. Sie bringen auch Baumwolle hervor. Auf Scio sind Mastix- und Terpentin-Bäume, auch sehr harzichte Tannen und Fichten, die Theer und Pech geben. Der Seidenbau ist auf den Inseln beträchtlich. Auf Samos und Milo hat man eine gute weiße Erde, die zum Waschen gebraucht wird. Auf Mytilene sind heiße Bäder.

§. 4. Die Einwohner des Landes bestehen aus Osmanen, Turkomanen, zu welchen die Uruken gehören, Juden, Griechen, Armeniern, und Franken oder Europäern, welche letztere in den Handelsstädten des Handels wegen wohnen, und sich wie die Osmanen kleiden. Die Menge dieser Einwohner ist nicht so groß, als sie nach Maaßgebung der Größe und Beschaffenheit des Landes seyn könnte, und überall sieht man dem Lande den grossen Verfall, in welchen es gerathen ist, an. Seine alten berühmten und besten Städte und Schlösser, sind entweder ganz verfallen und verwüstet, oder doch größtentheils in geringem und schlechtem Zustande. Die

Anzahl der Dörfer ist klein. Die Landstraßen sind wegen der Menge der Räuber, unter welchen insonderheit Turkomanen sind, so unsicher, daß die Reisenden zu ihrer Sicherheit in Gesellschaften oder Karwanen (man schreibt gemeiniglich, aber unrichtig, Caravanen,) reisen. Aus der Benennung der unterschiedenen hier wohnenden Nationen, erhellet auch der Unterschied ihrer Religion. Von Gelehrsamkeit weiß man hier zu Lande wenig, und dieses Wenige ist auch nur bey den Griechen zu finden, deren beste Schule in einem Kloster auf der Insel Patmos ist, in welcher die alte griechische Sprache, die Physik, Metaphysik, und Theologie, gelehret werden, und dahin junge Leute aus unterschiedenen Ländern kommen. Sonst reisen auch unterschiedene Griechen, insonderheit Insulaner, aus Klein-Asia nach Padua in Italien, um daselbst die Arzneygelehrsamkeit zu erlernen, unternehmen auch gelehrte Reisen durch andere europäische Länder, und lassen sich zum Theil in denselben wohnhaft nieder.

§. 3. Die hiesigen Manufakturen, bestehen vornehmlich in folgenden Arten. Die Baumwolle wird zu Garn gesponnen, und dieses auf unterschiedene Weise verwebet. Es werden seidene Decken oder Teppiche von unterschiedener Art verfertiget. Die sogenannten turkomanischen Teppiche, sind glatt, und haben breite Streifen und Figuren. Man machet halb seidene und halb leinene Zeuge zu Hemden, welche meistentheils aber gestreifte Cattune, zu Unterkleidern für die Osmanen, einen blumigen seidenen Zeug, den man Brunkuck nennet, zu Unterkleidern

für

für das Frauenzimmer, Damaste, und andere seidene Zeuge, sammetene Küssen oder Polster, von mancherley Art und Schönheit. Das feine Kämelhaar wird nicht allein zu Garn gesponnen, sondern auch verwebet. Man verfertiget daraus theils einen zweydrähtigen Zeug, welcher den feinsten Sarschen ähnlich, und entweder glatt oder gestreift ist, theils einen feinen Kämelot, der drey- bis vierdrähtig ist, und zuweilen gewässert wird, (welche zwey Arten von Stoffen die Osmanen zu Sommerkleidern tragen,) theils dreyzehndrähtige Kämelotte, welche nach Europa geführet werden, und ihres gleichen an Vortrefflichkeit nicht haben, theils andere Stoffen und Plüsche. Sonst wird hier zu Lande gutes rothes Leder bereitet. Auf Mytilene bauet man sowohl große Schiffe als Boote aus Tannenholz, die sehr leicht sind, und doch zehn bis zwölf Jahr dauren, weil das Holz voll Harz ist.

§. 6. Der Handel blühet noch ziemlich an den Seeküsten, und besteht in Ansehung der Ausfuhr darinn, daß entweder nach Constantinopel, oder nach anderen europäischen Oertern und Ländern, Getreide, Toback, Baumfrüchte, Baumöhl, Wein, Rosinen, Apothekerwaaren, große Eicheln zum Gärben, rohe Baumwolle, grobe Schafwolle, türkisch Garn, gemeines Ziegenhaar, gesponnenes Kämelhaar (denn ganz roh darf es nicht ausgeführet werden,) und daraus verfertigte Kämelotte und andre Stoffen, Seide, seidene türkische Decken oder Teppiche, sammtene Küssen oder Polster, Wachs, Häute von Büffelochsen, Corduan-Leder und Alaun, ausgeführet werden. Die vornehmste Handelsstadt, ist Smyrna.

Der

Den Handel, den die Europäer nach und nach mit Klein-Asia treiben, heißt im engern Sinn: der Handel nach und mit der Levante (§. 10); und die Handelsplätze auf der Küste, werden gemeiniglich *les Echelles du Levant* genennet.

§. 7. Vor Alters war dieses Land in unterschiedene kleine Königreiche und Landschaften vertheilet. In dem westlichen Theil, waren die Landschaften als Reiche, groß und klein Phrygien, Mysien, Aeolien, Jonien, Lydien, Carien und Doris, welche das nachmals von den Römern also benannte eigentliche Asia (*Asia propria*) ausmachten. Um das Gebirge Taurus und jenseits desselben, lagen Lycien, Pisidien, Pamphylien, Lycaonien, Cappadocien und Cilicien. Gegen Norden, waren Bithynien, Galatien, Paphlagonien, und Pontus. Die Landschaften Aeolien, Jonien und Doris, waren von griechischen Völkern bewohnet. Alle diese Landschaften und Reiche, geriethen nach und nach unter die Herrschaft des persischen Reichs, und mit diesem unter die Herrschaft des macedonischen Reichs. Als das letzte nach Alexanders des Großen Tode zerstücket ward, kam klein Asia größtentheils unter die Gewalt der syrischen Könige, und endlich unter die Bothmäßigkeit der Römer. Diese verwandelten es in eine Provinz, welche von Prätoren regieret wurde. Kaiser August nahm die Veränderung vor, daß er einen Theil desselben von einem Proconsul verwalten ließ, daher er das Proconsular-Asien genennet ward, den übrigen Theil aber von einem Prätor, daher er das prätorianische Asien hieß. Zu und

nach

nach der Zeit Kaiser Constantius des Großen, theilte man Klein Asien in das Proconsular-Asien, und in die asiatische Dioces ab: jenem stund ein Proconsul, diesem ein Vicarius vor. Als das römische Reich in das abend- und morgenländische abgetheilet ward, wurde Klein-Asien ein Theil des letzten, und blieb unter der Herrschaft der morgenländischen römischen, oder der griechischen Kaiser, bis ihnen der östliche Theil desselben von den Arabern entrissen ward, denen sie ihn wieder abnahmen. Allein, in der zweyten Hälfte des eilften Jahrhunderts nahmen diejenigen Türken, welche von der dritten Linie der seldschukischen Sultane regieret wurden, einen Einfall in Klein Asia, oder in das damals sogenannte Land Rum (das ist, Land der Römer) vor, und eroberten den größten Theil desselben, also, daß die griechischen Kaiser nur in dem westlichen Theil einen Strich übrig behielten. Jene nennete man die Seldschuken von Rum, deren funfzehn Sultane in diesem Lande von 1074 bis 1300 regieret haben. Hierauf gerieth ganz Klein-Asia nach einander unter die Bothmäßigkeit des mongolischen Reichs, welches Dschingis Chan stiftete, des Reichs des Timur Beg, und des osmanischen Reichs, unter welchem letzten es noch steht.

§. 8. Die Osmanen haben das alte Klein-Asia in sechs Landschaften abgetheilet, welche heißen, Anadoly oder Natolien, Konia, Jtschil, Adana, Merasche und Siwas, welche letzte im engsten Verstande das Land Rum genennet wird.

Ana-

Anadoly.

Das Land, welches die Osmanen heutiges Tages Anadoly oder Natolien nennen, hat mit dem oben (§. 1.) beschriebenen Natolien oder klein Asia, gegen Mitternacht, Abend und Mittag, einerley Gränzen, gegen Morgen aber erstreckt es sich nur bis an das Land der Karamanen, und an die Landschaft Siwas. Es begreift die alten Landschaften Bithynien, Paphlagonien, Galatien, Phrygien, Mysien, Aeolien, Jonien, Lydien, Carien, Doris, Pisidien, Lycien und Pamphylien. Der Statthalter desselben, welcher der Beglerbeg von Anadoly genennet wird, ist unter den Statthaltern in klein Asia der vornehmste, und hat seinen Sitz zu Kiutahya. Das Land ist in vierzehn Sandschackschaften oder Districte abgetheilet, welche sind, Angora, Aidin, Boli, Hamid, Karahissar, Karasi, Kastemuni, Khudavendkiar, Kianguiri, Kiutahya, Menresche, Sarukhan, Sultan Eugni, Tekie. So werden sie von Ricaut und Ortter angegeben, der letzte aber beschreibt auch den District Kodja-Jli, ohne zu melden, ob derselbige einer von den vorhergenannten sey? und welcher? Es sind aber auch Oerter vorhanden, die nicht zu den vorher angeführten Districten, sondern der Valide Sultana, das ist, des Sultans Mutter, gehören, welche die Einkünfte aus denselben zieht, und ihnen besondere Befehlshaber vorsetzt, z. E. Smyrna. Ob Kodja-Jli von dieser Art sey? weiß ich nicht. Es sind auch die Gränzen der Sandschackschaften unbekannt, und ich weiß nur von einigen die

zugehörigen Gerichtsbarkeiten [illegible] also nicht, die Gränzen und Zugehörungen der Districte zu bestimmen, sondern lasse es bloß bey der Anführung der merkwürdigsten Oerter bewenden. Ich will bey der Hauptstadt anfangen.

1. Kiutahya, auf den Landkarten Cutaye, vor Alters Cotyaeum, die Hauptstadt von ganz Anadoli, und dem District Kiutahya, und der Sitz des Beglerbegi von Anadoli. Sie liegt am Fuß eines Berges, gegen Nordosten derselben aber ist eine schöne Ebene, durch welche der Fluß Pursak fließt, der sich unterhalb Eski Scheher mit dem Fluß Sakaria, vereiniget. Außer vielen osmanischen Moscheen, sind hier auch drey armenische Kirchen. Ueber derselben liegt ein altes Schloß auf einem hohen Felsen. Sowohl nahe bey der Stadt, als drey Stunden von derselben gegen Westen in der Ebene Rundgalu, sind warme Bäder.

2. Kujalak, ein Dorf am Fuß des hohen Berges Dosmahie, welcher mit sehr hohen Tannenbäumen bewachsen ist.

3. Segura, vor Alters Synaus, eine kleine Stadt.

4. Wesir-Khani, d. i. die Herberge des Weßirs, vor Alters *Agrillum*, ein Flecken, dessen Einwohner fast lauter Griechen sind.

5. Khandes, ein Flecken, welcher der Hauptort der Gerichtsbarkeit Ak Kasi, im District Khudawendkiar ist. Dieser District, welcher von des Sultan Orchan Sohn Murad, mit dem Zunamen Khudawendkiar, benannt ist, gränzet gegen Osten an den von Kiutahya, gegen Süden an den von Magnisia, gegen Westen an den von Karasi und Kodja-Ili, und gegen Norden an die Districte Kodja-Ili und Boli.

6. Gueive, vor Alters *Protomacre*, nicht weit vom östlichen Ufer des Flusses Sakaria, im District Kodja-Ili.

7. Schile, Scieli, ein Castell am schwarzen Meer, im District Kodja-Ili.

8. Das

8. Das Castell Anatoli [illegible] Hissari, liegt am Kanal gegen dem Rumili kara dingi Hissar über, nicht weit vom schwarzen Meer, und beyde Castelle, welche von den Franken die neuen Castelle genennet werden, hat Amurath IV erbauen lassen. In der Gegend des ersten stund vor Alters der Tempel des Jupiter Urius [illegible]

9. Anadoly Eski Hissar, d. i. das asiatische alte Castell, welches gegen dem Rumili Eski Hissar, (oder europäischen alten Castell,) über liegt. In dieser Gegend soll der Kanal am schmälsten seyn. Beyde Castelle werden von den Franken schlechthin die alten Castelle genennet. Das erste hat Bajazet I erbauen lassen, als er Constantinopel belagerte. Es werden daselbst alle Schiffe durchsucht, die nach dem schwarzen Meer gehen.

10. Eskiudar, Escodar, Iscodar, von den Europäern gemeiniglich Scutari, oder Scutaret genannt, vor Alters *Chrysopolis*, eine große aber nicht volkreiche Stadt am Kanal gegen Constantinopel über, im District Kodja Ili. Ihre Lage ist sehr schön, und von dem Hügel, der gegen Nordosten über der Stadt liegt, hat man eine vortreffliche Aussicht. Unweit der Stadt, nach Kadhi Kioi zu, ist ein Sarai oder Pallast, den Sultan Amurath erbauet hat, und der, wie der Baron von Riedesel berichtet, wohlgebauet, und mit schönen marmornen Säulen, welche von der alten Stadt *Chrysopolis* übrig geblieben, gezieret ist; aber ganz verfällt. Der erste Sultan Mustapha hat in der Stadt eine schöne Moschee erbauet. Es ist in derselben auch ein Hospital für Aussätzige, in welchem aber Baron von Riedesel keine Kranken antraf.

Gegen dieser Stadt über, liegt im Kanal eine kleine Insel oder ein Felsen, worauf ein Thurm steht, den die Osmanen Kiskula, das ist, den Jungfern-Thurm, die Franken aber Leanders Thurm nennen; außer welchem noch ein kleiner mit einer Laterne, welche des Nachts den Schiffen zum Wegweiser dienet, vorhanden ist.

11. Kadhi Kioi, Kadikui, (d. i. Dorf eines Kahdi oder Richters,) ein Ort an der Westseite des Vorgebirges,

auf

auf welchem vor Alters die Stadt Chalcedon gestanden hat, welchen Namen die Griechen von diesem Ort noch gebrauchen. Einer nennet ihn ein großes Dorf, ein anderer eine kleine Stadt: es ist aber ein schlecht gebauter dorfmäßiger Ort. Der davon benannte griechische Erzbischof ist unter den zwölf vornehmsten dem Range nach der sechste. Hier ist 451 die vierte allgemeine Kirchenversammlung gehalten worden.

12. Kartal, oder Kortal, ein Ort am Meer, den einige ein Dorf nennen, ein anderer aber eine Stadt. Poser sagt, es wohnten in diesem Dorf viel Griechen.

13. Pantik, oder Pendik, vor Alters *Pantichio*, ein Ort am Meer, den einer ein Dorf, ein anderer aber eine Stadt nennet.

14. Gebse, auch Gebise, Gagnebize, Gegibis, imgleichen Onequebisi genannt, ein Ort, welchen einige eine kleine Stadt nennen, ein anderer einen Flecken, und noch ein anderer ein Dorf, auf einer Anhöhe, nicht weit vom ismidschen Meerbusen. Nach Poser, liegt er ungefähr eine deutsche Meile von Kartal. Entweder an der Stelle desselben, oder näher am Meer, hat vor Alters die Stadt *Libyssa* gestanden, in welcher, oder in deren Nachbarschaft, der berühmte carthaginensische Feldherr Hannibal, sich selbst vergiftet hat, und begraben ist.

15. Mahollom, ein kleiner Hafen, am ismidischen Meerbusen.

16. Corfzu, ein geringer Ort, auf der Straße nach Scutari, bey welchem auf einem Hügel Trümmer von Mauern gefunden werden, die vermuthlich Ueberbleibsel der ehemaligen Stadt *Astacus* sind.

17. Chaiesu, ein Ort, woselbst Alaunwasser aus der Erde quillt, welches in großer Menge nach Constantinopel geschickt, und für ein heilsames Mittel wider den Stein, ja auch wider die rothe Ruhr, geachtet wird.

18. Ismid, eigentlich Isnimid, oder Isnikmid, beym Boullaye le Gouz Snits, beym Melton Isnich, beym Poser Islebit, vor Alters *Nicomedia*, die Haupt-

stadt des Districts Kodja-Ili, und der Sitz des demselben vorgesetzten Pascha, ungeachtet einige Reisebeschreiber sie nur ein Dorf nennen. Sie liegt am Ende eines von ihr benannten Meerbusens, der vor Alters *Sinus Astacenus* und *Olbianus* hieß. Ihre Lage ist schön, denn sie ist am Abhang eines Bergs oder zweyer Hügel erbauet, von welchen sie sich bis an den Strand des Meers erstreckt, und alle Häuser, insonderheit diejenigen, welche an den Hügeln liegen, haben kleine mit Bäumen und Weinstöcken bepflanzte Gärten oder Höfe, und die kleinen Hügel auf den Seiten, sind auch mit Gärten und Weinbergen versehen. Nach Poser, rauscht von den Bergen ein Strömlein herab, und treibt hier unterschiedene Mühlen. Hier endigen die aus Asia kommenden Kiervanen ihre Reisen, und von hier nach Constantinopel ist eine starke Schiffahrt, daher man, wie Melton sagt, von hier innerhalb sieben bis acht Stunden schiffen kann, die Kiervanen aber haben zu Lande noch drey Tage nöthig. Die Stadt handelt auch mit Schiffen, und verkauft viel Bauholz, welches aus den benachbarten Wäldern kömmt, und Salz. Sowohl die Armenier als Griechen haben hier jede eine Kirche, und einen Erzbischof. Auf dem armenischen Kirchhof, liegt der berühmte Fürst Emericus Tököly von Kesmark, begraben, welcher hier 1705 gestorben ist. Der griechische Erzbischof, ist unter den zwölf vornehmsten nach dem Patriarchen, dem Range nach, der zweyte. Auf der Spitze des höchsten Hügels, daran die Stadt liegt, sind Ueberbleibsel der alten Stadt *Nicomedia* zu sehen, welche zuerst *Olbia* geheißen, wo nicht *Olbia* in der Nähe von *Nicomedia* gelegen hat. Sie war die Hauptstadt in Bithynien, groß und schön; es hielten sich auch die römischen Kaiser bisweilen daselbst auf.

19. Karamusal und Debrendeh, zwey Hafen am ismidischen Meerbusen.

20. Zu Cucai, Jaloway und bey dem Hafen Armokui, am Meerbusen von Montagna, sind heiße mineralische Quellen.

21. Dschemblic, vor Alters *Cius*, nachmals *Prusias*, eine Stadt am Meerbusen von Montagna, woselbst auf 600 griechische, und etwa 60 osmanische Familien sind, und der Erzbischof von Iznik einen Wohnsitz hat. Von hier führet man Korn, weißen Wein, und allerhand Früchte nach Constantinopel.

22. Sapandje, Sabaniah, Chabangi, Saçabangi, Sopantsche, nach Poser ein großes Dorf, nach andern ein Flecken, nach Melton ein kleines Städtchen, an einem davon benannten fischreichen See, in einer überaus angenehmen Gegend, im District Kodja-Ili. Hier laufen alle Straßen, die nach Constantinopel führen, zusammen, und die Durchfahrt der Reisenden, giebt diesem Ort die meiste Nahrung.

Anmerkung. Im Jahr 1503 that der Pascha Sinan den nützlichen Vorschlag, daß man den Fluß Sakaria mit dem See bey Sapandje durch einen Kanal vereinigen, und durch einen andern Kanal diesen See mit dem ismidischen Meerbusen verbinden solle, um die Fortbringung des Holzes, welches zu den kaiserlichen Galeeren gebraucht wird, zu erleichtern. Er ist aber nicht vollzogen.

23. Ak-Hissar (d. i. das weiße Schloß), ein wohlbewohnter Flecken, im District Kodja-Ili.

24. Isnik, vor Alters *Antigonia*, nachher *Nicaea*, eine Stadt, im District Kodja-Ili, an der Ostseite eines fischreichen Sees, der vor Alters *Ascanius* hieß, und einen Abfluß in den Meerbusen von Montagna hat. Die Mauern der Stadt haben zwar einen großen Umfang: sie hat aber jetzt nicht über 300 Häuser, und eine sehr ungesunde Luft. Sie handelt mit Seide, und mit unächtem Porzellan, welches hier verfertiget wird. Im J. 325 ist hier die erste allgemeine Kirchenversammlung gehalten worden. Der von dieser Stadt benannte griechische Erzbischof, ist unter den zwölf vornehmsten der fünfte. Er hält sich gemeiniglich zu Constantinopel auf, hat aber zu Dschemblic einen Wohnsitz.

25. Jeni- oder Yegni-Scheher (d. i. Neu-Stadt), eine kleine Stadt gegen Biledgik über, welche ihren Na-

men davon hat, weil Sultan Osman Gazi sie im Anfang seiner Regierung erbauen lassen, und zu seinem Sitz erwählet hat. In derselben wohnen mehrentheils Osmanen, und nur wenige Armenier.

26. Chioslec und Leskie, Flecken, von welchen der letzte zum District Kudavendkiar gehört.

27. Bursa, Bursia, Brusa, Brussa, Prusia, eine Stadt, von welcher alle diese Namen, insonderheit aber der erste, welcher der türkische ist, und der dritte, gebraucht werden. Vor Alters hieß sie *Prusa*. Sie liegt am Fuß des Berges Olympus, auf und an einem kleinen abgesonderten Berge, und hat gegen Norden eine große und angenehme Ebene. Sie ist mit Quellwasser reichlich versehen, insonderheit ist gegen Südwesten eine sehr starke Quelle, deren Wasser sich in einen mit Mormor ausgelegten Kanal ergießt, und hierauf in der Stadt also vertheilet wird, daß die meisten Häuser dadurch versorget werden. Der kleine Fluß Nilufar, welcher neben der Stadt fließt, kömmt von dem Berg Yegni-Dag, welcher ein Arm des Bergs Olympus ist. Er hat seinen Namen von Orkhans Gemahlinn Nilufar, welche über denselben eine Brücke erbauen lassen, und ergießt sich nach Otters Bericht in den See Ulubad, nach Tourneforts Bericht aber bey Montagna in den dasigen Meerbusen. Am höchsten liegt das alte bemauerte Castell, welches einen großen Umfang, und aus welchem man eine sehr schöne Aussicht hat. In demselben ist, außer den Ueberbleibseln von einem alten, auch ein neuer Pallast (Sarai), und in einer Moschee, welche vor Alters eine griechische Kirche gewesen ist, liegt Sultan Orkhan, der Eroberer dieses Orts, begraben. Die Stadt ist die größte und schönste in Klein Asia, und der Sitz eines Pascha. In der eigentlichen Stadt wohnen nur Osmanen, und sie hat eine Menge Moscheen und Mescheds. Die mitten in der Stadt vom Sultan Orkhan erbauete Moschee, ist eine der schönsten in der ganzen Levante. Ihre Kuppel wird durch Säulen von Porphyr getragen, und sie empfängt ihr Licht allein von oben. In der Mitte der Moschee ist ein Springbrunn, welcher Wasser im Ueberfluß

giebt,

giebt, das durch die ganze Moschee geleitet ist, wie Stochove erzählet. In den Vorstädten wohnen Juden, Griechen und Armenier. Die Juden haben vier Synagogen. Die Griechen haben drey Kirchen, und einen Metropoliten, der unter den zwölf vornehmsten griechischen Erzbischöfen und Metropoliten dem Range nach der eilfte ist. Die Armenier haben auch einen Erzbischof, aber nur eine Kirche. In dieser Stadt werden die schönsten türkischen seidenen Tapeten, Gold- und Silber-Stoffen, auch schöne sammitene Küssen oder Polster, vielerley Arten meistentheils aber gestreifte Sattine, welche die Osmanen zu Unterkleidern tragen, viele halb seidene und halb leinene Zeuge, welche vornehmlich zu Hemden gebraucht werden, und ein dünner seidener Zeug, Brunluke genannt, den die Frauenspersonen zu Unterkleidern tragen, verfertiget; es wird auch viele rohe Seide von hier nach Constantinopel und Smyrna geführet. Man führet auch den in der Gegend dieser Stadt wachsenden Safran aus. Außerdem ist diese Stadt der Versammlungsort für die Kierwanen, welche von Smyrna nach Constantinopel gehen. Außerhalb der Stadt, auf dem Wege nach den Bädern, sind die Gräber unterschiedener Sultane zu sehen, welche wie Kapellen erbauet, und mit Marmor und Jaspis ausgelegt sind. Die berühmten warmen Bäder, sind eine französische Meile weit von der Stadt gegen Nord-Nord-Westen entlegen, und werden von langer Zeit her stark besucht. Man nennet sie Jeni Capliza, die Neuen Bäder, im Gegensatz der Eski Capliza oder Alten Bäder, welche zwey französische Meilen weit von Bursa entfernet sind. Prusa, König von Bithynien, hat diese Stadt zuerst erbauet, und von ihm hat sie den Namen. Seifeddulat, ein Prinz aus dem arabischen Geschlecht Hamadan, eroberte sie im J. 947, die Griechen aber bemächtigten sich ihrer wieder, und blieben im Besitz derselben, bis 1356 Sultan Orkhan, Sohn des Osman Gazi, sie eroberte, und sie zur Haupt- und Residenz-Stadt seines Reichs machte, welches sie so lange gewesen, bis Adrianopel von den Osmanen erobert worden.

Anmerk. Der oben genannte Berg, welcher vor Alters *Olympus Mysiorum* hieß, wird heutiges Tags von den Osmanen Anadoly Dag, auch Kieschische Dagui, d. i. der Münchenberg, von einem darauf belegenen griechischen Kloster genennet. Er ist einer der höchsten Berge in Asia, hat viele Aehnlichkeit mit den Pyrenäen und Alpen, und auf seinem Gipfel liegt beständig Schnee.

28. Philadar, beym Wheler und Spon, oder Phistdar, beym Tournefort, ein großer Flecken, eine halbe geographische Meile von Bursa, woselbst lauter Griechen wohnen, welche die Kopfsteuer doppelt bezahlen, um nicht mit den Osmanen vermischt zu wohnen.

29. Montagna, auch Montania, Montagniat, Mudania, Montagnac, ein großer Flecken, wie Stochove schreibt, oder nach anderer Bericht eine Stadt, an einem von derselben benannten Meerbusen, woselbst der griechische Erzbischof von Bursa ein Haus hat, und mehr Griechen und Juden, als Osmanen, wohnen. Es ist dieser Ort der Hafen von Bursa, welche Stadt eine starke Tagereise von hier entfernet ist, und treibt starken Handel mit Korn, Seide, den bursischen Manufakturen, Salpeter, gemeinen weißen Wein, und allerhand Früchten, die nach Constantinopel geführet werden, von dannen man für die Stadt Bursa und die umliegende Gegend allerhand Waaren zurück bringt. In dieser Gegend südostwärts hat vor Alters die Stadt *Myriea* gestanden, welche König Philipp zerstöret, König Prusa aber wieder aufgebaut, und nach seiner Gemahlinn *Apamea* genannt hat. Nach der Zeit hat sie *Apamea Myrlea*, und Apamea in Bithynien, geheißen.

30. Mehullitsch, eine Stadt am Fluß gleiches Namens, welcher der *Rhyndacus* der Alten ist, der die Gränze zwischen Bithynien und Mysien machte. Vier englische Meilen unterhalb derselben ist ihr Hafen, der auch vier englische Meilen von dem See Marmora entfernet ist. Es wohnen hier Griechen und Armenier. Von hier werden viel Seide, grobe Schafwolle, Korn und Früchte, größtentheils nach Constantinopel, zum Theil auch nach Smyrna ausgeführet.

31. Abel

31. Abelliohte, oder Abuillona, von den Griechen Apollonia genannt, eine hohe Insel und darauf stehende Stadt im gleichnamigen See, welcher vor Alters *Apolloniatis* geheißen hat, von den Osmanen aber, so wie der vorhin genannte Ort, Ulubad genennet wird. Insel und Stadt liegen auf der Nordseite und nahe am östlichen Ende des Sees, und zwar so nahe am Lande, daß man beständig zu Pferde, und im Sommer meistentheils trocken dahin kommen kann. Der See ist von Osten nach Westen etwa zwölf englische Meilen lang, und an einigen Stellen drey bis vier breit, und begreift unterschiedene Inseln. Südwärts erstreckt er sich bis an den Fuß des Bergs Olympus. Er trägt Böte, die durch den tiefen Fluß Lubat und Rhyndacus in den See Marmora und nach Constantinopel gehen, dahin von hier Essig und Seide geführet werden.

32. Mendjalitsche, ein von Otter also genannter Ort, welcher von Lucas, Minalaiche, von Tournefort, Michalicie, von Pocock, Mihalasha, geschrieben wird. Er ist von Ulubad nur eine französische Meile entfernet.

33. Ulubad (welches der osmanische Name ist), von den Franken Lubat oder Lupat, von den Griechen Lopadion, und von einigen Reisebeschreibern Lopadi genannt, ein geringer Ort, von ungefähr zwey hundert schlechten Häusern, der ehedessen eine bemauerte Stadt gewesen ist. Er liegt am Fluß gleiches Namens, der eine bis zwey französische Meilen oberhalb desselben aus dem See Abellionte kömmt, und nach einiger Reisebeschreiber Meynung, vor Alters *Rhyndacus* geheißen hat, Pocock aber, welcher den See abgezeichnet hat, berichtet, daß der Fluß Lubat in den Fluß Rhyndacus falle.

34. Dulakui, ein Flecken, in dessen Gegend, nach Pococks Muthmaßung, die Stadt *Miletopolis* gestanden hat.

35. Panormo, eine kleine Stadt am See Marmora, mit einem Hafen für kleine Schiffe, aus welchem Korn, Früchte und Wein nach Constantinopel geführet werden.

36. Artakui, vor Alters *Artace*, eine Stadt auf einer Halbinsel, welche in alten Zeiten eine Insel war, und *Cyricus* hieß, auf welcher auch eine gleichnamige Stadt befindlich gewesen ist, von der noch Trümmer vorhanden sind, die nach Stochove Bericht, auf der Landenge anfangen, welche ungefähr 300 Schritte breit ist, und von der man das Meer auf beyden Seiten erblicket. Von hier wird guter weißer Wein nach Constantinopel gebracht. Der von dieser Stadt benannte griechische Erzbischof, ist unter den zwölf vornehmsten, dem Range nach der siebente, und hält sich gemeiniglich zu Constantinopel auf.

An und zwischen den Flüssen, welche vor Alters *Aesepus* und *Granicus* hießen, am Gebirge Ida entspringen, und sich beyde in das Meer Marmora ergießen, liegen heutiges Tags keine merkwürdige Oerter, es gehen auch keine Kierwanen durch diese Gegend. Unterdessen ist der zweyte Fluß wegen der Schlacht berühmt, die Alexander an demselben über die Perser erfochten hat.

Den Anfang der Dardanellen, d. i. der Meerenge oder des Kanals, welcher in alten Zeiten der Hellespont genennet wurde, und jetzt von den Osmanen Bogaz (d. i. die Mündung und der Kanal) genennet wird, rechnet man von dem asiatischen Wachtthurm, der keine ganze geographische Meile von Lepsek gegen Norden entfernet ist. Das Land ist auf beyden Seiten, insonderheit auf der Westseite, sehr bergicht. Pocock schätzet die ganze Länge der Meerenge auf sechs und zwanzig englische Meilen, und die größte Breite nicht höher, als vier englische Meilen. An derselben liegen außer vielen geringen Oertern, die sechs ersten von den folgenden.

37. Schardak, in des Baron von Riedesel Reise Chardar; ein guter Flecken, gegen Gallipoli über, dahin man von hier überfährt. Es werden von hier Melonen und andere Früchte in großer Menge nach Constantinopel gebracht.

38. Lepsek, von den Griechen Lampsaco genannt, vor Alters *Lampsacus*, eine kleine Stadt, die mit Weinbergen

bergen und Fruchtbäumen reichlich umgeben ist. Ihr Wein war vor Alters berühmt, aber ihre heidnischen Einwohner waren ihrer Ueppigkeit und Laster wegen sehr berüchtiget. Stochove entdeckte in dieser Gegend auf dem Lande Spuren von einer großen Mauer.

39. Borgas, ein sehr angenehmer Flecken.

40. Mussakui, ein Flecken am Fluß gleiches Namens. Hier hat vermuthlich vor Alters Arisba gelegen, wo Alexander sein Heer versammlete, nachdem er über den Hellespont gegangen war. Eine bis zwey geographische Meilen weiter die Meerenge hinab, ist die engste Gegend derselben, welche etwa drey Viertel einer geographischen Meile ist, und nach Herodotus und Plinius Schätzung nur sieben Stadia oder Feldwegs breit ist. An derselben hat vermuthlich die ehemalige Stadt Abydus gelegen, in deren Gegend der persische König Xerxes eine berühmte Brücke über den Hellespont erbauet, und über dieselbe sein großes Kriegsheer nach Europa geführet hat, woselbst auch des macedonischen Königs Alexanders Kriegsheer an das feste Land von Asia getreten. Cornelius le Bruyn berichtet, die Osmanen nenneten das gleich anzuführende alte Dardanellen-Schloß noch heutiges Tags Abydus; Herbelot aber meldet, sie nenneten es Aidos oder Aidus, und dieser Name sey aus Abydus zusammen gezogen. Er bemerket auch, daß der umliegende District von den Osmanen Afdinschik, d. i. Klein Aidin, genennet werde, hält auch dafür, es sey am wahrscheinlichsten, daß er diesen Namen vom Adin Beg habe.

Ungefähr eine geographische Meile weiter gegen Süden steht

41. Das asiatische alte Dardanellen-Schloß, dem europäischen gegen über. An der Südseite desselben ergießt sich ein kleiner Fluß in die Meerenge, welcher vermuthlich der *Rhodius* der Alten ist. Das Schloß ist ein hohes viereckichtes steinernes Gebäude, mit einer Mauer und Thürmen umgeben, auch mit den nöthigen Kanonen versehen. Hier werden die von Constantinopel kommenden

Schiffe durchsucht. Bey demselben an der Nordseite, liegt ein großer Flecken, oder eine Stadt von etwa zwölf hundert Häusern, in welcher Osmanen, Griechen, Armenier und Juden wohnen, auch ein französischer Consul seinen Sitz hat. Man verfertiget hieselbst baumwollen Zeug, Segeltuch, und unächtes Porzellan, führet auch Wachs, Oel, Wolle und Baumwollengarn aus.

Eine Stunde Wegs von hier weiter gegen Süden, ist ein Vorgebirge, welches die Osmanen Bornu, die Europäer aber Berbier nennen, und welches wahrscheinlich für das Vorgebirge *Dardanium* gehalten wird, bey welchem vor Alters die Stadt *Dardanus* gelegen hat, nach welcher man vermuthlich die vorhin genannten Dardanellen benannt hat.

42. Das asiatische neue Dardanellen-Schloß, liegt an der Mündung der Meerenge, dem europäischen gegenüber. Beyde hat Muhamed IV im 1659sten Jahr erbauen lassen, und sie sind von den alten Dardanellen-Schlössern ungefähr vier Stunden entfernt. Sie bestehen aus bloßem Mauerwerk. Das asiatische Schloß, welches mit Kanonen wohl versehen ist, liegt auf einer Ebene, an der Südseite der Mündung des Flusses, welcher vor Alters *Scamander* oder *Xanthus* hieß, und vom Gebirge Ida kömmt. Um das Schloß stehen Häuser her, und neben demselben ist ein Städtchen.

Nicht weit davon gegen Süden, nahe beym Eingang in die Meerenge, ist ein Vorgebirge, welches vor Alters von einer daselbst gelegenen Stadt *Sigeum* hieß, und wegen des darauf befindlichen Grabes des Achilles berühmt war, jetzt aber von einem daselbst gelegenen Flecken oder Dorf Jeni Scheher (d. i. Neustadt) benennet wird. Der Flecken heißt auch Jaurkui nach Pocock, und Giaurkioi nach Chandlers Schreibart. Von dem alten Tempel der Minerva, welcher auf einer Höhe gestanden hat, sind noch zerstreute Marmorstücke übrig, unter welchen Chandler 1764 noch die beyden uralten und berühmten sigäischen Inschriften auf einem Theil eines Pfeilers fand, in welcher die Zeilen wechselsweise von der Linken

zur Rechten, und von der Rechten zur Linken, gehen. (Bustrophedon,) Chomkali, eine halbe Stunde von Giaurkioi, am Meer, wird von Chandler eine Stadt genannt. Es ist ein geringer Ort.

Gerade gegen der Insel Tenedo über, findet man die Trümmer einer Stadt, welche wahrscheinlicher für das neue, als für das alte Troja oder *Ilium* gehalten wird; denn das letzte hat weiter hinein ins Land nach dem Gebirge Ida zu, noch jenseits des Fleckens Bujek gestanden; ja Pocock hält gar dafür, daß das neue Troja, welches zuerst vom König Alexander, und hernach von den Römern wieder hergestellt worden, in der Gegend des Begräbnißplatzes von Bujek gestanden habe, welcher etwa drey Viertelstunden von diesem Flecken weiter gegen Osten entfernt ist, und meldet, Alt-Troja solle der Sage nach auf den Höhen oder Hügeln über diesem Ort gelegen haben. In dieser Gegend vereinigt sich der *Simois* mit dem *Scamander*. Noch weiter gegen Osten am Fuß des fruchtbaren Gebirgs Ida, ist der Flecken Eskiupjee, wo es Silber, Bley, Kupfer, Eisen und Alaun-Gruben giebt; diesen aber gegen Nordwesten liegt die Stadt Enai.

43. Eskistambol, vor Alters *Antigonia*, nachmals *Alexandria*, und hierauf *Troas*, auch *Troas Alexandria*, eine Stadt auf einer Anhöhe, die sich mit hohen Klippen am Meer gegen der Insel Tenedo über endiget. Ihrer wird unter dem Namen Troas, Apostelgesch. 20, 6. und 2 Tim. 4, 13. gedacht. Nach Pocock ist ostwärts derselben ein Thal, in welchem ein salziger Fluß, Namens Ayehsu, fließet, an dessen Westseite heiße schweflichte Quellen sind, welche einen salzigen Geschmack haben, deren Rand auch mit weißem Salz bedeckt ist. In einer stieg der Fahrenheitische Thermometer bis 113, in andern bis 130 und 142 Grade, wie Chandler beobachtet hat.

44. Chemali, *Colonae*, ein Flecken am Fuß des Berges Ida, dessen Chandler gedenkt.

45. Adramit, vor Alters *Adramyttium*, ein Flecken, welcher ungefähr eine französische Meile von dem davon benannten Meerbusen entfernt ist.

46. Aismati (so nennet ihn Pocock in seiner Charte), vor Alters *Atarnea* oder *Atarneus*, ein Ort am Meer. Des Mouceaux giebt in dieser Gegend ein grosses Dorf, Namens Comara, an, und meldet, daß daselbst viele Trümmer gefunden würden. Er irret aber darinn, daß er meynet, hier habe die Stadt *Antandrus* gestanden: denn diese hat zwischen *Adramyttium* und *Assus* gelegen.

47. Demir Capi, das ist, Eisern-Thor, ist der türkische Name eines engen Passes im Gebirge, den ehedessen auch ein Schloß beschützet hat, welches aber längst verfallen ist. Die Osmanen geben diesen Namen einem jeden engen Paß in Gebirgen.

48. Belicasar, oder Belicaisser, eine Stadt, in deren Gegend der Fluß Aesepus entspringt.

49. Curuguli, ein Dorf am Fuß eines Berges, in dessen Gegenden man Straßen, die mit Marmor gepflastert sind, und ansehnliche Trümmer von ehemaligen Städten findet.

50. Quelembo beym Lucas, Basiliambai beym Tournefort, Basculumbai beym Wheler, ein Flecken von einigen hundert Häusern, in einer wohl angebaueten Ebene, woselbst stark mit Baumwolle gehandelt wird. In demselben und desselben Nachbarschaft giebt es viele Trümmer von einer ehemaligen Stadt.

51. Pergamo, vor Alters *Pergamum*, eine Stadt auf einer Ebene, am Fuß und zum Theil auch am Abhange zweyer hohen und steilen Berge, auf deren einem ein verfallenes Schloß steht. An ihrer mittäglichen Seite fließt ein Fluß, welcher in alten Zeiten *Caicus* hieß, und hier den Bach *Selinus* aufnimmt. Sie ist sechs bis sieben französische Meilen vom Meer entfernet, an welchem sie einen Hafen hat. Ihr östlicher Theil liegt wüste. Es wohnen hier fast lauter Osmanen, und nur wenige und armselige griechische Christen, die eine Kirche haben. Einige hundert Jahre vor Christi Geburt war diese Stadt der Sitz der davon benannten Könige, unter welchen der berühmte Eumenes ist, der den damaligen hiesigen Büchersaal, welcher

cher 200,000 auserlesene Bücher enthalten, am stärksten vermehret hat, zu dessen Behuf das Pergamen hier zuerst erfunden, und von dieser Stadt benennet worden ist. Die köstlichen Tapeten, auf lateinisch *Aulaea* genannt, sind auch hieselbst zuerst verfertiget worden, und haben zuerst den Saal (aula) ihres Erfinders, des Königs Attalus, gezieret. Auch ist hier eine von den sieben Gemeinen gewesen, derer in der Offenb. Joh. Kap. 2. gedacht wird.

52. Akhessar, oder Akhissar, oder Aksarai, das ist, weiß Schloß, von den Griechen verkürzt, Aksar oder Axar, vor Alters *Pelopia*, nachmals *Thyatira*, eine Stadt in einer angenehmen Ebene, ungefähr in der Mitte zwischen Pergamo und Sardes. Den jetzigen Namen der Stadt, hat zuerst ein im Anfange der Ebene auf einer Höhe erbauet gewesenes, aber verfallenes Schloß geführt. Als aber die Osmanen dasselbe verlassen, und sich auf dem Platz der ehemaligen Stadt *Thyatira* angebauet, haben sie diesem neuen Ort den Namen des Schlosses beygelegt. Von der Stadt *Thyatira* sind noch Ueberbleibsel und besonders noch Inschriften vorhanden. Die jetzige Stadt ist schlecht gebauet, und unrein: denn sie wird fast bloß von Osmanen bewohnet, und die wenigen und armen Christen, welche sich hier aufhalten, haben keine Kirche. Der ersten christlichen Gemeine, welche hier gewesen ist, wird in der Offenb. Joh. Kap. 2. gedacht.

53. Fokea, Foggia, Foya, war vor Alters, unter dem Namen *Phokaea*, eine der besten Städte in Klein Asia, und am smyrnischen Meerbusen nicht weit von der Mündung des Flusses Hermus belegen: es ist aber die ehemalige Stadt, welche von den Griechen heutiges Tags Paläa Foya (Alt-Foya) genennet wird, bis auf einige Trümmer nach, eingegangen; unweit derselben aber ist eine kleine bemauerte Stadt Neu-Foya belegen. Das ehemalige griechische Bisthum, ist mit dem Erzbisthum zu Smyrna vereiniget.

54. Menamen, oder Menimen, vor Alters vermuthlich *Temnos*, ein Flecken auf der andern Seite des Flusses Her-

Hermus, auf einer Höhe am smyrnischen Meerbusen, treibt guten Handel mit seinen Manufakturen.

55. Manissa, vom Lucas Manachie genannt, vor Alters *Magnesia ad Sipylum*, eine Stadt, welche der Sitz eines Befehlshabers ist, der den Titel Mussselem führt. Sie liegt am Fuß eines Bergs, der vor Alters *Sipylus* hieß, und auf welchem man das ganze Jahr über Schnee findet, eine halbe französische Meile von dem Fluß, welcher ehedessen *Hermus* genannt wurde, und an einer grossen Ebene, auf welcher unterschiedene Schlachten gehalten worden, unter denen die erste, welche die Römer in Asia erfochten haben, und darinn Scipio den Antiochus überwunden, die berühmteste ist. Ueber der Stadt auf einem Hügel, liegt ein verfallenes Castell. Die Stadt ist groß und volkreich. Der größte Theil ihrer Einwohner besteht aus Osmanen, und die Juden sind zahlreicher, als die Griechen und Armenier. Es haben hier einige Sultane der Osmanen gewohnet. In der Gegend dieser Stadt wächst viel Safran.

56. Sart, oder Sards, vor Alters *Sardes*, ein geringes Dorf, oder, wie Poullet diesen Ort nennet, ein Flecken, am Fuß des Berges Bozdag (d. i. Freudenberg), vor Alters *Tmolus*, und an einem Fluß, welcher in alten Zeiten *Paktolus* hieß, und sich mit dem *Hermus* vermischt. Vor Alters war dieser Ort die Hauptstadt des Königreichs Lydien, und die Residenz des berühmten Königs Crösus. Sie ward durch ein Erdbeben verwüstet, Kaiser Tiberius aber ließ sie wieder aufbauen. Die alte hiesige christliche Gemeine kömmt in der Offenb. Joh. Kap. 3. vor. Heutiges Tags wird dieser Ort von geringen Osmanen, die fast insgesammt Viehhirten sind, und von armseligen Griechen, die keine Kirche und keinen Priester haben, bewohnet. Von der alten Stadt sind noch ansehnliche Trümmer übrig, und Poullet gedenkt auch eines großen Landsees 6 bis 700 Schritte von derselben.

57. Allah-Scheher, d. i. Gottes Stadt, vor Alters *Philadelphia*, welchen alten Namen die Griechen noch gebrauchen, eine Stadt am Fuß des Bergs Bozdag, wel-

welcher in alten Zeiten *Tmolus* hieß. Aus derselben hat man in die darunter liegende Ebene gegen Mitternacht und Morgen eine angenehme Aussicht. Die Stadt hat einen ziemlich großen Umfang, und wird nicht nur von Osmanen, sondern auch von ein Paar hundert griechischen Familien bewohnet, welche vier Kirchen und einen Bischof haben. Vor Alters war diese Stadt die zweyte in Lydien. Unter den griechischen Kaysern war sie noch ganz beträchtlich, und den Osmanen widerstund sie unter allen Städten in Klein Asia am längsten, und unterwarf sich ihnen nicht anders, als unter guten Bedingungen. Der ersten hiesigen christlichen Gemeine ist in der Offenb. Joh. Kap. 3. gedacht worden.

58. **Durgut**, eine kleine Stadt, **Casabas**, ein großer Flecken, **Targos**, von den Griechen noch jetzt *Trigonium* genannt, und **Nif**, ein Städtchen, welches theils auf, theils unter einem Berge liegt, sind Oerter zwischen Sart und Smyrna.

59. **Jsmir**, ist der türkische Name der Stadt Smyrna, welche am Ende eines Meerbusens, in welchen hier der kleine Fluß Meles fällt, und am Fuß des denselben auf drey Seiten einschließenden Bergs, liegt, auf dessen obersten Höhe ein altes verfallenes Castell mit einigen Kanonen steht, welches Joh. Ducas erbauet hat. Am Hafen steht auch ein altes Castell, und bey der Mündung des Meerbusens am Ende einer Erdspitze, zwo starke Stunden von der Stadt, ist noch eins. Die Stadt, nebst der dazu geschlagenen Landschaft, gehört der Valide Sultana, d. i. des Sultans Mutter, welche zur Hebung der Einkünfte einen Musselim hieher setzt, ein Khadi aber ist der oberste Befehlshaber. Sie ist groß, und fällt wegen ihrer Lage an Bergen, wenn man sie von der Wasserseite oder von Schiffen ansieht, sowohl bey Tage, als des Nachts, wenn in den Häusern Lichter brennen, (welches Volkarts insonderheit bemerket,) sehr gut ins Auge: allein, die Straßen sind sehr enge, und die Gebäude sind mehrentheils gering. Le Brüyn meldet, daß man die Anzahl der Einwohner auf 40000 Seelen rechne; Tournefort schätzet sie nur auf

27200,

27200, ein Jesuit in den Nouveaux Memoires des Mißio.ns, auf 60000, Tavernier auf 90000, Pocock auf 100,000. Nach Lüdeke machen die Osmanen allein auf 40000 Seelen aus, und der Baron von Riedesel meldet, daß man alle Einwohner auf 120,000 Seelen schätze. Die Osmanen haben, nach Smiths und Whelers Bericht, 13, nach Tourneforts Bericht aber 19 Moscheen. Nach ihnen sind die Griechen die zahlreichsten, welche einen Metropoliten, oder, wie Lüdeke sagt, einen Bischof und zwey Kirchen haben. Auf diese folgen die Juden, deren über 12000 sind, wie Lüdeke berichtet, welche nach eben demselben sieben Synagogen haben. Nach ihnen kommen die Armenier, welche zwar einen Bischof, aber nur eine Kirche haben. Die Franken oder Europäer machen die kleinste Anzahl aus, und bewohnen eine besondere Straße, welche am Hafen belegen ist, und nach ihnen die Frankenstraße genennet wird. Sie ist die beste in der Stadt, und doch, wie der Baron von Riedesel versichert, sehr schmutzig. Die Häuser in derselben sind zwar nur vom Holz und ein Stockwerk hoch, aber doch, wegen der Abgaben vom Grund und Boden, nur mäßig theuer. Die Katholiken haben hier Ordensleute und Klöster, nämlich Franciscaner und Kapuziner. Die Engländer, Holländer und Deutschen, haben drey Kapellen und Prediger. Die Engländer, Franzosen, Holländer, Schweden, Preußen und Venediger, haben hieselbst ihre Consuls. Smyrna ist die vornehmste Handelsstadt in der sogenannten Levante, man mag auf die Einfuhr oder Ausfuhr sehen. Die letzte besteht in roher Seide, osmanischen Teppichen oder Decken, gesponnenem Kämelgarn und Kämelotten, Baumwollengarn und baumwollenen Zeugen, Schafwolle, Leder, Wachs, etwas Muscatenwein, Rosinen, allerhand Apothekerwaaren. Die ältesten Smyrner wußten sich viel damit, daß Homer hieselbst nahe am Ufer des Flusses Meles gebohren sey. Strabo beschreibt die Stadt Smyrna, so wie sie zu seiner Zeit war, als die schönste in Asia. Unter den römischen Kaisern, besonders unter August, war sie in ihrem größten Flor, und von den damaligen prächtigen öffentlichen Gebäuden

bäuden, ist da noch wenig Mauerwerk vorhanden. Es ist hier zeitig eine christliche Gemeine entstanden, deren in der Offenb. Joh. Kap. 2. gedacht wird. Im J. C. 177 ward die Stadt durch ein Erdbeben verwüstet: allein der römische Kaiser Markus Aurelius ließ sie schöner wieder aufbauen, als sie gewesen war, sie ist aber nachmals oft vom Erdbeben heimgesucht worden. Durch Feuersbrünste ist sie auch oft sehr verwüstet worden. 1763 verzehrte das Feuer beynahe den ganzen Theil der Stadt, welchen die Europäer bewohnen, nebst ungemein vielen Waaren, 1772 die Quartiere der Osmanen, Juden und Griechen, und sehr viele Waarenmagazine und Kramläden, und 1778 unmittelbar nach einem starken Erdbeben fast zwey Drittel der Stadt. Denkmäler des Alterthums sind hier gar nicht mehr vorhanden, außer daß sich in dem Castell auf dem Berge, ein colossäischer Kopf von Marmor findet, den man für den Kopf einer Amazone ausgiebt, oder, nach der Versicherung des Baron von Riedesel, den Apollo vorstellet. Seit 1428 ist die Stadt in der Gewalt der Osmanen. Im Sommer erhebt sich täglich gegen Mittag ein Seewind, Imbat genannt, der gerade in den Meerbusen hinein wehet, erst sanft, alsdenn stärker, und mit dem Abend legt er sich wieder, welches Wood in seinem Essay on the original genius of Homer, und Lüdeke berichten. Jener hält Smyrna für Homers Geburtsstadt.

Gegen Südosten von Smyrna sind heiße Bäder. In den benachbarten Flecken Bujaw, Segikui, Norlekui, und Hadieelar, haben die Europäer welche zu Smyrna wohnen, Landhäuser, und bey dem Flecken Bonavre ist ein großer Begräbnißplatz der Osmanen, auf welchem man viele Steine von alten Gebäuden findet.

60. **Vurla**, ein Ort an zwey Anhöhen, deren einer von Griechen, und der andre von Osmanen bewohnet wird. Er liegt über eine halbe geographische Meile von einem von ihm benannten Meerbusen. Einer nennet ihn eine Stadt, ein anderer nur ein Dorf.

61. **Kelisman**, vor Alters *Clazomenae*, ein Flecken an der Ostseite des vurlaischen Meerbusens, war vor Alters

eine von den zwölf jonischen Städten, und ein berühmter Ort. Von hier ist nach der benachbarten Sanct Johannis-Insul in alten Zeiten ein Damm geführet worden, von welchem noch Ueberbleibsel vorhanden sind.

Das Vorgebirge Karaburon, entsteht von Bergen, unter welchen der *Mimas* der Alten ist, den die Dichter so oft anführen.

62. Erythrä, ein uralter Ort, am Meer, welcher seinen Namen bis jetzt behalten hat, und der Geburtsort der erythräischen Sibylle gewesen ist. Zwischen diesem Ort und Schuma, woselbst man nach der Insel Scio übersetzt, sind heiße Quellen am Meer.

63. Gesme, Dschesme, vor Alters *Cassistes*, ein Hafen, in welchem 1770 die osmanische Flotte von der russischen verbrannt wurde. Zwischen diesem Ort und Kelisman ist eine heißs Quelle.

64. Sevrihissar, eine Stadt, welche auf drey Anhöhen angelegt ist, und in welcher wenige Christen wohnen.

65. Sedschidschiek, vor Alters *Cheroidae*, ein Flecken, der vorhergehenden Stadt gegen Südwesten, an einem kleinen Meerbusen, welcher einen guten Hafen macht. In dem Flecken ist ein Castell. Dieser Ort ist von den Genuesern angelegt.

66. Bodrun, vor Alters *Teos*, eine zerstörte Stadt an einem Meerbusen. Sie hatte vor Alters einen gedoppelten Hafen; einer war dichte bey der Stadt, der andre hinter derselben, etwan 30 Stadia davon: jener ist jetzt mit Sand verstopft, dieser ist noch brauchbar. Die Stadt ist auch unter dem Namen Bodrun ganz verfallen und unbewohnt. Von dem ehemaligen Tempel des Bacchus zu *Teos*, sind kostbare Bruchstücke übrig geblieben, welche aber die Osmanen nach und nach zu ihren Grabmälern nehmen.

67. Tiria, vor Alters *Metropolis*, eine der größten und volkreichsten Städte in Klein-Asia, am Fuß eines Berges, und beym Anfang einer großen Ebene. Die meisten Einwohner sind Osmanen, der Christen und Juden aber sind wenige. Die hiesigen Manufakturen an

Tapeten, u. s. w. sind mehrentheils in der grossen Vorstadt. Der Fluß Kutschuk Minder, d. i. der kleine Minder oder Mäander, welchen die Osmanen auch Karasu, d. i. schwarz Wasser, nennen, und der vor Alters *Cayster* hieß, fließt ungefähr zwey französische Meilen gegen Norden von dieser Stadt, und die steinerne Brücke, welche über denselben führet, ist von alten Baustücken erbauet, wie der Baron von Riedesel bezeuget.

68. Aja-Soluk oder Aja-Juni, ein verfallenes Castell und kleines Dorf, nicht weit vom Fluß Klein-Minder oder Cayster, der in dieser Gegend sich schlangenmäßig krümmet, und ins Meer ergießt. Es liegt ostwärts der alten Stadt Ephesus, und scheint wegen der vielen umher liegenden Moscheen eine ansehnliche muhammedanische Stadt gewesen zu seyn. Vermuthlich haben die Osmanen den ersten Namen aus den griechischen Worten Hagios Theologos, welche die neuen Griechen Agios Seologos aussprechen, und den zweyten aus Hagios oder Agios Joannes gemacht, weil die Griechen glauben, daß der heil. Apostel und Evangelist Johannes, welchen sie den Theologus nennen, hier begraben sey. Heutiges Tags ist in diesem Dorf, ja eine geographische Meile um dasselbige her, kein einziger Christ, und also niemand mehr, welches des Apostels Pauli Brief an die Epheser versteht, welches eine merkwürdige Erfüllung der Drohung in der Offenb. Joh. K. 2. ist. Von der Stadt Ephesus, welche die Hauptstadt von Klein-Asia, und ihres Dianen-Tempels und anderer Merkwürdigkeit wegen berühmt war, sind noch viele Trümmer vorhanden, welche, wie Stochove sagt, den Räubern und Mördern zu Schlupfwinkeln dienen. Unter den Trümmern sind diejenigen, welche Tournefort von öffentlichen Bädern zu seyn glaubt, wahrscheinlicher von dem Tempel der Diana, und diejenigen, welche man für den Tempel der Diana hält, vermuthlich die Bäder, wie der Baron von Riedesel behauptet. Das umliegende Land, ob es gleich wüste liegt, hat doch noch einige Kennzeichen seiner Fruchtbarkeit, wie Pokock und der Baron v. Riedesel bemerken.

69. Kuhadasi, von den Europäern Scala nuova genannt, vor Alters *Neàpolis*, eine Stadt, oder, wie man sagt, ein Castell mit einer großen Vorstadt, drey französische Meilen westsüdwestwärts von Ajasaluk oder Ephesus, auf einer Anhöhe über dem Meerbusen von Ephesus, mit einem Hafen, den eine kleine Insel, auf welcher ein Thurm steht, vor dem Westwind beschützet. Um die Stadt her sind viele Weinberge. Die meisten Einwohner sind Osmanen. Die Griechen haben eine Kirche, bey welcher der Erzbischof von Ephesus wohnet, der unter den zwölf vornehmsten griechischen Erzbischöfen und Metropoliten dem Range nach der dritte ist, und ehemals zwey und dreyßig Bischöfe unter sich gehabt hat, jetzt aber keinen einzigen. Die hiesigen Armenier haben keine Kirche, die Juden aber haben eine Synagoge. Die Ausfuhre des Orts, besteht nur in rothem und weißem Wein, Rosinen und Getreide; es werden aber allerley Waaren, als Reis, Kaffe, Flachs, ägyptischer Hanf, grobes wollenes Tuch, Baumwolle, indianische Leinwand, und dergleichen mehr, hieher gebracht, um benachbarte Oerter und Länder damit zu versehen.

70. Changlee, Tschangli, war vor Alters, unter dem Namen *Panionium*, eine Stadt, in welcher die jonischen Städte ihre Versammlung in gemeinschaftlichen Angelegenheiten anstellten, ist aber jetzt ein geringes Dorf am Fuß eines Bergs, welches von Griechen bewohnet wird.

Sapson oder Sapson Kalesi, vor Alters *Priene*, ist ein verfallner Ort, von dessen alten Stadtmauer noch der ganze Umfang, innerhalb dessen aber nichts, als ein Haufe von Ruinen, theils alter heidnischen Gebäude, theils neuer Kirchen der spätern Einwohner, zu sehen. Die Stücke von erstern sind prächtig und schön gearbeitet. Die Minerva Polias hatte hier vor Alters einen prächtigen Tempel, den K. Alexander erneuern ließ.

71. Palat oder Palatscha, ein Ort von einigen wenigen Schäferhütten, bey der Mündung des Mäanders, welcher seinen Namen von den dasigen Steinhaufen ehemaliger Palläste hat, die prächtige Ueberbleibsel der ehemali-

gen-Stadt *Miletus* sind, in welcher Thales gebohren ist. Es ist hier eine osmanische Festung. Der Tempel *Apollinis Didymaei*, in welchem ein Orakel war, lag 180 Stadia von *Miletus*, am Vorgebirge *Posideium*, etwa zwanzig Stadia vom Meer. Es sind noch Ueberbleibsel davon vorhanden. Er liegt nahe bey dem Ort Ura.

72. Guselbissar (d. i. das schöne Schloß), vor Alters *Magnesia ad Maeandrum*, eine Stadt an dem wegen seiner vielen Krümmungen berühmten Fluß Mäander, welchen die Osmanen entweder Minder schlechthin, oder Bojuk Minder, den großen Minder, nennen. Sie liegt am Fuß eines mit Schnee bedeckten Berges, welcher vor Alters *Thorax* hieß, und hat eine angenehme Aussicht auf die schöne Ebene am Fluß Mäander, und in die See. Die Stadt ist groß, ihre Straßen sind breiter und besser gepflastert, als man gemeiniglich in den osmanischen Städten findet, unterschiedene Straßen sind mit Bäumen bepflanzet, und bey den Häusern sind Höfe und Gärten, die mit Cypressen- und Pomeranzen-Bäumen besetzt sind; daher es scheinet, als ob die Stadt in einem Walde läge. Sie ist auch der Sitz eines Pascha, hat Osmanen, Griechen, Armenier, (die einen Bischof haben,) und Juden zu Einwohnern, und treibt mit roher und gesponnener Baumwolle, welche nach Smyrna und Europa geschickt wird, mit hier gewebter grober indianischer Leinwand von Wolle, und mit auswärtigen Waaren, die zum Gebrauch des Landes eingeführet werden, beträchtlichen Handel. Um aller dieser Ursachen willen, ist sie eine der vornehmsten Städte in Klein-Asia. Daß sie aber vor Alters viel ansehnlicher gewesen sey, als sie jetzt ist, zeigen die vielen innerhalb und außerhalb befindlichen Trümmer von verfallenen Gebäuden.

73. Sultanbissar, ein Flecken, nahe bey welchem auf einer Anhöhe am Fuß eines Berges die Stadt Tralles gestanden hat, welche ein bischöflicher Sitz gewesen.

74. Nassalee, Naslee, vor Alters *Nysa* oder *Nyssa*, eine Stadt, welche aus zwey Theilen besteht, die eine halbe englische Meile von einander entfernet sind.

75. **Mastaura** und **Jack-Kui**, Flecken; jener liegt nahe bey Nassalee, dieser weiter gegen Osten.

76. **Carura**, ein Flecken, am Fluß Mäander, woselbst heiße Quellen sind, aus denen ein Dampf aufsteigt. Dieser Ort und die Gegend umher, war vor Alters und ist noch beständig den Erdbeben ausgesetzt.

77. **Ostraven**, vor Alters *Tripolis*, am Mäander, ein Flecken.

78. **Milleß** bey den Osmanen, **Melasso** bey den Griechen, vor Alters *Mylasa*, eine kleine Stadt von schlechten Häusern, woselbst aber noch viele Ueberbleibsel der alten Stadt zu sehen sind, unter denen sich insonderheit der Tempel des Augustus und Roms hervorthut, welcher von vorzüglicher Baukunst ist. Sie liegt ungefähr zehn engl. Meilen vom Meer, an welchem sie den Hafen Cassideh hat. Der Taback, welcher in der Gegend der Stadt wächst, gehört zu dem besten in dem osmanischen Reich, und mit demselben, wie auch mit Baumwolle und Wachs, wird hier Handel getrieben.

79. Die Gegend **Carpuslay**, welche aus einer fruchtbaren Ebene besteht, und nicht weit von Melasso liegt, gehört der Valide Sultana, und der ihr vorgesetzte Aga steht unter dem Befehlshaber zu Smyrna. In derselben sind fünf oder sechs Dörfer belegen. An der Südseite derselben sieht man die Trümmer der ehemaligen Stadt *Alabanda*.

80. **Askemkalesi** (d. i. die Festung Askem), vor Alters *Jassus*, ein wüster Ort am Meer, der in Pococks Charte Joran, genennet wird, jenen Namen aber beym Wheler und Spon führet.

81. **Mentesche**, oder **Mentese**, vor Alters *Myndus*, ist jetzt ein geringer Ort am Meer.

82. **Bodrun**, auch **Budron**, ein festes Castell auf einem Felsen am Meer, mit einem Hafen, an der Mündung des Meerbusens von Stanchio und gegen der Insel Stanchio über, war vor Alters unter dem Namen *Halicarnassus*, eine berühmte Stadt, die mit dem Grabmal prangte, welches die Königinn Artemisia ihrem Gemahl Mausolus

zum

zum Andenken hatte erbauen lassen. Sie war auch der Geburtsort der Geschichtschreiber Herodotus und Dionysius.

83. Die geringen Oerter Strosia, vor Alters *Ceraunus*, Cavaliere, vor Alters *Cressa*, Marmora, vor Alters *Physcus*, Copi, vor Alters *Cannus*, Macari, vor Alters *Pisilis*, liegen am Meerbusen Macari, oder Macri.

84. Paitschin und Arabihissar, vor Alters vermuthlich *Alinda*, an der Südseite des Flusses Schina, verwüstete Städte, eine jede einige geographische Meilen von Milleß.

85. Mulla, ein Flecken, woselbst ein Pascha seinen Sitz hat.

86. Eskihissar (d. i. das alte Schloß), ein geringer Flecken, an dem Ort, wo vor Alters die Stadt *Stratonice*, gestanden.

87. Karajesu, vor Alters *Trapezopolis*, ein Flecken, welchem die tiefen Flüsse, die aus den Bergen kommen, und ihn umgeben, eine Festigkeit verschaffen.

88. Arpaskalesi, ein zerstörter Ort, gerade gegen Nassalee über, auf einem Hügel, welcher in alten Zeiten vermuthlich entweder der Ort *Coscinia*, oder *Orthopia*, gewesen ist.

Etwas weiter gegen Morgen, da, wo ein Bach, welcher vermuthlich der *Orsinus* ist, in den Mäander fällt, ist ein Hügel, welcher Jenischeher genannt wird, auf welchem Trümmer von Stadtmauern, und viele unterirdische Gewölbe sind, die Pocock für Ueberbleibsel der ehemaligen Stadt Antiochia am Mäander hält. Bey diesem Ort wurde 1739 der aufrührische Soley Begk mit 4000 Anhängern niedergemetzelt.

89. Geyra, ein Flecken, welcher aus den Trümmern der alten Stadt *Aphrodisias*, erbauet ist.

90. Denisley, eine Stadt, an einem sandigen Hügel, welche im ersten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts durch ein Erdbeben verwüstet worden, wobey viel tausend Menschen umgekommen, von den übrigen Einwohnern aber

einigermaßen wieder angebauet worden. Um dieselbe her wird viel Wein gebauet. Aus den Trauben macht man theils Rosinen, theils eine Art von Syrup, dessen man sich anstatt des Zuckers bedienet. Süd- und ostwärts der Stadt sind hohe mit Schnee bedeckte Berge, welche in der Nachbarschaft von Gevra anfangen, und sich gegen Norden und Osten erstrecken.

91. Eskibissar (das ist, alt Schloß), vor Alters *Laodicaea* am *Lycus*, eine ganz verwüstete und unbewohnte Stadt, von welcher man Ueberbleibsel großer Gebäude auf einem Hügel findet, davon der Fluß *Lycus* etwa eine halbe engländische Meile entfernet ist, in welchen gegen Osten und Westen der ehemaligen Stadt, ein Bach fließt: jener ist vermuthlich der *Asopus*, dieser der *Caprus*. Der ersten hier gewesenen christlichen Gemeine ist in der Offenb. Joh. Kap. 3. gedacht worden, die Stadt kömmt auch in dem Brief Pauli an die Christen der nahgelegen gewesenen Stadt *Colossae* vor.

92. Pambukkalesi (d. i. Baumwollen-Festung, wegen der dasigen weißen Felsen), vor Alters *Hierapolis*, eine ehemalige Stadt, die völlig zerstört und unbewohnet ist, gegen dem alten *Laodicaea* über, nordwärts dem Fluß *Lycus*, am Fuß eines Berges. Es sind hier warme sehr helle Quellen, welche wie das Pyrmonter Wasser schmecken, aber nicht so stark sind.

93. Chonos, oder Konus, vor Alters *Colossae*, oder *Colassae*, ein Castell auf einem Felsen, mit einem darunter liegenden Flecken, am Fluß *Lycus*, war vor Alters eine Stadt, einige geographische Meilen von *Laodicaea*. An ihre christlichen Einwohner hat der Apostel Paulus einen Brief geschrieben, heutiges Tags aber sind hier nur einige wenige und armselige griechische Christen, welche keine Kirche haben. Zwischen diesem Ort und dem folgenden sind heiße Quellen an Hügeln.

94. Dinglar, ein Flecken beym Ursprung des Flusses Mäander, welcher von einem Hügel aus einem See, der auf dem Gipfel desselben ist, herabfallen soll.

95. Ischecleh, vor Alters *Apamea Cibotos*, eine Stadt am Fuß eines Berges bey dem Ursprunge eines Flusses, welcher der *Marsyas* seyn muß. Er kömmt aus dem Fuß des Berges in acht oder neun Bächen, welche sich bald in einen Fluß vereinigen, der sich in den Mäander ergießt. Sein Wasser ist sehr klar. Hier soll, wie die Fabel erzählt, der Ort seyn, wo *Apollo* und *Marsyas*, über den Vorzug in der Tonkunst mit einander gestritten haben.

96. Sandacleh, eine Stadt an der nordöstlichen Ecke einer großen Ebene, in welcher nach Pococks Muthmaßung die ehemalige Stadt *Synnada* gelegen hat. Ungefähr eine geographische Meile von Sandacleh, sind heiße Quellen und Bäder.

97. Karahissar, oder mit einem Zusatz, Aphiom Karahissar, weil hier das *Opium*, welches die Osmanen Aphiom nennen, in großer Menge bereitet wird, vor Alters *Prymnesium*, wie Pocock aus einer Aufschrift ersehen hat, eine Stadt am Fuß eines sehr hohen Felsen, rund um welchen her sie gebauet ist, und auf dessen Gipfel ein Castell steht. Der Felsen besteht aus einem falschen braunen Granit, der stark ins Schwarze fällt, daher ist das Castell Karahissar, das schwarze Castell, von demselben aber die Stadt benannt worden. Diese ist ziemlich groß, die Hauptstadt der davon benannten Sandschakschaft, und der Sitz eines Pascha. Durch dieselbige gehen viele Kierwanen, und sie treibt beträchtlichen Handel, weil das umliegende Land einen Ueberfluß an guten Producten hat. Man rechnet, daß sie sowohl von Smyrna, als Angora, sieben Tagereisen entfernet sey, nach Meilen aber rechnet man sie weiter von Smyrna, als Angora. Die Osmanen haben hier zehn Moscheen, und die Armenier zwey Kirchen und einen Metropoliten. Griechen und Juden wohnen hier nicht. In der Gegend dieser Stadt werden viele osmanische Teppiche verfertiget.

98. Bilesugan, oder Belawoden, oder Balvadin, vor Alters *Dioclia*, eine große Stadt.

99. Herjan, ein Ort, woselbst vermuthlich vor Alters die Stadt *Amorium* gestanden hat.

thor man an der inwendigen Seite auf sechs Säulen, von denen drey auf jeder Seite des Thors stehen, die berühmte Aufschrift erblicket, die das zweyte Volumen war, welches Augustus in den Händen der vestalischen Jungfrauen ließ, damit es in zweyen Tafeln von Erz gehauen, und vor dem Mausoleum in Rom aufgestellt werden sollte, und welches eine Erzählung seiner Thaten enthielt. Auf einer jeden Säule stehen funfzig bis sechzig Zeilen, und in jeder Zeile sind etwa sechzig Buchstaben. Pocock muthmaßet, daß das ganze Werk ungefähr aus zwanzig Säulen bestanden habe. Es ist auf einer Seite griechisch, und auf der andern Seite lateinisch. Die Stadt ist sehr volkreich, ja Pocock meldet, daß einige die Anzahl ihrer Einwohner auf 100000 rechneten, von denen neun Theile Osmanen, die übrigen aber Christen seyn sollen. Unter den letzten sind die Armenier die zahlreichsten, von welchen aber die meisten zu der römisch-katholischen Kirche getreten sind, und vier Kirchen haben, die übrigen aber haben nur drey Kirchen, jedoch eine französische Meile von der Stadt, an einem Ort, der Waine genennet wird, ein Kloster, darinn ihr Erzbischof von Angora nebst seinem Weihbischof wohnet. Die Griechen zu Angora haben auch einen Metropoliten, der sich den Primas von Galatien nennet; er steht aber unter dem Patriarchen zu Constantinopel. Es halten sich hier auch Europäer des Handels wegen auf, welche in der heißen Jahrszeit sich nach Scha-Hamam begeben. Um die Stadt her wächst guter rother Wein, und vortrefflicher Reiß: am vortheilhaftesten aber ist dieser Stadt das außerordentlich feine und schöne Haar der ihr und ihrer umliegenden Gegend ganz eignen Ziegenböcke, welches nicht anders, als entweder zu Kämelotten verarbeitet, oder wenigstens zu Garn gesponnen, ausgeführet werden darf, dessen Ausfuhr in europäische Länder aber sehr beträchtlich ist. Die kurzen und gemeinen Haare, welche unter den langen wachsen, werden ausgeführet und zu Hüten gebraucht. In dem obigen allgemeinen Begriff von Klein-Asia, ist ein mehrers von der Kämelziege, ihrem Haare und desselben Verarbeitung gemeldet worden. Man be-

richtet, daß diese Ziegen einem Bezirk von dreyßig engländischen Meilen, wie Pocock schreibt, oder nur von sechs französischen Meilen, wie Lucas meldet, also eigen wären, daß sie ausarteten, wenn sie weiter gebracht würden; nichts desto weniger hat man sie nach Schweden und Frankreich gebracht, und daselbst fortgepflanzet. Der Baron von Riedesel hat gehört, daß in der Gegend dieser Stadt ein Kupferbergwerk sey.

112. Zwanzig bis sechs und dreyßig engländische Meilen gegen Norden von Angora, sind die warmen Bäder Kisdjee-Hamam, und Scha-Hamam, und in der Nachbarschaft des letzten kühl liegenden Orts, ist der Flecken Klesikui (d. i. Kirchdorf), welcher seinen Namen von einer zerstörten Kirche hat.

Nach Angura folget beym Abulfeda Ammurijah, eine große Stadt, deren Einwohner Turkomanen sind. Ihre Lage wird nicht bestimmt. D. Reiske führet bey derselben aus Assemann, eine Stadt Amoria oder Amuria in Mesopotamien an, welche aber nicht hieher gehört. Jene Stadt kann das alte *Amorium* seyn, wofür Pocock in seiner Charte den Ort Herjan hält.

113. Kianguiri, der Hauptort des Districts dieses Namens, ist ein großer Flecken mit einem Castell, auf der Südseite des Bergs Kius. Das Castell liegt auf einem steilen Felsen. Gegen Südwesten ist eine große Ebene. In derselben, zwey französische Meilen unterhalb Kianguiri, vereinigen sich die kleinen Flüsse Karasu (Schwarzwasser), und Adschisu (bitter Wasser), und einige Stunden Wegs weiter ergießen sie sich in den Fluß Kizil-Irmak.

Anmerk. Der Berg Kius, welcher sich von Osten nach Westen erstreckt, theilet den District Kianguiri in zwey Theile; und gegen Norden hat er den Berg Elkas zur Gränze.

114. Cusia, Tocia, Cossia, Cussian, eine Stadt im District Kianguiri, in einem großen Thal, an der Nordseite des Bergs Kius, und beym Fluß Duris. Melton sagt, sie stehe auf Hügeln, die an große Berge stießen,

und

und auf dem höchsten dieser Hügel, welcher gegen Osten liege, stehe eine Festung, in welcher der Befehlshaber wohne. Tavernier nennet sie eine große, Melton keine große, Boullaye le Gouz und Otter aber eine kleine Stadt, und Poser fand sie schöner, als alle andre, welche er in Anadoly bis dahin gesehen hatte. Es sind hieselbst Bäder. Hase hält diesen Ort für das alte *Tavium*, Pocock aber für *Pompejopolis* in Paphlagonien, dessen Lage Hase in seiner Charte weiter gegen Norden rücket.

115. **Kodje-Hissar**, beym Poser Cotschissar, ein großer Flecken im District Kianguiri, mit einem Castell. Es sind hier warme Bäder. Nahe bey diesem Ort fließt der Fluß Duris, welcher am Berge Kius bey Kari-Bazari entspringt, und sich bey Hadschi Hamzé mit dem Kizil-Irmak vereiniget.

116. **Caradschurim**, ein großes Dorf zwischen Kodje-Hissar und Caradschelar, wie Poser meldet.

117. **Caradjalar**, Caradschelar, ein Flecken, oder nach Poser ein Dorf, im District Kianguiri.

118. **Tscherkiesche**, ein Flecken in einer großen Ebene, im District Kianguiri. Er hat ein kleines Castell.

119. **Kastamunijah**, kommt beym Abulfeda, als ein Hauptort der Turkomanen, vor, der fünf Tagereisen von Angura in Osten, und eben so weit von Sinob in Süden entfernt sey. Jetzt ist er der Hauptort eines Districts.

120. **Sinob**, oder Sinop, vor Alters *Sinope*, eine Stadt am schwarzen Meer, im District Kastemuni. Sie liegt auf einer Landenge, welche eine Halbinsel mit dem festen Lande verbindet, die Halbinsel aber, welche ungefähr sechs französische Meilen im Umkreise hat, endiget sich mit einem Vorgebirge. Die Stadt hat zwey Hafen, und ein verfallenes Castell. Sie wird nur von Osmanen bewohnet, die Griechen aber bewohnen eine große Vorstadt, und haben einen Metropoliten, der unter dem Patriarchen von Constantinopel steht. Ich habe bis 1765 zu S. Petersburg einen alten, erfahrnen und beliebten Arzt gekannt, welcher aus dieser Stadt gebürtig war, und von derselben Sinopeus hieß.

121. Stephanis, oder Stifan, ein Dorf am schwarzen Meer, woselbst vor Alters wahrscheinlicher Weise die Stadt *Stephane* gestanden hat.

122. Abono, Ineboli, vor Alters *Abonotichos*, *Jonopolis*, ein geringer Ort am schwarzen Meer, woselbst viele Taue für die Schiffe und Galeeren des Großsultans verfertiget werden.

123. Changreh, vor Alters *Gangra* und *Gangrae*, eine geringe Stadt.

124. Cherkes nach Pocock, Tscherkesch nach Poser, und nach jenes Muthmaßung vor Alters *Anedynata*, eine Stadt, in welcher ein Pascha seinen Sitz hat. Sie liegt an einem kleinen gleichnamigen Fluß, der sich mit dem Fluß Geredesu vereiniget.

125. Bainder, nach Pococks Muthmaßung vor Alters *Flaviopolis*, ein großer Flecken, welcher allem Ansehen nach eben der Ort ist, den Boullaye le Gouz Banderlu, und eine Stadt nennet.

126. Wiran-Scheher (d. i. die zerstörte Stadt), ein Ort, von welchem eine Gegend den Namen hat, welche der Valide Sultana, oder des Sultans Mutter, zugehört.

127. Geredé, von Boullaye le Gouz Guerrada genannt, ein Flecken, oder nach Poser eine Stadt, auf beyden Seiten des Flusses gleiches Namens, welcher vom Berge Ala kömmt, in einer Ebene, im District Boli. Es wird hier sehr gutes Corduanleder bereitet. In denselben ist ein Bad. In der Nähe dieses Orts sind zwey kleine Landseen, welche Karagueul (der schwarze See), und Tuslugueul (der salzige See), genannt werden; jener ist gegen Westen, dieser gegen Osten. Die angorischen Ziegen werden bis hieher nord- und westwärts getrieben, und das Haar wird hier aufgekauft, und nach Angora geschickt, weil es hier keine Spinner giebt.

Der Fluß Geredesu, ist der *Parthenius* der Alten, und wird noch jetzt von den Griechen Bartin, von den Osmanen Dolap genennet. An der Mündung desselben, und also am schwarzen Meer, liegt

128. Amastro, welches heutiges Tags ein schlechtes Dorf ist, vor Alters aber eine Stadt unter dem Namen *Amastris* war. Es liegt auf der Landenge, welche eine Halbinsel mit dem festen Lande verbindet, und hat zwey Hafen.

129. Eregri, oder Penderaschi, eine kleine Stadt an einem Busen des schwarzen Meers, im District Boli. Von der alten Stadt sind noch Ueberbleibsel vorhanden. Den ersten Namen hat die Stadt von den Osmanen bekommen, nachdem dieselbigen sie den Genuesern abgenommen; den zweyten hat sie unter der Regierung der griechischen Kaiser bekommen.

130. Tilios, oder Tios, oder Neapolis, vor Alters *Tios*, ein geringer Ort am schwarzen Meer, woselbst Schiffe und Galeeren für den Sultan gebauet werden.

131. Boli, die Hauptstadt des davon benannten Districts, dessen Berge an Höhe alle andere in Natolien übertreffen, und unter welchen Ala-Dag der höchste ist. Nach Meltons Bericht, sind die Berge stark mit hohen Bäumen bewachsen, und zwischen den Bergen laufen kleine Flüsse, über welche der Wessir Kuprili hat Brücken bauen lassen. In diesen Bergen ist der Boden sehr thonigt, daher die Pferde in demselben stecken bleiben, wenn es stark geregnet hat. Zwischen der Stadt und dem Gebirge ist eine schöne Ebene, durch welche neben dem Stadt-Thor ein kleiner Fluß läuft, welcher von den Bergen Mudreni kömmt, und zwischen Gueul-Bazar und Hissar-Eugni ins schwarze Meer fällt. In der Stadt sind warme Bäder, und bey derselben ist ein See, in welchem es zwey Quellen giebt, deren eine versteinert, die andere aber den Stein auflöset. Von der Stadt hängen zwey und dreyßig Dörfer ab. Pocock nennet diese Stadt Borla, und hält sie für das alte *Bithynium*, nachher *Claudianopolis*, und endlich *Antiniopolis* genannt: allein, allem Ansehen nach ist weder jenes noch dieses richtig. Tavernier und Melton nennen diese Stadt Polia und Polis, Boullaye le Gouz schreibt ihren Namen Bogli, und meldet, daß sie von den Europäern Ponto genennet würde, Poser nennet sie Bolu.

Anmerk.

Anmerk. Hebelot meldet, daß die Osmanen den Theil von Klein-Asia, welcher am schwarzen Meer liegt, Boli Vilaieti nennet, gleichwie die Alten einen Theil desselben *Pontus*, nach dem Meer genannt hätten, welches letzte aber nicht ausgemacht ist.

132. Lasjah, ein Flecken.

Zwischen dem Fluß Saccaria und Boli, hat Poser folgende Städte.

133. Turbali Geunig, eine Stadt auf einem Berge.

134. Modarne, eine Stadt auf einer Höhe.

135. Hissar, eine Stadt auf einem Berge. Alsdenn folgt Boli, und in der Nähe derselben das bemauerte Städtchen Geladeshe, auf einem Berge.

136. Heraklah, vor Alters *Heraclea*, ist, nach dem Abulfeda nicht weit vom Meer, auf der Ostseite eines Flusses, der von dem Berge el Alaga kömmt, und bis ans äußerste Gebiet der Stadt Sinobe fließt. Derselben gegen Osten, liegt der Berg el Kahfi, oder die Höhlen der sieben Schläfer. Or Raschid hat diese Stadt verwüstet. Pocock hat auf seiner Charte eine Stadt Namens Keraclea, bey welcher der lateinische Name *Heraclea*, steht. Ihre Lage ist aber dem Abulfeda, in Ansehung des Flusses, nicht gemäß.

II. Das Land der Karamanen.

Das Wort Karaman bedeutet eine schwarze Familie. Es ist aber das Volk der Karamanen nicht schwärzer von Farbe, als die übrigen Einwohner Klein-Asiens: daher hält Otter für wahrscheinlich, daß es daher seinen Namen bekommen habe, weil es ursprünglich in schwarzen Gezelten gewohnet. Wenigstens hat er auf seiner Reise die Karamanen hin und wieder in schwarzen Gezelten gesehen, die mit schwarzen Fellen bedeckte Hütten

sind, in welchen sie auch des Winters wohnen. Das Land der Karamanen begreift ungefähr die alten an und nach dem mittelländischen Meer zu belegenen Landschaften Cilicien, Cappadocien zum Theil, Lycaonien, Jsaurien, Pamphilien, Lycien, Pisidien, und einen Theil von Groß-Phrygien. Unter den Landseen, welche dazu gehören, ist derjenige der merkwürdigste, und zugleich der größte in ganz Klein-Asia, welchen Strabo Tatta nennet, der aber von neuern Schriftstellern auf unterschiedene Weise benannt wird. Paul Lucas nennet ihn an einem Ort Benischer, und an einem andern Ort Beyschari, und beyde Namen hat Hase in seine Landcharte von Klein-Asia gesetzt. Pocock meldet, man nenne ihn Cadun Tusler, in der seiner Reisebeschreibung einverleibten Charte aber heißt er Beiger (Beidschet), welcher Name dem vorher angeführten zweyten ähnlich ist, und in eben derselben ist aus Cadun Tusler ein Ort gemacht worden. Lucas berichtet, er habe zwanzig italienische Meilen im Umfange, und man fange ungeheuer große Fische darinn. Er ist von Alters her wegen der Salzigkeit seines Wassers berühmt, welche so groß ist, daß die hineingeworfenen Körper gar bald mit einer Salzrinde überzogen werden, dergleichen Salzrinde sich auch auf der Oberfläche des Wassers ansetzt, herausgezogen, und durch die Sonne getrocknet und verhärtet wird. Es verschaffet dieser See der ganzen umliegenden Gegend das nöthige Salz.

Was die einzelnen Theile dieses Landes der Karamanen anbetrifft, so giebt Ricaut folgende Sandschakschaften an: Iconium, Nigkde, Kaisari, Jeni-

Jenischeher, Kirscheher, Akscheher, und Aksekrai. Meine folgende Abtheilung, wird hoffentlich damit übereinstimmen.

I. Der District Konia, welcher der Sultaninn Mutter zuständig ist. Man hat anzumerken:

1. **Konia**, beym Abulfeda **Kunijah**, von andern Cogni und Cogne genannt, vor Alters *Iconium*, die Hauptstadt dieses Districts, und der Sitz eines Pascha. Sie liegt in einer großen Ebene, die reich an Gärten und Weingärten ist. Die vielen Bäche, welche von den der Stadt gegen Westen, oder, wie Abulfeda sagt, gegen Süden belegenen Bergen kommen, begeben sich nach der Stadt, nachdem sie die umliegenden Gärten und Felder gewässert haben, und machen hernach einen Landsee aus, der nach Abulfeda Beschreibung in einiger Entfernung von der Stadt gegen Norden liegt, und von allen Seiten mit Wiesen und Bergen umgeben ist. Die Stadt ist von einer Mauer eingeschlossen, an welcher Belon Marmorsteine mit Kreutzen und griechischer Schrift, vermuthlich von abgebrochenen Kirchen, gesehen hat. Sie hat auch einen Graben und ein Castell, ist groß und wohlbewohnt. Sowohl die hiesigen Armenier, als die Griechen, haben jede eine Kirche; es ist auch noch bey der Stadt ein kleines griechisches Kloster, Xyli genannt. Der hiesige griechische Metropolit steht unter dem Patriarchen von Constantinopel. Hier wohnet auch das Oberhaupt der Derwische, welche von den Europäern die Angrade genennet werden. Die umliegende Gegend bringt Baumwolle und vielerley Früchte hervor, zu welchen eine vortreffliche Art von Apricosen gehört, die Kameredbinkaisi; oder nach dem Abulfeda Kamröddini, genannt werden. Man bauet hier auch eine Pflanze, die eine blaue Blume trägt, mit deren Körnern das hier zubereitete Corduanleder blau gefärbet wird. Die Stadt war ehedessen der Sitz der seldschukischen Sultane von Rum. Zu Abulfeda Zeit war in dem Castell ein dem Philosophen Plato zu Ehren errichtetes Denkmal.

2. Die von Konia abhangenden Gerichtsbarkeiten, welche sind:

1) Die Gerichtsbarkeit Ladikie, die von dem Flecken Ladikie den Namen hat, welcher für die alte Stadt *Laodicaea combusta* gehalten wird. Des Mouceaux hat hier eine Inschrift, und auf derselben den Namen *Laodicaea* gefunden. Die Karamanen nennen ihn Ladik.

2) Die Gerichtsbarkeit Erekli, von Pocock Eraglia genannt. Sie hat von einem großen Marktflecken den Namen, dieser aber ist aus *Heraclea* entstanden. An diesem Ort giebt es noch allerley Alterthümer. Von Konia bis Erekli erstreckt sich eine große Ebene, die zu Zeiten unter Wasser steht.

Ob die auf derselben und zwischen den genannten beyden Oertern befindlichen Flecken Kara-Bignar (das ist, schwarze Quelle), woselbst es schöne Herbergen und eine vom Sultan Soliman erbaute Moschee giebt, und welcher gerade gegen den Bergen Buz-Uglan und Bulgar über liegt, und Ismil, zu dieser oder einer andern Gerichtsbarkeit gehören? kann ich nicht mit Gewißheit melden.

3) Die Gerichtsbarkeit Eski-Il.

4) Die Gerichtsbarkeit Ak-Scheher, zu welcher gehören:

(1) Ak-Scheher (d. i. weiße Stadt), beym Abulfeda Akschar oder Akschahr, eine Stadt am mittäglichen Ende einer großen von Bergen eingeschlossenen Ebene. Hier sind viele griechische und lateinischen Inschriften, und andre Alterthümer zu sehen. Pocock hält diese Stadt für die alte *Eumenia* in Großphrygien, und berichtet, daß hier ein Pascha wohne. Beym Abulfeda wird sie als eine der angenehmsten Städte beschrieben, die viel Gärten und vortreffliche Früchte habe, und drey Tagereisen von Konia liege. Er unterscheidet diese Stadt von Ak-Sara oder Ak-Sarai (weiß Schloß), mit welcher Stadt jene einerley Breite, aber nicht einerley Länge, habe, die etwa noch drey Stationen von Konia liege, einen großen Fluß habe, und ihrer Tapeten wegen berühmt sey. Diese Beschreibung passet nicht auf den oben angeführten Ort dieses Namens.

(2) Isba-

(2) Ishaklu, beym Pocock Seleuctier genannt, ein Flecken in einer Gegend, die an Baumfrüchten einen vorzüglichen Ueberfluß hat. Man hält diesen Ort entweder für *Seleucia* oder *Saglassus*.

(3) Bulvadin, beym Pocock Belawoden und Bilezugan genannt, ein großer Flecken.

(4) Ilguin, von andern Ulgun und Elghand genannt, vor Alters *Tiberiopolis*, ein Flecken, in dessen Gegend warme Bäder sind.

(5) Dogan-Hisar.

5) Die Gerichtsbarkeit Ala-Dag.

6) Die Gerichtsbarkeit Berlugand.

7) Die Gerichtsbarkeit Bel-Viran.

8) Die Gerichtsbarkeit Katun-Serai.

9) Die Gerichtsbarkeit Torgud.

10) Die Gerichtsbarkeit Haserijad.

11) Die Gerichtsbarkeit Kariche.

12) Die Gerichtsbarkeit Berendi.

13) Die Gerichtsbarkeit Larenda, deren Hauptort Larenda, ein in einer fruchtbaren Ebene belegner Flecken, und altes Castell ist.

II. Der District Kaiserie, in welchem

1. Kaiserie, oder Kaisari, beym Abulfeda Kaisarijah, vor Alters *Caesarea Cappadociae*, in noch ältern Zeiten Mischak, Maschak, beym Ptolemäus *Masacu*, und beym Strabo *Mazaca*, eine Stadt in einer schönen Ebene auf der mitternächtlichen Seite des Bergs Erdgische oder Erdjasib, vor Alters *Argaeus* genannt, den man sehr weit sehen kann, dessen Gipfel auch beständig mit Schnee bedecket ist, und dessen nach Kaiserie zugekehrte Seite nicht allein voller Dörfer, sondern auch voller in dem weichen Stein ausgehauener Grotten ist, die vor Alters entweder Todtengrüfte, oder Wohnungen der Einsiedler gewesen sind. Die alte Stadt *Caesarea* hat vermuthlich recht am Fuß des Berges gestanden, wo noch viele alte

Gebäude von Quadersteinen mit Inschriften stehen, die in persischer Sprache abgefasset seyn sollen: die neue Stadt aber ist etwa eine halbe Stunde von dem Berge entfernet. Man hat zwey Stunden nöthig, um sie zu umgehen. Ihre mit Thürmen versehenen Mauern sind von großen Quadersteinen, und inwendig wie Schwibbögen gemacht. Die Stadt hat ein Castell, ist volkreich, und in 180 muhammedanische Kirchspiele getheilet, in deren jedem entweder eine Moschee, oder eine Kapelle ist. Die Griechen haben hieselbst eine Kirche, und einen Metropoliten, der unter den zwölf vornehmsten, die unter dem Patriarchen zu Constantinopel stehen, der erste ist. Die Armenier haben drey Kirchen. In der Gegend dieser Stadt, am Berge Kormez, entsteht der Fluß Seihan, der nach Adana läuft. Moses Chorenensis berichtet, daß der erste armenische König Haik, diese Stadt unter dem Namen Mschak, oder, wie die Einwohner dieser Gegend ihn ausgesprochen, Maschak, erbauet habe, davon unten bey Armenien ein mehrers.

Nach Niebuhr wohnen im Sommer in der Gegend dieser Stadt die turkomanischen Stämme Kuluk und Dadli, auch hält sich der Stamm Karadsheker in dieser Gegend auf.

2. Ingesu, vor Alters *Campae*, eine große Stadt, deren verfallener Theil noch anzeiget, was sie ehedessen gewesen sey. Sie hat ein auf einem Hügel stehendes Castell.

3. Urkup, oder Purkup-Estant, ein Ort, den die erstaunlich große Menge aus Felsen ausgehauener Pyramiden, welche wie ein Amphitheater da stehen, merkwürdig macht. Sie sind von unterschiedener Höhe, und in denselben einige Zimmer über einander, haben auch jede eine Thüre zum Eingang, eine Treppe und Fenster. Auf einer jeden steht ein gewisses Bild. Dieser Pyramidalhäuser sollen über 200000 seyn. Außer Paul Lucas hat kein Reisender etwas davon gemeldet, er hat aber dasjenige, was er in seiner ersten Reisebeschreibung davon angeführet, in der zweyten bestätiget, und sich auf die von andren Personen angestellete Untersuchung berufen.

4. Hadschi Bestasche oder Bektasche, ein großes Dorf, welches ehedessen eine große Stadt gewesen ist, wie die noch vorhandenen weitläuftigen Ueberbleibsel derselben anzeigen. Es ist hier eine große und wohleingerichtete Herberge zur freyen Bewirthung der Reisenden, und hinter derselben steht eine Moschee, in welcher des Santon Begräbniß und ansehnliche Bibliothek zu finden.

5. Ourangi, ein großer Flecken.

6. Aksara, ist, nach dem Abulfeda, eine Stadt an einem großen Fluß, der mitten durch dieselbe hinfließt, hat einerley nordliche Breite mit dem Castell Ak-Schahr, und liegt acht und vierzig Parasangen sowohl von Kunijah als Kaisarijah, in einer Ebene, welche aus Viehweiden und Bächen besteht. Ich rechne sie nur muthmaßlich zu dem District von Kaïsarie.

III. Der District Kirscheher, hat seinen Namen von Kirscheher (d. i. graue Stadt), welche Lucas Quicher (Quischer), und Pocock Kersaer nennet. Diese Stadt, welche nicht weit vom Fluß Kizil-Irmak liegt, hieß vor Alters *Diocaesarea*, und war ehedessen sehr ansehnlich, wie die allenthalben um dieselbige her befindlichen Trümmer anzeigen.

IV. Der District Nikdè, zu welchem gehören:

1. Nikdè, nach Pococks Charte vor Alters *Dratae*, eine bemauerte Stadt, mit einem dreyfachen Castell, vielen Moscheen und guten Gebäuden. Die hiesigen Griechen und Armenier haben Kirchen. Die Stadt ist mit angenehmen Gärten und Weingärten umgeben, hat aber ihren ehemaligen Wohlstand verloren.

2. Karahissar (d. i. die schwarze Festung), nach Pococks Meynung vor Alters *Tetrapyrgia*, eine ehemals ansehnlich gewesene Stadt, wie die verfallenen Tempel und Palläste beweisen. Poullet nennet den jetzigen Ort einen Flecken. Außerhalb steht auf einem steilen Felsen ein Castell.

3. Die übrigen Gerichtsbarkeiten sind, Schudja-Edin, Endugui, Orkiub, Burtscham, Erdi, Dedelu, Kai, Develu und Menend.

V. Der District Akserai, wird von dem Ort dieses Namens benannt, der zwischen Nikde und Konia liegt, und entweder ein Flecken oder eine Stadt ist.

Ob die Stadt Bur oder Bore, vier geographische Meilen von Nikde entlegen, zu diesem oder einem andern District gehöre? kann ich nicht mit Gewißheit melden. Auf Pococks Charte heißt sie Borne, und wird für *Casbia* der alten Zeiten gehalten; Hase aber hält sie für *Archelais*, welcher Ort am Fluß Halys, jetzt Kizil-Irmak genannt, gelegen hat, an welchen aber D'Anville in seiner Charte zu Otters Reisebeschreibung, den Ort Bur nicht setzet.

VI. Der District Isbarteh, zu welchem muthmaßlich folgende Oerter gehören:

1. Isbarteh oder Sparta, nach Pococks Meynung vor Alters *Philomelium*, eine offne und geringe Stadt, welche der Sitz eines Pascha ist. Sie liegt in einer schönen Ebene am Fuß des großen Gebirgs, welches vor Alters *Taurus* hieß. Die hiesigen griechischen Christen haben vier Kirchen.

2. Burdur oder Burdern, ein kleines Dorf, nahe bey welchem die weitläuftigen Trümmer einer vormaligen ansehnlichen Stadt zu finden sind, die vielleicht Antiochien in Pisidien gewesen ist.

3. Igridi, eine Stadt an einem großen Landsee gleiches Namens.

4. Jasli oder Jaseli, ein Dorf an einem Landsee.

5. Bondur, eine geringe Stadt, die aber ehedessen ansehnlicher gewesen. Von derselben wird ein Landsee benannt, dessen Wasser so bitter ist, daß keine Fische darinn leben können. Sie liegt an einem Berge.

Ob folgende gegen Süden von Isbarteh nach dem Meer zu belegene Oerter zu diesem District gehören,

hören, oder einen besondern District ausmachen? kann ich nicht mit Gewißheit melden.

1) Aglason, ein großes Dorf mit ungemein vielen Quellen. Es liegt am Fuß eines Berges, der sich in unterschiedene Arme vertheilet, auf welchen eine Menge kostbarer Trümmer von verfallenenen Schlössern und Städten sind.

2) Schenet, ist der Name, welcher den ansehnlichen Trümmern einer auf dem Berge Istenaz oder Ustanazst belegen gewesenen großen Stadt, gegeben wird.

3) Antalia oder Satalia, welcher Name Attalia heißen muß, eine ziemlich große und befestigte Stadt, an einem von derselben benannten Meerbusen des mittelländischen Meers, in einer sehr fruchtbaren Gegend, in welcher schöne Citronen- u. Pomeranzen-Bäume wild wachsen, auch viel Storax wächst, woselbst aber die Hitze im Sommer so unerträglich ist, daß die meisten Einwohner alsdann auf die benachbarten Berge ziehen. Der hiesige Hafen kann nur kleine Fahrzeuge einnehmen. Die Stadt besteht aus drey von einander durch Mauern abgesonderten Theilen, von welchen Scheidt berichtet, daß die Unterstadt am Meer gegen Mittag liege, und sich in die Länge einen Berg hinan erstrecke, die Mittelstadt zwischen den zwey andern liege, und die dritte auf der Höhe gegen Mitternacht erbauet sey: alle drey Theile aber noch eine gemeine Mauer einschließe. Die Häuser sind, wie Stochove versichert, schlecht gebauet und die Gassen enge. Die Griechen haben hier eine Kirche und einen Erzbischof. Im nubischen Erdbeschreiber kömmt Alt- und Neu-Antalia vor.

4) Alaja, eine Stadt an einem Busen des mittelländischen Meeres, zwey Tagereisen gegen Süden von Antalia. Abulfeda berichtet außer diesen Umständen annoch, daß Alaoddini, ein seldschukischer Fürst, diese Stadt erbauet habe, welche anfänglich Alajitato, hernach aber, um leichterer Aussprache willen, Alaja genannt worden.

Nach eben desselben Bericht, liegt zwischen Alaja und Konia, fünf Tagereisen von der ersten gegen Osten, und

eben so weit von der letzten gegen Westen, auf einer Ebene zwischen Bergen, die Stadt Fulcobar, welche ein Sitz der Turkomanen von dem Stamm Bari'l Homaid ist, welcher überhaupt die Berge zwischen Alaja und Konia bewohnet.

Anmerkung.

Der District Itschil, welcher zu dem Gouvernement von Cypern gehört, ist ein Stück vom alten Cilicien, und gränzet, nach Otters Bericht, gegen Westen an Antalia, gegen Norden an das Land der Karamanen, und an das Land Adana, gegen Osten auch an das Land Adana, gegen Süden an Seleskie und das mittelländische Meer. Der Pascha, welcher demselben vorgesetzt ist, hat seinen Sitz zu Muud. Die merkwürdigsten Oerter, welche dazu gehören, sind:

1. Muud, eine Stadt, welche der Sitz des Pascha ist.

2. Alanieh, eine Stadt am Meerbusen von Antalia.

3. Antioketa, vor Alters *Antiochia super Cargo*, ein geringer Ort am Meer.

4. Curcu, ein geringer Ort am Meer, in dessen Gegend vor Alters die Stadt *Soli* oder *Solae*, nachmals *Pompejopolis* genannt, gestanden hat, deren Einwohner durch ihre ungeschickte Aussprache und unrichtigen Ausdrücke, das Wort *Soloecismus* veranlasset haben sollen, welches aber andere von der Stadt Soli in Cypern herleiten. Auf einer niebuhrschen Charte steht nach der Name Solos.

5. Tarsus, eine arme Stadt, die von Osmanen, Griechen und Armeniern bewohnet wird. In der alten Stadt ist der Apostel Paulus geboren, und sie war ein Sitz der Wissenschaften. Die neue Stadt gehörte ehedessen nebst ihrem District zu dem Paschalik Adana, ist aber unter das cyprische Gouvernement gelegt worden. Die Jacobiten haben hier Bischöfe, und die Nestorianer Erzbischöfe, gehabt.

gehabt. Zu Abulfeda Zeit war diese Stadt in den Händen der armenischen Christen, daher er wünschte, daß sie wieder an die Moslemim kommen mögte. Damals war sie groß, und hatte eine zwiefache Mauer. Der Fluß, daran sie steht, hieß vor Alters *Cydnus*, wird aber von den Osmanen Kara-Su, d. i. schwarz Wasser, genennet, weil er tief ist. Er heißt auch Baradan, weil sein Wasser sehr kalt ist.

Die Stadt Selefkié, vor Alters *Seleucia Trachea*, oder *Aspera*, sonst auch *Selestria*, Saleph und Sapheth genannt, liegt an einem Fluß, der in alten Zeiten *Calycadnus*, nachmals aber, eben wie die Stadt, Saleph oder Sapheth hieß, und deswegen merkwürdig ist, weil Kaiser Friderich der Erste 1190 in demselben vom Pferde gefallen, und hierauf in der Stadt Selefkie gestorben ist. Der Beg, welcher dem District Itschil vorgesetzt ist, hat hier seinen Sitz.

Anmerk. In den mittlern Zeiten gehörte der District vom alten Cilicien, darinn die Oerter Tarsus, Ayas und Payas liegen, mit zu dem Königreich Klein-Armenien, davon unten ein mehreres. Peritsol in seinen Itineribus Mundi c. 7. und 11. nennet einen Strich Landes zwischen Cilicien, Armenien und Syrien, das Land Uz.

Der Paschalik Adana.

Dieser kleine Paschalik war schon klein, als er von dem Gouvernement Haleb abgesondert wurde, und aus den Districten Sis und Tarsus bestund; er ist aber noch viel kleiner geworden, nachdem Tarsus zu dem Paschalik von Cypern geschlagen worden. In den mittlern Zeiten gehörte dieses Land mit zu dem Königreich Klein-Armenien, davon unten ein mehreres.

Adana, oder Adene, auf türkisch Edenä, beym Abulfeda Adenat, nach des Abt Belley Meynung in alten Zeiten *Antiochia ad Sarum*, liegt an dem Strom

Seis

Seihan, vor Alters *Sarus* genannt, der hier sehr breit, und über welchen eine schöne steinerne Brücke erbauet ist. Auf einer Charte in Niebuhrs Reisebeschreibung, heißt er Adene su, d. i. das Wasser von Adene. Das ziemlich feste aber kleine Schloß, steht auf einem Felsen. Die Stadt ist der Sitz eines Pascha. Nach dem Abulfeda, ist Raschid ihr Erbauer, und nach dem Belon ist sie jetzt ein offner großer Flecken, in welchem Griechen, Armenier und Juden wohnen. Die Luft ist hier im Winter gut, allein, im Sommer, vom Monat April an, ist die Hitze so groß, daß die Einwohner alsdenn die Stadt verlassen, und nach dem zwey Tagereisen davon entlegenen Gebirge Taurus ziehen, dessen dasige Strecke Ramadan uglu Jailakleri (d. i. Sommerwohnungen des Sohns Ramadan) genennet wird. Von Adana bis Antakia in Syrien, sind, nach des nubischen Erdbeschreibers Angabe, drey Stationen.

In der Gegend von Adana hält sich im Winter der turkomanische Stamm Kuluk auf.

Misis, oder Massis, Masisa, Massissa, Meßzißat, imgleichen Mamista, auf arabisch Messissa, nach dem nubischen Erdbeschreiber auf griechisch *Mamestra*, vor Alters und noch von den Syrern *Mopsvestia*, genannt, war ehemals eine beträchtliche Stadt, auch anfänglich die Hauptstadt des Königreichs Klein-Armenien, ist aber jetzt nur ein Flecken, und liegt an dem Fluß Gihan oder Gehon oder Dscheïhan, vor Alters *Piramus*, mit welchem sich der Fluß Seïhan vereiniget, der vereinigte Strom aber fällt zwischen Ayas und Tarsus ins Meer. Nach dem nubischen Erdbeschreiber, liegt er auf beyden Seiten des Flusses, und 12000 Schritte vom Meer. Abulfeda führet aus Ibn Chaukel an, daß die Stadt Messissat aus zwey Theilen bestehe, von welchen einer eigentlich Messissat, der andre aber Khafarnaba heiße, und daß der Fluß Dscheïhan mitten zwischen beyden durchfließe. Eben derselbige bemerket aus dem Aazizi, daß von hier Pelzwerke ausgeführet würden, die man Messissia nenne. Der jetzige Flecken wird von Turkomanen bewohnet. Innerhalb seiner Mauer liegt ein Castell auf einer Höhe. Der berühmte

rühmte Bischof Theodor von Mopsvest, ein Zeitverwandter und vertrauter Freund des Johannes Chrysostomus, hat diesen Ort merkwürdig gemacht. Als der Khalif Al Mansor die Stadt einnehmen und befestigen ließ, gab er ihr den Namen Mamuriah. Bey derselben war ein jacobitisches Kloster, Namens Gavicath. Das umliegende Land ist sehr fruchtbar.

Nahe dabey liegt ein Berg, Dschebel ul nur genannt, welcher sich von diesem Flecken bis ans Meer erstreckt. Zwo Stunden von Misis gegen Südosten, endiget sich die sich bis dahin erstreckende Ebene bey einem Paß, durch welchen man zu einer andern Ebene kömmt. Durch dieselbige gelangt man zu einem Dorf, welches Des Monceaux Kortaklak, und Lucas Kurtekulla nennet, in Pococks Reisen Kurtkula und Kurkala, auf einer Charte in Niebuhrs Reisebeschreibung Kurhulag, genennet wird, vermuthlich aber der Ort ist, den Ptolemäus *Castabala*, Curtius aber *Castabalum*, nennet. Eine und eine Viertelstunde weiter ist im Gebirge ein holer Weg, und in desselben Mitte ein Triumphbogen von grober Arbeit und ohne Inschrift, den die Osmanen Karalikapi (d. i. das schwarze Thor) nennen, weil er aus schwarzen Steinen erbauet ist. Wo ich nicht irre, so hat dieser Ort auf einer niebuhrschen Charte den Namen Demir Kapi.

Ich gehe von hier zurück nach Norden.

Ayas oder Ajas, von den Reisebeschreibern auch Aiazzo, Aiasso, Jasso, l'Aias und Lajassa genannt, eine Stadt, oder vielleicht nur ein Castell, an dem davon benannten Meerbusen, der sich bis Alexandrette erstreckt, und vor Alters *Sinus Issicus* von der Stadt *Issus* hieß, in deren Gegend Alexander den Darius in einer berühmten Schlacht überwand. Vermuthlich ist Ayas die alte Stadt *Issus*. Es giebt aber auch eine Muthmaßung, nach welcher sie *Aegae*, oder *Aegaea* oder *Aegaeae* der Alten, bey den Syrern Hegon und Eges genannt, ist. Cotwyk berichtet, daß von hieraus Alexandrette mit Eßwaaren versehen werde. Abulfeda beschreibet Ajas zu seiner Zeit als eine

eine große Stadt, rühmet ihren Hafen, und sagt, daß derselbige von den Franken stark besucht werde, seitdem die Moslemin ihnen Tripolis, Acca und andre Städte weggenommen hätten. Prof. Hase hat in seiner Charte von Klein-Asia, die Stadt Aiazzo zwischen Payas und Alexandrette gesetzt, welches ein Fehler ist. Der *Sinus Issicus* wird beym Abulfeda auch der armenische Meerbusen genannt, weil Klein-Armenien daran stieß.

In der Gegend der alten Stadt *Issus* hat die Stadt Epiphania gelegen, welche von einer andern gleiches Namens in Syrien, zu unterscheiden.

Sis, auch Sisia, war in mittlern Zeiten nach Masisa die Hauptstadt des Königreichs Klein-Armenien, welches auch davon Belad Sis (das Land Sis) genannt wurde, und lag auf einem Berge, an dessen Fuß ein kleiner Fluß fließt. Leo, König von Armenien, hat sie erbauet, und 1307 ist hier eine Kirchenversammlung gehalten worden. Heutiges Tags ist sie in geringen Umständen, aber doch noch der Sitz eines armenischen Patriarchen. Die Könige Livo (Leo) und Robin, welche am Ende des zwölften und im Anfang des dreyzehnten Jahrhunderts gelebet haben, nenneten sich von Gottes und des römischen Reichs Gnade, Könige von Armenien.

Ainzerbeh, oder Ainzarba, beym Abulfeda Aain Zarjat und Anavarza, sonst auch Navarza und Naversa, von den Syrern aber bald Anazarba, bald Indarbe, vor Alters *Anazarbus*, und zu Plinius Zeit auch *Caesarea*, genannt, war ehedessen eine Stadt, in welcher die Jacobiten und Nestorianer Bischöfe hatten, ist aber jetzt ein Flecken, und liegt am Fluß Seihan, eine Station von Misis, und zwey von Antakia in Syrien. Belon beschreibt diesen Ort, den er aber nur *Caesarea Ciliciae* nennet, als eine verwüstete Stadt, woselbst man, außer einer Herberge, nur einige kleine Häuser finde, und gedenket der Brücke, welche über den Fluß gebauet ist. Zu Adana hat er von einer Stadt Anasarbe gehört.

Beym Abulfeda kommen noch folgende in dieser Gegend belegene Oerter vor, Tal Chamdun, ein verwüstetes

Castell auf einem Hügel, nicht weit vom Fluß Dschaihan, zwey Stationen von Sis, Chesn Chamuß, ein Castell, und Serfandacar, ein Castell auf einem Felsen im Walde Marra, und Bars Bert, ein Castell auf einem hohen Berge.

Land und Paschalik Merasche.

Es gränzet an den Euphrat, die Provinz Siwas, das Land der Karamanen, das Land Adana und das Land Aintab. Wo ich nicht irre, so ist es einerley mit **Dulgadir Jli**, oder, **dem Lande Dulgadir**, welches auch **Aladulat Jli**, oder **das Land des Alaeddulat**, von einem turkomanischen Prinzen und Kriegsbefehlshaber Osmans, dem es zu Theil geworden, heißt. Nach dem Ricaut, begreift der Paschalik die Districte Merasche, Malatia und Asab. Die merkwürdigsten Oerter sind:

1. Merasche oder Marascha, auch Marhas, bey den Schriftstellern von den Kreuzzügen *Mariscum* und *Mares*, beym Schillinger Morasch oder Maratz, die Hauptstadt, welche der Sitz eines Pascha ist, und am Gebirge *Amanus* liegt. In derselben ist das merwanische Castell, und die Vorstadt wird Harunia genannt. Sie ist ein bischöfl. Sitz der Jacobiten gewesen. Asseman meynet, daß diese Stadt auch *Germanicia* der Alten sey, Prof. Köhler aber behauptet, diese letzte sey *Glycae*. Schillinger gedenket eines ziemlich starken Bachs, der hier fließe, vom Gebirge *Amanus* komme, und sich mit dem Euphrat vereinige.

2. Malatia, beym Abulfeda Malathija, vor Alters *Melita* oder *Melitene*, von den Syrern Militini genannt, eine große, sehr alte, und in der morgenländischen Geschichte hochberühmte Stadt, auf der Westseite des Euphrats, und an der Nordseite einer großen Ebene, welche von Bergen umgeben ist. Gegen Westen erblickt man am Abhange eines dieser Berge, eine große Menge Gärten, in denen die Einwohner des Sommers wohnen. Diese Stadt ist

der Sitz eines jacobitischen und eines nestorianischen Bisthums gewesen. Abulfeda sagt, bey derselben fließe ein kleiner Fluß, und an demselben wären Gärten, es sey auch hieselbst eine Wasserleitung, welche das Wasser in die Häuser und Straßen vertheile. Sie liegt fast drey Tagereisen in Süden von Siwas, fast zwey Tagereisen gegen Westen von Kachta und Karkar, und eine starke Tagereise gegen Norden von Zabatra. Schillinger meldet, daß diese große und weitläuftige Stadt durch einen breiten und geschwind laufenden Bach oder Bergstrom durchschnitten werde, und daß sie mehrentheils von Osmanen bewohnet würde, die Christen von der armenischen und griechischen Kirche aber nur eine kleine Anzahl ausmachten. Die Frauenspersonen trügen kleine Ringe in der Nase.

3. **Claudia oder Arclaudia**, ein Castell in der Nähe von Malatia.

Anmerk. Vor Alters lagen um Malatia sieben bischöfliche Sitze der Jacobiten her, welche hießen Arca, Claudia, Gargar oder Carcar, Guba, Kalisura, Lacabin, und Semcha oder Semaha, sie sind aber insgesammt verwüstet, so daß nur noch das eben genannte Castell vorhanden ist.

Zwischen Malatia und Mansur, von jeder Stadt gleich weit entfernet, hat das Castell Zabatra oder Zabar, auf einer mit Bergen und Wäldern umgebenen Ebene gestanden, welches schon zu Abulfeda Zeit so verwüstet war, daß man kaum noch einiges Mauerwerk von demselben erblickte. Beym Cedrenus heißt es Ζάπετρον und Σωζόπετρον.

Land und Paschalik Siwas.

Es begreift die alte Provinz *Pontus*, und gränzet gegen Osten an einige Districte des Paschalik von Arzerum und Diarbekir, gegen Süden an das Land Merasche und an das Land der Karamanen, gegen Westen auch an das Land der Karamanen und an Anadoli, gegen Norden an das schwarze Meer.

Man

Man nennet es auch das Land Rum, nämlich im allerengsten Verstande: denn sonst hat das Land Rum, welches die Sultane oder Seldschuken von Rum beherrschet haben, einen größern Umfang gehabt. Die Turkomanen, sind in dieser Provinz sehr zahlreich. Zwischen Siwas und Angür halten sich die Stämme Pehlivanli, Kudshikli, Schambiadli, in der Gegend von Siwas und Angür, die Stämme Auschir, Dsherid, Lek, Beherli und Agbsht Kiuneli, bey Siwas im Sommer die Stämme Irak, Dshefr ghänli und Rihanli, noch bey Siwas die Stämme Sufulir und Kuslindshefli, und die Hälfte des Stammes Eilebkeli, auf, welches alles Niebuhr anführt. Eben derselbe berichtet auch, daß im Sommer der kurdische Stamm Rischwan in der Gegend von Siwas sey. Außer denselben wohnen Osmanen, Juden und Armenier in dieser Provinz. Der vornehmste Fluß dieses Landes, ist der Kisil-Irmak, vor Alters *Halys*, welcher gegen Osten von Siwas in der Gegend Kodsche-Hisar auf einer Ebene entsteht, und hierauf seinen Lauf von Osten gegen Westen nimmt. Er geht bey Siwas, Kir-Scheher und Osmandschik vorbey, nach Hadschi-Hamse, Seïtun, und Tschai-Mahal, fließet hierauf zwischen zwey Felsen durch, und bey Basira ins schwarze Meer. Nach demselben ist derjenige Fluß der größte, welcher vor Alters *Iris* hieß. Er entsteht gegen Osten von Kara-hissar, geht bey Tocat und Amasia vorüber, an welchem letzten Ort er den Fluß Tscheukrek aufnimmt, nach Dschanik und Tschar-Schenbe, von welchem letzten Ort er zu Dschanik das Wasser von

Tschar-Schenbè genannt wird, und hierauf ins schwarze Meer. Von Amasia bis in die Gegend von Tarabosan, erstreckt sich ein sehr hohes und steiles Gebirge, dessen Wasser an der Seite von Dschanik, Amasia und Niksar, vortrefflich, und die dasige Luft rein ist. Insonderheit ist die Gegend Tschemen-Yaïlasi sehr schön, und dahin begeben sich die Turkomanen im Sommer zu wohnen. Alsdenn ist das Gebirge so bewohnt, als wenn es mit vielen Städten besetzt wäre. Das ganze Land wird durch einen Pascha regieret, und ist in sieben Districte abgetheilt, welche sind:

I. Der District Siwas, in welchem:

1. Saiwas, Siwas (welches der türkische Name ist), vor Alters *Sebaste* oder *Sebastopolis*, die Hauptstadt dieses Landes, und der Sitz des Pascha. Sie liegt nicht weit vom Fluß Kisil-Irmak in einer Ebene, ist bemauert, von mittelmäßiger Größe, und hat ein kleines Castell. Die türkischen Geschichtschreiber melden, daß Alaeddin Caïcobad, Sultan der Seldschuken von Rum, diese Stadt erbauet habe: allein, sie ist viel älter; sie kann also von diesem Sultan nur wieder hergestellt und verbessert seyn. Abulfeda beschreibet sie als einen kalten Ort.

2. Artik-Abad, ist ein Flecken auf einer Ebene zwischen Siwas und Tocat. Sein Name zeiget an, daß er dem Beg Artik zugehört habe.

3. Tocat, oder Tokat, Tucat, Tochat, auch Tobac genannt, eine große und wohlbewohnte Stadt, welche zwischen zwey Bergen amphitheatralisch erbauet ist, und bey welcher der Fluß läuft, der vor Alters Iris hieß, und nach Terhal und Amasia fließet. Sie ist zwar offen, hat aber ein Castell zum Schutz, welches in ihrer Mitte auf einem hohen und steilen Felsen liegt. Die Luft ist hier gut. In der Stadt sind viele Moscheen, Herbergen, Bäder, Gärten und Weinberge. Poser nennet sie eine edle

Stadt. Man verarbeitet hieselbst viel Kupfer und blaues Corduanleder, und treibt starken Handel mit indianischer Leinwand, die zu Basra aufgekauft, und nach Constantinopel und andern Orten von Tocat aus verschickt wird. Mit dem hier in Menge wachsenden Safran, wird nach Indien stark gehandelt. Tavernier meldet, es wären hier zwölf christliche Kirchen, zwey Mönchen- und zwey Nonnen-Klöster, und ein Erzbischof. Pocock berichtet aus anderer Erzählung, daß die Armenier sieben Kirchen und einen Erzbischof, die Griechen aber nur eine Kirche hätten, und daß hier viele Juden wohnten. Die Stadt wird stark von Kierwanen besucht, und diejenigen, welche aus Persien kommen, theilen sich hieselbst, und gehen entweder nach Constantinopel oder Smirna. Abulfeda nennet Tucat eine kleine Stadt, welche zwey Tagereisen gegen Norden von Siwas liege. Hase hält diese Stadt für *Comana pontica*, Poullet und Pocock aber für *Neocaesarea* der Alten, von welcher Stadt ein griechischer Metropolit benennet wird. Nach Poullet, hat sie erst *Nysibis*, hernach *Antiochia Mygdunia*, und zur Zeit Hadrians, *Neocaesarea*, geheißen.

4. Terhal, beym Tavernier und Melton Turcal, beym Poser und Niebuhr Turhal, ein großer Flecken oder eine Stadt, an der großen Landstraße, in einer Ebene, und an dem von Tocat herkommenden fischreichen Fluß. Von seinem auf einem Felsen liegenden Castell, wird er auch Kalaï-Kieschan genannt.

5. Zile, vor Alters *Zela*, ein angenehmer Flecken gegen Südwesten von Tocat.

II. Der District Amasia, in welchem:

1. Amasia, eine Stadt, welche ihren alten Namen bis jetzt behalten hat, doch wird sie von den Alten mehrentheils Amasea genennet. Sie liegt auf beyden Seiten des Flusses, der vor Alters *Iris* hieß, in einem Thal zwischen hohen Bergen, von welchen sie solchergestalt eingeschlossen ist, daß sie nur einen Aus- und Eingang hat. Eigentlich liegt sie an einem dieser Berge, ist ziemlich

 groß,

groß, hat Mauern, und gegen Osten auf einem hohen Berge ein Castell, welches der Seldschuk Kiei-Kubad hat wieder erbauen lassen. Poser sagt, daß die besten Häuser mehr in Felsen gehauen, als gebauet wären, es wären aber derselben wenige. Sie ist ofmals der Sitz des ältesten Sohns des Sultans der Osmanen gewesen, bis er zum Thron gelangte, und ist der Geburtsort des berühmten Erdbeschreibers Strabo. Es ist hier ein griechischer Metropolit. Man hat hier sehr viele Gärten, und vortreffliche Früchte, insonderheit sehr edle Weintrauben, aus welchen auch ein guter Wein gemacht wird. Melton berichtet, daß bey dieser Stadt der beste Wein und die besten Früchte von ganz Anadoly wüchsen. Außerhalb der Stadt ist ein langer durch Felsen gehauener Weg. Abulfeda sagt, es habe ihm jemand, der zu Amasijah gewesen, erzählet, daß daselbst ein Silberbergwerk sey, Melton aber berichtet, man habe diesen Felsen durchgehauen, um Quellwasser hieher zu leiten. Ihren Abstand von Sinobe setzt jener auf sechs Tagereisen: Melton aber schreibt, der Fluß, an welchem die Stadt liegt, ergieße sich vier Tagereisen von derselben in das schwarze Meer.

Unweit Amasia, ist ein mühsam zu ersteigender felsigter Berg, über welchen der Weg nach Tocat geht. Auf demselben sahe Poullet Ueberbleibsel eines Tempels, und als er auf der Seite nach Tocat zu, etwas über die Hälfte des Bergs hinabgestiegen seyn mogte, erblickte er zur linken Hand einen Graben, an welchem er eine gute Stunde lang fortgieng. Er schien ihm in Felsen ausgehauen, und drey bis vier hundert Schritte breit, auf der Seite, wo er gieng, nur etwan vier bis fünf Toisen, auf der entgegen gesetzten Seite aber wohl vierzig Fuß tief zu seyn. In denselben stürzten sich verschiedene Bäche, und ein Fluß.

2. **Hercar**, eine Stadt, welche Boullaye le Gouz auf dem Weg zwischen Amasia und Tocat, zur rechten Hand, sechs Stunden Wegs von der Landstraße gesehen hat.

3. **Marsivan** oder **Mersifun**, ein Flecken, eine Tagereise gegen Norden von Amasia, an der Westseite des Bergs Taschan.

III. Der

III. Der District Dschanik, durch welchen der Fluß, welcher vor Alters *Iris* hieß, nach dem schwarzen Meer fließt, und davon der vorher angeführte Berg, Dschebel-Dschanik genannt, den Namen hat. Vermuthlich gehört zu diesem District die Stadt Samsun, von welcher Abulfeda schreibt, daß sie an der Ostseite des Flusses, welcher von Amasia kömmt, und nicht weit vom schwarzen Meer in einer Ebene liege, auch gegen Süden einen Berg habe, der sich ost- und westwärts bis ans Meer erstrecke. Diese Handelsstadt liege Tharabazun gegen Westen, und Sinob gegen Osten. Auf Pococks Charte heißt sie Samsou, und steht auf der Westseite des Flusses.

IV. Der District Bosavik.

V. Der District Tschurum, in welchem

1. Tschurum, der Hauptort desselben.

2. Azilra, ein großer Flecken, den Melton nennet.

3. Osmandschik, beym Boullaye le Gouz Osmangioux, auf Hasens Charte Ozmanjuk, beym Melton Ozeman, beym Poser Osmaniok, ein Flecken, woselbst über den auf der Südseite des Orts vorbey laufenden Fluß Kisil-Irmak eine schöne steinerne Brücke erbauet ist, welche funfzehn Bogen von gehauenen Steinen hat. Er hat ein Castell, welches auf dem Hügel steht, an dessen Fuß die Stadt liegt. Nach Pococks Meynung hat hier *Androsia* gelegen. Der jetzige Name erhält das Andenken des berühmten Osman, Stifters des türkischen Staats.

4. Die Flecken Hadschi-Kieui (das ist, Dorf des Pilgrims), beym Boullaye le Gouz Agi Coi, beym Poser Hadschiku, welcher ehedessen eine große Stadt gewesen ist, und Gumische. Dieser liegt drey Tagereisen von Osmandschik gegen Südosten, und jener südwestlich von Gumische.

5. Hadschi=Hamsé, beym Poser Haidschamsi, ein großes Dorf, von welchem man nach Tusia über den gefährlichen Berg Kiepril=beli kömmt.

6. Gelgiras, eine Stadt zwischen Hadschi=Kieui und Amasia, welche beym Poser vorkommt.

7. Bogas=Kala, ein Castell am schwarzen Meer, bey Basira, woselbst der Fluß Kisil=Irmak sich ins schwarze Meer ergießt.

VI. Der District Divrigui, welcher zwey Tagereisen gegen Osten von Siwas entlegen ist, und gegen Osten an den Berg Tschitschek, gegen Süden aber an den Berg Hasen, und den District von Malatia, gränzet. Man bemerke:

1. Divrigui, eine Stadt am Ende eines großen Thals, welches zwischen hohen und unfruchtbaren Bergen liegt, auf deren einem ein Castell ist. Das Thal ist zwey Stunden lang, und mit Gärten angefüllet, es fließt auch ein Bach durch sie, welcher sich nach dem Berg Hasen zu lenket, und an der Nordseite von Egin mit einem andern Bach vermischet; der vereinigte Fluß aber ergießt sich in den Euphrat.

2. Kiesmé, ein Dorf von Christen bewohnet, woselbst ergiebige Eisengruben sind. Gerade derselben gegen über, gegen Nordwesten, findet man vortreffliche Magneten.

3. Arsendschan oder Ersendschan, beym Schillinger Arsingan oder Erzingen, eine Stadt, welche die Osmanen 1242 den Mongolen abnahmen. Sie liegt zwischen Siwas und Arzerum, an einem von Abend herkommenden Fluß, welcher sich hier in den Euphrat ergießt. Der *Lexicographus* beym Schultens, beschreibt diesen Ort, als ein berühmtes, wohlgebauetes und angenehmes Städtchen, welches zwischen den Rumäischen Provinzen und Chalata, nicht weit von Arzerum liege, und größtentheils Armenier zu Einwohnern habe. Abulfeda bestimmt seine Lage aus Ibn Said also, daß sie zwischen Arzerum und Siwas, und daß Arsendschan von jedem Ort vierzig Parasangen entfernet sey.

Nach Schillingern, wird zu Arsendschan ein starker Zoll erlegt.

4. Kiemakhe, ein großer Flecken am Euphrat. In diese Gegend kömmt im Frühjahr ein Heer kleiner Vögel von der Größe der Sperlinge, welches die Luft verdunkelt, und sich hier niederläßt. Die Einwohner des Landes essen die Jungen, ehe sie fliegen können, und finden ihren Geschmack sehr angenehm. Einige halten dafür, daß die Salvim, welche die Israeliten in der Wüste gegessen haben, von dieser Art Vögel gewesen.

5. Derende, ein Flecken, zwey Tagereisen von Divrigni gegen Süden an der Gränze des Districts Malatia. Auf einem Felsen steht ein Castell, und nahe bey diesem Flecken ist ein hoher Felsen, der durch Kunst der Menschen in zwey Theile getheilet zu seyn scheint, um dem Bach Ak-Su den Durchgang zu eröffnen, der durch diese Oeffnung nach dem Flecken fließt.

Anmerk. Wenn man von Malatia (S. 126) aus, gegen Norden also reiset, daß man den Euphrat zur rechten Hand behält, so hat man bis Arsendschan beständig über Berge zu reisen, die wohl bewohnet sind, aber so, daß die Dörfer aus lauter Hölen in den Bergen bestehen. Schillinger hat sie auf seiner Reise angetroffen, und angemerkt, daß die Wohnungen wegen der heftigen Kälte und aus Mangel an Holz unter der Erde und in den Felsen angelegt wären. Er sagt, das Gebirge sey der Anti-Taurus, welcher von den Landes-Einwohnern Manzarmin genennet werde.

VII. Der District Arebkir, zu welchem gehören:

1. Areb-kir, ein großer und wohlbewohnter Flecken, in einer schönen Gegend, die bloß aus Gärten, Weinbergen und Lusthäusern besteht. Er liegt zwischen den Provinzen Diarbekir und Siwas, der letzten Stadt in Nordosten, ungefähr drey französische Meilen gegen Westen vom Euphrat, zwey Tagereisen gegen Osten von Divrigui, und eine Tagereise gegen Süden von Egin.

2. Die Gerichtsbarkeit Egin, welche von einem Flecken den Namen hat, der am Fuß eines Bergs liegt, von welchem die Güter und Weinberge des Fleckens sich gegen Osten bis an den Euphrat erstrecken. Die Häuser sind wie ein Amphitheater am Abhang des Berges erbauet, von welchem ein Bach herab, und durch den Flecken nach dem Euphrat zu läuft.

3. Die Gerichtsbarkeit Schadi.

Anhang
von
den zu Klein-Asia gehörigen Inseln.

I. Die Inseln, welche im Meer Marmora liegen. Die Osmanen nennen dieses Meer die weiße See.

1. Papas Adassi, Papadonisia, Fürsten-Insel, *Insula principis*, eine Insel im Eingang des ismidischen Meerbusens, dahin man von Constantinopel in anderthalb bis zwey Stunden schiffen kann. Der erste Name ist der türkische, welcher aber aus dem zweyten oder griechischen gemacht ist, und beyde bedeuten die Priester- oder Mönchen-Insel. Dieser Name ist unterschiedenen bey einander liegenden Inseln gemein, ob er gleich eigentlich der größten von denselben zukömmt, welche nahe beym festen Lande unweit Kartal liegt. Es sind diese Inseln an sich fruchtbar und angenehm, aber doch wenig angebauet. Ihre Einwohner sind Griechen, welche sich vornehmlich vom Fischfang ernähren. Die Einwohner der Stadt Constantinopel fahren öfters zum Vergnügen dahin. Auf der größten Insel sind eine kleine Stadt und zwey Klöster. Auf der Insel Eibeli, von den Griechen Chalke genannt, ist auch ein Städtchen, und über demselben auf einem Hügel ein Kloster. Das Städtchen gehört einem andern vom heil. Georg benannten Kloster, und dieses dem Metropoliten von Chalcedon.

2. Mar-

2. Marmora oder Marmara, nach der Aussprache der Einwohner Mermerè, eine Insel, von welcher der Propontis der See Marmora genennet wird. Sie ist drey geographische Meilen lang, und fast eine Meile breit, hoch und felsicht, und hat schönen weißen Alabaster. Sie ist nach Pococks Vermuthung die neue Insel Proconnesus (Próconnesus) der Alten, welche wegen ihres weißen Marmors berühmt war. Ihre meisten Einwohner sind Christen. Auf derselben sind an der See sechs kleine Oerter, unter welchen das Städtchen Marmora, das vornehmste ist, woselbst vortrefflicher Wein wächst. Von sechs Klöstern sind zwey verfallen, die übrigen aber werden nur von zwey oder drey Kaloyers oder Mönchen bewohnet. Sie wird jährlich für fünf Beutel, das ist, für 2500 Rthlr. verpachtet.

3. Alonia, vermuthlich die alte Insel Proconnesus oder Próconnesus, hat einen fruchtbaren Boden, und bringt insonderheit einen starken weißen Wein hervor, der zu Constantinopel beliebt ist. Sie hat nordwestwärts einen vortrefflichen Hafen. Die Insel wird jährlich für neun Beutel, das ist, für 4500 Rthlr. verpachtet, ob sie gleich viel kleiner ist, als Marmora. Die meisten Einwohner sind Christen. Die Stadt Alonia ist der Sitz eines Metropoliten, der unter dem Patriarchen zu Constantinopel steht. Er hat diese, die vorhergehende, und die zwey folgenden Inseln unter seiner Aufsicht. Man nennet ihn den alonischen Metropoliten, er heißt aber eigentlich der von Proconnesus. Noch sind vier Flecken auf dieser Insel.

4. Ampedes, von den Griechen *Aphsia* genannt, eine kleine Insel südwärts von Marmora, auf welcher etwas Wein gebauet, und die jährlich für ungefähr 600 Thaler verpachtet wird. An der Westseite derselben ist ein kleiner Flecken, den Christen und Osmanen bewohnen, und an der Ostseite ist ein osmanischer Flecken.

5. Kutalli, eine Insel, die noch kleiner als die vorhergehende ist, und nur einen einzigen kleinen Flecken enthält, der von Christen bewohnt wird. Ehedessen war sie voller

Weingärten, jetzt aber legen sich die Einwohner mehr auf den Fischhandel. Sie wird jährlich für vier bis fünf hundert Thaler verpachtet.

II. Die Inseln im *Archipelagus*, welcher von den Osmanen auch das weiße Meer genennet wird.

1. Bokhtscha Adassi, Tenedos, in den ältesten Zeiten *Calydria* und *Leucophrys*, eine Insel ungefähr 1½ geographische Meilen vom festen Lande, dem ehemaligen *Troja* gegen über. Den Namen Tenedos hat sie von einem gewissen Prinzen Tenes oder Tennes, der von dem festen Lande Colonisten dahin gebracht hat. Nach Pococks Meynung ist sie über eine geographische Meile lang, aber keine Meile breit. Ihr Muscatellerwein von schöner gelben Farbe, ist der schmackhafteste in der Levante, und macht nebst ihrem Branntewein, die vornehmste Ausfuhr der Insel aus. Bey den Alten kommen einige Redensarten und Sprüchwörter von dieser Insel vor. Ein Mensch, oder ein Advocat von Tenedos, zeigte einen strengen Richter an. Ein Flötenspieler von Tenedos, bedeutete einen falschen Zeugen, und die Art von Tenedos, zeigte einen geschwinden Entschluß an. Es ist nur eine Stadt auf der Insel, welche auf der nordöstlichen Ecke derselben steht, und nach Pocock von ungefähr 200 griechischen und 300 osmanischen Familien bewohnet wird, Chandler aber rechnet jene zu 300, diese zu 680. Jene haben eine Kirche, drey arme Klöster, und stehen unter dem Metropoliten von Mytilene. Das Kloster steht auf einem kleinen felsichten Vorgebirge, zwischen den beyden Hafen. Vermuthlich ist es ein Ueberbleibsel des großen Kornhauses, welches Justinian erbauen ließ, um darinn das Getreide aufzuschütten, welches von Alexandrien nach Constantinopel gebracht wurde. Das Land um die Stadt ist felsicht und unbebauet. 1656 wurde die Stadt und Festung von den Venedigern erobert, im folgenden Jahr aber wieder verlassen.

2. Mytilene auch Mitylene, vom Tournefort Metelin genannt, vor Alters *Leshos* oder *Lesbus*, noch älterer und mehrerer Namen derselben zu geschweigen, ist eine der ansehnlichsten Inseln im *Archipelagus*, und vom festen Lande durch eine Meerenge abgesondert, die ungefähr drey geographische Meilen breit ist. Strabo schätzet ihre Länge von Sigrim, heutiges Tags Sigri, dem nordlichen Vorgebirge, bis Malia, dem südlichen Vorgebirge, auf 560 Stadien, das ist, auf vierzehn geographische Meilen, und ihren Umfang auf 1500 Stadien, oder fünf und dreyßig geographische Meilen. Sie ist sehr bergicht. Eine Kette meist felsichter und größtentheils aus Marmor bestehender Berge, geht fast durch die ganze Insel, und eine andere Kette durchschneidet sie gegen das westliche Ende zu. Ihr Boden ist zwar gut, aber so wenig angebauet, daß die Einwohner nicht einmal hinlängliches Getreide haben. Sie sind aber auch sehr faul, insonderheit die Griechen, und ernähren sich vornehmlich von dem Baumöl, welches nur eine geringe Arbeit zu einer gewissen Jahreszeit erfordert. Dieses Baumöl ist von sehr guter Art, und wird nach Frankreich und unterschiedenen Oertern der Levante geführet. Die hiesigen Feigen sind die besten im *Archipelagus*. Die Weine, welche hier wachsen, sind von Alters her berühmt, und haben noch nichts von ihrem Werth verloren. An den Bergen wachsen Fichtenbäume, die gutes Pech geben, davon für die osmanische Flotte eine große Menge geliefert wird. Es giebt hier viele warme und heiße Bäder, die entweder fast gar keinen Geschmack haben, oder schwefelicht, oder salzicht sind. Boullaye le Gouz berichtet, daß es hier eine kleine aber starke Art wilder Pferde gebe. Die alten Lesbier waren allerley Arten der Ueppigkeit und Schwelgerey also ergeben, daß man, um einen recht ausschweifenden Menschen zu beschreiben, von ihm sagte, er lebe wie ein Lesbier. Die hiesigen Weiber sind heutiges Tags nicht keuscher, und die Männer nicht mäßiger, als vor Alters. Vom festen Lande kommen des Sommers oftmals Räuber in kleinen Böten hieher, welche den Einwohnern sehr beschwerlich fallen. Die Christen bezahlen

len von dem was die Insel hervorbringt, den fünften Theil, die Osmanen aber nur den siebenten. Man hat Tournefort berichtet, daß 120 Dörfer auf dieser Insel wären. Sie steht unter dem Capudan Pascha oder General-Gouverneur von den Inseln im weißen Meer. Die merkwürdigsten Oerter sind folgende:

1) Castro, vor Alters *Mytilene*, die Hauptstadt der Insel auf ihrer nordlichen Seite, mit zweyen Hafen, von welchen der südliche jetzt bloß von großen Schiffen besucht wird. Von der alten viel größern Stadt, die sich weit gegen Westen erstreckt hat, finden sich noch viele Ueberbleibsel von grauem Marmor. Die jetzige Stadt liegt auf dem Strich Landes, welcher nach der Halbinsel geht, auf deren beyden Seiten sie am Strande, und auch gegen Süden den Hügel hinauf erbauet ist. Ihr altes und neues Castell stehen auf dem Gipfel der hohen felsichten Halbinsel, und stoßen dicht an einander, es hat aber doch ein jedes seinen eigenen Commandanten und seine eigne Besatzung. In dieselben darf kein Franke gehen, sondern sie werden bloß von Osmanen bewohnet. In der Stadt sind viel Griechen, die vier Kirchen und einen Metropoliten haben, aber nur wenig Armenier. Es werden hier große Schiffe sowohl als Böte von Tannenholz gebauet, welches vom festen Lande hieher geführet wird. Sie sind sehr leicht, dauren aber doch zehn bis zwölf Jahre, weil das Holz voller Harz ist. 1771 landeten hier die Russen, verbrannten den Schiffsbauwerft mit den auf demselben befindlichen Schiffen, nebst den Magazinen und der Stadt, eroberten auch den von der Festung abgesonderten festen Thurm, welcher den Hafen beschützet, und vernagelten die darinn befindlichen Kanonen.

2) Manoneia, ein Flecken an einem Hügel bey einem Meerbusen, welcher einem großen Vorgebirge gegen Osten liegt.

3) Molivo, vor Alters *Methymna*, eine Stadt auf der Seite des Hügels an dem hohen Vorgebirge, welches die nordwestliche Ecke der Insel ausmacht, mit einem auf dem Gipfel des Hügels gelegenen Castell, welches von Osma-

Osmanen bewohnet wird. Auf dem Vorgebirge selbst ist eine kleine Ebene, auf welcher sich einige wenige Spuren von der alten Stadt *Methymna* befinden, insonderheit der Grund der Stadtmauern, und die Ueberbleibsel eines grossen Thurms. In der Stadt sind nur ein Paar hundert griechische Christen. Der von derselben benannte griechische Metropolit, wohnet zu Caloni. Der Hafen der Stadt kann große Schiffe einnehmen, die hier oft mit Oel beladen werden. Er wird auch der Hafen von

4) Petra, einem daran liegenden Flecken, genennet, dieser aber hat, wie es scheint, seinen Namen von einem in seiner Mitte liegenden Felsen, der auf allen Seiten, die Nordseite ausgenommen, unersteiglich, und dessen Gipfel mit einer Mauer eingefaßt ist. Auf denselben bringen die Einwohner ihre besten Sachen, wenn sie einen Ueberfall von Räubern befürchten. In dem Flecken wohnen viele Christen, die auch eine Kirche haben.

Weiter gegen Süden noch Telonia zu, ist eine kleine Halbinsel, auf welcher viele Trümmer, insonderheit eine Mauer zu sehen, woselbst vielleicht die Stadt *Antissa* gestanden hat.

5) Telonia, ein osmanischer Flecken.

6) Eresso, ein großer Flecken, dem Capo Sigri gegen Osten, der mehrentheils von Christen bewohnet wird.

Von hier geht man in eine Ebene an der See auf der Südseite der Insel; und trifft auf der südwestlichen Ecke dieser Ebene einen kleinen Hügel, auf demselben aber die Ueberbleibsel der alten Stadt *Eressus*, an.

7) Caloni, eine kleine Stadt an einem davon benannten Meerbusen. Bey derselben ist ein Mönchen- und ein Nonnen-Kloster. Der Metropolit von Methymna, hat hier seinen Wohnsitz.

Vermuthlich hat die alte Stadt *Pyrrha*, an dem calonischen Meerbusen gelegen; denn ein großer Strich Landes auf der Ostseite desselben führet den Namen Pera.

Das Land, welches diesem Meerbusen gegen Osten nach dem Gebirge zu liegt, hat einen Ueberfluß an Korn,

und wird Basilika genannt. In demselben liegen fünf oder sechs Flecken, die größtentheils von Osmanen bewohnet werden. Es sind auch daselbst einige heiße Bäder, die auch zum Trinken gebraucht werden, obgleich das Wasser salzicht ist; es führet aber stark ab.

8) Die Flecken Jera, deren sieben oder acht sind, liegen an der Südseite eines sehr guten Hafens, welchen die Schiffer Port Oliviere nennen. Er ist von Hügeln, die mit Buschwerk bewachsen sind, umgeben, sehr tief, und sieht wie ein großer See aus. In demselben kommen oft Schiffe an, die mit Oel beladen werden. Die Flecken haben den Namen Jera von der alten Stadt *Hiera* behalten.

9) Acasso, ein großer Flecken, an Hügeln südwärts der eben genannten Flecken und des Hafens. Er hat starke Einkünfte von Olivenöl; denn es wachsen hier an den Bergen viele Olivenbäume.

3. Die Tockmackischen Inseln, deren drey oder vier sind, liegen nahe bey der Insel Mytilene, und haben ihren Namen vermuthlich von dem Flecken Tockmack auf Mytilene, welcher ihnen der nächste, und nicht weit von Caloni entfernet ist. Sie sind sehr klein.

4. Die Inseln Musconisi oder Mioscon̄isi, vor Alters *Hecatonnesi* (das ist, die Inseln des Apollo, welcher auch *Hecatus* genennet wurde), liegen in dem adramittischen Meerbusen. Einige setzen die Anzahl derselben auf zwanzig, andre aber auf vierzig. Ihr angeführter Name wird insonderheit einer derselben beygelegt, auf welcher eine von Griechen bewohnte Stadt steht, und welche nach Pococks Muthmaßung die vom Strabo genannte Insel Pordosolene oder Poroselene ist. Die andern sind unbewohnt.

5. Scio, von den Osmanen Saki Adassi (das ist, die Mastix-Insel), von den jetzigen Griechen Chio, vor Alters aber Chios, auch Aethalia, Macris, und noch auf andre Weise genannt, ist eine Insel, welche der Halbinsel des festen Landes, auf welcher die Oerter Erythrä, Schuma und Gesme sind, gegen über liegt, und da, wo sie

dem

dem festen Lande am nächsten ist, etwan nur zwey geographische Meilen davon entfernet liegt. Ihre Länge beträgt ungefähr acht, und ihre Breite vier geographische Meilen. Sie besteht größtentheils aus felsichten Hügeln und Bergen, insonderheit ist der nordliche Theil ganz bergicht, und wird daher von den andern Theilen der Insel durch den Namen Epanemeria (d. i. das obere Viertel), unterschieden, er hat aber doch einige kleine und schöne Thäler. Das Gebirge erstreckt sich von Norden gegen Südwesten, und endigt sich gegen Mittag mit niedrigen Hügeln, auf welchen die meisten Mastix-Dörfer stehen. Die Berge bestehen mehrentheils aus einem bleyfarbigen Marmor, der weiße Streifen hat. Die Luft ist gesund. Erdbeben haben sich hier oft eingestellt. Auch der ebene Boden der Insel ist mager, und von Natur nur für Bäume bequem, er wird aber durch den großen Fleiß der Einwohner verbessert. Unterdessen haben sie Zufuhre von Getreide nöthig. Der Bau der Gartengewächse ist hier stark, und die Sciotten, welche denselben treiben, und die Gewächse nach Constantinopel bringen, haben eine Kleidung, die derjenigen ähnlich ist, welche die nürnbergischen Gärtner tragen, wie der Baron von Riedesel bemerket hat. Die Weide ist fürs Vieh so wenig zulänglich, daß man dasselbige auch mit den Blättern des Baumwollenbaums und der Weinstöcke füttert. Man hat allerhand Fruchtbäume angepflanzt. Der Maulbeerbaum wird um der Seidenwürmer willen gezogen. Die Baumwolle und den Flachs, welche hier wachsen, und den guten Wein, welchen die Insel hervorbringt, brauchen die Einwohner selbst. Von hier aus sollen die ersten Weinreben nach Candia gekommen seyn. Der Terpentinbaum, aus dessen aufgeschnittener Rinde man den Terpentin laufen läßt, wächst wild. Der Mastixbaum ist entweder wild, oder er wird gezogen. Man fängt nach Thevenots und Tourneforts Bericht am 1 August, nach Pococks Bericht aber, schon am 9 Junius an, die Rinde der Bäume aufzuschneiden. Sie fließen noch im September: allein, der letzte Gummi ist nicht so gut, als der erste. Daß die gezoge-

nen Bäume bessern Mastix geben, als die wilden, kömmt vermuthlich daher, weil man jene keine Früchte tragen läßt, sondern ihnen die Blumen abnimmt. Die gezogenen sind eigentlich Stauden, die bis funfzehn Schuhe hoch wachsen. Diejenigen, welche weiblichen Geschlechts sind, haben größre Blätter, sind hellgrüner, und geben den besten Mastix. Der Mastix darf sonst nirgends in dem osmanischen Reich, als auf dieser Insel, gemacht werden. Die Dörfer, welche ihn bauen, müssen jährlich eine gewisse Menge, die 5020 Ocken, jeden zu 400 Quentl. gerechnet, betragen soll, dem Sultan liefern, und für jede fehlende Ocke zwey Piaster geben, was sie aber über die ihnen zur Lieferung auferlegte Menge bauen, nimmt der Großherr die Ocke zu einem Piaster, wie der Baron von Riedesel sagt. Er wird jetzt nur nach Constantinopel und Smyrna ausgeführet. Pocock meldet, daß von dem feinsten und besten, welcher Fliscari genannt werde, eine Ocke zwey Thaler (Piaster), von dem schlechtern aber einen bis anderhalb Thaler koste. Die Osmanen, insonderheit aber die Frauenspersonen, kauen ihn, nicht nur zum Zeitvertreib, sondern auch, um die Zähne weiß zu machen, und den Othem zu verbessern. Man streicht ihn auch auf Brod, und er soll sehr gut schmecken. Der weißeste und klärste ist der beste, er wird aber nach einem Jahr gelb, doch soll er nichts von seiner Kraft verlieren. Die Einwohner der Mastix-Dörfer haben vor den andern unterschiedene Freyheiten, nämlich sie bezahlen nur die halbe Kopfsteuer, sie stehen nur unter ihrem Aga, sie dürfen bey ihren Kirchen Glocken haben, und dürfen, wie die Osmanen, weiße seidene Binden um ihre Turbane tragen.

Außer Füchsen und Hasen, sind auf dieser Insel keine wilden Thiere. Der Mangel an Weide verursachet, daß die Viehzucht gering, und alles Fleisch, ausgenommen das Ziegenfleisch, sehr theuer ist. Die Ziegen sind auf den Bergen, die Schafe aber sehr selten.

Die Insel ist wohl bevölkert. Stochove meldet, man rechne ungefähr 60000 Menschen, nämlich etwan 50000 Griechen, 7000 Osmanen und 3000 Katholiken. Nach

Pococks

Pococks Bericht, rechnet man die Einwohner auf 100000, Tournefort aber rechnet allein so viel Griechen, und außerdem 10000 Osmanen, und 3000 römisch-katholische. Dazu kommen noch die Juden. Die römisch-katholischen Einwohner sind lauter Genueser, und nennen sich selbst Italiener. Alle Vornehme unter denselben sprechen italienisch. Sie haben einen Bischof. Die Griechen haben einen Metropoliten. Das Landvolk spricht das Griechische reiner, als das Stadtvolk. Die Scioter sind fleißig, schlau, und geschickt zu Geschäfften. Die Männer sind wohlgebildet, und die Weiber schön. Die Ausfuhr der Insel, besteht vornehmlich in Damasten und andern seidenen Zeugen, die hier verfertiget werden, dazu aber die hier gebaute Seide nicht zureicht, daher viele eingeführet wird. Hiernächst werden viele Citronen und sinesische Pomeranzen ausgeführet. Die öffentlichen Einkünfte kommen von den Zöllen und der Kopfsteuer. Die Insel steht unter dem Capudan Pascha oder General-Gouverneur der Inseln des weißen Meers. Der Statthalter, welcher ehedessen ein Pascha war, jetzt aber nur ein Musellim ist, bezahlet jährlich etwa 300 Beutel, und hebet 400. Alle sieben oder acht Monate wird ein neuer Cadi oder Richter aus Constantinopel hieher geschickt, dessen Gerichtsbarkeit sich bis nach Gesme auf dem festen Lande, erstreckt. Die Insel gehörte ehedessen, seit des griechischen Kaisers Cantacuzenus Zeit, der Familie Justiniani zu Genova, unter dem Titel eines Fürstenthums; sie wurde aber 1566 von den Osmanen überfallen und erobert.

Man hat zu bemerken:

1) Scio, die einzige Stadt auf der Insel, welche von den Einwohnern nur ἡ χώρη, d. i. der Ort, oder vielmehr nach dem gemeinen Griechischen, die Stadt, genennet wird. Sie liegt an der Ostseite der Insel, um die Mitte eines seichten Meerbusens, ist ziemlich groß, und hat zwar enge Gassen, auch ein beschwerliches Pflaster von Kieselsteinen, aber viele Häuser mit Quadersteinen, die entweder von den Genuesern, oder von den Scioten nach genuesischer Art erbauet worden. Dem Baron von Riedesel

haben sie nicht gefallen, die Engländer Pococke und Chandler aber nennen sie schön. Sie werden entweder von den hier gebliebenen genuesischen Familien, die Justiniani und Grimaldi heißen, oder von reichen Griechen bewohnet. Das öffentliche Badehaus, ist ein schönes marmornes Gebäude. Die Lateiner oder Römisch-katholischen haben fünf Kirchen und einen Bischof. Die neue Stadt, liegt nach ihrem vornehmsten Theile an der Westseite des Hafens, und ist von der alten Stadt, welche meistentheils von gemeinem Pöbel bewohnet wird, durch Gärten abgesondert. Die Griechen haben in der Stadt viele Kirchen, davon eine ein schönes Gebäude ist, und einen Metropoliten. Das alte Castell ist am Meerbusen von den Genuesern erbauet, und wird von Osmanen und Juden bewohnet; das neue Castell bedeutet nicht viel. Demselben gegen Mitternacht, steht Poliocastro, oder die alte Burg. Es hat gerade und breite Straßen und gute steinerne Häuser. In den hiesigen Hafen laufen die Schiffe ein, welche nach Constantinopel segeln, und von daher kommen, um nach Syrien und Aegypten zu gehen; er ist aber nicht einer der besten, und hat insonderheit einen engen und gefährlichen Eingang.

Die südwärts der Stadt liegende schöne Ebene, welche Campo genennet wird, besteht aus lauter Gärten mit Lusthäusern. Die Gärten sind mit Mauern umgeben, und größtentheils kleine Wälder von Orangen- und Limonien-Bäumen. Die Häuser stehen so nahe an einander, daß sie wie eine Vorstadt aussehen.

Die nordwärts der Stadt befindliche Ebene, welche Livadia heißt, enthält Gärten von Maulbeerbäumen für die Seidenwürmer, in welchen Spatziergänge angelegt sind.

In diesen Gegenden halten sich die Einwohner der Stadt des Sommers auf.

2) Die Dörfer der Insel, deren Anzahl vom Stochove nur auf 38, vom Tournefort auf 52, vom Baron von Riedesel auf 63, vom Pococke auf 68, und von einem andern auf 82 geschätzet wird. Sie sind den Städten ähnlich, weil sie schmale Straßen haben, die Häuser neben einan-

einander stehen, und sie durch Thore verschlossen werden. Viele, insonderheit die Mastix-Dörfer, haben in ihrer Mitte ein Castell, allem Ansehen nach zum Schutz wider die Räuber. Man theilet die Dörfer in drey Klassen, nämlich erstlich in diejenigen, welche auf den Ebenen bey der Stadt stehen; zweytens in diejenigen, welche in dem nordlichen bergichten District Apanomeria sind, und drittens in die Mastix-Dörfer.

Einige der merkwürdigsten Oerter, sind die folgenden:

(1) Die sogenannte Schule Homers, ist ein Platz am Ende der Ebene Livadia, unweit der See, auf der Oberfläche eines Felsen, welche zu einem runden Sitz ausgehauen ist, und woselbst man einige Figuren sieht. Hier soll der große Dichter Homerus gelehret, und seine Gedichte verfertiget haben; es behaupten auch die Scioten, daß er auf ihrer Insel geboren sey. Vielleicht haben sie, zur Unterstützung dieser Meynung, diesen Ort aushauen lassen. So muthmaßet Pococke, hingegen Chandler meynet, es mögte hier ein offner Tempel der Cybele gestanden haben.

(2) Neamone, Niamoni, ein Ort, etwa zwey geographische Meilen westwärts der Stadt, mitten auf dem Gebirge und auf einem Hügel. Hier ist ein großes griechisches Mönchenkloster für zwey hundert Personen, welches Kaiser Constantinus Omonomilos gestiftet, oder die Kirche erbauet hat, welche für eine der schönsten auf dem Archipelagus gehalten wird.

(3) Melano, ein Dorf am Vorgebirge gleiches Namens, welches vor Alters *Melana* hieß. Hier mag die Stadt dieses Namens gestanden haben, doch sind keine Ueberbleibsel davon zu sehen.

(4) Volisso, ein Dorf, in dessen District, der viele kleine Hügel hat, guter Wein wächst, auch viele Seide zubereitet, und eine große Menge Feigen eingemacht wird. Es liegt dieser District dem Eliasberg gegen Westen, welcher vor Alters *Pellinaeus* hieß, der höchste auf der Insel ist, und auf welchem eine dem heil. Elias gewidmete

Kirche steht. In dieser Gegend muß man vermuthlich den bey den alten Schriftstellern berühmten District *Ariusa* oder *Arvisia* suchen, dessen Wein so hoch gepriesen, und von dem Dichter Virgilius arvisischer Nectar genennet wird. Der Ort Volisso, soll von dem berühmten Feldherrn Belisarius oder Velisarius seinen Namen erhalten, derselbige auch das Castell erbauet haben, welches hier gestanden hat.

6. Ipsara, vor Alters *Psyra*, eine kleine Insel, die etwa 1½ geographische Meilen lang, und halb so breit ist. Ihre nordöstliche Ecke ist von dem Vorgebirge Melano auf Scio, etwa fünf geographische Meilen entfernet. Sie ist an der Nord- und Ost-Seite hoch und felsicht. An der Südseite sind zwey Meerbusen. Außer einem geringen Städtchen, sollen dreyßig Kirchen auf derselben seyn. Es wohnen hier lauter Griechen, und keine Osmanen. Das vornehmste, das sie hervorbringt, ist sehr starker rother Wein, der nach Scio gebracht wird. Sie steht unter der Gerichtsbarkeit des Cadi zu Scio, gehört aber übrigens dem Capudan Pascha oder Generalgouverneur der Inseln des weißen Meers, dem sie jährlich zwey Beutel, das ist, 1000 Rthlr. bezahlet.

7. Nikaria, vor Alters *Ikaria* oder *Ikarus*, die etwa fünf geograph. Meilen westwärts von Samos liegt. Man hält dafür, daß sie ihren Namen von des Dädalus Sohn Ikarn habe, der nahe bey derselben ersoffen sey. Das benachbarte Meer ist davon das ikarische Meer genennet worden, und hat sich, wie Plinius berichtet, bis Mykone erstrecket. Die Insel ist schmal, und der Länge nach von einem Gebirge durchschnitten, welches mit Holz bewachsen ist, und der ganzen Insel ihre Quellen verschaffet. Die Einwohner, deren etwa 1000 Seelen seyn mögen, sind insgesammt Griechen, und arme Leute, die sich bloß vom Holzhandel ernähren. Auf der Insel sind zwey geringe Städtchen oder vielmehr Flecken, Namens Masseria, und Peramare, jedes etwa von hundert Häusern, und sechs ganz kleine Dörfer von zwey bis sieben Häusern.

8. Samos, beym Abulfeda Schames, eine Insel, welche auch vor Alters also hieß, ehe sie aber diesen Namen

men bekam, einige andere geführet hatte. Von den Osmanen wird sie Sussam Adaßi, genennet. Sie liegt ungefähr 1000 Schritte vom festen Lande, und hat etwa sechzehn geographische Meilen im Umfange. In Tournefort Reisebeschreibung findet man eine kleine Landcharte von dieser Insel. Sie ist ein bergichtes sehr felsichtes Land: es bestehen aber alle Berge aus weißem Marmor, und sind mit Waldung stark bewachsen. Der Baron von Riedesel hat Spuren von einem ehemaligen Vulcan, nämlich etwas Lava, angetroffen. Es ist auch die Insel bey den Alten wegen ihrer Fruchtbarkeit berühmt, und bringt noch heutiges Tags allerley nützliche und schöne Früchte hervor, hat auch viel Wildpret, und die Einwohner stehen unter einer gelinden Regierung. Nichts destoweniger sind die Einwohner, welche insgesammt Griechen sind, und deren Anzahl Tournefort auf 12000 schätzet, sehr arme Leute, vermuthlich aber deswegen, weil sie, wie Pococke meldet, den Lustbarkeiten und der Trunkenheit ergeben sind. In alten Zeiten war die Insel weit besser angebauet, und viel volkreicher. Zu den merkwürdigsten natürlichen Producten, gehören der vortreffliche Muscatwein, die weiße Erde, welche zum Waschen gebraucht, und daher Guma Saboni, d. i. Seifenerde, genennet, auch von Weibern und Kindern, jedoch vermuthlich zum Schaden ihrer Gesundheit, gegessen wird, und die vortreffliche Seide. Das Wichtigste, was die Insel ausführet, ist Wein, (wie der Baron von Riedesel gehöret hat, jährlich für 60000 Piaster,) rohe Seide und Bauholz. Man schiffet zwar etwas Korn aus: allein, es ist wider die Gesetze, weil nachher gemeiniglich wieder etwas eingeführet werden muß. Die jährlichen Abgaben von den Ländereyen, welche die Moschee Tophana Jamesi zu Constantinopel bekömmt, betragen ungefähr 12000 Rthlr. Die Kopfsteuer mag etwa 10000 Rthlr. betragen. So saget Pococke, der Baron von Riedesel aber berichtet, die Kopfsteuer betrage fünf Piaster vom Kopf, und von den Producten des Erdbodens müsse der siebente Theil gegeben werden, und zwar in Gelde, und die genannte Moschee bekomme nur die Einkünfte aus

 dem

dem Dorf Metelinus. Es sind hier nur zwey osmanische Befehlshaber, nämlich ein Aga oder Woywode zur Hebung der Einkünfte, welcher auch einen Unter-Aga hat, und ein Cadi oder Richter. Auf der Insel sind nur achtzehn, oder, wie der Baron von Riedesel berichtet, nur vierzehn Oerter. Die merkwürdigsten sind:

1) Cora, oder besser Chora, die Hauptstadt der Insel, an der Seite eines felsichten Berges, zwey Stunden vom Meer, und in der Nähe der Trümmer der alten Stadt *Samos*, welche sich bis an den jetzigen Hafen Tigani erstreckt hat. Sie ist ein schlecht gebauter Ort, und siehet einem Dorf ähnlicher, als einer Stadt, daher sie auch von dem Baron von Riedesel nur ein Dorf genennet wird. Tournefort meldet, sie habe ungefähr 600 Häuser, Pococke aber schreibt, sie habe nur 250. Vermuthlich sind in der Zwischenzeit, da diese beyden Männer zu Cora gewesen, die meisten Häuser eingegangen, weil Tournefort meldet, daß die meisten verlassen und unbewohnt wären, seitdem das Land von dem venediger General Morosini verwüstet worden. Es sind hier aber doch auf zwölf kleine griechische Kirchen, und ein Erzbischof, unter welchem auch die Insel Nikaria steht, der sich auch von Patmos benennet. Eine französische Meile von hier, siehet man Ueberbleibsel von dem uralten Tempel der Juno, die Tournefort ganz gut abgebildet hat, wie der Baron von Riedesel bezeuget. Nahe dabey ist ein Bach, der sich ins Meer ergießet, und der *Imbrasus* seyn kann, an welchem die Juno geboren seyn soll. Pausanias lib. 8.

2) Metelinus, ein Dorf, welches ursprünglich von Einwohnern der Insel Mytilene erbauet worden, die man ums J. 1550 hieher versetzet hat, daher es seinen Namen bekommen. Nicht weit davon gegen Westen ist der höchste Berg der Insel, Karabunieh (das ist, der schwarze Berg) genannt.

3) Vati, eine geringe Stadt, nicht weit von einem Meerbusen, in welchem der beste Hafen dieser Insel ist. Sie ernähret sich von der Fischerey, führet auch Wein aus. Beym Baron von Riedesel heißt dieser Ort nur ein Dorf.

4) Var-

4) Vurlotes und Albaniticori, sind Dörfe, die ums Jahr 1550 angeleget worden, jenes von Leuten, die von der Insel Burla im smyrnischen Meerbusen hieher gebracht worden, und dieses von Albanern. Daher rühren auch ihre Namen.

9. Patino und Palmosa, vor Alters *Patmos* oder *Pathmos*, eine kleine Insel, von welcher Tourneforts Reisebeschreibung eine Charte enthält. Nach der Angabe der heutigen Griechen, hat sie über zehn, nach der Alten Rechnung aber nur sieben bis acht geographische Meilen im Umfange. Auf der östlichen Seite hat sie einen tiefen Meerbusen, und auf der Westseite zwey kleine, und diese Busen theilen den nördlichen und südlichen Theil der Insel also, daß beyde nur durch einen schmalen Strich Landes verbunden sind. Die Insel ist ein unfruchtbarer Felsen, ohne Holzungen und sehr trocken, aber sehr gesund. Sie bringt nichts, als ein wenig Korn und Gerste hervor; welches Getreide aber für die Einwohner unzulänglich ist. Diese, deren Anzahl gering ist, sind insgesammt griechische Christen, und entweder Schiffer oder Schiffzimmerleute. Sie schiffen bis nach Venedig, und bringen baumwollene Strümpfe dahin, welche das einzige sind, was das Land ausführet. Hingegen muß das Meiste, was die Einwohner nöthig haben, von andern Orten hieher gebracht werden. Die Römer gebrauchten diese Insel zum Verbannungsort; und der Apostel Johannes ist hieher verwiesen worden. Sonst ist die Insel wegen ihrer sehr guten Hafen beträchtlich. Sie erlegt jährlich etwa 800 Rthlr. Kopfsteuer, und 200 Rthlr. andere Abgaben, die Geschenke ungerechnet, welche sie dem Capudan Pascha und seinen Officieren geben muß.

Die Stadt liegt auf einem Berge, dessen Gipfel ein großes dem heil. Johannes gewidmetes Kloster einnimmt. Sie hatte zu Pococks Zeit 700 Häuser, aber nur 160 Personen, welche Kopfsteuer erlegten: denn diejenigen, welche zu dem Kloster gehören, gaben nichts, und die meisten Einwohner waren von andern Orten gebürtig. Das große Kloster sieht einem unregelmäßig gebauten Castell ähnlich.

Es hat zwey hundert Mitglieder, es wohnen aber nur zwanzig Priester und etwa vierzig Kaloyers oder Mönche daselbst. Zu dem Kloster gehören noch einige Einsiedeleyen, und die ganze Insel sowohl, als die kleinen Inseln ostwärts derselben, gehören ihm zu. In der Stadt ist ein Nonnenkloster, welches von diesem Kloster abhängt. Man kann aus diesem Kloster die meisten Inseln des Archipelagus erblicken.

Wenn man aus der Stadt den Berg halb herunter geht, trifft man ein kleines Kloster an, welches Apokalypse genennet wird. In demselbigen ist eine ehemalige Grotte und nunmehrige Kirche, darinn der Apostel Johannes, als er auf diese Insel verbannet worden, gelebt und geschrieben haben soll. Das Kloster ist wie ein Seminarium des vorhingedachten großen Klosters anzusehen, unter welchem es steht. Es wird durch einen Professor, der Didascalos genennet wird, und einen Lehrmeister unter sich hat, regieret. Sie lehren die alte griechische Sprache, Physik, Philosophie, und Theologie. Diese Schule wird für die beste im Orient gehalten, und die Schüler kommen aus unterschiedenen Ländern dahin.

10. Stanchio, Stingo, Langa oder Isola Longa, sind Namen einer und eben derselbigen Insel, welche in alten Zeiten *Cos* genennet ward, und noch andere Namen hatte. Die Namen Stingo und Stanchio sind aus den Worten εἰς τὴν κῶ entstanden. Sie hat ungefähr siebenzehn geographische Meilen im Umfang, ist vor Alters ihres Weins wegen berühmt gewesen, und hat große Männer hervorgebracht. Am Hafen steht ein Castell, und hinter demselben ein Städtchen, welches eine sehr angenehme Lage hat, und ganz mit Pomeranzen- und Citronen-Bäumen umgeben ist. Es wird auch hieselbst guter Muscatwein gebaut. Die Stelle eines Hafens vertritt der Meerbusen, den die Insel und das feste Land machen, darinn aber die Schiffe nicht sicher genug liegen. Hasselquist meldet, daß der griechische Bischof dieser Insel jährlich 5000 Piaster gewisser Einkünfte habe. Die Insel hat eine Zeitlang den

Genue-

Genuesern, und nachmals den Johanniterrittern, so lange sie Rhodus besessen haben, zugehört.

11. Rodos, auch Rhodis, beym Abulfeda Rudes, vor Alters *Rhodus* und *Rhodes*, noch dreyzehn anderer älterer Namen nicht zu gedenken, eine Insel, die nur zwey geographische Meilen vom festen Lande des Klein-Asiens entfernet ist, einige dreyßig Meilen aber im Umfange hat. Sie ist zwar bergicht, aber doch fruchtbar, und hat daher einen großen Ueberfluß an Lebensmitteln, doch wird der jetzige Wein nicht ausgeführet, wie der alte, wenigstens schreibt Pococke, daß er schlecht sey. Aegypten wird größtentheils von hier aus mit Brennholz versehen; es werden auch hieselbst die meisten osmanischen Kriegsschiffe von constantinopolitanischen Kaufleuten erbauet, welche dieselben so lange zum Handel gebrauchen, bis eine Gelegenheit vorkömmt, sie zum allgemeinen Nutzen anzuwenden: alsdenn müssen sie dieselben wieder hergeben, und es werden ihnen alle Baukosten wieder ersetzt. Das *Lignum Rhodium*, welches auch *Lignum cyprinum* heißt, und auf diesen Inseln wächst, wird wegen seines Geruchs auch das Rosenholz genennet, und wächst wie der Ahorn- oder Maßholder-Baum. Diese Insel wurde den Griechen durch die Osmanen, diesen aber 1309 von den Johanniterrittern abgenommen, welche von dieser Zeit an die Rhodiserritter genennet wurden. 1522 bemächtigte sich Sultan Soliman der ganzen Insel, welche seitdem dem osmanischen Reich einverleibt gewesen ist. Sie steht unter dem Capudan Pascha oder General-Gouverneur der Inseln des weißen Meers, und wird durch einen Pascha regiert: allein, diese Stelle wird so gering geschätzt, daß man oft solche Personen in dieselbige gesetzt hat, denen eine schimpfliche Todesstrafe zugedacht gewesen. Die Insel wird von griechischen Christen bewohnt, und außerhalb der Stadt findet man sehr wenig Osmanen. Ihre Oerter sind:

1) Rodos, auch Rhodis, vor Alters *Rhodos* und *Rhodes*, die Hauptstadt der Insel, welche an der Seite eines Berges und auf der Ebene steht, und mit einer dreyfachen

Mauer umgeben ist. Sie ist mittelmäßig groß, hat breite, gerade und wohlgepflasterte Straßen, und Häuser nach italienischer Bauart, ist auch wohl bewohnt. Ihr vornehmster Hafen ist sicher, bequem und gut befestigt. Der Galeerenhafen ist auch gut, und kann viele Galeeren einnehmen, hat aber einen engen Eingang. Hier liegen allezeit einige osmanische Kriegsschiffe. In der Stadt wohnen nur Osmanen und Juden, die Christen aber, welche ihre Läden darinn haben, dürfen sich nur bey Tage daselbst aufhalten, des Nachts aber müssen sie in den Vorstädten seyn. Das Schloß in der Stadt dienet zu einem Staatsgefängniß. Die alte Stadt *Rhodus*, war wegen der Pracht ihrer Gebäude, Vortrefflichkeit ihrer Gesetze, und als ein Sitz der Wissenschaften, den auch die Römer besuchten, insonderheit aber auch wegen ihrer ungeheuren Bildsäule berühmt. Diese war der Sonne oder dem Apollo, als dem Schutzgott der Insel, gewidmet, und aus Erz gemacht. Chares von Lindus, ein Schüler Lysipps, hatte sie angefangen, und Laches völlig zum Stande gebracht. Ihre Höhe wird von den alten Schriftstellern auf unterschiedene Weise, nämlich von siebenzig, achtzig und neunzig Ellen, angegeben. Sie stund beym Eingange des Hafens; daß sie aber auf zwey Felsen gestanden habe, die funfzig Schuhe von einander entfernet gewesen, und daß zwischen ihren Beinen die Schiffe durchgegangen, ist unerweislich. Die Finger waren größer, als die meisten Bildsäulen, und der Daum an jeder Hand hatte eine Klafter im Umfang. Der Colossus war hohl, und hatte inwendig große Steine, zur Erhaltung des Gleichgewichts. Er hatte aber, nach Plinius Bericht, nur sechs und funfzig Jahre gestanden, als er durch ein Erdbeben umgeworfen ward, doch war er noch dazumal, als er auf der Erde lag, ein Wunder, und blieb 869 oder 870 Jahre liegen, bis der arabische Khalif Moawiah ums Jahr Christi 651 die Stadt und Insel *Rhodus* eroberte, und das Erz der Bildsäule an einen Juden verkaufte, der 900 Kameele damit belud. Rechnet man die Last eines Kameels zu 800 Pfund, so hat das Erz 720000 Pfund betragen. Dieser

Colossus

Colossus hat veranlasset, daß man den Rhodiern den Namen der Colosser beygelegt.

2) Lindo, vor Alters *Lindus*, ehedessen eine Stadt, jetzt ein kleines Castell an der östlichen Küste der Insel, bey welchem Griechen wohnen, die insgesammt Seeleute sind. Die vormalige Stadt war in alten Zeiten wegen eines der Minerva geweiheten Tempels berühmt, von welchem diese Göttinn den Zunamen Lindia bekam.

12. Castello Rosso, eine hohe und felsichte Insel, ganz nahe beym festen Lande. Sie ist etwa eine halbe geographische Meile lang. Pococke muthmaßet, daß sie die Insel *Rhoge* sey, deren Plinius gedenket. Auf ihrem höchsten Gipfel liegt ein Castell, und unter demselben ein Ort, den einer ein Dorf, und ein anderer eine Stadt nennet, und auf der Nordseite hat sie einen sichern Hafen. Sie wird von Griechen bewohnet.

13. Cypern, *Cyprus*, beym Abulfeda Cuprus, in türkischer Sprache Kybrys, ihrer ältern Namen zu geschweigen, eine ansehnliche Insel, über deren Größe weder die alten noch neuern Schriftsteller einig sind. Auf dem Chärtchen von derselben, welches Pococks Reisebeschreibung enthält, ist sie in ihrer größten Ausdehnung 33 geographische Meilen lang, und eilf, ja in einem Strich bis sechzehn Meilen breit. Hiermit stimmet Thompson am besten überein, der sie für 150 englische Meilen lang, und siebenzig breit, ausgiebt, nämlich in ihrer größten Ausdehnung. Hingegen Mariti will, daß sie 220 italiänische (fünf und funfzig deutsche) Meilen lang und fünf und sechzig breit sey. Ihr mitternächtlicher Theil ist vom festen Lande etwa zwölf Meilen entfernet. Wegen ihrer vielen Vorgebirge, die sich wie Hörner in die See erstrecken, ward sie in alten Zeiten auch *Cerastis* genennet. Zwo Ketten von Bergen gehen an derselben her; die eine nimmt beym östlichen Vorgebirge ihren Anfang, und erstreckt sich gegen Westen durch zwey Drittel der Insel; die andre fängt beym Vorgebirge Pyla an, und erstreckt sich gegen die nordwestliche Ecke der Insel. Es ist wenigstens die Hälfte der Insel bergicht. Die angeführten beyden Ketten von Bergen

schließen

schließen eine große Ebene ein, die bey Famagusta anfängt, und sich gegen Westen sieben bis acht geographische Meilen erstreckt. Die Winde, welche im Winter von den gegen über liegenden hohen Gebirgen des festen Landes kommen, und der Schnee, mit welchem unterschiedene Berge der Insel den ganzen Winter durch bedecket sind, machen diese Insel, insonderheit ihre nordlichen Gegenden, so kalt, daß die Einwohner des Winters sich Feuer zur Erwärmung machen müssen, welches sonst nirgends in der Levante geschieht. Hingegen des Sommers ist die Hitze ungemein groß. Da nun auch viele Sümpfe und Moräste vorhanden sind, so erkläret man die Insel für sehr ungesund, insonderheit für Fremde, und sagt, daß diese gar leicht vom hitzigen Fieber angefallen würden, woran sie entweder stürben, oder doch lange krank lägen. Allein Mariti vertheidiget die Insel gegen diesen Vorwurf, und behauptet, daß die drey- und viertägigen Fieber hier nicht häufiger, als in andern Gegenden der Levante wären, und bloß daher rühreten, wenn die Ausdünstung unbedachtsamerweise unterdrücket werde. Man könne die Rückfälle desselben durch Mäßigkeit und Reiten verhindern. Das Wasser der Insel beruhet fast gänzlich auf dem Regen; durch welchen es ihre Flüsse oder vielmehr Bäche bekommen, dahingegen sie bey großer Hitze austrocknen, einen einzigen ausgenommen, der beständig Wasser hat. Das Wasser, welches aus Brunnen geschöpfet wird, hat fast durchgängig einen salzichten Geschmack, welchen der häufige Salpeter, der in der Erde ist, verursachet. Daß der Boden hin und wieder unfruchtbar ist, rühret daher, weil er nicht gewässert wird. Vor Alters war man für die Bewässerung besorgt, wie viele Ueberbleibsel von Wasserleitungen bezeugen, welche nach Mariti Versicherung vorhanden sind. Die Gold- Silber- Kupfer- und Eisen-Bergwerke, sind eingegangen. Unter den Mineralien, sind besonders der Amianth oder Asbest, welcher in einem Berge in der Gegend von Solea häufig gefunden wird, der sogenannte pafische Diamant, welcher bey Pafa auf einem Berge angetroffen wird und sehr hart ist, und unterschiedene

dene Farbenerden, darunter eine sehr feine himmelblaue ist, die merkwürdigsten. Nach dem nubischen Erdbeschreiber ist sie reich an Kupferwasser (chalcanthum), hat auch davon den Namen: wobey man an die arabische Benennung Cuprus gedenken muß, welche auf Kupfer führet. Nach einer andern Meynung hat sie ihren Namen von den Cypressenbäumen, mit welchen sie wenigstens überflüßig versehen ist, vornehmlich an dem östlichen Vorgebirge und und in den nordlichen Gegenden. Aus den Fichtenbäumen wird Theer gemacht. Die Frucht des Johannesbaums, welcher auf griechisch Keraka genennet, und für den Heuschreckenbaum gehalten wird, wächst wie eine platte Bohne, übertrifft diejenige, welche in andern Ländern wächst, und wird nach Syrien und Aegypten geführet. Die meisten Bäume der Insel grünen beständig: am berühmtesten aber ist ihr Baum, den die Einwohner Xylon Effendi (das Holz des Herrn), die Naturkündiger aber *Lignum Cyprinum* und *Lignum Rhodium* nennen, weil er auf beyden Inseln wächst, der auch seines Geruchs wegen Rosenholz genennet wird. Er ist der morgenländische Ahornbaum, und giebt vortrefflichen weißen Terpentin. Aus einer sehr kleinen balsamischen wohlriechenden Staude, welche Ladany, von den Kräuterkennern aber *Cistus Ledon* oder *Cistus Ladanifera* genennet wird, macht man das *Labdanum* oder *Ladanum*. Zucker, Safran und Rhabarber, werden nicht mehr gebauet. Noch wächset dieselbst Baumöl von verschiedener Art, Baumwolle, die Melissa, eine Färberpflanze Namens Chenna, welche orangegelb färbet, und um Limesol der vortreffliche und berühmte cyprische Wein. Der rothe Wein, welcher in andern Gegenden gemacht wird, ist nicht so gut, und der gemeine Wein ist schlecht. Anemonen, Hyacinthen, Ranunkeln, einfache und volle Narcissen, wachsen wild. Die ungebauten Plätze sind dergestalt mit Thymian und Majoran angefüllet, daß man diese Kräuter zur Feuerung braucht. Der Ziegenkäse, welcher hier gemacht wird, ist in der Levante berühmt. Die hiesigen Maulesel werden für die besten in der Levante gehalten, auch nach Syrien verkauft.

Man

Man führet auch von hier vortreffliche Schweineschinken, und an 400 Fässer Ortolanen, jedes mit 2 bis 400 Stücken, aus. Cypern ist voll von Schlangen, doch ist nur eine kleine Art derselben giftig, welche die Griechen Κουφη (d. i. die taube) nennen, die aber vor dem Klange der Glöckchen, welche man an die Sense bindet, flieht, und also nicht taub ist. Diese Insel wird sowohl wegen ihrer Lage, als weil allerley Lebensmittel auf derselben wohlfeil sind, fast von allen Schiffen, welche durch die Gegend derselben gehen, besucht. Es macht auch der Verkauf der Lebensmittel an die Schiffe, einen großen Theil ihres Handels aus. Außerdem führet sie aus, Getreide, dazu aber Erlaubniß gesucht werden muß, ehedessen auf 30000, jetzt höchstens 5000 Ballen Baumwolle, welche, nach Hasselquists und Mariti Bericht, die vornehmste Waare der Insel, und die beste in der ganzen Levante ist, daher sie insonderheit von den Franzosen und Venedigern gesucht wird, Schafwolle, Färberröthe, Boja oder Lisari genannt, Alkermeskörner, Coloquintensamen, orangegelbe, goldgelbe und weiße Seide, die stark ist, und davon jährlich auf 100000 Pfund ausgeschiffet werden, viel gelbes, rothes und schwarzes osmanisches Leder, vielen feinen und glatten Parchent von Baumwolle, und Weine, welche gemeiniglich Comthurweine genennet werden, obgleich nur ein im südwestlichen Theile der Insel belegener District, welcher ehedessen den Johanniterrittern zugehörte, der eigentliche Vino di Commendaria gebauet wird. Wäre die Insel stärker bevölkert, und besser angebauet, so müßte sie erstaunlich viel eintragen: es ist aber ein großer Theil derselben, welcher an der See liegt, wegen der Corsaren, unbewohnet, und auf der ganzen Insel sind nach Pococks Meynung höchstens 80000 Seelen. Mariti saget, als die Insel an die Osmanen gekommen sey, habe sie 80000 steuerbare Köpfe gehabt, jetzt aber wären nur 12000, und überhaupt nur 40000 Menschen vorhanden, ja die Anzahl der Einwohner nehme noch immer ab. Vor Alters war sie weit stärker bevölkert; denn unter der Regierung Kaisers Trajans, erschlugen die Juden in einem Aufstande

250000 Einwohner: sie wurden aber auch bald hernach sowohl von den übrig gebliebenen Einwohnern, als von den römischen Soldaten, insgesammt niedergehauen, und es ward der jüdischen Nation bey Todesstrafe verboten, jemals wieder einen Fuß auf diese Insel zu setzen. Die Cyprier sind die listigsten Leute in der ganzen Levante, aber auch wenig zuverläßig. Zwey Drittel derselben sind Christen, und 12000 von ihnen, bezahlen Kopfsteuer. Die meisten sind Griechen, doch sind bey Nicosia einige Dörfer, welche von Maroniten bewohnet werden, die einen Erzpriester haben, und in Nicosia wohnet eine kleine Anzahl armer Armenier, die jedoch einen Bischof, und im Lande ein Kloster haben. Die Griechen haben zu Nicosia einen Metropoliten, zu Larnica, Cerines und Pafa Bischöfe, allenthalben Kirchen, und an vielen Orten Klöster, darunter aber nur ein Nonnenkloster ist. Es sind auch lateinische Christen hieselbst, welche von Pfarrern besorget werden, davon einer ein Franzose, und der andere ein Italiener ist. Die griechische Sprache ist hier in der Aussprache verdorbener, als auf andern Inseln; und sie soll sich unter der Herrschaft der Venediger verschlimmert haben: in Schriften aber ist sie hier reiner, als in andern Gegenden, wie Mariti versichert. Die Muhammedaner verheirathen sich oft mit Christinnen. Die Insel wurde zur Zeit der Herrschaft der griechischen Kaiser oft von den Arabern überfallen. 1191 wurde sie von Richard I König von England erobert, der sie dem König von Jerusalem, Guido Veit von Lusignan, verkaufte und einräumte, dessen Familie sie bis 1423 behielt, da sie von einem ägyptischen Sultan erobert ward. Dieser verstattete der Insel ihre eigenen Könige, die ihm und seinen Nachfolgern Tribut bezahlen mußten. Die Königinn Catharina überließ die Insel 1489 der Republik Venedig, welche nach Aegypten den Tribut bezahlte, und die Insel bis 1570 behielt, da Sultan Selim II sie eroberte, und im Frieden von 1573 behielt, seit welcher Zeit sie unter der Bothmäßigkeit des osmanischen Reichs verblieben ist. Die Insel machte ehedessen mit dem gegen ihr über liegenden Strich des festen

Landes von Klein=Asia, eine besondere Statthalterschaft aus, und wurde durch einen Pascha regieret; 1738 aber, als Pococke, 1743 als Drummond, und 1760 als Mariti auf dieser Insel war, stund ihr nur ein Musellim oder Muhassil vor, und so ist es noch jetzt. Ihre Einkünfte sind dem Großwessir zugeschlagen, welcher die Statthalterschaft der Insel an den Meistbietenden verpachtet. So wie aber dieses die Gelderpressungen vermehret, also befördert es auch die Entvölkerung der Insel. Als diese unter die Bothmäßigkeit der Osmanen kam, brachten 80000 steuerbare Köpfe, jeder zu fünf Piaster gerechnet, jährlich 400000 Piaster. Diese Summe hat die Insel nachher beständig bezahlen sollen, obgleich die Einwohner abgenommen haben: daher ist die Kopfsteuer auf 40, ja zuweilen auf 200 Piaster gestiegen, und endlich auf 21 Piaster festgesetzt worden. Alles dieses berichtet Mariti. 1743 hat die Kopfsteuer nach Drummonts Bericht, 310000 Piaster betragen: wenn aber zu Mariti Zeit, d. i. 1760, und in den nächstfolgenden Jahren, nur noch 12000 steuerbare Köpfe gewesen, so hat sie jeder zu 21 Piaster gerechnet, nur 252000 Piaster ausgemacht. Die Insel ist in sechzehn Districte abgetheilt, die von sechzehn Oertern den Namen haben, und deren jeder einen Aga und Cadi hat. Die merkwürdigsten Oerter sind folgende.

1) Nicosia, bey den Griechen und Syrern Lephcosia, welcher Name aus *Lecosia* entstanden ist, die Hauptstadt der Insel, in welcher der Gouverneur seinen Sitz hat, und der Hauptort eines Districts. Man glaubet, daß sie an dem Ort der alten Stadt *Tremithus* oder *Trimethus* stehe, welches aber Mariti für einem Irrthum hält, und behauptet, daß da, wo diese Stadt gewesen, jetzt ein großes Dorf, zwölf italienische Meilen gegen Abend von Nicosia sey. Sie liegt in einer großen Ebene, hat große Wälle, die mit Quadersteinen eingefaßt sind, aber keine Graben. Von den Mauern der alten Stadt, sieht man noch rund umher Merkmale. Sie hat noch einige alte ansehnliche Häuser, welche ihre ehemalige Pracht bezeugen. Die vormalige griechische Kathedralkirche zu S. Sophien,

Sophien, und die S. Kathrinenkirche sind in Moscheen verwandelt worden, und die S. Nicolaikirche hat man zu einem Kaufhaus gemacht. Die Griechen haben hier unterschiedene in neuern Zeiten erbaute Kirchen, und einen Erzbischof, die Armenier eine alte Kirche und einen Bischof, und die Lateiner zwey Klöster. Der alte Pallast von gothischer Bauart, ist der Sitz des Muhassil. Das hiesige Wasser ist das beste auf Cypern, und wird vom Gebirge durch eine Wasserleitung hieher geleitet. Es ist hieselbst eine Manufaktur von baumwollenen Zeugen, insonderheit von sehr feinem Parchent; es werden hier auch grobe Sattine verfertiget. Die hier gefärbten Leder, werden denen aus der Barbarey vorgezogen. Ums J. 1212 ward hier ein lateinisches Erzbisthum errichtet, und Pabst Alexander VI machte den lateinischen Erzbischof zum Legatus natus.

2) Famagusta, bey den Cyprern Magusa, vor Alters *Arsinoe*, beym Vorgebirge Ammochoston, eine befestigte Stadt auf der östlichen Seite der Insel, auf einem Felsen beym Meer, welche an den Landseiten einen Graben hat, der in den Felsen gehauen ist. Bey derselben fängt die große Ebene an, die sich gegen Westen mitten in die Insel hinein erstreckt. Innerhalb der Mauern darf kein Christ wohnen. Es ist heutiges Tags nicht die Hälfte des Raums, den die hohen und dicken Stadtmauern umschließen, bewohnt, allenthalben siehet man Ruinen von ehemaligen Gebäuden. Nach Hasselquists Bericht, hat man 1751 die Anzahl ihrer Einwohner nicht über 300 geschätzt, und Mariti sagt, es wären ihrer kaum 200, ehemals aber habe die Stadt so viel Kirchen gehabt. Diese Einwohner sind mehrentheils Osmanen, deren vornehmste Moschee die vormalige lateinische Kathedralkirche S. Nicolai ist. Das gute Wasser wird durch eine Wasserleitung in die Stadt geführt. Den Hafen beschützet ein Castell. Der Handel, welcher hieselbst getrieben wird, ist schlecht. Die Festungswerke verfallen, weil sie nicht verbessert werden. Die Stadt ist der Hauptort eines Districts.

stricts. 1193 ward sie nach damaliger Art befestiget, und 1570 von den Osmanen erobert.

Nicht weit von hier gegen Süden liegt der Flecken Merasch, in welchem die Christen wohnen, die sich nicht in der Stadt aufhalten dürfen.

Gegen Norden der Stadt, und etwa eine Stunde Wegs von derselben, fließt ein Fluß in die See, welcher ohne Zweifel eben derselbige ist, der vor Alters *Pedieus* hieß. Jenseits desselben sind die Ueberbleibsel der ehemaligen Stadt *Salamis* zu sehen, welche Teucer erbauet hat, die Juden aber zur Zeit Kaisers Trajans zerstöret haben, und die nachmals *Constantia*, vermuthlich nach dem Kaiser Constantius, genennet worden. Unter dem Kaiser Heraclius, ward sie abermals von den Arabern zerstöret, und, wie es scheint, nicht wieder aufgebauet. Bey dem ehemaligen nun fast ganz verstopften Hafen derselben, hat eine neue Stadt gestanden, die etwa halb so groß gewesen, als das alte *Salamis*, wie die Ueberbleibsel derselben anzeigen. Man nennet diesen Platz Alt-*Famagusta*, und er ist von der jetzigen Stadt ungefähr eine geographische Meile entfernet.

3) Carpasso, ein Flecken, der Hauptort eines Districts, auf der östlichen Spitze der Insel, welche hier kaum eine geographische Meile breit ist. Gegen Norden ist Alt-Carpasso, woselbst vor Alters die Stadt *Carpasia* gestanden hat.

4) Antiphonese, ein Kloster, welches des ligni cyprini oder morgenländischen Ahornbaums wegen berühmt ist, davon es 1738, als Pococke hier war, hieselbst nur noch sieben Bäume, und sonst keine mehr auf der Insel, gab.

5) Agathon, ein sehr angenehmes Dorf, auf der Nordseite der Insel, an der See, und beym Anfang einer schmalen Ebene, die sich von hieraus längst der See gegen Westen über sieben geographische Meilen erstreckt. In der Gegend dieses Orts giebt es eine große Menge Cypressen und Orangenbäume, und Pococke hält dafür, daß nahe dabey die Stadt *Macaria* gelegen habe.

6) Cher-

6) Cherkes, eine Stadt in einem Thal zwischen Hügeln, woselbst es viele Maulbeergärten für die Seidenwürmer giebt. Sie ist der Hauptort eines Districts.

7) Cerines, oder Setignia, vor Alters *Ceronia*, oder *Cyrinia*, ein Flecken, auf der Nordseite der Insel am Meer, mit einem verdorbenen Hafen, und einem Castell. Er handelt am meisten mit Selefkie im Lande der Karamanen, ist der Hauptort eines Districts, und war ehedessen eine Stadt, und der Sitz eines griechischen Bischofs. Jetzt ist nicht weit vom Flecken auf der Abendseite, eine kleine griechische Kirche.

Wenn man von hier fünf italienische Meilen gegen Osten durch ein wohl angebautes Land geht, erreicht man das Kloster *Lapasis*, welches ehedessen nach einer verdorbenen Aussprache *Belapais*, und auf italiänisch *Belpaese* genannt worden. Nahe bey demselben ist das Dorf *Casafani*. Alles dieses hat Mariti.

8) Lapiso, ein Dorf, am Fluß gleiches Namens, in dessen Gegend in alten Zeiten die Stadt *Lapathus*, oder *Lapithus*, oder *Lapethus*, gestanden hat.

9) Cormachiti, ein Dorf an einem davon benannten Vorgebirge, war vor Alters eine Stadt Namens *Cormia*.

10) Morpho, eine kleine Stadt, woselbst vor Alters vermuthlich die Stadt *Limenia* gestanden hat. Es ist hier ein ansehnliches Kloster der heil. Mamma, und sie ist der Hauptort eines Districts.

11) Aligora (d. i. der Seemarkt), ein Ort an einem großen Meerbusen, in welchen sich hier ein Fluß ergießt. Pococke vermuthet, daß hier vor Alters die Stadt *Soli* oder *Solo*, und nicht etwas weiter bey Lesca, gestanden habe. Sie hatte ihren Namen zur Ehre Solons, des berühmten Gesetzgebers der Athenienser, bekommen. Einige Gelehrte behaupten, daß das Wort Solöcismus von dieser Stadt, und nicht von Soli in Cilicien, den Ursprung habe. Es ist noch ein Dorf.

12) Lesca, ein Dörfchen am Golfo di Pentaia, woselbst viel Baumwolle und Maulbeeren gebauet werden,

und nach Mariti Meynung vor Alters die Stadt *Arsinoe* gestanden hat.

Gegen Süden ist das angenehme Thal Solia, welches wasserreiche Quellen und Bäche hat, und darinn Gärten und Gebäude angelegt sind. In einem daselbst belegenen Kloster, wohnet der Bischof von Cerines gemeiniglich. Es liegt dasselbe an Hügeln, in welchen reiche Eisenbergwerke sind, die aber heutiges Tags nicht gebauet werden. In diesen Gegenden findet man auch den cyprischen Asbest.

13) Panaia Cheque, oder Madonna Cheque, oder Madonna di Chekka, ein Mönchenkloster, dahin die Griechen zu einem Bilde von der Jungfrau Maria und dem Herrn Jesu, starke Wallfahrten anstellen.

14) Agama, ein Hafen am Meerbusen des heil. Nicolaus, der seinen Namen von einer kleinen Insel hat, welche ehedessen *Stiria* hieß.

15) Bole, ein Dorf, woselbst es Eisengruben, und heisses mineralisches Wasser giebt.

16) Paso nuova oder Basso, vor Alters *Nea Paphos*, d. i. Neu-Paphos, eine kleine Stadt, die wenige griechische Christen bewohnen, mit einem Castell, darinn eine osmanische Besatzung liegt, und welches den Hafen beschützet. Dieser Ort ist dem vorhergehenden gegen Süden.

17) Conuclia, sonst Cucleh oder Cuglia, ein Dorf auf einem Hügel, in dessen Gegend die Stadt Palä-Paphos (d. i. Alt-Paphos) gestanden hat, von welcher noch Ueberbleibsel zu sehen sind.

18) Asdimu, oder Audimo, oder Aitimo, ein osmanisches Dorf, der Hauptort eines Districts, vor Alters eine Stadt.

19) Chrusofu, oder Chrisofu, der Hauptort eines Districts.

20) Piscopia, oder Bisschopia, Episcopi, ein gutes Dorf, der Hauptort eines Districts.

21) Colosso, ein Dorf und Castell, in dessen Gegend, nicht weit vom Dorf Acrotipi, vermuthlich die Stadt *Curium* am Vorgebirge Gatte gestanden hat.

22) Limassol, eine armselige Stadt, an einem offenen Meerbusen, der Hauptort eines Districts, hat an Baumwolle, Getreide, Maulbeeren und Weingärten einen Ueberfluß. In den letzten wächst der köstliche cyprische Wein, der allein bey diesem Ort gebauet wird. Es ist hier ein Castell. Ehedessen war die Stadt in einem bessern Zustande.

Nicht weit davon gegen Osten, ist Alt-Limassol, wo der allgemeinen Meynung nach die Stadt *Amathus* gestanden hat.

Etwa drey bis vier geographische Meilen gegen Nordosten von diesem Ort, und um die Mitte der Insel, ist der höchste Berg der Insel, welchen die Europäer Monte S. Croce, und die Griechen Oros Staveros, auch Throdos nennen, der aber vor Alters *Mons Olympus* hieß. Seine jetzigen Namen hat er von der kleinen Einsiedlerey und Kirche Santa Croce, welche auf seinem Gipfel steht, und dem heil. Kreutze gewidmet ist, bekommen. Luft und Aussicht sind auf demselben sehr angenehm. Ivez sagt, man könne von diesem Gipfel den größten Theil der Insel übersehen, und Famagusta erblicken, welches eilf Stunden von hier liege. Man muß ihn mit einem andern Berge Olympus, im östlichen Theil der Insel, nicht verwechseln.

23) Marin, ein Dorf, woselbst vor Alters die Stadt *Marium* gestanden hat.

24) Larnica, von Cotwyk Arnica, von andern auch Larnacho genannt, eine Stadt, etwa ein Viertel einer geographischen Meile von der See, woselbst ein Hafen, bey demselben aber ein kleiner Ort, Namens Marine oder Scala, ist. Larnica ist der Hauptort eines Districts, und Sitz eines Digdaban und der europäischen Kaufleute u. Consule, ungeachtet er wegen der Nachbarschaft der Salzteiche der ungesundeste Ort auf der ganzen Insel, und schlecht gebauet ist. Doch die Luft hat sich verbessert, und die

bösartigen Fieber sind nicht mehr so gewöhnlich als ehedessen, seitdem ein reicher Osman die Kosten zur Anlegung einer Wasserleitung hergegeben hat. Es sind hier eine osmanische Moschee, und drey griechische Kirchen, an deren einer der Bischof von Cittium stehet, die Lateiner haben zwey Kirchen und Klöster, von welchen eine den Padri di Terra Santa gehöret. Alles dieses berichtet Mariti.

Nicht weit von Larnica hat die alte Stadt *Citium* gestanden, wie die noch vorhandenen Trümmer anzeigen. Mariti sahe hier 1767 verschiedne griechische Münzen von Caracalla, Geta, Septimius Severus und Julia, auch einen marmornen Kopf von Caracalla, ausgraben. Es ist hier jetzt ein kleines Dorf Namens Chitty (oder Schitti) wie Ives berichtet.

Gegen Südwesten von diesem Ort, in einem Thal beym Borgo (Flecken) delle Saline, ist ein großer Salzsee, der durch ein schlechtes 1625 von den Osmanen erbautes Castell beschützet wird, wie Mariti berichtet; u. nach Dandini Bericht auf zehn (italienische) Meilen im Umfange hat. Mariti saget, er habe ehedessen zwölf italien. Meilen im Umkreise gehabt, sey aber nur in vielen Gegenden trocken geworden, und angebauet. Er wird des Winters von einem Bach, der von Monte croce kömmt, und vom Regenwasser angefüllet, und giebt, weil das Erdreich voll Salpeter ist, wenn das Wasser im Sommer ausdünstet, das Salz. Dieses setzt sich in den Monaten May, Junius und Julius als ein Eis auf dem Wasser an, im August aber ist es steinhart, und wird mit eisernen Haken zerschlagen, und herausgezogen, hierauf aber in Säcke gethan, und durch Esel auf die hohen Gegenden des Thals getragen, woselbst es in Haufen aufgeschüttet wird. Gegen das Ende des Septembers ist kein Salz mehr im Wasser. Als die Insel noch unter der Christen Bothmäßigkeit war, säuberten dieselben den Grund des Salzteichs oftmals vom Sand, ließen das süße Wasser, wenn desselben zu viel war, aus, und brachten, wenn es am Wasser fehlte, Seewasser hinein. Das bisherige erzählet Cotwyk. Drummond berichtet, die Venetianer

hätten

hätten bey diesem Salz jährlich wenigstens 100000 Piaster oder 12500 Pfund Sterling gewonnen, jetzt (1743) aber betrügen die Pachtgelder nicht über 200 Pfund Sterling. Nahe bey dem Flecken stehet die griechische Kirche des heil. Lazarus, und in derselben sind Inschriften in Steine gehauen zu finden, welche Swinton für alt phönizisch, Mariti aber für alt armenisch hält, und glaubet, daß sie von Pilgern eingehauen wären.

25) Messaria, der Hauptort eines Districts.

26) Livadia, ehedessen *Tridato*, ein grosses Dorf, mit einer griechischen Kirche, eine ital. Meile von Larnica, woselbst zu Mariti Zeit kaum zehn Familien wohnten, da doch funfzig Jahre vorher sich daselbst 2000 Menschen vom Seidenbau ernährten. Wo dazumal ganze Wälder von Maulbeerbäumen waren, ist jetzt alles öde.

Der Paschalik Tarabosan.

Er gränzet an das schwarze Meer, an die Paschaliks Siwas, Arzerum, und Kars, und an Giurdschistan oder Georgien. Vor Alters wurde dieses Land der cappadocische Pontus, genennet. Es ist nicht nur von hohen Bergen eingeschlossen, sondern auch größtentheils bergicht; doch sind die Berge nicht unfruchtbar, und der ebene Theil des Landes trägt allerley Getreide. Von 1204 bis 1462 ist er ein Theil des trapezuntischen Reichs gewesen. Der Stifter desselben war Alexius, aus dem alten und ansehnlichen Geschlecht der Comnener, von welchen einige den kaiserlichen Thron zu Constantinopel besessen haben. Unter diesen war Andronicus der letzte, und der vorhingenannte Alexius war desselben Enkel, und im Jahr 1204, als Constantinopel von den Lateinern erobert wurde, Statthalter zu Trape-

zunt. Er bemächtigte sich damals dieser Stadt und der benachbarten Länder: sein Bruder David aber nahm die Stadt Heraclea und ganz Paphlagonien in Besitz. Beyde beherrschten ihre Länder zwar nur als Despoten: es scheint aber doch, daß Alexius, welcher den Zunamen des Grossen bekommen, sich schon von 1204 an einen Kaiser und Selbstherrscher genennet habe; wenigstens führet er diese Titel in einer griechischen Aufschrift, die Tournefort in einem Kloster zu Tarabosan gefunden; und es ist gewiß, daß Alexius von 1204 an von den Kaisern zu Constantinopel nicht mehr abhängig gewesen ist. Seine Nachfolger sind auch von andern griechischen Landesfürsten für Kaiser von Trapezunt erkannt worden. Der letzte von diesen Kaisern ist David gewesen, welchen der osmanische Sultan Muhammed der zweyte im Jahr 1462 seines Kaiserthums beraubte, und dasselbige, nachdem es 257 oder 258 Jahre gedauert hatte, seinem Reich einverleibte. Die trapezuntischen Kaiser waren von der griechischen Kirche, und hatten ihren eignen Patriarchen. Nachdem aber dieses Reich unter osmanische Bothmäßigkeit gekommen, ist endlich anstatt der Patriarchen ein unter dem Patriarchen zu Constantinopel stehender Metropolit gekommen. Unter dem Pascha von Tarabosan stehen keine Sandschaks. Ich kann von diesem Paschalik keine so genaue Beschreibung liefern, als ich wünschte, folgende Oerter aber gehören dazu.

1. **Tarabosan**, beym Abulfeda Tharabazun, beym nubischen Erdbeschreiber Atrabezonda, eine Stadt, welche auch Trabisun, Trebisond und Trapezunt, und von den Franzosen Trebisonde genennet wird, in alten Zeiten aber *Trapezus* hieß. Sie liegt am schwarzen Meer, und

am

am Fuß eines Hügels. Sie ist wie ein längliches Viereck angelegt, und daher rührt vielleicht ihr griechischer Name *Trapezus*, d. i. ein Tisch, eine Tafel. Ihre Mauern sind hoch, sie ist auch, wenn man die Vorstädte mitrechnet, groß, aber für ihre Größe schlecht bewohnt, ob sie gleich, wie Careri meynet, zu seiner Zeit 20000 Einwohner hatte. Man erblicket in ihrem Umfange mehr Gärten und Bäume, als Häuser, und diese sind nur ganz niedrig. Ueber der Stadt liegt ein Castell auf einem Felsen, in welchem auch die Graben ausgehauen sind. Der Hafen der Stadt, Platana genannt, liegt derselben gegen Morgen, es können aber jetzt nur kleine Schiffe in denselben einlaufen; es ist auch das, zum Schutz desselben, angelegte Bollwerk verfallen. Der hiesige griechische Metropolit, steht unter dem Patriarchen zu Constantinopel. Saids Sohn beym Abulfeda, sagte zu seiner Zeit, die meisten Einwohner wären Lokzi, welches Volk auch die Berge gegen Südosten bewohne, die man die Berge der Sprachen nenne, weil die Bewohner derselben vielerley unterschiedene Mundarten hätten.

2. Rise oder Irissa, vor Alters *Rhizium*, eine Stadt am schwarzen Meer, mit einem Hafen.

3. Das Sanct Johannis-Kloster, welches ungefähr vierzig griechische Einsiedler bewohnen, liegt sechs geographische Meilen gegen Südosten von Tarabosan, in einer der schönsten Waldung und Einöde.

4. Tripoli, vormals eine Stadt, jetzt ein Dorf, am schwarzen Meer.

5. Cerasonte, von den Griechen Kirisontho genannt, vor Alters *Cerasus*, eine Stadt beym schwarzen Meer, am Fuß eines Hügels, zwischen zwey steilen Felsen, auf deren einem ein verfallenes Castell liegt, mit einem Hafen für kleine Schiffe. Aus dieser Stadt hat Lucullus die ersten Kirschen nach Italien gebracht, daher sie *Cerasa* genannt worden. Der hiesige griechische Metropolit steht unter dem Patriarchen von Constantinopel.

6. Hamischkana, eine Stadt am Abhang eines hohen und unfruchtbaren Berges, zwey Tagereisen von Tarabosan,

kosan, woselbst die Griechen 600 Häuser und sieben Kirchen, die Osmanen aber 400 Häuser und zwey Moscheen haben. Die ersten bearbeiten die hiesigen Bergwerke, welche Gold, Silber, Kupfer und Bley geben. Der Jesuit Monier, beschreibt diese Stadt, in welcher er 1711, gewesen, in den Nouveaux Memoires des Missions. Gemelli Careri schreibet ihren Namen Guimis-Xane, saget, er bedeute Silber-Haus (von den nahen Silberbergwerken), und nennet sie ein Dorf. Baron von Riedesel hat gehört, daß das Kupferbergwerk zu Gumischane (so schreibt er den Namen) das ergiebigste im osmanischen Reich sey.

Ein Theil von Gürdschistan oder Georgien.

Von Georgien überhaupt wird künftig gehandelt werden. Der Theil desselben, welcher zu dem osmanischen Reich gehört, besteht in der Landschaft Satabago, deren Berge, wie die des Gebirgs Caucasus, ziemlich fruchtbar, und wohl bewohnet sind. Die Einwohner bauen sehr guten Wein und Honig, haben auch gute Viehzucht. Es gehören zu dieser Landschaft folgende Oerter.

1. Akhiska, von andern Akalzike, Akelska, Achalzide genannt, eine zwischen Hügeln belegene, und mit einer zwiefachen Mauer umgebene Stadt, an einem kleinen Fluß, welcher sich mit dem Kur vereiniget. Neben derselben ist ein grosses Castell, in welchem der Pascha seinen Sitz hat. Die Einwohner sind Osmanen, Georgier, Armenier, Griechen und Juden. Die Osmanen haben diesen Ort am Ende des sechzehnten Jahrhunderts erobert.

2. Usker, eine kleine Stadt, mit einem Schloß, am Fluß Kur. Das Schloß steht auf einem Felsen, an dessen Fuß die Stadt angelegt ist.

3. Olkiff, Arkweri, und Artasi, Städte.

Von

Von Armenien.

Armenien, dessen Name in Asia gemeiniglich Irminia ausgesprochen wird, und welches die Syrer und Perser Armenikh nennen, soll seinen Namen von einem gewissen Aram, der um Abrahams Zeit gelebet habe, und ein Sohn Harams gewesen sey, haben. Die Armenier selbst nennen ihr Vaterland lieber Haikia, von Haik, den sie für ihren ersten König halten, sich selbst Haikanen, und ihre Sprache die haikanische Sprache. Abulfeda meldet, Armenien sey von Ahmad, Jacobs Sohn, in drey Theile getheilet worden: der erste begreife Kalikala, Challat und Schamschath, und was zwischen diesen Oertern liegt; der zweyte, Chazran, Taflis, Bab al Lan, und was zwischen diesen liegt; der dritte, Bardaah oder die Stadt Ran, Ballakan und Bahalabwabi. Eben derselbige zeiget noch eine andre Abtheilung in vier Theile an, welche Jacut angebe, vermöge welcher der erste Theil sich von Ballakan bis Schirwan erstrecke, zu dem zweyten Taflis oder Chazran, Bab Fairuzkobadz, und Korr, zu dem dritten, Safargan, Dabil und Nasohwi oder Nakgawan, und zu dem vierten Kort Hesn Zejad oder Chort Berd, Challat und Arzenar Rum, nebst den zwischen liegenden Oertern gehören. Es giebt aber eine bey den Griechen und Lateinern, ja selbst bey den Armeniern, gewöhnliche Abtheilung, in ein Groß- und Klein-Armenien.

Groß-Armenien, welches das Gebirge Taurus von Mesopotamien trennte, bestund zu des armenischen Geschichtschreibers Mosis Chorenensis Zeit (d. i.

im

im fünften Jahrhundert), wie desselben Epitome Geographiae lehret, aus funfzehn Provinzen, welche sind Hoch-Armenien, das vierte Armenien, Alznia, Turuberania, Moca, Corzäa, das persische Armenien, Vaspuracania, Synia, Arsacha, Phätacarania, Utia, Sugaria, Taia, Araratia. Die meisten dieser Provinzen, gehören heutiges Tags zum persischen Reich. Zum osmanischen Reich gehören folgende.

1. **Hoch-Armenien**, welches auch das dritte Armenien und die carinische Provinz heißt, sich vom Gebirge Caucasus an, bis zum Euphrat erstreckt, und unter allen Provinzen am höchsten liegt, daher es auch gegen alle vier Welttheile Flüsse ausstößt. Es hat warme Bäder und Salzquellen, und bestund aus neun Districten, welche sind der daranalische, aryzische, menzuelische, ecclesische, mananalische, derzanische, sperische, sargomische und carinische District.

2. **Die Provinz Taia**, welche neben der vorhergehenden gegen Osten liegt, Feigen, Granatäpfel, Mandeln, und andere Früchte trägt. Sie gehört vermuthlich nur dem kleinern Theil nach zum osmanischen, und dem größern Theil nach zum persischen Reich. Ihre acht Districte waren, der colbische, berdaphorische, partizaphorische, zacastische, buchäische, ochalische, azordische, und caphorische District.

3. **Die turuberanische Provinz**, von sechzehn Districten, welche waren, der choetische, aspacunische, taronische, asmunische, mardalische,

lische, dasnavorische, towarazatapbische, dalarchische, harchische, varaznunische, beznunische, (davon ein ausgerottetes Volk den Namen geführet hat,) erevarische, gliovitische, apahunische, tecorische, und chorchorunische District.

4. **Das vierte Armenien**, welches zwischen der vorhergehenden und der nächstfolgenden Provinz, Hoch-Armenien und dem Euphrat liegt, und aus neun Districten bestund. Diese waren der chorzenische, bastianische oder bastenische, bdnatunische, balaovitische, zophische, sadachische, hanzithische, gorechische, und degitische District.

5. **Die alzanische Provinz**, welche am Fluß Tiger, dem Gebirge Taurus und dem vierten Armenien, liegt. Ihre neun Districte waren, der arznische, nephercertische, chelische, cethecische, taricische, aznovazorische, cherbetische, gezechische, salnozorische, und sasunische District. Sie hat Naphtha und Eisen.

Die zum persischen Reich gehörigen Provinzen von Armenien, werden in der Beschreibung desselben vorkommen, und eben daselbst werde ich ausführlicher von Armenien handeln.

Klein-Armenien ist das Stück von Klein-Asia, oder genauer, von Cappadocia und Cilicia, welches längst der Westseite von Groß-Armenien, und also auch auf der Westseite des Euphrats, liegt. Es macht die Provinzen aus, welche das erste und zweyte Armenien genennet werden. Moses Choreneusis

venensis erzählet, daß der erste armenische König Haik einen Feldzug in die ihm gegen Abend gelegenen Länder (oder nach Cappadocia) vorgenommen habe, und bis an den Ort, welcher jetzt (nämlich im fünften Jahrhundert) Cäsarea heiße, gekommen sey, daselbst er einen seiner Anverwandten, Namens Mschak, zum Befehlshaber hinterlassen, auch den Einwohnern dasiger Gegend befohlen habe, die haikanische Sprache zu erlernen. Daher werde diese Gegend von den Griechen das erste Armenien genennet. Mschak habe eine Stadt erbauet und nach seinem Namen genennet, dessen Namen aber die Einwohner dieser Gegend nicht recht aussprechen können, und daher Maschak genennet hätten. Diese sey eben diejenige Stadt, welche nachmals den Namen Cäsarea bekommen habe. Eben derselbige habe noch andere wüste Gegenden anbauen lassen, welche von den Griechen das zweyte, dritte und vierte Armenien genennet worden. Schultens in seinem Indice geographico in vitam Saladini, führet aus dem Abulfeda an, daß Cilicia und ein Theil von Cappadocia, Belad al Armen, die Länder der Armenier genennet würden. Sie machten in der mittlern Zeit ein besonderes Königreich aus, dessen Hauptstadt anfänglich Massissat oder Masisa, nachmals aber Sis war, und welches auf arabisch Belad Lion, d. i. das Land Lions, Königs von Armenien, Belad Beni Lion, das Land der Nachkommen Lions, auch wohl Belad Sis, das Land Sis, genennet wurde.

Der

Der Paschalik Kars.

Er ist ein Theil von Groß-Armenien, und liegt vermuthlich in dem Umfange der vorhin genannten alten Provinzen Hoch-Armenien und Taja, insonderheit der letzten. Er gränzet an die unter persischer Bothmäßigkeit stehende Landschaft Eriwan, und an den Paschalik Arzerum. Vermuthlich gehört auch der ehemalige Paschalik Tschildir oder Tscheldir dazu, welcher seinen Namen von einem Berge geführt zu haben scheint, der sich nach dem Caucasus zu erstreckt, und zu dem moschischen Gebirge der Alten gehört. Auf D'Anville Charte von Asia ist der Name Keldir geschrieben. In den Gegenden des Paschalik Kars, haben einige Gelehrte das Land Eden gesucht, in welchem das Paradies gewesen. Der Pascha, welcher demselben vorgesetzt ist, steht unter dem Begilerbegi von Arzerum. Es gehören dazu:

1. **Kars**, von griechischen Schriftstellern Kartse genannt, die Hauptstadt, welche nach Gemelli Careri doppelte Erdmauern mit kleinen Thürmen hat, und an einer Anhöhe, über derselben aber auf einem steilen Felsen ein Castell liegt, welches, wie Poullet sagt, eben so groß, als die Stadt ist. In dem hiesigen tiefen Thal fließt ein Fluß, der sich nicht weit von hier mit dem Fluß Arpagi, dieser aber endlich mit dem Fluß Aras oder Eres, vereiniget. Ueber den Fluß ist bey der Stadt eine steinerne Brücke von zwey Bogen erbauet, wie Poullet anmerket. Die Stadt ist ziemlich groß, aber nicht volkreich. Es ist hier ein armenischer Bischof. Timur Beg belagerte diese Stadt eine lange Zeit, und als er sie durch Accord eingenommen hatte, verwüstete er sie. Als die Osmanen sich ihrer bemächtigt hatten, befestigten sie dieselbige durch Mauern und Graben im J. 1580.

1580. In den Jahren 1735 und 1744 fielen in dieser Gegend zwischen den Osmanen und Persern Schlachten vor.

Das Land nahe um Kars ist fruchtbar und angenehm. Wenn man sich aber etwas weiter von der Stadt nach Arzerum zu entfernet, so kömmt man vier Tagereisen lang über lauter mit Waldung besetzte Berge, und trifft auf dieser Reise nur ein einziges Dorf an.

2. Anikagae, d. i. Stadt Ani, eine große verfallene Stadt, in einem Morast, durch welchen man nur auf zwey Dämmen dahin kommen können, die noch vorhanden sind. Neben derselben fließt ein schneller Fluß, der aus dem mingrelischen Gebirge kömmt, und sich mit dem Fluß von Kars vereiniget, Gemelli Careri nennet ihn Arpasuy. In Moses Chorenensis armenischen Historie, kömmt dieser Ort oft unter dem Namen des Castells Ani vor, woselbst wegen seiner Festigkeit der königlich-armenische Schatz verwahrt worden.

3. Arpasuy, ein Castell auf einem sehr steilen Felsen auf der Gränze von Persien. Unter demselben liegt ein Dorf, im Thal, aus welchem man über einen Fluß kömmt, der hier das osmanische und persische Gebiet scheidet, und vermuthlich der vorhin genannte Arpasuy ist. Alles dieses hat Gemelli Careri.

Der Paschalik Arzerum.

Auch dieser Paschalik, ist ein Stück von Groß-Armenien, und nimmt den südlichen Theil von Hoch-Armenien oder der carinischen Provinz ein, gehört aber auch, wie es scheint, zu dem vierten Armenien, und zu der turuberanischen Provinz. Er gränzet an die Paschaliks Kars, Tarabosan, Siwas, Diarbekir und Wan, und an das persische Gebiet. In demselben entsteht der Fluß Forat, oder Frat, Phrat, welchen die Griechen Euphrat genennet haben, und der von den Arabern nicht nur auf die

angeführte Weise, sondern auch Nahar al Kinsa, d. i. der Fluß von Kinsa, und von den Osmanen, Morad Suj, d. i. Wasser des Verlangens, genennet wird. Abulfeda meldet, er entstehe gegen Nordosten von Arzerum, unter dem 64sten Grad der Länge, und 42½ Grad der Breite. Tournefort berichtet, er habe zwey Quellen, deren eine eine Tagereise, die andere aber anderthalb oder zwey Tagereisen von Arzerum entfernet wären: beyde aber vereinigten sich drey Tagereisen von Arzerum bey einem Ort, Namens Mommacotum. Diese beyden Quellen, deren jede den Namen Forat oder Phrat, führe, schlössen eine Ebene ein, und machten dieselbige zu einer Halbinsel, und auf derselben stehe Arzerum. Tavernier schreibt, aus dem Berge Mingol (dessen Lage ich hernach anzeigen werde,) entspränge eine Menge Quellen, die auf einer Seite den Fluß Euphrat, und auf der andern Seite den Fluß Kars verursachten. Der nubische Erdbeschreiber setzt den Ursprung des Euphrats unweit Cazala, woselbst er von den Bergen nahe bey Kalikala herabkomme. Mit ihm stimmt Otter überein, denn er beschreibt den Ursprung des Euphrats, aus des Ibrahim Effendi osmanischen Erdbeschreibung, folgendermaßen. Er entsteht aus zwey vereinigten Flüssen, nämlich aus dem Mürad und eigentlichen Euphrat. Dieser entspringt im Thal Schugni zwischen den Bergen von Kalikala, geht nach Terdshan, Arzendshan, Kiemakhe, Kuru Tschai, Ekin und Nischewan, woselbst er sich mit dem Fluß Mürad vereiniget. Dieser hat zwey Quellen, eine am Berge Ala, welche nach Tscharmur fließt, die andre

zu Bigneguenl-Yaïlaki, die den Arm ausmacht, welchen man das Wasser von Melazgerd nennet. Beyde Quellen oder Arme vereinigen sich bey der Brücke von Dschudamin-Schah, und der Murad, nachdem er im Thal Musche den Fluß Karasu (Schwarzwasser) aufgenommen hat, geht nach Gnedshe, Tschaktschur und Palu, und vereiniget sich hierauf bey Rischewan mit dem Euphrat. Dieser läuft fort nach Haikim-Khani, Schemisat, Kalaï-Rum, Biraidgik oder Bire, Racca, u. s. w.

Die zehn Sandschakschaften oder Districte, in welche dieser Paschalik abgetheilet ist, werden von Ricaut zu fehlerhaft genennet, als daß ich sie anführen könnte. Der Pascha, welcher dasselbige regieret, hat den Titel eines Begklerbegk. Zu Tourneforts Zeit schätzte man die Anzahl der Menschen in demselben auf 50000 Osmanen, 60000 Armenier, und 10000 Griechen, die jährlichen Einkünfte des Begklerbegk auf 150000 Rthlr. und des osmanischen Sultan Einkünfte, auf 300000 Rthlr.

1. Arzerum oder Arzerrum, arabisch Arzan oder Arzen, syrisch Arzun, die Hauptstadt, welche die Europäer gemeiniglich Erzerum oder Erzeron nennen, oder gar wie Poser, Ersrum, deren Name aber auf arabisch eigentlich Arzan or Rumi oder Arzan al Rum, auf türkisch Aerzy Rum, d. i. Stadt der Römer oder Griechen, deren Gränzort sie war, entstanden ist. Sie hat auch Kalikala geheißen, und man hält sie für *Theodosiopolis*, oder *Carina* der alten Zeit. Nach Poullet hat sie vor Alters die Namen *Edessa* der Parther, Apamia, *Mezaca*, und *Caesarea* geführt. Die umliegende Gegend hat davon *Arzanene* geheißen. Sie liegt in einer schönen und fruchtbaren Ebene, (deren Länge Gemelli Careri auf dreyßig, u. die Breite auf

zehn

zehn italienische Meilen schätzt,) am Fuß einer Reihe von Bergen, welche Tournefort noch mitten im Monat Junius mit Schnee bedecket antraf. Der Winter ist hier strenge, und desto beschwerlicher, je seltner und theurer das Holz ist, indem man das Fichtenholz zwey bis drey Tagereisen weit herholen muß, sonst aber in der ganzen Gegend weder Baum noch Busch findet. Daher wird gemeiniglich getrockneter Kuhmist gebrannt, welcher die Häuser mit Gestank erfüllet. An gutem Quellwasser hat man Ueberfluß. Die Stadt ist mit gedoppelten Mauern und mit Thürmen umgeben, der Graben aber ist verfallen. Das Castell liegt auf einem Hügel, ist mit einem Wall und einer zwiefachen Mauer umgeben, wie Poset berichtet. In demselben wohnet der Begklerbegk, der Janitscharen-Aga aber in einer Schanze. Die Straßen sind enge und die Häuser, weil sie tief in der Erde liegen, schlecht, und die Stadt ist, nach Boullaye le Gouz, von mittelmäßiger Größe, oder hat, wie Gemelli Careri saget, zwey italienische Meilen im Umfange. Die Christen wohnen in der Vorstadt, welche die ganze Stadt umgiebt, und, nach Poullet, größer und volkreicher als die Stadt selbst ist. Tournefort berichtet, daß man die Anzahl der Menschen zu Arzerum auf 18000 Osmanen, (darunter allein 12000 Janitscharen wären,) 6000 Armenier und 4000 Griechen schätze. Die Armenier haben einen Erzbischof und zwey Kirchen, und stehen unter dem Patriarchen zu Eriwan. Die Griechen haben zwar einen Bischof, aber nur eine schlechte Kirche, und sind fast insgesammt Kupferschmiede, die das Kupfer verarbeiten, welches aus einer Gegend, die drey bis vier Tagereisen von hier entfernet ist, hergebracht wird. Die Gefäße, welche sie daraus verfertigen, werden weit und breit verschickt, und machen nebst dem Pelzwerk, welches als eine Art von Marderfellen beschrieben wird, die vornehmsten Waaren aus, mit welchen hieselbst Handel getrieben wird. Es ist aber auch hier die Niederlage der indianischen Waaren, insonderheit alsdenn, wenn die Araber um Haleb und Bagdad streifen. Sie bestehen vornehmlich in persischer Seide, Baum-

wolle, Spezereyen und gemalter Leinwand, und werden von hier nach Armenien geführet. Unter den Spezereyen sind auch die Färberröthe aus Persien, Rhabarbar aus der Bucharey, und Wurmsamen aus Hindistan. Poser sahe hier 1621 am Stadtthor einen Marmorstein, mit den eingehauenen Figuren eines geharnischten Mannes, eines Kindes, und eines Löwens, und mit einer Beyschrift in Buchstaben, welche man dem heil. Cyrillus zuschreibt, die er auch geliefert. Diese Stadt soll die letzte gewesen seyn; welche die Araber in diesen Gegenden den Griechen entrissen haben. 1241 wurde sie von den Mongolen erobert, und heutiges Tags macht sie eine Gränzfestung des osmanischen Reichs gegen Persien aus. 1735 wurde hieselbst zwischen beyden Reichen ein Friede geschlossen. Von hier bis Diarbekr, sind 94 Stundenwegs, bis Kars, sechs Tagereisen, bis Kaisari 139 Stundenwegs, und bis Tokat, 132 Stunden.

In den Gegenden der Stadt sind Kupfer- und Silberbergwerke.

2. Elija, ein Dorf, etwa zwey Meilen von Arzerum, woselbst ein warmes Bad ist.

Zwischen Arzerum und Hassan-Kala, hat Boullaye le Gouz am letzten Tage des Octobers eine sehr heftige Kälte empfunden, als er zwischen mit Schnee bedeckten Bergen reisete, die auf beyden Seiten des Wegs waren.

3. Hassan-Kala (d. i. Hassans Castell), nach Posers Schreibart Hassangala, eine Festung auf einem Hügel, wie Gemelli Careri sagt, zwischen sehr hohen und steilen Felsen, unter welcher eine bemauerte Stadt gleiches Namens liegt. Poser nennet diesen Ort ein wohlbefestigtes Städtlein.

4. Choban Kiupri, ein Dorf, bey einer steinernen Brücke, welche über die hier zusammenstoßenden Flüsse, Kars und Binge gueul, welche sich mit dem Aras vereinigen, führet. Den Fluß Aras oder Arasu, nennen die Osmanen Tschobancopus, wie Poser meldet.

Tavernier schreibt, zwey (französische) Meilen von dieser Brücke sehe man zur rechten Hand gegen Mittag

einen

einen grossen Berg, den die Landeseinwohner Mingol nenneten. Ich habe seiner schon oben gedacht: ich weiß aber nicht, ob man die ersten Worte so verstehen solle, daß der Berg zwey Meilen von der Brücke entfernet sey, oder daß man ihn zur rechten Hand habe, wenn man zwey Meilen von der Brücke auf dem Wege nach Cumasur von der Brücke sich entfernet hat? Es kömmt aber fast auf eins hinaus.

5. Cumasur, beym Poser Comazor, ein Dorf an der Straße, die nach Eriwan führet.

6. Halicarcara, ein großes Dorf an eben dieser Landstraße, von lauter Christen bewohnt, die Häuser aber sind alle unter der Erde, wie Keller angelegt. Dieses Dorfs erwähnet Tavernier: aus Boullaye le Gouz und Gemelli Careri Reisen aber erhellet, daß es zwischen Hassan Kala und der persischen Gränze noch mehrere solche Dörfer gebe, deren Häuser in der Erde angelegt sind, und keine andre Fenster, als die Löcher, durch welche der Rauch hinaus zieht, haben. Der zweyte Reisebeschreiber saget, sie wären von georgianischen Christen bewohnet.

7. Kagisgan, beym Poser Caglsman, ein Castell auf einem Berge, ist in dieser Gegend der letzte Platz der Osmanen gegen die persische Gränze. Die Gränze zwischen den beyden Staaten macht der Fluß Kars.

8. Melazgerd oder Malazgerd, ein Städtchen zwey bis drey Tagereisen von Arzerum, (welche Stadt ihm in Süden liegt,) und anderthalb Tagereise von Bidlis, welche Stadt ihm südöstlich liegt, wie Abulfeda bemerkt. Von demselben hat ein Arm des Flusses Mürad seinen Namen. Ricaut giebt es als den Hauptort eines Districts im Paschalik Arzerum an.

9. Baibut, auch Beiburt, Bayburt und Bayburz genannt, eine kleine Stadt auf einem steilen Felsen, welche vermuthlich zu diesem Paschalik gehört. Sie liegt nach der Seite des Paschalik von Tarabosan, und ist, wie es scheint, eben derselbige Ort, welcher in der Historie von Armenien das Castell Baeberda genennet wird. Nach

Gemelli Careri, liegt ihre Vorstadt theils in einem Thal, theils am Abhange eines Berges.

10. Warzuhan, ein Dorf, welches ehedessen eine Stadt gewesen seyn muß, wie die Ueberbleibsel ansehnlicher Gebäude zeigen, die der Jesuit Monier in den Nouveaux Memoires des Missions beschrieben hat.

11. Spire, Spera, eine noch vorhandene alte Stadt, von welcher der sperische District der alten carinischen Provinz den Namen hat.

Der Paschalik Wan.

Er gehört zu Groß-Armenien, und liegt in der Gegend der alten Provinzen Alznia und Turuberania. Seine Gränzen sind gegen Osten die persische Landschaft Adserbeisjan, gegen Süden Kiurdistan und der persische District Sultania, gegen Westen der Paschalik Diarbekir, gegen Norden der Paschalik Kars. Zu demselben gehört der See Wan, welcher in Mosis Chorenensis armenischen Historie, den Namen *Lacus Beznunius* führt, der auch von der daran liegenden Stadt Arschis benennet wird. Seine Länge wird auf 100000, und seine Breite auf 60000 Schritte gerechnet; man schätzet auch seinen Umfang auf dreyßig geographische Meilen. Er ist also einer der größten Landseen in Asia, und hat salzichtes Wasser. Von den Inseln in demselben, sind vornehmlich zwey zu bemerken, eine heißt Adakterons, auf welcher die zwey armenischen Klöster Surpange und Surpkara stehen; die andre heißt Limadast, und auf derselben ist ein Kloster Namens Limquiliasi, dessen Mönche ein sehr hartes Leben führen. In den See ergießt sich ein starker Fluß, Namens Bendmahi, etwa eine

Meile

Meile von Wan, in welchem ein starker Fischfang ist. In dieser Gegend muß der beznunische District der alten turuberanischen Provinz gewesen seyn, von welchem ein ausgerottetes Volk den Namen gehabt. Ricaut giebt an einem Ort vierzehn, am andern aber nur neun Sandschakschaften oder Districte dieses Paschalik an. Es gehören folgende Oerter dazu.

1. **Wan** oder **Van**, vor Alters *Semiramocerta*, d. i. Semiramis-Stadt, genannt, die Hauptstadt von diesem Paschalik, und der Sitz des Pascha. Sie liegt am See Wan, unter einem Berge, auf welchem ein Castell steht, ist groß und volkreich, und wird größtentheils von Armeniern bewohnet, welche hier vier Kirchen haben, wie Poullet meldet, der wegen des vielen Schnees nichts weiter als eine Magneten-Grube sehen konnte. Die erste Erbauung der Stadt, wird der Königinn Semiramis zugeschrieben. Weil sie an der Gränze von Persien liegt, ist sie oft, bald von den Persern, bald von den Osmanen erobert worden. Soliman nahm sie 1548 ein, und ihr Besitz ist für die Osmanen wichtiger, als der Besitz von Bagdad, wie Poullet behauptet, weil sie näher an der persischen Gränze liegt, und viele Oberhäupter der Kurden im Gehorsam gegen das osmanische Reich erhält. Nach Cartwright ist sie drey Tagereisen von Bedlis entfernet, und der Weg ist wegen der hohen Berge sehr mühselig. Sie hat doppelte Mauern von großen gehauenen Steinen. An ihrer Westseite ist eine angenehme Ebene, welche den Janitscharen zu ihren Uebungen in den Waffen dienet. Auf der Nordseite der Stadt ist der See Arctamar, wie Cartwright ihn nennet. Wahrscheinlicher Weise ist derselbige der Theil des Sees Wan, in welchem die Insel Agththamar liegt, auf welcher ein armenischer Patriarch seinen Sitz hat. Der Reisebeschreiber sagt, es werde in demselben jährlich ein Fisch, der unsern Heringen ähnlich ist, in unzählbarer Menge gefangen, in der Sonne getrocknet, und in das rund umher liegende Land ausgeführet. Bey Wan ist der **Berg Warak**, welcher auch Bagdistan genennet wird,

und auf welchem alle armenische Patriarchen begraben werden.

2. Arschis, *Arsissa*, eine Stadt am See Wan, welcher auch von derselben benannt wird.

3. Chalat, Challat, Khalath, Achlat, Akhlath, eine in der Geschichte berühmte Stadt, die oft erobert worden. Vermuthlich liegt sie an eben demselben See, den, wie vorher bey Wan gemeldet worden, Cartwright Arctamar genennet hat. Denn es wird erzählet, daß in demselben ein gewisser Fisch, der sonst nirgends zu finden seyn soll, in großer Menge gefangen, eingesalzen und weit und breit ausgeführet werde. Nach dem Abulfeda, liegt sie in einer Ebene, welche viele Gärten und Bäche hat, eine Tagereise von Bergen. Die Kälte ist hier im Winter so stark, daß sie zum Sprüchwort geworden. Die Stadt ist sieben Parasangen von Melazgerd entfernet.

4. Anazeta, auf syrisch Anazit oder Hanazit, eine Stadt in der Gegend des Bergs Taurus (*Montis Saji*, syrisch Tura-Jahoio, d. i. dürrer Berg), gehört auch vielleicht hieher, weil sie in Armenien liegt.

5. Taduan, beym Poullet Tatuan, ein Dorf, nicht weit vom See Wan, bey welchem ein sichrer Hafen ist, den von allen Seiten hohe Felsen vor dem Wind beschützen, der aber einen sehr schmalen Eingang hat. Er kann zwanzig bis dreyßig große Schiffe fassen. Wenn der Wind gut ist, kann man von hier bis nach der Stadt Wan in vier und zwanzig Stunden kommen, dahin man von Taduan zu Lande acht Tage lang zu Pferde reisen muß. Poullet sagt, daß man bey gutem Wege fünf Tage nöthig habe, um von Wan nach Taduan zu kommen, und zwar wegen des vielen Schnees. Wenn man aus Persien kömmt, kann man auch von Wan nach Taduan zu Schiff gehen.

6. Gnuscher, ein von Cartwright genannter Flecken, welcher auf zwey verschiedenen Plätzen Sommer- und Winter-Häuser hat. Hier fängt man an, das Gebirge, welches Ararat genannt wird, zu besteigen. Auf D'Anville Charte heißt dieser Ort Nushar.

Im

Im Umfang von diesem Paschalik, liegt Bidlis oder Bedlis, beym Poullet Betlis, beym Cattwright Bithlis, von den Armeniern Paguez genannt, ein Ort, welcher von den meisten Reisebeschreibern eine Stadt genennet wird. Dieser wegen seiner Lage sehr feste Ort, liegt in einem Thal, zwischen und an zwey felsigten Bergen, die nur einen Stückschuß weit von einander stehen, mitten durch die Stadt läuft ein kleiner Fluß, in welchen sich einige von den Bergen kommende Bäche ergießen, und der zuweilen austrit, und die Stadt unter Wasser setzet, selbst aber sich mit dem Tigerstrom vermischt. Mitten in diesem Ort, auf einem hohen und steilen Hügel, ist ein Schloß, auf welchem ein Begk wohnet, den Tavernier als einen unabhängigen kurdischen Fürsten beschreibt, dessen Freundschaft der osmanische und persische Monarch suchen und unterhalten müßten, weil er denen, die von Haleb nach Tavris, und von Tavris nach Haleb reisen, den Paß versperren könne. Er kann die engen Pässe, welche zu seinem Gebiet führen, besetzen, (in denen sich einer gegen zehen wehren kann,) und doch noch zwanzig bis fünf und zwanzig tausend Reuter, auch noch eine gute Anzahl Fußvolk, welches aus Hirten besteht, ins Feld stellen. Nach dem Abulfeda ist hier des Winters viel Schnee und Eis, und also starke Kälte. s. hernach S. 192.

In eben diesem Paschalik, in der Nachbarschaft von Khavi, wohnen die Sekmannen. Scheref Khan berichtet, daß sie vor Alters Unterthanen eines Herrn von Syrien, Namens Ysa, gewesen, von dannen aber ausgegangen wären, und sich in Dienste eines persischen Königs begeben hätten, der ihnen die Gegend Sekmanabad, im District Khavi, eingeräumet habe: es hätten sich aber noch andere Stämme zu ihnen geschlagen, und ihre Anzahl beträchtlich vermehret, und hierauf wären sie unter dem Namen Denbelis bekannt gewesen. Sie waren ursprünglich Yesidis, d. i. Anhänger des Scheik Hadi, die aber in der That weder Muhammedaner, noch Christen, noch Juden, noch Heiden, sind; die meisten Sekmannen aber sind Moslemin geworden. Anderer Bericht zu Fol-

ge, sind sie ein Zweig des Stammes Yahia, der sich hieher zu wohnen begeben hat. Man giebt ihren Herren den Titel Ysa Beglu, und einige derselben haben Khavi besessen. Das Thal Kutur, Ibka und der District von Owatschik, der von Naktschiwan abhängt, haben ihnen zugehöret. Andre haben die Hälfte von Ifka, den District Suleiman-Serai, und das Thal Ala-kis, unter Naktschiwan und Schürur gehörig, besessen, welche Gegenden die Könige von Persien ihnen eingeräumt, nachdem sie von den osmanischen Kriegsheeren war verwüstet worden. Die osmanischen Sultane haben ihnen nachmals diese Besitzungen bestätiget, und den District Tschaldiran hinzugethan. Als Sultan Mürad IV Eriwan 1635 einnahm, baten ihn fünf hundert Familien, vom Stamm der Denbelis, um Ländereyen, während der Zeit, da er am Fluß Eres sein Lager hatte, und nach Tavris gehen wollte. Er schickte sie nach dem District von Arsendschan, woselbst er ihnen die verlassenen Dörfer und wüsten Ländereyen einräumte. Alles dieses hat Otter.

Der Paschalik Schehrezur,

welcher einen Theil vom alten **Assyrien**, und dem jetzigen **Kiürdistan**, ausmacht, und zwischen Aderbaisjan, dem persischen Irak, und den Landschaften Bagdad, Mosul, Amadia und Hakiari, liegt, ist zwar jetzt mit dem Paschalik Bagdad vereiniget, ich will ihn aber doch besonders abhandeln, weil er vielleicht wieder ein besonderer Paschalik wird. Den größten Theil desselben bewohnen **Kiurden** oder **Curden**, (besser **Acrad**, als welches die vielfache Zahl von **Kiurd** ist,) welches Volk einige von den alten Chaldäern, andere von den alten Persern, andere von den Arabern ableiten. Es giebt eine Meynung, nach welcher sie ihren Namen von dem gordiäischen Gebirge haben, und eine andere, nach welcher derselbige von dem arabischen

Zeit-

Zeitwort Carada, er hat vertrieben, abgeleitet wird, um Flüchtlinge anzuzeigen, die aus Persien sich nach diesem rauhen Gebirge begeben haben sollen. P. della Valle schreibt, Kiürdistan, d. i. das Land der Kiurden, scheide das osmanische und persische Reich, sey von Osten gegen Westen zehn bis zwölf Tagereisen breit, von Süden gegen Norden aber erstrecke es sich fast vom persischen Meer an bis gegen das schwarze Meer. Otter saget, die Kiurden wohneten von Hurmuz bis Malatia und Merasche, und ihr Land gränze gegen Norden an Iran, gegen Süden an das Land Mosul und Irak Arabe. Cartwright schreibt, man nenne das Land der Kiurden, *Terram diaboli*, weil sie den Teufel anbeteten, welches eine Fabel ist. Es ist ganz bergicht, und daher von Natur fest. Der höchste Berg des Landes Kiürdistan ist der Kiaré, welcher beständig mit Schnee bedeckt ist, und davon der Berg Tschudi ein Theil ist. Dieser letzte ist etwa zwey Stunden gegen Osten von Dschesirai Ibn Ümer entfernet. Er wird auch Tschud und Tschuda genennet. Seiner Beschaffenheit nach, ist er ganz steinicht, voller Salpeter, ohne alle Bäume und Sträuche, und nur mit Poley und einigen andern aromatischen Kräutern bewachsen. Die tiefen Oerter seiner mitternächtlichen Seite, sind beständig mit Schnee angefüllt. Auf seinem Gipfel, den man zu Mosul sehen kann, und auf welchem nach der hier zu Lande herrschenden Meynung, sich das Schiff Noah niedergelassen haben soll, ist eine Moschee erbauet worden, und am Fuß des Bergs liegt ein Dorf, genannt Karye Tsemanin, d. i. das Dorf

der achtzig, welches der Ort seyn soll, woselbst sich Noah mit seiner Familie, nach seinem Ausgang aus dem Schiffe, zuerst aufgehalten. In einigen Gegenden dieses Berges findet man eine Art großer Fliegen, welche sich, wie die Ameisen, in die Erde verkriechen, und daselbst vortrefflichen Honig niederlegen. Das Wachs, welches aus dem Honigseim kömmt, hat einen Geruch von Bernstein. Auf den benachbarten Bergen sammlet man Manna, und braucht es anstatt Zuckers. Dasjenige, welches im Frühjahr gesammlet wird, wenn man die Eichbäume schüttelt, ist trocken, und wird Kiesengiui genennet, und hält sich ohne Zubereitung: dasjenige aber, welches man im Herbst sammlet, ist flüßig, läßt sich mit Wasser vermischen, und wird so lange gekocht, bis es dicke wird. Die Kiurden nennen das letzte Dschesek. Kiürdistan hat auch Galläpfel in erstaunlich großer Menge, welche nach Haleb, und von da nach Europa gebracht werden, Baumwolle, Käß, welches eine Art grober Seide ist, die auf Bäumen wachsen soll, Aelk oder Mastix, der aber nicht so gut ist, als der von der Insel Chio, Feigen, Weintrauben, Reis und Tabak. Auf dem Berge Tschudi hat ehedessen ein Dorf, Namens Kardy, gestanden, welches mich erinnert, wieder auf die Kiurden zu kommen. Ihre Sprache ist weder arabisch, noch persisch, noch türkisch, kömmt aber der platten persischen Sprache näher, als irgend einer andern. Gleichwie aber die Kiurden in unterschiedene Stämme abgetheilet sind, die eine unterschiedene Lebensart führen, also sind sie auch in der Sprache unterschieden, in welcher man drey

sehr verschiedene Mundarten bemerket haben will. Die Mundart im District Kalla Dsiolan, soll viel von der persischen, die Mundart im Koi Sandschak viel von der chaldäischen und arabischen, und die Mundart im nordlichen Theile von Kiurdistan, viel von der türkischen Sprache haben. Sie kleiden sich theils wie die Osmanen, theils wie die Perser, überhaupt aber sehr schlecht. Der Religion nach sind sie entweder Moslemim oder Yesidis, von welchen letzten ich kurz vorher bey den Sekmannen geredet habe. Sie sind lebhafte und muthige Leute. Ein Theil derselben wohnet in Gezelten, die sie von den Haaren ihrer schwarzen Ziegen machen, und zieht mit seinem Vieh von einem Ort zum andern, die meisten aber wohnen in Städten und Flecken. Ihre Fürsten sind erbliche Herren, und entweder ganz unabhängig, oder stehen entweder unter osmanischem oder persischem Schutz, oder sind gar osmanische oder persische Vasallen. Diese letzten sind die schwächsten, und bedingen sich von ihren Lehnsherren ihre Herrschaften nur auf Lebenslang aus. Kiurdistan, in sofern es unter kiurdischen Fürsten steht, ist in achtzehn Districte vertheilt.

Die Kiurden, welche den größten Theil vom Paschalik Schehrezur einnehmen, sind kiuranische, und ihr Hauptort ist Pelenkian, ein großer Flecken im District Kisiltsche, welcher ein wegen seiner Lage auf einem hohen Berge, sehr festes Schloß hat. Es giebt noch ein anderes Castell Namens Kisiltsche, auf der Seite von Persien. Diese kiuranischen Kiurden kommen von den erdilanischen her, wel-

che sich ehedessen nach und nach der Herrschaft der Osmanen entzogen, und unter persische Bothmäßigkeit begaben. Daher bemächtigten sich die Osmanen ihres Landes, und schlugen es zu dem Paschalik Schehrezur. Von dieser Zeit an, haben sie den Flecken Hasen-abad, in der Nachbarschaft von der persischen Stadt Hemedan, zu ihrem Hauptort erwählet. Die sehranischen Kiurden bewohnen das Land Harir, welches ein District in diesem Paschalik ist, der unterschiedene durch Castelle beschützte Gegenden in sich fasset. Dieses ganze Land ist eben, und liegt zwischen zwey Bergen, ein dritter aber, Namens Semaklu, verschließt den Zugang. Der Flecken Harir liegt am Fuß eines dieser Berge. Es führet dahin ein sehr rauher Weg, welcher Tschardivar, d. i. die vier Mauern, genennet wird, weil er auf sehr breiten Mauern angelegt ist, welche die Thäler durchschneiden, die man beym Uebergang über den Berg antrifft. In desselben Nachbarschaft ist das Castell Belban, an einem See, dessen Wasser sich in den Fluß Altun Kieupri ergießt.

Alles dieses hat Otter, welcher auch meldet, daß der Paschalik Schehrezur in zwey und dreyßig Districte abgetheilet sey. Ricaut giebt nur zwanzig, oder vielmehr ein und zwanzig an, die er aber so fehlerhaft nennet, daß ich sie nicht anführe. Vielleicht sind unter der von Otter angeführten Anzahl, die kiurdischen Districte, welche dieses Paschalik einschloß, mit begriffen. Der Pascha von Schehrezur hatte die Würde von drey Roßschweifen, nichts destoweniger betrachtete man den hieher gesetzten Pascha als

einen

einen ins Elend Verwiesenen. Jetzt ernennet der Pascha von Bagdad die kleinen Fürsten, welche in Kiurdistan regieren.

1. Die kurdische Herrschaft Amadia, deren Begk, welcher auch wohl den Titul Pascha bekömmt, aus der Familie Baldinau ist, die schon zu der Zeit der Khalifen aus dem Hause Abbas regierte, und einen deutschen Namen zu haben scheint. Er will für ganz unabhängig angesehen seyn. In seinem Gebiet sind ergiebige Bleybergwerke, wie Niebuhr gehört hat. Es gehören dazu:

1) Amadia oder Amadijah, eine Stadt und Castell auf einem sehr hohen Felsen, den zu ersteigen fast eine Stunde Zeit nöthig ist. Etwa auf dem halben Wege dahin, entspringen einige Quellen, aus welchen die Einwohner das Wasser in Schläuchen hinauf in die Stadt liegen. Hieher werden aus dem größten Theil von Kiurdistan die gesammleten Galläpfel und Taback zum Verkauf gebracht, und von hieraus weiter verführet. Der Herr dieses Orts und seines großen Districts, welcher fast ganz bergicht ist, und darinn der größere Fluß Zab, welcher in den Tiger fließt, entsteht, ist ein kiurdischer Begk. Abulfeda sagt, Amadijah liege drey Tagereisen in Nordosten von Mosul, der Stadt Arbel aber gegen Norden. Nach Niebuhr, beträgt die Entfernung von Mosul achtzehn Stunden, oder dreyzehn bis vierzehn deutsche Meilen.

2) Aker, eine kleine Stadt, sieben bis acht deutsche Meilen von Mosul, wie Niebuhr berichtet.

3) Sacho, eine kleine Stadt, auf dem Wege von Mosul nach Dshesire.

4) Die Dörfer Nafker, Schech Chan, Dahuk, Zebar, und Simel.

Anmerk. Von hier bis Dschesirat Beni Omar, sind zwey Tagereisen. Das dazwischen liegende Land hat keine Dörfer, sondern lauter einzelne, von einander etwa einen Büchsenschuß entfernte, Häuser. Die Berge tragen Galläpfel, und das ebene Land trägt Taback, der in großer Menge gebauet und ausgeführet wird.

2. Der unabhängige District Hakarie, gegen Osten von Amadia, in der Nachbarschaft des Paschalik Wan. Er wird fast ganz von Nestorianern bewohnt, die ihren eigenen Patriarchen haben, der beständig Schemaun (Simeon) genennet wird, und von dem zu El Kosch unabhängig ist. Niebuhr hörte, daß der Pascha von Wan einen Begk dahin sende, der in dem Dorf Komerie wohne, aber wenig geachtet werde.

3. Die unabhängigen Districte Bajazid, Dshulamark und Bedlis, sollen adeliche kurdische Paschas haben. Von dem letzten ist schon S. 185 bey dem Paschalik Wan geredet worden, und er hat Musch zum vornehmsten Ort.

4. Giaurkieui, vom Rauwolf Carcuschey, vom Ives Camalisk Gawerkoe, das ist, das christliche Gawerkoe, genannt, ein großer Flecken, bloß von Armeniern bewohnet, eine kleine Tagereise von Mosul. Ives hat gehört, daß dieser Ort ehedessen eine Stadt, größer als Mosul, und der Sitz eines chaldäischen Bischofs gewesen, und daß die jetzigen Einwohner noch das alte Chaldäische, aber auch das Türkische und Arabische redten.

5. Arbel oder Erbil, beym Abulfeda Irbil, von Rauwolf Harpel, und von Lucas gar Arville genannt, beym Ives Arvele, vor Alters *Arbela*, eine Stadt in einer Ebene, zwischen den Flüssen, welche der große und kleine Zab heißen, mit einem auf einem hohen Hügel belegenen Castell. Die Stadt ist unterschiedene Jahrhunderte lang der Sitz eines nestorianischen Metropoliten gewesen. Sonst ist dieser Ort und desselben Gegend, wegen des Sieges berühmt, den Alexander daselbst über den Darius erhalten hat. Ehedessen hatte diese Stadt ihre besondern Prinzen. Ihre Gegend hat den Namen *Arbelitis* geführet.

Zwischen dem großen und kleinen Fluß Zab, welche Gegend von den Syrern Zabâ, von den Arabern Zuabia genennet worden, wohnen gemeiniglich die badgilanischen Kiurden in Gezelten, und bauen das Land. Ihr Getreide verwahren sie in Gruben in der Erde. Die Felder, welche sie anbauen, sind am Fuß des Bergs Karadsche.

6. Der District Kalla Dsholan, welcher unter dem Pascha von Bagdad steht. Das Oberhaupt desselben hat den Titul Pascha, und ist von der Familie Saran, die eine Linie von dem Stamm Böbbe ist. Der Ort, von welchen der District den Namen hat, ist nur ein geringes Dorf.

7. Der District Schahr essul, gehört zum Gebiet des Oberhaupts des vorhergehenden Districts. Ehedessen gab es eine große Statthalterschaft dieses Namens, deren Pascha bisweilen zu Gulumbar oder Gulamber, welches nun ein Dorf zwischen Koi Sandshak und Kerkuk ist, gewohnt haben soll.

8. Der District Koi Sandshak, dessen kurdischer Pascha dem Pascha von Bagdad Pacht bezahlet. Der Ort, von welchem der District den Namen hat, liegt drey Tagereisen von Erbi, und zwey von Altun-Kupri. Es gehören auch dazu die Dörfer Kosch, Mauran, Dowin und Harik.

9. Belbas, ein großer kurdischer Flecken auf einem hohen Berge, vier bis fünf Tagereisen von Mosul.

10. Rawendus, ein kurdischer Ort auf einem hohen und steilen Berge, dahin ein einziger schmaer Weg führt.

11. Der District Sehau, auf der Gränze von Persien. Der kurdische Pascha, welcher ihn regieret, steht unter dem Pascha von Bagdad.

12. Altun-Kieupri, beym Ives Alton-Cuprie, beym Niebuhr Altun-Kupri, d. i. goldene Brücke, ein Flecken am kleinen Zab-Fluß, über welchen eine steinerne Brücke erbauet ist, deren Benennung von dem Zoll herrühret, welcher bey derselben erlegt werden muß.

13. Kierkiuk, beym Otter, von Hanway Kerkuk, von Ives Kircoote, von Rauwolf Carcuck genannt, ist der Sitz eines Pascha von zwey Roßschweifen, welcher außer der Stadt nur über sehr wenige Dörfer zu befehlen hat. Sie ist mittelmäßig groß, hat ein Castell auf einer steilen Höhe, an deren Fuß ein Bach fließt, welcher Khasse-Su, d. i. vortrefflich Wasser, genennet wird. In einer hiesigen

Moschee zeigt man das Grab des heil. Dionysius, und anderer alten Propheten, wie Ives, welcher in der Moschee gewesen ist, erzählt. Die Stadt liegt in einer Ebene, die viele Hügel hat. 1733 erfochten die Osmanen in der Nachbarschaft derselben einen Sieg über die Perser.

14. Schirkzul, eine kleine Stadt auf einer Höhe, nicht weit vom größern Fluß Zab, über welchem in dieser Gegend eine lange Brücke von Quadersteinen erbauet ist.

15. Schehrezur, vor Alters *Siazuros*, beym Abulfeda Schahrezur (das ist, Stadt des Zur), von den Syrern Sciabarzul und Sciabarzur, von den Osmanen Schehrezul, oder, nach einer andern Schreibart, Schahrezul genannt, eine Stadt, an einem Felsen, in welchem die Häuser als Höhlen ausgehauen sind. In der Gegend derselben entsteht der Fluß Diala, welcher, nachdem er durch einige andre Flüsse verstärket worden, sich zwischen Bagdad und Takiktora mit dem Tiger vermischt. Sie war ehedessen die Hauptstadt der Kurden. Der Berg Schiran liegt in der Nachbarschaft der Stadt.

Nahe bey dieser Stadt ist ein Ort, welcher das Grab Alexanders des Großen genennet wird.

16. Kiurkiur Baba, ein Hügel, ungefähr zwey Stunden von Kierkiuk, welcher deswegen merkwürdig ist, weil man berichtet, daß, wenn man auf den Gipfel desselben nur ein wenig tief grabe, sich eine Flamme zeige, die sich an der Luft entzünde, aber gleich wieder verschwinde, wenn die Grube wieder zugeworfen worden. Nicht weit davon, gegen Abend, sind drey Naphta-Quellen, die einen Bach verursachen. Wenn man in dieselben ein wenig brennende Baumwolle oder Leinwand wirft, so entsteht ein schreckliches Geräusch, und gleich darauf eine hochsteigende Flamme: es bleibt auch die Quelle so lange mit Dampf bedeckt, bis die Materie ganz verzehret ist; alsdenn höret das Feuer auf.

17. Dakuk nach Otter, auch Lascium, vom Rauwolf und Niebuhr Tauk, vom Ives Tawuk, genannt, ehemals eine bischöfliche Stadt, jetzt ein Flecken, acht Stunden

den von dem vorhergehenden Ort gegen Bagdad zu, am Fluß Dûs, woselbst es auch Naphta-Quellen giebt. Die Quellen, welche vom Berg Hamrin, nach dem Abulfeda, herabfließen, bewässern die hiesigen Gärten. Dieser Ort gehört mit zu einem District, welcher ehedessen auf syrisch Garme und Beth-Garme, und auf arabisch Bagerma hieß. Zwischen diesem Ort und Arbel, wird eines festen Platzes, Namens Kiechyni, Erwähnung gethan.

18. Tuz-Khurma, beym Ives Dauz-Kurmati, ein großer Flecken, sechs Stunden von dem vorhergehenden, welcher seinen Namen von Salz und Datteln hat; weil daselbst viele Datteln wachsen, und man aus einem bittern Wasser ein Salz macht. Dieses Wasser kömmt unter einem Gewölbe hervor, und läuft in Graben, woselbst man es zwey bis drey Tage stehen läßt, damit es sein Salz niederlege. Es enthält auch viel Naphta, welches man von der Oberfläche sammlet, wenn es einige Zeit in Gefäßen gestanden hat. Der kleine Fluß, welcher bey diesem Flecken fließt, heißt das Wasser von Tasch Kiupri, das ist, der steinernen Brücke.

In dieser Gegend, ungefähr acht Tagereisen von Bagdad, muß eine Stadt liegen, welcher Coverte den Namen Massawcosam giebt.

Der Paschalik Bagdad.

Er ist von der Wüste Nedschef, von dem Paschalik Basra, von Khusistan und Kiurdistan, von den Landschaften Mosul und Urfa, und von der syrischen Wüste umgeben, und begreift den größern Theil von Irak Arabe oder Erak Arabi, das ist, von dem arabischen Irak oder Erak, welches auch Erak Babeli, das ist, das babylonische Erak, oder auch schlechthin und ohne Zusatz Irak, genennet wird, und die alten Landschaften Chaldäa und

Babylonien, auch noch ein Stück von Assyrien in sich fasset. Die Araber haben den Namen Irak oder Erak, aufgebracht, diesen aber, wie Herbelot mennet, von dem hebräischen Namen der Stadt Erek, im Lande der Caschdim oder Chaldäer, entlehnet. Irak Arabe gränzet gegen Westen an das Land Dschesira, und an das wüste Arabien, gegen Süden an das wüste Arabien, den persischen Meerbusen und Khusistan, gegen Osten an das Land Dschebel bis Halwan, gegen Norden an das Land Dschesira. Seine Länge beträgt von Tekrit bis Abadan neunzig, und die größte Breite von Halwan bis Kadisie in der Wüste, sechzig geographische Meilen, wie Otter rechnet. Auf der von der homannischen Officin ans Licht gestelleten Charte vom osmanischen Reich, beträgt jene Länge 120 geographische Meilen, die Breite aber kömmt überein. In diesem Land sind zwar viele wüste Districte, aber auch sehr fruchtbare, so, daß es für eines der besten Länder des osmanischen Reichs gehalten wird. Allenthalben, wo es nicht an Wasser fehlet, bringt die Erde Getreide, Früchte und Baumwolle hervor. Es giebt hier schöne Pferde, Kamele, Büffelochsen und Büffelkühe, (welche letzten in Gegenden, wo gute Weide ist, so viel Milch, als die besten Marschkühe an der Nordsee, geben,) gemeine Ochsen und Schafe in großer Menge. In einigen Gegenden der Wüste, trifft man bey den Flüssen Löwen und wilde Schweine an, in andern, Gemsen, Gasellen und Hasen, und auf der Seite der kurdistanischen Gebirge, Hirsche, Tieger, Panther, Bären, Wölfe, Füchse und Tschakale. An Geflügel hat man Straußen, Gänse, wilde Enten,

Kranl-

Kraniche, Rebhüner, Haselhüner, Wachteln, Wasserhüner, und andere Arten von Wassergeflügel, die man zwar nicht essen kann, aber wegen ihrer Gestalt und Federn merkwürdig sind. Die Flüsse sind fischreich. Die Hauptflüsse, welche das Land seiner Länge nach durchströmen, sind der Euphrat und Tiger. Der Euphrat, von dessen Ursprung ich schon beym Paschalik Arzerum gehandelt habe, kömmt aus Dschesira in dieses Land, nimmt in demselben unterschiedene Kanäle auf, als, denjenigen, welchen Sultan Soliman hat zu Kierbela ausgraben lassen, den von Akerkuf, den Kanal Nehri-Schahi, und die von Rumahie und Semavat, läßt auch andre Kanäle oder Arme wieder aus, die sich in den Tigerstrom ergießen, nämlich: 1) den Kanal Jsa, der sich in der Gegend von Dehma, gegen Kiufa über, oder, wie andre berichten, bey Enbar, unterhalb der Brücke von Dehma, absondert, gegen Bagdad zu fließt, und nach dem er zu Muhawel unterschiedene kleinere Kanäle gemacht hat, gegen Abend von Bagdad sich mit den Tigerstrom vermischet; 2) den Kanal von Sarsar, der sich von dem Euphrat viel niedriger, als der vorhergehende, absondert, zwischen Bagdad und Kiufa läuft, nach Sarsar fließt, und endlich zwischen Bagdad und Medain sich mit dem Tiger vereiniget; 3) Nehrül Melik, oder der Kanal des Königs, welcher unter Sarsar aus dem Euphrat kömmt, und weit unter Medain in den Tiger tritt; 4) den Kanal von Kievsi, welcher unter Melik sich vom Euphrat absondert, und weiter abwärts mit dem Tiger vermischet. Etwa fünf geographische Meilen unter diesem letzten, theilet sich der

Euphrat in zwey Arme, einer fließt nach Süden, geht nach Kufa, und verliert sich in den Morästen; der andre, welcher viel stärker ist, geht bey Kast Ibni-Hubeire vorbey, nimmt den Namen Fluß Sura an, fließt gegen Süden, und bey dem alten Babel vorbey, theilet sich in unterschiedene kleine Arme, und vereiniget sich nahe bey dem Lande Dschevasir, mit dem Tigerstrom.

Der Fluß Tiger oder Tigris, (dessen Name einen Pfeil und Wurfspieß bedeutet, und seinen geschwinden Lauf anzeiget,) welchen die Araber Didshele oder Didshelat, und nach der Stadt Bagdad, Nahar al Salam, das ist, Fluß des Friedens, die Syrer Digliro, und die Hebräer Chiddekel nennen, und welcher viel größer, als der Euphrat ist, kömmt zunächst aus dem Paschalik Schehrezur. Er läßt einige Kanäle oder Arme aus, nämlich: 1) den großen Katul; welcher bey dem Schloß Mutevekkil oder Kasrul Dshaferi anfängt, unter dem Dorf Suli den Namen Nehrevan annimmt, und unterhalb Dscherdscheraya sich wieder mit dem Tiger auf desselben Ostseite vereiniget. Es giebt noch drey andre Arme, Namens Katul, die eine halbe geographische Meile unter Sürmen-Rei sich vom Tiger absondern. 2) Den Arm Dudscheil, der über Bagdad und unter Sürmen-Rei vom Tiger ausgeht. Er bewässert einen großen Strich Landes, und von demselben gehen auf der Ost- und West-Seite viele andre Arme aus, unter denen diejenigen, welche Nerre und Deïr genennet werden, die merkwürdigsten sind. 3) Den Arm Tsibki-Schirin, etwa fünf geograph.

geograph. Meilen unter dem vorhergehenden. Er ist heutiges Tags vertrocknet. Der Tigerstrom nimmt auch Flüsse auf, als, den grossen und kleinen Zab, und den Düs, vornehmlich auch die Diala, durch welche er merklich verstärket wird: allein, im Sommer nimmt sein Wasser sehr ab, sowohl wegen der trocknen und heissen Witterung, als wegen der vielen daraus abgeleiteten und vorhin beschriebenen Arme, die zur Bewässerung der Ländereyen dienen. Alsdenn ist die Schiffahrt auf diesem Strom schwer. Ueberhaupt ist von der Schiffahrt auf diesem Strom zu bemerken, daß sie, wegen der vielen Krümmungen, Inseln und steinichten Sandbänke, beschwerlich sey, und den Strom abwärts auf viereckichten Flössen geschehe, die aus dicken viereckichten hölzernen Stangen mit Stricken zusammen gebunden, unter welchen aber, anstatt des Bodens, viele Schläuche von Bockshäuten auch mit Stricken angebunden sind, die durch Stücke von Schilfrohr aufgeblasen, auch von oben oft angefeuchtet werden, und dazu dienen, daß die Flöße an seichten Orten desto leichter durchkommen. Solcher Schläuche sind, nach Unterschied der Größe der Flöße und ihrer Ladung, 150 bis 300, die Flöße aber sind gedoppelt, indem über der untersten eine andere zwey bis drey Schuhe hoch erhöhet ist, auf welche die Güter gelegt werden, um sie vor der Nässe zu bewahren, die Personen aber setzen sich auf ihre Päckereyen. Ein solcher Floß wird ein Kielek genennet. Drey oder vier Leute regieren denselben. Weil man aber mit diesen Fahrzeugen nicht wider den Strom schiffen kann, so ist man gewohnt, nach vollbrachter Reise den Wind

aus den Schläuchen zu lassen, und sie hierauf von einander zu lösen, und entweder zu anderweitigem Gebrauch zu verkaufen, oder auf Lastthieren zurück zu führen.

Der Euphrat und Tiger treten, wiewohl nicht alle Jahre, im Winter so stark aus, daß ihr Wasser in der Gegend von Bagdad zusammen fließt. Im Augustmonat treten sie allezeit aus, und überschwemmen das nächst umliegende Land. Ihre erste rechte Vereinigung geschieht bey dem Lande Dschevasir, oberhalb Korna und der vereinigte Strom, welcher Schat al Arrab, oder Schat ül Areb, d. i. der Fluß der Araber, genennet wird, theilet sich bald darauf in viele Arme, die unterschiedene Inseln machen, welche die Inseln des Flusses der Araber heißen. Diese Arme werden durch die Flüsse Khurremabad, welcher vom Berge Elvend kömmt, und gegen Dschemase über einfließt, und Tuster, der aus Khuzistan kömmt, und bey Elvas einfließt, verstärket, vereinigen sich wieder bey Korna, und der ganze Strom geht hierauf nach Basra, von dannen aber in den persischen Meerbusen.

Vom Euphrat und Tiger ist noch anzumerken, daß, wenn die Araber, sowohl Weiber als Männer, über dieselben schwimmen wollen, sie gemeiniglich einen aufgeblasenen Schlauch unter die Brust oder Achseln nehmen, ohne doch sich dieselben anzubinden.

An diesen Strömen und ihren Armen ziehen Araber, als die alten Einwohner dieses Landes, umher, welche in Zelten leben, und sich von der

Vieh-

Viehzucht ernähren, und in benachbarten Gegenden, wo Getreide wächset, Brod eintauschen. Niebuhr glaubet, daß sie für ihre Dörfer etwas an den Pascha von Bagdad gäben. Ein jedes Lager, oder ein jeder Stamm, hat einen Scheikh zum Oberhaupt, welcher sie, nach der Meynung der Alten, regieret. Ihre Kleidung besteht gemeiniglich in einem Mantel, Abba genannt, der keine Aermel hat, und den die Weiber sowohl als die Männer tragen. Die meisten haben ein Hemd darunter an. Die Frauen sind mit großen violetfarbichten Hemden bekleidet, über welche sie, wenn es kalt ist, das genannte grobe Ueberkleid ohne Aermel, anziehen. Sie färben sich an den Armen und andern bloßen Theilen des Leibes, mit einer entweder violet- oder schwarzen Farbe, welche sie Usciam nennen; und tragen goldene und silberne Ringe, die im Durchschnitt drey Finger breit sind, in der Nase. Die Zelte dieser Araber sind mit dickem Tuch von schwarzen Ziegenhaaren bedecket. Diejenigen, welche P. della Valle unterhalb Bagdad besehen hat, waren nicht rund, und mit einer langen Stange unterstützet, sondern nach der Länge auf der Erde eben so ausgespannet, wie die Zelte auf den Galeeren. Thevenot sahe, unterhalb Mosul, der Araber Sommerwohnungen von Stangen zwey Klaftern ins Gevierte gemacht, und mit Laubwerk bedecket. Des Winters wohnen sie in gedachten Zelten, von schwarzen Ziegenhaaren. Ein jeder Stamm lebet von dem andern abgesondert. In Ansehung der Religion, sind sie sunnische Muhammedaner. Es sind unterschiedene Dörfer in Irak

Arabe, deren Einwohner Nabathi genennet, und von den Arabern für unwissende und dumme Leute gehalten werden. Sie legen sich bloß auf den Ackerbau. Sie sollen ursprünglich Kiurden seyn; wiewohl es auch Schriftsteller giebt, welche den Ursprung der Kiurden von den Nabathi herleiten wollen.

Der Pascha von Bagdad ist einer von denjenigen, welche Besoldung bekommen. Ricaut meldet, daß er zwey und zwanzig Sandschakschaften unter sich habe, welche er nennet, aber allem Ansehen nach so fehlerhaft, daß ich die Namen nicht hieher setzen mag, weil ich sie nicht alle verbessern kann. Von den dazu gehörigen Oertern, kenne ich folgende.

1. Bagdad, vom gemeinen Mann auch Bagdet, von einigen alten Reisebeschreibern Baldach oder Baldac, und von andern irrig Babylon genannt, die Hauptstadt von diesem Paschalik und ganzen Lande Irak Arabe, liegt an der Ostseite des Tigerstroms, längs welchem sie sich ungefähr eine halbe geographische Meile erstreckt, und überhaupt länger, als breit ist. Nach Niebuhr, liegt sie in der Provinz Chales. Tavernier und Thevenot melden, man könne sie, sowohl zu Wasser als Lande, in zwey Stunden umgehen, Otter schätzet den Umfang ihrer Mauern auf 12300 ordentliche Ellenbogen, Ives aber brauchte, die Stadt und ihre Vorstädte zu umreiten, fast drey Stunden. Die Stadt hat Mauern von Backsteinen, an einigen Orten Wälle, auch 163 große Thürme, wie Bollwerke, die mit Kanonen versehen sind, auch breite und tiefe Graben, welche trocken sind, aber aus dem Strom mit Wasser angefüllet werden können, wenn man will. Sie hat an der Landseite drey Thore, und an der Wasserseite das Brückenthor, welches zu der Schiffbrücke führet, die über den 600 bis 620 Fuß breiten, tiefen und schnellen Strom angelegt ist, und die Stadt auf der Ostseite des Stroms, mit der Vorstadt auf der Westseite desselben verbindet.

Ives sagt, diese Brücke habe 39 Bogen, bemerket aber nicht, daß sie eine Schiffbrücke sey, Niebuhr meldet, sie ruhe auf 34 kleinen Fahrzeugen, und sey schlecht. Das kleine Castell ist in der westlichen Ecke der Stadt, hat einen guten Graben, und Janitscharen zur Besatzung. Das Haus, welches der Pascha bewohnt, liegt vor dem Castell am Strom, und hat zwey schöne Gärten. Die Stadt ist nicht schön. Ihre Häuser sind entweder von gebrannten oder von ungebrannten Backsteinen. Die Gassen, sind, wie Ives berichtet, sehr enge. Die öffentlichen sowohl gottesdienstlichen als andern Gebäude, sind zahlreich, und wie Ives versichert, besser als zu Basra. P. Della Valle meldet, die Stadt habe in ihrem Umfange viel ungebautes Land, und viele unbewohnte Plätze. Tavernier und Thevenot schreiben, sie sey, in Ansehung ihrer Größe, nicht volkreich, sondern habe, wie der erste hinzusetzt, seit dem sie von den Osmanen beherrschet worden, niemals über 15000 Einwohner gehabt. Hingegen Otter beschreibt sie als volkreich, und dem Ives hat der katholische Bischof gesagt, daß beyde Städte ungefähr 450000 Menschen enthielten, welches eine zu sehr übertriebene Summe ist. Nach Niebuhr ist ein großer Theil der Stadt innerhalb ganz unbebauet und wüste, der bewohnte Theil aber ist sehr stark bebauet, besonders in der Gegend des Flusses und des Pallasts des Pascha. Die Straßen sind nur schmal, die meisten Häuser aber von gebrannten Ziegelsteinen gebauet, und ziemlich hoch, aber von außen unansehnlich, weil sie nach den Straßen zu wenige oder gar keine Fenster haben. Er nennet auch die Stadt in Vergleichung mit den meisten übrigen morgenländischen Städten, in welchen man viele Gärten findet, sehr volkreich. Die hiesigen Muhammedaner sind theils Sunniten, theils Schiiten, welche letzten schimpfweise Rafedhi, oder Rafazi, d. i. Ketzer, genennet werden. Die hier wohnenden Christen, sind theils nestorianische Syrer, welche, wie Tavernier versichert, eine eigne Kirche haben, theils Armenier, theils jacobitische Syrer. Die hiesige römisch-katholische Mission, hat viele dieser Christen zur

römischen Kirche gebracht, und zu diesem Ende sind hier ein Paar Carmelitermönche, von welchen einer den Titul eines Bischofs hat. Die Capuzinermönche sind hier schon seit langer Zeit nicht mehr. Es sind viele Juden in dieser Stadt. Sie treibt, wegen ihrer Gemeinschaft mit Basra, starken Handel. Der umliegende Boden bringt gute Datteln, Citronen, Pomeranzen, Reiß, Getreide und andre Früchte, aber nicht in großer Menge, daher läßt man noch Datteln von Basra kommen, Getreide von Haskie, Aepfel, Rosinen und Citronen von Wasit, vortreffliche Granatäpfel von Schehreban, und Zuckerrohr und Reiß aus dem District Bataïh oder der Morast genannt. Die Hitze ist hier des Sommers sehr groß, und der heiße Wind kömmt gemeiniglich aus Norden. Die Kälte ist im Winter doch so stark, daß Niebuhr im Anfange des Februars Eis sahe, welches einen halben Finger dicke war. Man nennte dieses aber auch eine erstaunlich große Kälte. Thevenot meldet, man brenne hier mehr Naphtöl, als Licht, und man brauche hier Tauben zu Bothen. Abu Giafar Almansor, zweyter Khalif vom Geschlecht der Abassiden, hat nicht die auf der Ostseite des Stroms belegne Stadt, sondern diejenige, welche auf der Westseite desselben lag, und deren Trümmer man jetzt Alt-Bagdad nennet, erbauet, ist der Stifter und Erbauer dieser Stadt, zu welcher er im 762sten J. C. den Grund gelegt, und sie Dar al Salam, d. i. Wohnung des Friedens, oder Medinat al Salam, d. i. Stadt des Friedens, genennet, daher sie bey den Syrern Medinat Salama, und bey den Griechen Eirenopolis, hieß. Ives nennet die ganze Vorstadt auf der Westseite des Stroms, Alt Bagdad, Niebuhr aber ist der Meynung, daß das nördliche Ende derselben auf dem Boden des alten Bagdad stehe, welches sich wenigstens bis Musa al Kadem erstreckt habe, denn daselbst fände man noch überall Merkmale von Gebäuden, ja noch Moscheen und Gräber berühmter Moslemin, die in dieser Stadt gestorben sind. Bagdad war bis 1258 der Sitz der abassischen Khalifen, zwey oder drey ausgenommen, und die Hauptstadt des arabi-

arabischen Reichs. In gedachtem Jahr ward sie von den Tataren oder Mongolen, unter Anführung ihres Königs Holagu, erobert und verwüstet, welcher hierauf auch Mosul und ganz Mesopotamien einnahm. Die Tataren machten zu Bagdad erstaunlich große Beute, denn diese Stadt war damals eine der reichsten und mächtigsten. Sie blieb unter der Herrschaft der Tataren, bis 1392, da Timur Beg sie zum erstenmal einnahm. Er eroberte sie 1400 zum zweytenmal, gab sie aber zurück. Der folgenden Eroberungen nicht zu gedenken, so wurde sie 1470 von dem turkomanischen Prinzen Hassan, mit dem Zunamen Uzim, erobert, dessen Nachfolger sie bis 1508 besaßen, da Schach Ismael, mit dem Zunamen Sofi, König von Persien, sie erobrte. Nachmals war sie ein Zankapfel zwischen den Persern und Osmanen, bis Amurat III sie 1638 einnahm, seit welcher Zeit sie unter des osmanischen Reichs Bothmäßigkeit geblieben ist. 1733, 1743 und 1775 wurde sie von den Persern vergebens belagert. 1769 soll sie vom Erdbeben sehr viel gelitten haben.

Sie hat an beyden Seiten des Tigers weitläuftige Vorstädte. In der an der Westseite desselben belegenen vorhin schon genannten Vorstadt, welche Karkh, Al Cord und Mahuza heißt, haben einige Khalifen gewohnet, und Abu-Hanifa, der Stifter einer Haupt-Partey unter den Sunniten, mit dem Zunamen el adem oder el azem, der geehrte, liegt daselbst begraben.

Die türkische Sprache, welche zu Bagdad und in dieser Gegend geredet wird, ist von der, welche zu Constantinopel gesprochen wird, merklich unterschieden.

2. Imam Musa, oder Musa el Kadem, ein berühmtes Dorf, welches ein Wallfahrtsort ist, der seinen Namen von dem hier begrabenen Musa, dem siebenten der zwölf Imams, hat. Es werden auch von den Schiiten von entfernten Orten Wallfahrten dahin angestellt, und die Weiber zu Bagdad gehen alle Freytage dahin, weil dieses Dorf nur eine Stunde, oder gar nur drey Viertel Stunde davon an der Westseite des Tigers, liegt.

3. Pengidsche beym Otter, Jenkische und Jänkische, beym Niebuhr, ein Dorf am Tigerstrom, zwischen welchem und Bagdad es viele Dörfer und Gärten giebt. An diesem Ort tragen die Gärten gute Feigen, Granatäpfel, auch lange und sehr dicke Weintrauben. Es ist hier guter Naphta.

4. Schehreban beym Otter, Schahr Aban, nach Niebuhr, eine Stadt, oder nach eines andern Benennung, ein großer Flecken, auf der Ostseite des Flusses Diala.

5. Haruni oder Haronia nach Otter, Harranie nach Niebuhr, ein Ort, welchen der Khalif Harun erbauet hat. Einer nennet ihn eine Stadt, ein anderer ein Dorf.

6. Kisil Rubat oder Rabat beym Otter, Kisrebat beym Niebuhr, ein Flecken am Fluß Diala, der Hauptort eines Districts, zu welchem Bedraï beym Otter, Bedrye nach Niebuhr, Kieschab, und andre Flecken gehören. Es hat hier ein Beg der Kurden seinen Sitz. Bey diesem Ort nimmt der Fluß Diala die kleinen Flüsse Derne, Dertenk und Tuz-Khurma, auf. Wenn man aus diesem District kömmt, trifft man zwischen dem osmanischen und persischen Gebiet eine Gegend an, die ehedessen nicht fruchtbar u. von Osmanen bewohnt gewesen, von den Persern aber gänzlich verwüstet worden, nach dem Grundsatz, daß eine Wüste besser, als eine Festung, vor feindlichem Anfall beschütze.

7. Khanikin beym Otter, Chanaken beym Niebuhr, ein großer Flecken, an dem Fluß, der von Halwan kömmt.

8. Halwan, oder Hulwan, syrisch Hulun, sonst auch auf syrisch Chalach und Halach, eine Stadt an einem davon benannten Fluß. Sie ist die letzte Stadt in Irak Arabe nach Persien zu, und man fängt daselbst an, die hohen beständig mit Schnee bedeckten Berge zu besteigen, welche das osmanische und persische Gebiet in dieser Gegend scheiden. Die Khalifen von Bagdad pflegten sich hier in der heißesten Sommerzeit aufzuhalten.

9. Kasri-Schirin nach Otter, Kasr-Scherin nach Niebuhr, eine Festung am Fluß Halwan, vier geographische Meilen von der vorhergehenden Stadt. Sie hat tausend

send Schritte im Umfange. Die dasige Luft ist ungesund, und der berüchtigte Wind Semum, welchen die Osmanen Sam-Yeli nennen, bläset hier bisweilen.

Nicht weit von hier, ist ein hohes Gebirge, von den Griechen Zagros genannt, welches das osmanische und persische Gebiet scheidet, und auf welchem die Perser unterschiedene feste Plätze zur Beschützung der Gränze angelegt haben, von welchem Dertenk am nächsten bey Kasri-Schirin ist.

10. Karatöppe bey Niebuhr, Karatapa bey Ives, ein Ort auf einer Anhöhe, von leimernen Häusern mit breiten Straßen, wie Ives berichtet.

11. Samara nach Otter, Samarra oder Samurra nach Niebuhr, eine osmanische Moschee, nicht weit vom Tiger, dahin gewallfahrtet wird. In dieser Gegend hat ehedessen eine Stadt gleiches Namens gestanden, von welcher noch viele Ueberbleibsel zu sehen sind, und welche Motassem VIII, Khalif vom abassischen Geschlecht, erbauen lassen, und zum Wohnsitz erwählet hat. Sie hat auch Sürmenrei oder Sermenrai (richtiger Sermenraa oder Serramenraa) und Asker geheißen, und nach dem letzten Namen, den sie von dem Lager der osmanischen Soldaten bekommen, sind die Imams, vom Geschlecht des Ali, Askeri genennet worden. Die Anhänger des Ali glauben, daß der zwölfte und letzte Imam, Muhammed, mit dem Zunamen Mahadi, am Ende der Zeit hieselbst wieder zum Vorschein kommen werde.

12. Gegen Tikrit über, an der Ostseite des Tigers, sieht man die Trümmer einer Stadt, welche Eski Bagdad, das ist, alt Bagdad, genennet werden.

Nachfolgende Oerter liegen von Bagdad gegen Südost, zwischen dem Tiger und Persien.

13. Mendeli oder Mendali, ein großer Flecken mit einer Schanze an der Gränze von Persien, und an einem kleinen Fluß, der aus Persien kömmt, dessen Wasser aber nicht hinlänglich ist, die hiesigen Ländereyen und Gärten

zu bewässern, welche noch fruchtbarer seyn würden, als sie schon sind, wenn hier mehr Wasser wäre. Es giebt hier viel Datteln und andere Früchte.

Zwischen diesem Ort, und dem folgenden, giebt es einen Naphta-Bach, dessen Quelle auf einem benachbarten Berg ist.

14. Bladerus nach Otter, Bellad Drusin nach Niebuhr, ein großer Flecken, dahin man durch einen Kanal aus dem Fluß Diala Wasser kommen läßt, um den Boden fruchtbar zu machen.

15. Selman oder Soliman Pak, eine Moschee und Andachtsort der Muhammedaner, nahe beym Tiger. Der Name bedeutet so viel, als Selman oder Soliman der reine.

16. Madaïn oder Medaïn, oder Madeien, ein Dorf, ehemals aber eine Stadt, die nahe bey dem vorhergehenden Ort, eine Tagereise von Bagdad, auf beyden Seiten des Tigers gestanden, und einen großen Umfang gehabt hat, wie die noch vorhandenen Ueberbleibsel anzeigen. Der angeführte arabische Name, welcher richtiger Modaïn heißt, und aus dem syrischen Namen gemacht worden ist, bedeutet Städte oder zwey Städte. Ist er aber dieser Stadt um deswillen beygelegt worden, weil sie auf beyden Seiten des Stroms gelegen hat? Oder haben die Araber mit diesem Namen zwey gegen einander über gelegen gewesene Städte, nämlich Ctesiphon (auch Chalane und Esphanir genannt), und Seleucia, belegt? Beyde Meynungen haben Wahrscheinlichkeit und Vertheidiger. Der zweyten sind, außer Assemann und andern, die Reisebeschreiber P. della Valle und Otter zugethan, und beyde halten dafür, daß auf der Ostseite des Stroms Ctesiphon, auf der Westseite aber Seleucia gestanden habe. Abulfeda meldet, daß der Stadt Tisbon (ist Ctesiphon) gegen über, auf der Westseite des Stroms, eine Stadt, Namens Sabat, und neben derselben eine andre, Namens Nehri-Schir, gestanden habe. Eine von diesen beyden müßte also Seleucia, in ältern Zeiten Coche, gewe-

gewesen seyn. Rauwolf irret, wenn er die Stadt Bagdad für Ctesiphon, und ihre Vorstadt auf der Westseite des Stroms für Seleucia hält. Herbelot ist nicht der Meynung, daß Madaïn die Stadt Ctesiphon sey, sondern schreibt, die persischen Geschichtschreiber meldeten, Schabur oder Sapor habe die Stadt Madaïn unter eben diesem Namen angelegt, und Khosru oder Khosroes habe sie ansehnlich vergrößert, insonderheit aber mit einem ansehnlichen Pallast gezieret, der sehr berühmt gewesen, und auf arabisch Thak=Kesra, auf persisch aber Thak=Khosru, d. i. das Gewölbe des Khosroes, genennet worden. Vermuthlich ist der noch jetzt fast eine Meile vom Strom stehende Ueberrest eines großen Gebäudes, welches, wie P. della Valle, der es besehen und beschrieben hat, berichtet, Aiban Kesra, genennet wird, ein Ueberrest dieses Pallastes. Eben dieser Reisebeschreiber übersetzt diesen Namen durch Cäsars Pallast: allein, man kann ihn eben sowohl durch Khosroes Pallast übersetzen. Otter, der dieses Gebäude auch besehen hat, sagt, es sey ein Ueberrest von dem Pallast der alten persischen Könige, genannt Tahti-Kisra, d. i. der Thron des Kaisers. Eben derselbige erzählet, Tahmuris habe den Grund zu Madaïn gelegt, und Dschemschid habe die Stadt vollendet. Ives hat nicht nur dieses Gebäude, dessen Namen er Tauk Kesserah schreibt, gesehen, sondern auch seines Gefährten Doidge perspectivische Zeichnung der Ostseite desselben, (welche 300 Fuß lang ist, und anstatt des Thors in der Mitte einen Bogen hat, dessen Breite 85, die Höhe aber 106 Fuß ausmacht,) in Kupfer stechen lassen. Diese Unterseite ist von vier Stockwerken, und mit Nischen und verfallenen Säulen gezieret. Ives sahe auch in einiger Entfernung an diesem ansehnlichen Gebäude die Ruinen von vielen andern Gebäuden, die er von der Stadt Ctesiphon zu seyn glaubte, welche Muthmaßung sein deutscher Uebersetzer, der jetzige Kriegsrath Dohm, bestätigt. Niebuhr, welcher den Namen dieses Gebäudes Tacht Kisra schreibt, hat von einem europäischen Kaufmann gehört, daß jemand in seiner Gegenwart den Eingang gemessen, ihn 98 Fuß

breit, und 110 Fuß hoch gefunden habe. Sonst ist noch anzumerken, daß diese Gegend noch zu Assyrien gehört habe.

Nahe bey Madaïn, war Rumiè, eine Stadt, welche Khosroes, genannt Anuschirwan, nach der Eroberung von Antiochien, und dieser Stadt ganz ähnlich, erbauen lassen, auch die von dannen weggeführten Einwohner hieher versetzt hat.

Zwischen Bagdad und Wasit hat man die alte Stadt Naharvan zu suchen, drey geograph. Meilen gegen Osten vom Tiger. Von derselben hat ein District den Namen, dazu auch die kleine Stadt Assaf gehört.

Einige Meilen unter Bagdad, traf Balby am Tiger die unbewohnte Stadt Giouanchesera, an.

Die ehemaligen Städte Wasit, (das ist, die mittlere, weil sie in der Mitte zwischen Bagdad, Kiufa und Basra gelegen,) an der Ostseite des Tigers, oder, wie Abulfeda berichtet, auf beyden Seiten desselben, welche auf der Gränze der Gebiete von Bagdad und Basra, im Gebiet der Stadt Cascar, lag, und bey welcher das Dorf Schelmegan, in welchem unterschiedene berühmte Leute gebohren sind, gelegen war, Dscherdscheraya, Dschebel, Numanie oder Nomania und Fum-ülsilh, welche vier Städte zwischen Bagdad und Wasit gelegen haben, sind nicht mehr vorhanden. Bourac ist nach Newberie ein verfallener Ort, auf der Westseite des Flusses, und nach eben demselben ist von Menil auf der Ostseite des Flusses nur noch ein Thurm übrig. Unter Wasit ist ein Ort, Namens Hilla, mit dem Zunamen Beni Kabile.

17. Amarat oder Amara, beym Balby El Mara, beym Newberie Amor, ein Dorf mit einer Schanze, welches von Arabern bewohnt wird. Unter demselben theilet sich der Tiger in zwey Arme; der, welcher zur Rechten fließt, vereiniget sich mit dem Euphrat, eher als derjenige, welcher zur Linken fließt: denn dieser vereiniget sich mit dem Euphrat erst bey Korna, und macht mit demselben eine große Insel, welche die Araber Dschesair (d. i. die

Inseln)

Inseln) nennen, die reich an Getreide, Weide und Vieh ist, und von den Arabern, welche Beni Lame genennet werden, bewohnt wird. Hier ist ein Sandschak.

18. Dschamide, der Hauptort des Districts, welcher der Morast (Bataïh) von Wasit und Basra genennet, und von den Armen des Tigers gemacht wird, und unterschiedene Flecken und Dörfer begreift. Die Einwohner sind Chaldäer oder Sabier.

19. Gher, ein Ort am Tiger, woselbst ein Sandschak ist, wie Balby berichtet.

20. Casale, am Tiger, wird ein überaus schöner Ort vom Balby genannt. Es wohnet hier ein Sandschak, und der aus Persien kommende Fluß Maroan, vereiniget sich hier mit dem Tiger. Gegen diesen Ort über zur rechten Hand (wenn man den Tiger hinabschiffet,) ist ein Ort, Namens Corcab, und ein anderer heißt Socher. Bis hieher erstreckt sich Ebbe und Fluth im Tiger. Weiter hinab liegt der Flecken El Chater, und demselben gegen über ein verfallener Ort, Namens Calaetel.

21. Sekia, ein Städtchen auf der Ostseite des Tigers. Newberie, bey welchem es vorkömmt, nennet auch das Dorf Kandega auf der Ostseite des Flusses, von welchem er sagt, daß es sehr lang, aber verfallen und verwüstet sey.

22. Asra Jbni Harun, d. i. das Grab Esra, ein Ort, für welchen die Muhammedaner große Ehrerbietung haben. Die Juden haben daselbst eine Kapelle von Backsteinen, die mit einer Mauer umgeben ist, erbauen lassen, und stellen jährlich eine Wallfahrt dahin an. Das Grab ist mitten in der Kapelle, und mit einem eisernen Gitter umgeben, an welchem eine vergoldete Inschrift in hebräischer Sprache zu lesen. Es scheint, daß dieser Ort beym Balby unter dem Namen Encaserami vorkomme.

An und um den Euphrat, diesen Strom abwärts, liegen folgende Oerter.

23. Hit, von den Syrern Haita, von Rauwolf Jdt, von Balby Eit, von Cartwright Ait, von Newberie Heit,

von Niebuhr Het, geschrieben, eine Stadt jenseits des Euphrats, auf einem hohen Ufer, mit einem Castell. Sie ist theils wegen des Grabes eines muhammedanischen Heiligen, Namens Abdalla, Sohn des Mobarek, theils wegen der in ihrer Nachbarschaft befindlichen sehr reichen Pech- oder Harz-Quellen, bekannt. Von diesen Quellen schreibt Cartwright, daß einige derselben einen Laut von sich gäben, der dem Laut der Schmiedeblasbälge ähnlich sey, beständig fortdaure, und eine (englische) Meile weit gehört werden könne. Die Araber nennten diesen Ort den Mund der Hölle. Newberie hat angemerket, daß zwischen Hit und Ana ein beständiger Zusammenhang von Häusern, Dattelbäumen, Früchten und Getreide sey. Balby saget, man müsse hier für den Pascha zu Bagdad einen Zoll erlegen; denn die ganze Stadt sey dem im wüsten Arabien herrschenden Fürsten unterthan. Sollte nicht hier anstatt denn, gesetzt werden obgleich? Das erwähnte Pech quillt in seinem Teich oder See so häufig hervor, daß, wenn das austretende Wasser des Euphrats es nicht wegspülte, mit der Zeit Berge davon entstanden seyn würden. Mit demselben verpicht man Häuser und Schiffe, die aus Baumästen erbauet worden. Von hier aus ist ein Kanal aus dem Euphrat nach Kufa, und von da nach Basra geleitet worden, der sich ungefähr drey deutsche Meilen unterhalb der Stadt in einen Meerbusen ergoß, den man Cher Abdilla nennt. Die Araber nennen diesen Kanal Dshärri Zaade oder Haffar Zaade. Er war ehedessen auf beyden Seiten mit Bäumen besetzt, und machte das Land weit umher fruchtbar; nun aber hat er kein Wasser mehr, und das Land liegt wüste. Niebuhr, der dieses berichtet, hält für gewiß, daß dieser Kanal der Fluß Pallacopas sey, auf welchem K. Alexander vor seinem Tode von Babylon aus schiffte, wie Arrianus B. 7. erzählt.

24. Anbar, auch Pheroz-Sapor, und von den Rabbinen Peruz Sciabbur genannt, eine Stadt am Euphrat, welche Abul Abbas Saffah, erster Khalif vom abassischen Geschlecht, im J. C. 751 von neuem erbauet, und daselbst

so

so lange gewohnt hat, bis er eine andere benachbarte Stadt, Namens Haschemiah, zu seinem Wohnsitz erwählt, welche Herbelot an einem Ort für einerley mit Anbar hält, an einem andern aber davon unterscheidet, wie Assemann wohl angemerket hat. Es ist hier ein nestorianisches Bisthum gewesen. Newberie nennet diesen Ort, wie Abulfeda, Ambar, und nur einen Flecken.

Anmerk. In der Gegend von Anbar hat die Stadt Conisapor, von den Syrern auch Beth Vazich, auf arabisch aber Ba-Vazich oder Ba-Vazig genannt, gelegen. Es ist aber noch eine andere Stadt gleiches Namens zwischen Tekrit und Erbil vorhanden gewesen. Ob von beyden noch etwas übrig sey? weiß ich nicht.

25. Feludsche, von Rauwolf Felugo, von Newberie Feluge, und von Balby Felugia genannt, ein großes Dorf, auf der Ostseite des Euphrats, welches berühmt ist, weil daselbst die Fahrzeuge anlanden, die von Biraidschik herabkommen. Hier sondert sich vom Euphrat ein Arm ab, der sich zwischen Imam Musa und Kuschelar-Kalasi mit dem Tiger vereiniget. Es ist hier vor Alters eine steinerne Brücke über den Euphrat gewesen, deren Ueberbleibsel Rauwolf beschreibt, nach dessen Meynung hier die Stadt Babel gestanden hat.

Nicht weit von Feludsche muß das große Dorf Rusuwania liegen, dessen P. della Valle und Thevenot Erwähnung thun. Jener meldet, es sey nach seinem Besitzer auch Muhmudie, und von andern Gedida, d. i. neu, genennet worden. Nach seiner Erzählung liegt es nicht am Euphrat, sondern von demselben gegen Osten wohl eine Tagereise entfernt. Hingegen Thevenot beschreibt es als einen Ort am Euphrat, wo zu seiner Zeit die von Biraidschik herabgekommenen Barken angelandet, und die Waaren auf Kameele geladen worden, um nach Bagdad gebracht zu werden.

Rauwolf hat auf dem Wege von Feludsche nach Bagdad, eine Stadt, welche er Traxt nennet, und viele Steinhaufen von Gebäuden, angetroffen. Balby fand auf dem

Wege von Feludsche nach Bagdad erst die verfallene Stadt Sendia, und eine halbe Stunde hernach auf der linken Seite den Anfang der Trümmer einer ehemaligen großen Stadt, welche er nicht unwahrscheinlich für die alte gewaltige Stadt Babel, von den Morgenländern Babil, von den Lateinern *Babil*, und von den Griechen Babylon genannt, hält. Ihr Anfang heißt jetzt Facheria, und ihr Ende Durelеus. Neben diesen Trümmern reisete er länger als einen Tag hin, und sah unter andern etliche Stücke von einer dicken Mauer, ein Stück von einem großen Thurm, an einem Ort, welcher Carc ufrate nemeru genannt wurde, und zuletzt einen Tempel von unglaublicher Höhe. Nareisa liegt um die Mitte des Wegs zwischen Feludsche und Bagdad. Er traf auch auf diesem Wege die Oerter Mastaden und Calagiamus an. Der letzte war ein verfallnes Castell, bey welchem fünf Kapellen stunden. Der Boden zwischen Feludsche und Bagdad trägt nichts als Schwämme.

26. Akerkuf, ein Hügel, gegen Osten vom Euphrat, welcher deswegen berühmt ist, weil die alten Landesfürsten daselbst begraben sind. Dieses berichtet Otter. Tavernier meldet, dieser Hügel, dessen Namen er Agarcuf schreibt, sey zwischen den Flüssen Euphrat und Tiger, und von jedem gleich weit entfernt. Es sey daselbst ein verfallenes steinernes Gebäude, welches für ein Ueberbleibsel des babylonischen Thurms gehalten werde. Texeira nennet diesen Hügel Karkuf. Niebuhr meldet, Agerkuf liege drittehalb Stunden von Bagdad gegen Westen, nicht weit vom Tiger, und sey ein gemauerter Hügel, oder ein Thurm von Ziegelsteinen, die von der Sonne getrocknet worden, zwischen welchen allemal nach der sechsten oder achten Lage, eine zwey Finger dicke Lage vom Schilfrohr zu sehen sey. Er schätzt die Höhe dessen was noch vorhanden ist, etwa auf siebenzig Fuß.

27. Kinci, ein Dorf, in der Nähe des vorgenannten Hügels. Man behauptet in dieser Gegend, hier sey Abraham geboren. Dieses hat Otter.

28. Sawfar, eine Stadt. Zwey geographische Meilen über derselben, an einem Arm des Euphrats, hat die Stadt Nehr ál Melik oder Nahar Melek gelegen. Sie hatte ihren Namen von gedachtem Arm des Euphrats, welcher von den griechischen Geschichtschreibern Basilikos Potamos genennet wird. Alle diese Namen bedeuten des Königs Kanal oder Fluß.

29. Kasr Ibni Hubeire, oder, nach einer andern Schreibart, Kasr Ben Hobeirah (d. i. Pallast des Enkels Hubeire), eine Stadt, zwey Meilen vom Euphrat, aus welchem sie das Wasser durch kleine Kanäle bekömmt.

30. Kierbela oder Kerbela, ein Dorf, in einem davon benannten District, welcher noch unbewohnt war, als Hüssaïn oder Hössein mit vielen von seinen Anhängern hier das Leben verlor.

31. Meschehed Hüssaïn, oder Hüseïn, oder Hössein, oder der Ort des Märtyrers Hüssaïn, heißt die Stadt auf der Ebene von Kierbela, woselbst Hüssaïn, Sohn des Ali, begraben worden, nachdem er auf eben dieser Ebene überwunden und von Pferden zertreten war. Die Schiiten wallfahrten dahin. Die Einwohner sind Araber von weißer Farbe, und von Ali Secte. Die Stadt hatte an 4000 geringe Häuser, als Texeira 1604 daselbst war, und eine osmanische Besatzung. Niebuhr sagt nur, sie sey größer und volkreicher als Meschehed Ali, die Häuser aber wären nicht so dauerhaft gebauet, sondern so wie die zu Basra und Hille, größtentheils nur von ungebrannten Ziegelsteinen, es sey auch die verfallene Stadtmauer von dergleichen und von Leimen erbauet. Die Kapelle, welche in der Moschee über dem Ort, wo Hüssaïn begraben seyn soll, erbauet ist, werde Medbach Hössein genannt, und man sage, daß daselbst viele kostbare Sachen wären, doch viel weniger als zu Mesched Ali, welcher Ort sieben Stunden Wegs von hier ist. Er hat eine Zeichnung von dieser Moschee gemacht und geliefert. Das Wasser des Euphrats wird durch einen Kanal hieher geleitet. Die Luft ist hieselbst gemäßigt, und die Stadt hat einen Ueberfluß an Korn, Reiß, Hülsenfrüchten und andern Lebensmit-

teln, aber kein Holz, daher man getrockneten Koth von Ochsen und Kameelen brennet. In der Nähe sind zwey grosse Landseen.

32. Die ehemalige Stadt Babel oder Babylon, hat nach einiger Meynung unweit der Stadt Hella, derselben gegen Norden, gestanden. Dieses hält Niebuhr sogar für gewiß, weil die Einwohner die Gegend von Hilla Ard Babel nenneten, und weil daselbst noch Ueberbleibsel von einer alten Stadt wären, die keine andere als Babylon gewesen seyn könne; ja es scheine, daß Hilla in der Ringmauer der Stadt Babylon liege. Er glaubet auch, daß ¾ einer deutschen Meile in Nord-Nord-West von Hilla, dicht am östlichen Ufer des Euphrats, noch Ueberbleibsel von dem Castell und von den berühmten beyden Gärten wären. Er siehet auch den Steinhaufen, welcher 1¼ Meile südwestlich von Hilla ist, für ein Ueberbleibsel von Babylon an. Nämlich man findet daselbst mitten in einer wüsten Ebene, nicht weit vom Euphrat, einen viereckichten hohen Steinhaufen, der, nach P. della Valle Abmessung, ungefähr 1134 seiner Schritte im Umfang hatte, und theils aus sehr grossen in der Sonne gedörreten Steinen, theils aus ordentlichen Backsteinen, bestand. Cartwright, der diesen Steinhaufen auch gesehen hat, saget, er sey so hoch, als das Mauerwerk des Paulusthurm zu London, und die Steine wären ¾ einer Elle lang, und ¼ dick. Zwischen jeder Reihe Steine sey eine Lage von Matten, Schilf und Blättern von Palmbäumen, die noch so frisch wären, als ob sie hier noch kein Jahr gelegen hätten. Dieses kann ich mir nicht gedenken. Unmittelbar vorher, sagt er, die gebackenen Steine wären durch einen leimichten Gries mit einander verbunden. Man nennet diesen Haufen, der von einem eingefallenen Thurm zu seyn scheint, Eski Nimrod, d. i. alt Nimrod, in der Meynung, daß er der Ueberrest vom Thurm zu Babel sey. Von dem eingefallenen Thurm giebt auch Balby einige Nachricht. Nach desselben Beschreibung, ist dieser Steinhaufen etwas über acht italien. Meilen von Bagdad, diesseits des Tigers nach Arabien zu, auf einer Ebene. Die Araber nennen ihn Nisela; und

und andre den Thurm Nimrods. Unten auf dem Grunde steht noch ein grosses Stück, ist aber von den umgefallenen Mauern fast ganz bedeckt. Ives, der ihn auch gesehen hat, sagt, er liege ungefähr neun englische Meilen nordwestlich von Bagdad; man sehe von Alt-Bagdad an bis zum Thurm eine Reihe von Trümmern, bald über bald unter der Erde, die wahrscheinlicher Weise von der ehemaligen Stadt Seleucia wären, und man kann nicht mehr entdecken, ob der Thurm ehedessen viereckicht oder rund gewesen sey? doch sey das erste wahrscheinlicher, weil alle noch übrige Steine viereckicht und nicht rund gesetzt wären. Alle wären zwölf Zoll lang, eben so breit, und fünftehalb Zoll dicke. Der Kitt, welcher die Steine verbinde, sey von Leim oder Schlamm (besser Pech oder Harz) und mit zerstößenem Schilfrohr vermengt, und zwischen dem siebenten oder achten Stein sey allemal eine Lage von Schilfrohr. Die Trümmer des Thurms wären 126 Fuß hoch, die größte Breite betrage etwan 100 Fuß, und der Umfang ungefähr 300 Fuß. Er theilet auch einen Kupferstich oder Zeichnung von demselben, welche sein Gefährte Doids gemacht hat, mit. Er hält ihn für einen ehemaligen Wachthurm. Niebuhr sagt, daß seine Begleiter diesen Thurm oder Steinhaufen, Birs, d. i. Nimrod genannt hätten, und er hält für wahrscheinlich, daß er von dem Tempel des Belus und desselben festem Thurm sey.

33. Hilla oder Hella, beym Niebuhr Helle, beym Benjamin von Tudela Hela, vor Alters Dshamiaïn, eine Stadt, nicht weit von dem vorhergehenden Steinhaufen, in einem ebenen Lande, auf beyden Seiten des Euphrats, über welchem eine Schiffbrücke erbauet ist, die beyde Theile der Stadt verbindet; doch liegt die eigentliche Stadt auf der Westseite des Stroms. Man meynet, daß sie aus den Trümmern der Stadt Babel erbauet sey. Seifoddaulah Sadaka, der Sohn Debis, hat sie im J. 1101 vergrößert, und mit einer Mauer umgeben, die aber jetzt verfallen ist. Sie wird durch ein kleines Castell beschützet, ist ziemlich groß, und die Häuser sind zum Theil

von guten alten Backsteinen erbauet, aber nur ein Stockwerk hoch. Ives sagt, sie sey ziemlich groß, aber schlecht gebauet, und Niebuhr stimmt in sofern damit überein, daß er bemerkt, die größten Häuser wären von Ziegelsteinen erbauet, die bloß in der Sonne getrocknet worden. Die Menge der Frucht= insonderheit Palm=Bäume, ist in den hiesigen Gärten so groß, daß es von ferne scheint, als ob die Stadt in einem Walde liege. Man verfertiget hier wollene Gürtel, seidene Schleyer, schöne Pferdezäume, und schöne Fayance, die aber etwas schwer ist. Zwischen Basra und Wasit, auch zwischen Basra und Chowaz, und bey Mosul, giebts noch drey Oerter Namens Hilla.

Das Land, welches von hieraus den Strom hinab, auf beyden Seiten desselben liegt, ist gut, hat auch viele Dörfer.

34. Nebi Ejub, das ist, der Prophet Hiob, beym Niebuhr Aiiub, eine Kapelle, an der Westseite des Euphrats, die man für den Begräbnißort Hiobs ausgiebt.

35. Jl Kiefel, beym Niebuhr Kefil, ein Ort, etwa drey geographische Meilen von Kiufa, woselbst das Grab des Propheten Ezechiel seyn soll, dahin die Juden wallfahrten. Das ausgemauerte Grab ist unter einem Thürmchen in einer Kapelle. Die arabische Familie, welche diesen Ort besitzt oder beschützt, hat eine kleine Moschee, und einige geringe Wohnungen. Alles dieses ist mit einer starken Mauer umgeben, welche etwa 1200 Fuß im Umfang hat, und über dreyßig Fuß hoch ist, wie Niebuhr berichtet. Der ehemalige Fluß, daran er liegt, und welcher der Dsjärri Zaade ist, soll, nach der Araber Meynung, der Fluß Cebar, nach ihrer Aussprache Chobar oder Chabor seyn, daran Ezechiel seine Gesichte gesehen hat.

36. Sermelaha, ein Ort, in der Nachbarschaft des vorhergehenden, woselbst noch Gebäude zu sehen sind, welche die Könige von der Familie des Scheikh Safi mit großen Unkosten erbauen lassen. Man verwahret daselbst die Opfer der Pilgrime, welche von beträchtlichem Werth sind.

Man=

Mansur Dewaniki vollendete einen Flecken, den Ali hieselbst angefangen hatte, und verband denselben mit Kufa durch eine Mauer.

37. Meschehed Ali, oder Mesched Ali, nach Niebuhr eine Stadt, nach Otter ein großer Flecken, auf einem Berge, mit verfallnen Mauern. Sie liegt in einer dürren und unfruchtbaren Gegend, welche auf einer Seite der Stadt voller Kalk, auf der andern aber mit Salz bedecket ist. Diese letzte niedrige Gegend wird von den Arabern El Buheire und Bahr Nedshef genannt, und sie sagen, daß sie der Buheiret Sawe wäre, welcher zur Zeit der Geburt Mahammeds ausgetrocknet seyn soll. Das gute Trinkwasser wird drey Stunden weit her auf Eseln geholet; das Wasser zum Kochen und Waschen aber wird in einer Wasserleitung, die unter der Erde ist, herzugeführt. Auch die Lebensmittel müssen von andern Orten hieher gebracht werden. Man glaubt, daß der Khalif und Imam Ali hier begraben sey, über dessen Grabe Schah Tahmasib hat eine prächtige Moschee erbauen lassen, deren Dach, Kuppel und dabey stehende Thürme mit Kupfer bedeckt sind, welches im Feuer stark vergoldet ist. Es hat auch Niebuhr von vielen Schiiten gehört, daß inwendig in der Moschee ein großer Reichthum von kostbaren Sachen zu finden sey. Es wird nicht nur das Grab des Ali von den Schiiten mit großer Andacht besucht, sondern sie lassen auch ihre Leichname aus benachbarten Städten, aus Persien und Indien hieher bringen, die, je nachdem dafür bezahlt wird, entweder nahe bey der Moschee, oder doch innerhalb der Ringmauer der Stadt, oder bey der Stadt, begraben werden. Dieses Grab des Ali hat die Erbauung der Stadt veranlaßt, welche noch in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts 6 bis 7000 Häuser hatte; 1604 aber fand Texeira nur etwa 600 von geringer Art. Außer der Moschee über dem Grabe des Ali, sind hier noch drey kleine Moscheen. Niebuhr hat von der Stadt einen Grundriß, und von dem Tempel einen Aufriß.

Nahe

Nahe bey diesem Ort, ist ein großer See, der nach Texeira Bericht Rahemat genannt wird. Er hat fünf und dreyßig bis vierzig gemeine französische Meilen im Umfang, und ist sechs breit. Sein Wasser kömmt theils vom Regen, theils aus dem Euphrat, und wenn der letzte hoch ist, hat der See eine Tiefe von mehr als funfzig Schuhen. Der salpetrichte Boden macht es salzig, und die Sonne bereitet daraus eine große Menge Salzes, welches nach Bagdad und andern Orten gebracht wird. Der See ist auch fischreich, und an seinen Ufern halten sich viele Wasservögel auf.

Ungefähr eine oder $1\frac{1}{4}$ Meile von Meschhed Ali, gegen Ost-Nord-Ost, hat die berühmte Stadt Kiufa oder Cufa, von den Syrern Acula genannt, am westlichen Ufer des Arms des Euphrats, welcher Dsherri Zaade heißt, gestanden, woselbst Ali ermordet worden ist. Außer einer alten Moschee, in welcher Ali tödtlich verwundet worden, und einigen kleinen Gebäuden, welche Niebuhr, der hier gewesen ist, beschreibt, ist nichts mehr davon übrig. Die Gegend ist niedrig und sehr fruchtbar. Von dieser ehemaligen Stadt, in welcher eine berühmte Schule gewesen, haben die ältesten arabischen Buchstaben ihren Namen, welche von den neuern sehr unterschieden sind; es sind auch die Aculensischen Araber, *Achgali*, von derselben benannt. Der Morast (Bataïh) von Kiufa, wird durch das Wasser des Euphrats verursacht, und von Arabern bewohnet, die große Räuber sind. Einige morgenländische Schriftsteller berichten, daß der persische Meerbusen sich vor Alters bis Kiufa erstreckt habe.

In dieser Gegend hat auch Khawernak, der prächtige und berühmte Pallast des großen Königs Noman oder Numan gestanden, dessen Familie vor dem Anfang der muhammedanischen Religion in diesem Lande regieret hat. Diese Fürsten, unter welchen Noman der zehente war, hatten ihren Wohnsitz zu Hire oder Hirah, auf syrisch Hirta, welche ansehnliche Stadt etwa eine Meile von Kiufa gelegen hat, und im J. C. 638 zerstöret worden ist. Von denselben sind die Hirtensischen Araber benannt.

Abul-

Abulfeda merket an, daß die Alten versicherten, der persische Meerbusen habe sich ehedessen bis hieher erstreckt. Der ganze District um Kiufa, mit allen darinn belegnen Flecken und Dörfern, führt den Namen Suad.

38. Kadisie oder Cadessia, eine kleine Stadt in der Wüste, etwa zwölf geographische Meilen von Kiufa, auf dem Wege nach Mecca, welche wegen einer Schlacht berühmt ist, die daselbst im 636sten Jahr Christi zwischen den Arabern und Persern vorgefallen ist, und in welcher die ersten einen wichtigen Sieg erfochten haben. Man muß sie mit dem Ort gleiches Namens, in der Nachbarschaft von Samir, nicht verwechseln. Auf den Landcharten ist sie unrichtig viel weiter gegen Norden gesetzt worden; denn sie liegt unter dem 31sten Grad und zehn, oder wie ein anderer will, vierzig Minuten der Breite.

Wir gehen nach dem Euphrat zurück.

39. Mekam el Kidre, d. i. die Gegend, wo sich der Prophet Elias aufgehalten hat, eine kleine Kapelle auf der Westseite des Euphrats, welche bey den Arabern ein so heiliger Ort ist, daß eben sowohl Sachen von großem als geringem Werth daselbst sicher hingesetzet, und verwahret werden können, ohne verschlossen zu seyn.

40. Elmenaïne und Elgerendelië, Kanäle an der Ostseite des Euphrats. Am letzten steht das Dorf Daubül Kaïkie.

41. Juveita, eine kleine Festung am Euphrat, etwas über dem Fluß Rumahie.

42. Divanie beym Otter und Niebuhr, Dewana beym Ives, ein großer Flecken auf der Ostseite des Euphrats, der Hauptort des Districts von Haske, der sich von Hilla bis Korna erstreckt. Ives hörte 1758, daß der Befehlshaber dieses Orts den Pascha von Bagdad jährlich 1500 Beutel bezahlen müsse. Die hiesige Gegend ist eine der fruchtbarsten in Arabien.

43. Ku-

43. Rumahie, ein Flecken an einem jetzt fast trocknen Fluß, der oberhalb Divanie aus dem Euphrat kömmt, und oberhalb Semaue sich wieder mit demselben vereinigt.

44. Lemlum beym Otter und Niebuhr, Lembloon beym Ives, ein Dorf oder Flecken in den Morästen, woselbst vor Alters eine merkwürdige Schlacht vorgefallen ist, in welcher viele Imams umgekommen sind. Gleich darneben ist ein Dorf, darinn khasäilsche oder chasaelsche Araber wohnen. In dieser Gegend ist der Euphrat ungefähr 300 Fuß breit.

45. Durch das Land Haske oder Haschekie, kömmt man in die Moräste der Müdanen, welche die daselbst wohnenden Leute Ha-ur nennen, und durch das Wasser des Euphrats, wenn es austritt, gemacht werden.

46. Semavat beym Otter, Semaba beym Ives, Semaue beym Niebuhr, ein großer Flecken auf der Ostseite des Euphrats. Die hiesige Gegend ist hoch, und wird von den Arabern Beni Kielp bewohnet, die theils in Dörfern, theils unter Zelten leben. Dieses meldet Otter. Nach Niebuhr, hob der Scheikh von dem arabischen Stamm Chasael 1765 hieselbst den Zoll, den wenige Jahre vorher der osmanische Aga von Haske bekam. Die Häuser sind von Thonerde, welche in der Sonne getrocknet ist. Die umherliegende Wüste ist voller Löwen, Tiger und Tschakale.

47. Grein beym Otter, Grayhim beym Ives, Graim beym Niebuhr, war ehemals eine Schanze auf der Ostseite des Euphrats, neben einem großen Kanal. Die Osmanen hatten dieselbige angelegt, um die Araber im Zaum zu halten; weil sie aber keine Besatzung darinn unterhielten, ward sie von den Müdanen an unterschiednen Orten eingerissen, und seitdem ist sie verlassen.

48. Ardsche, von P. della Valle Ariga, von Ives Agra oder Arsjia, von Niebuhr Ardsie, genannt, ein großer von Arabern bewohnter Flecken am Euphrat. Der hiesige Zoll gehört einer der vornehmsten Familie des arabischen Stamms Montefik.

Diesem

Diesem Ort gegen Nordwesten, und über eine geographische Meile davon, hat P. della Valle 1625 auf einem kleinen Berge in der Wüste, einige eingefallne Häuser gesehen, die von guten gebacknen und sehr grossen Steinen erbauet, und mit solchem Harz, als man hier in der Wüste auf dem salzichten und salpetrichten Felde antrifft, zusammengefüget gewesen, daher dieser Berg von den Arabern Mugueijer, das ist, mit Pech angefüllet, genennet wird. Auf diesen Steinen sowohl, als auf anderm schönen schwarzen Marmor, sah er uralte und unbekannte Buchstaben oder Zeichen. Tavernier hat ungefähr in dieser Gegend, auf beyden Seiten des Wegs, grosse Mauern von zerstörten Häusern angetroffen.

Der Paschalik Basra.

Er ist ein Theil von Irak Arabe, und gränzet gegen Norden und Westen an den Paschalik Bagdad, gegen Süden an das Land Lahsa, gegen Osten an den persischen Meerbusen und an Persien. Er liegt auf beyden Seiten des Flusses Schat ül Areb, und an dem untersten Theil des Euphrats. Die Fluth erstreckt sich in jenem Strom bis Korna, ja man kann sie bis Üm - ül - Dschemiel verspüren. Das Land ist so niedrig, daß die Ströme und Kanäle mit Deichen oder Dämmen haben eingefasset werden müssen, um ihre Ueberschwemmung zu verhüten. Diese Deiche werden aber doch bisweilen von der Gewalt des Wassers zerrissen, da alsdenn die grosse Ebene weit und breit unter Wasser steht: es haben auch wohl die Araber die Deiche am Euphrat durchstochen, um sich durch die dadurch entstandne Ueberschwemmung vor dem Angriff der Osmanen zu schützen. Alsdenn entstehen tödtliche Seuchen, welche viel tausend Menschen wegraffen,

wie

wie Jacob Ind in seinem Essay &c. 1768 versichert. Das Land bringet allerley Getreide, Reiß, Hülsenfrüchte und eßbare Kräuter, hervor. An Früchten hat es Weintrauben, Feigen, Apricosen, Pfirschen, und insonderheit eine unglaubliche große Menge Datteln. Die Dattelnbäume sind nirgends häufiger, als hier, und bringen den Arabern mannichfaltigen Nutzen: denn der Stamm, wenn er der Länge nach in zwey Theile getheilet ist, dienet zu Balken, welche das platte Dach der Häuser unterstützen; man schneidet auch Bretter zum Schiffbau daraus, und braucht ihn zu Brennholz. Man macht auch aus dem Holze dieses Baums Thüren, Bettstellen, Stühle und andre Geräthschaften. Die Blätter dienen zu Säcken und Körben. Der Kern der Datteln ist zwar steinhart und ohne Mandel, man zerstößt ihn aber, und macht einen Teig daraus, mit welchem man die Kameele füttert, wenn man in den Wüsten reiset. Die Datteln sind das vornehmste Nahrungsmittel der Araber, welche auch getrocknete Alsen dazu essen. Diese Datteln wachsen hier so häufig, daß man davon ganze Schiffladungen voll nach Bagdad, nach dem persischen Meerbusen, und nach andern Gegenden schickt. Baumwolle wächset auch in diesem Lande. Die hiesigen Hämmel sind vortrefflich, und man sieht auf ihre Abstammung eben so sorgfältig, als auf das Geschlechtregister der Pferde. Tavernier berichtet, daß die Heuschrecken jährlich vier bis fünfmal heerweise über diese Gegend ziehen. Otter erkläret die Luft zu Basra für sehr rein: allein, es wüthen doch daselbst zuweilen böse Fieber, die vermuthlich von

den

den faulen Dünsten entstehen, welche der Wind aus der Wüste hintreibt, wenn dieselbige überschwemmt gewesen ist. Zur Zeit der größten Hitze wehet gemeiniglich der Nordwind, welcher die Nächte abkühlet; kömmt aber der Wind von Süden, und hält ein paarmal vier und zwanzig Stunden an, so entkräftet er die Menschen fast ganz und gar. Auch der berüchtigte Wind Samum wehet hier zuweilen, und hat, wie Thevenot erzählet, 1665 im Monat Julius zu Basra 4000 Menschen getödtet. Wenn der Wind über den höchsten Sand der Wüste wehet, bringt er vom Morgen bis auf den Abend einen höchst beschwerlichen Staub, der die Luft verdunkelt, und die Augen beschädigt. Die Luft wird alsdenn nur erst des Abends klar und schön. Des Sommers sieht man keine Wolken, es fällt auch kein Regen, und des Winters regnet es wenig; es fällt auch kein Schnee: gefriert es aber Eis von der Dicke eines Thalers, so heißt das ein sehr strenger Winter. Von Insecten wird man zu Basra nicht wenig geplagt.

Unterschiedene Gelehrte von Ansehn, haben die Gegend Eden, in welcher das Paradies gewesen, zwischen Korna und Basra, auf beyden Seiten des Stroms Schat ül Areb, gesetzt, und um die vier Flüsse oder Arme herauszubringen, in welche sich, laut Mosis Beschreibung, der Strom, welcher das Paradies bewässerte, daselbst getheilet hat, erinnern sie, daß der Schat ül Areb aus den Flüssen Euphrat und Tiger, (welcher letzte der Chiddekel ist,) oberwärts Eden entstanden sey, unter Basra aber sich in zwey Arme theile, davon der, welcher zur Rechten

oder auf der arabischen Seite fließet, für den Pison, und der, welcher zur Linken, oder auf der persischen Seite fließet, für den Gihon zu halten sey. Allein, alles dieses passet doch nicht zu der Beschreibung, welche Moses von den Flüssen Pison und Gihon, und überhaupt von Eden giebt, und die Arme des Schat ül Areb verändern sich oft.

Aus dem Schat ül Areb, gehen einige Kanäle oder Arme aus. Der Makil, ist einer der großen Kanäle von Basra. Er geht etwa zwey geographische Meilen unter dem beym Paschalik Bagdad angeführten Kanal Tsibki-Schirin, aus, und anfänglich gegen Westen, krümmet sich aber hernach wie ein Bogen gegen Süden, bis er unweit Basra ankömmt, wo er sich in der Gegend Mina (d. i. Thor,) mit dem Kanal von Übile vereiniget. Dieser, welcher bey dem Dorf Übile aus dem Schat ül Areb kömmt, wendet sich erst nach Westen, und alsdenn nach Norden, bis er sich in der Gegend von Basra mit dem Kanal Makil vereinigt, in welchen er zur Zeit der Fluth das Wasser schüttet, so wie er aus demselben zur Zeit der Ebbe Wasser zurück bekömmt. Beyde Kanäle machen einen halben Bogen, von welchem der Schat ül Areb als die Sehne angesehen werden kann, und das Land, welches sie einschließen, heißt die große Insel. Die Arme Jehudi, Ebül-Khasib und Emir, sind größtentheils durch Sand verstopft, und der Arm von Kundul hat gar kein Wasser mehr. Diese aus Otter gezogene Nachrichten, kommen mit der Niebuhrschen Charte von

Schat

Schat ül-Areb, welche theils nach eigenen Beobachtungen ihres Urhebers, theils nach den zu Basra von Schiffern erhaltenen Nachrichten, verfertigt ist, nicht überein. Nach derselben theilet sich der Schat, ungefähr in der Mitte zwischen Basra und dem persischen Meerbusen, in zwey Arme, von welchen der zur Rechten oder der westliche, Chor Sälte heißt, u. jetzt allein schiffbar ist, (nämlich für große Schiffe, auch nur zur Zeit der höchsten Fluth bey dem Neu- und Voll-Mond,) der zur Linken oder der östliche aber, welcher den Fluß Hafar aufnimmt, sich wieder in zwey Arme theilet, von welchen der zur Rechten Chor Bakmeschir heißt, der zur Linken aber, welcher den Fluß Sable empfängt, sich abermals in zwey Arme theilet, von welchen einer Chor Sable genennet wird. Es hat aber keiner von beyden Reisebeschreibern alles selbst an Ort u. Stelle aufgenommen und abgezeichnet, und es gehen auch von Zeit zu Zeit beträchtliche Veränderungen vor. Ueberhaupt sagt Niebuhr, daß die Ausflüsse des Schat, wegen der niedrigen Lage des Landes, von denjenigen, welche aus der See kämen, schwer zu finden wären.

Die Araber, welche in diesem Paschalik und desselben Gegend sich aufhalten, sind die Riaben oder Raaben, Khülden, Müntefiken oder Möntefiken, die von Dschesaïr, die Beni-Malik, Müdanen oder Mödanen, und Beni-Lam. Unter denselben sind die Müdanen die schlimmsten und sehr räuberisch, die Riaben aber die tapfersten.

Der Name Suad, wird eben sowohl von den Flecken und Dörfern eines Districts in der Gegend

von Basra, als vorhin angeführtermaßen von einem District um Kiufa, gebraucht.

Die Osmanen haben die Stadt Basra und ihren District von den Arabern erobert. Erst von 1668 an ist sie zu einem Paschalik, d. i. zu einer Statthalterschaft, der ein Pascha vorgesetzt wird, gemacht worden. Eines solchen Pascha Einkünfte sollen jährlich auf 800000 Piaster steigen, wie man Thevenot versichert hat. Otter schätzte sie ungefähr auf 500000 Thaler. Dieser Unterschied kann daher entstehen, daß ein Pascha mehr Geld zu erwerben weiß, als der andre. Unterschiedne Paschen haben es gar leicht dahin gebracht, daß der Hof zu Constantinopel ihre Söhne zu ihren Nachfolgern verordnet hat, also, daß diese Würde bey einer Familie eine geraume Zeit wie erblich verblieben. 1765, auch verschiedne Jahre vorher und nachher, war Basra nebst seinem Zugehör mit der Statthalterschaft Bagdad vereinigt, 1776 bemächtigte sich Kerim Chan, Schah von Persien, der Stadt nach einer langen Einschließung, 1779 aber kam sie wieder an den Sultan der Osmanen, und nun wurde sie wieder mit dem Paschalik Bagdad verbunden. An merkwürdigen Oertern sind folgende vorhanden.

1. **Basra**, auch **Bosra** und **Bassora**, beym Benjamin von Tudela **Botzra**, unrichtig aber **Balsora** und **Balsara**, von den Syrern auch **Perath Maisan**, d. i. Mesene am Euphrat, genannt, die Hauptstadt in diesem Paschalik, liegt in einer zu der Wüste gehörigen Ebene, etwa ½ Meile vom westlichen Ufer des Schat al Areb, mit dem sie nicht nur durch einen großen und breiten Kanal, sondern auch durch verschiedne kleine Kanäle verbunden ist. Aus dem großen, sind wieder viele andere, zur Bequem-

lichkeit

lichkeit der Stadt, und zur Bewässerung der Gärten und Ländereyen, abgeleitet. Ihren Abstand vom persischen Meerbusen, schätzet Tavernier auf funfzehn, Thevenot aber auf achtzehn französische Meilen. Die Stadt ist mit leimernen Mauern umgeben, welche einen Umfang von ungefähr 1½ deutschen Meilen haben, der aber auch viele Gärten und Dattel-Aecker enthält, seitdem Hössein Pascha die Mauer bis an den Schat verlängert hat. Die Luft ist rein. Die Häuser sind schlecht, und nur von Backsteinen die an der Sonne getrocknet sind, erbauet. Unter den hiesigen Marktplätzen ist derjenige, welcher Merbad genennet wird, um deswillen berühmt, weil sich die Araber ehemals auf demselben von allen umliegenden Gegenden nicht nur zum Handel, sondern auch zur öffentlichen Bekanntmachung ihrer Werke der Beredsamkeit und Dichtkunst, versammleten. Es gab hier vor Alters vorzügliche arabische Gelehrte, welche mit den Gelehrten zu Kiufa fleißig über Religionssachen disputirten. Die großen Unruhen, welche in neuern Zeiten in Persien gewesen sind, haben den Handel zu Basra in Aufnahme gebracht. Um desselben willen kommen Araber, Osmanen, Perser, Armenier, Griechen, Juden und Indianer hieher, und an Europäern, Holländer, (dergleichen aber 1765 hier nicht waren,) Franzosen, Italiener, und vornehmlich Engländer. Die Schiffe derselben kommen aus Indien mit Waaren beladen. Aus Bengalen kommen sie, vom Märzmonat an, bis zum Ende des Junius, und von Surat in den letzten Monaten des Jahrs. Von Bengalen bringen sie allerley weiße Leinwand, seidene Stoffen, halb seidene und halb baumwollene Zeuge, brodirte Meusselines, Zucker, eingemachten und trocknen Ingwer, unächten Safran, Sandel- und ander Holz, Benzoe, Lack, Reiß, europäisches Zinn, Bley und Eisen. Von der Küste Coromandel bringen sie grobe blaue und weiße Leinwand, davon die Araber Kleider und Hemden machen. Von der Küste Malabar Cardamomen, Pfeffer, u. s. w. Von Surat allerley schöne Gold- und Silber-Stoffen, Turbane, wollene Gürtel, blaue Leinwand, Indigo u. Stahl,

welchen die Perser zu Säbeln kaufen. Die Holländer bringen vornehmlich Specereyen hieher, und Caffe von Java. Die von Surat herkommenden Schiffe, welche muhammedanischen Kaufleuten gehören, sind nicht so zahlreich, als die europäischen. Die Araber von Meskiet und Sahar, welche mit ihren eignen Schiffen hieher kommen, bringen aus dem arabischen Meerbusen Caffe von Mokha, Negern männlichen und weiblichen Geschlechts von Sevahil. Die arabischen Stämme der Hulen und Behi Utbe, und die Einwohner von Bahrein, bringen Perlen hieher, welche zu Katif und andern Orten im persischen Meerbusen gefischet, und größtentheils nach Surat geführet werden. Diese Waaren werden für baar Geld verkauft. Das Land um Basra liefert wenige erhebliche Waaren zur Rückfuhr nach Indien. Die gewöhnlichsten sind, alt Kupfer aus Persien, Getreide, (wenn die Statthalter die Ausfuhr desselben erlauben,) Datteln, Wein, Rosenwasser, trockne persische Früchte, und Runias, d. i. eine gewisse Wurzel zum Rothfärben. So war der hiesige Handel ums J. 1739 beschaffen. Die Briefe, welche aus Indien zu Lande nach den Niederlanden geschickt werden, gehen über Basra.

Es wohnen zu Basra weit mehr Araber, als Osmanen, daher auch die arabische Sprache mehr, als die türkische, geredet wird. Außer diesen Muhammedanern, welche größtentheils Sonniten, zum geringern Theil aber Anhänger des Ali sind, giebts hier auch jacobitische und nestorianische Syrer, auch einige römisch-katholische Ordensleute. Es sind hier viele Banianen, auch viele jüdische Familien. Von den neuern Sabäern, welche sich hieselbst Mendai Jahia, das ist, Schüler Johannis, nennen, und sonst mit dem Namen der Johanneschristen belegt werden, giebts hier unterschiedne, noch mehrere aber in der umliegenden Gegend. Sie reden arabisch; unter einander aber ein grobes chaldäisch, welches sie mit alten, bey ihnen allein gebräuchlichen Buchstaben schreiben, die man bey Niebuhr abgebildet findet. Dieser glaubt, daß 1765 hier kaum 40000 Menschen gewesen sind.

Die

Die Stadt Basra ist zuerst von Omar, zweytem Khalifen, im J. C. 636 angelegt worden, ungefähr anderthalb bis zwey deutsche Meilen südwest zu Süden von dem jetzigen Ort der Stadt, woselbst noch Ueberbleibsel von der Stadtmauer zu sehen sind. Diese alte Stadt heißt jetzt Sobeier, von einem daselbst begrabenen Heiligen, und war zu Niebuhrs Zeit (1765) durch vertriebne Sunniten schon wieder so angebauet, daß man sie eine kleine Stadt nennen konnte. Man siehet noch daselbst das Bett eines ehemaligen Kanals, der von hier aus dem Euphrat nach Kiufa, und von da nach (alt) Basra geleitet worden, und etwa drey deutsche Meilen davon sich in den Meerbusen, genennet Chorabdilla, ergoß, aber nun kein Wasser mehr hat. Die Araber nennen diesen Kanal Dshärri Zaade, und Niebuhr, welcher dieses bemerket, ist der Meynung, daß er der Fluß Pallacopas sey, den Arrianus B. 7. nennet, und sagt, daß Alexander auf dem Euphrat nach demselben gefahren sey.

Etwa zwey Meilen von Basra nach der Wüste zu, und in derselben, sind Ueberbleibsel einer großen Stadt zu finden, welche man von der alten Stadt Teredon zu seyn glaubt, welche die Hauptstadt des Landes Mesene war.

2. Der kleine District Dauasir, an der Westseite des Schat, und am persischen Meerbusen. Niebuhr nennet fünf dazu gehörige Dörfer, unter welchen Tschwäbde am Chor Hälte, das nächste bey der See ist.

3. Menave beym Otter, Menaue beym Niebuhr, ein Dorf, am Schat ül Areb, woselbst sich die Europäer zuweilen im Sommer Landhäuser miethen, um eine Zeitlang darinn zu wohnen, woselbst auch der Caputan Pascha von Basra zu wohnen pflegt. Man findet hier Sabäer. Niebuhr hat dieses Dorf auf seiner Charte vom Schat nicht, wohl aber in dem Verzeichniß der Dörfer, auf der Westseite des Schat, und auf seinem Grundriß von Basra, liegt es zwischen der Stadt und dem Schat, und ist mit von jener Mauer eingeschlossen.

4. Abila, Ubile, Obolla, vor Alters Apologus, ein Dorf, welches ehedessen, und noch zu des nubischen Erdbeschreibers Zeit, eine kleine Stadt war. Es liegt am Schat ül Areb, da, wo der davon benannte Kanal anfängt, der sich bis Basra erstreckt, woselbst er sich mit dem Kanal von Makil vereinigt. Längst dem Kanal von Ubile sind lauter Gärten, ja die von diesen beyden Kanälen und dem Schat ül Areb eingeschlossene Insel, besteht aus lauter fruchtbarem Lande und Gärten. Daher ist auch diese Gegend eines von den vier Paradiesen, welche die Araber in Asia angeben. In Niebuhrs Charte vom Schat, und Verzeichniß der an demselben liegenden Dörfer, findet es sich nicht, es sey denn, daß es wäre Abul Chasib.

5. Hafar, ist nach Otter ein Ort am Schat ül Areb, fünf bis sechs Stunden Wegs unter Basra, bis dahin die indianischen Schiffe heutiges Tags nur kommen könnten, nachdem sich etwas höher hinauf eine Sandbank angesetzt habe. Niebuhr hat ein Castell bey der Vereinigung des Flusses Hafar mit dem östlichen Arm des Schat, welches Kalla el Hafar heißt, nach ihm aber ist dieser Arm nicht mehr schiffbar.

6. Mükhetar, ein Flecken am Schat ül Areb, eine Tagereise von Basra, in der Nähe des folgenden Orts.

7 Abadan, nach Otter eine Stadt, da, wo sich der Schat ül Areb in den persischen Meerbusen ergießt, an der Nordwestseite seiner Mündung, anderthalb Tagereisen gegen Südost von Basra. Der nubische Erdbeschreiber nennet diesen Ort nur ein Castell, und nach Niebuhr liegt er unter dem Namen Chodder Abadan, auf den Inseln Mohärzi; welche von den beyden westlichen Armen des Schat eingeschlossen sind, und auf welchen man außer unterschiedenen Dörfern auch die Ueberbleibsel eines Orts Namens Scheraje siehet, welche von einigen ohne Grund alt Basra genennet worden. Die Ueberbleibsel bestehen in schlechten Mauern von Steinen, die nicht gebrannt, sondern nur in der Sonne getrocknet sind.

8. Zeini,

8. Jeini, vor Alters *Aginis*, eine Schanze gerade gegen Abadan über, und nahe dabey, auf einer Insel in der Mündung des Stroms. In dieser Gegend lag in alten Zeiten auch der Ort Forath.

9. Sede, eine andre Schanze in der Mündung des Stroms, gegen dem großen Flecken Mekam=ali über, zwischen welchem und dem Flecken Rahmanie, in der Nachbarschaft von Basra, ein wüster Strich Landes ist. Niebuhr hat keinen von diesen drey Namen.

10. Die Schanze von Kabban, ist auf der Gränze der persischen Landschaft Khuzistan, auch an der Mündung des Schat ül Areb.

In Niebuhrs Charte von dem Schat, liegt zwischen den beyden östlichen Armen desselben eine Insel, auf welcher der Name Goban steht, welcher beym Otter Gheban und Gaban heißt. Die bisher genannten und beschriebenen Oerter liegen gegen Süden von Basra; nun folgen die merkwürdigsten von denjenigen, welche man gegen Norden von Basra, oder den Schat und Euphrat aufwärts findet.

Dar, ist, nach Niebuhr, ein großes Dorf, an der Südseite des Schat, eine Tagereise von Basra. Man siehet daselbst noch große Hügel von den Trümmern einer Stadt, und einen Thurm.

Suab, ist ein Ort an der Nordseite des Schat, und an einem Fluß, der von Hawisa herkömmt. Große Hügel von Trümmern zeigten Niebuhr, daß hier auch eine beträchtliche Stadt gewesen seyn müsse. Er glaubt, daß entweder der genannte Fluß, oder der unterhalb Basra fließende Hafar, der Choaspis der alten Erdbeschreiber sey.

Korna, beym Newberie Hurna, beym Tavernier Gorno, beym Ives Corna oder Quorne, beym Niebuhr Korne, eine sogenannte Stadt, nebst einer Schanze und einem Zollhause, beym Zusammenfluß des Euphrats und Tigers. Der Ort ist schlecht gebaut, wie Niebuhr berichtet, hat aber auf der Landseite eine nicht alte dop-

pelte Mauer von Backsteinen, die in der Sonne gertrocknet sind. 1765 lagen hier fünf Compagnien Janitscharen, an welche von den vorbeygehenden Schiffen ein Zoll entrichtet ward. Die Fluth erstreckt sich aus dem persischen Meerbusen bis hieher, ja noch etwas höher hinauf.

Nahr Antar, ein Ort am Euphrat, in welchem der Scheikh des arabischen Stamms Montefik jährlich einige Monate wohnet, und sich von den vorbeygehenden Schiffen einen Zoll erlegen läßt, zu dessen Hebung seine Bediente sich auf der andern Seite des Stroms in einem Gebäude, welches Tachte heißt, aufhalten. Diesem Stamm gehören fast alle Dörfer und kleine Städte am Schat und Euphrat von Basra bis Ardshe. Er ziehet einen großen Theil des Jahrs mit seinen Heerden in der Wüste herum. Alles dieses hat Niebuhr, der aber so wenig als seine Charte des Kanals Nehranteri gedenket, von welchem Otter sagt, daß er aus dem Euphrat Wasser in das Land hineinführe. Der Name desselben ist von dem Niebuhrschen Namen des Orts wenig unterschieden.

Mansurie beym Otter und Niebuhr, Monsuret beym Ives, ist ein großer Flecken nach Otter, oder nur ein großes Dorf nach Niebuhr, woselbst ein Zoll für die Janitscharen zu Korna erlegt wird, und oberhalb dessen ein Arm des Tigers, sich mit dem Euphrat vereiniget. Wenn diese Ströme hoch anlaufen, so überschwemmen sie einen großen Strich Landes.

Um-el-abbas, ein großer Flecken am Euphrat, auf der Westseite desselben. Otter und Niebuhr haben diesen Ort.

Kiuti-Müammer, ein Dorf auf der Westseite des Euphrats, woselbst sich der Paschalik Basra endiget. Dieses sagt Otter. Niebuhr nennet es Kud oder Kud Maammer, und berichtet, daß hier der Capitan Pascha zu Basra durch seine Bediente einen Zoll erheben lasse.

Von dem Dorf Sura, welches vor Alters eine Stadt war, und, wie es scheint, zum Paschalik Basra gehöret, wird der Euphrat, an welchem es liegt, schon von Kasr Ibni Hubeire an, der Fluß von Sura genennet.

An-

Anmerkungen.

Das Land sowohl zwischen dem Euphrat und Tiger, als zwischen dem Euphrat und Kanal Dshärri Zaade, wird Dshesire, d. i. Inseln, genennet, vermuthlich wegen der Kanäle, welche das Land zu Inseln machen, die ehedessen noch häufiger waren.

An der Ostseite des Tigers, ist das Land Dschewasir, welches den Osmanen gehört, die Perser aber haben daselbst eine kleine Festung mit 200 Mann Besatzung, welche alle Jahre abgelöset werden.

Dschessan, ein anderer District auf eben dieser Seite, an der persischen Gränze, zwischen Dschewasir und Dertenk. Es ist daselbst eine Festung, zwischen den Festungen Bedrai und Mugul-Khani. Der Fluß Astab fließt bey Dschessan und Bedra vorüber.

Eine Tagereise gegen Nordwesten von Basra, in der Wüste, trifft man einen Flecken an, der, wie Tereira meldet, Drahemya genannt wird, und woselbst er im Jahr 1604 große Trümmer von einer ehemaligen Stadt fand. Das umliegende Feld wird gebauet. Wenn man von dannen gegen Norden reiset, läßt man sechs oder sieben gemeine französische Meilen weit zur Linken, einen hohen Berg liegen, der ungefähr zwey Meilen lang ist, und von den Arabern Sinam oder Senam genennet wird. Dieser steht auf Niebuhrs Charte von dem Schat al Arrab.

Auf der fünften und sechsten Tagereise von Basra, kam Tereira im September über einen mit Salpeter bedeckten Boden.

Al-Kaissar, sieben Tagereisen von Basra, eine verfallene von Backsteinen erbauet gewesene Festung, am Ufer eines Flusses, der nur im Winter Wasser hat. Dieser Ort liegt auf der Hälfte des Wegs von Basra nach Meschehed Ali, wie Tereira meldet.

Zwey Tagereisen von dannen gegen Norden findet man die Trümmer von Ain al Saida, in welcher ehemaligen Stadt einige Brunnen sind. Tereira gedenket ihrer.

Meso-

Mesopotamia. Al Dschesira.

Mesopotamia, hat diesen griechischen Namen von seiner Lage zwischen den Flüssen Euphrat und Tiger bekommen. Eben dieser Ursache wegen ist es von den Arabern Al oder El Deschesira, die Insel oder die Halbinsel, genennet worden, womit der halb arabische und halb syrische Name Dschesirat Beit Naharain, übereinkömmt. In der hebräischen Sprache heißt es eben sowohl als Syrien, Aram, aber auch mit Zusätzen, Aram Naharaim, das ist, Syrien der Flüsse, oder vielmehr zwischen den Flüssen, und Paddan Aram, das ist, das dem Pflug unterworfene oder ebene Syrien. Die Araber haben dieses Land in vier Diár, das ist, Landschaften oder Quartiere abgetheilet, und die drey ersten von den Stämmen der Araber, welche sich daselbst niedergelassen, benennet. Sie heißen Diár-Bekir, Diár-Modhar (Mudar) sonst auch Diár-Rakat genannt, Diár-Rabiäh oder Rabya, (Rebia,) und Diár-al Dschesira. Das letzte führet also den Namen Al Dschesira im eingeschränktern Verstande, es wird aber auch von seiner Hauptstadt, Diar Mussal oder Mosul, genennet. Die Syrer nennen Mesopotamien und Syrien den Occident, so wie hingegen Assyrien und Chaldäa den Orient.

Dschesira hat in seinem nordlichen Theil das Gebirge Taurus, dadurch es, der gemeinen Vorstellung nach, von Groß-Armenien getrennt wird, und welches sich vom Euphrat nach Urfa und Diarbekir gegen Osten, von hier bis in die Gegend von

Kisilken

Kisilken nach Südwesten, alsdenn bis Nisibin gegen Norden, und von dannen wieder gegen Südwesten bis zwey Tagereisen von Mosul, erstrecket. Das Gebirge bey Sindschar, erstrecket sich von Nordosten gegen Südwesten. Das Gebirge Taurus bekömmt auch in diesen Gegenden von den Anwohnern unterschiedene Namen, als, Torad Cosros, d. i. der Berg Cyri, Tura Zahoio, d. i. der dürre Berg, lateinisch *Mons Sajus*. Ungefähr in der untern Gegend des Flusses Khabur, der sich in den Euphrat bey Karkisia ergießt, hören die Berge auf, und jenseits dieses Flusses fängt eine Ebene an, die bis an das Gebirge Hamre reicht. Diese Ebene ist eben so unfruchtbar, und mit eben solchen Kräutern bewachsen, als das wüste Arabien. Man findet darinn keine Bäume außer Süßholz, welches häufig wächst, und wenn es in das Wasser gethan wird, dasselbige gesunder und zur Beförderung einer starken Ausdünstung geschickt macht. Man findet auch in der Ebene weder Lebensmittel, noch gutes Wasser; denn das wenige Wasser, welches man darinn antrifft, ist entweder ganz bitter oder stinkend, und weder zum Trinken noch zum Kochen brauchbar. Wer daher nicht an oder auf den Strömen Euphrat und Tiger reiset, muß viel Ungemach und Plage ausstehen, der Gefahr von Räubern nicht zu gedenken. Das schon genannte Gebirge Hamre, fängt jenseits des Euphrats in der Gegend von Dschemase an, läßt den Euphrat durch, erstrecket sich längst der Wüste von Dschesira bis an den Tiger bey Aschik und Maschuk gegen Eski Bagdad über, läßt den Tiger durch, und

geht

geht durch die bagdadsche Wüste nach Kisil-Rubat, woselbst es den Fluß Diala durchläßt, geht ferner durch die Gegend von Wasit, und Zazike, oder längs der Gränze von Persien, wo es Hamrin genennet wird, bis an den persischen Meerbusen. Es ist eine Kette von niedrigen unfruchtbaren Bergen, die mit röthlicher Erde bedeckt sind. In einigen Gegenden desselben, als auf der Seite von Mosul und Schehrezur, findet man ein schwarzes Mineral, (vermuthlich ein Erdharz,) welches wie Wachslicht brennt, und von den Einwohnern dieser Gegenden mineralische Mumie genennet wird. Der Euphrat, dessen Ursprung ich im Paschalik Arzerum beschrieben habe, tritt aus diesem und dem Paschalik Siwas, in Dschesira, und nimmt hier unter Raca den Fluß Belikhe, der von Harran kömmt, und bey Karkisia den Fluß Khabur, dieser aber vorher den Fluß Hermas auf. Der Tiger, oder, wie die Araber ihn nennen, der Didschele, welcher gegen Norden von Diarbekir bey einem alten verfallenen Castell mit großem Geräusch aus einer Höle entspringt, wird schon auf dem Wege nach Diarbekir durch unterschiedene Bäche verstärket. Ich übergehe hier die kleinern Flüsse, welche er auf der Ostseite aufnimmt, und führe nur an, daß ein Arm des vorhin genannten Flusses Hermas, Namens Tsertsar, durch die Wüste Sindschar fließe, und sich bey Tekrit mit dem Tiger vereinige.

Der Euphrat hat beständig trübes Wasser. Man reiniget es mit Alaun, und siehet denselben dazu gar nicht für unzuträglich an, wie Jacob Lind

in

in seinem Essay 1768 meldet. Er fließt in der Gegend von Bir sehr langsam, ist auch bis dahin, wo er sich mit dem Tiger vereiniget, für kleine Fahrzeuge, für größere aber nur bis Felubsche oder Ruswania schiffbar, weil weiter abwärts einige Klippen die Fahrt verhindern, die von den kleinen Schiffen vermieden werden. Cartwright merket an, daß sichs auf dem Euphrat am besten im April oder October schiffen lasse, weil er alsdenn vom Regenwasser durchgehends hoch sey, und daß die Fahrzeuge, deren man sich bediene, einen platten Boden hätten. Der Euphrat theilet sich auch oft in Arme ab, welche kleine Inseln einschließen. In der Gegend von Ana fließt er schnell.

Der Tiger ist bey Mosul tief und schnell: allein, er fängt bald an, sich ungemein oft zu krümmen, macht viele Inseln, und hat nicht wenig steinichte Sandbänke. Ungefähr anderthalb Tagereisen unterhalb Mosul, bey einem Ort Asiguir genannt, wird die Schiffahrt durch etwas gehemmet, welches Tavernier einen 300 Schuhe breiten Damm von großen Steinen nennet, der in dem Strom einen Wasserfall bey zwanzig Klaftern tief mache, Thevenot aber nennet es Ueberbleibsel von dem Grund einer Brücke, über welche das Wasser mit großem Geräusch wegfließe. Dieses ist ohne Zweifel der steinerne Damm, den Niebuhr beschreibt, und der hernach im Paschalik Mosul bey Nimrud vorkömmt. Bey hohem Wasser ist er für ungeschickte Schiffer gefährlich. Oberhalb Tekrit bey Fätha, wo der Tiger seinen Lauf durch das Gebirge Hämerin nimmt,

nimmt, ist ein Wasserfall, der bey niedrigem Wasser den Fahrzeugen gefährlich ist. Niebuhr versichert, daß ein Schiffer, welcher den Kellek gut zu steuern verstehe, an beyden Orten nichts zu fürchten habe. Unterdessen melden doch die vorhin genannten Reisebeschreiber, daß an dem ersten Ort nicht nur die Personen von den Kileks (Kelleks) abstiegen, sondern daß auch die Waaren abgeladen wurden, und unterhalb dieses Orts belade man erst die Kileks wieder. Zwischen Diarbekr und Mosul sind noch drey oder vier Wasserfälle in diesem Strom. Die Schiffahrt gehet von Bagdad nicht den Strom aufwärts bis Mosul, sondern die Schiffer senden die besten zu den Kelleks gebrauchten Schaffelle auf Eseln zurück, und verkaufen die schlechten sammt dem Holze, an welches sie gebunden gewesen. Etwa zwey Tagereisen über Bagdad, oder in der Gegend des Landes Didschel, hören die Sandbänke auf, und der Strom wird sehr breit, fließt aber so langsam, daß man seinen Fluß kaum wahrnehmen kann.

Den berüchtigten Wind, welchen die Araber Samum oder Semum, die Türken Sam-yeli und Regne, die Perser Baadi Samuur, und die Hindistaner Orusghiar nennen, will ich so beschreiben, wie er, nach dem Bericht der Reisebeschreiber, in Dschesira und Irak Arabe empfunden wird. Boullaye le Gouz, Thevenot und Otter berichten, daß er zwischen Mosul und Bagdad, in der Gegend von Kasri Schirin, welcher Ort im Paschalik Bagdad unweit der persischen Gränze liegt, und zu Basra wehe: er führet aber keiner

von

von ihnen an, ob er aus Osten, oder Süden, oder wo er sonst herkomme? Man verspüret ihn in den heißen Sommermonaten Junius, Julius und August. Thevenot, welcher versichert, daß er sich zu Mosul aufs genaueste nach der Beschaffenheit dieses Windes erkundiget, und die glaubwürdigsten Personen darum befraget habe, die alle mit einander übereingestimmet, erzählet, daß dieser Wind zwischen Mosul und Bagdad nur auf dem Lande, aber nicht allenthalben, sondern (wie er dafür hält,) nur in der Gegend des Tigerstroms wehe, von denen aber, die auf dem Strom schiffen, nicht empfunden werde. Alles dieses bestätigte im Augustmonat seine eigene Erfahrung: denn im Anfang desselben gieng ein Kiervan von Mosul zu Lande durch Kürdistan nach Bagdad ab, und am zweyten Tage nach ihrer Abreise erfuhr man schon zu Mosul, daß unterschiedene von denselben durch den Samum getödtet worden. Thevenot hingegen, welcher am 8ten August die Wasserreise antrat, verspürete auf dem Strom nichts davon: als aber am 13ten einige seiner Reisegefährten bey Eski Bagdad vom Fahrzeug ans Land stiegen, hatten sie kaum einen Schritt auf demselben gethan, als sie den Samum wie eine feurige Luft empfanden, daher sie sogleich wieder nach dem Fahrzeug eileten. Er berichtet auch, daß dieser Wind 1665 im Julius zu Basra innerhalb zwanzig Tagen 4000 Menschen getödtet habe. Man hat ihm einstimmig erzählet, daß derjenige, welcher diesen Wind an sich ziehe, gleich todt zur Erde falle; doch hätten einige noch so viel Zeit, zu sagen, daß sie inwendig brenneten. Boullaye

le Gouz aber meldet, daß die Personen, welche diesen Wind an sich zögen, mit offenem Munde lägen, und halbrasend stürben. Thevenot berichtet ferner aus dem Munde solcher Zeugen, die dergleichen erstickte Menschen selbst gesehen, und mit ihren Händen betastet haben, daß sie so schwarz wie Tinte würden, und wenn man sie angreife, so gehe das Fleisch von den Knochen ab, und man behalte es in der Hand. Es soll in dem Wind ein Feuer wie ein Haar dünne seyn, und diejenigen sollen eigentlich sterben, welche dieses Feuer in sich ziehen, andre aber nicht. Thevenot muthmaßet ganz gründlich, daß dieses fliegende Feuer von entzündeten Schwefeldünsten entstehe, und Otter schreibt ausdrücklich, der Wind sey zuweilen mit Schwefeldünsten vermischt. An Schwefel ist in diesen Gegenden kein Mangel; denn wenige Stunden unterhalb Mosul fangen in Dschestra, nicht weit vom Tiger, Schwefelberge an, die sich unterschiedne Meilen weit erstrecken, davon man den Geruch auf dem Tigerstrom stark verspüret, die auch in dieser Gegend warme Bäder verursachen. Es giebt dergleichen Schwefelberge auch in Kurdistan. Merkwürdig ist, daß Thevenot selbst in der Nacht, welche die erste nach seiner Abreise von Mosul war, auf dem Tigerstrom einen sehr heißen Wind (der aber doch bisweilen kalt war,) verspüret hat, der ihn auf die sorglichen Gedanken gebracht, daß er der Samum seyn mögte, weil er von der Seite des obgedachten ersten Schwefelbergs hergekommen. Dieser Wind ist also, wie ich aus der Lage schließe, ein Nordwestwind gewesen, und um eben diese Gegend

gend sind allem Ansehen nach auf dem Lande in Kurdistan die oben angeführten von Mosul abgereiseten Leute durch den Samum getödtet worden, der ihnen auch vielleicht die Schwefeldünste von den Schwefelbergen zugeführet hat. Auch Ives verspürte in der Nacht zwischen dem 25 und 26 Junius, auf dem Wege von Bagdad nach Mosul einen heissen und austrocknenden Wind, der ihn beynahe erstickt hätte, und man sagte ihm, daß dieses ein kurzer Besuch von dem Samum wäre. Wenn Otter anmerket, daß der Samum zuweilen bey Kasri Schirin wehe, so setzet er hinzu, er wehe vornehmlich in der Wüste, komme wie ein Wirbelwind, und daure nicht lange. Wenn die Araber ihn von weitem verspürten, fielen sie sogleich auf den Bauch zur Erde, steckten das Gesicht in den Sand, und deckten sich wohl zu. Es ist merkwürdig, daß, wie Otter berichtet, der Samum die haarichten Thiere nicht tödtet, sondern ihnen nur Zittern und starken Schweiß verursachet. Meine Muthmaßung, daß der Samum von Nordwesten wehe, ist nachmals durch Ives Reisebeschreibung bestätigt worden. Denn ein Engländer, welcher im Dienst der ostindischen Handelsgesellschaft gestanden, hat 1760 folgende Beschreibung dieses Windes gemacht. Er wehe in den Monaten Julius und Augustus, und zwar allemal aus Nordwesten. Oft reiche er bis an die Mauern und Thore von Bagdad, dringe aber nie in die Stadt, ein Beweis, daß er niedrig fortstreicht. In manchem Jahr wehe er gar nicht, in andern Jahren aber wohl sechs, acht bis zehn mal; jedesmal aber daure er nur einige Minuten,

 ja

ja oft streiche er so geschwind wie ein Blitz vorüber. Die Araber und Perser erkenneten seine Ankunft an einem dicken Nebel, der sich wie eine Staubwolke am Horizonte erhöbe. Sobald sie dieselbige erblickten, würfen sie sich mit ihren Gesichtern auf die Erde, (kehrten, wie Ives hinzusetzt, dem Samum die Füße entgegen,) und blieben so lange liegen, bis er vorüber sey. Sähen sie, wenn sie aufgestanden wären, noch jemand auf der Erde liegen, so faßten sie sogleich eines seiner Glieder, als, einen Arm oder ein Bein, an, und schüttelten es etwas stark. Habe der Wind alle seine Kraft an denselben ausgeübet, so sey er todt, und das angefaßte Glied falle ab: geschähe das letzte nicht, so sey er nicht todt, wenn er es gleich zu seyn schiene. Alsdenn bedeckten sie ihn sogleich mit Kleidern, und gäben ihm ein dünnes und warmes Getränke, welches ihn wieder zu sich selbst bringe. Der Wind hinterlasse einen starken Schwefelgeruch, und der Himmel sey allemal bey demselben sehr heiter, außer, wie gesagt, am nordwestlichen Horizont nicht. Ives selbst hat noch gehört, daß dieser Wind sich nicht weit in die Breite ausdehne, und daß Reisende auch ihre Pferde und Kameele sich mit ihrem Gesicht auf die Erde legen ließen.

In den Wüsten des Landes Dschesira ziehen und streifen Araber, Kurden und Turkomanen umher, und geben gelegentlich Räuber ab. Die Araber, welche sich an den Strömen Euphrat und Tiger aufhalten, bauen Hirse, backen Brod daraus, und essen kein anderes Brod aus Korn gebacken.

Die

Die Oerter des Landes sind volkreich, desto seltner aber trifft man außer denselben Menschen an.

Die Syrer in Mesopotamien, sprechen die aramische Mundart, welche unter den drey Hauptmundarten der syrischen Sprache, die zierlichste ist: doch ist die Mundart der Syrer, die auf den Dörfern in der Gegend von Urfa wohnen, eine der unreinsten und schlechtesten, und eben diejenige, welche auf den assyrischen Gebirgen, von den daselbst wohnenden Syrern, geredet wird.

Der Paschalik Diarbekir

liegt auf beyden Seiten des Tigers, und gränzet gegen Osten an den Paschalik Wan, gegen Norden an den Paschalik Arzerum, gegen Westen an den Paschalik Siwas, und gegen Süden an die Paschaliks Raca und Mosul. In diesem Paschalik, und zwar, wie ich vermuthe, in der Gegend von Hasni Kieifa, ist ein merkwürdiger District, welcher auf syrisch Tur Abdin, d. i. der Berg Abdin, auch schlechthin Tur oder Tor, d. i. der Berg, sonst auch der Berg der Therapeuten, und Haitam, genennet wird, und viele Flecken, Dörfer, Mönchen- und Nonnen-Klöster enthält, die mit jacobitischen Syrern angefüllet sind, welche syrisch oder chaldäisch reden, und unter den Kurden wohnen. Vor Alters stund ihnen nur ein einziger Bischof vor, welcher der Tur-abdinische genennet wurde, nachmals wurden an mehrern Orten, als zu Salach, Beth-Manaëm, Modiad, Hac, und im Kloster des heil. Malchus, (welche Oerter insge-

sammt in diesem District liegen,) Bischöfe verordnet, ja der salachische Bischof Saba ward gar 1364 zum Patriarchen dieses Districts, dem rechtmäßigen jacobitischen Patriarchen Ignatius VI zuwider, erwählet, und von dem Sultan zu Hasni Kitifa bestätigt. Diese Spaltung unter den Jacobiten, dauerte bis 1494 fort, und bis dahin hatten die turabdinischen Patriarchen ihren Sitz in dem Flecken Salach, im Kloster des heil. Jacobs.

Der Paschalik Diarbekir ist in neunzehn Sandschakate, und fünf andre Districte, welche, wie Ricaut schreibt, auf türkisch Hukiumet, das ist, freye Gebiete, genennet werden, abgetheilet. Von den neunzehn Sandschakaten gehören eilf dem Sultan der Osmanen, acht aber kurdischen Begs, welche sich von dem Sultan weder ein- noch absetzen lassen, sondern die Regierung ihrer Districte bey ihren Familien erblich erhalten. Von den kurdischen Stämmen in diesem Paschalik, insonderheit bey Mardin, auch zwischen Mardin und den Städten Nissabin, Orfa und Mosul, sind bekannt, Milli, Dembali, Drischanli, Dsherki, Chaladshe, Kiablor, Eumeranli, Surkschi, Schechanie, Neschiri, Huleri, Berisi, Dodeki, Kumbel, Scherkianli, Piran Ali, Schech Birni, u. a. m. Ricaut giebt zwar die Namen der obgedachten Sandschakate an: allein, ich bemerke, daß sie größtentheils unrichtig sind, daher ich sie auch nicht hieher setze. Aus Otters Reisebeschreibung können nur einige Namen verbessert werden. Von merkwürdigen Oertern finde ich folgende.

1. Diarbekir, oder Diarbekr, oder noch mehr verkürzt, Diarbek, beym Poullet Dierbeq, eine Stadt an der Westseite des Tigers, welche ehedessen die Festung Amid, oder Amed, oder Amida, oder Emed, beym Ptolemäus *Ammaea*, und nach dem Kaiser Constantius, *Constantia*, hieß, und von den Osmanen Kara Amid, oder Karaemit, d. i. schwarz Amid, genennet wird. Den ersten Namen hat sie von dem Araber Bekir, der hier seinen Diar oder seine Wohnung aufgeschlagen. Sie steht auf einem Felsen, hat einen großen Umfang, und ungemein hohe Mauern von schwarzen und harten Steinen, gegen welche weder mit Eisen noch mit Feuer, wie Abulfeda sagt, etwas ausgerichtet werden kann. Cartwright, Tavernier und Lucas schreiben, sie habe eine gedoppelte Mauer. Eben dieses sagt auch Poullet, mit dem Zusatz, daß diese Mauern von großen gehauenen Steinen und mit Thürmen versehen wären, und daß ein Graben dieselben umschließe. Der Thürme in der Mauer, gedenkt auch Niebuhr. Das Castell liegt am nordlichen Ende auf einem kleinen Berge, welcher die Ebene jenseits des Flusses beherrschet. In demselben hat der Pascha einen Pallast. Auf dieser Seite sind längst dem Fluß Gärten, in welchen die Einwohner sich während der schönsten Jahrszeit zum Vergnügen aufhalten. Ueberhaupt ist Poullet von der Schönheit der Gegend um die Stadt ganz eingenommen, und Ives rühmt sie auch. Nach jenem Reisebeschreiber, ist die Stadt ganz von gebacknen Steinen erbauet, die Straßen sind lang, breit und rein, und die alten Kirchen zeigen noch schön bearbeitete Baustücke von schönen Steinen. Die Stadt ist auch bis 1756 sehr volkreich gewesen, aber die ungewöhnlich große Kälte im Winter von 1756 bis 57, und die große Hungersnoth, welche 1757 und 58 gewesen, hat sie um viele tausend ihrer Einwohner gebracht, wie Ives bemerket. Die meisten Christen sind Armenier, die übrigen aber theils nestorianische, theils jacobitische Syrer. Der hiesige nestorianische Metropolit, welcher allezeit Joseph heißt, unterwarf sich 1681 dem römischen Pabst, und erhielt von demselben für sich

und seine Nachfolger die Würde eines Patriarchen über alle mit der römischen Kirche vereinigte Nestorianer und Jacobiten in dieser Gegend. Die Jacobiten haben hier einen Patriarchen, welcher beständig Ignatius heißt: und das Oberhaupt aller jacobitischen oder syrischen Christen im ganzen osmanischen Reich ist, diejenigen, welche auf dem Berge Tor wohnen, allein ausgenommen. Unter den Schutz der Jacobiten, haben sich auch die hiesigen Schemsie begeben. Die Gemeine der Juden ist nur klein. Man bereitet hier schönen rothen Saffian. Ueber den Tiger schiffet man in Fahrzeugen, eine Viertelstunde unterhalb der Stadt aber ist eine steinerne Brücke über den Fluß erbauet, die nach Cartwrigth zwanzig, nach Ives aber nur zehn Schwibbogen hat. Selim, der erste Sultan der osmanischen Türken, hat die Stadt 1515 erobert. Nach einiger Meynung hat hier vor Alters die Stadt *Tigranocerta*, gestanden, welche andre am Tiger weiter hinauf setzen. D'Anville erklärt Diarbekir für *Carcathiocerta* der alten Zeit, Poullet für *Niceforium*.

Der Stadt gegen Süden, zwischen derselben und dem District Siverik, liegt ein Berg, Karadsche Dag genannt. Von demselben kömmt ein Fluß gleiches Namens, der sich unterhalb der vorhin genannten Brücke, in den Tiger ergießt. Von eben diesem Berge kömmt noch ein Wasser, Namens Güeukrsche Su, in zwey Armen, die sich nicht weit von ihrer Quelle vereinigen, und einen beträchtlichen Fluß ausmachen, der sich, nachdem er unter einer steinernen Brücke durchgegangen, etwas unterhalb des eben genannten Flusses, auch in den Tiger ergießt.

Kasr Zerzana, ist ein verfallenes und verlassenes Castell gegen Osten von Diarbekr, auf einem hohen Berge. Niebuhr fand unter den Trümmern auch sehr spitze Giebel hoher Gebäude, welche beweisen, daß man vor Alters in diesen Gegenden auch schräge Dächer, wie in Europa, gehabt hat.

Der von dieser Stadt benannte District Amid, ist der vornehmste unter allen Districten, welche zu diesem Paschalik gehören, und besteht gegen Westen, aus einer grossen

sen offnen Ebene. Man spricht in denselben arabisch, chaldäisch, türkisch, persisch, kurdisch und armenisch.

Anmerk. In Cartwrigths Reisebeschreibung, wird einer Gegend gedacht, welche fünf Tagereisen von Diarbekir und drey von Bidlis liege, und von den Einwohnern Manuscute genannt werde. Sie sey in einem fetten und fruchtbaren Thal. Eine englische Meile davon sey eine Herberge die von Johannes dem Täufer genannt werde, in welcher die Reisenden den Armen aus Aberglauben ein Opfer gäben.

2. Mefarikin, Meiafarikin, Meijaphareķin, Miafarekin, von den Syrern Maipherchin, Maipherkat und Maipheracta genannt, beym Ammian *Maupracta*, nach einiger Meynung vor Alters *Martyropolis*, die eigentliche Hauptstadt dieser Landschaft, welche einige in Armenien, andre zwischen Armenien und Mesopotamien, und noch andre in Mesopotamien setzen, liegt an der Mittagsseite eines Bergs, welchen Dionysius im chronico, *Sajum* nennet; und ist mit einer steinernen Mauer umgeben. Ihre Gärten wässert ein Fluß, der nicht weit von der Stadt gegen Südwesten aus einer Quelle, Namens Ain-haus, kommt. Von hier reiset man nach Mosul über Mardin in acht, über Hasni Kieïfa aber in sechs Tagen.

Nicht weit von hier sind die Städte Hattach, auf syrisch Hatacha, und Hizan, die ganz von Bergen umgeben, und bey welchen der District Maadan war, gewesen, von denen ich nicht weiß, ob sie noch vorhanden sind?

3. Seerd oder Esert, auf syrisch Seered und Mosbadra genannt, eine Stadt im Diár Rabiah, auf einem Hügel, nach dem Abulfeda, nicht weit vom Tigerfluß, anderthalb Tagereisen von Mefarikin. Es ist hier ein nestorianischer Metropolit.

4. Hasni-Kieïfa oder Hesn-Kipha, beym Abulfeda Hesno Caifa, beym Niebuhr Hassan Kaif, von den Syrern Hesen-Kepha, das ist, das Schloß Kepha, auch schlechthin Hesna genannt, ehemals eine große Stadt am Tiger, sechzehn Stunden von Mardin, ist nun ein kleiner Ort. Gegen Norden hat er am Fluß ein Castell auf einem

 Berge,

Berge, und mit demselben, vermittelst einer über den Tiger erbauten Brücke, Gemeinschaft.

5. Saura, ein Städtchen zwischen Diarbekir und Mardin, welches wegen eines jacobitischen Bisthums bekannt ist.

6. Tela, (welcher syrische Name einen Berg bedeutet,) oder zum Unterschiede von andern Oertern dieses Namens, Tela Mauzalat, sonst vor Alters *Antipolis*, *Anthemusia*, *Anthemusiada*, und *Constantina* genannt, eine Stadt gegen Westen von Nesibin.

7. Severik, oder Siverik, oder Söverek, eine Stadt in einem Thal an einem kleinen Fluß, der sich in den Euphrat ergießt, ungefähr in der Mitte zwischen Urfa und Diarbekir. Niebuhr sagt, man rechne hier an 2000 Häuser, deren etwan 150 von Armeniern bewohnet würden. Auf einem hohen Hügel in der Stadt, habe ehedessen ein Castell gestanden. Von derselben hat ein District den Namen. Gegen Morgen ist der Weg, welcher nach Diarbekir führet, einige Meilen lang in einem Felsen ausgehauen. Vielleicht ist diese Stadt der Ort Sibabarch, dessen Lage Assemann nicht ausfindig machen können.

Gegen Norden und Nordwesten von Diarbekir, liegen folgende Oerter.

8. Schilbe, ein Dorf von Armeniern bewohnt, eine Stunde von Diarbekir.

9. Argana, ein Flecken auf einem Berge, an dessen Fuß der See Gueultschik ist. Er ist der Hauptort eines Districts, welcher mit Weinbergen angefüllet ist, die sehr guten Wein geben, der nach Diarbekir und andern Orten geführet, und auch von den Muhammedanern häufig getrunken wird.

10. Khartobirt, Khürtbürt, Chartbart, Chortbert, Haretbaret, Kharpurt, gemeiniglich Kharput, sonst auch Hisniziad oder Hisn=Zyad oder Zaid genannt, ein Flecken und Castell auf einem Berge, am Fluß Schemisat, der sich mit dem Euphrat vereinigt, zwey Tagereisen von Malatia. Man übersieht hier eine große Ebene, welche

an die Districte Pertek und Tschemische-gezik, gränzen. Von diesem Flecken hängt der District Ulubad ab.

Anmerkungen.

1) Wo die Stadt Kalikala, welche Abulfeda in Diarbekir setzt, liege? ist mir unbekannt.

2) In der obersten Gegend des Tigers, welche muthmaßlich zu der alten alznischen Provinz von Groß-Armenien (S. 137) gehört hat, da, wo der Fluß noch sehr klein, und von hohen Bergen eingeschränkt ist, giebt es ein Gold- und Silber-Bergwerk, welches von Griechen bearbeitet wird, aber 1743, als Otter dasselbige besah, nicht sehr ergiebig war. Einige Tagereisen weiter, und am Euphrat, bey der Stadt Kiebban oder Gebhan, ist ein anderes Bergwerk, aber in noch schlechterm Zustande. Von hier kann man über den Euphrat in fünf Stunden nach Arebkir im Paschalik Siwas kommen. Daß sich der Paschalik Diarbekir bis Kiebban am Euphrat erstrecke, ersehe ich daraus, weil Otter meldet, daß der Flecken Arebkir zwischen den Provinzen Diarbekir und Siwas liege. Niebuhr siehet auch Gebban als eine zu diesem Paschalik gehörige Stadt an.

3) Palu, vom Lucas Palude genannt, Stadt und Schloß auf einem steilen Berge am Fluß Mürad, der sich unweit dieser Stadt bey Rischewan mit dem Euphrat vereinigt. Dieser Ort ist seiner Lage wegen ungemein fest, und wird von einem unabhängigen Fürsten regiert. In der Stadt wohnen mehr armenische Christen, als Osmanen. Zu dem Schloß führet nur ein einziger und enger Weg, und oben auf dem Felsen, auf welchem es steht, ist so viel fruchtbares Erdreich, als nöthig ist, um einer mäßigen Besatzung ihren Unterhalt zu verschaffen. Ich setze diesen Ort hieher, weil ich keine andre Stelle für ihn weiß; wenn er aber einerley mit Pakugarpud beym Niebuhr ist, so gehört er zu diesem Paschalik.

Anhang.

Kardu oder Zabde, sonst auch Dshesirai Ibni oder Ibn Ümer, oder Dshesirat Beni oder Ben Omar, d. i. die Insel der Kinder des Sohns Omar, oder Dshesirat el

el Gemmera, auch oft schlechthin Dshesire, und auf syrisch Gozarta oder Gazarta (Insel), auch mit einem Zusatz Gozarta Kardu, und Gozarta Zebedäa, wie auch Beth-Zabde, aus welchen Namen die Araber Ba-Kerda und Ba-Zebda gemacht haben, vom Ammianus Marcellinus Bezabde genannt, eine kleine Stadt auf einer Insel im Tigerfluß, im Diar Rabiah. Ein hier Geborner, wird Dsheseri genennet, welches Wort also nicht überhaupt einen in Dshesire oder Mesopotamien Gebornen anzeiget; denn, wer in einer andern Stadt von Mesopotamien geboren ist, wird auch von derselben genannt, z. E. Al Diarbekri, Al Mussali, u. s. w. Zu Benjamin von Tudela Zeit, waren hier auf 4000 Juden, welche an Feyertagen nach einem nah gelegnen Ort zum Gebet giengen, den sie für Esdra Synagoge hielten. Niebuhr berichtet, es regiere hier seit vielen Jahren (er schrieb dieses 1766) die kurdische Familie Buchtan, deren Oberhaupt bald Emir, bald Begk genennet werde, und daß zum Gebiet desselben außer dieser Stadt vierzig bis funfzig Dörfer gehörten. Ehedessen habe der Emir seine Regierung von dem Pascha von Diarbekr bestätigen lassen müssen, weil dieser in seiner Nachbarschaft der mächtigste gewesen sey: nachdem aber Mardin unter den Paschalik Bagdad gekommen, mische sich dieser oft in die Regierung von Dshesire.

Die Statthalterschaft Mardin.

Vermöge Niebuhrscher Nachrichten, macht Mardin, nebst einigen andern Städten und einigen hundert Dörfern, eine besondere Statthalterschaft aus, deren Statthalter zwar nur den Titul eines Woiwoden führt, auch jetzt nicht mehr unmittelbar von dem Sultan ernennet, sondern von dem Pascha von Bagdad hieher gesendet wird, aber doch eben solche Bediente hat wie ein Pascha. Niebuhr hörte, daß der Sultan außer 27 Beuteln (7000 Rthlr.)

Kopf-

Kopfgeld von Christen und Juden, jährlich nur 100 Beutel (33333 Rthlr.) aus dieser Statthalterschaft, der Pascha von Bagdad aber nach Abzug aller Kosten, jährlich noch wohl 200 Beutel Ueberschuß aus derselben bekomme. Ich weiß nur von folgenden Oertern, daß sie unter dem Woiwoden von Mardin stehen, muß aber vermuthen, daß noch andere, welche ich zu dem Paschalik Diarbekr gerechnet habe, auch dazu gehören.

1. Mardin, Maredin, Maridin, Merdin, auch Marde, ein berühmtes aber nun verfallenes Castell im Diar Rabiah, ungefähr um die Mitte der Seite eines hohen Bergs von Kalkstein, welches seiner Lage und in dem Felsen ausgehauener Werke wegen, ein sehr fester Platz war, zu welchem ein sich sehr krümmender und schmaler Weg führet. Man hat zwar etwas Quellwasser daselbst, trinkt aber gemeiniglich Cisternenwasser. Unter demselben liegt eine Stadt, deren Häuser meistens von gehauenen Kalksteinen erbauet und gewölbet sind. Es mögen im Castell und in der Stadt etwan 3000 Häuser seyn, die meistens von Muhammedanern, zum Theil aber von Christen, bewohnet werden, auch sind hier etwan zehn Juden-Familien. Es sind hier armenische, jacobitische und nestorianische Christen, welche Kirchen haben, die mit der römischen Kirche vereiniget sind. Mit den Jacobiten sind jetzt die Schemsie vereiniget. Die hiesige Luft ist sehr rein und gesund, im Sommer nicht sehr heiß, im Winter aber ziemlich kalt, so daß man, außer Pelzen, auch Caminfeuer zur Erwärmung gebraucht. Von der Mitte des Maymonats an, bis in den Monat October, regnet es hier fast gar nicht. Es sind hier Leinwand- Baumwollenzeug- und Glas-Manufakturen. Herbelot irret, wenn er schreibt, dieser Ort liege am Tiger. Timur Beg hat das Schloß nach einer Belagerung nicht einnehmen können, die Stadt aber hat er verwüstet. Die hiesigen Pflaumen sind berühmt; man hat auch noch andre gute Früchte, und viel Manna, von einer Art Eichenbäume.

Eine

Eine Stunde von der Stadt, ist das Klöster des heil. Ananias, welches Dar Safferan oder das sapharanische Kloster genennet wird, und der Sitz des monophysitischen oder jacobitischen Patriarchen von Antiochien ist, der sich aber doch meistens in Mardin aufhält.

2. Kodsche Hissar, von den Arabern noch jetzt nach dem alten Namen Duneisir, oder Dunäsir, oder Dunässer, oder Gunässer, genannt, ein Flecken in einer Ebene, mit einem Castell auf einer Höhe, von welcher ein Bach herabkömmt, der sich mit dem vorhin genannten Fluß Harmas vermischt. Dieser Ort, der nur vier Stunden von Mardin, und zehn von Nesibin entlegen ist, und in welchem viele Christen wohnen, ist ehedessen eine grosse Stadt gewesen, wie die noch vorhandenen Gebäude derselben bezeugen. Jetzt hat er nur wenige Einwohner, ist aber noch der Sitz eines Sandschak, der seinen Roßschweif von dem Woiwoden zu Mardin erhält, wie Niebuhr meldet.

3. Dara, oder Kara Derre, ein Ort, nicht weit von Nesibin, der im J. C. 506 zu einer Stadt gemacht worden, und vor Alters ein fester Gränzplatz gegen Persien, auch der Sitz eines jacobitischen Bisthums war. Abulfeda sagt, er stehe am Fuß des Bergs Mardin. Jetzt hat er wenige Einwohner.

4. Sadie, nach Niebuhr auch Gerdshio Chan, ein verlassenes Castell am Tiger, zwey Tagereisen von Diarbekir, auf der Ostseite eines Bergs, Namens Sultan Našlaki, von welchem ein Bach kömmt, der mitten durch den Ort, und alsdenn in den Tiger fließt. In dieser Gegend findet man keine andre, als Pflaumenbäume.

5. Kafar Tutscha, eine kleine Stadt fünf Parasangen von Dara, nach Abulfeda Bericht.

6. Kisilken, ein Dorf, ungefähr sechs Stunden von dem vorhergehenden Ort, von lauter Syrern bewohnt.

Anmerk. Das Gebirge Midiad oder Tor zwischen Nesibin und Kardu oder Dshesire, wird gröstentheils von Kurden und Jesidiern bewohnt, welche sich wenig um die benachbarten osmanischen Statthalter bekümmern, und ihnen

fast gar keinen Tribut bezahlen. An der Nordseite soll ein kleiner District Namens Tor seyn, der ganz von Jacobiten bewohnt wird, die ihren eignen Patriarchen haben, der in einem Kloster wohnt, welches auf einem hohen Berge liegt.

7. Nasibin, Nesibin, Nissabin, beym Benjamin von Tudela Netsibin, bey alten Rabbinern, wie versichert wird, Menziven, auf alten Münzen *Nesibis*, sonst *Nisibis*, von den neuen Syrern auch Zaubo oder Zoba, oder Soba, vom Rauwolf unrichtig Zibin, vor Alters Achar oder Achad, und *Antiochia Mygdoniae* genannt, eine kleine und dorfmäßige Stadt, von etwan 150 Häusern, welche aber doch der Hauptort vom Diar Rabiah ist, und ehedessen weit ansehnlicher war. Derselben gegen Norden ist ein hoher Berg, ehedessen *Masius*, jetzt Tschudok genannt, von welchem der Fluß gleiches Namens oder Harmas herab kömmt, der bey der Stadt wegläuft, und über welchen eine Brücke von zwölf Bogen erbauet, auch noch in gutem Stande ist. Ehe er nach der Stadt kömmt, theilet er sich in unterschiedene Kanäle, welche die mit Baumwolle, Reis und andern Gewächsen versehenen Felder wässern. Niebuhr sagt, es vereinigen sich andere kleine Flüsse mit diesem, und er ergieße sich alsdenn in den Khabur; und dieser in den Euphrat. Die Gegend um die Stadt ist sumpfig. Es wohnen in dieser Stadt viele armenische und nestorianische, aber wenige jacobitische Christen. Ehedessen war sie der Sitz eines jacobitischen Bischofs und nestorianischen Metropoliten. Die Kirche des heiligen Jacobs, eines ehemaligen Bischofs, welche ganz von gehauenen Steinen gebauet ist, aber schon tief in der Erde steht, wird jetzt bisweilen von den mit der römischen Kirche vereinigten Armeniern zur Messe gebraucht, die dicht an derselben stehende Kapelle aber dienet den wenigen Jacobiten zur Kirche. Gegen die Meynung der Syrer, daß Nasibin die in der Bibel erwähnte Stadt Zoba oder Soba sey, macht Hyde in Peritsol Itineribus mundi, pag. 60. Nota 5. einige Einwendungen. Der Begk, welcher die Stadt regiert, bekömmt seinen Roßschweif von dem Woiwoden zu Mardin,

din, wie Niebuhr meldet, ehemals aber gehörte dieses Sandschakli zu dem Paschalik Diarbekr. Als Ives 1758 hier war, hatte die Stadt durch Hungersnoth sehr viele Menschen verloren.

Anmerk. Zwischen dieser Stadt und Mosul, welches ein Weg von etwa sechs Tagereisen, ist eine Wüste, darinn man vom Dorf Kandschi an, weder Stadt noch Dorf, und also auch keine Lebensmittel, auch selten und wenig gutes Wasser antrifft, und den getrockneten Koth von Thieren brennet. In derselben ziehen Araber, Kiurden und Jesidier umher, die keine Gelegenheit zu rauben verabsäumen, und sonst niemanden als ihren Scheiken gehorsamen. Niebuhr hat hin und wieder Merkmale von ehemaligen Städten und Dörfern angetroffen, die erst unter der Regierung der Muhammedaner, theils von den genannten herumstreifenden Völkern, theils durch die Tyranney der osmanischen Statthalter, zerstört worden. Er hat auch viele kleine Flüsse mit gutem Wasser, überall gutes Gras, und einen guten Boden in dieser Wüste beobachtet.

Der Paschalik Raca oder Roccha.

Es begreift den vorhin (S. 236) genannten Diar Modhar (Mudar) oder Raca, auch ein Stück vom Diar Rabiah (Rebia), und gränzet gegen Norden an den Paschalik Diarbekir, gegen Westen an den Euphrat, gegen Süden an die Wüste Sindschar, gegen Osten an den Paschalik Mosul. Es giebt hier große Wüsteneyen, in welchen man auf vier bis fünf Tagereisen weder Stadt noch Dorf antrifft, und in welchen Kiurden, die sich weder vor den Paschen, noch selbst vor dem Sultan der Osmanen fürchten, Araber von gleicher Art, und auch Turkomanen, mit ihrem Vieh umherziehen. Der Paschalik besteht aus sieben Sandschakaten,

wie

wie Ricaut meldet, welcher aber die Namen derselben fast insgesammt unrichtig schreibt. Der nordlichste Theil desselben, in welchem die ersten gleich anzuführenden Oerter liegen, ist vermuthlich ein Stück der alten alzanischen Provinz von Groß-Armenien. (S. 173.) An merkwürdigen Oertern finde ich folgende:

1. Schemisat, ein Flecken, an einem davon benannten Fluß, welcher sich mit dem Euphrat vereiniget, nicht weit von Kharpurt, und im Lande Modhar oder Müdar, wie Otter meldet. Diesen Ort nennet Abulfeda Semsat oder Schemschat, und schreibt, daß er auf der Gränze von Mesopotamien, zwischen Amid und Chortbert liege. Man muß diesen Ort *Samosata*, mit der berühmtern Stadt Schemisat oder *Samosata* in Syrien, an der Westseite des Euphrats, nicht verwechseln. Ich vermuthe, daß der Flecken Schemisat oder *Samosata*, davon ich jetzt rede, der Ort *Arsamosata* oder *Armosata* sey, den Polybius zwischen den Euphrat und Tiger, Ptolemäus und Tacitus in Armenien setzen. Vielleicht hat Polybius das Stück von Groß-Armenien, welches zwischen den Flüssen Euphrat und Tiger, obgleich dem Gebirge Taurus gegen Norden liegt, eben dieser Lage wegen mit zu Mesopotamien gerechnet, dazu es auch nach der Bedeutung des Worts gehört. Nach dem nubischen Erdbeschreiber, ist Samosat von Malatia (s. oben S. 127) 51000 Schritte entfernt.

2. Mansur, eine zerstörte Stadt, die ein festes Schloß gehabt hat, und ein bischöflicher Sitz gewesen ist, nach des nubischen Erdbeschreibers Bestimmung, eine Station oder 22000 Schritte von Schemisat, und 30000 von Malatia; und Caisum oder Chisum, *Cessunium*, auch eine ehemalige Stadt, zwischen welchen der Fluß Sendscha fließt, liegen zwar auf der Westseite des Euphrats, unweit dem syrischen *Samosata*, werden aber doch zum Diar Modhar, und also zu Mesopotamien, gerechnet.

3. Urfa, Orfa, Orpha, vor Alters *Edessa*, *Hieropolis* und *Antiochia*, und von ihrem berühmten Brunnen *Callirroe* genannt, welchen letzten Namen allem Ansehen nach die Syrer in Orrhoa und Arach, und die Araber in Errohe oder Raha, Roha und Ruha, verwandelt haben, wiewohl die Araber den Namen Orpha auch gebrauchen. Jacobus de Vitriaco schreibet, sie werde gemeiniglich Roase genennet. Coverte giebt ihr den Namen Ulphawe, und setzt ihre Entfernung von Bir auf drey Tagereisen oder fünf und zwanzig englische Meilen. Niebuhr sagt, daß sie von den Armeniern *Edesia* genennet würde, und bey den alten Rabbinen soll sie Orcastum heißen. Unterschiedene halten diese Stadt auch für Ur der Chaldäer, welches in der Bibel vorkömmt, darunter aber Hermann von der Hardt die Stadt Geschur versteht. Sie ist die Hauptstadt in diesem Paschalik, und der Sitz des Pascha, groß, mit Mauern, auf einer Seite auch mit einem Graben umgeben, und mit einem Castell versehen, welches letzte der Stadt südwärts auf einem kleinen Berge liegt, mit welchem sich eine ganze Reihe felsichter Hügel anfängt, in denen viele Gräber ausgehauen sind. Man hat von diesem Castell eine schöne Aussicht über die Stadt, auf das Wasser, welches hier hervor quillt, und ein Paar große Teiche macht, in die Gärten, und auf die schöne Ebene gegen Norden. Die armenischen Christen sind hieselbst zahlreich, bewohnen etwa 500 Häuser, und haben sowohl inner- als außerhalb der Stadt eine Kirche, doch ist jene, welche ein prächtiges Gebäude gewesen, nach ihrem größten Theil verfallen. Die Jacobiten haben auch eine Kirche, ihre Gemeine aber besteht etwa nur aus 150 Häusern. Es wird hier guter Saffian, insonderheit gelber, bereitet, und es ist durch diese Stadt eine starke Durchfahrt. Cartwright hat angemerket, daß man hier, aus Mangel an Holz, den an der Sonne getrockneten Mist von Kameelen und andern Thieren brenne, und daß die Ebene bey der Stadt viele Fruchtbäume und Weinstöcke trage. Die Stadt ist die Hauptstadt von Osroene gewesen. Der armenische König Abgarus hat sie wieder hergestellt, und zu seinem

Sitz

Sitz erwählet. Die römischen Statthalter haben hieselbst die Kasse für die aus Armenien und Assyrien gehobenen Gelder angelegt, und der römische Kaiser Caracalla ist hier gestorben. Die Stadt ist von Alters her ein bischöflicher Sitz gewesen, und noch heutiges Tags ist hier ein monophysitischer oder jacobitischer Bischof. Ehedessen war auch hieselbst eine berühmte persische Schule, aus der einige Häupter der Nestorianer gekommen sind. Abulfeda sagt, die Stadt habe vor Alters über 300 christliche Klöster gehabt. Zu seiner Zeit lag sie wüste, und Poullet fand sie weit schlechter gebauet als Diarbekr, Niebuhr aber sagt, die Häuser wären sehr gut gebauet, und einige öffentliche Gebäude könnten gar schön genennet werden.

Zwey Parasangen von Urfa in Südosten, liegt die Stadt Gabal oder Dschabal, wie Abulfeda meldet.

Zwischen Raca und dem folgenden Ort, hat ehedessen eine Stadt, Namens Pogonbul, gestanden, deren Steinhaufen Thevenot gesehen hat.

4. Tscharmelik, ein geringes Dorf, welches ein großer Flecken gewesen, in dessen Nachbarschaft auf einem Hügel ein Castell gestanden hat.

5. Charran, Harran, Haran, *Carrae*, eine verfallene Stadt, auf einem rothen Boden, welche 1 Mos. 11 und 15 vorkömmt, ein Hauptsitz der Sabäer gewesen, und dieserwegen von den Syrern Medinath Hamphe, von den Griechen Hellenopolis, das ist, Heidenstadt, genennet worden, auch deswegen berühmt ist, weil der römische Feldherr Crassus mit seinem Kriegsheer bey derselben von den Parthern gänzlich geschlagen worden. Das ehemalige Bisthum der monophysitischen Syrer, ist mit einigen andern verbunden worden. Haukals Sohn beym Abulfeda, sagt, daß diese Stadt ein Sitz der Sabäer sey.

6. Rees ül Aïn, oder Rasolaina und Ras-Aïn, welche die arabischen Namen sind, beym Abulfeda Raso Aïning, und Aino Wardati, von den Syrern Resaina, Resaena, Resina, Rhesina und Rhisinia genannt, war ehedessen eine große Stadt im Diar Rabiah, die ihren

Namen, welcher das Haupt der Quelle bedeutet, daher hat, weil hier der Fluß Khabur oder Chaboras, aus vielen (Abulfeda schreibt, aus mehr als 300) Quellen entsteht, die zwey Bäche, diese aber durch ihre Vereinigung den Fluß machen, der sich bey Karkisia in den Euphrat ergießt. Otter schreibt, die Quelle des Flusses Khabur sey zu Kierk, und er laufe längs einem Berge, der sich von Rees ül Aïn bis an den Euphrat erstrecke, und auf welchem zwey Castelle Namens Khabur wären. In dieser ehemaligen Stadt ist ein Bisthum gewesen, es hat auch in der Gegend derselben der römische Kaiser Gordian die Perser geschlagen.

Es halten sich in dieser Gegend die Araber Beni-Rische, genannt Mewali, des Sommers auf, des Winters aber in der Gegend von Selmie.

7. Araban, ein Städtchen am Fluß Khabur, an welchem auch weiter hinab das Städtchen Machisin, oder Makesin, beym Abulfeda, liegt. Abulfeda bemerkt, daß im District al Chabur (der von dem Fluß Khabur den Namen haben muß,) eine Stadt Namens Magdal liege.

8. Serudsche, beym Abulfeda Sarudsch, auf syrisch Sarug, und vorher Batnan, *Batnae* und *Batne*, war eine große Stadt, von Harran, Urfa und Bir gleich weit entfernet, im Lande Diar Modhar, die wegen ihres Ueberflusses an Wasser, ihrer schönen Gärten, vortrefflichen Baumfrüchte, und unvergleichen Weintrauben, berühmt, auch ein bischöflicher Sitz war. Abulfeda berichtet, daß sie zu seiner Zeit (also entweder am Ende des dreyzehnten, oder im Anfang des vierzehnten Jahrhunderts) zerstört gewesen sey.

Am Euphrat sind folgende Oerter:

9. Bir, auf türkisch Bir adshik, beym Coverte Beere, beym Pococke Beer, beym Balby Albir, eine kleine Stadt auf der Ostseite des Euphrats, und also in Mesopotamien, welche zwar ehedessen unter dem Pascha von Haleb gestanden hat, nun aber zu dem Paschalik von

Orfa oder Rocha gehört. Balby und Poullet nennen den hiesigen Befehlshaber einen Sandschak, Niebuhr einen Mulhaßillim. Der Fluß ist hier, wenn das Wasser niedrig ist, etwa 200 gemeine Schritte breit, wenn es aber hoch ist, viel breiter. Hier ist die gewöhnliche Ueberfahrt in Prahmen für diejenigen, welche von Haleb nach Urfa, Diarbekr und Persien, auch rückwärts reisen. Die Stadt liegt an einem Berge, oder wie Stochove sagt, an dem Abhange dreyer Felsen, und auf dem höchsten Ort des Bergs, oder, wie Niebuhr die Lage bestimmt, in der nordlichen Ecke der Stadt auf einem steilen Hügel, der, nach Ives, aus Kreide besteht, ist ein Castell, außer welchem es hier, nach Ives, noch ein anderes am Fluß giebt. Die Mauern der Stadt und des hohen Castells, sind stark verfallen. Nach Niebuhr, sind hier kaum noch 500 Häuser. Schultens in ind. geogr. in vitam Sal. meynet, diese Stadt sey das alte *Zeugma*.

10. Neschin, ein merkwürdiges Castell an der Ostseite des Euphrats, auf einem hohen Berge, unter welchem an der Brücke, welche über den Strom nach Manbege führet, und davon benannt wird, eine Vorstadt liegt.

11. Kalat el Neginr, in Balby Reisebeschreibung, Kel Neginr, auf d'Anville Charte von Asien, ein Castell am Euphrat, welches Balby 1580 unbewohnt antraf.

12. Raca oder Racca, Rakka, mit dem Zunamen Beida, d. i. die weiße, nach einer verdorbenen Aussprache Aracta, beym Abulfeda auch Rafeka, vorher *Kalonikos*, *Callinicum*, *Callinicopolis*, und *Leontopolis*, genannt, eine zerstörte Stadt an der Ostseite des Euphrats, welcher unter derselben den Fluß Belikhe, *Balichus*, aufnimmt. Sie war vor Alters die Hauptstadt vom Diar Modhar, in welcher Al Battani im J. C. 912 seine astronomischen Beobachtungen angestellt, und der Khalif Harun Raschid ein Schloß erbauet, und dasselbige Kasr al Salam genennet hat. Sie hatte eine Vorstadt, Namens Rafikah. Gegen ihr über auf der Westseite des Flusses war eine Stadt, Namens Racca Wasit, und unterhalb der Stadt war ein großer Flecken, Schwarz Racca genannt. Es

ist hier ein monophysitisches Bisthum gewesen. Jetzt ist die alte Stadt ein Steinhaufen, es ist aber oberhalb derselben eine neue aber schlechte Stadt vorhanden, und zwischen derselben und der alten Stadt ein Castell, wie aus Rauwolf und Balby erhellet, welcher letzte auch anführet, daß in diesem Castell ein Sandschak wohne. Newberie beschreibt solches Castell als verfallen.

Zwischen Raca und Bales, am nordlichen Ufer des Euphrats, auf einem sehr steilen Felsen, hat ein Schloß gestanden, welches anfänglich von einem gewissen Dausar, Dausariia, hernach aber von einem Mann, Namens Gabar oder Dschabar, benannt worden ist. Newberie nennet diesen Ort Gabbar, und einen Flecken, der auf einem Berge liege.

13. Deir, beym Balby El Der, beym Newberie Dier, nach welchem sie ganz mit Wasser umflossen ist. Diese kleine Stadt liegt auf einer Höhe an der Westseite des Euphrats. Der angeführte Reisebeschreiber Balby sagt, diese Stadt habe vor Alters der Port von der Ketten geheißen, und sey jetzt der Sitz eines Sandschak und Cadi. Eben derselbige hat hierauf am Euphrat

Die Oerter Muachisir und Elpisara, angetroffen, welchen letzten er eine alte Stadt nennet, die eine Stunde oberhalb der Mündung des Khabur liege.

14. Karkisia oder Karkisija, beym Benjamin von Tudela Karkesia, in der heil. Schrift Carcemisch, bey den Syrern Karkasin und Karkesion, bey den Griechen *Circesium, Circessus, Circcium* und *Cercusium*, eine Stadt beym Einfluß des Khabur oder Chaboras in den Euphrat, an der Ostseite des Stroms.

15. Rahaba, ein Dorf an der Ostseite des Euphrats, ehemals aber eine Stadt, von welcher noch Ueberbleibsel vorhanden sind, und welche ein bischöflicher Sitz gewesen ist. Ihr erster Erbauer soll Malek, Sohn Thauks eines der Feldherren Raschids, gewesen seyn, daher sie Rahaba Malek genannt worden, wie Abulfeda schreibt. Benjamin von Tudela, welcher meynet, daß dieser Ort vor Alters

Rechos

Rechoboth geheißen, hat hier fast 2000 Juden angetroffen, damals aber war dieser Ort noch eine große, wohlgebaute und bemauerte Stadt. Jenseits des Euphrats oder an der Südseite desselben, aber wohl eine Stunde Wegs davon, ist ein neuer Ort gleiches Namens. Es ist ein Castell dabey, von welchem Balby sagt, es hänge von dem Sandschak zu El Der ab.

16. Zorosuldan, ein Ort am Euphrat, welchen Balby nennet. Er nennet auch Gorur, ein Castell auf der Westseite des Euphrats, und den Berg Carteron.

17. Romi, eine alte, verfallene und unbewohnte Stadt, welche Balby von fern gesehen hat.

18. Sora, ein Castell, in dessen Nachbarschaft eine sehr große, verfallene und unbewohnte Stadt liegt, welche jetzt nach Balby Elersi, nach Rauwolf aber, welcher den Artikel wegläßt, Ersy genannt wird. Die Fahrt neben ihren Trümmern hin, dauert einen ganzen Tag. Wahrscheinlicherweise ist dieses Castell Sora, die Stadt Sura, von den Juden Sora und Soria genannt, in welcher eine berühmte Judenschule gewesen ist. Es scheint, als wenn diese Stadt in Newberie Reisebeschreibung unter dem Namen Ashar vorkomme.

Balby sah nachher ein gewaltiges Gebäude, Namens Capilchelbi, und nachmals ein anderes, Namens Aravedi Fochelcurmi, und kam alsdenn zu dem Castell Edit, welches an der linken Seite des Euphrats auf einem schönen Hügel lag.

Ob Dschemase, ein Ort und District am Euphrat, in dieser Gegend liege? kann ich nicht mit Gewißheit sagen.

19. Dalijah, eine kleine Stadt am westlichen Ufer des Euphrats, zwischen Rahaba und Ana, wie Abulfeda berichtet. Sie scheint der Ort Heldegi zu seyn, welchen Balby nennet.

20. Ana oder Anna, eine Stadt, auf beyden Seiten des Euphrats, über welchen man mit Böten fährt. Der Theil oder die Stadt auf der Ostseite, unter osmanische Bothmäßigkeit gehörig, ist nicht so groß, als der Theil

oder die Stadt auf der Westseite des Stroms, zum wüsten Arabien gehörig. In dem Euphrat sind unterschiedene kleine Inseln, auf deren einer ein Castell angelegt worden. Vielleicht hat die Stadt vor Alters größtentheils oder ganz im Euphrat gestanden; denn Abulfeda sagt, Ana sey eine kleine Stadt auf einer Insel mitten im Euphrat. Die Gegend ober- und unterhalb der Stadt ist fruchtbar, und bringt Dattelbäume in Menge, auch Oliven- Citronen- Pomeranzen- und Granat-Bäume, Baumwolle, Getreide und Hirse (arabisch Dora, daraus Brod gebacken wird,) hervor, wie Rauwolf und Balby berichten. Der letzte hat auf der Flußfahrt von Bir bis Ana vierzig Tage zugebracht. Er sagt, die Stadt, welche an das Castell Ana stoße, und an den übrigen Seiten mit Wasser umgeben sey, werde das Land Diana genannt. In alten arabischen Gedichten wird der hiesige Wein gepriesen.

Unterhalb Ana traf Balby im Euphrat die Insel Anatelbes, und auf derselben umgestürztes Mauerwerk an, welches, wie man ihm sagte, von einer durch Erdbeben untergegangenen Stadt übrig geblieben war.

21. Hadith oder Hadice, oder Hadítscha (Neustadt), zum Unterschiede von dem Ort gleiches Namens am Tiger, Hadice ül Nur oder Hadítschat on Nurati genannt, eine große Stadt auf beyden Seiten des Euphrats. Der größte Theil derselben liegt auf der Seite des wüsten Arabiens, und Rauwolf rechnet sie zum wüsten Arabien.

22. Jubba, Juppe, beym Balby Giuba, eine Stadt, welche aus zwey von einander abgesonderten Theilen besteht: ein Theil liegt auf einer Insel im Euphrat an einer Höhe, auf deren Gipfel ein Castell steht, und der andre auf der Ostseite des Euphrats. Datteln, Mandeln, Feigen und andre Fruchtbäume, wachsen hier in großer Menge.

23. Nausa, eine Stadt auf einer Insel im Euphrat, welche beym Balby vorkömmt.

Anmerk. Nach Herbelots Beschreibung im Artikel Gezirah, höret Mesopotamia oder Dschesira erst unter Anbar auf, und diese Stadt ist noch mit dazu zu rechnen. Weil er aber

aber in eben diesem Artikel darinn irret, daß er schreibt, Mesopotamien höre da auf, wo der Euphrat die beyden Flüsse Zab aufnehme, (denn diese Flüsse vereinigen sich nicht mit dem Euphrat, sondern mit dem Tiger,) auch Anbar, in dem besonders davon handelnden Artikel, zu Irak Arabe rechnet, dazu es auch andre arabische Schriftsteller (s. eine Stelle in Assemans bibl. orient. T. 3. P. 2. pag. 867.) zählen: so habe ichs auch dazu gezählet.

Der Paschalik Mosul.

Er wird, wie oben (S. 236) schon angemerket worden, Al Dshesira, im eingeschränkten Verstande, oder Diár al Dshesira, und von seiner Hauptstadt Diár Mosul genennet. Er gränzet an die Paschaliks Diarbekir, Raka, Wan und Bagdad. Niebuhr sagt, dieser Paschalik erstrecke sich an der Ostseite des Tigers von Mosul neun Stunden nach Süden, bis an den großen Zab, und nach Norden etwa acht Stunden Weges. Auf dieser Seite sey er noch gut bevölkert, hingegen auf der Westseite des Tigers sey alles wüste. Man rechne, daß etwa 300 Dörfer dazu gehörten. Wenn die Witterung nicht zu trocken sey, so bringe der Boden einen Ueberfluß an Weitzen, Linsen, Erbsen, und Zemzam (ein Kornsaame, aus welchem Oel gepresset wird,) hervor, auch werde viele Baumwolle gebauet. Der Pascha von Mosul habe gemeiniglich 3 Roßschweife. Wenn er aus der zu Mosul ansäßigen und ansehnliche Familie Aba el Dshelil erwählet werde, (die ehedessen nestorianisch gewesen,) so sey Ruhe in dieser Gegend. Man habe ihm versichert, daß der Pascha jährlich 35 bis 40 Beutel, jeden zu 500 Pia-

ster, also ungefähr 17500 bis 20000 Piaster, d. i. 11700 bis 13000 Reichsthaler, nach Constantinopel schicke, und außerdem hebe der Sultan noch ungefähr 38 Beutel Kopfsteuer von Christen und Juden. Ricaut schreibt, es gehörten fünf Sandschakate dazu, er rechnet aber Tikrit hieher, welches doch zu Irak Arabe gehört. Nachfolgende Oerter sind die merkwürdigsten.

1. Mosul, (welches die gemeine Benennung ist,) von den Arabern Mausel, oder richtiger Mausil, sonst auch Mussal, Mussol, Mosal und Mozal genannt, die Hauptstadt von diesem Paschalik, liegt am westlichen Ufer des Tigers, in einer Ebene. Zu Niebuhrs Zeit (1766) war auf der Landseite die Hälfte der Stadt noch mit einer alten und starken Mauer umgeben, und an der Flußseite war auch noch etwas von der Mauer übrig. Die Südostseite der Stadt hatte zwar hin und wieder auch Thürme in der Mauer, die aber nicht alt waren. Itsch Kalla, d. i. das innere Castell, auf einer kleiner Insel im Tiger, war 1766 nur ein Magazin. Ein großer Theil der Stadt liegt wüste, der übrige Theil aber ist stark bewohnt. Alle Häuser sind von Steinen und Kalk erbauet, und viele sind gewölbet. Die Straßen sind schmal und unordentlich, wie in andern Städten Asiens, doch sind viele gepflastert. Ives hat im osmanischen Reich keine Stadt gesehen, die so gut als diese gebauet wäre. Sie ist mit Mauern und Graben umgeben, nach Coverte Bericht weit und groß. Ueber den Tiger, welcher hier tief und schnell, und, wie Niebuhr meldet, etwa 300 Fuß breit ist, führt eine Schiffbrücke, die auf zwanzig kleinen Fahrzeugen ruhet, und wenn der Strom hoch anläuft, an dem einen Ufer losgelassen wird, damit sie der Strom nicht mit sich wegreiße. Im Frühjahr ist hier die Luft gut, im Sommer aber ist die Hitze groß, im Herbst herrschen die Fieber, und im Winter ist die Kälte beschwerlich, wie denn wohl gar der Tiger verschiedne Tage lang mit Eis bedeckt seyn kann. Man redet hier

hier vier Sprachen, arabisch, türkisch, persisch und kurdisch. Die hiesigen Muhammedaner sind insgesammt Sunniten, und zwar entweder Hanefiten, oder Schafeiten, und jede Parthey hat einen Mufti, der unter dem Mufti zu Constantinopel steht. Die Christen sind größtentheils Jacobiten, zum Theil aber Nestorianer, wie Niebuhr meldet, nach andern sind hier auch armenische, griechische und marouitische Christen. Selten kann einer die auf den Dörfern noch gewöhnliche syrische Sprache reden, sondern die arabische Sprache ist die Muttersprache, welche die Christen mit syrischen Buchstaben (Strangeli) schreiben. Außer den muhammedanischen Moscheen, sind hier an zehn christliche Kirchen, die meisten aber sind klein. Ein Paar Dominicaner-Mönche, halten sich hier als römisch-katholische Missionarien auf. Noch sind hier etwa 150 Häuser von Juden bewohnt. Mit der weißen und schwarzen Baumwollen-Leinwand, welche hier verfertiget wird, treibt man starken Handel. Indianische Waaren werden von Basra, und europäische von Haleb hieher gebracht. Zur Zeit Benjamins von Tudela, waren hier 7000 Juden, nachher ward die Stadt 1260 von den Mongolen erobert, und sehr verwüstet, 1393 aber von Timur Beg eingenommen, und so verwüstet, daß sie seit dieser Zeit nicht wieder zu ihrem alten Ansehen gekommen ist. 1743 belagerte Nadir Shah die Stadt ein und vierzig Tage lang, bombardirte und beschoß sie aber von der Nordwestseite, wo die Stadtmauer noch am stärksten, und die Stadt selbst wüste ist. Die christlichen Einwohner der Stadt trugen sehr viel zu derselben Vertheidigung bey. 1758 hatte die Stadt durch Hungersnoth viele Menschen verloren.

Unweit Mosul, am Tiger, hat vor Alters eine Stadt, Namens Athur oder Attur und Assur, gestanden, deren Name auch wohl der Stadt Mosul und ganzen umliegenden Gegend Aturia, oder Atyria, oder Assyria, beygelegt worden. Diese Gegend war das eigentliche Assyrien. Gleichwie Assur von den Chaldäern und Syrern Athur genennet wird, also heissen die Assyrer auch Atyrier,

rier, daher auch die Griechen und Lateiner anstatt Assyria die Namen Atyria und Aturia gebrauchen.

Das Kloster des heil. Matthäus, auf dem Berge Elpheph bey Mosul, ehedessen das Kloster Chuchta genannt, ist merkwürdig, weil es ehedem der Sitz des monophysitischen Metropoliten von Ninive gewesen, welcher nach dem Maphrian den Rang hatte; nachmals aber hat der Maphrian seinen Sitz daselbst genommen. Dieser Maphrian der monophysitischen oder jacobitischen Syrer, ist der nächste nach dem Patriarchen, und mehr als ein Metropolit, daher man ihn am besten mit einem Primas vergleichen kann. Er hat unter dem Patriarchen die Aufsicht über die monophysitischen Gemeinen in Chaldäa, Assyria, und einen Theil von Mesopotamia.

Die Berge in der Nachbarschaft von Mosul, sollen Bley- und Silber-Erz und Quecksilber enthalten, wie Ives gehört hat; eben derselbige redet auch von Marmor, der in der Nachbarschaft von Mosul gebrochen werde.

Gerade gegen Mosul über, auf der Ostseite des Tigerstroms, ist eine Naphtaquelle, und noch weiter gegen Osten ist eine andre Quelle, welche Kees ûl Naura genennet wird, aus der man einen Leimen bekömmt, mit welchem man blau färben kann. Gegen Süden, nach Bagdad zu, quillt viel Harz aus der Erde, aus welchem Pech gemacht wird. Eine Tagereise von Mosul, auf eben derselben Seite, ist in der Wüste am Tiger eine warme Quelle, aus welcher eine Art Mastix von gutem Geruch und Geschmack kömmt.

Gemeiniglich hält man dafür, daß gerade gegen dem jetzigen Mosul über, auf der Ostseite des Tigers, Ninive, von den Arabern Ninawa genannt, die Hauptstadt von Assyrien, gestanden habe. Abulfeda ist dieser Meynung, und Niebuhr hat es auch für wahr angenommen, auch zu Mosul, wo er dicht am Tiger gewohnt, sich sagen lassen, daß etwas jenseits des Stroms, welches er für eine Reihe Hügel gehalten, die Wälle von Ninive wären. Diese Sage verdient keine Achtung. Merkwürdiger ist, daß auf der andern Seite des Stroms, und

nicht

nicht weit von demselben, auf einem grossen Hügel ein Dorf liegt, welches man Nunia nennet, und eine Moschee, welche über dem Grabe des Propheten Jonas errichtet seyn soll. Auf einem andern Hügel in dieser Gegend, welchen man Kalla Nünia, d. i. das Castell von Ninive, nennet, steht ein Dorf Namens Koindsiug. Einige Reisebeschreiber versichern, es wären in dieser Gegend keine Trümmer von einer ehemaligen Stadt zu finden, ein Paar andre aber bezeugen, daß dergleichen vorhanden wären, insonderheit Ives, welcher berichtet, daß das vorher ernannte Dorf Nunia an Trümmer stoße, welche man von dem alten Ninive herleite, er glaubt auch, daß die vielen Hügel, welche man in dieser Gegend erblicket, durch den aufgehäuften Schutt von alten Gebäuden entstanden wären, und daß die Stadt Ninive, welche, nach dem Bericht der alten Schriftsteller, eine außerordentliche Größe gehabt, sich von hier an dem Fluß hinauf bis in die Gegend von Eski Mosul erstreckt habe, davon hernach. Alles dieses nimmt auch sein deutscher Uebersetzer an.

2. El Kosch, ein Dorf nicht weit von Mosul, woselbst der vornehmste Patriach der Nestorianer wohnt, auch der Prophet Nahum geboren und begraben seyn soll. Der Patriarch heißt allezeit Elias, und Niebuhr hat gehört, daß etwa noch 300 Dörfer unter ihm stünden. Bey diesem Dorf liegt Bahendua, ein sehr alter Ort, den jetzt meistens Jesidier bewohnen, die in vielen Dörfern dieses Paschalik gefunden werden.

3. Karmelis, ein geringer Ort von sechzig bis siebenzig Häusern, nach Niebuhr, drey deutsche Meilen von Mosul, auf der Ostseite des Tigers, welcher von andern Reisebeschreibern Dshaur Koi genannt wird, weil hier keine Muhammedaner, sondern nur Christen wohnen, die, wie Niebuhr meldet, wenige Jahre vor seiner Durchreise durch diesen Ort (welche 1766 geschahe) insgesammt Nestorianer waren. Nach eben denselben ist dieser Ort ehemals eine ansehnliche Stadt gewesen. Die Aecker geben in dieser Gegend das ausgesäete Getreide zehn- bis funfzehnfältig wieder, und es wird in Behältnissen, die unter der Erde ange-

angelegt sind, verwahrt. In den christlichen Dörfern dieser ganzen Gegend, wird noch syrisch oder chaldäisch gesprochen.

4. Beth-Chino oder Beth-Chionia, und Beth Raman, ehedessen Beth-Razich, sind Städte in den Gegenden von Mosul. Tel oder Tall Afar, kömmt beym Abulfeda als ein Castell zwischen Sendschar und Mosul, vor.

5. Nimrud, ein verfallenes Castell, ungefähr acht Stunden von Mosul, abwärts am Tiger, und auf der Ostseite dieses Flusses. Hier ist von beyden Seiten ein Damm in dem Tiger erbauet, um so viel Wasser aufzuhalten, als zur Bewässerung der benachbarten Länderenen nöthig ist, es sollen hier auch noch Ueberbleibsel von Häusern seyn. Dieses hat Niebuhr.

6. Hadice, oder Hadith, oder Haditscha, auf syrisch Hadeth und Hadath, eine Stadt an der Ostseite des Tigers, zwey Tagereisen unter Mosul, wie sie denn auch Haditschat ol Mausel vom Abulfeda genannt wird. Unterhalb derselben vereinigt sich der größre Fluß Zab, welcher wegen seines schnellen Laufs Medschenun, d. i. der wüthende, genannt wird, mit dem Tigerstrom. In dieser Stadt war ehedessen ein Bisthum.

7. Kschaf, ein altes Castell, da wo sich der große Zab mit dem Tiger vereiniget.

8. Senn (d. i. Zahn), syrisch Sena, ein Städtchen am Tigerstrom, da, wo er den Fluß Altun Su oder den kleinen Zab aufnimmt. Es liegt, nach Abulfeda, zehn Parasangen von Haditscha. Vor Alters war hier ein Castell.

9. Tekrit oder Tekrid, in der gemeinen Aussprache Tikrit, von den Syrern Tagrit genannt, ist die letzte Stadt in Mesopotamien, auf der Gränze von Irak Arabe, dazu sie auch von einigen, wiewohl mit Unrecht, gerechnet wird. Sie liegt auf einem hohen Felsen auf der Westseite des Tigerstroms, welcher hier den Fluß Tsertsar aufnimmt, hingegen auch an der Südostseite der Stadt den Kanal Ishaki ausläßt. Sie ist an der Landseite mit tiefen

Gra-

Graben, welche mit Steinen gefüttert sind, versehen, und soll vor Alters der festeste Ort in dieser Gegend gewesen seyn. Thevenot, der aber nicht darinn gewesen, sondern nur vorbeygeschiffet, schreibt, dieser Ort könne jetzt kaum für ein tüchtiges Dorf angesehen werden. Der persische König Schapur, Sohn des Ardeschir, hat hier eine Festung anlegen lassen, die aber nicht mehr vorhanden ist. Die Stadt ist nach Tekrit, der Tochter Wajels, genannt worden. Ehedessen hatte hier der Maphrian der Jacobiten seinen Sitz, der nun unweit Mosul wohnt. Nahe bey der Stadt ist eine Naphtaquelle.

Oberhalb Tekrit, wo der Tiger durch das Gebirge Hämerin fließt, ist ein Wasserfall, der bey niedrigem Wasser, für ungeschickte Schiffer gefährlich ist.

Im District dieser Stadt war die Gegend, welche die Araber Hassassam oder Assassa nennen, davon die Assasiner oder Assissiner oder Assassiniter den Namen haben, die theils Muhammedaner, theils jacobitische Christen waren.

Gegen Tekrit über stund vor Alters die Stadt Hadhr, wie Abulfeda berichtet. Reiske muthmaßet nicht unwahrscheinlich, daß sie bey den Syrern Chetra, und beym Ptolemäus Chatra und Chatara (nicht Chartara) heiße. Niebuhr (Th. 2. S. 391) hat dieselbige unter dem Namen El Höddur von Arabern des Stamms Tai nennen gehört, welche ihm sagten, daß ihre Trümmer etwa zwey Tagereisen von Mosul, auf dem Wege nach Ana lägen, und daß man daselbst viele versteinerte Menschen fände. Es scheint, daß unwissende Leute steinerne Bildsäulen für versteinerte Menschen angesehen haben. Der heil. Euphräm beym Asseman, hält dafür, daß Chetra die Stadt Calach 1 Mos. 10. sey.

Anmerk. In dieser untersten Gegend von Mesopotamien, am Fluß Euphrat, muß auch die Stadt Nuhadra, auch Beth-Nuhadra, auf arabisch Benihudra, von den neuern Juden Nahardeha, vor Alters *Naarda* und *Neardа*, genannt, gelegen haben, oder vielleicht noch liegen, in welcher die Juden vor Alters eine berühmte Schule gehabt haben.

10. Eski-

10. **Eski-Mosul**, d. i. **Alt-Mosul**, ein Steinhaufen auf der Westseite des Tigers, sieben bis acht französische Meilen höher hinauf, als die jetzige Stadt Mosul. Niebuhr hat noch viel Ueberreste von der Stadtmauer, auch ein kleines steinernes Gebäude auf einem hohen Hügel gesehen. Die Landeseinwohner dieser Gegend behaupten, daß hier **Ninive**, die Hauptstadt von Assyrien, gewesen sey, und Plinius in seiner Naturhist. B. 6. Kap. 13. setzet Ninive an der Abendseite des Tigers. Ein anderer, und wie es scheint, älterer Name dieser vom König Ninus vergrößerten und benannten Stadt, war Telana. Nahe bey diesem Orte ist eine Kapelle, auf deren Stelle der Prophet Jonas gewohnt haben soll, welche die Landeseinwohner andächtig besuchen.

11. **Kassi Kupri**, anderthalb Stunden von Eski Mosul, scheint ehedessen ein ansehnlicher Ort gewesen zu seyn, Niebuhr aber hat daselbst nur noch den Rest von einer Brücke gesehen.

12. **Högkene**, ein Ort drey Stunden Weges von dem vorhergehenden, welcher eine Stadt gewesen zu seyn scheint. Auf einem dabey befindlichen Hügel sahe Niebuhr noch einige Ueberbleibsel von Gebäuden.

Eine halbe Meile südlich an diesem Orte, sahe Niebuhr ein altes Gebäude auf einem Hügel, welches man **Kasr Schetridsch** nennet, welches ihm als eine kleine Kirche vorkam.

13. **Sindschar**, beym Abulfeda **Sendschar**, syrisch **Sigar**, griechisch und lateinisch *Singara*, eine ehemalige Stadt, drey Tagereisen von Mosul gegen Westen, der Stadt Nesibin aber gegen Süden, in der Wüste des Landes Rabiah, am Fuß eines sehr fruchtbaren Bergs, der ihr gegen Norden lag, und größtentheils von Jesidiern bewohnt wird, und bey dem Fluß Harmas. Sie war wohl gebauet, hatte ein Castell, viele Gärten und viel Wasser. Niebuhr hat gehört, daß diese Stadt, so wie eine andere auf oder an dem Berge Sindshar, ganz zerstört sey, und daß man daselbst jetzt nichts, als geringe Dörfer,

findet.

finde. Die vornehmsten Stämme oder Familien auf diesem Berge, sind, Kobane, Schechanie, Dshenuie, Charakie und Dennâdi. Die beyden ersten sind Muhammedaner, die drey letzten Jesidier; und alle wohnen in Dörfern. Am Fuß des Berges auf der Ebene leben verschiedene Stämme der Jesidier unter Zelten von der Viehzucht. Von dem Berge Sindshar an bis Jerusalem ist ein gerader Weg, der nach und nach verlassen und unbekannt geworden, daher die Christen zu Mosul und Mardin, welche nach Jerusalem wallfahrten wollen, den weiten Umweg über Haleb und Damask machen. Jener soll nur acht Tagereisen betragen, wie Niebuhr gehört hat.

Der arabische Stamm Tai, welcher in der Gegend des Bergs Sindshar herumziehet, empfängt von der vorhin genannten Insel Chatonie und von der Stadt Tel afar, südlich vom Sindshar, einen jährlichen Tribut, wie Niebuhr meldet. Unterschiedene Gelehrte halten nicht unwahrscheinlich dafür, daß die Ebene von Sinear, 1 Mos. 10. in dieser Gegend zu suchen sey, und sich bis Babylon erstreckt habe. Hinter dem benachbarten Berge Tschatalgedük, ist ein See, Namens Chatonie, und in diesem eine von Arabern bewohnte Insel welche mit dem festen Lande durch einen schmalen Damm verbunden ist. Auf dieser steht eine Pyramide.

Aus dem vorhin genannten Fluß Hermas, geht ein Arm Namens Tsertsar aus, der sich durch die von Sindschar benannte Wüste, bey der zerstörten sehr alten Stadt Hadre, beym Abulfeda Hadhr, beym Niebuhr Höddur, von den Syrern Chetra genannt, vorbey, und bis Tekrit erstreckt, woselbst er sich mit dem Tiger vereinigt. Die versteinerten Menschen, welche in dieser zerstörten Stadt seyn sollen, sind vermuthlich Bildsäulen.

14. Gulmarg, eine Stadt in der Gegend von Sindschar.

Folgender Oerter Lage ist mir nicht recht bekannt.

15. Schusch, ein Bergschloß auf der Ostseite des Tigers, nahe bey Kardu, dessen Abulfeda gedenkt.

16. Hakkar, eine Stadt mit einem District.

17. Barkaid, eine bemauerte Stadt, siebenzehn Parasangen von Mosul, und eilf von Balad, wie Abulfeda ihre Lage bestimmt.

18. Balad oder Beled (die Stadt), eine Stadt am Tigerstrom, nach Abulfeda Bestimmung ungefähr sechs oder sieben Parasangen über Mosul, ist ehedessen der Sitz eines nestorianischen Bisthums gewesen. Sie heißt beym Lobabi Balad ol Chathbi, d. i. Stadt der Trübsal. Gegen derselben über ist das Kloster des heil. Sergii, auf dem Tura Jahaio, lateinisch *Mons Sajus*, der ein Theil des Gebirges Taurus ist.

19. Die Städte Kais il ain, zwölf bis dreyzehn Stunden in Südwesten von Mardin, an der Quelle des Flusses Khallus, und Uran Schahr, zwischen Mardin und Orfa, sind zerstört.

Von Syrien überhaupt.

Ob der Name Syrien durch Abkürzung aus dem Namen Assyrien entstanden sey, dieser aber von Assur herrühre, und ob die erwähnte Abkürzung die Ursache sey, daß viele alte Schriftsteller die Namen Syrien und Assyrien, Syrer und Assyrer, als gleichgültige gebrauchen, und mit einander verwechseln? oder ob Syrien von צור (Zur) nach einer andern Mundart טור (Tur) herkomme und mit dem Artikel Assyrien und Attur heiße? (s. oben den Artikel von Mosul:) das ist noch nicht mit Gewißheit ausgemacht. Einige morgenländische Völker, nennen dieses Land Soristan, das ist, das Land Syrien. Sein erster und rechter Name ist Aram, den es in der Bibel führet und von Sems

jüng-

jüngsten Sohn bekommen hat. Die Araber nennen es Scham, oder mit dem Artikel Al Scham, oder noch deutlicher Schamali Alard, d. i. die linke oder der zur linken Hand liegende Theil der Erde, weil es ihnen zur Linken liegt, dahingegen sie Jemen oder Jaman mit diesem Namen belegt haben, weil es ihnen zur Rechten liegt. Herrmann von der Hardt war der Meynung, daß Syrien den Namen Sema von Noah Sohn Sem habe, welcher der Stammvater der Syrer sey. Die alten Schriftsteller belegen mit dem Namen Syrien bald einen größern, bald einen kleinern Strich Landes. Eigentlich kömmt er nur demjenigen zu, welcher von den Gebirgen Amanus und Taurus, vom Fluß Euphrat, von dem wüsten Arabien, Palästina, Phönicien und dem mittelländischen Meer eingeschlossen wird. Die Araber rechnen auch Palästina und Phönicien zu Scham, und Abulfeda theilet es in fünf Theile ab, welche er Adschnad, oder in der einfachen Zahl einen jeden Dschund oder Sjund oder Schund nennet, und welche sind Kennasserin oder Kinnesrin, Hims, Damas, Arden (das Land am Jordan) und Falasthin oder Palästina. Die Osmanen haben Syrien in zwey große Paschaliks vertheilet, welche von Haleb und Damaschk benennet werden, und zu welchen noch die kleinen Statthalterschaften von Tarablûs und Saida kommen. Bevor ich dieselben abhandle, will ich noch eine Anmerkung machen. Die Syrer nennen Mesopotamien und Syrien den Occident, Assyrien und Chaldäa aber den Orient, und also auch sich und die Mesopotamier die Abendländer, die Assyrer

und Chaldäer aber die Morgenländer. Auch die Mundart der syrischen Sprache, welche auf einigen Dörfern in den Statthalterschaften Damaschk und Tripolis in Syrien geredet wird, ist nicht so rein und gut, als diejenige, welche in Mesopotamien gesprochen wird, doch ist sie besser, als die dritte Haupt-Mundart der syrischen Sprache, welche auf den assyrischen Gebirgen gewöhnlich ist. Die gemeinste Sprache in Syrien, ist heutiges Tags die arabische, doch wird in den Städten, insonderheit von den Osmanen, auch die türkische Sprache geredet. Die muhammedanische Secte Sunni, ist die herrschende in diesem Lande. Die Metaueli bekennen sich entweder ganz, oder doch zum Theil, zu der Secte des Ali, und wollen, wie die Perser, mit andern Religionspartheyen weder essen noch trinken, noch Schüsseln von denselben gebrauchen, wenn sie nicht vorher stark gescheuert worden. Es sind dergleichen zu Baalbek, Sor, in der dasigen Gegend Bellad Bscharre, Kirrenie, Hürmel, und in andern Gegenden und Oertern. Die Juden sind fast alle Talmudisten, und halten sich in Städten auf. Die Anzahl der Christen ist noch groß, vornehmlich auf dem Berge Libanon. Hier sind die Maroniten, von welchen hernach eine umständlichere Nachricht vorkommt. Die griechischen Christen auf dem Gebirge Libanon, haben zwar ihren eignen Patriarchen, sind aber insgesammt mit der römisch-katholischen Kirche vereiniget, und Niebuhr vermuthet, daß sie erst seit der Zeit dieser Vereinigung ein Oberhaupt unter patriarchalischem Titul hätten. Weil ihre gottesdienstlichen

Perso-

Personen heutiges Tags sehr wenig von der griechischen Sprache verstehen, so wird ihr Gottesdienst größtentheils in arabischer Sprache gehalten. Es wohnen auf dem Libanon auch Armenier, die mit der römisch-katholischen Kirche vereiniget sind, und einen Patriarchen haben. Es sind aber auch in den syrischen Städten viele Griechen, und Armenier, welche unter dem Patriarchen zu Constantinopel und Edschmiazin stehen, imgleichen Jacobiten, welche den Patriarchen zu Diarbekr als Oberhaupt erkennen. Von den Drusen, und derselben Religion, kommt hernach ein besonderer Artikel vor.

Der Paschalik Haleb.

Zu diesem Paschalik gehört der Schund Kennasserin oder Kinnesrin, dessen vorhin Erwähnung geschehen ist; und die alten Landschaften Commagene oder Euphratesie, Cyrrhestica, Seleucis oder Antiochene, Chalcidene und Chalybonitis, muß man auch hieselbst suchen. Der Paschalik bestund ehedessen aus sieben Sandschakschaften oder Districten, welche hießen, Adana, Balis, Biradschik, Haleb, Azir, Kilis und Maarra. Allein, Adana, welches zu dem alten Cilicien gehört, ist zu einem besondern Paschalik erhoben, auch als ein solches oben bey Klein-Asia beschrieben worden, und Biradschik gehört jetzt zu dem Paschalik von Orfa. Nach Otters Bericht, sollen noch ein Paar Districte zu besondern Statthalterschaften gemacht worden seyn, er nennet sie aber nicht. Ricaut meldet, daß außer den oben

angeführten, noch zwey Districte in diesem Paschalik lägen, welche er Matix und Turkman nennet, welchen aber kein Sandschak, sondern ein Agalik, vorstehe. Ich kann von diesen Umständen die zu wünschende Gewißheit nicht verschaffen. Arvieux berichtet, daß man die jährlichen Einkünfte des Pascha von Haleb auf 80000 Piaster schätze, davon er 30 bis 35000 auf die Unterhaltung seiner Truppen verwenden müsse, deren 5 bis 600 Mann wären. Er habe aber Gelegenheit genug, durch Geldauflagen, Geschenke und andre Mittel, jährlich über 200000 Piaster zusammen zu bringen. Unter seinem Paschalik stünden 1200 Dörfer, davon aber 300 zerstöret und verlassen wären, aus den übrigen ziehe er große Einkünfte. Es gebe noch andre Dörfer, welche dem Sultan unmittelbar zugehörten, und von demselben an privat Agas verpachtet würden.

Bevor ich die zu diesem Paschalik gehörigen Oerter beschreibe, will ich erst von desselben natürlichen Beschaffenheit handeln.

Es hat, so wie ganz Syrien, längs der Seeküste eine Reihe hoher Berge, welche mit Pflanzen, Stauden und Bäumen bedeckt sind. Von denselben kommen viele Bäche und Flüsse, welche die hinter diesen Bergen liegenden Ebenen bewässern. Diese werden gegen Osten von dürren felsichten Hügeln eingeschlossen, hinter welchen andre große Ebenen folgen, die zwar kein andres, als das im Winter fallende Regenwasser haben, aber doch sehr fruchtbar sind. Nach dieser Abwechselung zwischen felsichten Hügeln und Ebenen, folget eine beständige Ebene, welche

welche das wüste Arabien genennet wird, und sich bis Basra erstreckt. Unter allen Flüssen in diesem Paschalik, ja in Syrien, ist der Orontes, von den Arabern Orond und Asi oder Assi genannt, der einzige, welcher in das mittelländische Meer fließt, die übrigen verlieren sich oder vertrocknen in den dürren Ebenen. Dieser Fluß ist, nach Ives, reich an guten Fischen. Die Luft ist gesund, und insonderheit zu Haleb so rein und leer von allen Dünsten, daß die Einwohner vom Ende des Maymonats, bis in die Mitte des Septembers, ohne Schaden auf den platten Dächern ihrer Häuser unter freyem Himmel schlafen: sie ist aber auch zu Haleb und in derselben umliegenden Gegenden so dünne, daß die Schwindsüchtigen nicht lange darinn leben können. Von der Küste des mittelländischen Meers wird fast alle zehn Jahr die Pest hieher gebracht, welche im Winter ganz mäßig, im Frühjahr stärker, und am heftigsten im Junius wüthet, in der größten Hitze des Julius aber nachläßt, und im August ganz aufhöret. Der eigentliche strenge Winter währet nur vierzig Tage, nämlich vom 12ten December bis 20sten Jänner, während welcher Zeit die Luft sehr durchdringend ist, doch friert es selten starkes Eis, und der Schnee bleibt selten länger als einen Tag liegen, und diese Zeit über blühen Narcissen. Im Hornung werden die Felder völlig grün, und die Bäume fangen schon am Ende desselben an zu blühen. Allein, der Frühling währet nur eine kurze Zeit; denn ehe der May sich endiget, sind die Felder schon vertrocknet und verbrannt, und es bleiben nur einige wenige starke Pflanzen, welche der großen

Hitze widerstehen können, übrig. Von dieser Zeit an regnet es nicht, ja es zeigt kaum bisweilen sich eine Wolke; wenigstens ist es etwas sehr seltnes, wenn sich in den Sommermonaten Wolken zeigen, und noch mehr, wenn es regnet; welches sich unter andern 1664, als Thevenot in den Monaten May und Junius zu Haleb war, daselbst zugetragen. Um die Mitte des Septembers aber pfleget ein kleiner Regen die Luft zu erfrischen, welche alsdenn zwanzig bis dreyßig Tage lang ganz gemäßigt und doch heiter ist; wenn aber der zweyte Regen kömmt, wird das Wetter ganz veränderlich, und der Winter nähert sich nach und nach. Diese Nachricht ertheilet Russel von dem Herbstregen: hingegen Korte berichtet, daß, als während seines Aufenthalts zu Haleb am 19ten September der erste Herbstregen zur Zeit eines Donnerwetters gefallen, jedermann solches für sehr frühzeitig erkläret habe, weil er sonst gemeiniglich erst um die Mitte des Octobers, oder wohl erst am Ende desselben falle. Wenn nicht im Sommer ein kühler Westwind wehete, würde diese Gegend kaum wohnbar seyn. Zuweilen bläst im Sommer vier bis fünf Tage lang ein Ostwind, der zwar nicht der berüchtigte Samum, aber doch so heiß ist, als ob er aus einem Ofen käme. Alsdenn werden sogar in den Häusern die Metalle so heiß, als ob sie eine lange Zeit an der Sonne gelegen hätten, wiewohl das Wasser zu dieser Zeit kühler ist, als wenn der Westwind bläst. Das beste Verwahrungsmittel gegen denselben ist, wenn man alle Fenster und Thüren zumacht. Er mattet ungemein ab. Man bauet nicht viel Hafer. Gerste und Weitzen werden am

Ende

Ende des Aprils und im May eingeerndtet, und das Getreide wird in Höhlen unter der Erde verwahret. Taback wird stark gebauet. Die Baumwolle wird erst im October gesammlet. Außer dem Olivenöl hat man auch ein Oel aus dem Samen des Ricinus, welches von dem gemeinen Volk in Lampen gebrannt wird, und ein anderes aus dem Samen des Sesamum, dessen sich die Juden insonderheit bedienen. Der hiesige weiße Wein ist wohlschmeckend, aber sehr schwach, und hält sich kaum über ein Jahr; der rothe ist schwer, und macht schläfrig. Die besten Weintrauben sind in dem Dorf Kaissy, etwa acht geographische Meilen von Haleb. Der verdickte Weinbeerensaft, wird stark gebraucht. Obstbäume von mannichfaltiger und schöner Art, Pistacienbäume, und Gartengewächse, sind häufig. An Brennholz ist hin und wieder Mangel, und an solchen Orten wird der getrocknete Mist von Kameelen und andern Thieren, gebrannt; wiewohl auch an andern Orten, wo das Holz so selten nicht ist, das Brodt (welches in dünnen Kuchen besteht), bloß der Gewohnheit wegen, bey Mist gebacken wird, der unter den kupfernen Platten, auf welche die Kuchen gelegt werden, angezündet wird. Etwa sechs Stunden von Haleb, findet man eine Art von Walkererde, welche in den Bädern anstatt der Seife gebraucht wird. Ungefähr fünf geographische Meilen von Haleb, ist ein grosses mit felsichten Hügeln umgebenes Thal, welches im Winter dadurch, daß man einen durchfliessenden Bach aufhält, ganz unter Wasser gesetzt wird, nach dessen Ausdünstung eine Salzrinde zurück bleibt, die an einigen Orten einen halben

Zoll dick ist. Es ist aber dieses Salz nicht so scharf, als das Meersalz. Vermuthlich ist der Boden dieses Thals sehr salpetricht. Stephan Schulz meynet vermuthlich diesen Salzort, wenn er von einem Salzsee bey dem Dorf Giabur (Dshabur) spricht, der etwa zwey Stunden lang, und anderthalb Stunden breit sey, und im Sommer ganz austrockne, da man denn die oberste Erde von dem Boden wegnehmen, auf einen Haufen schütten, trocken werden, und von der Sonne bleichen lasse, und solchergestalt ein schmackhaftes Salz bekomme. Er sahe dergleichen Haufen, der See aber war am 27 December voll Wasser. Rindvieh ist nur in mäßiger Zahl vorhanden, und wird fast bloß von den Europäern gegessen. Die Büffelkühe werden in Syrien, und auch in diesem Paschalik, der Milch wegen gehalten. Man braucht nach alter Weise die Ochsen zum Dreschen des Korns, und läßt sie so viel davon fressen, als sie wollen. Die meisten Schafe sind von der Art derjenigen, welche außerordentlich große Schwänze haben. Ein solcher Schwanz macht fast $\frac{1}{3}$ der Schwere des ganzen Schafs aus, und wiegt bey größern und gemästeten Schafen bisweilen bis funfzig Pfund. Man muß dieses von dem Fett verstehen, welches den Schafen anfänglich als ein Klumpen, acht bis zehn Pfund schwer, oben am Schwanze wächst, wenn es aber größer wird, mit dem Hintertheil zusammenwächst, und als ein Dach über dem Hintern steht, wie Korte es beschreibt. Es giebt hier Ziegen, deren Ohren zum Theil, nach Rauwolfs Bericht, eine Elle, nach Russels Erzählung aber einen Schuh lang sind, und

eine

eine dieser Länge gemäße Breite haben. Gazellen sind von zweyerley Art vorhanden, eine Art hält sich auf den Bergen, und die andre in den Ebenen auf. Man hat vier Arten von Kameelen, den turkomanischen, welcher größer und stärker ist, auch mehr trägt, als die übrigen, nämlich auf 800 Pfund, aber die Hitze nicht gut aushalten kann; den arabischen, der kleiner als jener ist, höchstens 500 Pfund fortbringt, aber Hitze und Durst besser, und den letzten im Nothfall wohl funfzehn Tage lang verträgt, und mit Disteln und andern in der Wüste wachsenden Pflanzen vorlieb nimmt; den Dromedar, der noch schneller als der arabische Kameel geht, und in einem Tag einen eben so großen Weg zurücklegt, als die andern in drey Tagen, und denjenigen, welcher zwey Höcker auf dem Rücken hat. Entweder der Tschakal oder die Hyäna ist es, davon Russel meldet, daß er (sie) nur beym größten Hunger die Menschen anfalle, aber desto begieriger nach Schafen und begrabenen Leichnamen sey. Die Heuschrecken suchen Syrien oft heim, und richten große Verwüstung an, werden aber auch, wie Russel versichert, theils frisch, theils eingesalzen, als eine angenehme Speise, gegessen. Außer Osmanen, Juden und Christen, (nämlich Griechen, Armeniern, Syrern, von welchen aber wenige syrisch verstehen, Maroniten und Franken,) giebt es in diesem Paschalik, auch Araber, Kiurden, Turkomanen, Ruschowanen und Tschinganen. Fast alle Araber, und auch auf einigen Dörfern die Frauen, tragen einen entweder goldenen oder silbernen Ring, bisweilen von 1½ Zoll im Durchschnitt, in

der Nase. Die Araber sind von zwey Stämmen, nämlich Benikalab, welche sich in der Nachbarschaft von Imk aufhalten, und ihren eignen Begs nicht gehorchen, und Alyesar, welche die Gegenden von Zurda und vom Castell Kiehla bewohnen. Sie stehen nicht unter dem Emir des wüsten Arabiens, sondern unter Haleb. Nordwärts von Haleb giebts keine Araber, sondern die Kiurden besitzen das Land, und haben ein großes Stück vom Gebirge Taurus inne. Sie reden zwar ihre eigne Sprache, aber auch die türkische, und sind entweder Süsmüis oder Jezidis. Die Turkomanen welche, wie Stephan Schulze anmerket, auch Nauwaar genennet werden, leben entweder in Dörfern, und treiben Ackerbau und Viehzucht, oder unter Zelten, und legen sich auf Räuberey. Sie reden die türkische Sprache. Die Ruschowanen ziehen nur im Winter mit ihrem Vieh im nordlichen Theil von Syrien und in dem alten Cappadocien umher. Die Tschinganen oder Zigäuner sind im nordlichen Syrien häufig, und werden für Muhammedaner gehalten. Sie wohnen entweder in Zelten oder in Höhlen unter der Erde. Sie verfertigen, so wie die Turkomanen, grobe Teppiche oder Decken. Die Abgaben, welche diese beyden Nationen entrichten, gehören unmittelbar dem Sultan. Die gemeine Landessprache ist die jetzt gewöhnliche arabische.

Es folgen die merkwürdigsten Oerter in diesem Paschalik.

1. Haleb oder Halab, auf türkisch Häleb, von einigen europäischen Nationen nach der Italiener Weise Aleppo genannt,

genannt, vor Alters nach der meisten Meynung *Beroea* oder *Berrhaea*, die Hauptstadt von diesem Paschalik, und eine der größten, vornehmsten und besten Städte im ganzen osmanischen Reich. Sie liegt an einem kleinen Fluß, welcher Kowaic oder Kawik genennet, nicht unwahrscheinlich für den *Belus* der Alten gehalten wird, und der die daran liegenden vielen Gärten wässert. Sie steht theils auf der Ebene, theils an und auf einigen Hügeln, deren höchster die Gestalt eines Zuckerhuths hat, fast mitten in der Stadt liegt, und entweder ganz von Menschenhänden gemacht worden, wie P. della Valle meynet, oder wenigstens mit großen Steinen eingefaßt und bekleidet ist, also, daß er einem Felsen ähnlich sieht, wie le Bruyn schreibt. Auf eben diesem Hügel steht ein Castell, welches die ganze Stadt beherrschet, und darinn der Pascha von Haleb seinen Sitz hat. Poullet hält es für das sehenswürdigste zu Haleb, hat auch die Aussicht desselben abgebildet. Die eigentliche Stadt, ist mit sehr verfallenen Mauern und Thürmen von Quadersteinen, umgeben, außerhalb denselben aber sind noch zwölf Vorstädte, in welchen die meisten Christen wohnen. Wenn Ludwig von Barthema schreibt, die Stadt sey von lauter Muhammedanern bewohnet, so redet er vermuthlich von der eigentlichen Stadt, und nicht von den Vorstädten. Wer gut zu Fuß ist, kann die eigentliche Stadt in einer Stunde, die Stadt und ihre Vorstädte aber in drey Stunden umgehen, und nach Russeln, kann man sie in zwey Stunden vier Minuten spatzirend umreiten. Unter der Stadt geht ein Kanal oder eine Wasserleitung weg, deren gutes Wasser in die öffentlichen und besondern Brunnen vertheilet wird. Sie kömmt vom Dorf Hailam fast zwey geographische Meilen weit hieher, und wässert auch die Gärten, welche nicht an dem oben angeführten Fluß liegen. Die schönsten Gebäude der Stadt sind die Moscheen, nach diesen die Khane oder Wohnungen der fremden Kaufleute, und Basare oder Kaufhäuser, darinn die Buden der Kaufleute sind. Die Häuser in der Stadt, und die meisten in den Vorstädten, sind von Quadersteinen erbauet, und bestehen gemeiniglich

aus einem Untergebäude, und einem darüber erbauten Stockwerk. Die flachen Dächer sind entweder mit Steinen gepflastert, oder mit einer Kütte, darunter kleine Steine gemischt sind, überzogen, und mit einer kleinen Mauer, die etwa drey Schuh hoch ist, anstatt des Geländers umgeben, darinn gemeiniglich Oeffnungen gelassen werden, damit man von einem Hause auf das andere gehen könne. Auf diesen Dächern schläft man des Sommers um der kühlen Luft willen. Weil aber die Häuser ihre Fenster nach den Höfen zu haben, also, daß man auf den Straßen nichts, als die steinernen Mauern der Häuser, erblickt: so sehen die Straßen traurig aus. Die Stadt ist in zwey und zwanzig, und die Vorstädte sind in funfzig Gegenden abgetheilet, davon jede ihren Vorsteher hat, der Imam genennet wird, und für alle Einwohner seines Districts steht. Arvieux liefert die Namen dieser zwey und siebenzig Gegenden, und die Anzahl der in einer jeden befindlichen öffentlichen Gebäude und Häuser, deren Summa 14137 ist. Texeira hat also einen viel zu großen Anschlag gemacht, wenn er die Häuser auf 26000 geschätzt. Die Straßen sind enge, aber wohl gepflastert und rein. Die Anzahl der Einwohner, wird von den Reisenden nur nach Muthmaßungen, und also sehr unterschieden geschätzt. Tavernier schreibt, es würden 250000 Christenseelen gezählet: da nun nach aller andrer Reisenden Erzählung, die Christen nur eine kleine Zahl in Ansehung der Muhammedaner, d. i. der Osmanen und Araber, ausmachen, so müßte die Summe aller Einwohner sehr hoch steigen. Allein, es muß im Text beym Tavernier ein Schreibfehler seyn, oder die von ihm genannte Summe von allen Seelen oder Einwohnern zu Haleb verstanden werden, wie das, was er von der Anzahl der Christen einzelner Partheyen meldet, uns lehret. Arvieux, der hier einige Jahr französischer Consul gewesen, schätzet die Anzahl aller Einwohner auf 280 bis 290000. Russel, der hieselbst von 1742 bis 1753 Arzt bey der engländischen Factorey gewesen, schätzet sie nur auf 235000. Korte meynt, die Stadt möchte ungefähr so volkreich seyn, als

Ham-

Hamburg, welche Schätzung zu gering ist. Nach Tavernier Anschlag, sind hier etwan 15 bis 16000 griechische, 12000 armenische, 10000 jacobitische, und 1200 maronitische Christen, zusammen ungefähr 39000. Arvieux und Russel rechnen 30 bis 35000, und Monconys rechnet gar nur 12 bis 15000 Christen, welches zu wenig. Hingegen weiß ich nicht, was ich von des P. Anton Nacchi Versicherung in den Nouveaux Memoires des Missions T. 4. urtheilen soll, nach welcher die römisch-katholischen Missionarien zu Haleb 50000 Christen an Maroniten, Armeniern und Griechen, zu besorgen haben sollen. Die rechtgläubigen griechischen Christen haben einen Patriarchen, und eine Kirche, die Armenier einen Bischof und zwey Kirchen, die Jacobiten oder Syrianer und Maroniten, jede einen Bischof und eine Kirche. Es sind hier auch einige nestorianische Familien. Die Römisch-katholischen haben drey Kirchen, welche von Capucinern, und Baarfüßern bedienet werden: es ist auch hieselbst ein griechischer Patriarch, der sich dem römischen Stuhl unterworfen hat, welches auch die meisten hiesigen Griechen gethan. Der Juden sind, nach Arvieux Meynung, nur 2000, nach Russels Anschlag aber 5000. Vielleicht haben sie sich seit des ersten Zeit vermehret. Die hier lebenden Europäer, sind vornehmlich Franzosen und Engländer; jene sind die zahlreichsten. Beyde Nationen, wie auch die holländische und die Venetianer, haben hier des Handels wegen einen Consul. Nirgends sind die Osmanen so leutselig und höflich gegen die Europäer, als hier. Die gemeine Sprache, ist die jetzt gewöhnliche arabische, die vornehmen Osmanen aber reden auch türkisch. Die meisten Armenier können armenisch sprechen, wenige Syrer aber verstehen syrisch, und die Griechen weder alt noch neu griechisch. Haleb hat den Handel, den ehedessen Antakia getrieben, an sich gezogen, ungeachtet es dazu bey weitem keine so bequeme Lage hat, als dieser letzte Ort. Am meisten blühte hier der Handel, bevor die Schifffahrt um das südliche Ende von Afrika gewöhnlich ward. Unterdessen wird hier doch noch großer Handel mit Asia, Afrika

und

aus einem Untergebäude, und einem darüber
Stockwerk. Die flachen Dächer sind entweder
nen gepflastert, oder mit einer Kütte, darun
Steine gemischt sind, überzogen, und mit ein
Mauer, die etwa drey Schuh hoch ist, ansta
länders umgeben, darinn gemeiniglich Oeffnung
werden, damit man von einem Hause auf das
hen könne. Auf diesen Dächern schläft man
mers um der kühlen Luft willen. Weil aber
ihre Fenster nach den Höfen zu haben, also
auf den Straßen nichts, als die steinernen
Häuser, erblickt; so sehen die Straßen trauri
Stadt ist in zwey und zwanzig, und die Vor
funfzig Gegenden abgetheilet, davon jede ih
hat, der Imam genennet wird, und für a
seines Districts steht. Arvieux liefert die
zwey und siebenzig Gegenden, und die Anz
jeden befindlichen öffentlichen Gebäude und
Summa 14137 ist. Texeira hat also eine
Anschlag gemacht, wenn er die Häuser
schätzt. Die Straßen sind enge, aber
und rein. Die Anzahl der Einwohner
Reisenden nur nach Muthmaßungen, un
schieden geschätzt. Tavernier schreibt, es
Christenseelen gezählet: da nun nach al
den Erzählung, die Christen nur eine
sehung der Muhammedaner, d. i. der
ber, ausmachen, so müßte die Summ
sehr hoch steigen. Allein, es muß im
nier ein Schreibfehler seyn, oder die
Summe von allen Seelen oder Einwo
standen werden, wie das, was er
Christen einzelner Partheyen meldet,
der hier einige Jahr französischer Co
die Anzahl aller Einwohner auf 280
der hieselbst von 1742 bis 1753 Arzt
Factorey gewesen, schätzet sie nur
meynt, die Stadt möchte ungefähr

ischklä-
:ke oder
o zwan-
edanische
e von der
die ganze

)es den hier
;ich hier auf-
eine Art der
:net, ist nach
:er bald kürzer
igene Eiterung,
:iget, die, wenn
be, oder das so-
ßt. Jedermann
welches auch Ste-
:a Palästina bekam,
:n Haleb weg war,
:s aussehenden feuch-
:ommen habe, der ihm
:len ein wenig gejuckt.
:a Franzose zu 36 Grad
:e soll 37 Grad 20 Min.
:Russel meldet.
hält sich die eine Hälfte
lebkeli, und der Stamm
:n Stamm Rihanli, auf.
:schwan hat hier das Win-

:er Ort unweit Haleb. Man
:e Tempels, in welchem der
: werden. Dieses hat Köhler
... :amenbuch des Ibn Alsid al

... :ist felsicht, und nur dünne mit
... :en ist der Berg Bischaga, gegen
:e ganz nahe.

T

und Europa getrieben. Von den persischen Waaren ist hier die größte Niederlage, insonderheit von Seide. Von Basra kömmt jährlich einmal ein großer Kierwan mit indianischen Waaren, welcher gemeiniglich einen Monat auf der Reise zubringt. Nach Hasselquists ums J. 1751 aufgesetzten Bericht, setzten die Engländer zu Haleb jährlich 8 bis 900 Ballen Tücher, und die Franzosen eben so viel, ab; die engländischen gehen nach Persien, die französischen werden von den Osmanen getragen. Die große gottesdienstliche osmanische Kierwane, welche jährlich nach Mecca geht, nimmt von hier ihren Weg nach Damaschk, woselbst sie durch eine andere verstärkt wird. Ehedessen war gewöhnlich, daß man Tauben, die hier Junge hatten, nach Alexandrette, am mittelländischen Meer, welches funfzehn geographische Meilen von hier entfernet ist, brachte, und von dannen mit einem unter ihre Flügel gebundenen kleinen beschriebenen Stückchen Papier nach Haleb in ihren Taubenschlag zurückfliegen ließ, wenn man dahin eiligst berichten wollte, daß zu Alexandrette ein Schiff angekommen sey. Man tauchte die Füße der Taube in Eßig ein, um sie frisch zu erhalten, und zu verhindern, daß sie sich nicht zum Baden niedersetzen mögte. Eine solche Taube vollendete ihre Reise in vier bis fünf, wenigstens innerhalb sechs Stunden. Allein, diese Taubenpost ist abgeschafft worden. Es werden hier viele baumwollene und seidene Stoffen, und nirgends in den osmanischen Landen so gute Zelte, als hier, verfertiget. Die Pistaciennüsse, welche hieselbst wachsen, sind besser als die wilden, weil sie in den Gärten gebauet werden. Man führet sie in großer Menge aus. Strchove hörte hier 1631, daß der Zoll und der Tribut der Christen in dieser Stadt und in dem umliegenden Lande, jährlich drey Millionen französischer Livres betrage. Die große Hitze benimmt hieselbst den Europäern die Lust zum Essen, verursacht ihnen auch wohl einen schmerzhaften Durchlauf. Der Winter ist sehr gelinde. Benjamin von Tudela und Stephan Schulz meynen, daß diese Stadt und Gegend vor Alters Aram Zoba, geheißen habe.

Nahe bey Haleb stehen zwey ansehnliche Derwischklöster, Namens Mula Kamee und Scheikh Abubekr oder Deir Abubekier, jenes hat zwanzig bis fünf und zwanzig, dieses bis vierzig Derwische oder muhammedanische Mönche, und das letzte steht, eine halbe Stunde von der Stadt, auf einem Hügel, von welchem man die ganze Stadt übersehen kann.

Das sogenannte Uebel von Haleb, welches den hier Gebornen eben sowohl, als Ausländern, die sich hier aufhalten, widerfährt, und welches le Bruyn eine Art der Krätze, Russel aber eine Art Blattern nennet, ist nach Hasselquist ein Ausschlag, der bald länger bald kürzer dauert, und ohne eine merklich vorhergegangene Eiterung, sich mit einer großen Ruga (Eschara) endiget, die, wenn sie abgefallen ist, eine garstige tiefe Narbe, oder das sogenannte Merkmal von Haleb zurückläßt. Jedermann schreibt diese Krankheit dem Wasser zu, welches auch Stephan Schultze sagt, der das Uebel in Palästina bekam, nachdem er schon zwey Monate von Haleb weg war. Nämlich er erzählt, daß er einen weiß aussehenden feuchten Flecken an seinem Kinnbacken bekommen habe, der ihm nicht wehgethan, sondern nur zuweilen ein wenig gejuckt. Die Breite von Haleb hat 1753 ein Franzose zu 36 Grad zwölf Min. gefunden, und die Länge soll 37 Grad 20 Min. ostwärts von London seyn, wie Russel meldet.

In der Gegend von Haleb hält sich die eine Hälfte des turkomanischen Stamms Eilebkeli, und der Stamm Anlischli, im Winter auch der Stamm Rihanli, auf. Auch der kurdische Stamm Rischwan hat hier des Winters seinen Aufenthalt.

Khafernabu, ein zerstörter Ort unweit Haleb. Man findet hier Ueberbleibsel eines Tempels, in welchem der Götze Nabu soll seyn verehret worden. Dieses hat Köhler aus dem geographischen Namenbuch des Ibn Aabd al Chak genommen.

Der Boden um Haleb ist felsicht, und nur dünne mit Erde bedeckt. Gegen Osten ist der Berg Bäsaga, gegen Westen der Berg Babege ganz nahe.

2. Khan Tuman, beym Stephan Schulz Camp Dumman, und Camp Thomann, wie auch Chan Dumann, beym Ives Cantaman, ungefähr drittehalb geographische Meilen von Haleb, ist ein Castell mit einer kleinen Besatzung, zum Widerstand gegen die Streifereyen der Araber, die sonst diese Gegend, aus welcher Haleb sein meistes Getreide bekömmt, verwüsten würden. Nahe dabey ist ein Dorf. Schulz meynet oder hat gehört, das Castell sey ehedessen von den Venedigern erbauet worden.

3. Kennasserin oder Kinnesrin, beym Niebuhr Kinisrin, Alt-Haleb, vor Alters *Chalcis*, viertehalb geographische Meilen von Haleb gegen Süden, nicht weit vom Fluß Kowaik, und nahe bey dem Berge Sem Aan oder Schabalon Nobo, war ehedessen eine Stadt, ist aber jetzt ein Steinhaufen. Zwischen diesem Ort und Haleb ist eine Reihe von Bergen.

Der Fluß Kowaik, oder Kawik, oder Koik, ergießt und verliert sich von Kennasserin gegen Südosten in den See Sülhe. In Hasens Charte von Klein-Asia, wird er in das oben in der allgemeinen Nachricht von der natürlichen Beschaffenheit des Paschalik Haleb erwähnte Salzthal, geleitet, als wenn er sich in demselben verlöre; allein, dieses ist unrichtig, doch scheint es, daß der See Sülhe und das Salzthal nicht weit von einander entfernet sind.

Nicht weit von Kennasserin hat die Stadt *Seleucia Beli* oder *Seleucobelus* gestanden.

4. Schehr Gemin und Fua, zwey kleine Städte, etwa eilf Stunden von Haleb. Stephan Schulz gedenket derselben, und meldet, daß sie mit Oel- und Maulbeer-Bäumen umgeben sind. Den ersten Ort nennet Abulfeda Saramain, Pocock Surmeen, Niebuhr Sermin, sein Name wird auch Sarmin geschrieben; den letzten hat Köhler aus dem Jakut angeführt, nach welchem Fuah ein großes Dorf ist.

5. Edlieb, eine Stadt nach Schulz, oder ein grosses Dorf nach Ives und Niebuhr, welcher letzte den Namen

Nedlib schreibt, mit einem Walde von Oelbäumen umgeben, es wird hier auch viel Getreide und Taback gebauet. Stephan Schulz kam von dem Dorf Benisch, beym Niebuhr Binnisch, welches eine halbe Stunde von Schehr Gemin, beym Niebuhr Sermin, liegt, in zwey Stunden dahin. Als er von hier nach dem Fluß Orontes ritt, und durch einen Wald von Oelbäumen gekommen war, traf er ein altes verwüstetes Bergschloß an, welches die Genueser gebauet haben sollen, und Fudschil genennet wurde. Bey demselben hört die Ebene von Haleb auf, und es zeiget sich ein ziemlich hoher Berg.

6. Reah, beym Niebuhr Râha, ein großer Flecken am nördlichen Fuß einer Reihe Berge, die sich von hier bis Hama erstreckt. In dieser Gegend werden sehr viele Olivenbäume gezogen, und aus dem Oel wird Seife verfertiget, und nach Persien verschickt. Diesem Ort gegen Süden, trifft man an unterschiedenen Orten die zum Theil ansehnlichen Trümmer unterschiedener Städte und Flecken an, als, zu Kupf, Fribay, und insonderheit zu Ruiah, (welchen Ort die Franken Alt-Reah nennen,) wo noch ganze Palläste und Kirchen stehen. Niebuhr hat auf seiner Reisecharte in Südwesten von Râha ein wüstes Schloß Namens Kasr al Berha oder Berua, welches wahrscheinlich macht, daß die ehemalige Stadt *Beroea* oder *Berrhoea* daselbst gestanden habe, die gemeiniglich zu Haleb gesucht wird.

7. Maarra, oder von einem gewissen Noman, Maaret ûl Nûman, oder Maarat an Noman, vor Alters *Arra*, auch vielleicht *Maronias* des Ptolemäus, eine kleine und sehr schlechte Stadt, welche Cotwyk nur ein Dorf nennet, die aber der Hauptort eines Districts ist, dessen Aga nicht von dem Pascha zu Haleb abhängt. Dieser Ort war ehedessen volkreich. Die umliegende Gegend hat einen Ueberfluß an Getreide und Früchten. Belon nennet diesen Ort Marrat, und beschreibt ihn als eine große aber verwüstete Stadt, die Gegend aber zwischen derselben und dem Fluß Kowaik als eine große Ebene, auf welcher Baumwolle und Sesamum gebauet werde. Poullet nen-

 net

net diesen Ort Marat, und beschreibt ihn auch als sehr gering gegen seinen ehemaligen Zustand.

8. Schogbr beym Abulfeda, Schoggel beym Korte, wie es scheint Schuhury beym Stephan Schulz, Schoger beym Ives, und Schugr beym Niebuhr, eine Stadt am Fluß Orontes, über welchen hier eine steinerne Brücke von dreyzehn Bogen führt. Dieser Ort, welchen Abulfeda ein festes Castell nennet, liegt in der Mitte zwischen Antakia und Efamia, und die Brücke über den Fluß heißt beym Abulfeda Lischfaban. Eben dieser Erdbeschreiber nennet noch ein nahgelegnes Castell Namens Bakhas. Auf Niebuhrs Charte steht Schugr als ein Städtchen gezeichnet, und nicht weit davon höher hinauf am Fluß, ist Kalla Schugr, ein Castell. Ives sagt, diese Stadt sey kein unbeträchtlicher Ort, und habe einen Befehlshaber, der von einer gewissen Familie, und nicht vom Sultan, gesetzt werde. Von der Brücke meldet er, daß sie nur sieben bis acht Bogen habe, und doch setzt er hinzu, sie sey ungefähr vierzig Ruthen lang. Er bemerkt auch, daß bey der Brücke eine Insel im Fluß sey, welche verursache, daß sich das Wasser des an sich nicht breiten Flusses ausbreite.

9. Kiftin, auf Niebuhrs Charte Keftin, ein großes Dorf, von welchem eine große und fruchtbare Ebene benennet wird. Hier wohnen Ismaeliten.

10. Daina, oder Dana, oder Dennie, ein großes Dorf auf einer Höhe, in einer großen Ebene, an der Landstraße die von Haleb nach Antakia führt, eine Tagereise vom ersten Ort. Hier muß vor Alters eine ansehnliche Stadt, vielleicht Imma des Ptolemäus gestanden haben, welches die noch vorhandenen Alterthümer, insonderheit die vielen Grabhöhlen in den Felsen, bezeugen. An einigen lieset man noch christliche Inschriften in griechischer Sprache. Nach Niebuhr gehört dieser Ort mit seinem District zu dem Gebiet des Pascha von Tarablüs. Zwischen diesem Ort und dem folgenden, trifft man die Trümmer von andern zerstörten Oertern an.

11. Armenas und Salchhin, Oerter an dem Wege von Haleb nach Antakia, die auf Niebuhrs Charte wie Flecken aussehen, und von welchen der erste beym Stephan Schulz Karmeny heißt, und Caramuth, ein Castell, dessen Stephan Schulz gedenket.

12. Tisin, ein Dorf auf einer Höhe über einer großen Ebene, durch welche der Orontes fließt. Es sind an dem letzten Ort viele Trümmer von Gebäuden zu sehen.

13. Dschisr ül hadid, auf Niebuhrs Charte Dshüsser Hadid, (d. i. eiserne Brücke,) heißt die Brücke von neun Bogen, welche über den Fluß Orontes erbauet ist, da wo er durch das Gebirge Likiam fließt, und dasselbige zertheilt. Die Brücke hat zwey Thürme, und die Thore zu denselben sind mit Eisenblech beschlagen. Das Gebirge Likiam gränzt an das Gebirge Libanon, und erstreckt sich auch nach der Seite von Merasche. Man kann Merasche, Aïn=Zerbe, Harunia und Ladikia davon erblicken. Von Dschisr ül hadid bis Hims, wird es Dschebel ül Nehre, d. i. das Gebirge des Flusses genannt. Es ist wohl bewohnt, und hat einen Ueberfluß an Früchten. Hase setzt in seiner Charte von Klein=Asia, diese Brücke zu weit aufwärts, oder gegen Süden, und die Stadt Schogel derselben gegen Norden, da doch Schogel unterschiedne Meilen von dieser Brücke aufwärts am Orontes, und die Brücke nur ein Paar Meilen von Antakia ist.

Wenn man über die Brücke, und also über den Orontes gekommen ist, und nach Antakia geht, kömmt man etwa anderthalb Stunden von dieser Stadt bey den Trümmern der ehemaligen Stadt Antigonia vorbey, welche der syrische König Antigonus erbaute, desselben Ueberwinder Seleucus aber wieder zerstörte, und von ihren Materialien die Stadt Antiochia aufführte.

14. Antakia, (welches der arabische Name ist,) oder Antiochia, eine Stadt am Fluß Orontes und am Fuß eines Bergs, auf dessen Gipfel ein verfallnes Castell steht, übrigens aber um die Mitte einer großen und fruchtbaren Ebene, von der ich hernach ein Mehreres melden will.

der Nase. Die Araber sind von zwey Stämmen, nämlich Benikalab, welche sich in der Nachbarschaft von Imk aufhalten, und ihren eignen Begs nicht gehorchen, und Alyesar, welche die Gegenden von Zurda und vom Castell Kiehla bewohnen. Sie stehen nicht unter dem Emir des wüsten Arabiens, sondern unter Haleb. Nordwärts von Haleb giebts keine Araber, sondern die Kiurden besitzen das Land, und haben ein großes Stück vom Gebirge Taurus inne. Sie reden zwar ihre eigne Sprache, aber auch die türkische, und sind entweder Sünnüis oder Yezidis. Die Turkomanen welche, wie Stephan Schulze anmerket, auch Nauwaar genennet werden, leben entweder in Dörfern, und treiben Ackerbau und Viehzucht, oder unter Zelten, und legen sich auf Räuberey. Sie reden die türkische Sprache. Die Kuschowanen ziehen nur im Winter mit ihrem Vieh im nordlichen Theil von Syrien und in dem alten Cappadocien umher. Die Tschinganen oder Zigäuner sind im nordlichen Syrien häufig, und werden für Muhammedaner gehalten. Sie wohnen entweder in Zelten oder in Höhlen unter der Erde. Sie verfertigen, so wie die Turkomanen, grobe Teppiche oder Decken. Die Abgaben, welche diese beyden Nationen entrichten, gehören unmittelbar dem Sultan. Die gemeine Landessprache ist die jetzt gewöhnliche arabische.

Es folgen die merkwürdigsten Oerter in diesem Paschalik.

1. Haleb oder Halab, auf türkisch Häleb, von einigen europäischen Nationen nach der Italiener Weise Aleppo genannt,

genannt, vor Alters nach der meisten Meynung *Beroea* oder *Berrhaea*, die Hauptstadt von diesem Paschalik, und eine der grössten, vornehmsten und besten Städte im ganzen osmanischen Reich. Sie liegt an einem kleinen Fluß, welcher Kowaic oder Kawik genennet, nicht unwahrscheinlich für den *Belus* der Alten gehalten wird, und der die daran liegenden vielen Gärten wässert. Sie steht theils auf der Ebene, theils an und auf einigen Hügeln, deren höchster die Gestalt eines Zuckerhuths hat, fast mitten in der Stadt liegt, und entweder ganz von Menschenhänden gemacht worden, wie P. della Valle meynet, oder wenigstens mit großen Steinen eingefaßt und bekleidet ist, also, daß er einem Felsen ähnlich sieht, wie le Brüyn schreibt. Auf eben diesem Hügel steht ein Castell, welches die ganze Stadt beherrschet, und darinn der Pascha von Haleb seinen Sitz hat. Poullet hält es für das sehenswürdigste zu Haleb, hat auch die Aussicht desselben abgebildet. Die eigentliche Stadt, ist mit sehr verfallenen Mauern und Thürmen von Quadersteinen, umgeben, außerhalb denselben aber sind noch zwölf Vorstädte, in welchen die meisten Christen wohnen. Wenn Ludwig von Barthema schreibt, die Stadt sey von lauter Muhammedanern bewohnet, so redet er vermuthlich von der eigentlichen Stadt, und nicht von den Vorstädten. Wer gut zu Fuß ist, kann die eigentliche Stadt in einer Stunde, die Stadt und ihre Vorstädte aber in drey Stunden umgehen, und nach Russeln, kann man sie in zwey Stunden vier Minuten spatzirend umreiten. Unter der Stadt geht ein Kanal oder eine Wasserleitung weg, deren gutes Wasser in die öffentlichen und besondern Brunnen vertheilet wird. Sie kömmt vom Dorf Hailam fast zwey geographische Meilen weit hieher, und wässert auch die Gärten, welche nicht an dem oben angeführten Fluß liegen. Die schönsten Gebäude der Stadt sind die Moscheen, nach diesen die Khane oder Wohnungen der fremden Kaufleute, und Basare oder Kaufhäuser, darinn die Buden der Kaufleute sind. Die Häuser in der Stadt, und die meisten in den Vorstädten, sind von Quadersteinen erbauet, und bestehen gemeiniglich

aus einem Untergebäude, und einem darüber erbauten Stockwerk. Die flachen Dächer sind entweder mit Steinen gepflastert, oder mit einer Kütte, darunter kleine Steine gemischt sind, überzogen, und mit einer kleinen Mauer, die etwa drey Schuh hoch ist, anstatt des Geländers umgeben, darinn gemeiniglich Oeffnungen gelassen werden, damit man von einem Hause auf das andere gehen könne. Auf diesen Dächern schläft man des Sommers um der kühlen Luft willen. Weil aber die Häuser ihre Fenster nach den Höfen zu haben, also, daß man auf den Straßen nichts, als die steinernen Mauern der Häuser, erblickt: so sehen die Straßen traurig aus. Die Stadt ist in zwey und zwanzig, und die Vorstädte sind in funfzig Gegenden abgetheilet, davon jede ihren Vorsteher hat, der Imam genennet wird, und für alle Einwohner seines Districts steht. Arvieux liefert die Namen dieser zwey und siebenzig Gegenden, und die Anzahl der in einer jeden befindlichen öffentlichen Gebäude und Häuser, deren Summa 14137 ist. Texeira hat also einen viel zu großen Anschlag gemacht, wenn er die Häuser auf 26000 geschätzt. Die Straßen sind enge, aber wohl gepflastert und rein. Die Anzahl der Einwohner, wird von den Reisenden nur nach Muthmaßungen, und also sehr unterschieden geschätzt. Tavernier schreibt, es würden 250000 Christenseelen gezählet: da nun nach aller andrer Reisenden Erzählung, die Christen nur eine kleine Zahl in Ansehung der Muhammedaner, d. i. der Osmanen und Araber, ausmachen, so müßte die Summe aller Einwohner sehr hoch steigen. Allein, es muß im Text beym Tavernier ein Schreibfehler seyn, oder die von ihm genannte Summe von allen Seelen oder Einwohnern zu Haleb verstanden werden, wie das, was er von der Anzahl der Christen einzelner Partheyen meldet, uns lehret. Arvieux, der hier einige Jahr französischer Consul gewesen, schätzet die Anzahl aller Einwohner auf 280 biß 290000. Russel, der hieselbst von 1742 bis 1753 Arzt bey der engländischen Factorey gewesen, schätzet sie nur auf 235000. Korte meynt, die Stadt möchte ungefähr so volkreich seyn, als

Ham-

Hamburg, welche Schätzung zu gering ist. Nach Taverniers Anschlag, sind hier etwan 15 bis 16000 griechische, 12000 armenische, 10000 jacobitische, und 1200 maronitische Christen, zusammen ungefähr 39000. Arvieux und Russel rechnen 30 bis 35000, und Monconys rechnet gar nur 12 bis 15000 Christen, welches zu wenig. Hingegen weiß ich nicht, was ich von des P. Anton Nacchi Versicherung in den Nouveaux Memoires des Missions T. 4. urtheilen soll, nach welcher die römisch-katholischen Missionarien zu Haleb 50000 Christen an Maroniten, Armeniern und Griechen, zu besorgen haben sollen. Die rechtgläubigen griechischen Christen haben einen Patriarchen, und eine Kirche, die Armenier einen Bischof und zwey Kirchen, die Jacobiten oder Syrianer und Maroniten, jede einen Bischof und eine Kirche. Es sind hier auch einige nestorianische Familien. Die Römisch-katholischen haben drey Kirchen, welche von Capucinern, und Baarfüßern bedienet werden: es ist auch hieselbst ein griechischer Patriarch, der sich dem römischen Stuhl unterworfen hat, welches auch die meisten hiesigen Griechen gethan. Der Juden sind, nach Arvieux Meynung, nur 2000, nach Russels Anschlag aber 5000. Vielleicht haben sie sich seit des ersten Zeit vermehret. Die hier lebenden Europäer, sind vornehmlich Franzosen und Engländer; jene sind die zahlreichsten. Beyde Nationen, wie auch die holländische und die Venetianer, haben hier des Handels wegen einen Consul. Nirgends sind die Osmanen so leutselig und höflich gegen die Europäer, als hier. Die gemeine Sprache, ist die jetzt gewöhnliche arabische, die vornehmen Osmanen aber reden auch türkisch. Die meisten Armenier können armenisch sprechen, wenige Syrer aber verstehen syrisch, und die Griechen weder alt noch neu griechisch. Haleb hat den Handel, den ehedessen Antakia getrieben, an sich gezogen, ungeachtet es dazu bey weitem keine so bequeme Lage hat, als dieser letzte Ort. Am meisten blühte hier der Handel, bevor die Schifffahrt um das südliche Ende von Afrika gewöhnlich ward. Unterdessen wird hier doch noch großer Handel mit Asia, Afrika

und Europa getrieben. Von den persischen Waaren ist hier die größte Niederlage, insonderheit von Seide. Von Basra kömmt jährlich einmal ein großer Kierwan mit indianischen Waaren, welcher gemeiniglich einen Monat auf der Reise zubringt. Nach Hasselquists ums J. 1751 aufgesetzten Bericht, setzten die Engländer zu Haleb jährlich 8 bis 900 Ballen Tücher, und die Franzosen eben so viel, ab; die engländischen gehen nach Persien, die französischen werden von den Osmanen getragen. Die große gottesdienstliche osmanische Kierwane, welche jährlich nach Mecca geht, nimmt von hier ihren Weg nach Damaschk, woselbst sie durch eine andere verstärkt wird. Ehedessen war gewöhnlich, daß man Tauben, die hier Junge hatten, nach Alexandrette, am mittelländischen Meer, welches funfzehn geographische Meilen von hier entfernet ist, brachte, und von dannen mit einem unter ihre Flügel gebundenen kleinen beschriebenen Stückchen Papier nach Haleb in ihren Taubenschlag zurückfliegen ließ, wenn man dahin eiligst berichten wollte, daß zu Alexandrette ein Schiff angekommen sey. Man tauchte die Füße der Taube in Eßig ein, um sie frisch zu erhalten, und zu verhindern, daß sie sich nicht zum Baden niedersetzen mögte. Eine solche Taube vollendete ihre Reise in vier bis fünf, wenigstens innerhalb sechs Stunden. Allein, diese Taubenpost ist abgeschafft worden. Es werden hier viele baumwollene und seidene Stoffen, und nirgends in den osmanischen Landen so gute Zelte, als hier, verfertiget. Die Pistaciennüsse, welche hieselbst wachsen, sind besser als die wilden, weil sie in den Gärten gebauet werden. Man führet sie in großer Menge aus. Stochove hörte hier 1631, daß der Zoll und der Tribut der Christen in dieser Stadt und in dem umliegenden Lande, jährlich drey Millionen französischer Livres betrage. Die große Hitze benimmt hieselbst den Europäern die Lust zum Essen, verursacht ihnen auch wohl einen schmerzhaften Durchlauf. Der Winter ist sehr gelinde. Benjamin von Tudela und Stephan Schulz meynen, daß diese Stadt und Gegend vor Alters Aram Zoba, geheißen habe.

Nahe bey Haleb stehen zwey ansehnliche Derwischklöster, Namens Mula Kamee und Scheikh Abubekr oder Deir Abubekier, jenes hat zwanzig bis fünf und zwanzig, dieses bis vierzig Derwische oder muhammedanische Mönche, und das letzte steht, eine halbe Stunde von der Stadt, auf einem Hügel, von welchem man die ganze Stadt übersehen kann.

Das sogenannte Uebel von Haleb, welches den hier Gebornen eben sowohl, als Ausländern, die sich hier aufhalten, widerfährt, und welches le Bruyn eine Art der Krätze, Russel aber eine Art Blattern nennet, ist nach Hasselquist ein Ausschlag, der bald länger bald kürzer dauert, und ohne eine merklich vorhergegangene Eiterung, sich mit einer großen Ruga (Eschara) endiget, die, wenn sie abgefallen ist, eine garstige tiefe Narbe, oder das sogenannte Merkmal von Haleb zurückläßt. Jedermann schreibt diese Krankheit dem Wasser zu, welches auch Stephan Schultze sagt, der das Uebel in Palästina bekam, nachdem er schon zwey Monate von Haleb weg war. Nämlich er erzählt, daß er einen weiß aussehenden feuchten Flecken an seinem Kinnbacken bekommen habe, der ihm nicht wehgethan, sondern nur zuweilen ein wenig gejuckt. Die Breite von Haleb hat 1753 ein Franzose zu 36 Grad zwölf Min. gefunden, und die Länge soll 37 Grad 20 Min. ostwärts von London seyn, wie Russel meldet.

In der Gegend von Haleb hält sich die eine Hälfte des turkomanischen Stamms Eilebkeli, und der Stamm Anlischli, im Winter auch der Stamm Kihanli, auf. Auch der kurdische Stamm Kischwan hat hier des Winters seinen Aufenthalt.

Khafernabu, ein zerstörter Ort unweit Haleb. Man findet hier Ueberbleibsel eines Tempels, in welchem der Götze Nabu soll seyn verehret worden. Dieses hat Köhler aus dem geographischen Namenbuch des Ibn Aabd al Chak genommen.

Der Boden um Haleb ist felsicht, und nur dünne mit Erde bedeckt. Gegen Osten ist der Berg Bâsaga, gegen Westen der Berg Babege ganz nahe.

22. Havim, von andern Heirim genannt, ein Flecken mit einem Castell. Die hiesigen Granatäpfel sind sehr gut und ohne Kerne. Zwischen diesem Ort und dem folgenden, findet man auf beyden Seiten des Wegs viel Trümmer von verwüsteten Oertern.

23. Etarib, ein Dorf in einem mit Olivenbäumen bepflanzten Thal. Die hiesigen Trauben sind beliebt. Diesem Ort gegen Norden, sind die hohen Berge Scheikh Baraket, die von einem türkischen Heiligen den Namen haben, welcher in einer auf demselben erbaueten Moschee begraben liegt.

24. Maarra, mit dem Zunamen Nesryn oder Mesrin, ein Flecken, oder nur ein Dorf, in einem Thal, fünf Stunden von Haleb. Der Zuname unterscheidet diesen Ort von der oben angeführten Stadt gleiches Namens.

25. Das Kloster des heil. Simeons des Styliten, sechs Stunden von Haleb, ist zwar zerstöret, die Ueberbleibsel desselben aber zeugen von seiner ehemaligen Größe und Pracht. Es war im sechsten und siebenten Jahrhundert sehr berühmt, und hatte seinen Namen von dem syrischen Hirten Simeon, der ein Mönch ward, und nachdem er unterschiedne einsiedlerische Versuche gemacht hatte, ums J. 432 auf Säulen zu wohnen anfieng, (daher er ein Stylit genennet worden,) die sechs, zwölf, zwey und zwanzig, sechs und dreyßig, und endlich vierzig Ellen hoch, und zwey breit gewesen, auf welchen er wöchentlich einmal aß, und unter großem Zulauf des Volks, welches ihn für einen Heiligen hielt, bis nach dem J. 460 lebte, da ihm die Füße verfaulten, und er starb. Er hat in Syrien und Palästina bis ins zwölfte Jahrhundert viele Nachahmer gefunden, und ist also der Anführer der thörichten Styliten geworden.

26. Arsace, beym Pococke, ist dem Ansehn nach eben derselbige Ort, welchen Otter den Flecken Azaz nennet. Niebuhr führt eine zerstörte Stadt Namens Anzas an, welche sieben Stunden in Nordwesten von Haleb, unweit Klis gestanden hat.

27. **Kilis**, von andern **Khillis** und **Kilisa**, und vom Niebuhr **Klis** genannt, eine kleine wohlbewohnte Stadt, (nach Niebuhr ein Flecken,) in welcher auf einem Jahrmarkt viele Baumwolle verkauft wird. 1734 war hier ein Paschà, welchen die osmanische Pforte hieher setzte, um die Kiurden im Zaum zu halten, sie brachten ihn aber um. Dieser Ort ist ein Hauptsitz der Ismaeliten.

Einige geographische Meilen von hier gegen Norden und Nordwesten, sind in den Bergen drey oder vier Päsſe, welche durch Castelle beschützet werden.

28. **Korus**, oder **Kuris**, beym Abulfeda **Kures**, vor Alters *Cyrrhus* und *Cyrus* genannt, ein verfallenes Städtchen, von welchem die alte Landschaft *Cyrrhestica* den Namen hat, dessen Hauptstadt es war. Es ist hier ein bischöflicher Sitz gewesen.

29. **Seschur**, oder **Sadshur**, in Balby Reisebeschreibung **Saguir**, beym Ives **Sajuera**, ein Flecken am Fuß eines Hügels, in einer Ebene, durch welche ein Fluß fließt. Die Ebene und der Fluß haben gleichen Namen. Auf dem Hügel hat ein Castell gestanden.

Ungefähr zwischen diesem Ort und Aintab entspringt der Fluß **Kowaik** oder **Kawik**, daran Haleb liegt.

30. **Tel Bascher**, zwey Tagereisen gegen Norden von Haleb, kömmt beym Jakut und Abulfeda als ein Castell, und in den Schriftstellern von den Kreuzzügen unter dem Namen Turbaysel, auf Pococks Charte aber, wo ich nicht irre, unter dem Namen **Elbaschat**, vor.

31. **Aintab**, von Rauwolf **Andeb** genannt, vor Alters *Antiochia ad Taurum*, in der Landschaft Commagene, eine Stadt an der Landstraße, die nach Arzerum führt, in einem Thal zwischen zwey Bergen, durch welche der Fluß Seschur läuft. Die Häuser sind von unten hinauf an den Hügeln erbauet, und haben platte Dächer, daher kann man bequem auf dieselben und auf die bedeckten Straßen, welche zwischen denselben sind, und durch Löcher Licht bekommen, hinab steigen. Auf einem runden Hügel mitten in der Stadt, steht ein altes Castell, welches einen tiefen

in den Felsen gehauenen Graben hat. Otter berichtet, daß hier Aepfel die drittehalb Pfund schwer wären, und vortreffliche Apricosen wüchsen. Aus Rauwolfs Reisebeschreibung ist zu ersehen, daß hier noch andre schöne Baumfrüchte und Wein, wachsen. Schillinger berichtet, daß die Einwohner vom Honigbau die meiste Nahrung hätten. Die hiesigen Christen sind insgesammt von der armenischen Kirche, und reden türkisch.

Nicht weit von dieser Stadt hat das nun zerstörte Castell Doluk oder Doluche, oder Deluk, vor Alters *Doliche*, *Dulichium*, *Dulichia*, gestanden, zu dessen Gebiet Aïntab gehört hat.

Zwischen Aïntab und Klis, hat Niebuhr auf seiner Reisecharte das Amt Elbakli.

Anmerk. Alle Christen, die gegen Norden von Haleb wohnen, sind Armenier. Fast in allen Dörfern und Flecken zwischen Haleb und Aïntab wird türkisch, aber kein arabisch gesprochen. In der Gegend von Aïntab halten sich die turkomanischen Stämme Dshädsheli, Kiesak, Dade Kirkan, Musa beikli und Ditumli, auf, wie Niebuhr berichtet. Nordlich von Aïntab wohnen die kurdischen Stämme Kure Shekli, Atmali, Haaidli, Sebanli, Kalidsheli, Dshakli.

32. Perrhi, Perre, bey den Syrern Parin oder Pharin, eine ehemalige Stadt.

33. Schemisat oder Sumeisat, vor Alters *Samosatum*, oder auch in der vielfachen Zahl *Samosata*, war ehedessen eine Stadt am westlichen Ufer des Euphrats, die Hauptstadt von Commagene, und eine Zeitlang eine königliche Residenz, wie auch der Sitz eines Bischofs, heutiges Tages aber ist es ein ganz geringer Ort. Nahe dabey waren ehedessen einige berühmte jacobitische Klöster, als Herbaz, Mar=Ab=Hai am Euphrat, darinn der jacobitische Bischof von *Samosatum* eine Zeitlang seinen Wohnsitz gehabt hat, und Pheschin am Euphrat.

Neben Schemisat am Euphrat hat auch das Castell Urim gestanden.

34. Ka-

34. **Kalai Rum**, oder **Kalat al Rum**, oder **Errum**, oder **Rumkala**, von den Syrern **Hesna Rumoje** genannt, welche Namen insgesammt das Schloß der Römer oder Griechen bedeuten, war ehedessen ein berühmtes und festes Castell, am westlichen Ufer des Euphrats, welches eine Zeitlang unter der Bothmäßigkeit der Armenier gestanden hat, und der Sitz ihres Patriarchen gewesen ist. Es liegt auf einem niedrigen Berge an der Nordseite einer ganzen Reihe von Bergen, und ist zwar größtentheils verfallen, aber doch noch zum Theil wohnbar. Es werden bisweilen vornehme Osmanen hieher in die Gefangenschaft geschickt, auch ist hier noch eine Kirche von gothischer Bauart, die von den benachbarten Christen an gewissen Tagen häufig besucht wird. Es scheint, daß der Fluß, welcher hieselbst in den Euphrat fällt, der *Singas* der Alten sey.

35. **Zima**, *Zeugma*, ein ehemaliges Städtchen am Euphrat, über welchen hier eine Brücke erbauet war, davon der Ort den Namen bekam. Es ist hier ein Bisthum gewesen.

36. Zwischen Bir und Haleb, drey Reisen von jener, und zwey Tagereisen von dieser Stadt, liegt die Stadt **Lummam**, welche Coverte nennet.

37. **Jerabis**, auf Niebuhrs Charte **Jerabolos**, vor Alters *Gerrhae*, eine verwüstete Stadt auf der Westseite des Euphrats, welche nach Pococks Muthmaßung, den Namen von dem Dienste des syrischen Götzen Jarchbol oder Jerabolus gehabt hat. Sie liegt schon in der syrischen Wüste, in welcher Araber umherziehen.

38. **Chisum**, *Cessunium*, eine ehemalige bischöfliche Stadt, liegt, wie es scheint, in dieser Gegend. Vielleicht ist sie der von Pococke genannte Ort Sumata. Nahe dabey hat die bischöfliche Stadt Roaban gestanden.

39. **Bambych** oder **Bambuch**, beym Niebuhr **Bombädsch**, vor Alters *Hierapolis*, und *Bambyce*, von den Syrern **Mabog** oder **Mabug**, (nicht **Magog**, wie Plinius schreibt,) von den Arabern **Manbe** und **Manbeg**

beg oder Manbig (Manbisch) genannt, eine verfallene Stadt, oder nach Niebuhr, nur ein Dorf, auf einer Anhöhe, drey bis vier Stunden vom Euphrat und dem an demselben belegnen Castell Nedschem oder Nedschim, unter welchem eine Brücke über den Euphrat erbauet ist, welche die manbegische Brücke genennet wird, weil sie nach Manbeg führet. Pococke irret in Ansehung des syrischen Namens dieser Stadt, weiß auch ihren arabischen Namen nicht, beschreibt aber ihre Trümmer umständlich, und besser als Drummond. In derselben war vor Alters ein sehr berühmter Tempel, darinn die syrische Göttinn Atargatis verehret wurde, welche die Phönicier, insonderheit die Sydonier, Astaroth oder Astarte, und die Römer Cybele nenneten. Sie hieß eigentlich Tarata oder Targata, woraus der Name Atargatis, und vermuthlich auch der griechische Name Derceto, entstanden ist. Nach und nach ward hier ein Pantheon angelegt. Es ist hier ein Bisthum der jacobitischen Syrer gewesen. Jetzt ist hier nur ein Dorf, und der Ort liegt auch schon in der syrischen Wüste.

40. Carseno, eine ehemalige bischöfliche Stadt bey Nabug.

41. Saruch, vor Alters *Sura*, ein Ort am westlichen Ufer des Euphrats, etwa eine Tagereise unterhalb Jerabis, und drey Tagereisen von Haleb, in der syrischen Wüste.

42. Razek, ein Flecken am Euphrat, den Poullet nennet, und sagt, daß er zwey Tagereisen von Marat, und sechs von Daman liege.

43. Balis, beym Benjamin von Tudela Baalitz, und nach eben desselben Meynung vor Alters *Pethora*, ein Städtchen am westlichen Ufer des Euphrats, und in der syrischen Wüste. Es trieb ehedessen starken Handel, und hatte reiche Kaufleute. Wo ich nicht irre, so ist es eben derselbige Ort, welchen Rauwolf den Flecken und das Schloß Cala nennet, und der Sitz eines Sandschak.

44. Bab, in Balby Reisebeschreibung Beb, ein grosser Flecken unter einem Berge, etwa fünf geographische Meilen gegen Westen von Saruch. Es wohnen hier zwar nur

wenige

wenige Juden, allein, zu gewissen Jahrszeiten ist in der alten hiesigen Synagoge eine grosse Versammlung von Juden. Drummond lobet die Aussicht, welche man von dem Gipfel eines darneben liegenden Hügels hat.

45. Tedif, beym Stephan Schulz Tedef, ein angenehmer Flecken, nach Schulz eine mittelmäßige Stadt, etwa fünf geographische Meilen ostwärts von Haleb. Die hiesige jüdische Synagoge hat ehedessen in großem Ansehen gestanden, wird auch noch von Juden stark besucht. Das Land ist in dieser Gegend, auf Anleitung eines französischen Kaufmanns, sehr artig mit Maulbeerbäumen bepflanzt.

Etwa sechs Stunden von hier, gegen Süden, ist das Salzthal, dessen in der allgemeinen Nachricht vom Paschalik Haleb, Erwähnung geschehen ist. Es wird desselben 2 Sam. 8, 13. gedacht.

46. Chonasarat beym Abulfeda, Chhonasarah beym Jakut, ein Flecken im Gebiet von Haleb, an der Gränze von al Badiah oder von der arabischen Wüste, hat von seinem Erbauer den Namen.

Der Paschalik Tarablûs.

Es gränzet gegen Abend an das mittelländische Meer, gegen Mitternacht an das Paschalik Haleb, gegen Morgen an die syrische Wüste, gegen Mittag an das Paschalik Damaschk. In Ansehung seiner natürlichen Beschaffenheit ist vornehmlich das Gebirge **Libanon** und der Fluß **Orontes** zu beschreiben.

Das Gebirge **Libanon** oder **Lebanon**, lateinisch *Libanus*, hat seinen Namen von der Weiße seiner Gipfel; denn das Erdreich womit sie bedeckt sind, ist ziemlich weiß, und auch die Felsen sind hellgrau. Daher scheinet es von fern,

als, zu Tarablûs, als ob der Berg mit Schnee bedeckt sey: wenn man aber in dieselben Gegenden kömmt, welche von fern weiß aussehen, so findet man keinen Schnee, sondern einen weißen und hellgrauen Boden, wie Stephan Schulz aus eigner Erfahrung bezeuget. Von dem Schnee, welcher auch hier vorhanden ist, werde ich bald hernach handeln. Man muß den Libanon und Antilibanon von einander unterscheiden, obgleich die hebräische Bibel keinen Unterschied unter ihnen macht, den aber die griechische Uebersetzung derselben beobachtet. Ptolemäus und Strabo schreiben, der Libanon und Antilibanon erstreckten sich von Westen gen Osten, oder fiengen nicht weit vom mittelländischen Meer an, und erstreckten sich bis an die arabischen Gebirge über Damascus. Ptolemäus setzet hinzu, beyde Gebirge dehnten sich zugleich von Norden gen Süden aus; und Strabo füget hinzu, der Libanon fange um Tripolis, und der Antilibanon um Sidon an, mitten zwischen beyden aber, welche parallel mit einander liefen, sey eine hole Ebene, (Côle Syria, das hohle Syrien, genannt,) die sich vom Meer ins Land hinein erstrecke, und bey dem Meer 200 Stadien breit sey, ihre Länge aber betrage ungefähr noch einmal so viel. Nach Plinius Beschreibung, nimmt der Libanon hinter Sidon (d. i. gegen Norden von Sidon,) seinen Anfang, und erstreckt sich 1500 Stadien bis Simyra, (also von Süden gen Norden,) worauf, nach dazwischen liegenden flachen Feldern, der Berg Bargylus anfängt. Diesem (Libanon) gleich, jenseits des dazwischen liegenden

Thals,

Thals, dehnet sich ein anderer Berg gegen über aus, darunter Plinius vermuthlich den Antilibanon versteht, der nach seiner Beschreibung dem Libanon gegen Süden liegt; denn er schreibt, daß hinter demselben das Land der zehn Städte, die Vierfürstenthümer und Palästina belegen wären. Strabo und Plinius kommen mit einander überein, wenn man den ersten so versteht, daß der Antilibanon gegen Süden von Sidon sey, daß aber das Gebirge, welches zwischen Sidon und Tripolis, oder wie Plinius mit einem nicht großen Unterschied schreibt, zwischen Sidon und Simyra, liegt, der Libanon sey. Hieraus folget, daß der Antilibanon eben sowohl als der Libanon, am mittelländischen Meer liege. So wie ich diese alten Erdbeschreiber verstehe, eben so versteht sie auch (welches ich, nachdem ich meine Untersuchung vollendet, mit Vergnügen bemerke,) de la Roque, welcher zugleich berichtet, daß, wenn man auf dem mittelländischen Meer schiffe, oder längs dem Strande desselben reise, man fast keine Absonderung des Libanons und Antilibanons bemerke, sondern beyde Gebirge hätten das Ansehen eines einzigen, welches sich in der Gegend von Tarablûs anfange, und jenseits Sur endige, folglich von Norden gen Süden erstrecke. So gewiß aber auch die Streckung dieser Gebirge von der Seeseite ist, so ungewiß ist sie hingegen nach der Landseite. Vermöge der oben angeführten alten Erdbeschreiber, erstrecken sich beyde von Westen gen Osten bis an die arabischen Berge über Damascus. Wenn man dieses von der Breite dieser Gebirge versteht, so ist kein Widerspruch vorhanden: allein,

man versteht es gemeiniglich von der Länge, und da widerspricht es Maundrels Zeichnung von diesen Gebirgen, welche Reland in die Hände bekommen, und in seinem Palästina mitgetheilet hat. Diese bildet den Libanon also ab, als ob er sich seiner Länge nach von Süden gen Norden, und der Antilibanon demselben fast parallel eben so ausdehne, zwischen beyden aber ein breites und gegen Norden sich immer etwas mehr erweiterndes, auch ein wenig gegen Osten wendendes Thal sey. Man kann sich aber, meiner Meynung nach, auf diese Zeichnung nicht verlassen; denn sie ist unvollkommen, und Maundrels eigner Reisebeschreibung recht gemäß: dieserwegen hat sie auch, wie es mir scheint, Maundrel seiner Reisebeschreibung nicht selbst einverleibet. Auf Pococks Charte von Palästina und Syrien, sind diese Gebirge merklich anders, aber nicht deutlich und zuverläßig genug, abgebildet. Weder diese, noch andre Reisebeschreiber, haben den Libanon und Antilibanon ganz durchreiset; keiner hat die höchsten Gipfel derselben bestiegen, um von denselben die Streckung der Berge zu untersuchen und wahrzunehmen: es hat auch keiner alle dazu gehörige Berge nach ihrer Lage und Ausdehnung genau abgezeichnet, die dazwischen befindlichen Thäler und Ebenen abgemessen, und ihre Streckung sorgfältig bestimmt. Selbst de la Roque und Pococke, welche diese Gebirge mit vorzüglicher Aufmerksamkeit und Gelehrsamkeit bereiset und besehen, haben nur zu errathen gesucht, und also auch nur muthmaßlich angegeben, ob dieser oder jener von den innern Bergen und Hügeln zum Libanon oder zum Antilibanon

banon gehöre? Wir wissen unterdessen, aus ihren u. andrer Reisebeschreiber Berichten, daß diese Gebirge in die Länge u. Breite von großen u. kleinen Thälern und Ebenen durchschnitten sind. Die größte Ebene, welche die Araber Al Bkaa, die Europäer aber Bka, Beka, Bucca, Bocca, nennen, erstreckt sich von Norden gen Süden, oder richtiger von Nordosten gen Südwesten. Sie ist entweder eben dieselbige hohle Ebene, welche Strabo in den oben angeführten Worten beschreibt, und deren Länge er ungefähr auf 400 Stadien, oder zehn geographische Meilen schätzet, oder sie hängt doch mit derselbigen zusammen. Die Stadt Balbek liegt darinn, von welcher man nach Damaschk ostsüdostwärts, und meistentheils zwischen hohen Hügeln durchgeht; denn es sind zwischen beyden Oertern drey hintereinander liegende, und durch schmale Thäler getrennete Reihen von Bergen, durch und über welche man der Breite nach in etwa sechzehn Stunden kömmt. Pococke ist geneigt, die dritte Reihe von Bergen, welche am meisten gegen Osten, und zunächst bey Damaschk liegt, schon für die arabischen Berge zu halten, an welche, wie Strabo schreibt, der Antilibanon gränzet: hingegen Eusebius schreibt in seinem Namenbuch, daß die Berge in der Gegend von Damaschk, der Antilibanon wären.

Die ansehnliche Höhe dieser Gebirge, erhellet nicht nur daraus, daß man sie in der See, um die Gegend der Insel Cypern und von derselben schon erblicken kann, wie Rauwolf und de la Roque anmerken, sondern auch daraus, weil sie, überhaupt genommen, einen großen Theil des Jahrs, mit Schnee

bedeckt sind, und weil auf ihren höchsten Gipfeln beständig gefrorner Schnee gefunden wird. Zwar erzählt de la Roque, daß, als er den Libanon in den letzten Tagen des Octobermonats 1689 besehen, er nirgends Schnee angetroffen, und, ohne Frost zu empfinden, des Nachts unter den Cedern geschlafen habe; ja, daß ihm die Maroniten berichtet, der Schnee falle gemeiniglich im December, und schmelze vom Aprilmonat bis in den Julius: allein, er berichtet doch auch, daß es tiefe Oerter auf dem Libanon gebe, dahin die Sonnenstrahlen nicht kämen, und die beständig mit Schnee angefüllt wären, den man des Sommers hinab in die syrischen Städte zum Verkauf bringe. Dieses und ein Mehreres berichten auch andre Reisende. Rauwolf, der den Libanon, wie es scheint, im Augustmonat bestiegen hat, (denn er reisete wenige Tage nach seiner Zurückkunft von demselben, am 7 September von Tripoli ab,) sah über den Cedern eine ganz mit Schnee bedeckte Höhe, und es fror ihn; er meldet auch, daß man auf diesem Gebirge den ganzen Sommer durch Schnee finde, welcher hinabgebracht, verkauft, und in den Hundstagen ins Getränke, zur Abkühlung desselben, geworfen werde. Radzivil, der im Junius das Gebirge bestiegen hat, versichert, der Schnee zerschmelze niemals völlig auf demselben. Cotwyk erzählt, daß auf dem Libanon immer, und selbst in den Hundstagen, gefrorner Schnee liege. Von der Gröben schreibt, er sey im Winter und Sommer an vielen Orten mit Schnee bedeckt. Monconys fand am 25sten December oben auf dem Libanon Schnee, von welchem er glaubte, daß er vom

vom vorigen Jahr sey. Roger schreibt, der Gipfel des Libanons sey beständig mit Schnee bedeckt. Arvieux, der 1660 im Junius auf diesem Gebirge war, legte, als er zu den Cedern kam, seinen Pelz an, weil, wie er sagt, das allezeit mit Schnee bedeckte Gebirge die Luft so kalt macht, daß er Ungemächlichkeit davon empfand; und kurz vorher hatte er angemerkt, daß die hohen Gipfel der Berge, welche die Ebene, darauf die Cedern stehen, umgeben, allezeit mit Schnee bedeckt wären. Daß le Brunn im Jänner auf dem Libanon Schnee gefunden hat, ist nicht zu verwundern: aber er sagt auch, daß die hohen Gipfel desselben beständig mit Schnee bedeckt wären. Es ist aber auch seine Anmerkung erheblich, daß im Jänner der Schnee, welcher des Morgens eishart war, um Mittag durch die Sonnenstrahlen so erweichet wurde, daß er bisweilen bis auf die Hälfte seines Körpers darinn versank, und daß in eben diesem Monat, der durch die Sonnenhitze zerschmolzene Schnee in den Gegenden von Cannobin die schönsten Wasserfälle verursachte. Als Pococke am 13 Junius den allerhöchsten Gipfel des Libanons hinanstieg, gieng er über hart gefrornen Schnee. Stochove übernachtete am 5 August unter den Cedern, und fürchtete, er werde vor Kälte erstarren. Am folgenden Morgen bestieg er den höchsten Gipfel, und fand denselben ganz mit Schnee bedeckt, auch hartes Eis, welches er nicht zerbrechen konnte. In der Nacht vom 12ten bis 13ten August übernachtete er beym Dorf Dimas am Fuß des Antilibanon, und stund heftige Kälte aus, weil der Wind von diesem Gebirge kam, welches, wie er anmerkt, auf seinen

Gipfeln beständig mit Schnee bedeckt ist. Als Korte sich am 18 August vergeblich bemühete, den höchsten Gipfel des Gebirges zu besteigen, kam er an einen Ort, wo noch Schnee lag, welchen er schon aus dem Carmeliterkloster gesehen hatte: er merket auch an, daß die Quellen, welche dem starken Fluß Kadischa sein Wasser verschaffen, den ganzen Sommer über, da es nicht regnet, durch den Schnee, welcher hin und her auf den höchsten Gipfeln liege, unterhalten würden. Als der Jesuit, Petit Queux, am 16 October die Cedern besahe, bemerkte er, daß die hohen Berge, welche dieselben umgaben, mit Schnee bedeckt waren. (Nouveaux Memoires des Missions T. 4. p. 259.) Es versichert auch Philippus a S. Trinitate, daß er noch im October Schnee auf dem Libanon gesehen habe, und am Ende des Novembers sey er schon mit neuem Schnee bedeckt gewesen, und Breuning, welcher am 28 October auf dem Libanon war, meldet, daß er auf seinem höchsten Gipfel voller Schnee gewesen sey. Mich dünkt, diese Zeugnisse reichen zu, um uns zu überzeugen, daß beständig Schnee auf dem Libanon sey. Auch Stephan Schulz, welcher 1755 am 26 Sept. auf dem Libanon gewesen, gestehet, daß hin und wieder in tiefen Gründen Schnee liege, ob er gleich läugnet, daß der Berg von demselben der weiße Berg heiße.

Der Schnee, welcher auf diese Gebirge sehr stark herabfällt, also, daß die Cedern zuweilen darinn vergraben stehen würden, wenn der Wind ihn nicht zerstreute, verursacht, daß sie sehr wasserreich sind; denn

denn alle diejenigen, welche dieselben besehen haben, berichten, daß die Anzahl der Quellen groß sey, es auch unterschiedne angenehme Wasserfälle auf denselben gebe, deren vorhin schon Erwähnung geschehen ist. Es entstehen auch einige Flüsse auf denselben, von denen sich der Nahar Kibir, oder der große Fluß, vor Alters, nach einiger Meynung, *Eleutherus*, welcher Syrien von Phönicien schied, Nahar Accar, der Nahar Arca, und Alma al Barid, das kalte Wasser, gegen Norden von Tarablûs, ins mittelländische Meer ergießen. Der Nahar Kadischa, d. i. der heilige Fluß, fließt, nachdem er durch unterschiedne Bäche, insonderheit den Ras Ain (Haupt der Quelle), verstärkt worden, unter Tarablûs in das Meer. Der Nahar Ebrahim, oder Fluß Abrahams, vor Alters *Adonis*, vermischt sich, etwa zwey französische Meilen von Dschebail, mit dem Meer. Er macht die Gränze des Paschaliks von Tarablûs auf dieser Seite aus. Der Nahar Kalb oder Kelb, d. i. Hundsfluß, vor Alters *Lycus*, theilt das Land Kesroan in zwey Theile, und seine Mündung ist nicht weit von dem Anfang des Wegs, den die Römer durch einen Felsen gehauen haben. Er stürzt sich mit großer Schnelligkeit in die See, weil er von zwey Bergen eingeschränkt ist, und dieserwegen auch eine große Tiefe hat. Der Nahar Bairuth wird von der Stadt dieses Namens benennet. Der Nahar Damer, aus welchem die Franzosen eine *riviere d'Amour* gemacht haben, ist der alte *Tamyras*. Der Fluß, den die um Saida wohnenden Landleute Awle nennen, wird von den Franken Fûmiere

genennet. Der Fluß Kasemiesch nimmt den Fluß Litani oder Letane auf, welcher das Thal Bka seiner Länge nach durchläuft, und ergießt sich eine französische Meile, gegen Norden von Sur, so wie alle vorhergehende Flüsse, in das mittelländische Meer.

In alten Zeiten waren diese Gebirge der vielen und ansehnlichen Cedern wegen berühmt, mit welchen sie bewachsen waren: allein, diese Wälder sind solchergestalt verwüstet worden, insonderheit durch die Araber, daß nur wenige uralte und dicke Cedern übrig geblieben sind. Diese stehen auf einer Ebene, die zwey Stunden Wegs von dem Carmeliterkloster liegt, und von den höchsten Spitzen des Libanons umgeben ist. Man findet auf der nordöstlichen Ecke derselben einen kleinen Wald, der aus einer kleinen Anzahl alter und sehr großer Cedern, die nahe bey einander stehen, vielen jungen Cedern, und wenigen Fichten besteht. 1550 zählte Bellon acht und zwanzig uralte und große Cedern, 1556 Fischtner fünf und zwanzig, 1566 Fürer von Haimendorf bey fünf u. zwanzig, 1575 Rauwolf vier u. zwanzig, außer zwey andern, deren Aeste von Alter fast ganz abgefallen waren, 1579 Breuning drey und zwanzig grüne, und drey vertrocknete, 1583 Radzivil vier und zwanzig, 1590 Villamont vier und zwanzig bis sechs und zwanzig, 1598 Harant vier und zwanzig, 1599 Dandini nur drey und zwanzig, 1605 der Baron Beauvau auch drey und zwanzig, 1609 Litgow vier und zwanzig, ums Jahr 1629 Philippus a S. Trinitate ein und zwanzig, und eine umgefallene, 1631 Stochove zwey und zwanzig und eine neu umgefal-

gefallene, 1632 Roger zwey und zwanzig, 1647 Monconys fünf und zwanzig bis dreyßig, (so hoch schätzte er die Anzahl ohne genaue Zählung,) 1650 Boullaye le Gouz zwey und zwanzig, Thevenot im Jahr 1658, Luzzy und Quaresmius, jeder drey und zwanzig, 1660 Arvieux drey und zwanzig, 1680 van der Gröben an die achtzehn, 1682 le Bruyn fünf und dreyßig oder sechs und dreyßig, 1688 de la Roque zwanzig, 1696 Maundrel sechzehn alte und sehr große, 1721 der Jesuit Petit Queux nur ein Dutzend von außerordentlicher Größe, 1738 Korte achtzehn überaus alte und dicke, 1739 Pococke funfzehn, und eine die vom Wind umgeworfen war, und 1755 Stephan Schulz zwanzig. Aus diesem Verzeichniß erhellet, daß die Anzahl der alten und vorzüglich großen Cedern klein ist: daß aber die Reisebeschreiber in Ansehung derselben nicht übereinstimmen, rühret daher, daß einer genauer und also richtiger gezählet hat, als der andre, daß einer zu den großen Bäumen mehr oder weniger als der andre gerechnet hat, und daß einige der größten Bäume in spätern Jahren nicht mehr vorhanden gewesen, die in den vorhergehenden annoch gestanden haben, und mitgezählt worden. Die ältesten und dicksten Cedern unterscheiden sich von den jüngern vornehmlich darinn, daß diese letzten gerade in die Höhe gewachsen sind, ihre Aeste aber von dem Stamme horizontal ausgehen, jedoch etwas herab hängen, und in diesen beyden Stücken sowohl, als überhaupt in ihrer ganzen Gestalt, unsern europäischen Tannen und Fichten ganz ähnlich sehen: hingegen die uralten Cedern einen kurzen, aber sehr dicken Stamm

haben, der sich bald unten in drey, vier bis fünf große Aeste zertheilet, die gerade in die Höhe gewachsen, und auch sehr dick, einige derselben auch etwa zehn Fuß zusammen gewachsen sind. Die Höhe der dicken Stämme von der Erde bis an die Aeste, beträgt, nach der verschiednen Bestimmung der Reisebeschreiber, und vermuthlich auch nach dem Unterschied der Bäume, sechs bis sieben, funfzehn bis achtzehn, zehn bis zwanzig, und vier u. zwanzig Fuß. Das Maaß der Dicke dieser größten Bäume, wird von den Reisebeschreibern ziemlich übereinstimmig angegeben. Stochove sagt, fünf Personen könnten kaum eine Ceder umfassen. Roger versichert, daß eine Ceder neuntehalb Klafter (49½ Fuß), die übrigen aber fünf oder sechs Klafter im Umkreise hätten. Arvieux schreibt, sechs Menschen könnten eine Ceder nicht umklaftern, welchen Umfang er auf sechs und dreyßig Fuß berechnet. Maundrel hat eine der größten gemessen, und gefunden, daß sie sechs und dreyßig Fuß und sechs Zoll im Umkreise gehabt. Petit Queux maß die größte, und fand, daß sie sechs Klafter, (d. i. 36 Fuß,) im Umfang hatte. Korte umklafterte mit seinen ausgestreckten Armen zwey, eine hatte sieben Klafter und vier gute Spannen, die andre sieben Klafter weniger drey Spannen, im Umkreise. Die größten unter den übrigen, waren zwey bis drey Klafter dick. Pococke maß eine der rundesten, die aber nicht den größten Stamm hatte, und befand ihren Umfang von vier und zwanzig Fuß; er maß auch eine dreyeckichte, deren Stamm aus drey zusammen gewachsenen Stämmen bestund, und befand jede Seite

zwölf

zwölf Fuß breit, es hatten also alle drey Seiten sechs und dreyßig Fuß im Umfange. Stephan Schulz maß 1755 einen Baum, welcher im Stamm der dickste, aber nicht der höchste zu seyn schien, mit einem Bindfaden und fand, daß er sieben und dreyßig englische Schuh und sieben Zoll im Umfang habe. Die von diesem Stamm sich ausbreitenden Arme, schätzte er nach dem Augenmaaß zwölf bis funfzehn Schuh dick, und funfzig bis siebenzig Schuh lang. In de la Roque Reisebeschreibung ist gewiß ein Druckfehler, wenn sie meldet, die größte Ceder habe um die Mitte ihres Stammes sieben Fuß weniger zwey Zoll, und der Fehler steckt entweder in der Zahl sieben, an deren Statt sieben und dreyßig stehen sollte, oder in dem Wort Fuß (*pieds*), an dessen Statt das Wort Klafter (*brasses*) gesetzt werden sollte. Von den ganzen Bäumen schreibt Rauwolf, sie wären so hoch, als unsre Tannen immer seyn mögen. Da die jungen Cedern sehr hohe gerade Stämme haben, so halte ich dafür, daß die noch vorhandenen uralten Cedern, deren Stämme so kurz sind, nicht zu den besten und schönsten, sondern vielmehr zu den in ihrer Jugend im Wuchs schlecht gerathenen Cedern gehören, die eben deswegen nicht so, wie die bessern, umgehauen und zum Bauwesen und zu Masten gebraucht worden, sondern stehen geblieben sind, daher ihr kurzer Stamm innerhalb ein Paar tausend Jahren so ungeheuer dick geworden. Der Stamm der dicksten Cedern, welche Pococke gemessen hat, bestund aus drey zusammen gewachsenen Stämmen, daher er dreyeckicht war. So unförmlich aber auch diese Bäume sind, so sind sie doch

in

in den neuern Jahrhunderten als Heiligthümer angesehen und verschonet worden. Denn, wie Schulz erzählt, so haben alle christliche Nationen dieser Gegend auf diejenigen den Bann gelegt, welche einen Cedernbaum beschädigen. Rauwolf versichert, er sey da, wo die alten und großen Cedern stehen, herumgegangen, und habe sich nach jungen Cedern, die erst heranwüchsen, umgesehen, aber keine finden können. Es sind aber nach der Zeit welche vorhanden gewesen; denn Philippus a S. Trinitate, der fünf und vierzig, und Arvieux, der fünf u. achtzig Jahr nach Rauwolf auf dem Libanon war, le Bruyn, de la Roque, Maundrel, Petit Queux, Korte, Pococke und Schulz, haben viele junge und zum Theil noch sehr kleine Cedern neben den alten gesehen, und Schulz versichert, daß alle hier stehende junge und ältere Cedern allerdings einen kleinen Wald ausmachten. Petit Queux berichtet, daß außer der obgedachten Ebene, auf welcher die bisher beschriebenen Cedern stehen, noch auf einem andern Berge nahe bey Cannobin welche stünden, und ein Carmelitermönch hat Korten erzählt, daß außer der Ebene, noch an zwey andern Orten auf dem Libanon einige Cedern stünden, die aber weder so alt, noch so dick, als die oben genannten wären. Es hat sie aber kein Reisebeschreiber gesehen. Philippus a S. Trinitate bezeuget, daß die Cedern von den Einwohnern des Libanons Ars genennet werden, welches ihr alter in der Bibel vorkommende Name ist. Schulz spricht noch genauer davon, denn er meldet, daß die gemeinen Cedern, dergleichen auch bey Tyrus und Sidon wüchsen, hier zu Lande schlechthin Aëres, die

setten Cedern auf dem Libanon aber Arsei Libnan, Cedern des Libanons, genennet würden.

Die Cedern sind den Lerchen-Tannen- und Fichten-Bäumen so ähnlich, das sie von vielen zu einer dieser Arten von Bäumen gerechnet werden; sie machen aber doch eine besondre Art aus, welches vornehmlich ihre Zapfen (coni) beweisen. Aus den jungen Bäumen fließt in großer Sonnenhitze von selbst, und also ohne Einschnitt, ein klares, durchsichtiges und ins Weiße fallendes Harz, das sich verhärtet, und auf lateinisch Cedria genennet wird. Es ist besser, als dasjenige, welches durch Einschnitte in die Rinde der alten und jungen Bäume, erlanget wird.

Da, wo die Cedern wachsen, stehen auch, aber nur wenige, Eichen und Cypressen, die aber hier nicht recht fortkommen. Sonst wachsen am Libanon auch Kiefern mit sehr langen Nadeln, die rechten Ahornbäume, welche groß, hoch und dick sind, und sich mit ihren Aesten weit ausbreiten, und hohe und starke Wacholderbäume.

Es wächst auch auf dem Libanon an unterschiedenen Orten Getreide, auch Baumöl, rother und weisser Wein von guter Art, insonderheit aber ist der goldfarbigte weiße Wein vortrefflich. Baumwolle, Seide, Honig und Wachs hat man häufig. Man sammlet viel und sehr gutes Manna, welches, wie Rau berichtet, von den Kindern gern gegessen wird, weil es etwas süß ist, und, nach Cotwyks Zeugniß, das calabrische übertrifft. Eben derselbige versichert auch, daß der Libanon noch jetzt Weihrauch hervorbringe.

Im

Im Sommer giebt es auf diesem Gebirge vortreffliche Weide, und erstaunlich große Heerden Schafe und Ziegen, welche theils den Unterthanen der Drusen, theils einigen Stämmen Turkomanen gehören, die nur ungefähr einen Monat hier zubringen, und alsdenn ihre Schafe und Ziegen nach Damask oder nach andern benachbarten Städten treiben; wofür sie etwas weniges an den Emir der Drusen bezahlen. Die Unterthanen des Emir können so viel Vieh hieher treiben, als sie wollen. An wilden Thieren giebt es hier wilde Schweine, Bären und Tiger, vornehmlich aber eine große Menge Adler. In dem Cedernwalde, wurden in Schulzens Gegenwart, Rebhüner, Birkhüner und Hasen geschossen.

Zum Beschluß merke ich noch an, daß, wenn des Winters der Wind aus Osten, und also über das stark mit Schnee bedeckte Gebirge Libanon kömmt, er auf der ganzen Küste, von Tarablûs bis Saida, eine sehr scharfe Kälte verursachet: hingegen die an der See und mitten im Lande belegnen Oerter, nord- und südwärts von diesem Gebirge, haben eine gelindre Luft und Witterung, und auf der Ebene an der Seeseite, ist es im Sommer sehr heiß, so, daß alsdenn fast alle Leute auf den Dächern ihrer Häuser schlafen.

Daß der größte Theil des Gebirges Libanon den Drusen gehöre, wird sich hernach zeigen.

Das Gebirge, welches sich von Tarablûs, und also auch vom Libanon an, gegen Norden bis an den Orontes, gegen Antakia über, erstreckt, heißt nach

dem

dem Abulfeda anfänglich Dschabl Aakhar, vom Schloß Aakhar also genannt, hierauf aber und zwar von da an, wo es gegen Hamah über ist, Dschabl al Lokham.

Der Fluß, welchen die Alten Orontes, und die Araber auch noch Orond, sonst aber auch den Fluß von Hama, und El Asi, oder nach dem nubischen Erdbeschreiber al Aatsi, das ist, den widerspänstigen, weil er das Land nicht anders, als durch Schöpfräder und Mühlen wässert, und den verkehrten, weil er von Süden gen Norden fließt, nennen, Benjamin von Tudela aber irrig mit dem Namen Jabok belegt, hat allem Ansehen nach zuerst *Axius* geheißen, und es scheint, daß der jetzige arabische Name Asi aus oder nach diesem ältesten Namen gemacht worden sey. Er soll nach de la Roque Beschreibung, welcher seine Quelle in Gesellschaft eines verständigen Maroniten aufgesucht hat, etwa vier französische Meilen vom Libanon zwischen Osten und Süden, ungefähr eine halbe Meile von einem Dorf, Namens Dschinnische, und zwölf französische Meilen von Hems, entspringen. Abulfeda nennet das Dorf, bey welchem er entsteht, Ras oder Rees, und sagt, es sey ungefähr eine Tagereise gegen Norden von Balbek. Diesen letzten Namen braucht auch Niebuhr. Nach Abulfeda ist er anfänglich ein kleiner Bach, der aber zu Kaïm ül Hermel, zwischen Dschusia und Rees, in einem Thal, durch eine starke Quelle, die aus der sogenannten Mönchshöhle hervorkömmt, vergrößert wird. Dieses, und was Abulfeda ferner von seinem Lauf schreibt, wiederholt Otter. Der Fluß nimmt seinen Lauf von

Süden nach Norden, und ergießt sich in den durch Kunst gemachten See Kades, aus welchem er nach Hims, Resten, Hama und Schizer geht, alsdenn den See von Etamia macht, aus diesem nach Derkusche, und auf der Ostseite des Bergs Likiam, bis Dschisrülhadid (die eiserne Brücke) fließt, wo dieser Berg getheilet ist. Hier wendet er sich gen Südwesten, geht bey Antakia vorbey, und bey Süweidia ins mittelländische Meer. Er nimmt unterschiedne kleine Flüsse auf, als, bey Esamia den Jarmuc, vor Alters *Marsyas*, ferner den Kiebir, Esüed, u. a. m. Ueber demselben sind unterschiedne steinerne Brücken erbauet.

Ein Theil von dem Paschalik Tarablûs, nämlich der zwischen dem mittelländischen Meer und dem Libanon belegne Strich Landes, gehört zu dem alten Phönicia, oder besser, Phönice, welches, wie ich schon angemerkt habe, durch den Fluß Nahar Kibir, vor Alters *Eleutherus*, von Syrien geschieden wird. Es hat seinen Namen nicht von dem griechischen Wort Phönix, welches einen fruchttragenden Palmbaum bedeutet, und also von der Menge der Palmbäume; denn wenn dieser nützliche Baum in Phönice vor Alters gut fortgekommen wäre, so würden die Einwohner des Landes ihn bis auf den heutigen Tag fortgepflanzt und erhalten haben, wie in Aegypten, und in der Barbarey. Isaac Newtons Meynung, welche, außer andern, auch Shaw, Gesner und Michaelis bestätigt haben, und darinn besteht, daß der hebräische Name Edom, der griechische Erythra, und der syrische Phönice,

einer-

einerley Bedeutung haben, ist allen andern vorzuziehen. Es sind nämlich viele Edomiter oder Erythräer von dem arabischen Meerbusen weg, und nach der Küste des mittelländischen Meers gegangen, und haben ihren bisherigen Namen auf syrisch, durch Phönicier ausgedrückt, worauf die ganze Küste von ihnen Phönice genennet worden.

Der Paschalik Tarablus ist in vier Sandschakate oder Districte vertheilet, welche von den Oertern Dschebile, Hama, Hims und Salemya, benennet werden. An merkwürdigen Oertern gehören folgende dazu.

1. Tarablus oder Trablos, Athrabolos, Tharabolos al Schark, (das ist, im Orient,) Tharabolos al Scham, (d. i. in Syrien,) sind die arabischen Namen und Zunamen der ehemaligen Stadt *Tripolis*, welche die Europäer gemeiniglich Tripoli in Syrien, und die Osmanen, nach Stochove Bericht, Tarabulon nennen. Niebuhr schreibt ihren Namen Trablos. Der Name zeigt eine dreyfache Stadt an, und dieses war sie auch; denn die Einwohner der Städte Tyrus, Sidon und Arad, legten hier auf einem niedrigen Vorgebirge, drey Städte an, deren jede einen Feldweg von der andern entfernt war, die aber, wie es scheint, nach und nach zu einer einzigen Stadt zusammen wuchsen. Die Araber nahmen sie den Christen weg, und unter ihrer Herrschaft war sie nicht allein groß, sondern auch mit muhammedanischen Gelehrten angefüllet. 1108 und 1109 wurde sie nach einer siebenjährigen Belagerung, in welcher die meisten Einwohner umkamen, von den Franken erobert, und ein Graf dahin gesetzet, dazu 1187, nach Abgang der Grafen aus dem Hause Thoulouse, Boemund IV, des Fürsten Boemunds III von Antiochien Sohn, gelangete. Diese Grafschaft stund unter dem König von Jerusalem. 1289 nahm der ägyptische Sultan Kelaun, mit dem Zunamen Malek al

Mansur Saifeddin, die Stadt ein, plünderte und zerstörte sie, und ließ nahe dabey eine neue Stadt aufbauen, welche noch jetzt am Fluß Kadischa, in einem Thal liegt, und ungefähr eine halbe Stunde Wegs vom mittelländischen Meer entfernet ist, in welches sich der Fluß Kadischa ergießt, nachdem er von Osten, oder von dem Gebirge Libanon her, nach der Stadt, durch ein sehr angenehmes schmales Thal, gekommen. Ueber denselben geht eine Wasserleitung, welche die Stelle einer Brücke vertritt, 130 Schritte lang ist, und die Straßen und Häuser zu Tarablus mit Wasser versieht. Auf der südöstlichen Ecke der Stadt, und zwar auf einem Hügel, ist ein großes Castell. Ignatius gedenkt auch noch einer am Meer liegenden Festung. Die Stadt ist mittelmäßig groß, die Straßen sind enge, die Häuser aber nach osmanischer Art ziemlich wohl gebauet, wie Stochove berichtet. Sie ist der Sitz des Pascha, welcher diesen Paschalik regieret, und dessen Amt es auch ist, dem Kierwan, welcher von Mecca zurückkömmt, bis auf die Hälfte des Wegs mit Proviant entgegen zu gehen. Die Einwohner sind Osmanen, Araber, Christen und Juden, und die gemeine Sprache ist die arabische. Außer einer Moschee in dem Castell, sind noch fünf oder sechs in der Stadt. Die Griechen sind hier zahlreich, und haben einen Bischof. Die Maroniten bewohnen außerhalb der Stadt ein Dorf, und haben auch eine Kirche. Im dreyzehnten Jahrhundert war hier auch ein jacobitischer Bischof, jetzt aber stehen die wenigen Jacobiten unter dem Bischof von Phönice, welcher meistentheils zu Damaschk wohnet. An römisch-katholischen Ordensleuten sind hier nur Capuziner. Der hiesige Handel ist beträchtlich, und betrifft vornehmlich die Ausfuhr roher Seide und Baumwolle, und daraus verfertigter Stoffen, die zum Theil von Haleb nach Damaschk hieher gebracht werden; es werden auch Rosinen von Balbeck, Seife, und aus einem verbrannten Kraut erlangte Asche zu Glas und Seife, ausgeführt. Einige europäische Nationen haben hier Consuls. Die Stadt ist mit Gärten, welche mit weißen Maulbeer- Pomeranzen- und andern

schö-

schönen Frucht-Bäumen in grosser Menge bepflanzet sind, umgeben. Allein, Stochove will die Früchte um deswillen nicht loben, weil sie einen starken Durchfall erregten, insonderheit die Pfirschen, welche von den Osmanen Massa Franki genennet würden, weil sie den Franken so schädlich wären. Villamont nennet dieselben Amasa Franki. Es wächst auch bey derselben sehr gutes Baumöl, und sehr guter Wein. Die Schiffe können nicht bis an die Stadt kommen, sondern bleiben zwischen dem Strande und zwey kleinen Inseln, vor Anker liegen. Am Seestrande stehen kleine Thürme, mit Wächtern besetzt, und sechs grosse viereckichte mit Geschütz versehene Thürme beschützen den Hafen, an welchem und dem Seestrande viele Wohn- und Vorraths-Häuser stehen. Etwa eine Viertelmeile von der Stadt auf der Ostseite, steht an der abhängigen Seite eines Bergs, an dessen Fuß der Fluß vorbey geht, ein grosses und schönes osmanisches Kloster für Derwische, welches nach Schulzens Bericht Mullah Chanah genannt wird, und bey welchem die Wasserkunst ist, die der ganzen Stadt Wasser liefert. Die hiesige Luft erkläret Villamont für ungesund, insonderheit wenn der Wind vom Gebirge Libanon komme. Er giebt auch das Trinkwasser für schlecht aus, und sagt, es errege Durchfall und Fieber. 1759 wurde die Stadt durch ein starkes Erdbeben beschädiget.

Gegen Süden von Tarablus sind an der Seeküste folgende Oerter.

2. Auf einer Reihe Hügel, die sich längs und auf der Ostseite einer schmalen an der Seeküste belegenen Ebene erstreckt, stehen unterschiedne griechische Klöster, insonderheit Mar Jacob, und Bellmont oder Belmonde.

3. Calamon oder Calmont, vor Alters *Calamos*, ein kleines aber angenehmes Dorf an der See.

4. Enty, ein kleiner Ort an der See, in dessen Gegend vermuthlich vor Alters *Trieris* gestanden hat.

Gegen Osten von Enty ins Land hinein, liegt

Caphtora, ein ziemlich großes Dorf, in einer sehr angenehmen Gegend, welches von Griechen bewohnt wird. Das ansehnliche Kloster, welches hieselbst gewesen, ist eingefallen. So fand Schulz 1755 diesen Ort, welchen Pococke Kepteen nennet.

Gegen Norden von Tarablûs sind folgende Oerter anzumerken.

5. Die Lage der ehemaligen Stadt Orthosia, ist streitig. Nach dem Ptolemäus folgen von *Tripoli* gegen Norden, *Orthosia*, alsdenn *Simyra*, hernach der Fluß *Eleutherus*. Mit demselben stimmt Plinius überein, als welcher auch zunächst von *Tripoli* nordwärts, die Stadt *Orthosia*, und alsdenn den Fluß *Eleutherus*, setzet. Hingegen Strabo setzet nach *Tripoli* den Fluß *Eleutherus*, und alsdenn *Orthosia*, dem Fluß nordwärts. Nach den beyden ersten, gehört *Orthosia* noch zu *Phoenice*, und wenn man ihnen folget, so ist de la Roque und Pococks Muthmaßung wahrscheinlich, daß der jetzige Nahar Kibir oder der große Fluß, welcher sehr tief ist, der *Eleutherus* der Alten sey, welcher *Phoenice* von *Syria* schied. Nach dem Strabo liegt *Orthosia* außerhalb *Phoenice*, und der *Eleutherus* kann das sogenannte kalte Wasser, zwey bis drey französische Meilen gegen Norden von Tarablûs seyn, welches Shaw dadurch wahrscheinlich zu machen sucht, daß an dem nordlichen Ufer dieses Bachs, welcher im Sommer vom geschmolzenen Schnee stark aufschwillt, die Trümmer einer ansehnlichen Stadt lägen, deren umliegende Gegend dem Pascha von Tarablûs jährlich einen Tribut von funfzig Thalern unter dem Namen Or-tosa, zahle. Dem ungeachtet halte ich diese zweyte Meynung nicht für so wahrscheinlich, als die erste. Vielleicht hat *Orthosia* auf der Nordseite des Flusses Arka gelegen.

6. Arka, eine verwüstete Stadt, deren Trümmer noch vorhanden sind. Sie lag dem nordlichen Ende des Gebirgs Libanon gegen über, in einer angenehmen Gegend

am Fluß gleiches Namens. Von derselben sind die Arki 1 Mos. 10, 17. 1 Chron. 1, 15. benannt.

7. Von der alten Stadt Simyra oder Taximyra, davon die Zemari 1 Mos. 10, 18. 1 Chron. 1, 16. den Namen haben, sind, wie Maundrel und Shaw berichten, noch ansehnliche Steinhaufen unter dem Namen Sumrah vorhanden, inner- und außerhalb welchen es vortreffliche Pflanzgärten von Maulbeer- und andern Frucht-Bäumen giebt.

Bey derselben endiget sich die Ebene, welche sich gegen Norden längs der See etwa fünf geograph. Meilen lang erstreckt, und wie Shaw schreibt, von den Arabern Jeune, von den Franken aber, wie Pococke meldet, Junia genennet wird. Maundrel sagt, den letzten Namen legten ihr die Landeseinwohner bey, und er bedeute die Ebene.

8. Accar, eine Stadt auf dem Gebirge Bargylus am Fluß gleiches Namens. Ihre Aprikosen, Pfirsiche und andre Baumfrüchte, sind berühmt.

9. Von der alten Stadt Marathus, meynet Pococke in der vorhin (nach Num. 7.) genannten Ebene, Trümmer angetroffen zu haben.

10. Tortosa, vor Alters *Antaradus*, woraus *Anatarsus*, *Antarsus*, (beym nubischen Erdbeschreiber und Schultens,) *Antrasus*, gemacht worden, auch eine Zeitlang *Constantia*, nicht aber *Orthosia*, wie einige meynen, eine Stadt an der See, unweit welcher gegen Norden der Ort, vor Alters *Caranus* genannt, ist, wo die Schiffe von der Insel *Aradus* anlanden. Stochove berichtet, sie sey ziemlich groß, auch ziemlich gut gebauet, und habe einen kleinen Hafen, den ein altes Castell schütze.

11. Die Insel und Stadt *Aradus*, 1 Mos. 10, 18. Ezech. 27, 8. 11. Arvad genannt, soll nach Maundrels und Pococks Bericht jetzt Ruad, nach Shaws Bericht aber Rouwadde heißen. Diese kleine felsichte Insel liegt nur zwanzig Stadia vom festen Lande gegen Tortosa über, von der Stadt aber, die auf derselbigen gewesen, sind nur zwey Häuser und zwey Castelle übrig, wie Pococke meldet. Shaw redet nur von einem Castell.

Anmerk. Gegen Osten von Tortosa und gegen Norden von Arka, ist eine Ebene, deren Länge auf zwölf, die Breite aber auf sechs französische Meilen geschätzet wird, von welcher die vorhin genannte Ebene Jenne vermuthlich ein Theil ist, und welche auf ihrer Ostseite eine Reihe niedriger Berge hat, die bey Arka anfangen. Auf denselben wohnte vor Alters das sehr berüchtigte Volk der Arsaciden, oder der Assissiner, oder Assassiner, oder Assassiniten. Den ersten Namen leiteten sie von dem Stifter des parthischen Reichs Arsaces her, der zweyte aber muß nicht aus der französischen Sprache hergeleitet werden, in welcher er Meuchelmörder bedeutet; (denn es könnte das französische Wort *Assassin* eher von diesem Volk abgeleitet werden,) sondern, es ist Assemanns Meynung wahrscheinlich, daß er von dem District Assassa oder Hassassinitis, welcher zum Gebiet von Tagrit oder Tekrit in Mesopotamien gehört, (s. oben S. 271.) entstanden sey. Man muß aber dieses muhammedanische Volk mit den jacobitischen Christen gleiches Namens, welche auch von diesem District benennet werden, nicht verwechseln. Im siebenten Jahrhundert begab sich ein Theil desselben (denn auf den Gebirgen der persischen Landschaft Irak, sind Assassiner, welche auch Ismaelinn oder Ismaeliten geheißen, und auch Molhedun, d. i. Gottlose, genennet werden, vorhanden gewesen, welche des Tschingis Chan Enkel Holagu ausgerottet hat,) in diese Gegend von Syrien, woselbst er zehn Castelle auf steilen Felsen, und bey oder unter denselben Vorstädte erbaute. Ihr Oberhaupt hieß der Scheikh oder Herr oder Fürst des Gebirgs. Sie beschlossen, wie Jacobus de Vitriaco in seiner Hist. Hierof. cap. 14 erzählet, Christen zu werden, wenn ihnen der Tribut, welchen sie den Tempelherren jährlich entrichten mußten, erlassen würde. Ihr Abgeordneter, welchen sie mit dieser Erklärung an den König zu Jerusalem abfertigten, wurde zwar von demselben sehr freundlich aufgenommen, auf der Rückreise aber von einem Christen ermordet, welches die Assassiner so erbitterte, daß sie den Christen allen ihnen möglichen Schaden und Abbruch thaten. Bruder Brocardt gedenket ihrer als eines zu seiner Zeit (1283) mächtigen Volks, und vorher kommen sie auch beym Benjamin von Tudela unter

ter dem Namen Al Chaschischin vor, welcher zugleich anführt, daß der District, den sie bewohnten, acht Tagereisen lang sey, und daß ihr Scheikh seinen Sitz in der Stadt Kamos habe. Man höret heutiges Tags den Namen der Assassiner nicht mehr: es wäre denn, daß Drummonds Erzählung ihre Richtigkeit hätte, nach welcher auf dem Gebirge in der Nachbarkeit der Stadt Haleb, Assassiner wohnen sollen. Hingegen wohnen in der oben beschriebenen Gegend, heutiges Tags Kesbiner und Nassaraer oder Nassairier, nämlich jene auf den Bergen, im Distriet Kesbie, diese aber in der darunter liegenden Ebene. Der letzten gedenken Des Monceaux, Maundrel und Pococke, die meisten Nachrichten von ihnen aber kommen im sechsten Bande der Nouveaux Memoires des Missions de la Compagnie de Jesus, vor, in welchen sie als Leute beschrieben werden, deren Religion ein Mischmasch von der muhammedanischen und christlichen Religion sey, und berichtet wird, daß die Bemühungen der Jesuiten, einige von ihnen zur römisch-katholischen Kirche zu bringen, vergeblich gewesen sey. Maundrel sagt, sie hätten keine gewisse Religion, sondern richteten sich nach der Religion eines jeden, mit dem sie umgiengen. Pococke schreibt, sie würden von den Osmanen sehr verachtet. Assemann bemerket, daß sie den Drusen als ein wildes, und gegen dieselben feindselig gesinntes Volk sehr verhaßt wären. Nach Niebuhr verbergen sie ihre Religion, so gut ihnen möglich ist. Der in den Memoires genannte kleine District Cadmûs, muß in der Nachbarschaft der vorhin beschriebenen Gegend liegen, und seine Einwohner, die Ismaeliten, welche als ein sehr wüstes und wildes Volk beschrieben werden, sind, wie es mir wahrscheinlich ist, die vorhin genannten Assassiner, welche, laut meiner obigen Anmerkung, auch Ismaeliten heißen. Es meldet auch Melchior von Seydlitz in seiner Reisebeschreibung, daß er zwischen Balbek und Hems viele Ismaeliten unter Zelten wohnend angetroffen habe. Nachdem ich dieses schon geschrieben, erblicke ich in Schultens indice geogr. in vitam Saladini, im Artikel Masiata, eine Bestätigung desselben; denn er schreibt, daß diese Ismaeliten die berüchtigten Assassiner wären, auch Bateniten hießen. Er führet ferner

ner aus dem Abulfeda an, daß sie den Berg Assikchyn bewohnten, und auf demselben die festen Castelle Masiat, welches das vornehmste, Chehf und Chawab, besäßen. Man sehe auch, was oben S. 59. vorkömmt.

12. Merkab, beym nubischen Erdbeschreiber al Markab, von der Anna Comnena τὸ Μαρκάπιν, bey den Schriftstellern von den Kreuzzügen Margat oder Margath, beym Boullaye le Gouz, Fransa kalaci, beym Korte Marab, und nach Stochove Bericht von den Osmanen Markapala genannt, ein Castell auf einem steilen Berge, auf welchem viele Maroniten wohnen. Es ist von starkem Mauerwerk, und ehedessen von den Franken erbauet. Nach dem nubischen Erdbeschreiber, ist es 8000 Schritte vom folgenden Ort entfernet.

13. Baneas, vor Alters *Balanea*, beym Abulfeda Balanias, beym nubischen Erdbeschreiber Balinas, bey den Geschichtschreibern der Kreutzzüge, Valenia, eine verwüstete Stadt auf einer Anhöhe, an deren Fuß ein kleiner Meerbusen ist, woselbst Zoll von den daselbst einkommenden Waaren gehoben wird. Von dem Meer ist dieser wüste Ort 4000 Schritte entfernt.

14. Boldo, vor Alters *Paltos*, eine ganz verwüstete Stadt.

15. Dshebile oder Dshibla, Dshabla, beym nubischen Erdbeschreiber Giabala oder Dshabala, von le Bruyn Jebelin, vom Korte Gibola genannt, vor Alters *Gabala*, eine kleine und geringe Stadt zwischen Baneas und Ladikia, 10000 Schritte von der ersten, und eben so weit von der letzten Stadt, nach dem nubischen Erdbeschreiber, mit einem Hafen, und unterschiedenen Grabhöhlen, die in dem felsichten Ufer an der See ausgehauen sind. Sie kömmt in der Bibel Ezech. 27, 9. 1 Kön. 5, 18. vor. Stochove sagt, sie werde von den Christen Calissa genennet, weil sich der heil. Alexis hieselbst als ein Einsiedler aufgehalten habe. Nordwärts derselben, ist eine Moschee, in welcher man das Grabmal eines Sultans, Namens Ibrahim Ibn Adhami, zeiget. Von dieser Stadt wird ein District benannt.

Von hier kömmt man über einen Fluß, welcher auch, wie ein anderer oben genannter, der vom Libanon kömmt, Nahar Kibir, der große Fluß, heißt, nach

16. Ladikia, Ladakia, Latticchia, La-Tarchia, beym nubischen Erdbeschreiber al Ladhechia, beym Benjamin von Tudela Liga, vor Alters *Laodicea ad mare*, einer Stadt in einer Ebene, an der See, mit einem Hafen, bey dessen Einfahrt an der Nordseite, ein Castell auf einer Insel ist. Ives sagt, die Stadt sey groß, von guten Steinen erbauet, die man von der Seeküste hole, und habe im Ganzen genommen bessere Häuser, als man gemeiniglich in den Städten des osmanischen Reichs finde. Der Hafen ist aber von der jetzigen Stadt, die an der östlichen Seite der alten Stadt liegt, ziemlich weit entfernt. Der Handel, welcher hier getrieben wird, besteht, in Ansehung der Ausfuhr, in Baumwolle und Seide; in Ansehung der Einfuhr aber, in Tabak, Reiß und Caffe. Es wohnen hier viele Griechen, die einen Bischof und fünf sehr kleine Kirchen haben, und etwa dreyßig Familien Cyprioten, die eine besondre Gegend der Stadt einnehmen. Die Römisch-katholischen haben ein Kloster, darinn nur ein Mönch wohnet. Die Stadt ist oft durch Erdbeben verwüstet worden. Von ihrer ehemaligen Größe zeugen die außerhalb derselben befindlichen Säulen von Marmor, und Granit, und andre Ueberbleibsel. Der syrische König Seleucus hat sie zuerst angelegt. Die Hügel, welche der Stadt gegen Morgen liegen, sind mit Weinbergen wohl besetzt. Man hat in dieser Gegend Schafe mit vier Hörnern, davon zwey aufwärts, und zwey abwärts gehen.

Die Gegend zwischen Ladikia und Schogr am Fluß Asi, ist sehr gut und angenehm. Bis an das Dorf Bishada, beym Ives Besrada, ist eine anmuthige Gegend, in welcher man Aecker, Oel- und Maulbeer-Bäume, siehet, und bey dem Dorf ist ein Hügel, von welchem man eine ungemein angenehme Aussicht auf die Stadt Ladikia, das mittelländische Meer, und das Gebirge Libanon, hat. Hernach trifft man auch angenehme Thäler, durch welche Bäche fließen, und hohe Berge an, welche

sich bis an das Dorf Einbasik, beym Schulz Endsesiek, beym Ives Ingezik, erstrecken, welches Dorf meistens von griechischen Christen, die arabisch sprechen, bewohnet wird, und ungefähr anderthalb Stunde weit von Schogr liegt. In der Gegend von Ladikia ist auch der Dshübbel Kälbie, auf welchem Berge Ismaeliten wohnen.

Auf der Nordseite von Ladikia siehet man, wie Ives meldet, auf allen Felsen längs der See noch Ueberbleibsel alter Arbeit und in vielen Felsen sind Höhlen. Stephan Schulz fand sogar eine Höhle, welche eine griechische Kirche mit einem Brunn war.

Der nubische Erdbeschreiber gedenket des Castells Herbade, welches 18000 Schritte von Ladikia, und 15000 von Souaida liege.

Weiter gegen Norden von Ladikia bey dem Ort Meinea Bourge, (welcher Name den Bay des Thurms bedeuten soll,) meynt Pococke Ueberbleibsel der Stadt *Heraclea* gefunden zu haben.

Der Flecken Ros Cansir, von einem nahgelegenen Vorgebirge genannt, welchen er noch weiter gegen Norden angetroffen, kömmt im nubischen Erdbeschreiber, unter dem Namen Ras al Chanzir, vor, und dieser Name wird von dem lateinischen Uebersetzer durch *Caput porci* erkläret. Der nubische Erdbeschreiber sagt, dieser Berg sey 20000 Schritte von Souaida entfernt, auf demselben stehe ein großes Kloster, und er sey der Anfang von (dem kleinen) Armenien, so wie die Gränze von Syrien.

Noch weiter nordwärts, an der Mündung des Flusses Orontes, hat die Stadt *Posidium* oder *Posidonium* gestanden, von welcher die noch vorhandenen Ueberbleibsel Bosseda genennet werden, und auf einem erhabnen Boden an einem kleinen Vorgebirge liegen.

17. Bedama, ein Flecken, eine halbe Tagereise vom Fluß Orontes. Maundrel schreibt, er gehöre zum Gouvernement Haleb. Von demselben hat ein Thal den Namen.

18. Esamia oder Famiah, Afamiat oder Famiat, vor Alters *Apamea*, bey den Syrern Hemat, bey den Arabern Hamah, ein Ort, von welchem ein See, den der Fluß Orontes macht, den Namen hat. Diese See besteht aus Morästen, die mit Schilf angefüllet sind. Von den beyden größten ist einer gegen Süden, und einer gegen Norden, und beyde haben durch einen Kanal Gemeinschaft mit einander. Der gegen Süden, ist der eigentliche See Esamia, eine halbe französische Meile breit, und fünf bis sechs Fuß tief. Der gegen Norden, gehört zum District Hisni-Berzie, und wird der See der Christen genannt, weil die Anwohner auf der Nordseite desselben, welche darinn fischen, Christen sind. Sie fangen viele Aale. Die verwüstete Stadt *Apamea*, hat der syrische König Seleucus erbauet, und seine 500 Elephanten daselbst unterhalten lassen; daher man auf einer Münze, die hier geprägt worden, das Bild eines Elephanten findet. Ptolemäus nennet ihren umliegenden District Apamene.

An den See Esamia setzt Abulfeda das Bergschloß Burziat, oder Barzujat, Borzajat, welches ehedessen ein fester Platz, und eine Zeitlang in den Händen der Franken gewesen.

19. Schihun, nach Pococke vor Alters *Cappareas*, ein Ort, der, nebst dem dazu gehörigen Lande, unter einem Aga steht, der keinem Pascha unterworfen ist. Dieser Ort scheint Siha oder Schiah beym Benjamin von Tudela zu seyn, welcher sagt, daß er eine halbe Tagereise von Hamath liege, und vor Alters Charsor geheißen habe, welches letzte ein Irrthum ist. Allem Ansehn nach kömmt auch dieser Ort beym Abulfeda unter dem Namen Sehjun vor, und wird ein Flecken mit einem festen Schloß genannt; zwey Tagereisen gegen Osten von Ladikia. Alsdenn ist Köhlers Muthmaßung unrichtig, daß der Ort gegen Norden von Haleb, welchen Pococke Sejour (Seschur) nennet, dieses Sehjun sey.

20. Schizer oder Schaizar, ein Ort am Fluß Orontes, woselbst vielleicht *Larissa* gelegen hat, wie Pococke mey-

meynet. Allein Herrmann von der Hardt hält Sarsie beym Elmacin, beym Moses B. 1. Kap. 14. Ellasar, für Larissa.

21. Hamah, Hamath, Chamat, nach der gemeinen Landesaussprache Aman, vom Rauwolf unrichtig Damandt, vom Poullet Haman, vor Alters auch *Epiphania* genannt, eine uralte in der heil. Schrift 1 Mos. 10, 18. und an vielen andern Orten vorkommende Stadt, auf beyden Seiten des Flusses Orontes, in einem schmalen Thal. Der Haupttheil der Stadt liegt an der Südseite des Flusses, auf desselben Nordseite aber ist eine Vorstadt. Das auf einem Hügel liegende Castell, ist verfallen. Man hält die hiesige Luft für ungesund. Einige Theile der Stadt liegen höher, als der Fluß, daher in demselben viele Räder mit Eimern angebracht sind, durch welche das Wasser zu unterschiedenen Wasserleitungen hinauf gezogen wird. Die Stadt steht nicht unter dem Pascha, sondern unter einem besondern Begk. 1157 wurde sie durch ein Erdbeben verwüstet, in welchem nach Benjamin von Tudela Bericht, 15000 Menschen umkamen, und nur siebenzig Männer übrig blieben. Sie ist jetzt in einem blühenden Zustande, weil sie die einzige Stadt ist, dahin die Araber der östlichen Wüste um Tadmor kommen, und dasjenige, was sie nöthig haben, einkaufen dürfen. Die Scheikhen von Hamah, stehen in großem Ansehn, weil sie vom Muhammed abstammen. Sie werden Emirs genennet. Aus dem Geschlechte derselben war vermuthlich der arabische Geschicht- und Erd-Beschreiber Abulfeda, welcher von 1342 bis 45 Fürst von Hamah war, und den Titel Sultan führte. Belon begeht den großen Irrthum, daß er Hamah für die Stadt Tarsus in Cilicien, und den Fluß Orontes für den Cydnus ansieht. In dieser Gegend und nach Haleb zu, giebts, nach Rauwolfs, Cotwyks und P. della Valle Bericht, viele wilde Esel (onagros).

22. Salemya oder Salamya, auch *Salamias* und *Salaminias* genannt, eine kleine Stadt an der Wüste, zwey Tagereisen von Hama, in einer mit Wasser, Baumfrüchten und anderen nützlichen Dingen reichlich versehenen Gegend.

23. Ka-

23. Rostan beym Abulfeda, Rastan beym Ibn Aabd al Chak, Rusten beym Elmacin, Rüstan beym de la Roque, Restun beym Pococke, von Cotwyk Rustem und Rostel, von Thevenot Restan, von Villamont Rostein genannt, vor Alters *Arethusa*, eine ganz wüste liegende Stadt auf einem Hügel am Fluß Orontes, über welchen hier eine steinerne Brücke von zehn Bogen erbauet ist. Sie lag schon zu Abulfeda Zeit wüste.

24. Hims, oder Hems, oder Häms, vor Alters *Emesa* oder *Emissa*, nach Herrmann von der Hardt Meynung in der Bibel Carcemisch, eine Stadt auf einer Ebene, die ihr Wasser durch einen Kanal aus dem Fluß Orontes bekömmt. Die gegenwärtige Stadt nimmt nur etwa ein Viertel von dem Raum ein, den die Mauern umschließen, nämlich den nordwestlichen Theil. Gegen Mittag liegt auf einem hohen runden Berg ein großes Castell, welches aber verfallen ist. Es wird hier stark mit Seide gehandelt. Vor Alters wurde hier die Sonne unter dem Namen Elahgabalah verehrt, und der davon benannte römische Kaiser Heliogabalus, war aus dieser Stadt gebürtig. Kaiser Aurelianus überwand in der Gegend derselben die Königinn Zenobia, nach einem langen hartnäckigen Gefechte. 1098 wurde die Stadt von den Franken eingenommen, aber 1157 durch ein schreckliches Erdbeben verwüstet. 1187 wurde sie vom Sultan Saladin erobert, 1258 von den Tataren geplündert, hierauf gerieth sie in die Hände der Mamluken, und endlich der Osmanen. Der hiesige Befehlshaber, welcher den Titul eines Begk hat, steht nicht unter dem Pascha von Tarablûs, hingegen stehen unter demselben Schreche der Metaueli, von der Familie El Kuänza, welche zu Kirrenie und Hürmel regieren. Die letzte Stadt liegt am Fluß Asi.

25. Eine Tagereise gegen Abend von Hims, ist der See Kades, welcher auch der See von Hims genennet wird, und drey Tagereisen von Norden gen Süden lang ist. Es macht denselben der Fluß Orontes, welcher auf der Nordseite durch einen steinernen Damm aufgehalten wird, der sich von Osten gen Westen erstreckt, 1287 Ellenbogen lang, und 18½ breit ist.

26. Die

26. Die ehemalige Stadt *Laodicaea cabiosa* oder *Laodicaea ad Libanum*, davon die umliegende Gegend Laodicene hieß, hat vermuthlich am Fuß des Libanons gelegen. Herrmann von der Hardt meynt, daß diese Stadt anfangs Kamintha, hernach auch Αντη λευκη, und Zoba geheißen, und daß von derselben das umhergelegene Land Aram oder Aramäa den Namen bekommen habe.

27. Ras oder Rees, ein Dorf, bey welchem, wie Abulfeda berichtet, der Orontes entsteht. Vermuthlich liegt das Dorf Dschiranische, welches, nach de la Roque Bericht, der Quelle dieses Flusses am nächsten ist, auch in dieser Gegend.

28. Hasseiah, ein sehr kleiner und geringer Ort, am Ende einer Ebene, die sich nach Thadmor oder Palmyra erstreckt. Der hiesige Aga, welcher nicht unter dem Pascha steht, ist auch Befehlshaber des acht Stunden von hier gen Süden auf einem Hügel belegnen Dorfs oder Fleckens Cara oder Caraw, den Pococke für Ocurura hält. Abulfeda nennet ihn Kara oder Karat, saget, daß er in der Mitte zwischen Hems und Damaschk liege, und größtentheils Christen zu Einwohnern habe. Auch Pococke hat hier Christen gefunden.

Endlich muß ich noch den Theil vom **Gebirge Libanon** beschreiben, welcher zum Paschalik von Tarablüs gehört. Die natürliche Beschaffenheit desselben habe ich oben schon abgehandelt, beschreibe also hier nur seine Districte.

1. Der District Dschiobbet Bsciarrai, beym Niebuhr Tschübbet B'scherre, ist der Anfang des Gebirges Libanon, fängt gegen Osten von Tarablüs an, hat einen ansehnlichen Umfang, und ist ein gutes, wohl bewässertes und angebautes, auch mit vielen Dörfern angefülltes Land, welches größtentheils Maroniten bewohnen. Von Tarablüs bis an den Fuß des Libanons, hat man fast drey Stunden zu reiten, alsdenn kann man den Libanon hinan reiten, und hat vier bis fünf Stunden lang einen steilen,

nach-

nachmals aber noch drey bis vier Stunden lang einen weniger steilen Weg, und kömmt erst nach zehn bis eilf Stunden nach Marserkis zu dem römisch-katholischen Carmeliterkloster, welches am Abhang eines hohen und steilen Berges, unter einem Felsen erbauet, und im Sommer ein höchst anmuthiger einsamer Ort ist. Die Mönche wohnen hier sechs Monate des Jahrs, die übrigen aber, oder den Winter, bringen sie zu Tarablûs zu. Wenn man von demselben nach der kleinen Ebene gehen will, auf welcher die Cedern stehen, so hat man noch einen Weg von zwey Stunden zurück zu legen, und in der ersten Stunde immer bergan zu steigen, welches aber in der zweyten selter nöthig ist. Unterhalb dieses hohen Gipfels, ist die starke Quelle des Flusses Kadischa, welcher nach Tarablûs fließt, und von welcher man bis zu dem vorhin genannten Carmeliterkloster eine gute Stunde zu gehen hat, der Fluß aber läuft unter diesem Kloster im tiefen Thal weg, und wird durch das Wasser vieler Quellen verstärkt. Sein ganzer Lauf beträgt, nach der geraden Linie, nur einen Weg von etwa zwölf Stunden, nach seinen Krümmungen aber wohl noch einmal so viel. Der nächste Ort bey dem vorhin genannten Carmeliterkloster, ist das Dorf Eden, welches, in Ansehung der Lage und Aussicht, des Wassers und des schönen Landbaues, für einen der angenehmsten Oerter auf dem Erdboden gehalten wird. Daß aber hier das Paradies gewesen sey, wird kein verständiger Mensch glauben. Zu Eden ist ein maronitischer Bischof, und 1755 traf Stephan Schulz auch ein Hospitium der Jesuiten an, welches nach der Aufhebung des Ordens wohl aufgehört haben wird.

Wenn man nicht den vorher beschriebnen Weg, sondern den Weg durch das schattichte und sehr schöne Thal nimmt, in welchem der Fluß Kadischa läuft, erblicket man auf den Seiten desselben an den felsichten Bergen viele Grotten, Einsiedlereyen, Kapellen und Klöster, auch Ahorn- Fichten- Cypressen- und Eichen-Bäume, und geht zwey oder drey mal über den Fluß Kadischa. Wenn

man aber zum letztenmal über denselben gegangen ist, hat man einen engen, krummen und steilen Weg hinauf nach

Cannobin oder Canobin zu steigen, dahin nur dieser einzige Weg führet, daher es ein desto sichrer Aufenthalt ist. Dieses berühmte Kloster liegt unter einem Felsen, ja es besteht hauptsächlich aus unterschiedenen in demselben ausgehauenen Grotten, dergleichen auch die Kirche ist. Unter demselben läuft der Fluß Kadischa in einem engen Thal weg. Cannobin heißt und ist ein Kloster; denn dieser Name ist aus dem Worte *Coenobium* entstanden. Es ist der Sitz des Patriarchen der Maroniten. Die Aussicht aus demselben ist eben so angenehm, als sonderbar. Der Boden ist in der Gegend desselben wohl angebauet, insonderheit aber mit Weinstöcken bepflanzet.

Bsciarrai nach de la Roque, Becharaye nach Arvieux Schreibart, Bicare nach Stochove, Picharay nach Villamont, Bischery nach Schulz, und B'scherre nach Niebuhr, ein Flecken, von welchem dieser District seinen Namen hat, war ehedessen eine Stadt, befestigt, und der Sitz eines maronitischen Fürsten, dem dieses Land zugehörte, dessen Familie aber ausgestorben ist. Es wohnet hier ein Bischof der Maroniten, und der Steuereinnehmer und Befehlshaber dieses Orts, welcher unter dem Pascha von Tarablûs steht, ist allemal ein Maronit.

Hadet oder Haddet, ein Flecken, war ehemals eine Stadt, deren Einwohner eine siebenjährige Belagerung der Araber aushielten.

Ban, auf arabisch Medinat el ras, d. i. Hauptstadt, ein Flecken, von welchem man die Meynung hat, daß er an dem Ort stehe, wo die allererste Stadt auf dem Erdboden gewesen sey.

Die Dörfer Anturin, Hatschid, Blausa, Hasrun, K'far Schab, Bösun, Kirkascha und K'far Sarun, welche Niebuhr nennet.

Das Kloster Kasheia, welches in einem Felsen ausgehauen ist, ein Carmeliterkloster in der Nähe der großen

ßen Cedern, das Kloster bey dem Dorf Aehdin, and das Kloster Mar Lischa, im untern Theil dieses Districts.

2. Der District Säwin, welcher klein ist.

3. Die Districte Draib, Danni oder Dennie, und Accar oder Akura, sind auch im nordlichen Theile des Libanons. Zwischen den beyden letzten fleßt der Fluß Bered oder Barid, d. i. der Kalte, dessen oben schon Erwähnung geschehen ist, so wie auch des Flusses Accar. Der Boden ist sandicht und steinicht. In dem zweyten District wohnen Metaueli und Maroniten. In dem dritten wohnet die maronitische adeliche Familie Awakri, welche aber arm ist, und ein maronitischer Bischof. Nicht weit von dem Dorf Akura, in einer Gegend, welche man Watal Breidshe nennet, soll man an einem Felsen uralte Inschriften antreffen, wie Niebuhr gehört hat.

4. Dschiobbet-el Mneitra, oder Tschubber el m'neitre, liegt dem vorhergehenden District gegen Mittag, und hat den Namen von der ehemaligen Stadt Mneitra, welche der Hauptort dieses Districts gewesen, und jetzt nur ein Flecken ist. Zwischen demselben und Fnuch sollen auf einem Berge, welcher Dshäbbel Musa genennet wird, Ueberbleibsel von alten Castellen und Tempeln, und unter denselben große Steine mit Inschriften seyn. In diesem ansehnlichen District entspringt Naher Ibrahim, bey dessen Quellen man noch Ueberbleibsel von alten Gebäuden und große in Felsen ausgehauene Wohnungen, die man Magharet afka nennet, finden soll, wie Niebuhr gehört hat.

5. Der District Patron oder Batrun, erstreckt sich vom Fuß des Libanons bis an das mittelländische Meer, ist wohl angebauet, und wird, nebst dem folgenden District, von einem Maroniten, unter dem Pascha von Tarablûs, regieret. Es hat seinen Namen von

Patron oder Batrun, vor Alters *Botrus* oder *Botrys*, welches eine verwüstete Stadt, und nur ein Dorf an der See ist. Demselben gegen Norden ist

Das Vorgebirge, welches vor Alters Θεɤ προσωπον (das Angesicht Gottes) hieß, von den Reisebeschreibern

aber auf unterschiedne Weise benennet wird, wiewohl ein jeder schreibt, daß er den jetzt gewöhnlichen Namen desselben angebe. De la Roque nennet es Cap Pouge und Capo Pagro. Der erste Name sollte Capouge heißen, denn so wird es nicht allein in dem Chärtchen, welches dem fünften Bande der Nouveaux Memoires des Missions de la Compagnie de Jesus dans le Levant, einverleibet ist, geschrieben, sondern es berichtet auch Arvieux, daß es auf arabisch Ouege al Hhiar, d. i. das Angesicht von Steinen, heiße, weil es auf der See so aussehe. Shaw sagt, es werde Capo Grigo genennet. Es steigt senkrecht in die Höhe, wie eine Mauer, oben aber ist es flach.

6. Der District Dshebail, welcher auch am Fuß des Libanons und am mittelländischen Meer liegt, und von dem Flecken Dschibla, diminutive Dshebail benannt wird, dessen Namen Benjamin von Tudela Gebal, Pococke aber Esbele schreibt, doch auch meldet, daß er von den Franken Dschibele genennet würde. De la Roque nennet ihn Dschibel und Dshebail, und den letzten Namen hat er auch in den vorhin angeführten Memoires. Vor Alters war er die Stadt *Byblus*, welche die erste, also auch die älteste Stadt in Phönice seyn, und die Cronus erbauet haben soll. Sie war wegen der Verehrung des Adonis berühmt. Heutiges Tags sind die Mauern, Thürme, Häuser und andre Gebäude verfallen, und die wenigen Einwohner sind Bauern. Der Ort steht am Meer, auf einer ziemlich fruchtbaren Erdzunge; sein Hafen ist größtentheils verschlemmt, er hat aber noch ein Castell mit zwanzig Mann Besatzung. Weder der heutige Name des Orts, noch die griechische Uebersetzung der Stelle Ezech. 27, 9. macht es wahrscheinlich, daß *Byblus* der daselbst im hebräischen Text vorkommende Ort Gebal sey, als welcher wahrscheinlicher die oben Num. 15. beschriebne Stadt ist.

Paläbyblos, alt *Byblus*, hat vermuthlich am Fluß Nahar Ibrahim, vor Alters *Adonis*, gelegen, welcher die Gränze vom Paschalik Tarablüs ist.

Die

Die übrigen vornehmsten Oerter in diesem District sind, Maad, Galbun, Bischi, Hakil, Mischmisch, Läch-fid, Aechmidsch, Wadi el mad und Bimtael. Zwischen Mödfun und Fidar, in einem Strich von sechs Stunden Weges, sollen viel Ueberbleibsel von Pallästen und Klöstern, und an denselben auch noch einige Inschriften seyn, wie Niebuhr vernommen hat.

7. Der District Kura, welcher ansehnlich ist, und zum Theil von griechischen mit der römischen Kirche vereinigten Christen bewohnet wird, welche verschiedne große Klöster haben, als Antura, Balmand, Narie.

8. Der District Ftuch, welcher gegen Süden an Maameltein, gegen Norden an Nahar Ibrahim, und gegen Westen an Dshebail gränzet, und größtentheils der maronitischen adelichen Familie Höbeisch gehört. Es liegen darinn die kleinen Dörfer, K'far asin, Safra, El buar, K'far Schabam, Fetka, Ghiddres, K'far Dsherif, Hallan, El Hössein, Ghobali, El ghine, El K'fur, welche Niebuhr anführt.

Die Maroniten, deren schon oft Erwähnung geschehen ist, sind diejenige Partey der syrischen Christen, welche einen Einsiedler, Namens Maron, der im Anfang des fünften Jahrhunderts gelebt, und sich sehr beliebt und berühmt gemacht habe, als ihren Lehrer angiebt. Seine Schüler und Anhänger haben in Syrien viele Klöster, insonderheit aber eines bey der Stadt Esamia, ehedessen *Apamea*, am Fluß Orontes, angelegt, welches von dem heil. Maron benennet worden. Sie sind unter dem Namen der Maroniten von andern unter den syrischen Christen entstandenen Secten, unterschieden worden. Als ums J. 584 der Syrer Jacob, das Haupt der von ihm benannten Jacobiten ward, widersetzte sich ihm ein Mönch aus dem Kloster des heil. Marons, Namens Johann, welcher Patriarch von Antiochia wurde, und den man, wegen seines Eifers für die rechtgläubige Lehre, den andern Maron nennete. Von den Jacobiten wurde er aus Spott ein Maroniner genennet, ja sie nenneten auch alle syrische Christen, welche es mit den Mönchen des Klosters

des heil. Marons hielten, Maroniner oder Maroniten, welches, wie die heutigen Maroniten sagen, der Name der Katholischen oder Rechtgläubigen war. Ungefähr um eben diese Zeit wurden sie von ihren Feinden auch Mardaiten, d. i. Rebellen, nämlich wider den Kaiser, durch folgende Veranlassung genennet. Als der Khalif Moawiah, nachdem er sich schon Meister von Damaschk gemacht hatte, auch den Libanon und Phönice angriff, erwählten sich die Maroniten ein Haupt unter dem Titul eines Fürsten, unter dessen Anführung sie ins Land Damaschk einfielen, und dasselbige schrecklich verwüsteten. Diese eigenmächtige Unternehmung ward zu Constantinopel ungnädig aufgenommen, und der Kaiser ließ ihren Fürsten hinterlistig umbringen. Sie erwählten sich aber einen andern, nach dessen und seines Nachfolgers Tod, sie zwey Feldherren erwählten, unter deren Anführung sie die Araber angriffen und schlugen, die sich aber verstärkten, und die Stadt Hadet auf dem Libanon, nach einer siebenjährigen Belagerung, einnahmen und verwüsteten. Die Maroniten suchten zwar Hülfe zu Constantinopel, als sie ihnen aber nicht wiederfuhr, erwählten sie sich von neuem einen Fürsten, der zu Bsciarrai seinen Sitz nehmen, und sich verpflichten mußte, niemals weder Araber noch Ketzer aufzunehmen, wo er nicht in den Bann gethan werden wollte. Nichts destoweniger verstattete desselben Sohn und Nachfolger einigen jacobitischen und griechischen Familien, (welche letzte von den sogenannten Melchiten waren,) sich auf dem Libanon nieder zu lassen. Darüber ward er von dem Patriarchen in den Bann gethan, und viele Maroniten kündigten ihm den Gehorsam auf. Dieses verursachte eine Spaltung unter ihnen, von welcher die Araber Nutzen ziehen wollten. Allein, die Maroniten brachten ein Heer zusammen, griffen die Araber zwischen Patron und Dschibel an, und erfochten einen vollkommnen Sieg über dieselben. Der mit dem Bann belegte Fürst, um davon loszukommen, verjagte den Rest der Araber, welcher noch auf dem Libanon war, und die Jacobiten und Melchiten. Allein, mit dem Hof zu Constantinopel wurden die Maroniten

niten nicht so bald wieder ausgesöhnet, sondern Mardaiten oder Rebellen genannt, ja die Araber, welche dazumal mit dem griechischen Kaiser in Friede lebten, und demselben zinsbar waren, hingegen von den Maroniten beunruhiget wurden, brachten es dahin, daß der Kaiser Justinian ein Kriegsheer nach dem Libanon schickte, und von demselben 12000 sogenannte Mardaiten vertrieb, denen er aber doch nachher erlaubte, sich an den Gränzen von Cilicien und Armenien nieder zu lassen. Von diesen stammen die noch in solchen Gegenden, insonderheit zu Haleb und Baias, befindlichen Maroniten ab. Hierauf hörte der Name der Mardaiten nach und nach auf, und der alte Name der Maroniten blieb allein übrig.

Es brachte aber der jacobitische Erzbischof Thomas, zur Zeit der Kreutzzüge, die Meynung der Monotheleten, welche er angenommen hatte, unter die Maroniten, als er auf den Libanon kam, und lenkte selbst den Patriarchen der Maroniten zu derselben, welcher darüber abgesetzt wurde. Unterdessen wurde doch der Lehrsatz von einem einzigen Willen in Jesu Christo, nicht von allen, sondern nur von einem Theil der Maroniten, angenommen. So erzählen die neuern Maroniten, insonderheit Faust Nairon, die Geschichte ihrer Nation, mit welcher aber andre nicht übereinstimmen, insonderheit aber dieses behaupten, daß Johannes Maro ein Monothelet gewesen sey. Es sind noch andre Zänkereyen und Spaltungen unter den Maroniten entstanden: allein, ich übergehe dieselben, weil sie von meinem Zweck zu weit entfernet sind, und merke nur noch an, daß sich die Maroniten 1445 völlig dem römischen Pabst unterworfen haben, und daß 1584 zu Rom ein Collegium gestiftet worden, in welchem junge Maroniten unterrichtet, und zu geistlichen Aemtern erzogen werden.

Das gottesdienstliche Haupt der Maroniten, ist der schon oft genannte Patriarch, welcher seinen Sitz zu Cannobin hat, sich einen Patriarchen von Antiochien nennet, und von dem Tage seiner Erwählung an, zu seinem Taufnamen noch den Namen Peter füget, den alle ma-

ronitische Patriarchen führen. Er wird, nach Dandini Bericht, der einer solchen Wahl beygewohnet, von dem Volke durch die meisten Stimmen erwählt. Der Pabst ertheilet ihm die Bestätigung. Er hat große Einkünfte, es werden aber auch viel Arme von denselben unterhalten, und der Pascha von Tripolis verlangt oft so viel Abgaben von ihm, daß er nach dem Kloster bey Ghusta flüchten muß, um sicher zu seyn. Der Patriarch, die Erzbischöfe und Bischöfe, deren zwölf seyn sollen, sind aus dem Mönchenstande. Die Mönche ernähren sich von ihrer Hände Arbeit. Die Priester, Diaconi und Unter-Diaconi, welche keine Mönche sind, leben im Ehestande. Die Maroniten werden vor allen andern morgenländischen Christen als ehrliche und aufrichtige Leute gerühmet. Sie haben noch drey Familien unter sich, welche von den Christen für adelich angesehen werden, und Höbeisch, Awakri und Khasin heißen. Die letzte ist die reichste. Die Söhne der Scheiks aus diesen Familien, sind die Bettler, welche unter dem Namen der Prinzen vom Libanon, oder gar der Prinzen von Palästina, zuweilen nach Europa kommen. Die arabische Sprache ist heutiges Tags auch die gemeine Sprache der Maroniten, sie schreiben aber dieselbige mit syrischen Buchstaben. Unterdessen wird doch auch noch die syrische oder chaldäische Sprache von vielen Männern und Weibern in dem oben beschriebenen District, Dschiobbet Bsciarrai genannt, zu Bsciarrai, Hasrun, Ban und an andern Orten, gesprochen, wie de la Roque versichert. Die meisten Maroniten verstehen aber die syrische Sprache nicht mehr, und also auch die Messe nicht, welche in dieser Sprache gehalten wird; ja selbst unter den Priestern sind sehr wenige, welche etwas von der Messe verstehen.

Sonst wohnen auf dem bisher beschriebenen Theil des Libanons, wie Pococke meldet, auch amadäische Araber, welche auch Turkomanen genennet werden, und Muhammedaner von Ali Secte sind. Arvieux schreibt von ihnen, sie würden von den Muhammedanern für Sonderlinge gehalten, und deswegen Metualin oder Metaovile (Metaueli) genannt; Dapper nennet sie Wannigers, wel-

chen Namen er aus Bernhardt von Breitenbach Reisebeschreibung genommen, darinn sie Vannigeri heißen, und Korte schreibt, man nenne sie Samojeden. Stochove meldet, auf dem Libanon wären ungefähr vierzig Dörfer, und in denselben wohnten etwa 90000 Seelen.

Der Paschalik Saida oder Seida.

Der Fluß Damer, vor Alters *Tamyras*, aus welchem die Franzosen eine *Riviere d'Amour* gemacht haben, scheidet die Gebiete von Bairut, (welches hernach vorkömmt,) und Saida. Er hat jetzt nicht weit von seiner Mündung keine Brücke, sondern es ist daselbst ein einziger Ort, wo man durchwaden kann, wenn der Fluß nicht vom Regenwasser stark angelaufen ist. Zwo französische Meilen von der See, im Gebirge, hat er eine Brücke.

Man geht noch über einen tiefen und breiten Fluß, den die Landeseinwohner Awle, die Franzosen aber Sümiere nennen, und welcher aus dem Antilibanon kömmt. Er hat eine steinerne Brücke.

Saida oder Seida, Seide, vor Alters *Sidon*, eine uralte Stadt am mittelländischen Meer, auf der Nordwestseite eines Hügels, auf einem fruchtbaren und angenehmen Boden. Sie ist heutiges Tags sehr klein, vor Alters aber war sie groß und ansehnlich, wie die noch vorhandenen Steinhaufen von den ehemaligen Gebäuden anzeigen, die sich eine gute halbe französische Meile weit, bis an das Dorf Esthan, (d. i. Vorstadt,) erstrecken, welches die Osmanen gemeiniglich Seidon, (d. i. Klein-Saida,) nennen. Die Mauern sind größtentheils verfallen. Die Stadt hat jetzt keinen Hafen mehr, sondern die Schiffe liegen hinter einem Felsen vor Anker, wo sie zwar vor dem Südwestwind, der hier sehr heftig und gefährlich ist, aber nicht vor dem gefährlichen Nordwind, sicher sind. Der Felsen raget an drey französische Toisen über dem Wasser hervor, und erstreckt sich auf hundert geometrische Schritte in die Länge. Den ehemaligen vortrefflichen Hafen hat Emir Fakhreddin mit Steinen und Erde

 aus-

ausfüllen lassen, um vor dem Ueberfall der osmanischen Galeeren sicher zu seyn, so daß jetzt nur Fischer mit ihren Böten in denselben einlaufen können: jedoch ist die Einfahrt noch weit und tief genug, und unweit desselben liegt ein altes Castell, mit einer kleinen Anzahl Kanonen. Die Stadt wird von Osmanen, sogenannten Mohren, Maroniten, Griechen und Juden bewohnet. Die Griechen haben in derselben eine Kirche, bey welcher ein Bischof steht, die Maroniten aber besuchen entweder die Kirchen in den benachbarten Dörfern, oder die Kapellen der Franzosen. Diese treiben hieselbst den Handel allein, und bewohnen den großen Khan, haben auch hieselbst einen Consul. Sie führen nicht nur Seide, Baumwolle und Getreide, welche in dieser Gegend im Ueberfluß gebauet werden, und hiesige Galläpfel aus und nach Marseille, sondern zu Saida ist auch die Niederlage der Waaren, welche auf der ganzen Küste zu Rama, Acre, Bairut und Tarablus gesammlet werden. Die Seide, welche bey Saida gebauet wird, ist unter allen die gröbste und schlechteste, hingegen die gesponnene Baumwolle ist weißer, feiner und auch theurer, als diejenige, welche an andern Orten auf dieser Küste gesponnen wird. An guten Früchten hat dieser Ort auch einen Ueberfluß, insonderheit sind die hiesigen Feigen vortrefflich, und der hier wachsende weiße Wein ist stark und wohlschmeckend zugleich. Der hiesige Pascha, welcher über das Land bis Acre, und über das ehemalige Galiläa zu befehlen hat, steht nicht unter dem Pascha von Damaschk. Diese Stadt war die älteste in Phönice, und ihrer wird schon 1 Mos. 49, 3. gedacht. Die sidonische Arbeit oder Erfindung war sehr berühmt; insonderheit war auch das hiesige Glas sehr beliebt. Die Stadt hatte, bis zur Eroberung der Stadt Tyrus von dem macedonischen König Alexander, ihre eigenen Könige, deren einer eine Gesandschaft an den jüdischen König Zedekia abschickte, Jerem. 27, 3-11. Ich übergehe die übrige Geschichte, und merke nur noch an, daß der drusische Emir Fakhreddin diese Stadt, so wie alle übrige, vom Berge Carmel an bis Tarablus, besessen habe. Er erwählte Saida zu

seinem

seinem Hauptsitz, und befestigte die Stadt. Er hatte aber an dem Pascha von Damaschk einen geschwornen Feind, der seinen Untergang suchte. Die Osmanen belagerten und eroberten Saida. Seines Bruders Sohn, Emir Melhem, bekam nachmals die Domainen von Acre, Saida und Bairut, von dem Befehlshaber zu Saphet in Pacht, dessen Söhne zu Saida ihren Wohnsitz aufschlugen, aber von dannen verjagt wurden. Hierauf ward 166 ein Befehlshaber über Saida und Saphet, unter dem Titul eines Pascha, nach Saida gesetzt. 1759 ward die Stadt durch ein Erdbeben sehr verwüstet. 1772 ward sie von einer zu der russischen Flotte gehörigen kleinen griechischen Escadre beschossen, auch auf die Osmanen, welche bey derselben auf der Landseite stunden, also gefeuert, daß sie nach dem Gebirge flohen, dahin sie vom Scheikh Daher und Ali Beg verfolget, und geschlagen wurden. Von hier nach Damaschk sind drittehalb Tagereisen, und der Weg ist bequem und sicher.

Sarfend, von den Reisebeschreibern auch Sarphan und Serphant genannt, vor Alters *Sarepta*, ist jetzt nur ein großes Dorf auf einem Hügel, welches eine schöne Aussicht hat, und dessen Gärten mit Oliven- und Frucht-Bäumen angefüllt sind.

Der Fluß **Kasemiesch**, hat seine Mündung sieben französische Meilen von Saida, und eine Meile von Sur. Er kömmt vom Antilibanon, und wird durch den Fluß **Letane** oder **Letani** verstärkt. Nau und Arvieux sagen, sein Name bedeute eine Theilung, (von dem arabischen Zeitwort Casama, er hat getheilet,) und der erste meynet, er theile die Gebiete der Städte Saida und Sur, der letzte aber schreibt, er scheide die Gebiete Saida und Saphet. De la Roque widerspricht dem ersten, und giebt die angeführte Bedeutung des Namens nicht zu. Andere nennen den Fluß Casmie, Cassimie, und Casimir. Es ist eben sowohl eine Fabel, daß Kaiser Friderich I in diesem Fluß umgekommen, als daß er der *Eleutherus* der Alten sey. Ueber diesen tiefen und schnellen Fluß geht, nach

Pococks

Pococks Zeugniß, eine Brücke von zwey Bogen, die zu Arvieux und Maundrels Zeiten nicht vorhanden war.

Sur oder Sor, in der hebräischen Bibel Tór, in den griechischen und lateinischen Schriftstellern *Tyrus*, und in den letzten auch *Sara* oder *Sarra*, vor Alters eine hochberühmte Stadt, ist jetzt ein Steinhaufen, auf einer Halbinsel, woselbst in den verfallnen Häusern eine sehr kleine Anzahl Menschen wohnet, die sich vornehmlich vom Fischfang ernähren, und in einem sehr schlechten Castell sind einige Janitscharen zur Besatzung. Einige griechische Familien, welche hier wohnen, haben einen Theil der S. Thomaskirche zu ihrem Gottesdienst wieder hergestellt. Ignatius fand hier 1656 mehrentheils Juden. Der noch vorhandene Hafen, ist besser als der zu Saida und Acre, und die französischen Handlungsschiffe suchen gemeiniglich im Winter ihre Sicherheit in demselben. Von den hiesigen Brunnen merkt Mariti an, daß sie im October trübe, aber durch eingegossenes Seewasser in wenig Stunden wieder rein und klar würden. Die Stadt ist jünger, als Sidon gewesen. Man muß Alt-Tyrus, die Stadt auf der Insel, und die Stadt auf der Halbinsel, wohl von einander unterscheiden. Einige halten für wahrscheinlich, daß die Stadt auf der Insel die älteste sey, daß aber die Einwohner derselben, als sie ihnen zu enge geworden, die Stadt auf dem festen Lande angelegt hätten, dahin sich alle Pracht und Macht gezogen; als aber diese von Nebucadnezar belagert und erobert worden, hätten sie sich wieder in die Inselstadt begeben. Hingegen andre halten die Stadt auf dem festen Lande für die älteste. Dem sey wie ihm wolle, diese letzte, welche Palätyros, d. i. Alt-Tyrus genennet worden, stund nicht weit von dem Ort, welcher jetzt Ras al Ain, (Haupt der Quellen,) sonst auch auf eine fabelhafte Weise, der Brunnen Salomons genennet wird. Es sind daselbst drey ausgemauerte Brunnen, von welchen der vornehmste die Gestalt eines Achteckes, im Durchschnitt ungefähr vier Toisen, und eine ungemeine Tiefe hat. Er ist beständig bis oben an voll Wasser, welches aus einer Oeffnung, die einen Fuß ins

Gevierte

Gevierte hat, abläuft, und so stark ist, daß es einige Mühlen treibt, und hierauf in die See läuft. Ehedessen ist er nach der Stadt geleitet worden. Alt-Tyrus wurde von dem babylonischen König Nebucadnezar, nach einer langen Belagerung, endlich mit stürmender Hand eingenommen, und gänzlich zerstöret. Während solcher Belagerung, zogen die Einwohner mit allen ihren Gütern nach und nach auf die Insel, also daß Nebucadnezar eine leere Stadt eroberte. Die Stadt auf der Insel hatte zwar einen sehr kleinen Umfang, aber desto höhere Häuser, und war mit einer 150 Fuß hohen Mauer von großen Werkstücken umgeben. König Alexander belagerte sie sieben Monate lang, und ließ während dieser Zeit, mit unbeschreiblicher Mühe, einen Damm vom festen Lande bis an die Insel anlegen. Als er die Stadt endlich mit stürmender Hand eingenommen hatte, ließ er sie bis auf den Grund verbrennen, und die Einwohner, welche nicht durch die Sidonier in Schiffen gerettet worden waren, entweder umbringen, oder zu Sclaven verkaufen. An den Damm trieb die See nach und nach von beyden Seiten so viel Sand, daß eine ordentliche Erdzunge daraus entstund, welche die Insel mit dem festen Lande so stark vereinigte, daß sie zu einer Halbinsel ward. Es ist zwar jetzt keine Spur mehr davon zu sehen, daß diese Halbinsel jemals eine Insel gewesen, unterdessen meynet doch Pococke, quer durch die Halbinsel einen hohlen Boden bemerket zu haben. Auf dieser Halbinsel wurde wieder eine Stadt erbauet, die in gute Aufnahm kam. Der Christen, welche schon zur Zeit der Apostel hier gewesen sind, ist Apostgesch. 21, 4. 5. gedacht worden. In den folgenden Jahrhunderten, wurde sie der Sitz eines Bischofs, ja eines Erzbischofs. Im J. C. 636 wurde sie von den Arabern erobert, 1112 von Balduin, König von Jerusalem, fünf Monate vergeblich belagert, zwölf Jahr hernach aber von den Christen erobert, und also vertheilt, daß der König von Jerusalem zwey Drittel, die Republik Venedig aber ein Drittel derselben besaß. Es ward auch wieder ein Erzbisthum in derselben angelegt. 1187 konnte Saladin diese Stadt

nicht

nicht erobern: allein, 1289 gelang es dem Sultan von Aegypten, sie einzunehmen, worauf sie zerstöret ward. Sie ist zwar unter osmanischer Herrschaft einigermaßen wieder hergestellt worden, und der drusische Emir Fakhreddin, welcher sie einige Jahre lang besaß, hat sich hier einen weitläuftigen Pallast erbauet: allein, sie ist doch endlich in den völligen Verfall gerathen, darinn sie jetzt liegt. Es regieren zu Sur und in der umliegenden Gegend, die Bellad B'scherre genennet wird, sechs oder sieben Scheche der Metaueli von der Familie Nasif, die ihre Pacht an den Pascha zu Saida bezahlen, wie Niebuhr berichtet.

Von der ältesten Stadt Tyrus, ist noch etwas anzumerken. Sie hat den Namen Sor, welcher einen Felsen bedeutet, vermuthlich deswegen bekommen, weil, wie Arvieux bezeuget, die See rund um die Stadt voller Steinklippen ist, die mit ihren Spitzen bis an die Oberfläche des Wassers hervorragen. Ihr Purpur war berühmt, und noch jetzt ist die Purpurmuschel auf dieser Seeküste häufig zu finden, wie Shaw versichert. Auch Mariti hat hier und zu Bairut verschiedene Purpurmuscheln am Strande gefunden, aber nicht zu aller Zeit; und man hat ihm gesagt, sie kämen nur im Frühjahr zum Vorschein, und verschwänden im Herbste. Sie hatte ihre eignen Könige, davon der älteste, welcher bekannt ist, zur Zeit Davids lebte. Als Nebucadnezar Alt-Tyrus zerstört hatte, unterwarfen sich ihm die Einwohner der Insel, denen er anfänglich einen ihm unterworfenen König, nach desselben Tod aber Suffeten, oder Richter vorsetzte, auf welche wieder Königs folgten.

Kana, ein Ort, den Pococks Wegweiser ihm genannt haben, bevor er von Süden nach dem oben angeführten Brunnen Ras al Ain gekommen ist. Man hat ihm gesagt, er liege an den Hügeln.

Bey dem Paschalik Saida muß auch

Das Land der Drusen

beschrieben werden, weil der größte Emir derselben, welcher zu Dair el Kammar wohnt, und den größten Theil des Landes der Drusen regieret, seinen Pacht oder Tribut an den Pascha zu Saida bezahlt. Das Land der Drusen, erstreckt sich in seiner Ausdehnung von Norden gen Süden, von Bairut bis Sur, von Westen gen Osten aber von dem mittelländischen Meer bis gen Damaschk zu, und begreift ein Stück vom Libanon und fast den ganzen Antilibanon.

Die Drusen, richtiger El Dursi, welche beym Benjamin von Tudela Dogziin heißen, (wo nicht der Name Dorziin oder gar Druziin heißen soll,) sind ein Volk, dessen Ursprung nicht ganz gewiß bekannt ist, doch ist Niebuhrs Muthmaßung, daß sie ursprünglich Syrer seyn mögen, nicht unwahrscheinlich. Sie waren schon vorhanden, ehe die abendländischen Christen die Kreutzzüge vornahmen; es haben sich aber von den Franzosen, welche Gottfried von Bouillon nach Asia geführet hat, viele mit ihnen vereinigt. Pococke berichtet, sie sagten, daß sie von den Engländern abstammten: allein, sie wissen ihre Herkunft selbst nicht. Sie geben sich zuweilen für Christen, noch mehr aber, und wenn sie mit Osmanen umgehen, für Muhammedaner aus, sie sind aber keines von beyden. Stephan Schulz berichtet, daß sie mit niemanden von der Religion stritten, sondern um Friedens willen sich zu der herrschenden Partey in einem Lande so lange beken-

bekenneten, als sie sich darinn aufhielten. Man habe ihm erzählet, daß sie in ihren Häusern gegossene Kälber hätten, bey welchen sie zu gewissen Zeiten Lampen anzündeten. Ihre Geistliche würden Okkal, das ist, Weise genennet. Diese äßen und tränken mit den Muhammedanern nicht, wohl aber bey den Christen, insonderheit den Franken. Die meisten Nachrichten von den Drusen, insonderheit von der Religion derselben, hat Niebuhr theils von Maroniten eingezogen, theils aus einem Buch genommen, welches ein Drus von seiner Religion in arabischer Sprache geschrieben hat. Nach demselben nennen sie sich Muhammedaner, um von den Osmanen nicht angefochten zu werden, ja der regierende Emir und andre Vornehme, welche mit den Paschen und andern vornehmen Osmanen zu thun haben, sind beschnitten, sie lernen auch gottesdienstliche Gebräuche der Muhammedaner, und haben zu Dair el Kammar eine Moschee, die aber nur gebraucht wird, wenn sich daselbst vornehme Osmanen befinden; zu Damaschk, Haleb und Seide haben auch wohl Drusen, die daselbst gewohnet, die muhammedanische Religion angenommen. Auf eine ähnliche Weise besuchen sie auch gelegentlich Kirchen der Maroniten, ein Emir verstattet auch wohl einem Bischof der Maroniten und einem europäischen Mönch, sein Kind zu taufen. Eigentlich aber folgen sie der Lehre des Muhammed ibn Ismael el Darari, der im Anfange des fünften Jahrhunderts nach der Hedschra in Aegypten viel Aufsehens machte. Im J. 400 nach der Hedschra (J. C. 1009) soll Gott in den ägypti-

schen König oder Khalif Hakem gefahren, und in demselben erschienen seyn, jedoch den Menschen sich nicht eher als im 408ten Jahr der Hedschrah geoffenbaret haben, welches das Jahr ist, da Muhammed ibn Ismael anfieng, seine neue Religion auszubreiten. Hakem wird auch künftig noch einmal in menschlicher Gestalt erscheinen, und die ganze Erde sich unterwürfig machen und beherrschen. Von des Muhammed ibn Ismael ersten Apostel Hamsa ibn Ali, kömmt in dem oben genannten Religionsbuch mehr als von ihm selbst vor; er wird für den wahren Messias erklärt, und es wird von ihm gesagt, daß er sieben mal unter verschiednen Namen erschienen sey. Die heil. Schriften der Christen kennen sie, und geben den Hamsa für derselben Verfasser aus. In dem oben erwähnten Buch kommen folgende Lehrsätze vor. Man muß Hakem als Gott verehren, und ohne Untersuchung glauben, was ein Akal, d. i. ein Geistlicher, sagt. Die Seele eines verstorbenen Menschen, fährt gleich wieder in einen neugebohrnen Menschen. Der Drus muß nicht schwören, sondern alles entweder mit Ja! oder mit Nein! bekräftigen. Er darf die Religionsgeheimnisse wohl seiner Frau, aber keinem Fremden, offenbaren: und die Drusen nehmen keine neue Glaubensgenossen an. Ihre gottesdienstlichen Personen, welche sich von den übrigen durch weiße Kleidung unterscheiden, versammlen sich am Donnerstage-Abend, welcher in Asia die Freytagsnacht genannt wird, in dem Hause eines ihrer Mitbrüder, um den Gottesdienst zu halten, und für das ganze Volk zu beten. Ihre Weiber können dabey seyn, nur kein Weltlicher

wird dazu gelassen, nicht einmal ein Scheikh und Emir. Die Geistlichen haben übernommen, für alle Weltliche zu beten und zu fasten, daher diese sich um die Religion nicht bekümmern, auch wenig oder nichts davon erfahren. Die Vielweiberey ist bey den Drusen erlaubt, aber selten. Sie reden die arabische Sprache. Weil sie in ihren Bergen bleiben, von der ersten Kindheit an zu den schwersten Arbeiten gewöhnet werden, und sehr mäßig leben, so haben sie eine starke Natur, und werden alt. Man rühmet sie nicht allein als tapfre, sondern nauch als ehrbegierige, gastfreye, und ehrliche Leute: als Feinde aber sind sie grausam, und daher fürchterlich. Sie werden von Jugend auf so hart gewöhnt, daß sie selbst den Tod für nichts achten, und wegen eines beleidigenden Worts einen andern niederhauen oder erschießen. Das Faustrecht und die Blutrache sind bey ihnen aufs höchste im Schwange, weil die Mörder von dem Emir sehr selten am Leben, gemeiniglich aber nur an Gelde, bestrafet werden. Die Osmanen sind zwar ihre Oberherren, aber sie verabscheuen dieselben. Sie haben einen obersten Fürsten oder Emir, dem sie Abgaben entrichten, und der sich hinwieder jährlich mit den Paschas des Sultans der Osmanen über eine Pacht-Summe für die Districte, welche die Drusen bewohnen, vergleicht. Ihr berühmter Emir Fakr eddin oder Fekr eddin, war aus der Familie Maan, und leitete seine Abstammung aus dem Hause Lothringen her. Im siebenzehnten Jahrhundert hielt er sich fünf Jahre lang in Italien, insonderheit zu Florenz auf, machte durch sei-

ne kriegerische Unruhe den Osmanen viel zu schaffen, ließ sich aber endlich nach Constantinopel locken, woselbst er 1633 oder 1635 enthauptet wurde. Zu seiner Zeit waren die Drusen in zwey Parteyen getheilet, eine nannte sich Kaissi, führte eine rothe Fahne, und hielt es mit dem Emir Fekr eddin; die andere nannte sich Jemeni, hatte eine weiße Fahne, und war gegen den Emir. Jetzt stehen zwar die Drusen unter einem großen Emir, der aus der Familie Schehab ist, sie theilen sich aber doch noch in zwey Parteyen, welche Dshůmbelate und Jesbeki heißen; doch unterscheiden sie sich nicht mehr durch die Farbe ihrer Fahnen, sondern alle Drusen haben nur eine rothe Fahne mit einer weißen Hand. Sie sollen ein Kriegsheer von 40000 Mann zusammen bringen können. Die Districte der Drusen sind folgende.

1. Der District Sciuf oder Schuf, welcher seiner feinen Seide wegen berühmt ist. Er besteht wieder aus zwey Districten, welche sind:

1) Wadi el M'nasif, zu welchem gehören

Deir (Dair) el Kammar (Gamar, Camar), eine ansehnliche Stadt, nicht weit von Naher Damur, und eine Tagereise von Seida. Hier wohnet der regierende Emir, welcher über den größten Theil des Libanon herrschet. Es sind hier viele große Gebäude und Häuser, und eine Moschee.

Beklin, ein großes Dorf, welches vortreffliche Weintrauben bauet. Es ist von Drusen und Christen bewohnt.

Acht andere Oerter, bey deren zweyen maronitische Klöster sind.

2) Schuf el beite, in welchem einer der drey vornehmsten Geistlichen der Drusen, oder ein Schech el akâl, seinen Sitz hat, und außer den Drusen auch viele Christen

 woh-

wohnen, und zwey maronitische Klöster sind. Außer dem Ort el Machtara, woselbst ein Schech wohnet, sind hier die ansehnlichen Dörfer Baädran, Ain matur, Ankenni, el Måsraa, und Niha.

2. Der District Arkub, in welchem liegen

Baruk, eine kleine Stadt, in welcher ein Schech, von der Familie Jesbek, und einer von den drey vornehmsten Geistlichen der Drusen, oder ein Schech el akål, wohnet.

3. Der District Dshurd oder Dshiord, auf dem Berge Libanon, welcher von beträchtlicher Größe ist. Er begreift die Flecken Ain Schålta, Aendara und Kischmeia. Bey dem letzten liegt ein Kloster der Maroniten.

4. Der District Aklim Dshesin, in welchem der Flecken Dshesin ist. Nahe bey demselben ist in einem steilen Felsen eine große Höle, in welcher sich der Emir Fekr eddin eine Zeitlang zur Sicherheit wider die Osmanen, aufhielt.

5. Der District Schåhar, welcher klein ist, und den Flecken K'far metta begreift.

6. Der District Aklim el Charub, nicht weit von Deïr el Kammar und Saida, welcher groß ist, und einen Ueberfluß an schönen Früchten hat, insonderheit an Baumöl. In demselben wohnen Drusen, Christen und Muhammedaner, die letzten aber meistens in ihren Dörfern allein, und haben kleine Moscheen. Die merkwürdigsten Oerter sind, Berdsha, Schabim, Ain mesbud, Ainnut, und Deïr m'challas, in welchem Kloster ein Patriarch der mit der römischen Kirche vereinigten Griechen ist.

7. Der District Aklim Tefach, nach Sor zu, an der Gränze der Metaueli, den mehrentheils Sunniten bewohnen, und in welchem die großen Dörfer Jschba el hellaue und Nasar Auschhur, sind.

8. Der District el Garb, der groß ist, und in welchem verschiedene Schechs wohnen. Ain el nòba, Bschåmun und Schoeifat, sind Dörfer. Die Griechen haben

in

in diesem District ein Kloster unter dem Schutz von Beit Telhuk, und die Maroniten zwey Klöster unter dem Schutz eines Emir von Beit Schehab.

9. Der District Solima, welcher von einem Flecken den Namen hat, in welchem ein Emir von Beit Billama wohnet, auch ein griechisches Kloster, und zwey maronitische gefunden worden. In einem der letzten wohnet ein Matran.

10. Der District Erras, welcher den Namen von einem Flecken hat, der die Wohnung eines vornehmen Drusen ist, dem man den Titul Emir giebt.

11. Der District Brumana, welcher klein ist. In dem Flecken dieses Namens, wohnet ein Emir, in dessen Gebiet zwey maronitische Klöster sind. Ein gleiches ist auch bey Nahr el Kâlb.

12. Der District el Kata, nahe bey Kesroan, in welchem der meiste und beste Wein des Gebirges Libanon gebauet wird, den man in großen irdenen Töpfen aufbewahrt, und in kleinen Tonnen, die von Cypern kommen, ausführt. Es bewohnen diesen District fast lauter Maroniten, welche hier drey Klöster haben, und unter einem Emir von Billama stehen, der zu Solima wohnet. Es liegen hier Bekfeia, ein Flecken, und Beit Schehab.

13. Der kleine District Beskinea, den lauter Christen bewohnen, und der von einem Flecken den Namen hat, in welchem ein Emir wohnet, auch fünf kleine Kirchen sind, nahe dabey aber ist ein maronitisches Kloster.

14. Der District el matein, in welchem Drusen, Christen und Muhammedaner wohnen. Die Maroniten haben hier zwey Klöster, die Griechen eins bey einem Dorf, welches Niebuhr Schoeir, nennet. Bey Stephan Schulz kömmt dieses Kloster unter dem Namen Deir Hannah Schwoyer, d. i. das Kloster Johannes mit dem Zunamen Schwoyer vor. Beyde gedenken der in demselben befindlichen arabischen Buchdruckerey, in welcher Schulz 1755 selbst gewesen ist.

15. Der District Hämmana, der von einer Stadt benennet wird, in welcher ein M'kaddem wohnet.

16. Der District Schebanie, der von einem Dorf den Namen hat, in welchem ein Emir wohnet.

17. Der District Aendara, in welchem der Flecken dieses Namens ist. Es regieren viele Schechs in diesem District.

18. Der District Kesroan, welchen die Europäer Castravan, oder, wie Schulz schreibt, Kassrevan, die Araber aber, nach de la Roque Schreibart, Galad Kharijah, d. i. den äußersten Libanon, nennen, weil ein Theil davon sich nach dem mittelländischen Meer zu erstreckt. Nach Niebuhr ist er eine Tagereise lang, und so breit. Der Nahar Khälb oder Hundefluß, theilet diese schöne Gegend in zwey Theile, nämlich in den nordlichen und südlichen; jene wird Kesraon Ghasir genennet, und hat lauter Maroniten zu Einwohnern: dieser heißt Kesroan Bekfaia, und ist theils von Maroniten, theils von den Griechen, die Melchiten genennet werden, bewohnet, und diese Einwohner sind Leute von sehr guter Art. Es ist dieser District mit Quellen und Bächen, Maulbeerbäumen zum Behuf des Seidenbaues, Weinbergen, die vortrefflichen Wein bringen, Oelbäumen von ungemeiner Größe, Wiesen, und Weiden, Getreide und schönen Früchten, zahmen Vieh und Wildpret, aufs reichlichste versehen, er hat auch eine größre Anzahl von Flecken und Dörfern, als die andern Districte des Libanons, und die meisten Oerter haben auf Höhen eine angenehme Lage und Aussicht, insonderheit diejenigen, welche nach der See zu belegen sind. Zur Zeit des Emir Fekr eddin, wurde dieser District von einem Muhammedaner regieret, der zu Ghasir wohnte, und an den Pascha zu Tripolis Tribut bezahlte: dieser Emir aber vertrieb den Muhammedaner durch Hülfe der Maroniten, welchen er überließ, sich selbst Oberhäupter zu erwählen. Zu Niebuhrs Zeit (1766) wohnte hier kein Muhammedaner, und lebte hier auch nur ein einziger Drus, nämlich der Emir, der sich zu Ghasir als eine Privatperson aufhielt. Niebuhr hat auch gehört,

daß

daß die ganze Provinz jährlich dreyßig Beutel an den regierenden Emir zu Deir el Kammar bezahle, welche die maronitischen Scheche selbst eintrieben. Wenn die Drusen mit ihren Nachbaren Krieg hätten, so müßten die Maroniten eine Anzahl Soldaten stellen, welche von ihren eignen Schechen angeführet würden. Sie hätten ihre eigne Fahne. Die Maroniten haben hier auch bey vielen Kirchen kleine Glocken, können sich nicht nur grün kleiden, sondern auch einen grünen Turban tragen; besitzen auch zu Ghasar oder Birdsch Dshunie bey Nahar el Kälb einen Paß, woselbst die Muhammedaner ihnen ein kleines Geleite- oder Wegegeld, oder welchen Namen es sonst haben mag, erlegen müssen. Es liegen in diesem District folgende Oerter.

1) Ghasir, eine kleine Stadt am Bach Maameltein, der nur im Winter bis in das Meer fließet. Die Einwohner sind insgesammt Christen, vornehmlich Maroniten. Es sind hier fünf Kirchen. Der ehemalige Pallast der Prinzen von Kesrvan, gehöret nun Capuzinern. Bey der Stadt ist ein maronitisches und ein armenisches Kloster, das letzte ist mit der römischen Kirche vereinigt.

2) Die Dörfer mit Kirchen Dshedeide, Aramun, wobey vier Klöster, Dlibta, Schnan naair, Sasel alma, bey welchem ein Kloster, Haret Sacher, wobey ein Kloster, Ghadir mit einem Kloster.

3) Sarba, ein geringes Dorf, ehedessen eine Stadt mit einem Castell.

4) Ambsil, ein Dorf mit einer Kirche.

5) Suk Michael und Suk Mesbach, Flecken mit Kirchen und Klöstern.

6) Die Kirchdörfer, Suk el charab, bey welchem drey Klöster, Dshaeita, Antura, mit zwey Klöstern, Harasch, mit einem Kloster, Derraun, bey welchem zwey Klöster, Harissa, mit einem Kloster.

7) Ghusta, Augusta, Aosta, eine kleine Stadt auf einem Hügel, zwey Stunden von Ghasir, und drey Stun-

den vom Meer, mit drey Kirchen, und nahe dabey sind drey Klöster.

8) Die Kirchdörfer Maarrab, Batha, Raschin, Ighbe, Aschkut.

9) B'summar, ein Dorf mit einem Kloster. Entweder in diesem oder in dem armenischen Kloster bey Ghusta, wohnet der Patriarch der Armenier, welche sich mit der römischen Kirche vereiniget haben.

10) Die Kirchdörfer, Reifun oder Refond, und Kleiad, bey deren jedem ein Kloster ist, und der Flecken Adschåltun.

11) Den District Dshurd Resroan genannt, die Kirchdörfer Feitrun, Haradshel, Miruba, Fareisa, B'kastuta, El ålåle, B'kaata, Sabuga, El Masra. Bey dem letzten im Sommer sehr angenehmen, im Winter aber sehr kalten Ort, sind Ueberbleibsel der großen Stadt Fakra zu sehen.

Der bergichte District Rascheia, nicht weit von Damaschk, hat seinen eignen Emir, welcher dem Pascha zu Damaschk Pacht bezahlet. Der District Hasbeia, dessen Lage mir nicht bekannt ist, hat auch seinen eignen Emir und Schech el akål.

Die Drusen haben gemeiniglich auch die Stadt Bairut gepachtet, von welcher und ihrer Gegend also hier etwas zu sagen ist. Ich habe oben (S. 313.) angemerkt, daß der sogenannte Abrahams Fluß, vor Alters *Adonis* genannt, die Gränze vom Paschalik Tarablås sey. Ueber denselben führet eine große steinerne Brücke. Zwischen derselben und dem vorhin schon einigemal genannten Nahar Khelb, oder Naher el Kålb, oder Hundsfluß, vor Alters *Lycus*, sind keine merkwürdigen Oerter. An der Mündung des letzten, hat ehedessen das Bild eines großen Hundes gestanden, welches in dem Felsen eines ziemlich weit in die See hineingehenden Vorgebirges ausgehauen war, welches aber die Osmanen abgehauen haben sollen. Zu Niebuhrs Zeit (1766) lag dieses Bild noch in der Mündung des Flusses, aber ohne Kopf. Der Fluß

ist

ist schnell und sehr tief. Die steinerne Brücke, welche über denselben führet, hat der oben erwähnte Emir Fakhr eddin erbauen lassen. Gleich auf der Südseite derselben, geht der Weg an, der ehemals *Via Antoniniana* hieß, weil Marcus Aurelius Antoninus ihn durch einen Felsen hauen lassen, wie eine noch in diesem Felsen vorhandene römische Inschrift besaget. Er ist ungefähr sechs Fuß breit, und ein Viertel einer französischen Meile lang, wie de la Roque meynet, und am Strande der See. Man kömmt ferner, vermittelst einer steinernen Brücke von sechs oder sieben Bogen, welche auch der Emir Fakhr eddin, wenigstens zum Theil, erbauen lassen, über den Fluß Bairut, vor Alters *Magoras*, und nach dem Ort, wo der heil. Georg den Drachen getödtet haben soll, welcher Ort Cappadocia genennet wird, hierauf aber nach

Bairut oder Beirut, beym Stochove Barut, beym Benjamin von Tudela Biroth, vor Alters *Berytus*, und *Colonia Felix Julia*, einer Stadt auf einer Höhe an der See, in einer fruchtbaren und angenehmen Gegend, deren Schönheit vornehmlich die Gärten verursachen, welche zwischen der Stadt und dem weit in die See hinein sich erstreckenden Vorgebirge, und an demselben liegen, mit lebendigen Hecken, Frucht- und andern Bäumen umgeben sind. Villamont beschreibt diese Stadt als einen der reichsten und besten Handelsörter im Orient. Arvieux meldet, die Stadt sey zweymal größer, als Saida, und in viel besserm Stande, alle Häuser wären von gehauenen Steinen, gewölbet, und mit flachen Dächern versehen; sie habe auch schöne Moscheen und viele Einwohner, aber enge Straßen. Korte nennet sie eine feine Stadt. Stephan Schulz schreibt auch, sie sey wohlgebauet, und glaubet, daß sie wenigstens so groß, als Halle im Herzogthum Magdeburg, mit den beyden daran liegenden Städten sey. Er sagt auch von den Moscheen, daß sie ehedessen christliche Kirchen gewesen. Auch Niebuhr rühmet die Häuser, vornehmlich aber die Chans, welche wohl gebauet wären. Die Einwohner sind meistens griechische Christen, welche einen Erzbischof haben, der bey der Kir-

che des heil. Georgs steht, und Maroniten, die mit den Römisch-katholischen zugleich eine Kirche haben, die übrigen aber Muhammedaner und Juden. Die Kapuziner haben hier ein Kloster. Alle ernähren sich von Manufakturen und Handel, insonderheit mit Seide, welche gelb und weißlich, und viel stärker ist, als diejenige, welche von Tarablús kömmt. Die Christen haben hier große Freyheiten, wie Schulz bezeuget. Emir Fakhr eddin, welcher diese Stadt besaß, verbesserte dieselbige ansehnlich; er baute sich auch einen schönen Pallast, der aber jetzt in einem schlechten Zustand ist: hingegen den Hafen ließ er zuwerfen, daher jetzt nur sehr kleine Fahrzeuge einlaufen können. Die Rhede aber ist gut, und hat einen guten Ankergrund. An der rechten Seite des Hafens steht ein alter Thurm, mit einem Dutzend Mann zur Besatzung, und einigen eisernen Kanonen, außer welchen an der Seeseite noch ein kleines Castell ist. Die Stadt steht unter dem Pascha von Saida. Zur Zeit der Römer war hier eine berühmte Schule der Rechtsgelehrsamkeit, in welcher das bürgerliche Recht in griechischer Sprache gelehret wurde. Man weiß nicht gewiß, wer sie gestiftet hat, sie hat aber lange vor dem Kaiser Diocletian geblühet. Im J. C. 349 wurde die Stadt durch ein Erdbeben sehr verwüstet. 1109 ward sie von den Franken, 1187 aber wieder von dem Khalifen Saladin erobert, und obgleich die Franken sie zehn Jahr hernach wieder einnahmen, so konnten sie doch den Besitz derselben nicht beständig behaupten. 1772 ward sie von einer kleinen zur russischen Flotte gehörigen Escadre beschossen, erobert und geplündert. Diese Stadt haben gemeiniglich die Drusen gepachtet, unter deren Emir auch der hiesige Aga steht. Stochove fand rund um die Stadt her, Trümmer von Gebäuden, insonderheit marmorne Pfeiler, woraus zu schließen, daß die Stadt ehedessen viel größer gewesen sey. Ignatius redet von der ungemein großen Fruchtbarkeit der Gegend dieser Stadt, welche auch Zuckerrohr und sogenannte Adams-Feigen, (auf arabisch Mauza,) trage.

Eine

Eine Viertelstunde Wegs von Bairut, liegt Deir el Chadder, das Kloster des heil. Georgs, welcher den Drachen getödtet hat, der hier begraben seyn soll, wie die Maroniten glauben.

Der Paschalik Damaschk.

Er ist von einem großen Umfang, indem, außer dem südlichen Theil von Syrien, auch ganz Palästina dazu gehört. Ricaut schreibt, er begreift zehn Sandschakschaften, er giebt aber die Namen derselben unrichtig an, und die Oerter, welche zu einem jeden dieser Districte gehören, kann ich auch nicht genau anzeigen. Ich will die Beschreibung dieser Statthalterschaft so gut einrichten, als ich kann.

Damaschk, nach der gemeinen Aussprache Demeschk oder Dimeschk, sonst auch Damask, Damas und Scham, imgleichen Scham el Demeschy, (d. i. das bluttrinkende Scham, weil Cain auf einem benachbarten Berge seinen Bruder Abel erschlagen haben soll,) und Scham Scherif, d. i. das edle Scham, in der hebräischen Bibel Dammesek, Dummesek und Darmesek, von den Griechen Damascos, von den Lateinern *Damascus* genannt, die Hauptstadt von diesem Paschalik, und der Sitz des demselben vorgesetzten Pascha. Der Fluß Barady, vor Alters *Chrysorrhoas*, in der heil. Schrift vermuthlich Abana genannt, welcher von dem Antilibanon kömmt, und einen andern auch in diesem Gebirge entstehenden Fluß aufnimmt, den Pococke Fege, der nubische Erdbeschreiber aber die Quelle desselben al Faige, nennet, vertheilet sich, sobald er in die Ebene tritt, in drey Arme, von welchen der vornehmste, nachdem er das berühmte Thal oder die berühmte Ebene, (denn beydes bedeutet das arabische Wort Gota oder Guta,) welche für das schönste unter den vier Paradiesen in Asien gehalten wird, durchflossen, sich nach

der

der Stadt begiebt, und in derselben in viele Kanäle vertheilet, welche die Stadt mit Wasser reichlich versehen: (wiewohl Pococke berichtet, daß man nicht dieses Flußwasser, sondern Brunnenwasser trinke;) die beyden andern aber umgeben die genannte schöne Ebene zur Rechten und Linken, und bewässern durch unzählige Kanäle, die darinn befindlichen angenehmen Baumgärten, deren rother Boden nichts, so gut, als Fruchtbäume, trägt. Endlich vereinigen sich fast alle diese Kanäle wieder zu einem einzigen Strom, der einige geographische Meilen von der Stadt gegen Osten, einen See macht, in welchem er sich verliert, und dessen umliegender Boden ganz morastig ist. Der See ist zehn bis zwölf französische Meilen lang, und fünf bis sechs breit, und sehr fischreich. Die Stadt an sich selbst, ist ziemlich groß, und ihre Vorstädte sind noch größer. Ihre Gassen sind eng, und die meisten Häuser, welche von ungebrannten Ziegelsteinen erbauet sind, haben von außen, insonderheit an den Gassen, gar keine Schönheit, inwendig aber sind viele vortrefflich ausgezieret. Stephan Schulz war 1755 in dem Hause eines Christen, dessen innere Kostbarkeiten auf mehr als 100,000 Ducaten geschätzet wurden, welcher Anschlag ihm ganz wahrscheinlich vorkam. Wegen des hiesigen Reichthums an Wasser, findet man in allen Häusern einen Kanal, der in die Küche geleitet ist, einen, der den Abtritt reiniget, und einen, der in das Baßin geht. Das alte Castell sieht inwendig einer kleinen Stadt gleich. Der Chan Bascha, in welchem die vornehmsten Kaufleute ihre Magazine haben, ist ein sehr ansehnliches und prächtiges Gebäude. Von den vielen Moscheen, (deren Anzahl in den Memoires des Missions auf 200 geschätzet wird,) sind einige ehedessen christliche Kirchen gewesen. Die vornehmste unter denselben, welche ehedessen die Kathedralkirche, und Johannes dem Täufer gewidmet war, ist von einer sehr guten Bauart. Vor derselben ist ein Springbrunn, der an vierzig Schuhe tiefer, als der Boden der Kirche ist, und dessen dicker Stral doch so hoch schießt, daß er in der Kirche gesehen werden kann, und so stark ist, daß er einer

kristal-

kristallenen Säule ähnlich sieht; wie Schulz erzählet. Die Muhammedaner und die Christen haben jede außerhalb der Stadt ein Hospital für Aussätzige, welche darinn verpflegt werden; denn Pococke berichtet, daß es in einigen Dörfern nicht weit von Damaschk unterschiedne Aussätzige gebe, und Thevenot versichert, daß er hier so, wie zu Urfa, viele Aussätzige gesehen habe. Es sind hier sehr viele Caveneh (Kaffehäuser,) und zum Theil sind sie sehr ansehnlich, insonderheit das Chan Verdy von der Rose, welches, wie Schulz sagt, wenigstens 400 Schuhe breit, und 800 lang ist, und den Namen von den vielen Rosenstöcken hat, mit welchen es durch und durch bepflanzet ist, und deren einige also gezogen sind, daß man darunter, wie unter einer Laube, sitzen kann. Pococke beschreibt die Einwohner dieser Stadt überhaupt, als Leute, welche den Vergnügungen und der Faulheit sehr ergeben sind, insonderheit aber sind, nach seinem Bericht, die hiesigen Osmanen und Christen vorzüglich lasterhaft. Hingegen sagt er auch, daß man das hiesige Frauenzimmer für das schönste in der Welt halte. In der großen Vorstadt, welche südwärts der Stadt liegt, wohnen vornehmlich Turkomanen. Es haben auch außerhalb der Stadt eine kleine Anzahl Samariter ihre Wohnungen und Synagoge. Pococke berichtet, man rechne die Zahl der Christen in dieser Stadt auf 20000, davon die meisten Griechen, der Maroniten aber ungefähr 1000, der jacobitischen Syrer auf 200, und der Armenier etwa dreyßig Familien wären. Unter den Griechen sind nach Pococks Anschlag, 8000, welche sich mit der römisch-katholischen Kirche vereiniget haben. Die übrigen Griechen erkennen den hier wohnenden rechtgläubigen griechischen Patriarchen von Antiochien, für ihr Oberhaupt, unter welchem, nach Pococks Bericht, noch zwey und vierzig Erzbischöfe und Bischöfe stehen sollen. Mit dem hiesigen Bisthum der jacobitischen Syrer, sind auch die ehemaligen Bisthümer zu Baalbek, Cara, Sadad, Nabach, Tarablus, Hems und Efamia vereiniget worden, in jetzigem Jahrhundert aber ist es an Bischöfe, die der römisch-katholischen Kirche zugethan sind, gekommen. Von römisch-

katholi-

katholischen Ordensleuten halten sich hier Franciscaner und Capuciner auf: der mittlern Wohnung wird Deir Kebir, das grosse Haus genannt. Es wachsen hier schöne Früchte, insonderheit Apricosen, davon man fünf bis sechs Arten hat, und davon sehr viele getrocknet und candirt, ausgeführet werden. Der Wein dieser Gegend ist gut und stark, und der meiste sieht wie Burgunder aus. Die Klingen, welche hier geschmiedet werden, sind berühmt. Man sagt, daß sie von altem Eisen verfertiget würden. Villamont, der gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts hieselbst war, hielt die Erzählung für wahr, daß über 20000 Schmiede an solchen Klingen arbeiteten. Es werden hier auch baumwollene und unterschiedene Arten seidener Zeuge gemacht, und der Damast hat von dieser Stadt, in welcher er zuerst gemacht worden ist, seinen Namen bekommen. Mit dem meccaischen Kiarwan, kommen jährlich persianische und indianische Waaren hieher, und die Waaren, welche die Europäer hieher schicken, kommen aus Saida, Bairut und Tarablûs. Der Pascha von Damaschk begleitet den Kierwan, welcher jährlich von hier nach Mecca geht, bis dahin man vierzig Tagereisen rechnet. Von den Damascenern hat man die Sprüchwörter, Schami Schumi, d. i. die Damascener sind Hinterlistige, Schami giwabo fi tumo, des Damasceners Antwort ist in seinem Maul. Beyde führet Stephan Schulz an.

Damaschk ist eine uralte Stadt; denn sie war schon zu Abrahams Zeit vorhanden. König David eroberte dieselbige, als er den König von Zoba überwunden hatte: allein, unter seines Sohnes Salomons Regierung, bemächtigte sich Rezon der Stadt, und machte sie zum Hauptsitz des Königreichs, dessen Stifter er war, welches aber der assyrische König Tiglath Pileser bezwang. In den folgenden Zeiten gehörte die Stadt zu dem syrischen Königreich der Seleuciden, während dessen sie die Residenz Königs Antiochus Cyzicenus ward. Sie gerieth zugleich mit Syrien unter die Herrschaft der Römer. Im Jahr 635 bemächtigten sich die Araber der Stadt. Der Khalif Moawiah machte sie zum Sitz des Khalifats, welches sie so lange

blieb, bis die abassidischen Khalifen die Residenz von hier nach Anbar verlegten. Nachmals war sie den ägyptischen Sultanen unterthan, während welcher Zeit sie von Timur Beg zerstöret ward, und endlich nahm sie der osmanische Sultan Selim 1517 ein, seit welcher Zeit sie unter osmanischer Bothmäßigkeit geblieben ist. 1759 litte die Stadt viel von einem starken Erdbeben, darinn auch viele Menschen umkamen. Die dazu gehörige Landschaft hieß vor Alters Damascene. Von der Ebene, in welcher die Stadt liegt, versichert Stochove, daß sie die schönste, angenehmste und fruchtbarste im ganzen Orient sey. Sie gränze gegen Mittag und Abend an die arabische Wüste, gegen Morgen und Mitternacht an den Antilibanon, der sie vor dem Nordwind schütze. Ihren Umfang schätzet er auf einige dreyßig (französische) Meilen. Alles sey in dieser Gegend vorzüglich; die Mannsleute groß und wohl gewachsen, die Frauensleute bewundernswürdig schön, die Pferde und alle andre Thiere, groß und schön, die Früchte vortrefflich. Diese Ebene oder dieses Thal, bey den Arabern al Guta genannt, versteht Herrmann von der Hardt unter dem Namen Cutha, welcher 2 Kön. 17, 24 - 30. vorkömmt.

Abulfeda sagt, daß das Gebirge, welches unweit Damaschk wegstreicht, Dschabl Sanir, und zwar die Seite desselben, welche nach Damaschk zugekehrt ist, Kasiun, heiße. Es sey ein Theil des Gebirges Tschaldsch, welches gegen Süden in der Nähe von Szafad anfange, und gegen Norden in der Gegend von Baalbek den Namen Libanon führe.

Gegen Süden von Damaschk, an der Landstraße, die nach Jerusalem führt, sind keine merkwürdige Oerter. Die erste Tagereise endiget sich beym Khan Jaza oder Sassa, und die zweyte auf der Ostseite des Jordans bey der steinernen Brücke, welche unterhalb dem See Samachonitis über diesen Fluß erbauet ist, und die Jacobsbrücke genennet wird. Auf dieser zweyten Tagereise, kömmt man von obgedachtem Khan an, zuerst durch eine ganz mit Steinen bedeckte Ebene, nachmals aber durch Wälder.

Gegen

Gegen Norden von Damaschk, auf und an den Seiten der Straße nach Hems und Haleb, trifft man nachfolgende Oerter an.

Jobar, ein Dorf, wo lauter Juden wohnen und eine Synagoge haben. Dieser Ort ist vielleicht der Ort Choba, dessen 1 Mos. 14, 15. Erwähnung geschieht.

Duma, ein Flecken.

Seidenaja, (d. i. Klein-Seida oder Sidon) von den Reisebeschreibern Sedenaye, Sidonaia, Saidnaia, Sajednaja, Sardinaia, Sardanella und Sardinalle, genannt, nach Herrmann von der Hardt Meynung *Paradisus*, beym Ptolemäus, Plinius und andern, dergleichen Sepharvaim in der Bibel, auch Siphrim, Sibraim und Syhporad, ein Flecken, den Griechen bewohnen, die sich mit der römischen Kirche vereiniget haben. Er liegt auf einem felsichten Hügel, auf dessen Spitze ein Nonnenkloster steht, in dessen Kirche ein berühmtes Marienbild verehret wird. Es wächst hier starker und vortrefflicher rother Wein, und die Griechen erzählen, daß Noah hier zuerst den Weinbau versucht habe. Die Rosinen, welche von hier kommen, und von der Stadt Damaschk benennet werden, sind vortrefflich.

Hadra, ein Dorf in einer großen Ebene, bey welchem guter Weinwachs ist.

Coteife oder Kteiphe, ein angenehmes Dorf mit einem Khan, nach Pococks Bericht der letzte Ort, welcher auf dieser Seite unter dem Pascha von Damaschk steht. Demselben gegen Osten ist ein See, dessen Wasser im Sommer ausdünstet, und Salz hinterläßt, welches aber ungesund ist.

Maluca, ein Flecken an der Seite eines steilen Hügels über einem Thal, der von griechischen Christen bewohnet ist, und zwey Kirchen hat. Gegen über, auf der Seite eines andern Hügels, ist das griechische Kloster der heil. Thecla, welches eine große Grotte ist, darinn eine kleine Kapelle steht.

Gegen Westen und Nordwesten von Damaschk, nach dem Gebirge Antilibanon zu, sind folgende Oerter merkwürdig.

Salahaia, Salaia, Salahia, Sahalhie, Salheia und Salbie, sind unterschiedene Schreibarten des Namens eines großen Dorfs, eine Viertel Meile Nordwestwärts von Damaschk, auf der abhängigen Seite eines Hügels, davon man die ganze schöne Ebene übersehen kann. Um dasselbige her liegen sehr viele Lusthäuser und Gärten mit schönen Wasserwerken. Der Weg von hier nach Damaschk, ist nach der Art der Alten mit Quadersteinen gepflastert, an beyden Seiten desselben geht ein Kanal, und an den Gartenmauern ein Fußsteig her. Man nennet diesen Ort auch Alt-Damaschk.

Dimas, ein Dorf am Fuß des Antilibanons, welches beym Stochove vorkömmt.

Die Stadt Abila, von welcher die Landschaft Abilene den Namen gehabt, hat vermuthlich am Fluß Barady, und in der Nachbarschaft des Berges gestanden, auf dessen Gipfel eine verwüstete Kirche zu sehen ist, welche Nebi Abel, d. i. Prophet Abel, genennet wird, und in welcher Pococke einen Stein eingemauert fand, auf welchem er den Namen des Tetrarchen Lysanias von Abilene las. Die Landeseinwohner haben von dem Namen Abila Gelegenheit genommen, zu erdichten, daß Kain an dem Ort, wo die ebengenannte Kirche steht, seinen Bruder Abel begraben habe, so wie sie erdichten, daß Adam auf der oben beschriebenen schönen Ebene, westwärts von Damaschk, von Gott aus der dasigen rothen Erde erschaffen sey.

Al Faige beym nubischen Erdbeschreiber, al Figjat (Fidschat) beym Ibn ol Wardi, Fege beym Pococke, ein angenehmes Dorf, nahe bey dem Ursprunge des Flusses Fege, welcher vermuthlich der in der heil. Schrift vorkommende Pharphar ist, und am Fuß eines Bergs, aus einer Höhle, die auf zwanzig Fuß breit ist, hervorkömmt. Er hat sehr klares Wasser, Nahe bey seinem Ursprunge

steht ein uralter Tempel. Der Ort Fege ist wegen seiner Gärten sehr angenehm, daher viele Einwohner aus Damaschk sich hieselbst des Sommers aufhalten.

Zebdani, ein Dorf, um die Mitte des Wegs zwischen Damaschk und Baalbek, welches vermuthlich die ehemalige offne Stadt Zabdan ist, deren Abulfeda Erwähnung thut.

Baalbek, beym Benjamin von Tudela Baal-Beik, auf syrisch Baalbach, auch Beth-Semes oder Medinat-Semsa, das ist, Sonnenstadt, von den Griechen *Heliopolis* genannt, in der Bibel, nach Hermann von der Hardt Meynung, Chamath, eine Stadt auf einem Berg an der großen Ebene Bkaa, die zwischen dem Libanon u. Antilibanon ist, und zu dem hohlen Syrien gerechnet wird. Ich handle hier von dieser Ebene und der in derselben belegnen Stadt, ob sie gleich wahrscheinlicher Weise nicht zu dem Paschalik von Damaschk gehört; denn aus Stochove Reisebeschreibung schließe ich, daß der Paschalik Damaschk sich nur bis an den Antilibanon erstrecke, weil Stochove, als er von Baalbek nach Damaschk reisete, erst über den Antilibanon gieng, und am jenseitigen Fuß desselbigen das Dorf Mise antraf, welches der erste zum Paschalik Damaschk gehörige Ort war. Es meldet auch Niebuhr, daß die zu den Metaueli gehörige Familie Harfusch zu Baalbek wohne, und daß der regierende Herr aus derselben, welcher sich den Titul Emir beylege, die Pacht von diesem District unmittelbar nach Constantinopel bezahle. Die Stadt ist mit einer Mauer von Quadersteinen umgeben, darunter viele alte Baustücke sind. Sie hat, nach de la Roque Anschlag, 6 bis 7000 Einwohner, nach dem Wood und seiner Gefährten Meynung aber nur etwa 5000, die meistentheils Muhammedaner sind; doch wohnen hier auch griechische und maronitische Christen, und wenige Juden, welche eine Synagoge haben. Die Griechen haben hier einen Bischof, der von dieser Stadt benannte maronitische Bischof wohnet aber nicht hier. Die neuern Gebäude der Stadt sind nicht erheblich, aber die hiesigen Alterthümer, welche Wood und Dawkins in den Ruins of Balbec in prächtigen Kupferstichen vorstellen, sind desto

wich-

wichtiger. Man findet an diesen alten Gebäuden die jonische und corinthische Säulenordnung. Das vornehmste unter denselben, ist ein herrlicher Tempel, welches ganz auserlesene Stück der schönsten Baukunst, unter allen noch vorhandenen Alterthümern seines gleichen nicht hat, und von Stochove für römisch gehalten wird. Wahrscheinlicher Weise hat ihn Kaiser Septimius Severus aufführen lassen, auf dessen Münzen er sich zuerst zeiget. Er ist von feinen weißen Steinen erbauet. Allein, dieses prächtige Gebäude verfällt je länger je mehr. Das auch verfallne Castell, besteht größtentheils aus den Gebäuden, die zu einem nicht vollendeten andern prächtigen Tempel gehört haben. Die Mauern des Castells, bestehen aus Steinen von einer ungeheuren Größe. Man findet hier unter andern noch drey, fast 20 Fuß über der Erde erhabne Steine, von welchen keiner unter sechzig Fuß, der größte aber zwey und sechzig Fuß neun Zoll groß ist. Diese Länge, welche Pococke angiebt, hat vor ihm schon Stochove bemerkt, und zugleich die Breite von zwanzig Schuhen befunden, auch beobachtet, daß die ungeheuern Steine ohne Kütt auf einander liegen. Der wieder untergegangene griechische Name dieser Stadt, *Heliopolis*, ist ohne Zweifel eine Uebersetzung des syrischen Namens **Beth=Semes** gewesen, der Name **Baalbek** aber ist, wie es scheint, aus den Wörtern **Baal**, (Herr, ein Name der Sonne) und **Bkaa**, welches, wie ich schon angezeigt habe, das Thal, daran die Stadt steht, bezeichnet, zusammengesetzt worden. Daß die Sonne hieselbst verehret worden sey, erhellet aus dem Namen der Stadt, daß aber zur Zeit der Römer auch Jupiter hier verehret, ja demselben zu Ehren der oben beschriebene prächtige Tempel erbauet worden sey, beweist de la Roque durch Münzen Kaisers Philipp, auf welchen der Tempel mit der Umschrift: I. O. M. H. d. i. Jovi optimo maximo Heliopolitano, und COL. I. HEL. d. i. Colonia Julia Heliopolis, angetroffen wird. Auch die Venus ist nicht nur in der benachbart gewesenen Stadt Aphaca, sondern auch zu Baalbek selbst, aufs unflätigste verehret worden. Kaiser Constantin suchte zwar die Einwohner

zum Christenthum zu bringen, ließ auch hieselbst eine Kirche bauen, und mit einem Bischof versehen: sie blieben aber dem größten und vornehmsten Theil nach bey ihrer Abgötterey, und wurden nachmals grausame Verfolger der wenigen hiesigen Christen. Allein, vom siebenten Jahrhundert an, sind hier jacobitische Bischöfe gewesen, unter welchen auch die Jacobiten in den Städten Sadad, Kara und Rabach gestanden haben. 1759 wurde die Stadt durch ein Erdbeben sehr beschädiget. Südostwärts der Stadt entspringt ein Wasser, welches durch die Stadt läuft, und hernach in die Gärten und Felder geht. Es ist auch der außerhalb der Stadt befindliche Steinbruch zu bemerken, in welchem man einen noch nicht losgehauenen Stein sieht, der acht und sechzig Fuß lang, siebzehn Fuß acht Zoll breit, und dreyzehn Fuß sechs Zoll dick ist.

5 **Al Bkaa**, oder die Ebene, daran Baalbek liegt, erstreckt sich von Norden gen Süden, oder vielmehr von Nordost gen Südwesten, und wird von dem in der Beschreibung des Libanons schon erwähnten Fluß **Letane** durchflossen, welcher unter dem Dorf Barillas einen andern durch diese Ebene laufenden Fluß, Namens **Barduni**, aufnimmt, der vom Libanon kömmt. De la Roque beschreibt dieselbige als sehr angenehm, und sagt, sie bringe insonderheit die vortrefflichen Rosinen hervor, welche von Damaschk benennet, und weit und breit ausgeführet werden. Pococke kann ihren rothen Boden nicht rühmen, sondern sagt, er sey unfruchtbar, werde auch wenig angebauet; denn das Getreide, welches darinn wachse, gerathe so schlecht, daß es die Unkosten nicht bezahle. Beyde Nachrichten können wohl mit einander bestehen.

Bar oder **Berr Elias**, (d. i. die Ebene von *Heliopolis*,) ist entweder ein Theil der Ebene Bkaa, oder gränzet doch gegen Süden an dieselbige. Stephan Schulz, der aus Beirut nach einem Ritt von siebenzehn Stunden, in dieselbige gekommen, berichtet, daß sie zehn bis zwölf Stunden lang, und in der Gegend, woselbst er sie durchritten habe, (nämlich auf dem Wege nach Damaschk,) sieben Stunden breit sey, und daß fast mitten durch dieselbige

ein

ein Bach fließe. In derselben ist auch ein Flecken gleiches Namens, den Muhammedaner bewohnen, und der einen großen Kan hat. Wenn man von hier weiter nach Damaschk reiset, kömmt man in acht Stunden nach

Dimas, welches große Dorf, dessen Stephan Schulz gedenket, vermuthlich eben derselbige Ort ist, der auf Pococks Charte von Syrien, Demah heißt. Jener Reisende hält diesen Ort irriger Weise für die alte Stadt *Heliopolis*. Er merket noch an, daß die Einwohner mehrentheils Mutawelli von den persischen Emigranten wären, dergleichen es in diesen Gegenden noch mehrere gebe. Sie giengen größtentheils weiß, oder doch weißlich gekleidet.

Palästina.

Ich will diesen Theil vom Paschalik Damaschk ausführlicher, als den vorhergehenden, beschreiben, weil solches zur Erläuterung der Bibel dienen kann.

Je weniger Landcharten von den bisher beschriebenen Ländern des osmanischen Reichs in Asia, vorhanden sind, desto mehre sind von Palästina herausgegeben worden, deren Beschreibung aber eine besondere und weitläuftige Abhandlung erfordert. Ich führe nur das Wichtigste und Nothwendigste an. **Ben. Arias Montanus**, hat schon zu der Antwerpischen Polyglotten-Bibel zwey Charten von Palästina verfertiget, welche auch in seinen besonders gedruckten Antiquitatibus iudaicis zu finden sind. **Christian Adrichomius**, hat zwar sein Theatrum terrae sanctae etwas später herausgegeben, er sagt aber nicht, daß er des Arias Charten genutzt habe, sondern versichert, daß er an den seinigen 30 Jahre gearbeitet habe. Man muß ihn auch als

denjenigen ansehen, welcher zu den Charten von Palästina die Bahn gebrochen, denn die seinigen sind nachmals von andern bald mit wenigen, bald mit vielen Veränderungen nachgestochen worden. Nic. Sanson und Ph. de la Rue haben zur Verbesserung derselben gearbeitet: allein, Hadrian Reland hat alle seine Vorgänger weit übertroffen, indem er eine ganz neue Zeichnung verfertiget hat, in welche er keine andre Oerter aufgenommen, als deren Lage er aus alten Schriftstellern, z. E. aus dem Josephus, Eusebius, (welche aber auch Fehler begehen,) u. a. m. bestimmen können. Daher übertrifft sie alle vorhergehenden Charten sehr weit an Richtigkeit und Gewißheit. Es ist aber diese schätzbare Arbeit nicht sowohl eine Landcharte von Palästina, als vielmehr nur ein Beytrag zu einer gewissern und bessern Charte von diesem Lande. Ich will dasjenige, was Hase daran aussetzt, nicht anführen, sondern nur anmerken, daß sie wenige Oerter, keine Grade der Länge, und keine Gränzlinien habe, auch das Ufer des mittelländischen Meers ohne Gewißheit, (die man auch nicht hat,) und das todte Meer nicht nach seiner rechten Gestalt, abbilde. Johann Matthias Hase hat in seinen Charten, auf welchen er das davidische und salomonische Reich vorstellet, die mathematische Vollkommenheit der Abbildung Palästinä höher getrieben: es nimmt aber dieses Land auf solchen Charten nur einen ganz kleinen Raum ein. Joh. Christoph Harenbergs Palästina, insonderheit die 1750 von den homannischen Erben veranstaltete neue Auflage, ist mit großem Fleiß verfertiget worden, aber auch

mit

mit vielen besondern Meynungen angefüllt. Gottlieb Immanuel Steinfeld, hat in seiner kleinen Charte von Palästina, welche er für den neunten Theil der deutschen Uebersetzung der allgemeinen Welthistorie verfertiget, die Charte des de la Rüe zum Grunde gelegt, und sich vornehmlich bemühet, dieselbige den Büchern Josephs gemäß einzurichten, und mit Oertern anzufüllen, womit sie auch vollgestopft ist. Endlich hat Wilh. Albert Bachiene, Prediger zu Maastricht, und Mitglied der holländischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Haarlem, in seinen Charten von Palästina, die relandische zum Grunde gelegt, aber mit mehr Oertern und Flüssen angefüllt, auch Verbesserungen derselben vorgenommen: und gleichwie Reland zur Erläuterung seiner Charte, sein vortreffliches Werk, Palaestina genannt, geschrieben, also hat Bachiene eine sogenannte heil. Geographie in zwey Theilen, die in sechs Stücke oder Bände abgetheilet sind, herausgegeben, welche zur Erläuterung seiner Charten dienet, so wie diese jene erläutert. Von seinen Landcharten von Palästina, deren zehn Stück versprochen worden, habe ich nur sieben. Die erste stellet die natürliche Beschaffenheit des Landes, in Ansehung seiner Seen, Flüsse, Bäche, Berge, Thäler, Ebenen und Wüsteneyen vor: die zweyte, den Zustand des Landes unter seinen ersten Besitzern: die dritte, die Vertheilung desselben unter die zwölf Stämme: die vierte, das Königreich Israels, nebst desselben Eroberungen unter den Königen Saul, David und Salomo: die fünfte, die beyden Reiche Juda und Israel: die achte den nordlichen, und die neunte

den südlichen Theil von ganz Palästina, so wie das Land zur Zeit des Herrn Jesu abgetheilet war. Alle diese Charten sind von O. Lindemann zu Almelo 1757, 1758 und 1763 gestochen. Sie haben augenscheinliche Vorzüge vor andern: aber, wie es auch nicht anders seyn kann, ihre Mängel und Fehler. Die unrichtige, aus Relands Charte angenommene Gestalt des todten Meers, ist mir zuerst in die Augen gefallen. Der deutsche Uebersetzer Herr Maas hat eine neue Charte nach dieser meiner Erdbeschreibung versucht.

Der Hauptheil des Landes, welcher zwischen dem mittelländischen Meer und Jordan liegt, hatte nach einer von Joh. Dav. Michaelis vorgetragenen sehr wahrscheinlichen Meynung, in den ersten Jahrhunderten nach der allgemeinen Ueberschwemmung der Erde, nur Hirten, die mit ihrem Vieh herumzogen, oder Sceniten, zu Einwohnern. Unter diesen ließen sich die Kanaaniter oder Phönicier, welche vom arabischen Meerbusen dahin kamen, nieder, trieben die alten Einwohner immer mehr in die Enge, und machten sich zu Herren des Landes; welches nach ihrem Stammvater Kanaan genennet wurde. Dieser Name aber kam nur dem zwischen dem mittelländischen Meer und Jordan belegenen Lande zu; hingegen das Land auf der Ostseite des Jordans, hieß dazumal Gilead. 4 Mos. 33, 51. 34, 11. 12. Jos. 22, 9. 13. Nachdem die Israeliten das Land auf beyden Seiten des Jordans erobert hatten, bekam es von ihnen den Namen des Landes Israels; es wurde auch vorzüglich das Land des Herrn, das gelobte oder verheißene Land, und das heilige Land, genennet. Diese Namen kom-

kommen in der Bibel vor. Bey andern Schriftstellern heißt es das Land der Hebräer, insonderheit aber Palästina. Dieser letzte Name ist aus Philistene entstanden, und eigentlich der Küste des mittelländischen Meeres beygelegt worden, wo Gaza, Asdod und noch einige Städte gelegen, die von den Philistern, welche aus Aegypten und zwar aus der Gegend um Pelusium gekommen, bewohnet worden. Endlich aber ist dieser Name von dem ganzen Lande, zwischen dem mittelländischen Meer und Jordan, ja auch von dem auf der Ostseite des Jordans belegenen Lande der Juden, nicht allein von jüdischen, sondern auch von griechischen und römischen Schriftstellern gebraucht, und der gewöhnlichste Name geworden. Auch die Muhammedaner gebrauchen ihn, indem sie ihn Falasthin, Falesthin und Phelastin, schreiben. Einige alte Schriftsteller brauchen auch den Namen *Syria Palaestina*. Abulfeda sagt, es sey in Phelastin eine Stadt gleiches Namens gewesen, von der man aber sonst nichts weiß.

Es gränzet gegen Westen an das mittelländische Meer, (welches auch das große Meer, das syrische Meer, das äußerste Meer, das Westmeer, das Meer der Philister u. s. w. genennet wird,) gegen Norden an Phönice im eingeschränkten Verstande, und Syrien, gegen Osten an das wüste, und gegen Süden an das peträische Arabien. Zu der Zeit, als es von den Israeliten bewohnet war, lag es ungefähr in der Mitte der damals bekannten Erde und Völker. Die Länge des Landes zwischen dem mittelländischen Meer und Jordan, betrug ungefähr drey und funfzig, und

die Breite zehn, funfzehn, bis zwanzig Stunden Wegs, (deren zwanzig auf einen Grad gehen,) die Länge des auf der Ostseite liegenden Theils aber machte etwa vierzig, und die Breite zehn Stunden Wegs aus. Die Könige David und Salomo herrschten über ein viel größres Land, ja die Israeliten weideten schon vor David ihr Vieh in dem wüsten Arabien bis an den Euphrat, und dieses war ihnen 1 Mos. 15, 18. 2 Mos. 23, 31 versprochen.

Palästina ist größtentheils bergicht, jedoch so, daß von dem Haupttheil desselben, welcher zwischen dem mittelländischen Meer und Jordan liegt, die Mitte aus abwechselnden Bergen, Hügeln und Thälern besteht, ausgenommen, daß die breite und fruchtbare Ebene **Mardsche Ebn Aamer**, d. i. Weide des Sohns Aamer genannt, welche vor Alters die **Ebene Jisreel** oder **Esdrelon** hieß, und sich von dem Jordan quer durch das Land bis an den Berg Karmel erstreckt, die Reihe der Berge unterbricht. Hingegen hat dieser ganze bergichte Strich Landes, welcher sich von Süden gen Norden erstreckt, auf der West- und Ost-Seite eine ansehnliche Ebene. Auf der Westseite längst dem mittelländischen Meer erstreckt sich eine Ebene von den südlichen Gränzen des Landes an, bis zum Berg Karmel, welche über vierzig Stunden Wegs lang, und von unterschiedner Breite ist. Noch größer ist die Ebene auf der Ostseite, auf beyden Seiten des Jordans und des todten Meers, vom galiläischen See an, bis zum peträischen Arabien. Ihr vornehmster Theil, welcher zwischen dem galiläischen

und

und todten Meer liegt, wird von den Arabern Al Gaur, d. i. das Thal, genennet, ist gegen Osten und Westen von Bergen eingeschlossen, und meistens sandig, und wird daher im Sommer durch die große Hitze verbrannt. Nau konnte daselbst im Monat August auch des Nachts die Hitze kaum ausstehen. Jakut al Moschtarekh sagt, al Gaur sey drey Tagereisen lang, und keine ganze Station breit. An einem Ende dieser Ebene liege Taberya, am andern das todte Meer. Abulfeda macht diese Ebene noch größer, denn er sagt, sie fange beym See Gennezareth an, und erstrecke sich auf einer Seite (oder gegen Westen) bis Beysan oder Baisan, auf der andern Seite (oder gegen Süden) aber bis Zoar und Jericho, ans todte Meer, ja bis nach Ailah. Sie sey reich an Palmbäumen, Quellen und Bächen, und der Schnee bleibe nicht in derselben liegen.

Die höchsten Berge des Landes sind, der Oelberg bey Jerusalem, der Berg Quarantania, welcher für den höchsten in Judäa gehalten wird, der Berg, auf welchem Silo gestanden hat, der nach Cotwyks Bericht der höchste in ganz Palästina seyn soll, und der Berg Thabor. Palästina gränzet zwar gegen Norden an den Antilibanon, und den dazu gehörigen Dschebel Scheikh, in der Bibel Hermon, bey andern Schriftstellern *Paneas* genannt; ich habe aber davon schon oben gehandelt. Es muß aber dieser Hermon, weil er beständig mit Schnee bedeckt ist, höher, als alle Berge in Palästina, seyn.

Weil

Weil Palästina bergicht ist, und am mittelländischen Meer liegt, so ist es auch den Erdbeben unterworfen, dergleichen sich hier von Alters her sehr oft geäußert haben. Derjenigen Erdbeben nicht zu gedenken, welche in der heil. Schrift erzählet werden, so berichtet Josephus, daß im siebenten Jahr der Regierung Königs Herodes, ein heftiges Erdbeben großen Schaden angerichtet habe. In neuern Zeiten hat es auch nicht daran gefehlet: insonderheit aber haben, wie die öffentlichen Nachrichten gemeldet, 1759 und 1762 entsetzliche Erdbeben dieses Land aufs heftigste erschüttert, und unterschiedene Oerter verwüstet.

Luft und Witterung sind gemäßigt und gesund, wenn man die große Ebene um den Jordan ausnimmt, welche, wie ich schon angeführt habe, des Sommers durch die Sonne unerträglich erhitzet wird, und in welcher Mariti schon am 13 April eine sehr heiße Luft fand. Shaw berichtet, daß zu Jerusalem der Schnee gemeiniglich im Februarius falle, und andre Reisebeschreiber erzählen, daß des Winters auch in den ebnen Gegenden des Landes etwas, wiewohl nicht viel Schnee, falle. Hingegen Stephan Schulz berichtet, daß 1754 kurz vor Weihnachten zu Nazareth zwey junge Mannspersonen erfroren und gestorben wären, und versichert, daß wegen der durchdringenden Kälte in diesem Lande mehr Pelze getragen würden, als in Deutschland, ja daß man sich derselben auch wohl im Sommer bediene, um sich vor Verkältung zu verwahren. Des Sommers hat man eine heitere Luft, und selten

Regen.

Regen. Eben genannter Schulz erfuhr am 15 May in der Gegend des sogenannten Berges Thabor eine Art von Dunst, welcher die Sonne also verdunkelte, daß sie einen kleinen rothen Schein hatte, und von den Landeseinwohnern Zallam (Finsterniß) genennet wurde. Er war nicht feucht, hatte auch keinen Geruch. Man sagte ihm, daß bey starker Hitze (wie es denn auch an diesem Tage außerordentlich heiß war,) dergleichen Dunkelheit sich in dieser Gegend oft zeige. Sie zeigt sich auch in andern Gegenden Asiens bey großer Hitze. Vermuthlich regnets nur mit West- Nordwest- und Südwest-Winde, denn diese Winde kommen aus dem mittelländischen Meer, hingegen die übrigen Winde kommen über Land, und der Süd- und Südost-Wind insonderheit ist sehr heiß, weil er aus der trocknen, und im Sommer sehr heißen arabischen Wüste kömmt; daher es insonderheit in den Monaten Junius, Julius und Augustus brennend heiß seyn muß. Die ordentliche Regenzeit geht entweder am Ende des Octobers, oder im Anfang des Novembers, da die Saatzeit ist, an, und heißt der Frühregen, der letzte oder Spatregen aber erfolget im April, auch noch wohl im Anfang des Maymonats, und also um die Zeit der Erndte, wie ich aus Kortens und Shaws Reisebeschreibungen angemerkt habe. Ich habe auch aus andern Reisebeschreibern von der Wettergeschichte dieses Landes etwas angemerkt, welches ich hier einrücke. Stephan von Gumpenberg merket das Folgende an. Am 22 Oct. regnete es zu Jerusalem, und bis dahin hatten sie in diesem Monat noch keinen Regen gesehen. Bis

gegen

gegen die Mitte des Novembers war trübes und rauhes Wetter: in der zweyten Hälfte dieses Monats waren einige heiße Tage. Im December wechselten trübes, regenhaftes und heiteres, kaltes und warmes Wetter mit einander ab. In der ersten Hälfte des Jänners 1450, war auch wechselsweise trübe Witterung, Regen und Sonnenschein. Vom 15 Jänner an, war das Wetter schön und warm, die Mandel- und Pfirschen-Bäume blüheten, die Olivenbäume grüneten. Am 21 Jänner traf er in Galiläa grüne und blühende Wiesen, Bäume voller Blühte, und des folgenden Tags am galiläischen See, Pomeranzenbäume, die entweder voller Blühte, oder voller reifen Früchte waren, an. Hiermit stimmet Benards Bericht sehr wohl überein, welcher erzählet, daß er 1617 am 23 Jänner bey Ramla die Bohnen und die Mandelbäume in voller Blühte gesehen, auch eben dieses am 19ten zu Acca beobachtet habe. Als Jacob Wormser 1561 zu Jerusalem war, regnete es schon am 9 Sept. welches aber, vermöge der sonst bekannten Wettergeschichte von Palästina, etwas Außerordentliches gewesen ist. Der Regen macht die felsichten Berge sehr schlüpfrig, und die Thäler zu Sümpfen, so daß ein Reisender dadurch aufgehalten wird, und zuweilen einen Umweg von etlichen Stunden nehmen muß, wie Schulz angemerket hat. Die Erndte fängt mit der Gerste, und zwar ordentlicher Weise im April an. Fürer von Haimendorf, fand das Getreide (vermuthlich die Gerste) am Ende des Jänners, oder, nach neuem Stil, im Anfang des Hornungs 1566 in den Gegenden von Gaza in denselben

selben Zustande, darinn es in seinem Vaterlande im May und Junius zu seyn pflegt. Rauwolf schreibt, die Erndte fange gleich im Eingange des Aprils an, und währe bis in den May. Als Schweigger 1581 am $\frac{1}{11}$ May nach Bethlehem kam, war daselbst, und zu Bethania, die Erndte schon vorbey. Hingegen als Shaw 1722 in Palästina war, fieng in der südlichen Gegend des Landes die Gerste erst in der Mitte des Aprilmonats an, gelb zu werden. Bey Jericho war sie am Ende des Maymonats eben so weit heraus, als in den Ebenen bey Acca vierzehn Tage hernach. Allein, der Weitzen hatte an beyden Orten noch wenig Aehren gewonnen, und bey Bethlehem und Jerusalem war der Halm nicht über einen Fuß hoch. Mariti fand am 13 April, daß der Weitzen und die Gerste sich in der Ebene bey Jericho schon färbten und reif wurden. Cotwyk meldet, daß das Getreide bey Jericho zwey Wochen eher reif werde, als bey Jerusalem. Fürst Radzivil sagt, daß alle Früchte und Gewächse bey Jericho vierzehn Tage eher reif würden, als zu Jerusalem, und die Hitze sey an jenem Ort so groß, daß denen, die von dannen nach Jerusalem zögen, die Luft daselbst viel kälter zu seyn dünke: die Datteln würden zu Jerusalem nicht, wohl aber bey Jericho, vollkommen reif. Schweigger fand 1551 am $\frac{1}{2}\frac{9}{0}$ May, bey dem galiläischen See das Getreide ganz reif, und die Erndte nahe. Hasselquist meldet, die Weitzenerndte sey in Galiläa im Maymonat. Schmidt fand am 23 May zwischen Acca und Nazareth ein Feld mit Weitzen bewachsen. Aus diesen Berichten erhellet, daß wegen Verschiedenheit der Wärme und

gegen die Mitte des Novembers war trübes und rauhes Wetter: in der zweyten Hälfte dieses Monats waren einige heiße Tage. Im December wechselten trübes, regenhaftes und heiteres, kaltes und warmes Wetter mit einander ab. In der ersten Hälfte des Jänners 1450, war auch wechselsweise trübe Witterung, Regen und Sonnenschein. Vom 15 Jänner an, war das Wetter schön und warm, die Mandel- und Pfirschen-Bäume blühten, die Olivenbäume grüneten. Am 21 Jänner traf er in Galiläa grüne und blühende Wiesen, Bäume voller Blühte, und des folgenden Tags am galiläischen See, Pomeranzenbäume, die entweder voller Blühte, oder voller reifen Früchte waren, an. Hiermit stimmet Benards Bericht sehr wohl überein, welcher erzählet, daß er 1617 am 23 Jänner bey Ramla die Bohnen und die Mandelbäume in voller Blühte gesehen, auch eben dieses am 19ten zu Acca beobachtet habe. Als Jacob Wormser 1561 zu Jerusalem war, regnete es schon am 9 Sept. welches aber, vermöge der sonst bekannten Wettergeschichte von Palästina, etwas Außerordentliches gewesen ist. Der Regen macht die felsichten Berge sehr schlüpfrig, und die Thäler zu Sümpfen, so daß ein Reisender dadurch aufgehalten wird, und zuweilen einen Umweg von etlichen Stunden nehmen muß, wie Schulz angemerket hat. Die Erndte fängt mit der Gerste, und zwar ordentlicher Weise im April an. Fürer von Haimendorf, fand das Getreide (vermuthlich die Gerste) am Ende des Jänners, oder, nach neuem Stil, im Anfang des Hornungs 1566 in den Gegenden von Gaza in den-

selben Zustande, darinn es in seinem Vaterlande im May und Junius zu seyn pflegt. Rauwolf schreibt, die Erndte fange gleich im Eingange des Aprils an, und währe bis in den May. Als Schweigger 1581 am $\frac{1}{11}$ May nach Bethlehem kam, war daselbst, und zu Bethania, die Erndte schon vorbey. Hingegen als Shaw 1722 in Palästina war, fieng in der südlichen Gegend des Landes die Gerste erst in der Mitte des Aprilmonats an, gelb zu werden. Bey Jericho war sie am Ende des Maymonats eben so weit heraus, als in den Ebenen bey Acca vierzehn Tage hernach. Allein, der Weitzen hatte an beyden Orten noch wenig Aehren gewonnen, und bey Bethlehem und Jerusalem war der Halm nicht über einen Fuß hoch. Mariti fand am 13 April, daß der Weitzen und die Gerste sich in der Ebene bey Jericho schon färbten und reif wurden. Cotwyk meldet, daß das Getreide bey Jericho zwey Wochen eher reif werde, als bey Jerusalem. Fürst Radzivil sagt, daß alle Früchte und Gewächse bey Jericho vierzehn Tage eher reif würden, als zu Jerusalem, und die Hitze sey an jenem Ort so groß, daß denen, die von dannen nach Jerusalem zögen, die Luft daselbst viel kälter zu seyn dünke: die Datteln würden zu Jerusalem nicht, wohl aber bey Jericho, vollkommen reif. Schweigger fand 1551 am $\frac{1}{5}\frac{2}{0}$ May, bey dem galiläischen See das Getreide ganz reif, und die Erndte nahe. Hasselquist meldet, die Weitzenerndte sey in Galiläa im Maymonat. Schmidt fand am 23 May zwischen Acca und Nazareth ein Feld mit Weitzen bewachsen. Aus diesen Berichten erhellet, daß wegen Verschiedenheit der Wärme und

Kälte der Luft, oder der Witterung, das Getreide in Palästina weder alle Jahre, noch in allen Gegenden zu einerley Zeit reif und geerndtet werde.

Der einzige große Fluß des Landes, ist der Jordan, von den Hebräern Jarden, von den Arabern al Arden oder El Urdunno, oder al Ordonn, auch Scharya, oder Scheriah, oder as Schariat, d. i. Furt, (vielleicht weil die Israeliten durch denselben gegangen sind,) in der lateinischen Uebersetzung des nubischen Erdbeschreibers Zachar, genannt, dessen Ursprung ich oben bey dem zum Antilibanon gehörigen District Wadettein, beschrieben habe. Er fließt von Norden gen Süden, nach gerader Linie gerechnet, vier und dreyßig bis fünf und dreyßig Stunden Wegs. Nachdem er sich bey Paneas gebildet hat, läuft er durch ein Thal, wird durch einige Bäche verstärket, und macht ungefähr drey Stunden Wegs von seiner Quelle, einen kleinen morastigen See, welcher vor Alters das Wasser oder der See Merom, und Samochonitis hieß, heutiges Tags aber, nach de la Roque Bericht, der Morast des Jordans, nach Cotwyks Erzählung aber, das Wasser Maron, genennet wird. Auch Brocardt, von Breitenbach, und Fürer von Haimendorf, nennen den See Samochonitis, das Wasser Maron: wenn aber Sandys schreibt, er heiße jetzt Hoale, so soll dieser vermeynte Name, vermuthlich das Wort Hulet, d. i. See, seyn. Abulfeda und Nau nennen ihn Hulet Paneas, das ist, den See von Paneas. Cotwyk meldet, ohne Zweifel aus dem Joseph, daß er, wenn

er ganz voll Wasser sey, in der Länge sechzig und in der Breite dreyßig Stadia ausmache: als er ihn aber am zwanzigsten October alten Stils sah, war er ganz rund, und sein Wasser betrug kaum 500 Schritte im Umfang. Cotwyk erkundigte sich beym Dollmetscher nach der Ursache, und erhielt zur Antwort, es trage sich dieses fast jährlich, insonderheit um diese Zeit zu, denn der See wachse am Ende des Winters, oder im Anfang des Frühlings, von dem geschmolznen Schnee des Libanons (Antilibanons) stark an, im Sommer und Herbst aber nehme er ab, und trockene zuweilen fast aus. Von Breitenbach und Sandys bezeugen auch, daß er des Sommers meistens austrockne. De la Roque stimmt damit überein; denn er schreibt, der See habe, wenn der Schnee auf dem Gebirge schmelze, ungefähr zwey (französische) Meilen im Umfang, zur Zeit der großen Sonnenhitze aber sey er bisweilen trocken, welches aber ohne Zweifel von keiner völligen Trockenheit zu verstehen ist; denn der Jordan fließt beständig, wenn er gleich des Sommers in seiner obersten Gegend wenig Wasser hat. Die drey letzten Schriftsteller melden auch, daß dieser See oder Morast mit Bäumen, dickem Buschwerk und Rohr umgeben sey, und daß sich um denselben viele Tiger, Leoparden, Bären und auch Löwen aufhielten, welche von den benachbarten Bergen herabkämen. Dieses hat schon Sanutus berichtet. Das trübe und kothige Wasser des Sees oder Morastes, verdirbt das Wasser des Jordans: weil aber dieser, nachdem er aus dem See wieder herausgekommen, und dem galiläischen See zueilet, größtentheils über

[illegible] welche [illegible] und [illegible] konnte, aber doch zwanzig Schritte breit, und sehr schnell fließend. Beyde Ufer sind mit Bäumen und starken Rohr bewachsen, woraus die Araber Bogen und Pfeile machen, welches auch die [illegible] zum Schreiben gebrauchen, wie Sandys und Egmond van der Heyman bezeugen. Der Jordan läuft weiter, bis er den See erreicht, welcher in der Bibel das Meer Kinnereth oder Kinnaroth, der See Genezareth oder Gennesaret, das galiläische Meer, und das Meer von Tiberias, genennet wird, und den letzten Namen noch heutiges Tages führet. Er wird, eigentlich zu reden, von dem Jordan gemacht, ist auf der Ostseite von Bergen eingeschlossen, gegen Norden und Süden hat er ebenes Land, gegen Westen aber ist er theils von Ebenen, theils von Bergen umgeben, wie Pococke berichtet. Seine Länge wird auf drey geographische Meilen, und seine Breite, da wo sie am größten ist, auf eine Meile gerechnet: Thevenot aber schätzt seinen Umkreis fast auf zwey Tagereisen. Er nimmt sowohl auf der West- als Ost-Seite ein Paar kleine Flüsse auf, und hat gutes süßes Wasser, es ist aber, wie Hasselquist versichert, nicht sonderlich klar. Daß er noch

heu-

heutiges Tags fischreich sey, haben Rudolph, Sandys, Myrike, Thevenot, von der Gröben, von Reitzschitz, le Bruyn und Pococke ausdrücklich bezeuget. Egmond van der Nyenburg sagt, der See sey voll von großen Fischen, die hier ungestört lebten, weil weder Netz noch Boot vorhanden sey, sie zu fangen. Myrike hat mit der Hand einen Karpfen gefangen. Pococke hat sich nebst seinen Reisegefährten zu Tiberias damit belustiget, daß sie mit dem Hamen gefischet, und Schweigger, P. della Valle und Hasselquist melden, daß sie Fische aus diesem See gegessen hätten. Der letzte hält auch für merkwürdig, daß er in diesem See eben solche Fische gefunden habe, wie im Nil. Nau versichert, daß oft stürmische Witterung auf demselben sey.[1] Das südliche Ende des Sees ist schmal, und verliert sich endlich im Jordan, welcher eigentlich auf der Südwestseite wieder heraus kömmt. Myller schreibt, er sey daselbst auf vierzig Schritte breit, und habe im Sommer nicht über sieben Schuhe Wasser. Stochove, der sich hieselbst darinn gebadet hat, schätzet die Breite des Flusses nur ungefähr auf fünf und zwanzig Schritte. Die Schätzung der Breite geschieht von den Reisenden nach dem Augenmaß, welches verschieden ist. Nach Myllern ist daselbst, neun italienische Meilen von Tiberias gegen Süden, eine steinerne Brücke von drey Bogen über den Jordan gewesen, nun aber (er war 1726 zu Tiberias) vorsetzlich ganz verwüstet worden, um die Araber am Uebergang über den Fluß zu hindern. Es scheint aber, daß sie nachmals wieder hergestellt worden sey, denn nicht nur Pococke hörte von derselben, (man

beschrieb sie aber, als ob sie weiter hinab, ungefähr in der Gegend von Elbeysan wäre:) sondern auch Schulz, der 1754 in dieser Gegend war, sagt, es sey bey dem Ausfluß des Jordans aus dem See, eben sowohl eine Brücke, als beym Einfluß desselben. Wenn der Jordan aus dem See von Tiberias kömmt, fließt er zuerst ungefähr ein Feldwegs lang gegen Süden, hierauf aber wendet er sich gegen Westen, und alsdenn wieder gegen Süden, er krümmet sich aber bis zu seinem Einfluß ins todte Meer, oftmals. Sein Lauf durch die große Ebene, welche auf arabisch Al Gaur genennet wird, beträgt vier bis fünf und zwanzig Stunden Wegs. Vor Alters hat eine Stadt gleiches Namens mit dem Fluß, an demselben gestanden, welches Abulfeda, und Prof. Köhler bestätigen, der sie aber ohne Wahrscheinlichkeit für Bethabara hält. Auf seiner Ostseite nimmt er folgende Flüsse auf. Der erste wird auf arabisch Jarmoch oder Jarmuk, auf griechisch aber ιεραμαξ genennet, und fließt bey Gadara vorbey. Abulfeda schreibt, der Jordan nehme den Jarmuk sogleich als er aus dem See komme, auf, nämlich zwischen Koszair und dem See. Der zweyte Fluß ist der Jabbok oder Jabok, dessen Ursprung und Lauf in den Landcharten auf eine sehr verschiedne Weise vorgestellt wird. Sanutus schreibt, er laufe bald gegen Abend, bald gegen Mitternacht. Hasenberg läßt ihn von Norden herkommen, und erst gen Süden, nachmals aber gen Westen laufen, und in den Jordan fallen. Er läßt ihn auch den Jarmoch aufnehmen, und diesen von Südosten her, keineswegs aber bey Gadara vorbey fließen. In

den ältern Charten des de la Rue, läuft er gerade von Osten gen Westen bis in den Jordan. Bachiene läßt ihn erst von Süden gen Norden, und hernach von Osten gen Westen bis in den Jordan, laufen. Pococke hält ihn für denjenigen Fluß, welchen man ihm Scheriaht Mussa, d. i. den Jordan Mosis, genannt, und erzählet hat, daß er drey Tagereisen weit vom Jordan im Lande Hauran entspringe, wenn sein Wasser anlaufe, eben so breit sey, als der Jordan, und vier Stunden unter dem See von Tiberias sich mit dem Jordan vereinige. Er glaubet auch, daß er einerley mit dem vorhin genannten Jarmoch sey. Es wird auch eines Flusses Namens Jaëzer gedacht, von welchem Reland muthmaßet, daß er vielleicht einerley mit dem Jabok sey. Hingegen erwähnet Nau eines kleinen Flusses Namens Scheriaht Mandur, der das Land, welches vor Alters dem Stamm Gad zugehört habe, und jetzt von den Arabern Beni Kemane bewohnet werde, fast um die Mitte zertheile, und drey französische Meilen von seiner Quelle in den Jordan falle. Nau hält für wahrscheinlich, daß diese seine Quelle der auf einigen Charten sogenannte See Jaëzer oder Jazer sey, an dessen Statt man aber viele kleine warme Quellen setzen müsse, deren eine so heiß sey, daß man die Hand nicht hinein stecken könne. Bachiene nimmt einen See Jaëzer an, und läßt den Fluß Arnon daraus entstehen. Welche Verschiedenheit der Meynungen und Muthmaßungen! Auf der Westseite nimmt der Jordan folgende kleine Flüsse auf. Der erste von oben an zu rechen, ist ein kleiner Fluß, den Nau Elbise

 nennet,

nennet, und schreibt, daß er bey dem Castell El-beysan vorbey fließe. Nachher folget der Bach Krith, und endlich in der untersten Gegend des Jordans fließen noch ein Paar Bäche in denselben, welche aus dem ihm gegen Westen belegnen Gebirge kommen, von den Reisebeschreibern aber dunkel und widersprechend beschrieben werden.

Korte schreibt, der Jordan fließe zwischen dem See von Tiberias und dem todten Meer, sehr langsam u. sachte: allein, er ist nicht am Jordan gewesen, sondern er hat ihn nur aus der Gegend von Tiberias von ferne gesehen. Es kann aber wohl seyn, daß der Jordan im Anfang, da er aus dem See von Tiberias kömmt, langsam fließt: es hat ihn auch Roger 800 Schritte gegen Süden von diesem See, im Sommer nur sechs bis sieben Fuß tief befunden, womit Myllers oben angeführte Nachricht übereinkömmt. Felix Fabri fand den untern Jordan am zwanzigsten Jul. tief, still und trübe. Jacob Wormser, welcher am siebenten Sept. bey demselben war, schreibt, daß er nicht breit sey, und langsam fließe, daß aber dem ungeachtet nicht gut darinn zu baden sey. Alle übrige Reisebeschreiber, die ihn am Ende des März und im Anfang des Aprilmonats in der Gegend von Jericho, wo er sich krümmet, gesehen haben, berichten, daß er sehr schnell laufe, und sein Wasser sehr trübe sey, davon einige die Ursache darinnen suchen, weil sein Bette aus einer fetten leimichten Erde bestehe. Man kann die Ursache nicht ausschließen, sie ist aber doch nicht die einzige. Seine gewöhnliche Breite in dieser seiner untersten Gegend, einige

Stun-

Stunden vom todten Meer, schätzen Radzivil, Maundrel, Nau, P. Ignatius von Rheinfelden, und Shaw, auf dreyßig Ellen oder sechzig Fuß, Myller aber auf sechzig Schritte, Thompson auf fünf und siebenzig Fuß, Mariti aber auf fünf und dreyßig Ellen. Er ist daselbst sehr tief, und man kann gar nicht durchwaden. Solche Tiefe beträgt, nach Mariti, gewöhnlicher Maßen fünf bis sechs Ellen, und, wie Shaw versichert, selbst am westlichen Ufer, drey Ellen, aber nur da, wo das Wasser hoch ist; denn an andern Orten, etwas weiter hinauf, wo das Wasser am Ufer niedriger ist, baden sich die Pilgrimme, (so kalt es auch im April, da sie gemeiniglich dahin kommen, immer ist,) doch müssen sie sich an den Sträuchen und Zweigen der Bäume, mit welchen das Ufer bewachsen ist, fest halten, um nicht vom Strome fort gerissen zu werden: wiewohl alle Jahre viel Pilgrimme ersaufen, wie Troilo berichtet. Gute Schwimmer können wohl quer über den Jordan schwimmen, welches auch einige Reisende, als Egmond van der Nyenburg, am Tage nach dem Osterfeste, und einige von Felix Fabri Reisegefährten am 20 Julius gethan: aber nicht gegen den Strom. Auch der letztgenannte Reisebeschreiber meldet, daß zuweilen Pilgrimme darinn ersaufen. Im Sommer, zur Zeit der großen Hitze, ist sein Wasser viel niedriger, als im April und May, zur Zeit der Erndte, da er aber nicht aus seinen Ufern tritt. Uebrigens versichern einige Reisebeschreiber, daß er sehr fischreich sey, es nimmt sich aber, sagt Arvieux, niemand die Mühe, darinn zu fischen. Zuletzt will ich noch anmerken,

daß der Jordan von seinem Ursprung an, bis zum See bey Tiberias, der kleine, von diesem See an aber und bis zum todten Meer, der große Jordan genennet werde.

Er ergießt und verliert sich also endlich in dem großen See, welcher in der Bibel der See der Ebene, der Salzsee, die Ostsee, das todte Meer, und *Lacus Asphaltites*, von den Osmanen Ulu degnizi, d. i. das todte Meer, von den Arabern aber Bahar Loth oder Luth, d. i. der See Loths, der See Zogar, und das Meer der Wüste, auch beym nubischen Erdbeschreiber das Meer Sadum und Amur, d. i. Sodoms und Gomorra, genennet wird. Er ist an dem Ort, wo in der ältesten Zeit das sehr schöne und fruchtbare Thal Siddim war, darinn die fünf Städte, Sodom, Gomorra, Adama, Zeboim und Bela oder Zoar lagen, und welches (wie Aegypten 1 Mos. 13, 10.) von unzähligen Kanälen und Gräben durchschnitten war, in denen sich das vertheilte Wasser des Jordans auf eine ähnliche Weise verlor, wie der Rhein sich in Holland in Kanälen, und zugleich seine Bewegung verliert, jedoch mit dem Unterschiede, daß das Wasser im Thal Siddim, wegen der dasigen heftigen Sonnenhitze im Sommer, stärker ausdünstete, vermuthlich auch vieles in die Erde hinabsank, unter welcher, nach des Hofr. Michaelis Meynung, ein See war. Der Boden des Thals war voll von Asphalt (Judenpech, Erdpech,) dessen Gruben 1 Mos. 14, 10. angeführet worden. Gott entzündete durch häufige Blitze diese Gruben eben

sowohl,

sowohl, als alle verbrennliche Materien, welche in diesem Thal waren, die Städte versunken, und anstatt des schönen Thals, welches, wie Korte wahrscheinlich zu machen gesucht, und D. Luther auch geglaubt hat, das Paradies gewesen, entstund der noch vorhandne See. Ob von den versunknen Städten noch Ueberbleibsel in dem See sind? darüber wird gestritten. Daß noch Ueberbleibsel von Gebäuden in demselben vorhanden sind, kann durch unverwerfliche Zeugnisse bestätiget werden: ob sie aber von Sodom sind, wie man vorgiebt und glaubet? ist eine andre Frage. Es haben dem Maundrel der Pater Gardian und der Procurator des lateinischen Klosters zu Jerusalem, erzählet, daß sie Pfeiler und andre Ueberbleibsel von Gebäuden gesehen hätten, die nicht weit vom Ufer entfernet, und zu einer Zeit, da das Wasser des Sees niedrig war, sichtbar gewesen. Arvieux hat auch solche, oder vermuthlich die eben genannten Ueberbleibsel, gesehen, als er 1660 im Aprilmonat an diesem See war. Er bat die Araber, welche ihn begleiteten, daß sie ein wenig in den See hinein reiten, und die Tiefe desselben mit ihren Lanzen erforschen mögten. Sie thaten solches, und Arvieux nebst seinen Gefährten folgte ihnen, das Wasser gieng ihren Eseln nur bis an den Gurt, und sie ritten bis an einen großen Haufen von Trümmern, die damals ungefähr drey Fuß hoch über der Oberfläche des Wassers hervorragten. Sie hatten über 200 Schritte im Umfang, und Arvieux betrat dieselben. Sie bestunden aus Steinen, die wie Bimsstein verbrannt, leicht waren, und zerrieben werden konnten. Er bemerkte

etwas, das ihm wie eine Reihe von Säulen zu seyn schien, die senkrecht versunken waren. Er konnte sein Messer in eine dieser Säulen leicht hinein stoßen, und ein Stück davon abbrechen, welches er mit sich nahm. Es war auswendig weiß, inwendig aber schwarz, und mürber als Kohlen. Er fand daselbst auch Steine von schwarzer und schimmernder Gestalt, welche stunken, wenn man sie an einander rieb. Nau berichtet, es sey ihm vorgekommen, als ob er noch Ueberbleibsel von den alten Städten gesehen habe, wenigstens sey in der Gegend, wo auf den Landcharten Segor stehe, (auf der Nordseite der Mündung des Kidrons,) nicht weit vom Ufer, eine ganz kleine Insel, woselbst diejenigen, welche darauf gewesen, viele gehauene Steine, und etwas, das ihnen Ueberbleibseln von Häusern ähnlich gesehen, gefunden hätten. Diese sogenannte Insel, ist aller Vermuthung nach eben dieselbige, auf welcher Arvieux gewesen ist. Diese meynet auch Troilo, welcher erzählet, einen Steinwurf weit vom Lande, sehe man im Wasser ein Stück von einer Mauer, ungefähr funfzehn Klafter lang, welches ganz schwarz und verbrannt aussehe. Weil es nicht sehr tief im Wasser, habe er sich unterstanden, bis dahin zu reiten, und etliche Steine zum Gedächtniß davon abzubrechen, welche am Feuer wie Kohlen gebrannt, und einen häßlichen Dampf und Gestank von sich gegeben, auch unangezündet übel gerochen hätten. Endlich so gedenket dieses Stücks von Mauerwerke auch Myller, und sagt gleichfalls, daß es funfzehn Klafter groß sey. Er folget aber dem Troilo. Egmond van der Nyenburg,

burg, welcher am Tage nach dem Osterfeste bey diesem See war, erblickte nicht nur in demselben einen Steinhaufen, welcher so aussah, als ob er von dem Wasser zusammen gespület worden sey, sondern auch noch einen von Wasser entblößten Platz, den man für die Ruinen von einer Stadt hielt, und fand am Ufer Stücke von großen Bäumen, welche der See ausgeworfen hatte, und alle sehr alt zu seyn schienen.

Die Gestalt des Sees, ist auf einigen alten Landcharten, insonderheit derjenigen, welche de la Rue gezeichnet hat, besser, als auf den neuen, abgebildet worden. Er erstreckt sich nicht von Norden gen Süden gerade aus, läuft auch nicht an seinem südlichen Ende spitz zu, sondern ob er sich gleich von Norden gen Süden erstreckt, so krümmet er sich doch also, daß er fast einen halben Zirkel ausmacht, dessen hohle oder innre Seite gegen Westen gekehret ist. So erblickte ihn nicht nur G. C. von Neitzschitz vom Oelberg, sondern so hat auch der Jesuit Nau seine Gestalt von den ihm gegen Westen liegenden Bergen selbst wahrgenommen, und Daniel, der Abt des Klosters des heil. Saba, welcher viele Jahre in dieser Gegend gewesen, auch in Gesellschaft von Arabern rund um den See gereiset war, verwarf die Gestalt des Sees, welche ihm Nau auf einer Landcharte zeigte, und sagte, daß er an seinem südlichen Ende eine viel größre Rundung habe, auch gegen dieses Ende gleichsam zertheilet sey, indem sich quer durch denselben ein erhabner Grund erstrecke, über welchem das Wasser im Sommer so seicht sey, daß es einem Fußgänger nur bis an die Waden

gehe,

Kälte der Luft, oder der Witterung, das Getreide in Palästina weder alle Jahre, noch in allen Gegenden zu einerley Zeit reif und geerndtet werde.

Der einzige große Fluß des Landes, ist der Jordan, von den Hebräern Jarden, von den Arabern al Arden oder El Urdunno, oder al Ordonn, auch Scharya, oder Scheriah, oder aß Schariat, d. i. Furt, (vielleicht weil die Israeliten durch denselben gegangen sind,) in der lateinischen Uebersetzung des nubischen Erdbeschreibers Zachar, genannt, dessen Ursprung ich oben bey dem zum Antilibanon gehörigen District Wadettein, beschrieben habe. Er fließt von Norden gen Süden, nach gerader Linie gerechnet, vier und dreyßig bis fünf und dreyßig Stunden Wegs. Nachdem er sich bey Paneas gebildet hat, läuft er durch ein Thal, wird durch einige Bäche verstärket, und macht ungefähr drey Stunden Wegs von seiner Quelle, einen kleinen morastigen See, welcher vor Alters das Wasser oder der See Merom, und Samochonitis hieß, heutiges Tags aber, nach de la Roque Bericht, der Morast des Jordans, nach Cotwyks Erzählung aber, das Wasser Maron, genennet wird. Auch Brocardt, von Breitenbach, und Fürer von Haimendorf, nennen den See Samochonitis, das Wasser Maron: wenn aber Sandys schreibt, er heiße jetzt Hoale, so soll dieser vermeynte Name, vermuthlich das Wort Hulet, d. i. See, seyn. Abulfeda und Rau nennen ihn Hulet Paneas, das ist, den See von Paneas. Cotwyk meldet, ohne Zweifel aus dem Joseph, daß er, wenn

er

er ganz voll Wasser sey, in der Länge sechzig und in der Breite dreyßig Stadia ausmache: als er ihn aber am zwanzigsten October alten Stils sah, war er ganz rund, und sein Wasser betrug kaum 500 Schritte im Umfang. Cotwyk erkundigte sich beym Dollmetscher nach der Ursache, und erhielt zur Antwort, es trage sich dieses fast jährlich, insonderheit um diese Zeit zu, denn der See wachse am Ende des Winters, oder im Anfang des Frühlings, von dem geschmolznen Schnee des Libanons (Antilibanons) stark an, im Sommer und Herbst aber nehme er ab, und trockene zuweilen fast aus. Von Breitenbach und Sandys bezeugen auch, daß er des Sommers meistens austrockne. De la Roque stimmt damit überein; denn er schreibt, der See habe, wenn der Schnee auf dem Gebirge schmelze, ungefähr zwey (französische) Meilen im Umfang, zur Zeit der großen Sonnenhitze aber sey er bisweilen trocken, welches aber ohne Zweifel von keiner völligen Trockenheit zu verstehen ist; denn der Jordan fließt beständig, wenn er gleich des Sommers in seiner obersten Gegend wenig Wasser hat. Die drey letzten Schriftsteller melden auch, daß dieser See oder Morast mit Bäumen, dickem Buschwerk und Rohr umgeben sey, und daß sich um denselben viele Tiger, Leoparden, Bären und auch Löwen aufhielten, welche von den benachbarten Bergen herabkämen. Dieses hat schon Sanutus berichtet. Das trübe und kothige Wasser des Sees oder Morastes, verdirbt das Wasser des Jordans: weil aber dieser, nachdem er aus dem See wieder herausgekommen, und dem galiläischen See zueilet, größtentheils über

ein felsichtes Bette zwischen Hügeln läuft; so setzet sich der Koth wieder, und sein Wasser wird klärer. Etwa 1000 Schritte unter mehrgedachtem See, ist eine steinerne Brücke über denselben erbauet, welche aus drey Bogen besteht, sechzig Schritte lang, und sechzehn Schritte breit ist, und Dschisr Jacub (Jacobs Brücke) genennet wird. Cotwyk fand hier, ungeachtet der Samochoniter See so klein war, den Fluß zwar nicht tief, also, daß man durchwaden konnte, aber doch zwanzig Schritte breit, und sehr schnell fließend. Beyde Ufer sind mit Bäumen und starkem Rohr bewachsen, davon die Araber Lanzen und Pfeile machen, welches auch die Osmanen zum Schreiben gebrauchen, wie Sandys und Egmond van der Nyenburg bezeugen. Der Jordan läuft weiter, bis er den See erreicht, welcher in der Bibel das Meer Kinnereth oder Kinneroth, der See Gennesar oder Gennesaret, das galiläische Meer, und das Meer von Tiberias, genennet wird, und den letzten Namen noch heutiges Tags führt. Er wird, eigentlich zu reden, von dem Jordan gemacht, ist auf der Ostseite von Bergen eingeschlossen, gegen Norden und Süden hat er ebenes Land, gegen Westen aber ist er theils von Ebenen, theils von Bergen umgeben, wie Pococke berichtet. Seine Länge wird auf drey geographische Meilen, und seine Breite, da wo sie am größten ist, auf eine Meile gerechnet: Abulfeda aber schätzt seinen Umkreis fast auf zwey Tagereisen. Er nimmt sowohl auf der West- als Ost-Seite ein Paar kleine Flüsse auf, und hat gutes süßes Wasser, es ist aber, wie Hasselquist versichert, nicht sonderlich klar. Daß er noch

hen-

heutiges Tags fischreich sey, haben Rudolph, Sandys, Myrike, Thevenot, von der Gröben, von Neitzschitz, le Bruyn und Pococke ausdrücklich bezeuget. Egmond van der Nyenburg sagt, der See sey voll von großen Fischen, die hier ungestört lebten, weil weder Netz noch Boot vorhanden sey, sie zu fangen. Myrike hat mit der Hand einen Karpfen gefangen. Pococke hat sich nebst seinen Reisegefährten zu Tiberias damit belustiget, daß sie mit dem Hamen gefischet, und Schweigger, P. della Valle und Hasselquist melden, daß sie Fische aus diesem See gegessen hätten. Der letzte hält auch für merkwürdig, daß er in diesem See eben solche Fische gefunden habe, wie im Nil. Nau versichert, daß oft stürmische Witterung auf demselben sey. Das südliche Ende des Sees ist schmal, und verliert sich endlich im Jordan, welcher eigentlich auf der Südwestseite wieder heraus kömmt. Myller schreibt, er sey daselbst auf vierzig Schritte breit, und habe im Sommer nicht über sieben Schuhe Wasser. Stochove, der sich hieselbst darinn gebadet hat, schätzet die Breite des Flusses nur ungefähr auf fünf und zwanzig Schritte. Die Schätzung der Breite geschieht von den Reisenden nach dem Augenmaß, welches verschieden ist. Nach Myllern ist daselbst, neun italienische Meilen von Tiberias gegen Süden, eine steinerne Brücke von drey Bogen über den Jordan gewesen, nun aber (er war 1726 zu Tiberias) vorsetzlich ganz verwüstet worden, um die Araber am Uebergang über den Fluß zu hindern. Es scheint aber, daß sie nachmals wieder hergestellt worden sey, denn nicht nur Pococke hörte von derselben, (man

beschrieb sie aber, als ob sie weiter hinab, ungefähr in der Gegend von Elbeysan wäre:) sondern auch Schulz, der 1754 in dieser Gegend war, sagt, es sey bey dem Ausfluß des Jordans aus dem See, eben sowohl eine Brücke, als beym Einfluß desselben. Wenn der Jordan aus dem See von Tiberias kömmt, fließt er zuerst ungefähr ein Feldwegs lang gegen Süden, hierauf aber wendet er sich gegen Westen, und alsdenn wieder gegen Süden, er krümmet sich aber bis zu seinem Einfluß ins todte Meer, oftmals. Sein Lauf durch die große Ebene, welche auf arabisch Al Gaur genennet wird, beträgt vier bis fünf und zwanzig Stunden Wegs. Vor Alters hat eine Stadt gleiches Namens mit dem Fluß, an demselben gestanden, welches Abulfeda, und Prof. Köhler bestätigen, der sie aber ohne Wahrscheinlichkeit für Bethabara hält. Auf seiner Ostseite nimmt er folgende Flüsse auf. Der erste wird auf arabisch Jarmoch oder Jarmuk, auf griechisch aber ιεραμαξ genennet, und fließt bey Gadara vorbey. Abulfeda schreibt, der Jordan nehme den Jarmuk sogleich als er aus dem See komme, auf, nämlich zwischen Koszair und dem See. Der zweyte Fluß ist der Jabbok oder Jabok, dessen Ursprung und Lauf in den Landcharten auf eine sehr verschiedne Weise vorgestellt wird. Sanutus schreibt, er laufe bald gegen Abend, bald gegen Mitternacht. Hasenberg läßt ihn von Norden herkommen, und erst gen Süden, nachmals aber gen Westen laufen, und in den Jordan fallen. Er läßt ihn auch den Jarmoch aufnehmen, und diesen von Südosten her, keineswegs aber bey Gadara vorbey fließen. In

den

den ältern Charten des de la Rüe, läuft er gerade von Osten gen Westen bis in den Jordan. Bachiene läßt ihn erst von Süden gen Norden, und hernach von Osten gen Westen bis in den Jordan, laufen. Pococke hält ihn für denjenigen Fluß, welchen man ihm Scheriaht Mussa, d. i. den Jordan Mosis, genannt, und erzählet hat, daß er drey Tagereisen weit vom Jordan im Lande Hauran entspringe, wenn sein Wasser anlaufe, eben so breit sey, als der Jordan, und vier Stunden unter dem See von Tiberias sich mit dem Jordan vereinige. Er glaubet auch, daß er einerley mit dem vorhin genannten Jarmoch sey. Es wird auch eines Flusses Namens Jaëzer gedacht, von welchem Reland muthmaßet, daß er vielleicht einerley mit dem Jabok sey. Hingegen erwähnet Nau eines kleinen Flusses Namens Scheriaht Mandur, der das Land, welches vor Alters dem Stamm Gad zugehört habe, und jetzt von den Arabern Beni Kemane bewohnet werde, fast um die Mitte zertheile, und drey französische Meilen von seiner Quelle in den Jordan falle. Nau hält für wahrscheinlich, daß diese seine Quelle der auf einigen Charten sogenannte See Jaëzer oder Jazer sey, an dessen Statt man aber viele kleine warme Quellen setzen müsse, deren eine so heiß sey, daß man die Hand nicht hinein stecken könne. Bachiene nimmt einen See Jaëzer an, und läßt den Fluß Arnon daraus entstehen. Welche Verschiedenheit der Meynungen und Muthmaßungen! Auf der Westseite nimmt der Jordan folgende kleine Flüsse auf. Der erste von oben an zu rechen, ist ein kleiner Fluß, den Nau Elbise

nennet, und schreibt, daß er bey dem Castell El. beysan vorbey fließe. Nachher folget der Bach Krith, und endlich in der untersten Gegend des Jordans fließen noch ein Paar Bäche in denselben, welche aus dem ihm gegen Westen belegnen Gebirge kommen, von den Reisebeschreibern aber dunkel und widersprechend beschrieben werden.

Korte schreibt, der Jordan fließe zwischen dem See von Tiberias und dem todten Meer, sehr langsam u. sachte: allein, er ist nicht am Jordan gewesen, sondern er hat ihn nur aus der Gegend von Tiberias von ferne gesehen. Es kann aber wohl seyn, daß der Jordan im Anfang, da er aus dem See von Tiberias kömmt, langsam fließt: es hat ihn auch Roger 800 Schritte gegen Süden von diesem See, im Sommer nur sechs bis sieben Fuß tief befunden, womit Mylers oben angeführte Nachricht übereinkömmt. Felix Fabri fand den untern Jordan am zwanzigsten Jul. tief, still und trübe. Jacob Wormser, welcher am siebenten Sept. bey demselben war, schreibt, daß er nicht breit sey, und langsam fließe, daß aber dem ungeachtet nicht gut darinn zu baden sey. Alle übrige Reisebeschreiber, die ihn am Ende des März und im Anfang des Aprilmonats in der Gegend von Jericho, wo er sich krümmet, gesehen haben, berichten, daß er sehr schnell laufe, und sein Wasser sehr trübe sey, davon einige die Ursache darinnen suchen, weil sein Bette aus einer fetten leimichten Erde bestehe. Man kann die Ursache nicht ausschließen, sie ist aber doch nicht die einzige. Seine gewöhnliche Breite in dieser seiner untersten Gegend, einige

Stun-

Stunden vom todten Meer, schätzen Radzivil, Maundrel, Nau, P. Ignatius von Rheinfelden, und Shaw, auf dreyßig Ellen oder sechzig Fuß, Myller aber auf sechzig Schritte, Thompson auf fünf und siebenzig Fuß, Mariti aber auf fünf und dreyßig Ellen. Er ist daselbst sehr tief, und man kann gar nicht durchwaden. Solche Tiefe beträgt, nach Mariti, gewöhnlicher Maßen fünf bis sechs Ellen, und, wie Shaw versichert, selbst am westlichen Ufer, drey Ellen, aber nur da, wo das Wasser hoch ist; denn an andern Orten, etwas weiter hinauf, wo das Wasser am Ufer niedriger ist, baden sich die Pilgrimme, (so kalt es auch im April, da sie gemeiniglich dahin kommen, immer ist,) doch müssen sie sich an den Sträuchen und Zweigen der Bäume, mit welchen das Ufer bewachsen ist, fest halten, um nicht vom Strome fort gerissen zu werden: wiewohl alle Jahre viel Pilgrimme ersaufen, wie Troilo berichtet. Gute Schwimmer können wohl quer über den Jordan schwimmen, welches auch einige Reisende, als Egmond van der Nyenburg, am Tage nach dem Osterfeste, und einige von Felix Fabri Reisegefährten am 20 Julius gethan: aber nicht gegen den Strom. Auch der letztgenannte Reisebeschreiber meldet, daß zuweilen Pilgrimme darinn ersaufen. Im Sommer, zur Zeit der großen Hitze, ist sein Wasser viel niedriger, als im April und May, zur Zeit der Erndte, da er aber nicht aus seinen Ufern tritt. Uebrigens versichern einige Reisebeschreiber, daß er sehr fischreich sey, es nimmt sich aber, sagt Arvieux, niemand die Mühe, darinn zu fischen. Zuletzt will ich noch anmerken,

daß der Jordan von seinem Ursprung an, bis zum See bey Tiberias, der kleine, von diesem See an aber und bis zum todten Meer, der große Jordan genennet werde.

Er ergießt und verliert sich also endlich in dem großen See, welcher in der Bibel der See der Ebene, der Salzsee, die Ostsee, das todte Meer, und *Lacus Asphaltites*, von den Osmanen Ulu degnizi, d. i. das todte Meer, von den Arabern aber **Bahar Loth** oder **Luth**, d. i. der See Loths, der See Zogar, und das Meer der Wüste, auch beym nubischen Erdbeschreiber das Meer Sadum und Amur, d. i. Sodoms und Gomorra, genennet wird. Er ist an dem Ort, wo in der ältesten Zeit das sehr schöne und fruchtbare Thal Siddim war, darinn die fünf Städte, Sodom, Gomorra, Adama, Zeboim und Bela oder Zoar lagen, und welches (wie Aegypten 1 Mos. 13, 10.) von unzähligen Kanälen und Gräben durchschnitten war, in denen sich das vertheilte Wasser des Jordans auf eine ähnliche Weise verlor, wie der Rhein sich in Holland in Kanälen, und zugleich seine Bewegung verliert, jedoch mit dem Unterschiede, daß das Wasser im Thal Siddim, wegen der dasigen heftigen Sonnenhitze im Sommer, stärker ausdünstete, vermuthlich auch vieles in die Erde hinabsank, unter welcher, nach des Hofr. Michaelis Meynung, ein See war. Der Boden des Thals war voll von Asphalt (Judenpech, Erdpech,) dessen Gruben 1 Mos. 34, 10. angeführet worden. Gott entzündete durch häufige Blitze diese Gruben eben

sowohl,

sowohl, als alle verbrennliche Materien, welche in diesem Thal waren, die Städte versunken, und anstatt des schönen Thals, welches, wie Korte wahrscheinlich zu machen gesucht, und D. Luther auch geglaubt hat, das Paradies gewesen, entstund der noch vorhandne See. Ob von den versunknen Städten noch Ueberbleibsel in dem See sind? darüber wird gestritten. Daß noch Ueberbleibsel von Gebäuden in demselben vorhanden sind, kann durch unverwerfliche Zeugnisse bestätiget werden: ob sie aber von Sodom sind, wie man vorgiebt und glaubet? ist eine andre Frage. Es haben dem Maundrel der Pater Gardian und der Procurator des lateinischen Klosters zu Jerusalem, erzählet, daß sie Pfeiler und andre Ueberbleibsel von Gebäuden gesehen hätten, die nicht weit vom Ufer entfernet, und zu einer Zeit, da das Wasser des Sees niedrig war, sichtbar gewesen. Arvieux hat auch solche, oder vermuthlich die eben genannten Ueberbleibsel, gesehen, als er 1660 im Aprilmonat an diesem See war. Er bat die Araber, welche ihn begleiteten, daß sie ein wenig in den See hinein reiten, und die Tiefe desselben mit ihren Lanzen erforschen mögten. Sie thaten solches, und Arvieux nebst seinen Gefährten folgte ihnen, das Wasser gieng ihren Eseln nur bis an den Gurt, und sie ritten bis an einen großen Haufen von Trümmern, die damals ungefähr drey Fuß hoch über der Oberfläche des Wassers hervorragten. Sie hatten über 200 Schritte im Umfang, und Arvieux betrat dieselben. Sie bestunden aus Steinen, die wie Bimsstein verbrannt, leicht waren, und zerrieben werden konnten. Er bemerkte

etwas, das ihm wie eine Reihe von Säulen zu seyn schien, die senkrecht versunken waren. Er konnte sein Messer in eine dieser Säulen leicht hinein stoßen, und ein Stück davon abbrechen, welches er mit sich nahm. Es war auswendig weiß, inwendig aber schwarz, und mürber als Kohlen. Er fand daselbst auch Steine von schwarzer und schimmernder Gestalt, welche stunken, wenn man sie an einander rieb. Man berichtet, es sey ihm vorgekommen, als ob er noch Ueberbleibsel von den alten Städten gesehen habe, wenigstens sey in der Gegend, wo auf den Landcharten Segor stehe, (auf der Nordseite der Mündung des Kidrons,) nicht weit vom Ufer, eine ganz kleine Insel, woselbst diejenigen, welche darauf gewesen, viele gehauene Steine, und etwas, das ihnen Ueberbleibseln von Häusern ähnlich gesehen, gefunden hätten. Diese sogenannte Insel, ist aller Vermuthung nach eben dieselbige, auf welcher Arvieux gewesen ist. Diese meynet auch Troilo, welcher erzählet, einen Steinwurf weit vom Lande, sehe man im Wasser ein Stück von einer Mauer, ungefähr funfzehn Klafter lang, welches ganz schwarz und verbrannt aussehe. Weil es nicht sehr tief im Wasser, habe er sich unterstanden, bis dahin zu reiten, und etliche Steine zum Gedächtniß davon abzubrechen, welche am Feuer wie Kohlen gebrannt, und einen häßlichen Dampf und Gestank von sich gegeben, auch unangezündet übel gerochen hätten. Endlich so gedenket dieses Stücks von Mauerwerke auch Myller, und sagt gleichfalls, daß es funfzehn Klafter groß sey. Er folget aber dem Troilo. Egmond van der Nyenburg,

burg, welcher am Tage nach dem Osterfeste bey diesem See war, erblickte nicht nur in demselben einen Steinhaufen, welcher so aussah, als ob er von dem Wasser zusammen gespület worden sey, sondern auch noch einen von Wasser entblößten Platz, den man für die Ruinen von einer Stadt hielt, und fand am Ufer Stücke von großen Bäumen, welche der See ausgeworfen hatte, und alle sehr alt zu seyn schienen.

Die Gestalt des Sees, ist auf einigen alten Landcharten, insonderheit derjenigen, welche de la Rüe gezeichnet hat, besser, als auf den neuen, abgebildet worden. Er erstreckt sich nicht von Norden gen Süden gerade aus, läuft auch nicht an seinem südlichen Ende spitz zu, sondern ob er sich gleich von Norden gen Süden erstreckt, so krümmet er sich doch also, daß er fast einen halben Zirkel ausmacht, dessen hohle oder innre Seite gegen Westen gekehret ist. So erblickte ihn nicht nur G. C. von Neitzschitz vom Oelberg, sondern so hat auch der Jesuit Nau seine Gestalt von den ihm gegen Westen liegenden Bergen selbst wahrgenommen, und Daniel, der Abt des Klosters des heil. Saba, welcher viele Jahre in dieser Gegend gewesen, auch in Gesellschaft von Arabern rund um den See gereiset war, verwarf die Gestalt des Sees, welche ihm Nau auf einer Landcharte zeigte, und sagte, daß er an seinem südlichen Ende eine viel größre Rundung habe, auch gegen dieses Ende gleichsam zertheilet sey, indem sich quer durch denselben ein erhabner Grund erstrecke, über welchem das Wasser im Sommer so seicht sey, daß es einem Fußgänger nur bis an die Waden gehe,

gehe, daher man den See daselbst durchwade; daß auch dieser erhabne Strich des Bodens, die Gränze eines andern kleinen runden und ein wenig eyförmigen Sees sey, den Ebenen und Salzberge umgäben. Dieses seichten Strichs oder erhabnen Bodens, welcher den See quer durchschneidet, gedenket auch Egmond van der Nyenburg, und sagt, daß die Araber über denselben mit ihren Pferden und Kameelen giengen; nur geht er darinn von der vorigen Erzählung, welche ich jedoch für die glaubwürdigste halte, ab, daß er schreibt, er sey um die Mitte des Sees, daher ihn auch Bachiene in seiner Charte um die Gegend bezeichnet.

Die Länge des Sees schätzet Josephus auf 580 Stadien, und die Breite (nämlich ohne Zweifel da, wo sie am größten ist,) auf 150 Stadien. Plinius macht ihn viel größer, hingegen Diodorus Siculus schätzet ihn nur 500 Stadien lang, und sechzig breit. Die neuen Reisebeschreiber gehen in der Bestimmung der Größe eben so sehr von einander ab. Ich will aber nur einen einzigen anführen. Nach Pococks Bericht, wird die Länge gemeiniglich auf sechzig, und die Breite auf zehn (römische) Meilen gerechnet, d. i. jene beträgt 480, diese achtzig Stadien. Weil 600 Stadien auf einen Grad des Himmels oder funfzehn sogenannte deutsche Meilen gerechnet werden, so wird, nach Pococks Angabe, die Länge des Sees gemeiniglich auf zwölf, und die größte Breite auf zwey deutsche Meilen, geschätzet. Nach Diodors Rechnung, wäre er eine halbe deutsche Meile länger, aber nur anderthalb Meile breit.

Jose-

Josephus könnte mit Diodor und den neuen Schriftstellern vereiniget werden, wenn man annähme, daß jener die Länge nach der Größe des krummen Strandes von einem Ende bis zum andern, bestimme, diese aber die Länge nach der geraden Linie schätzten. Einige deutsche Reisebeschreiber, schätzen die Länge des Sees auf dreyzehn, und die Breite auf vier sogenannte deutsche Meilen, als, von Troilo und Myller, der erste aber meynet solchergestalt das Maß des Josephus zu stimmen, und vielleicht schreibt ihm der andre nach.

Außer dem Jordan, nimmt dieser See noch andre Flüsse auf, nämlich auf der Westseite den Kidron, und noch ein Paar andre, auf der Südseite den ziemlich starken Fluß Saphia, von Mariti Safria genannt, welcher aus der arabischen Wüste kömmt, und ungefähr von Südosten gen Norden läuft, wie Nau aus dem Munde des griechischen Abtes aus dem Kloster des heiligen Saba, meldet, und auf der Ostseite einen um die Mitte, den man Zared und Jared nennet, weiter gen Norden aber den Arnon. Vermuthlich fallen von den umliegenden Bergen noch mehr Bäche hinein.

Von dem Wasser dieses Sees, erzählen von Troilo, von der Gröben und Cotwyk, der letzte aber aus andrer Leute Berichte, daß es sehr trübe, und dunkel oder schwarz sey; allein, diese zufällige Farbe oder Beschaffenheit desselben, welche aus optischen Gründen erkläret werden kann, ist nicht die gewöhnliche, sondern ordentlicher Weise ist das Wasser sehr klar, und durchsichtig, wie Arvieux,

Theve-

Thevenot, Rau, Maundrel, Thompson, Egmond van der Nyenburg, und Pococke bezeugen, welcher letzte hinzusetzt, daß es die Farbe des Meerwassers habe, auch anmerket, daß es, wenn man es in der See ansehe, etwas ölichtes bey sich zu führen scheine. Alle Reisebeschreiber versichern einstimmig, daß das Wasser ungemein salzig sey. Troilo sagt insonderheit, kein Meerwasser sey so salzig, als dieses. Stochove meynet, daß, wenn man etwas davon in ein Faß, und zehnmal so viel süßes Wasser dazu schütte, es dem ungeachtet noch so salzig seyn werde, als das Seewasser, dessen Salzigkeit aber sehr unterschieden ist. Pococke meldet, es sey selbst nahe bey dem Einfluß des Jordans sehr salzig, es verhalte sich, nach glaubwürdigem Bericht, seine Schwere zu frischem Wasser, wie fünf zu vier, und als er es in den Mund genommen, habe es denselben zusammen gezogen, als wenn es starkes Alaunwasser wäre. Arvieux versichert, es sey so salzig und beißend, daß man es nicht auf die Lippen bringen könne, ohne Schmerzen davon zu empfinden, und hernach eine Geschwulst davon zu bekommen, es sey auch etwas bitter. Rau, Maundrel und Thompson beschreiben es auch als sehr bitter und ekelhaft. Es scheint aber, daß das Küchensalz, welches der See liefert, keine Bitterkeit habe, wenigstens giebt ihm kein Reisebeschreiber diese Eigenschaft Schuld. Fürst Radzivil schreibt zwar, das Wasser des todten Meers beiße die Zunge sehr stark, und habe einen bösen und pestilenzialischen Geruch: er ist aber der einzige Reisebeschreiber, der das Salz, welches am Ufer des Sees gefunden wird,

für

für gallenmäßig bitter ausgiebt. Nach Pococks Bericht, machen die Araber an den Seiten des Sees Graben, welche der See anfüllt, wenn er austritt; das ausgedunstete Wasser aber läßt eine Salzrinde zurück, die ungefähr einen Zoll dick ist. Es kann dieses seine Richtigkeit haben, aber auch das wahr seyn, was Arvieux, von der Gröben und Myller berichten, nämlich, daß sich ohne Bemühung der Araber, zwischen den umliegenden Steinklippen und überhaupt am Ufer, Salz finde, welches die Araber sammleten. Mariti fand Sträuche am Ufer, die mit einer Salzrinde überzogen, und gleichsam versteinert waren. Von denjenigen, die er mit sich nahm, löste sich das Salz in wenigen Tagen ab: er versichert aber, daß andre eine weit dauerhaftere Rinde hätten, vermuthlich, weil sie länger von dem Salzwasser bespület worden. Alle Reisebeschreiber sagen, es sey das Salz sehr weiß, ja Arvieux und Thevenot melden, es sey so klar und durchsichtig wie Kristall. Die Menge des Salzes, welche der See liefert, ist groß; und die Araber führen es durch ganz Palästina zum Verkauf herum. Woher diese große Salzigkeit des Sees komme? hat kein Reisender, außer dem Jacob de Vitriaco und Fulcherius, untersucht, welche versichern, daß an demselben ein Salzberg stehe, der Kristallsalz enthalte, und an welchen das Wasser des Sees beständig anspüle. Eben diese große Salzigkeit, und also auch große Schwere des Wassers, ist die Ursache, daß ein Mensch ohne Mühe darauf schwimmen kann: denn es hebt ihn solchergestalt empor, daß er auf der Oberfläche stille liegen, hingegen, wenn er kunstmäßig schwim-

schwimmen will, mit den Füßen nicht recht schlagen kann, indem sie immer also auf der Oberfläche bleiben, daß man sie kaum unters Wasser bringen kann. Dieses alles hat Rau mit Augen gesehen, als einige von seinen Reisegefährten sich in dem See badeten, und Egmond van der Nyenburg und Pococke haben es persönlich erfahren; der letzte hat auch, als er aus dem Wasser wieder herausgekommen, empfunden, daß seine Haut mit einer dünnen Salzrinde überzogen sey. Es ist nicht überflüßig, wenn ich noch genauer anzeige, wie Egmond van der Nyenburg das Wasser des todten Meeres befunden habe, als er sich in demselben gebadet. Er wurde von demselben dergestalt getragen, daß er sich weder tief hinablassen, noch den Kopf untertauchen konnte. Es würde ihn auf den Bauch geworfen haben, wenn er nicht alle seine Kräfte angespannet hätte, sich aufrecht zu erhalten; da er denn in dem Wasser also gieng, als ob er Land unter seinen Füßen hätte, und es war nicht nöthig, die Bewegung zu machen, welche man im süßen Wasser machet, wenn man es tritt. Wollte er auf dem Bauch schwimmen, so blieben die Füße fast ganz außer dem Wasser. Sein Reisegefährte verwunderte sich sehr, daß er auf diesem See schwimmen konnte, ohne es gelernet zu haben. Unterdessen haben die Araber dem Mariti versichert, daß, wer nicht schwimmen könne, doch endlich untersinke. So gewiß alles dieses ist, so fabelhaft ist hingegen Johannes de Montevilla Erzählung, daß ein in diesen See geworfnes Eisen, auf demselben schwimme, hingegen eine hineingeworfne Feder zu Grunde sinke: ob er gleich dieses eben sowohl gesehen zu haben vorgiebt,

giebt, als er solches von andern abentheuerlichen Dingen, davon seine Reisebeschreibung voll ist, versichert. Von dem Boden der See steigt das Asphalt oder Erdpech in die Höhe, von welchem der See benannt wird. Daniel, Abt des Klosters des heil. Saba, hat dem Jesuiten Nau erzählet, daß es nicht allezeit vorhanden sey, zu gewissen Zeiten aber komme es von unten auf die Oberfläche des Wassers, und sammle sich auf derselben zuweilen zu Stücken, die so groß als ein Schiff wären, und welche von dem Wind an das Ufer getrieben würden, wo sie sich bisweilen in viele Stücke zertheilten. Arvieux berichtet, daß, wenn das Wasser vom Wind stark bewegt werde, es das Erdpech aus, und ans Ufer werfe. Dieses sey schwarz, zerbrechlich, und gleich dem schwarzen Pech. Es sey voll von Schwefel, entzünde sich leicht, und gebe einen starken Geruch. Man glaube, es steige vom Grund der See auf. Shaw giebt eine noch genauere Nachricht davon. Man hat ihm erzählet, es werde dieses Asphalt zu gewissen Zeiten in Gestalt großer halber Kugeln von dem Boden der See aufgehoben; so bald sie auf die Oberfläche kämen, und die Luft unmittelbar darauf wirke, zerplatzten sie mit großem Dampf und Getöse, wie etwa der Pulvis fulminans der Chymisten. Dieses aber trage sich nur nahe an dem Ufer zu. Das Pech sey mit Schwefel vermischet, der mit dem gemeinen natürlichen Schwefel ganz übereinkomme, hingegen das Pech lasse sich zerreiben, sey schwerer als Wasser, dunkel u. glänzend wie Agat, und stinke, wenn man es entweder reibe, oder aufs Feuer werfe. Maundrels und Thompsons Beschreibungen dessel-

ben, sind nicht so genau, als die obigen. Myller sagt, es sey anfänglich weich und ölicht, wenn es aber hart geworden, von Farbe etwas röthlich, und werde von den Arabern Lamar genannt: es heißt aber nach dem Abulfeda al Chommar. Egmond van der Nyenburg, welcher dieses Pech nicht auf und bey dem See, sondern zu Jerusalem, gesehen hat, berichtet, man habe ihm erzählet, daß es am häufigsten auf der Südseite des Sees gefunden werde. Die Araber sammlen es, liefern dem osmanischen Befehlshaber zu Jerusalem einen Theil davon, und verkaufen das übrige, wie dem Nau erzählt worden. Mariti hingegen meldet, der Pascha zu Damaschk bekomme den größten Theil des Pechs, kaufe auch den übrigen den Arabern ab, und treibe also den Handel mit dem Pech allein. Die Araber verpichen auch ihre Böte und Schiffe mit demselben, welches auch von den Fahrzeugen, die, nach dem nubischen Erdbeschreiber, auf diesem See gebraucht worden, zu verstehen seyn mag: ob gleich Pococke u. Hasselquist versichern, daß man auf diesem See jetzt gar nicht schiffe. Der letzte hat eine Verwandschaft zwischen diesem Asphalt u. der Materie, mit welcher die Mumien balsamiret worden, gefunden, u. a. Reisebeschreiber, als Villamont u. Myller, sagen ausdrücklich, daß man vor Alters das Pech dieses Sees in Aegypten mit zur Einbalsamirung der Leichen gebraucht habe: und Arvieux schreibt, es sey gewiß, daß es der Fäulniß u. den Würmern widerstehe. Abulfeda erzählt, die Einwohner des Landes bestrichen die Weinstöcke und Feigenbäume mit demselben, und behaupteten, es mache dieselben fruchtbar. Nach

Mariti Bericht, vermischen die Araber das Pech mit Oel, und streichen es an die Bäume, um die Insecten von denselben abzuhalten. Hasselquist, welcher den Umstand berichtet, daß es im Herbst gesammlet werde, erzählet auch, es werde zu Damaschk verkauft, und zu den Wollenfärberenen gebraucht, welches ich nicht verstehe. Pococke sagt, man brauche es zu Wachstüchern, mische es auch unter Arzneyen. Eben derselbige hält für wahrscheinlich, daß dieses Pech bis auf den Boden der See durch unterirdisches Feuer gestoßen werde, nachmals aber, wenn starke Winde das Wasser in Bewegung brächten, zergehe. Es sind noch andre Merkmale eines solchen unterirdischen Feuers vorhanden. Strabo hat schon berichtet, daß um die Mitte des Sees eine Tiefe sey, aus welcher Feuer und Asphalt hervor breche. Der nubische Erdbeschreiber giebt das Wasser für warm aus, und Pococke hält die gemeine Sage für wahr, daß, wer es wagen würde, über den See zu schwimmen, den Leib verbrennen würde. Von den schwarzen Steinen, welche der See auf sein Ufer auswirft, und die gleichfalls ein Erdpech, oder wie Hasselquist sagt, aus dem Seepech entstandene Quarze sind, wird nicht nur berichtet, daß sie von den Arabern wie Holz gebrennet würden, aber einen großen Gestank verursachten, welches unter andern von der Gröben erzählt, und daß sie durch den Brand zwar ihr Gewicht, aber nicht ihre Größe verlören, welches Maundrel und Thompson versichern: sondern der Jesuit Nau sagt auch, sie wären so heiß, daß man sie nicht angreifen könne, ohne sich zu verbrennen. Ist dieses wahr, so muß es

doch nur von gewissen Zeiten, und von den frisch ausgeworfenen Steinen gelten. Auch Rudolph, Radzivil, Sandys und Egmond van der Nyenburg gedenkèn der schwarzen Steine, welche am Ufer des Sees gefunden werden. Der erste sagt, sie sähen schön aus, wenn man sie aber anfasse, behielten die Hände einige Tage lang einen übeln Geschmack davon. Der zweyte berichtet, daß sie wie Holz brenneten, und der dritte vergleicht sie mit den Schmiedekolen, und bemerkt, daß sie durch den Brand nicht kleiner, wohl aber heller und weißer würden. Der vierte nennet sie schwarze Kieselsteine, welche, wenn sie angezündet werden, zwar leichter, aber nicht kleiner werden, und ob sie gleich häßlich stinken, dennoch hier zu Lande als ein Rauchwerk gegen die Pest gebraucht werden. Er gedenket noch einer Art schwarzer Steine, welche im Gebirge dicht bey dem See gefunden werden, dem Probierstein ähnlich sind, und auf gleiche Weise gebraucht werden können, wenn man sie aber anzündet, eben so stinken, als die bey dem todten Meer gefundenen Steine. Von diesen letzten Steinen berichtet er auch, daß zu Jerusalem die Kirche des heil. Grabes, und ein Theil des Johannisklosters in der Wüste, mit demselben gepflastert wären; welches aber ein gefährliches Pflaster ist. Pococke muthmaßet, daß von solchen Steinen sich unter dem todten Meer eine Lage befinde, welche das unterirdische Feuer auflöse, da denn das Pech davon in die Höhe sprudele. Endlich kann man auch solchergestalt die großen Dampf- u. Rauch-Säulen am besten erklären, welche nach Shaws Bericht zuweilen aus den tiefen Gegenden des Sees

auf-

aufsteigen; denn sie sind wahrscheinlicher Weise starke Ausbrüche des unterirdischen Feuers. Diesen aus dem See aufsteigenden Dampf, haben unterschiedne in Zweifel gezogen, oder gar geläugnet, aber ohne tüchtigen Grund: denn wenn ihn gleich einige Reisende nicht gesehen haben, so haben ihn doch andre gesehen. Nau schreibt, gewisse Schriftsteller meldeten, dieser See sey beständig mit dicken Dämpfen bedeckt, er habe aber dergleichen auf keiner von seinen beyden Reisen nach Palästina gesehen. Es ist wahr, daß außer dem Sanut auch einige Reisebeschreiber, z. E. Villamont, von Troilo, von der Gröben, und Myller, von einem dicken und garstigen Dampf, oder Rauch, oder Nebel, welcher beständig aus dem See aufsteige, reden. Ob nun gleich das letzte unrichtig ist, so ist doch gewiß, daß ein solcher Dampf aus dem See aufsteige, und diese Erzähler, wenigstens einige derselben, haben ihn gesehen, (z. E. von Troilo sah ihn zu Bethlehem,) sie hätten aber nicht schreiben sollen, daß er beständig vorhanden sey. Korte sah ihn auch, und zwar zu Jerusalem, als er am letzten April auf das Dach des römisch-katholischen Klosters gieng; er merket auch an, daß er bey heiterm und klarem Wetter sehr hoch steige. Mariti hat zwar die Luft über dem See zu einer Zeit ganz hell, zu andrer Zeit aber, insonderheit früh, ihn ganz mit Nebel bedeckt gesehen. Dem Bruder Brocardt hat der Patriarch zu Jerusalem erzählet, daß der See allezeit einen Rauch und Nebel ausstoße. Auch Melchior von Seidlitz sagt in seiner Reisebeschreibung, daß der See allezeit einen Dampf von sich gebe, um welches willen

weder Menschen noch andre Creaturen nahe bey demselben wohnen könnten. Er sah auch dergleichen Dampf aus dem See aufsteigen, als er ihn von einem Berge in der Gegend von Bethlehem übersah. Schwallart berichtet auch, daß aus dem See ein dicker Rauch aufsteige, welcher das Erz und auch das Silber schwarz mache. Felix Fabri in seiner Beschreibung der Reise, welche Werli von Zimber und desselben Gefährten nach Palästina angestellt, schreibt auch dem See einen übel riechenden Dampf zu, wegen dessen die Reisenden am 11 August sich nicht lange bey demselben aufgehalten hatten, und füget hinzu, daß alles, was von solchem Dampf berühret werde, verdorre. Auch von Breitenbach und Stochove, geben die gänzliche Unfruchtbarkeit des Thals, darinn der See ist, und der umliegenden Berge, dem Dunst Schuld, welcher aus dem See aufsteiget. Man hält denselben überhaupt mit Recht für schädlich, ich glaube auch wohl, daß er, wie Troilo meldet, in den nächstgelegnen Oertern zuweilen große Krankheiten verursache: ob er aber die Pest in den Morgenländern wirke, wie von der Gröben meynet, ist eine andre Frage. Aus dem Plinius erhellet, daß man auch zu desselben Zeit die Luft um diesen See für ungesund gehalten habe; und Pococke erzählt, daß sowohl die Araber, als die Mönche zu Jerusalem, eben derselben Meynung wären; daher auch selbst jene die Schnupftücher vor den Mund hielten, und durch dieselben Othem holten, wenn sie an dem See wären. Pococke selbst, empfand zwey Tage hernach, als er sich in dem See gebadet hatte, heftige Magenschmerzen und Schwin-

Schwindel, welche man den Ausdünstungen des todten Meers zuschrieb, wogegen er auch nicht streitet. Eben deswegen ist auch die Erzählung einiger Reisebeschreiber, daß Vögel, welche über den See fliegen, von den schädlichen Dünsten desselben getödtet würden, nicht gänzlich zu verwerfen: denn wenn gleich Maundrel und Thompson gesehen haben, daß Vögel ohne Schaden über den See und um denselben geflogen sind: ja obgleich Egmond van der Nyenburg den Versuch gemacht hat, ein Paar Sperlinge, denen er einige Federn ausgezogen, damit sie nur etwas fliegen können, in die Höhe zu werfen, welche, nachdem sie über dem See ein wenig geflattert, auf denselben gefallen, und von dem Wasser lebendig ans Land gespület worden: so können doch andre gesehen haben, daß zu der Zeit, da ein starker Dampf von dem See aufgestiegen, Vögel, die darüber fliegen wollen, in denselben todt hinab gefallen sind.

Die bisher beschriebene Beschaffenheit des Sees zeiget uns auch die Ursachen, weswegen keine Fische darinn leben können, sondern sogleich sterben, wenn sie aus dem Jordan dahin kommen. Cotwyk, von der Gröben, Nau, Troilo und Myller versichern solches: insonderheit hat Troilo dergleichen todte Fische, welche das Meer auf den Strand geworfen hatte, selbst von der Erde aufgehoben. Vermuthlich ist der See um deswillen das todte Meer, genennet worden, weil nichts lebendiges darinn ist, wie auch Abulfeda und der nubische Erdbeschreiber versichern. Unterdessen will ich nicht verschweigen, daß nicht allein Pococke, sondern auch Hasselquist,

weder Menschen noch andre Creaturen nahe bey demselben wohnen könnten. Er sah auch dergleichen Dampf aus dem See aufsteigen, als er ihn von einem Berge in der Gegend von Bethlehem übersah. Schwallart berichtet auch, daß aus dem See ein dicker Rauch aufsteige, welcher das Erz und auch das Silber schwarz mache. Felix Fabri in seiner Beschreibung der Reise, welche Werli von Zimber und desselben Gefährten nach Palästina angestellt, schreibt auch dem See einen übel riechenden Dampf zu, wegen dessen die Reisenden am 11 August sich nicht lange bey demselben aufgehalten hatten, und füget hinzu, daß alles, was von solchem Dampf berühret werde, verdorre. Auch von Breitenbach und Stochove, geben die gänzliche Unfruchtbarkeit des Thals, darinn der See ist, und der umliegenden Berge, dem Dunst Schuld, welcher aus dem See aufsteiget. Man hält denselben überhaupt mit Recht für schädlich, ich glaube auch wohl, daß er, wie Troilo meldet, in den nächstgelegnen Oertern zuweilen große Krankheiten verursache: ob er aber die Pest in den Morgenländern wirke, wie von der Gröben meynet, ist eine andre Frage. Aus dem Plinius erhellet, daß man auch zu desselben Zeit die Luft um diesen See für ungesund gehalten habe; und Pococke erzählt, daß sowohl die Araber, als die Mönche zu Jerusalem, eben derselben Meynung wären; daher auch selbst jene die Schnupftücher vor den Mund hielten, und durch dieselben Othem holten, wenn sie an dem See wären. Pococke selbst, empfand zwey Tage hernach, als er sich in dem See gebadet hatte, heftige Magenschmerzen und

Schwin-

Schwindel, welche man den Ausdünstungen des todten Meers zuschrieb, wogegen er auch nicht streitet. Eben deswegen ist auch die Erzählung einiger Reisebeschreiber, daß Vögel, welche über den See fliegen, von den schädlichen Dünsten desselben getödtet würden, nicht gänzlich zu verwerfen: denn wenn gleich Maundrel und Thompson gesehen haben, daß Vögel ohne Schaden über den See und um denselben geflogen sind: ja obgleich Egmond van der Nyenburg den Versuch gemacht hat, ein Paar Sperlinge, denen er einige Federn ausgezogen, damit sie nur etwas fliegen können, in die Höhe zu werfen, welche, nachdem sie über dem See ein wenig geflattert, auf denselben gefallen, und von dem Wasser lebendig ans Land gespület worden: so können doch andre gesehen haben, daß zu der Zeit, da ein starker Dampf von dem See aufgestiegen, Vögel, die darüber fliegen wollen, in denselben todt hinab gefallen sind.

Die bisher beschriebene Beschaffenheit des Sees zeiget uns auch die Ursachen, weswegen keine Fische darinn leben können, sondern sogleich sterben, wenn sie aus dem Jordan dahin kommen. Cotwyk, von der Gröben, Rau, Troilo und Myller versichern solches: insonderheit hat Troilo dergleichen todte Fische, welche das Meer auf den Strand geworfen hatte, selbst von der Erde aufgehoben. Vermuthlich ist der See um deswillen das todte Meer, genennet worden, weil nichts lebendiges darinn ist, wie auch Abulfeda und der nubische Erdbeschreiber versichern. Unterdessen will ich nicht verschweigen, daß nicht allein Pococke, sondern auch Hasselquist,

für wahrscheinlich halten, daß es doch lebendige Fische in dem See gebe, weil, wie der letzte sagt, am Ufer desselben Schnecken und Muscheln häufig zu finden wären, dergleichen auch Maundrel gesehen hat. Ich nehme diese Zeugnisse von den Schnecken und Muscheln für gewiß und zuverläßig an, weil diese schwerer sind, als das sonst sehr salzige Wasser dieses Sees: allein, Fische können nicht darinn leben, wie Herr Hofrath Michaelis in seiner Abhandlung de mari mortuo gründlich geurtheilet hat.

Es ist wahr, dieser See bekömmt durch den Jordan und andre Flüsse viel Wasser, und hat keinen Abfluß: allein, wegen seines vorhin wahrscheinlich gemachten hitzigen Bodens, und wegen der starken Sonnenhitze, die hier des Sommers ist, und von welcher Daniel Ecklin das Wasser des Sees, als er sich am 4ten Julius 1553 darinn badete, heiß fand, muß seine Ausdünstung ungemein groß seyn. Er trit aber auch wohl, wenn der Jordan vom Schneewasser sehr angeschwollen, und der Zufluß vom Wasser größer, als die Ausdünstung, ist, über sein niedriges Ufer, wie Sanut und Brocardt bezeugen, davon auch Pococke am 4 April deutliche Spuren gesehen. Dazumal aber war er wieder in seine Ufer zurückgetreten. So merkwürdig diese Nachricht ist, so erheblich ist auch Arvieux Bericht, daß, als er am 5 April 1660 an diesen See gekommen, das Wasser desselben sehr stark zurück getreten sey: daher er auch, wie ich oben beschrieben habe, die Trümmer von Gebäuden sah, welche Pococke nicht erblickt hat.

her

Egmond van der Nyenburg glaubt, der See sey bisher von Zeit zu Zeit größer geworden, werde auch vielleicht mit der Zeit die ganze Ebene von Jericho überströmen. Er gründet aber seine Muthmaßung auf die Menge des Wassers, welche der Jordan dem See täglich zuführet, ohne an die starke Ausdünstung desselben zu gedenken, welche seiner Vergrößerung hinlänglich vorbeuget.

Zunächst um den See, wenigstens auf der Westseite desselben, welche alle unsre Reisebeschreiber allein, ja nur einen kleinen Strich von derselben gesehen haben, wachsen gar keine Pflanzen, welches Cotwyk aus fremder Personen Erzählung, Hasselquist aber aus eigner Erfahrung berichtet. Abulfeda versichert schon, daß um diesen See weder Felder, noch Weiden, noch Futter wären. Hasselquist schreibt auch, es sey gar kein Rohr um diesen See vorhanden: doch die ältern Reisebeschreiber, Troilo und Myller, versichern das Gegentheil; denn sie melden, daß auf der Ostseite des Sees, buntes Rohr in großer Menge wachse, welches häufig nach Constantinopel geschickt würde. Die Osmanen machten insonderheit lange Tabaksröhren daraus, welche Myller in Candia und Aegypten gesehen zu haben bezeuget. Das Daseyn der sogenannten Sodomsäpfel, ist von alten und neuen Schriftstellern behauptet, von andern aber bestritten worden. Ich halte es mit den ersten, und bin überzeuget, daß sie eine gewisse Frucht von der Art, als sie beschreiben, in der Gegend dieses Sees angetroffen haben, glaube aber, daß sie auf den Bäumen unter andern Früchten nur

einzeln gefunden werden, und daß an ihrer Beschaffenheit nichts wunderbares und dieser Gegend allein eignes sey. Man beschreibt sie als eine Frucht, die von außen ein rothes und schönes Ansehn habe, wenn man sie aber angreife oder zerdrücke, in ein schwarzes Pulver zerfalle. Die Zeugnisse der alten Schriftsteller von dieser Frucht, sind bekannt. Von neuern aber führe ich den Troilo an, der sie in Händen gehabt zu haben, versichert, und das Gewächs, worauf er diese Frucht gesehen, Aepfelbäume nennet; den Nau, welcher das, was der Abt des Klosters des heil. Saba selbst erfahren hat, erzählet, und aus dem Nau seinen Bericht genommen hat. Pococke verwirft die Zeugnisse von dem Daseyn derselben nicht, glaubt aber, daß die Zeugen Granatäpfel gesehen haben, die eine zähe und harte Rinde gehabt, und wenn sie einige Jahre an den Bäumen gehangen, inwendig ganz vertrocknet und zu Staub geworden, auswendig aber von schöner Farbe geblieben. Nau schreibt, die Bäume, auf welchen diese Frucht gefunden werde, wären von der Größe der Feigenbäume, ihre Blätter aber den Blättern der Nußbäume ähnlich. Ganz anders, aber auch mit einem großen Unterschied, reden Hans Jacob Amman (dessen Nachricht ich dem Pastor Jenischen zu danken habe,) und Hasselquist davon. Jener schreibt von dieser berüchtigten Frucht, sie wachse auf kleinen Bäumen oder Stauden, die viele Aeste hätten, und unsern weißen Heckendornen ähnlich wären. Die Frucht bestehe aus kleinen Aepfeln von schöner Farbe, die aber weiße Kerne hätten, wie unzeitige Aepfelkerne. (Vermuthlich waren sie

noch

noch nicht reif, als Amman sie sah.) Unter denselben wären auch etliche dürre und schwärzlicht gewesen, und hätten inwendig Asche gehabt, als er sie zerbrochen. Hasselquist hält die sodomischen Aepfel nicht für die Frucht eines Baumes oder auch einer Staude, sondern nur einer Pflanze, nämlich des Solani Melongenae. Er habe sie bey Jericho in den Thälern, nicht weit vom Jordan und vom todten Meer, häufig angetroffen. Zuweilen, aber nicht allezeit, wären sie inwendig voll Staub, nämlich wenn sie vor der Schlupfwespe (Tenthredo) gestochen worden, dadurch die ganze innere Substanz in Staub verwandelt werde, und nur die schön gefärbte Rinde ganz bleibe. Meynungen genug von dieser Frucht, aus welcher sich der Leser diejenige, welche er für die wahrscheinlichste hält, so lange aussuchen kann, bis neue Reisende uns völlige Gewißheit in dieser Sache verschaffen. Diese aber ist nur alsdenn zu erwarten, wenn diese Frucht heutiges Tags noch an diesem See wächst, und wenn Reisende das Ufer des Sees weiter bereisen können, als bisher, aus Furcht vor den Anfällen der Araber, möglich gewesen ist.

Der See ist auf seiner Ost- und West-Seite von hohen und steilen Felsen umgeben, welche ganz unfruchtbar sind. Wenn man sich ihm von Jericho aus nähert, so findet man den Boden der Ebene am Jordan allenthalben mit Salz bedeckt, trifft auch das Kraut Kali, daraus die Araber Asche zu den Glas- und Seifen-Manufakturen brennen, häufig an. An dem mitternächtlichen Ende des Sees, ist

das

das Ufer sandig, eine Viertel Elle unter dem weißen Sande aber ist eine kohlschwarze, zähe, stinkende und dem Pech ähnliche Materie, daher man einen Wegweiser haben muß, um diese Gegenden, wo man hineinsinken würde, zu vermeiden. Auf der Westseite, gegen den oben beschriebenen Trümmern über, ist nur Asche, in welcher die Pferde bis an die Knie gehen. So beschreibt Troilo diese Gegend, und Myller, der, wie man wahrnimmt, denselben vor Augen gehabt hat, auf eine übereinstimmige Weise. Arvieux kam auch über ein verbranntes und an vielen Orten geborstenes Erdreich, welches zerstoßenen Kohlen ähnlich war. Hasselquist meldet nur, daß der Boden, über welchen er geritten, aus einem grauen sandichten Leimen bestanden, der so locker gewesen, daß die Pferde oft bis an die Knie hinab gesunken. Genauer hat er ihn nicht untersucht. Als Egmond van der Nyenburg von Jericho nach diesem See ritt, fand er den Boden an unterschiednen Orten so weich, daß die Pferde fast darinn stecken blieben. Ein Mehreres berichtet er auch nicht.

Ich beschließe diese ausführliche Abhandlung von dem todten Meere, mit einigen Anmerkungen von der sogenannten Salzsäule. Profess. Hermann von der Hardt hat den beyfallswürdigen Gedanken gehabt, daß Loths Ehefrau nicht in eine sogenannte Salzsäule verwandelt, sondern daß zu ihrem Angedenken eine Säule errichtet worden sey. Pastor Just. Heinr. Jenischen hat denselben bestätigt, und Hofrath Michaelis verbessert. Loths Kinder oder Nachkommen haben zum Gedächtniß ihrer umgekomme-

kommenen Mutter oder Stammmutter, ein Denkmal von Stücken Salz, etwa in Gestalt der alten Grabhausen, errichtet, welches von Zeit zu Zeit unterhalten worden, und, wie es scheint, von den Arabern noch unterhalten wird, indem sie solches allen Reisenden versichern, und sich anerbieten, sie zu demselben zu führen. Ueber den Ort, wo dieses Denkmal ist, sind die Reisebeschreiber nicht einig; vielleicht ist er auch mehr als einmal verändert worden. Die merkwürdigste Erzählung von demselben ist, wie ich dafür halte, des Arvieux seine, welcher berichtet, daß sich ein Araber erboten habe, ihn zu einer wunderbaren Salzsäule am todten See, zu führen, welche das Vieh des Tags belecke, und dadurch vermindere, die aber des Nachts von neuem wachse, und von welcher auf sie, (die Araber,) durch ihre Vorfahren die Nachricht fortgepflanzt sey, daß diese Salzsäule ein Mensch gewesen, den Gott wegen seines Unglaubens verwandelt habe. Die Fabel hat dieses Denkmal bey den Arabern eben sowohl, als bey den Europäern, auf mancherley Weise gebildet und verändert. Dem Mariti zeigte man eine Salzsäule, die aber ein unförmlicher Steinhaufen war. Er hätte auch keine ordentliche Säule erwarten sollen. Zur Naturgeschichte des todten Meeres, kann noch dieses gerechnet werden, daß, nach der alten Reisebeschreiber Rudolphs und von Breitenbachs Bericht, in demselben die Schlange, Thirus genannt, gefunden und gefangen wird, von welcher der Thiriak oder Theriak seinen Namen haben soll, weil er zum Theil aus derselben bereitet worden. Mit ihnen stimmet Suidas und der

von Reland in seiner Palaestina S. 830. (614) angeführte Scholiast überein, welcher schreibt, der Theriak werde mehrentheils aus gewissen Schlangen bereitet, die um Jericho am meisten gefunden würden. Josephus sagt auch, daß es um Jericho viele giftige Schlangen gebe.

Die Berge des Landes, sind nur von einer mittlern Höhe, uneben, und nicht von der besten Art, fallen auch heutiges Tags, insonderheit um Jerusalem, und zwischen dieser Stadt und Sichem, als nackte Felsen schlecht in die Augen. Nichts destoweniger kann man noch deutlich genug wahrnehmen, daß sie vor Alters angebaut, und die jetzt kahlen Felsen mit Erde bedeckt gewesen sind. Diejenigen, welche kein Getreide hervor brachten, gaben entweder gute Weiden ab, oder dienten zur Bienenzucht, oder waren mit Olivenbäumen und Weinstöcken bepflanzt, und was einer Gegend des Landes an Fruchtbarkeit und Producten abgieng, ersetzte die andre. Die Thäler und unterschiednen Ebenen, sind zum Theil ungemein fruchtbar und angenehm, ob sie gleich heutiges Tags wenig angebaut, und, welches merkwürdig ist, nicht so stark bewohnet sind, als die Hügel und Berge. Im Ganzen genommen, übertrifft der Boden des Landes an Güte den phönicischen und syrischen, welches auch Abulfeda in seiner Tabula Syriae pag. 9. 10. der köhlerischen Ausgabe, bezeuget. Der Ruhm seiner Fruchtbarkeit, ist selbst durch alte und noch vorhandne Münzen verewiget, welche die Sinnbilder derselben enthalten. Seinen Reichthum an Getreide beweist eine Münze

vom

vom K. Agrippa, welche drey große Aehren zeiget. Den Ueberfluß an Wein, bestätigen ein Paar Münzen mit Trauben, deren eine man dem Fürsten Simon zuschreibt, die andre aber vom König Herodes ist, und deren jede eine Traube enthält. Wie häufig hieselbst die fruchttragenden Palmbäume oder die Dattelnbäume gewesen sind, beweisen einige Münzen von den Kaisern Vespasian, Titus, Domitian, und Trajan, auf welchen diese Bäume erscheinen. Seitdem aber dieses Land zu wiederholten malen verwüstet, von Einwohnern stark entblößet, unter osmanische Botmäßigkeit gekommen ist, und die Araber, welche darinn umher ziehen, dasselbige nicht nur für die Einheimischen und Fremden unsicher machen, sondern auch unter einander in Feindschaft leben, hat der Anbau abgenommen, und das Land das jetzige wüste Ansehn bekommen, welches es insonderheit an den Landstraßen hat.

Unterdessen hat das Land doch noch beträchtliche Producte, die nicht nur zur Nothdurft der Einwohner dienen, sondern auch zum Theil ausgeführt werden. Getreide und Hülsenfrüchte sind von sehr guter Art, und von Jaffa wird Getreide nach Constantinopel ausgeschifft. Man bauet Tabak, insonderheit aber viele Baumwolle, die theils roh, theils gesponnen über Saida ausgeht. Aus dem Kraut Kali, wird viele Asche zu den Glas- und Seifen-Manufakturen gebrannt, die auch über Saida ausgeht. Man hat sehr gute Baumfrüchte, als Aepfel, Birnen, Pfirsiche, Apricosen, Pflaumen, Mispeln, Feigen, Citronen, Pomeranzen, Datteln, und

und andre mehr. Von einigen Fruchtbäumen, muß ich besondre Anmerkungen machen. Der Olivenbaum ist häufig vorhanden. Zwischen Jaffa und Rama sind einige kleine Wälder von vortrefflichen Olivenbäumen, wie Rauwolf, Monconys, Pococke und Hasselquist bezeugen. Der letzte hat auch zwischen Tiberias und Kana, und Cotwyk in einem Thal am galiläischen See, wie auch zwischen dem alten Sebaste und Chilin, eine Menge derselben gesehen. Daß die Thäler und Berge auf dem Wege von Jerusalem nach Sichem, an unterschiedenen Orten mit vielen Olivenbäumen besetzt sind, ersieht man aus Cotwyk, Monconys, Maundrel und Thevenot. Um Bethlehem sind Thäler, die viele Olivenbäume haben, wie Rauwolf meldet. Shaw zeuget auch von den noch vorhandenen Oelbäumen, welche er mit Recht für Ueberbleibsel von einer größern Zucht hält, und Hasselquist giebt den hiesigen Oliven den Ruhm, daß sie die besten gewesen, welche er in der Levante gegessen. Aus Olivenöl und Asche, wird viel Seife gemacht, und ausgeschiffet. Die Dattelnbäume sind hier heutiges Tags seltner, als vor Alters. Man findet zwar noch welche zu Jericho und Jerusalem, wie Shaw meldet, auf dem Oelberge und auf dem Wege von Jerusalem nach Jaffa, wie Rauwolf anmerkt, gegen Norden von dem ehemaligen Sebaste, wie Thevenot berichtet, und an einigen Orten beym galiläischen See, wie Cotwyk erzählt, vermuthlich auch noch an andern Orten, ihre Anzahl ist aber nicht groß. Feigenbäume sind auf dem Oelberge, und im Thal bey demselben, bey dem Elisäbrunnen auf dem Wege von Jerusalem

rusalem nach Jericho, bey Bethlehem, bey Jaffa, gegen Norden von Sebaste, am galiläischen See, und anderwärts zu finden, wie Rauwolf, Hasselquist, Thevenot und Cotwyk bezeugen. Auch der Sycomorus ist in dem südlichen Theil des Landes, nach Cotwyks und Hasselquists Zeugniß, häufig vorhanden. Hasselquist läugnet, daß der Maulbeerbaum hieselbst wachse, Rauwolf und Cotwyk aber haben den weißen, auf dem Wege von Jerusalem nach Jaffa, und zu Sichem, häufig gesehen. Weil die Muhammedaner den Wein aus Religion nicht bauen, so ist der Weinstock, während ihrer Herrschaft über Palästina, sehr vernachläßiget worden, und wird nur noch vornehmlich zu Jerusalem und Hebron gebaut, woselbst auch die Menge der Trauben und Rosinen, welche verkauft wird, sehr groß ist. Neitzschitz versichert, gegen das Ende des Augusts Trauben gesehen zu haben, welche eine halbe Elle lang, die Beeren aber zwey Glieder eines Fingers lang gewesen. P. Ignatius von Rheinfelden erzählt, daß er 1656 im October Trauben gesehen habe, die eine Elle lang gewesen. Shaw berichtet, daß aus den Weintrauben ein Honig oder Syrop gemacht, und Dibse genannt werde, welchen er für den דבש der Bibel hält. Er sagt, daß von Hebron allein jährlich 300 Kameelladungen, d. i. beynahe 2000 Centner davon nach Aegypten geschickt würden. Auch zu Saphet wird Wein von den Juden gebauet. Die Trauben sind von sehr angenehmen Geschmack, und der Wein ist roth. Dieses berichtet Egmond van der Nyenburg. Daß auf dem Berge Karmel auch etwas Weinbau sey, habe ich unten in

der Beschreibung desselben angemerkt. In der Gegend des Bergs Quarantania, wächst der Baum Zacum, welcher das sogenannte Zachäusöl bringt. Hasselquist beschreibt ihn also: arbor magna spinosa, ramis rectis, teneriusculis, foliis paruis, ouatis, canis. Maundrel schreibt, er trage eine kleine Nuß, deren Kern im Mörser zerstoßen, hierauf in heißes Wasser geschüttet, und ein Oel heraus gezogen werde, welches ein gutes Arzneymittel abgebe. Die Bäume, welche Mastix und Storax geben, hat Rauwolf zwischen Jaffa und Rama gesehen. Das sogenannte Johannisbrodt wächst in Palästina so häufig, daß man es auch dem Vieh zu fressen giebt, wie Rauwolf bezeuget. Die Alraun (*Mandragora*), deren Frucht für die Dudaim der Bibel gehalten wird, wächst in dem nordlichen Theil des Landes, oder in dem alten Galiläa, sehr häufig, und Hasselquist fand, daß sie im Anfang des Maymonats schon reif war. Ich würde vermuthen, daß ihre Frucht die sogenannten Tuphäch Iblies oder Teufelsäpfel wären, welche dem Apfel gleichen, und auf einem Strauch wachsen, den Namen aber daher bekommen haben, weil sie, wenn sie gegessen werden, aufs stärkste zur Wollust reitzen, wenn Stephan Schulz, der sie um die Mitte des Maymonats zwischen Acca und Narra angetroffen, und die angeführten Umstände von denselben erzählet, nicht bald hernach die *Mandragoras* besonders anführte. Die sogenannten Rosen von Jericho, sucht man bey Jericho, und überhaupt in Palästina, vergeblich: daher ich nicht weiß, weswegen man diese Blume, die von der Rose sehr unterschieden ist, von Jericho benennet.

Sie

Sie wächst in dem wüsten Arabien, und am arabischen Meerbusen.

Die Viehzucht ist beträchtlich, und Hasselquist sagt, daß die Ochsen und Kühe in dem alten Galiläa einen großen Theil der Reichthümer des Landes ausmachten. Sie sind aber insgesammt von kleiner Art. Rauwolf berichtet, daß aus dem Gebirge jährlich eine überaus große Menge Schafe nach Jerusalem gebracht werde, die von den kräftigen Kräutern, welche sie gefressen, ein sehr wohlschmeckendes Fleisch hätten, und deren Schwanz sehr fett, über eine halbe Spanne dick, auf anderthalb aber breit und lang wäre. Es gäbe auch daselbst Ziegen, deren hangende Ohren fast einer Ellen lang wären. Pferde, Esel und Kameele, sind auch vorhanden. Unter den wilden Thieren, sind die Tschakale vor andern merkwürdig, weil sie ohne Zweifel die sogenannten Füchse sind, von welchen Simson einige hundert lebendig fangen ließ. Sie sind, wie ich sonst schon angemerkt habe, in Asia überhaupt sehr häufig, besonders aber auch in Palästina, welches Troilo und Hasselquist bezeugen, welcher letzte insonderheit berichtet, daß sie bey Jaffa, Gaza und in dem alten Galiläa in Menge angetroffen würden, und den Heerden der Araber großen Schaden zufügten, daher diese ihnen stark nachstellten, und sie zuweilen in großer Anzahl tödteten und ins Meer würfen. Er nennet dieses Thier, den kleinen morgenländischen Wolf, rechnet es aber eigentlich zum Hundegeschlecht. Troilo, der ihr klägliches Heulen des Nachts hörte, als er von Rama nach der Ebene Esdrelon reiste, schreibt, die

Osmanen, seine Gefährten, hätten sie Wahu oder wilde Hunde genennet. Sie sähen am Leibe wie die Wölfe aus, der Kopf wäre dem Dachskopfe ähnlich, an den Füßen hätten sie große und spitzige Klauen, und wären übrigens von der Größe eines großen englischen Hundes. Hasselquist führet noch eine andre Art von wilden Hunden an, die gemeiniglich Füchse genennet würden, von welchen er sagt, daß sie in Palästina auch häufig, jedoch nicht so zahlreich, als die Tschakale, wären. Sie hielten sich um Bethlehem häufig in den Felsen auf, und richteten zuweilen unter den Heerden Ziegen eine große Niederlage an. Bey dem S. Johanniskloster thäten sie auch den Weinbergen großen Schaden. Nicht nur Hasselquist, sondern auch Mariti, behaupten, es gäbe jetzt so wenig in Palästina, als in Syrien, Löwen: ich habe aber oben aus von Breitenbach, Sandys und de la Roque angeführt, daß sich in dem Buschwerk und Rohr, womit der See Samochonitis umgeben ist, so wie viele Leoparden, Tieger, und Bären, also auch Löwen aufhielten, welche von den benachbarten Bergen herab kämen. Sollten aber auch jetzt wirklich keine Löwen mehr in Palästina vorhanden seyn, so würde doch daraus nicht folgen, daß es dergleichen auch ehedessen nicht darinn gegeben. Felix Fabri erzählt, daß er und seine Reisegefährten in der Gegend von Jericho an einem Abend wilde Esel angetroffen hätten, welche vom Gebirge gekommen wären, und setzt hinzu, es giengen des Nachts auch Löwen, Bären, Gemsen, Rehe und Hirsche aus dem Gebirge nach dem Jordan. Die Gazellen oder

Ante-

Antelopen sind in großer Anzahl vorhanden, und werden von den Arabern mit Falken gejagt. Die Bienenzucht ist erheblich, es giebt auch viele wilde Bienenschwärme, welche den Honig in hohlen Bäumen und Felsenritzen zusammen tragen. Da die Heere von Heuschrecken, welche aus dem wüsten und peträischen Arabien von Süden gen Norden ziehen, ihren Zug über und durch Palästina nehmen, so suchen sie dasselbige bald mehr, bald weniger heim, wie Hasselquist bezeuget.

Von dem Asphalt und Salz, welches das todte Meer liefert, habe ich oben schon gehandelt, und die warmen Bäder zu Tiberias und Calliroe, werde ich unten beschreiben.

Die Einwohner des Landes sind, Osmanen, Araber, Juden, Samariter, und Christen. Die Osmanen unterhalten unter den Stämmen der Araber beständige Streitigkeiten und Feindseligkeiten, damit sie sich nicht vereinigen, und, weil sie sehr zahlreich sind, sich gänzlich zu Herren des Landes machen mögen. Die Araber machen durch ihre Streifereyen und Räubereyen die Landstraßen sehr unsicher. Die Lateiner oder römisch-katholischen Mönche, die Griechen und Armenier haben zu Jerusalem und an einigen andern Orten Klöster.

Gott hatte das Land Kanaan, d. i. das zwischen dem Jordan und mittelländischen Meer belegne Land, den zwölf Söhnen Jacobs und ihren Nachkommen verheißen. Jene waren nach der Ordnung ihrer Geburt, Ruben, Simeon, Levi, Juda, Dan,

Naphtali, Gad, Aser, Isaschar, Zebulon, Joseph und Benjamin. Ihre Nachkommen wurden die zwölf Stämme oder Geschlechte Israels genennet. Bey der Vertheilung des Landes, bekam der Stamm Levi kein besondres Land, hingegen erhielten die Nachkommen der Söhne Josephs, Ephraim und Manasse, besondre Landesantheile. Es wurde aber der göttliche Befehl, wie Kanaan vertheilet werden solle, 4 Mos. 26, 52-56. nicht befolget; denn eines Theils drungen die Stämme Ruben und Gad darauf, daß Moses ihnen das außerhalb der Gränze Kanaans, nämlich auf der Ostseite des Jordans, gelegne Land Gilead einräumen mußte, davon er auch dem halben Stamm Manasse ein Antheil gab, also, daß an dem eigentlichen Kanaan nur zehntehalb Stämme Theil nahmen; und andern Theils gieng es, durch Schuld der Israeliten, mit der Eroberung und Vertheilung Kanaans, sehr langsam und unordentlich zu. Als sie aber vollendet war, wurden die Gränzen zwischen den zwölf Stämmen festgesetzt. Ueber das ganze Land herrschten die Könige Saul, David und Salomo, ja die beyden letzten waren auch Oberherren vieler benachbarten Königreiche und Länder. Diese Herrlichkeit gieng mit Salomo zu Grabe. Seinem Sohn und Nachfolger, Rehabeam, hiengen zwar die Stämme Juda und Benjamin getreulich an, hingegen die übrigen zehn Stämme rissen sich los, und machten ein besonders Königreich aus. Das israelitische Reich wurde von den Assyrern, das jüdische Reich aber von den Babyloniern bezwungen, und beyde führten die meisten und vornehmsten Einwohner als Gefangne aus dem

Lande weg. König Cyrus, der Stifter des großen persischen Reichs, erlaubte den gefangnen Juden, und, wie es wahrscheinlich ist, auch vielen Israeliten, nach Palästina zurück zu kehren, das Land aber blieb unter der Botmäßigkeit der persischen Monarchen. Die Juden insonderheit richteten ihre bürgerliche und gottesdienstliche Verfassung wieder ein, und wurden anfänglich von eignen Fürsten, hernach aber von ihren Hohenpriestern regieret. Nach dem Untergang des persischen Reichs, waren sie den griechischen Königen von Aegypten und Syrien, mit mancher Abwechselung, unterworfen. Als aber der syrische König, Antiochus Epiphanes, ihren Gottesdienst ausrotten wollte, reitzte er sie dadurch zur äußersten Vertheidigung desselben, welche durch den gottesdienstlichen Eifer und Heldenmuth des priesterlichen Geschlechts der Hasmonäer, auch ihre bürgerliche Freyheit nach sich zog. Insonderheit gelangten sie durch die Tapferkeit ihres Fürsten Joh. Hyrcans, in einen freyen, unabhängigen und mächtigen Zustand, traten auch mit dem Rathe zu Rom in ein Bündniß, ja Hyrcans Sohn und Nachfolger, Aristobulus, nahm gar den Titul eines Königs an. Desselben Bruder, Alexander oder Jannäus, vergrößerte seinen Staat durch neue Eroberungen. Allein, die Streitigkeiten unter seinen Söhnen, Hyrcan und Aristobulus, brachten das jüdische Reich unter die Oberherrschaft der Römer, durch welche die Regierung von dem hasmonäischen Geschlecht auf Herodes kam, der von einer neu-jüdischen Familie war. Zu dieser Zeit war Palästina in Judäa, Samaria, Galiläa, und das jenseits

des Jordans belegne Land, oder Peräa, vertheilt, und der Heiland der Welt wurde darinn geboren, welches die größte Ehre des Landes ist. Im siebenzigsten Jahre nach desselben Geburt, kam es, nach Eroberung und Zerstörung der Stadt Jerusalem, ganz unter unmittelbare römische Botmäßigkeit. Sechs und sechzig Jahre hernach, wurde wegen eines von den Juden vorgenommnen Aufstandes, auf Kaisers Aelius Hadrians Befehl, die Stadt vollkommen geschleift, an ihrem Ort eine neue Stadt, Namens Aelia Capitolina, erbauet, und den Juden bey Todesstrafe verboten, sich derselben und ihrer Gegend zu nähern. Ueberhaupt wurden in dem damaligen heftigen Kriege, in Palästina funfzig feste Schlösser und haltbare Plätze, und 985 andre Oerter zerstöret. Die Reise, welche Helena, Mutter Constantins, ersten christlichen römischen Kaisers, im J. 326 nach Palästina vorgenommen, hat Gelegenheit gegeben, daß in den folgenden Zeiten ein Paar hundert christliche Kirchen und Klöster ihr als der Erbauerinn zugeschrieben worden. Vom fünften Jahrhundert an, wurde Palästina in das erste, zweyte und dritte abgetheilet; das erste nahm ungefähr den mittlern, das zweyte den nordlichen, Palaestina tertia oder salutaris aber, den südlichsten Theil ein: zu dem letzten gehörte auch ein Theil vom peträischen Arabien; denn es erstreckte sich bis an den arabischen Meerbusen. Im J. 637 eroberten die Araber unter ihrem Khalifen Omar dem ersten, Jerusalem und ganz Palästina. Im eilften Jahrhundert nahmen die sogenannten Kreutzzüge den Anfang, welche

die

die Europäer zur Eroberung von Palästina anstellten, und daran vornehmlich die Deutschen, Franzosen, Engländer, Niederländer, und Italiener, Antheil nahmen. Der erste wurde auf päbstliche Vermahnung 1095 zu Clermont auf einer Kirchenversammlung beschlossen, und im folgenden Jahr angestellt. Die Christen eroberten 1099 Jerusalem, und richteten unter den Muhammedanern eine große Niederlage an. Hierauf ward ihr oberster Befehlshaber, Gottfried von Bouillon, Herzog von Nieder-Lothringen, zum König von Jerusalem ernannt. Dieses Königreich währte bis 1187, da unter dem letzten König, Guido von Lusignan, der ägyptische Sultan Salahaddin Jerusalem eroberte. Die europäischen Christen unternahmen zwar neue Kreutzzüge nach Palästina, zur Wiedereroberung des Landes, (wie sie denn überhaupt von 1096-1254 fünf Kreutzzüge angestellt haben:) sie waren aber fruchtlos. Endlich ist Palästina 1517 von den Osmanen erobert worden, welche noch im Besitz desselben sind, den Christen und Juden aber die Wallfahrten dahin verstatten.

Vermöge der Nachricht des Jesuiten Nau, besteht Palästina heutiges Tags aus folgenden Districten.

I. **Der District El Kods**, gränzet gegen Norden an den Jordan, gegen Mittag an den District El Khalil, gegen Abend endiget er sich mit Wadi Ali, d. i. dem Thal Ali, und gegen Mitternacht gränzet er an den District Naplus. Er begreift nur eine Stadt, nämlich Jerusalem, und

ungefähr 200 Dörfer, davon aber die Hälfte verwüstet und verlassen ist.

Jerusalem, von den Syrern Ureslem, von den Arabern Uraslim, Beit al Mokaddas, oder Bait al Makdes, (der Ort des Heiligthums, hebräisch בית המקדש) El Kods oder El Kuds, (das Heiligthum,) El Scherif, (die edle,) oder Kods Scherif, (die heilige und edle,) Kods Mobarek, (die heilige und gesegnete,) und Ilia, (lateinisch *Aelia*,) auch wohl Schalam, nach dem ältesten in der Bibel vorkommenden Namen Salem, genannt, die Hauptstadt des Landes, im hohen Gebirge, auf einem felsichten Berge, welcher in der Bibel Zion genennet wird, der aber wieder vier Hügel hat, die vor Alters *Zion*, *Morijah*, *Akra*, und *Bezetha* genennet worden. Der Berg ist von Norden gen Süden etwas abhängig, daher das Wasser, welches sich auf demselben in der Regenzeit sammlet, gegen Süden beym Mistthor hinabfließt, woselbst es auch eine Lücke in den Berg gemacht hat. Hier sind wahrscheinlicher Weise die Gärten der jüdischen Könige gewesen, und haben aus Terrassen bestanden, deren immer eine höher, als die andre, gelegen, und die von dem Wasser sehr gut gewässert werden können. Die Stadt steht mitten auf dem besten Platz der alten, von Titus und Aelius Hadrianus zerstörten Stadt, nimmt aber nicht den ganzen Umfang derselben ein, sondern es ist gegen Süden und Norden ein Theil des Raums, den die alte Stadt erfüllte, außerhalb der Mauern der jetzigen Stadt gelassen worden, nämlich gegen Süden der Hügel Zion, gegen Norden aber ein viel größrer Theil, und darunter auch ein Theil des Hügels Bezetha. Hingegen auf der Ost- und West-Seite steht die jetzige Mauer auf der Stelle der alten, weil das Thal, welches den Berg auf diesen beyden Seiten, so wie auch auf der Südseite umgiebt, solches erfordert. Auf der Nordseite wird der Berg nach und nach abhängiger, und hier ist die alte Stadt auch immer bey Belagerungen angegriffen worden. Man kann um die jetzige Stadt sehr bequem in einer Stunde gehen. Die gemeine Meynung der Schriftsteller, daß das jetzige Jerusalem nicht auf der

Stelle des alten stehe, wäre richtig, wenn sie nur darauf gienge, daß das erste nicht den ganzen Platz des zweyten einnehme: sie gehet aber auf eine solche Veränderung des Platzes, durch welche der vor Alters unstreitig außerhalb der Stadt gewesene Ort Golgatha, fast mitten in die Stadt gekommen seyn soll; denn daselbst zeiget man jetzt den sogenannten Calvarien-Berg. Allein, Korte hat diesen Irrthum oder vielmehr Betrug, deutlich aufgedeckt. Die jetzige Stadt hat schlechte Mauern, welche, laut der daran befindlichen Inschriften, 1534 erbauet sind, auf der Nordseite einen schlechten Graben, auf der Westseite ein verfallnes elendes Castell, welches der Davidsthurm genennet wird, und von den Pisanern erbauet seyn soll, enge, unebene, nur zum Theil gepflasterte und unreine Straßen, geringe, entweder steinerne oder leimerne Häuser, viele wüste Plätze, wenig Einwohner, kein andres als Cisternenwasser, welches in der Regenzeit für das ganze Jahr gesammlet wird, und fast gar keinen Handel, daher sie arm ist. Die meisten Einwohner sind Osmanen, Araber und Juden, von Christen aber giebt es hier Franken, Griechen, Armenier, Maroniten, Georgianer, Copten, Abyssinier, und jacobitische Syrer. Das Merkwürdigste in dieser Stadt ist die Kirche des heil. Grabes, zu welcher die Wallfahrten der römisch-katholischen und der morgenländischen Christen geschehen. Die einzige Thüre derselben, wird allezeit von zwey Janitscharen bewacht. Alle Festtage wird sie ohnentgeldlich geöffnet, da denn jedermann hinein gehen kann; außer diesen Zeiten aber muß für ihre Eröffnung etwas bezahlt werden, welches, wie Tollot berichtet, für einen Franken, der zum erstenmal in dieselbige eingelassen werden will, 24½ Piaster, beträgt, nachmals aber hat er dem Türken, welcher die Wache vor der Thür hat, nur einen Medain zum Trinkgeld gegeben. Ueberhaupt ist diese Kirche von den Osmanen an die Christen verpachtet. Die Lateiner, (römisch-katholischen) Griechen, Armenier und Copten, müssen für ihre Antheile an derselben, einen starken Tribut entrichten. Die jacobitischen Syrer und die Georgianer, haben wegen dieses

dieses schweren Tributs ihre Antheile fahren gelassen. Jede Parten hat auch Mönche in derselben wohnen, die darinn verschlossen sind, und welchen die Lebensmittel durch eine Oeffnung, die in der Kirchthür ist, hinein gereicht werden, und durch zwey kleine Oeffnungen in eben dieser Thür, kann man mit ihnen sprechen. Der Lateiner sind die meisten; denn in ihrem Kloster, welches keinen andern Zugang, als aus der Kirche hat, wohnen ungefähr zwanzig Mönche, die anderen angeführten christlichen Parteyen aber haben nur wenige. Das erdichtete heilige Grab, ist mitten unter der Kuppel oder dem rundgewölbten Thurm der Kirche, durch welchen sie alles Licht bekömmt, und über dasselbige ist eine Kapelle erbauet. Die Lateiner sind im Besitz desselben, und lesen also allein Messe darinn; jedoch dürfen alle Christen ihre besondre Andacht darinn verrichten; es zünden auch die morgenländischen Christen, nämlich die Griechen, Armenier und Copten, in derselben am Osterabend das sogenannte heil. Feuer an, von welchem man sich einbildet, daß es vom Himmel komme. In eben diesem heil. Grabe ertheilet auch der Pater Guardian des lateinischen Klosters des heil. Erlösers, den Ritterorden des heil. Grabes. Die Griechen besitzen das Chor der Kirche, woselbst man etwas Lächerliches, nämlich den Mittelpunct der Erde, zeiget: sie haben auch den Ort, wo das Kreutz des Herrn Jesu gestanden haben soll, an welchem ein Altar errichtet ist, darauf sonst niemand, als sie, Messe lesen darf. Der sogenannte Calvarienberg, auf welchem er steht, und auf welchen eine Treppe von ein und zwanzig Stufen führet, ist ein hohler Felsen, der, wie es scheint, auf Pfeilern ruhet, und ohne Zweifel durch Kunst gemacht worden ist. In der Kirche sind auch die Grabmäler der zween ersten christlichen Könige von Jerusalem, Gottfrieds von Bouillon und Balduins. Die Lateiner haben einen großen Schatz von Kostbarkeiten in der Kirche, den sie aber nicht zeigen, und der durch die Feuchtigkeit des Orts verdorben wird. Das lateinische Kloster, zum heil. Erlöser genannt, welches zwischen dem Damaschk- und Bethlehems-Thor liegt, ist ein großes, in drey Höfe abge-

abgetheiltes Gebäude, von dessen Terrassen man den größten Theil der Stadt übersehen kann. Es ist mit Franciscanermönchen von unterschiednen Nationen besetzt. Der Guardian ist allezeit ein Italiener, sein Vicarius ist allezeit ein Franzos, und der Procurator (welcher die ganze Oekonomie des Klosters und des heil. Grabes, besorgt, und durch dessen Hände, wie Hasselquist meynet, jährlich gewiß eine Million Livres geht,) ist allezeit ein Spanier; weil Spanien die meisten Almosen hieher liefert. Die Mönche sind von unterschiednen Nationen. Der Guardian ist päbstlicher Commissarius im ganzen Orient, und verwaltet desselben Macht in geist- und weltlichen Dingen. Er wird Reverendissimo oder Hochwürdigster genennet, und genießt, wenn er den Gottesdienst versieht, wie die infulirten Aebte, alle Ehre eines Bischofs. Alle drey Jahre wird er abgelöst. Bey seinem Einzuge in die Stadt, muß er dem hiesigen osmanischen Befehlshaber, welcher ein Musellim ist, 6000 Piaster baar erlegen, auch außerdem noch ansehnliche Geschenke geben. Die europäischen Pilgrimme, von welcher Parten sie auch seyn mögen, werden in diesem Kloster wohl verpflegt, dafür sie bey ihrem Abschiede ein Geschenk geben. Es ist für dieselben in dem Kloster ein besondres Gebäude. Es halten sich aber auch zu Jerusalem allezeit viele morgenländische Christen auf, die sich mit der römischen Kirche vereiniget haben, als Maroniten, Copten, Griechen, und Armenier, und diese werden in einem besonders für sie gemietheten Hause umsonst unterhalten. Die Apotheke des Klosters wird von Hasselquist, in Ansehung der Simplicien und Präparaten, für die kostbarste in der ganzen Welt gehalten, und der ganze Vorrath auf 100000 Piaster geschätzt. In derselben wird der berühmte Balsam von Jerusalem, aus allen Arten von Balsamen, und vielen in Weingeist aufgelösten Gewürzen, verfertiget, welcher zwar zum innerlichen Gebrauch zu hitzig, für Wundschäden aber ein vortreffliches Heilungsmittel ist. Die Kirche des Klosters ist schön, wohl geschmückt und mit Marmor gepflastert. Das armenische Kloster ist größer, als das lateinische; denn es

hat

hat über 1000 Zimmer für Pilgrimme, die Cellen der Mönche ungerechnet. Die dem heil. Jacob gewidmete Kirche in demselben, ist die schönste in der Stadt: denn sie ist mit reichen Tapeten, schönen Gemälden, und einer großen Anzahl silberner, zum Theil vergoldeter, Lampen gezieret; des sehr prächtigen kostbaren Schmucks der Geistlichkeit, nicht zu gedenken. Die Griechen haben auf zwanzig Klöster, das beste ist dasjenige, welches an die Kirche des heil. Grabes stößt, und darinn der Patriarch seinen Sitz hat. Er benennet sich zwar von der heiligen Stadt, Jerusalem und ganz Palästina, wie auch von Syrien, Arabien, Peräa, u. s. w. hat aber in der That heutiges Tags keinen großen Kirchsprengel. Unter ihm stehen die Bischöfe zu Bethlehem und Nazareth. Die Armenier, Copten, jacobitischen Syrer, und andern Christen, haben auch Klöster und Kirchen. Der hiesige armenische Patriarch führt zwar diesen Titul, ist aber nur ein Erzbischof. Der Metropolit der jacobitischen Syrer zu Diarbekir, führt auch von Jerusalem den Titul. Der hiesige Archidiaconus der Syrianer, versieht die Stelle eines Bischofs, wie Stephan Schulz meldet. Auf der Stelle des ehemaligen jüdischen Tempels auf dem Berge Morijah, steht jetzt die osmanische Hauptmoschee, nach Ibn ol Wardi und des nubischen Erdbeschreibers Bericht, al Akßa genannt, welche achteckicht ist, und nächst denen zu Mecca und Medina, für die heiligste gehalten wird, weil sie den Stein Jacobs enthalten soll, zu welchem die Muhammedaner wallfahrten. Wilde, welcher in derselben gewesen ist, sagt, daß sie inwendig mit schönen Alwaser= (vermuthlich Alabaster=) Steinen besetzt sey, auf welchen man arabische Schrift mit goldnen Buchstaben erblicke, und der Boden sey mit schönen seidnen Teppichen bedeckt. Außer zwey großen weißen Wachslichtern auf silbernen Leuchtern, brennten etliche hundert Lampen darinn, und auf Pulten lägen große und schöne arabische Bücher. Der Vorhof sey mit gevierten Marmorsteinen gepflastert. Neben dem Tempel sey eine kleine Kapelle, und in derselben ein hoher viereckichter Stein, gleich einem Altar, und mit

einer schönen Decke belegt, es brennten auch Wachslichter in derselben. Hier sey kühles Wasser, welches die Osmanen Sebil nennten, und davon sie einen Trunk thäten. Aus Abulfeda Tafel von Syrien, ist zu ersehen, daß der berühmte Stein as Sachrat genannt werde, was er aber in der köhlerischen Ausgabe S. 9. 10 von demselben sagt, bekömmt durch Wildens Erzählung einige Erläuterung. Als Omar ibn al Chathab diese Stadt eroberte, und von diesem Steine hörte, erbaute er die Moschee, Abl al Malekh aber baute den Kubbat as Szachrat oder die Kapelle, in welcher der Stein ist, wie Abulfeda erzählt. Es sind noch mehr Moscheen in der Stadt. Die Juden haben sieben schlechte Synagogen. Sie sind theils Karaiten, theils Rabbaniten. Ihre Anzahl ist groß, sie zeigen sich aber wenig auf den Straßen. Der sogenannte Pallast des Pilatus, ist das Wohnhaus des osmanischen Befehlshabers zu Jerusalem und in dem dazu gehörigen District. Der Hügel Zion, ist heutiges Tags außerhalb der Mauer, wie ich schon angemerkt habe. Am südöstlichen Ende desselben, sind die Begräbnißplätze der Christen. In eine auf dem Hügel über dem sogenannten Grabe Davids erbauten Moschee, welche ehedessen eine christliche Kirche gewesen ist, darf kein Christ gehen. Es stehen einige schlechte Häuserchen auf diesem Hügel, bey welchen Ackerland ist, darauf Weitzen, Gerste und Hafer gebauet wird, wie Rauwolf, Nau und Korte bezeugen, und Micha 3, 12. Jer. 26, 18. geweissaget worden.

Diese Stadt hieß zu Abrahams Zeit Salem, nachmals Jebus, und endlich ward sie Jerusalem genannt. Titus zerstörte dieselbige im siebenzigsten Jahr Christi, was aber davon übrig geblieben, auch wieder hergestellt worden war, ließ Kaiser Aelius Hadrianus im 136sten Jahr vollkommen schleifen, und auf dem Platze, wo die Stadt gestanden hatte, eine ganz neue Stadt erbauen, aus deren Mauern aber der Berg Zion ausgeschlossen war, und als Land bepflüget und besäet wurde, wie Eusebius und Cyrillus von Jerusalem, als Augenzeugen, berichten. Die neue Stadt wurde mit lauter römischen Bürgern und Soldaten besetzt,

Aelia Capitolina genennet, und den Juden bey Todesstrafe verboten, in diese Stadt zu kommen, ja auch nur derselben sich bis an einen Ort, von dannen sie gesehen werden könnte, zu nähern. Solchergestalt wurde der alte Name Jerusalem auf eine lange Zeit so unbekannt, daß, als ein Märtyrer, welcher zu Cäsarea in Palästina verhöret wurde, Jerusalem als seinen Geburtsort angab, niemand wußte, welche Stadt er meyne. Der Name *Aelia*, war nicht nur noch zu Chrysostomus Zeit, sondern noch lange hernach, in allen öffentlichen Urkunden und Registern gewöhnlich, ist auch den Arabern bekannt geworden, wie ich oben angeführt habe. Die Christen belegten aber doch die neue Stadt, mit dem Namen Jerusalem, insonderheit nach Constantins des Großen Zeit. Kaiser Julianus erlaubte den Juden, aus Haß gegen die Christen, die Wiedererbauung des Tempels; welche aber durch etwas ungewöhnliches gehindert wurde. Die nachfolgenden Kaiser erneuerten Hadrians vorhin angeführtes Verbot. Im J. 615 nahm der persische König Khosroes Parviz, Jerusalem ein, 629 kam sie wieder unter K. Heraclius Botmäßigkeit, und 637 ward sie von den Arabern unter dem Khalif Omar eingenommen. Diese wurden von den seldschukischen Osmanen, und diese hinwieder 1098 von den Aegyptern daraus vertrieben. Allein, in eben demselben Jahr eroberten die Europäer, auf ihrem ersten Kreutzzuge, die Stadt, in welcher sie eine ungemein große Beute machten, und ein schreckliches Blutbad unter den Muhammedanern und Juden anrichteten. Abulfeda beschreibt die große Bestürzung und Betrübniß, in welche die Muhammedaner darüber gerathen. Die Stadt ward hierauf der Wohnsitz christlicher Könige, es nahm auch schon 1099 in dem hiesigen Hospital zu S. Johann, der Johanniterorden seinen ersten Anfang, und 1118 entstund hier die Gesellschaft der Tempelherren. 1187 bemächtigte sich Salahaddin, Sultan von Aegypten und Syrien, der Stadt, und das hiesige christliche Königreich nahm ein Ende. 1228 ward sie an Kaiser Friderich I abgetreten, 1239 aber vom Sultan Ismael erobert. Von dieser Zeit an, gerieth sie nach

einan-

einander den Sultanen von Damaschk, von Bagdad, und von Aegypten, in die Hände, bis sie endlich 1517 von dem osmanischen Sultan Selim I erobert wurde. Seine Nachfolger nennen sich, wie Herbelot und Arvieur anmerken nicht Herren, sondern Hami, d. i. Beschützer der heil. Stadt Jerusalem: allein, in dem sultanischen Titul steht eigentlich so: Der heiligen Stadt Jerusalem Diener und Herr.

Der Oelberg, der seinen Namen von den Olivenbäumen hat, mit welchen er bewachsen war, und zum Theil noch bewachsen ist, liegt eine Viertelstunde von der Stadt gegen Osten, ist der höchste unter den Bergen, welche Jerusalem umgeben, und noch einmal so hoch, als der Berg Zion, auf welchem die Stadt steht. Man kann von demselben nicht nur die ganze Stadt übersehen, sondern auch gegen Norden die Berge Garizzim und Ebal, und Galiläa, gegen Westen die Gegend am mittelländischen Meer, und gegen Osten den Jordan und das todte Meer, und die jenseits des Flusses und Sees liegenden Berge und Gegenden erblicken, wie Villamont, Rauwolf, Schweigger, Neitzschitz, von der Gröben, Maundrel, Nau, Pococke, Korte und Hasselquist bezeugen, und Ladoire versichert, daß man gegen Süden Bethlehem und Hebron sehen könne. Er erstreckt sich von Süden gen Norden, und hat, nach Pococke, vier Spitzen, alle andre Reisebeschreiber aber legen ihm nur drey Spitzen bey. Die nordliche ist die höchste, und auf derselben hat ehedessen ein Thurm oder Gebäude gestanden, welches von Galiläa benennet worden, vermuthlich, weil vor Alters die Galiläer, welche nach Jerusalem auf die hohen Feste gekommen, hieselbst ihre Herberge gehabt, und ihre Gezelte aufgeschlagen haben. Diese wahrscheinliche Meynung wird von Schwallart, Benard, Cotwyk, Rauwolf, Troilo, Nau u. Pococke angeführt. Daß er nicht nur mit Olivenbäumen, sondern auch mit Citronen- Limonen- Pomeranzen- Feigen- Datteln- und Terebinten- Bäumen, und mit den Charnubi, welche das sogenannte Johannisbrodt tragen, bewachsen, daß sein Boden auch für Getreide fruchtbar,

und daß er dieser Ursachen wegen sehr angenehm sey, ersiehet man außer den S. 417. angeführten Reisebeschreibern, auch aus Breunings, Ignatius von Rheinfelden, Myrike und Ladoire Reisebeschreibungen. Auf der Spitze, von welcher der Herr Jesus gen Himmel gefahren seyn soll, steht eine kleine Kapelle von gothischer Bauart, welche jetzt zu einem osmanischen Kloster gehört, die Christen aber haben allezeit einen freyen Zutritt zu derselben. Alle Reisebeschreiber, Korte allein ausgenommen, glauben die gemeine Sage, daß die Himmelfahrt des Herrn Jesu, an diesem Ort geschehen sey; da doch aus Luc. 24, 50. gewiß ist, daß sie bey Bethania geschehen. Von dem Ort Bethphage, welcher am Oelberge auf der Ostseite desselben, zwischen seinem Gipfel und Bethania gelegen hat, sind entweder gar keine, oder doch keine gewisse Merkmale mehr vorhanden.

Bethania, ein ehemaliger Flecken, auf der Ostseite des Oelberges und am Fuß desselben, funfzehn Stadia, oder drey Viertelstunden Wegs von Jerusalem, kann oben vom Oelberge gesehen werden, ist aber jetzt ein sehr geringer Ort von einigen wenigen Häusern, die von Arabern bewohnet werden.

Zwischen dem Oelberge und dem Berge, darauf Jerusalem steht, ist ein tiefes aber schmales Thal, vor Alters das Thal Josaphat genannt, durch welches der Bach Kidron fließt, der kein Wasser hat, als wenn es entweder stark oder lange regnet; da sich denn das von den umliegenden Bergen ablaufende Wasser in diesem Bach versammlet. Zur Zeit des jüdischen Tempels, wurde das Blut der Opferthiere und unreine Wasser aus dem Tempel, durch einen Kanal in denselben geleitet, ja überhaupt wurden die Unreinigkeiten des Tempels, und vermuthlich auch der Stadt, in denselben geworfen, und solchergestalt von dem Wasser fortgeführt. Sein Bette ist enge, aber tief. Bey dem Stephansthore, geht eine steinerne Brücke von einem Bogen darüber. Er läuft in das todte Meer, und zwar, wo ich nicht irre, durch das Thal, von welchem Felix Fabri sagt, daß es sich von Jerusalem bis an

das

das Kloster des heil. Saba, und von dannen nach dem todten Meer erstrecke, wild sey, und auf beyden Seiten hohe Felsen habe, die zum Theil voller Höhlen sind. Nicht weit von Jerusalem gegen Norden, sind die sogenannten **Gräber der Könige**, deren Urheber und ehemaliger Gebrauch unbekannt ist. Sie bestehen aus großen und kleinen regelmäßigen Zimmern und Zellen für Särge, die insgesammt in einen sehr weissen Felsen aufs zierlichste ausgehauen sind, und in welchen man noch zerbrochene steinerne Särge antrifft. Sie sind nicht nur die schönsten und merkwürdigsten Gräber um Jerusalem, sondern auch jetzt das sehenswürdigste Kunststück in Palästina.

Wenn man von Jerusalem nach Jericho reiset, geht man zum Stephansthor hinaus, über den Bach Kidron bey Bethania vorüber, und kömmt in fünf Stunden nach

der **Wüste von Jericho** oder nach **Quarantania**, welche von Rudolf und Felix Fabri mit dem Namen der **Wüste Monstatt** belegt wird, der, wie ich vermuthe, eben so viel bedeuten soll, als die Wüste Jericho, und von einer irrigen Erklärung des Namens Jericho, herrühret. Sie wird ganz wahrscheinlich für die Wüste gehalten, in welcher der Heiland der Welt versucht worden ist. Maundrel, Nau, Arvieux und Thompson, malen diese bergichte, steinichte, rauhe u. unfruchtbare Gegend, als die traurigste und fürchterlichste Wildniß ab. Der sehr beschwerliche und unangenehme Weg durch dieselbige, dauert zwey bis drey Stunden lang, und ist wegen der räuberischen Araber, die sich an demselben aufhalten, gefährlich. Er ist zum Theil durch einen Berg gehauen, der an den spitzigen und hohen Berg

Quarantania stößt, welchem die Christen diesen Namen gegeben haben, weil sie geglaubt, der Herr Jesus habe auf demselben in einer natürlichen Grotte vierzig Tage gefastet. Es ist wahrscheinlich, daß er der Berg sey, auf dessen Gipfel der Versucher mit dem Herrn Jesu gegangen, um ihm von demselben die umliegenden Reiche zu zeigen. Es ist ein nackter Felsen. Troilo, Neitzschitz und Thompson, beschreiben ihn als ausnehmend hoch; von

der Gröben und Pococke sagen, er sey der höchste in ganz Judäa; Arvieux, Nau und Shaw melden, man habe von demselben eine sehr weite Aussicht, in die jenseits des Jordans gelegnen Lande, und Mariti sagt, sie sey schön. Allein, der Aufgang ist so steil, gefährlich und fürchterlich, daß wenig Reisende es wagen, ihn zu besteigen. Felix Fabri, von der Gröben, Arvieux, P. della Valle, Nau, Thevenot, Hasselquist und Mariti, haben ihn bestiegen: doch haben sich nur die drey ersten auf den höchsten Gipfel gewagt, und dem letzten hat man versichern wollen, er sey jetzt unzugänglich, er selbst aber hoffte, ihn von einer andern Seite besteigen zu können. Des ersten Zeugniß, daß man von demselben den Libanon erblicken könne, will ich nicht bestreiten; daß er aber vorgiebt, auch den Berg in Armenien, auf welchen Noah Schiff sich niedergelassen, von der Spitze des Berges Quarantania gesehen zu haben, ist einfältig. Egmond van der Nyenburg sagt, das Franciscaner Mönchenkloster zu Jerusalem bezahle an die Araber jährlich zehn Piaster, damit sie diejenigen, welche den Berg Quarantania besteigen, nicht beunruhigten. Um die Mitte des Berges, und auf seiner Spitze, ist eine verfallne Kapelle erbaut, es sind auch oben auf dem Berge viele Grotten, darinn vor Alters Einsiedler gewohnet haben: heutiges Tags aber halten sich oft Araber darinn auf, um von neugierigen Pilgrimmen, welche den Berg besteigen, Geld zu erpressen, oder sie ganz zu berauben. Am Fuß dieses Berges, ist der sogenannte Elisäbrunn, welcher vortreffliches Wasser hat, und mit unterschiednen guten Bäumen umgeben ist. Er fließt hinab in den Jordan, in welchen sich noch eine andre in dieser Gegend entstehende Quelle ergießt, welche ehedessen, wie es scheint, durch eine Wasserleitung, davon noch Ueberbleibsel vorhanden sind, nach Jericho geleitet worden. Der aus dem Elisäbrunnen abfließende Bach, treibt einige Mühlen, und wässert hernach das Land um Jericho.

Jericho, eine ehemalige Stadt, sechs Stunden Wegs von Jerusalem, und zwey Stunden vom Jordan, in el Gaur,

Saur. Sie wurde vor Alters die Palmenstadt genannt, weil bey derselben viele fruchttragende Palmbäume oder Dattelnbäume wuchsen, dergleichen hier auch noch sind, und ihre Gegend war fruchtbar und angenehm. Diese Stadt ist so verwüstet, daß man heutiges Tags an ihrem Ort nur wenige und elende Hütten, die von Arabern bewohnet werden, und einen viereckichten Thurm findet. Der Baum Zacum, dessen Frucht das sogenannte Zachäusöl giebt, wächst in dieser Gegend häufig, hingegen die sogenannten Rosen von Jericho, sind hier nicht zu finden. Abulfeda sagt, es gebe nahe bey Jericho Schwefelgruben, die sonst nirgends in Palästina vorhanden wären, man baue auch daselbst Waid. Heutiges Tags findet man hier von beyden nichts.

Gegen Norden und Nordwesten von Jerusalem liegen folgende Oerter.

Unweit Jerusalem gegen Nordwesten, ist das Thal Crum, welches, außer schönen Feldern, auch lustige Gärten hat, die mit Oliven- Feigen- Apricosen- und Mandel-Bäumen besetzt sind. Es ist die angenehmste Gegend um Jerusalem, und die Juden gehen am Sabbath häufig dahin, um sich zu vergnügen.

Samuele, wird nach Pocock's Bericht von den Arabern das Dorf genannt, welches man für die ehemalige Stadt Rama hält. Es liegt zwey Stunden gegen Norden von Jerusalem auf einem Berge, den Nau für den höchsten in den Gegenden von Jerusalem, hält. Sanut berichtet, daß man von demselben eine weite Aussicht nach Arabien bis an den Berg Seir, in die ganze Gegend um das todte Meer und bis an den Berg Abarim habe, auch gegen Abend das ganze Ufer des Meeres bis gen Versabe und die Wüste Sur sehen könne. Das von Arabern bewohnte Dorf ist klein, aber mit vielen Trümmern umgeben. In einer hiesigen Moschee, welche eine christliche Kirche gewesen, ist ein Grab, welches für des Propheten Samuels Grab ausgegeben wird. Die Stadt Rama kömmt Matth. 2, 18. im A. T. aber häufig vor, wird

auch in der zwiefachen Zahl Ramathajim genannt, vermuthlich, weil sie aus einer obern und untern Stadt bestanden, imgleichen Ramathajim Zophim. Hier ist Samuel geboren und gestorben. Josephus nennet sie Ramatha und Ramathem; in der chaldäischen Sprache, die man zur Zeit des Herrn Jesu in Judäa redete, hieß sie Armatha, und daraus ist vermuthlich der griechische Name Arimathäa entstanden, welcher im N. T. als der Name des Geburtsorts des Rathsherrn Josephs vorkömmt. Ganz oben auf dem Berge ist ein offnes Wasserbecken in dem Felsen, und an einem andern Ort eine Quelle in einer in den Felsen gehauenen Grotte, die sehr klares Wasser im Ueberfluß giebt.

Diesem Ort gegen Norden und Osten, ist ein großes Thal oder Feld, in welches man von dem Berge eine angenehme Aussicht hat. Pococke hält dafür, daß es von Osten gen Westen wohl zehn englische (über zwey geographische) Meilen lang, und halb so breit sey. Die Reisebeschreiber melden, daß man es für das Thal Ajalon, dessen in der Bibel Erwähnung geschieht, ausgebe, welches auch ganz wahrscheinlich ist, und zu Benjamin Tudela Zeit, ward es von seinen christlichen Einwohnern Val de Luna genannt. In demselben liegt das Dorf Gib oder Dschib auf einem Berge, und ist von Arabern bewohnet. Man hält es für die in der Bibel vorkommende Stadt Gibeon, es ist mir aber wegen der Lage wahrscheinlicher, daß es entweder Geba oder Gibea sey.

Bir oder El Bir, Elbire, beym Stochove irrig Lebire, und von Breitenbach auch unrichtig Barra, woselbst viele Trümmer einer ehemaligen Stadt sind. Der Ort heißt in der Bibel Beer, das ist eine Quelle: es ist auch hieselbst, nach Cotwyks, Maundrels und Thompsons Bericht, am Fuß des Hügels eine sehr ergiebige Quelle vom besten Wasser, und neben derselben, sind zwey große Teiche mit Quadersteinen ausgemauert. Die auf der Spitze des Hügels stehende Kirche, ist größtentheils eingefallen. Sonst ist hier noch eine große steinerne Herberge (Kierwanserai), mit Mauern umgeben. Sultan

tan Salahaddin, hat diesen Ort von den Franken erobert, und hierauf zerstört. Er liegt, nach Stochove, drey Stunden Wegs von Jerusalem. Aus von Breitenbach Reisebeschreibung ist zu ersehen, daß dieser Ort 1483 ein großer Marktflecken gewesen sey. Zu Brocardts Zeit, oder 1283, waren die Tempelherren im Besitz dieses Orts, den er Bira nennet.

Einige meynen, daß dieser Ort einerley mit Michmasch oder Machmas sey, dessen in der Bibel Erwähnung geschieht, welches aber nicht wahrscheinlich ist; denn dieser Ort hat nahe bey Rama, und etwa drey Stunden von Jerusalem, gelegen.

Gegen Westen von Jerusalem.

Wadi Ali, d. i. das **Thal Ali**, vier geographische Meilen gegen Westen von Jerusalem, endiget an dieser Seite den District dieser Stadt.

Latrun, ein Dorf auf einem ziemlich steilen Berge, soll vor Alters ein Städtchen gewesen seyn. Sein arabischer Name hat die Fabel veranlaßt, daß einer von den Mördern, die mit Jesu gekreuziget worden, aus diesem Ort gebürtig gewesen sey.

Lefca, ein Dorf auf einem Berge, davon ein Thal den Namen hat.

Gegen Süden, Südwesten und Südosten von Jerusalem.

Von Jerusalem nach Bethlehem führen zwey Wege: derjenige, dessen man sich jetzt bedienet, ist der kürzeste; der alte drehet sich mehr nach Westen zu. Beyde vereinigen sich bey einem Brunnen. Nicht weit von demselben, und ohngefähr auf der Hälfte des Wegs, ist das sogenannte

Eliaskloster, welches griechische Mönche bewohnen. Es liegt am Fuß einer Anhöhe, von welcher man eine Aussicht nach Jerusalem und Bethlehem hat.

Das sogenannte **Grab der Rahel**, ist ein von vier Pfeilern und eben so viel Bogen unterstütztes Gewölbe.

Um dasselbige her sind unterschiedne Gräber; denn die Osmanen lassen sich gern hieselbst begraben.

Bethlehem, ein zwey Stunden Wegs oder eine starke sogenannte deutsche Meile von Jerusalem entlegnes, ziemlich grosses und ziemlich volkreiches Dorf, auf einem felsichten Berge, welcher mit Thälern und Hügeln umgeben ist, die zum Theil Getreide, Wein, Oel- Feigen- und andre vorzügliche Bäume tragen, zum Theil auch unangebauet sind, überhaupt aber den Augen eine angenehme Abwechselung geben. Eines von den Thälern erstreckt sich abwärts nach Jericho und dem Jordan. Von der höchsten Gegend des Berges, darauf Bethlehem erbauet ist, kann man die Gegend von Jericho, das todte Meer, und die arabischen Gebirge sehen. Dieser Ort, ein ehemaliges Städtchen, ist als der Geburtsort des Heilandes der Welt berühmt, zu dessen Zeit er nur ein Flecken genennet ward. Troilo schreibt, das jetzige Dorf habe ungefähr 100 steinernerne Häuserchen, Gröben meynet, es wären nur halb so viel, hingegen Ladoire, der 1719 zu Bethlehem war, schreibt, es wären daselbst nicht über 300 Häuser. Die Einwohner desselben, sind griechische und armenische Christen und Muhammedaner, und mögen, wie Korte meynet, ein Paar hundert Familien ausmachen. Die Christen verfertigen Rosenkränze, Crucifixe, Abbildungen der Kirche zum heil. Grabe zu Jerusalem, des heil. Grabes, der Kirche zu Bethlehem, und der heil. Grotte, die hier geweihet werden: und ob sie gleich diese Sachen nur aus Holz mit dem Messer schneiden, so gerathen sie doch so gut, als ob sie von geschickten Drechslern gemacht wären. Diese sogenannten Heiligthümer, werden in Menge nach den römisch-katholischen Ländern in Europa, insonderheit nach Portugal und Spanien, geschickt, und selbst die Osmanen handeln mit denselben. Nau berichtet, man habe ihm zu Bethlehem erzählt, daß davon jährlich für mehr als 3 bis 4000 Thaler verkauft würden, und Hasselquist erzählt, der Procurator des lateinischen Klosters zu Jerusalem habe ihm gesagt, im Klostermagazin wären gewiß für 15000 Piaster solcher Heilig-

thümer

thümer vorräthig. Die Bethlehemiten werden von Nau, Pococke und Hasselquist als sehr unruhige, streitsüchtige, und bösartige Leute beschrieben, und zwar die sogenannten Christen, eben sowohl als die Muhammedaner. Hasselquist schreibt, dieser Ort sey ein Vermächtniß an Mecca, und stehe also nicht unter dem Sandschak von Jerusalem, sondern unter dem Befehlshaber von Jaffa, welcher Ort ebenfalls nach Mecca gehöre. Er ist der einzige, der dieses meldet, daher ich mehrere Gewißheit davon zu haben wünschte.

Außerhalb des Dorfs, am östlichen Ende desselben, ist die Kirche, welche über der Grotte, in welcher der Heiland der Welt geboren seyn soll, erbauet ist. Das Schiff der Kirche hat funfzig, oder, nach Schulzens Bericht, nur acht und vierzig, hohe und schöne marmorne Säulen, deren jede aus einem Stück ist. Das Chor ist durch eine Mauer davon geschieden, und unter demselben ist die Grotte, in welcher der Heiland geboren seyn soll. Diese Kirche ist, wie Nau anmerket, vom Kaiser Justinian erbaut, die mosaische Arbeit aber, mit welcher sie inwendig geziert ist, hat der Künstler Ephrem 1278, laut einer Inschrift, vollendet. Sie hat ehedessen den Griechen gehört, denen auch, wie Nau berichtet, die Erlaubniß zu ihrer Verbesserung und solche Verbesserung selbst, ums Jahr 1600 und und einige 70, an 100,000 Thaler gekostet hat, welche ein einziger reicher Metzger zu Constantinopel geschenkt: nichts destoweniger haben die Römischkatholischen Mittel und Wege gefunden, zum Besitz derselben, insonderheit des Chors und der Grotte unter demselben, zu gelangen, wie man aus Pococks, Kortens, Hasselquists und Egmond van der Nyenburg Reisebeschreibungen ersieht. Bey der Kirche steht ein großes und nach Tollot Zeugniß wohlgebautes Kloster, welches mit einer starken Mauer umgeben, und in drey Klöster abgetheilt ist, welche mit römischkatholischen Mönchen Franciscanerordens, mit griechischen und armenischen Mönchen besetzt sind. Von dem Dach des Klosters hat man eine schöne Aussicht über Berg und Thäler, nach dem Jordan und todten Meer, kann

auch das letzte hier besser, als vom Oelberg, sehen, weil man hier demselben zwey Stunden näher ist. Als Schweigger 1581 am 8 May nach Bethlehem kam, war daselbst die Erndte schon vorbey.

Wenn man von Jerusalem aus, von dem Wege, der nach Bethlehem führt, zur rechten Hand abweicht, kömmt man zu dem **Kloster des heil. Kreutzes**, in der Landessprache **Musallabe** genannt, welches ein mit hohen Mauern versehenes, festes und großes Gebäude ist, und, wie die meisten Reisebeschreiber sagen, den Griechen, hingegen nach Egmonds, Neitzschitz und Nau Versicherung, den Georgianern gehört. Auch Sandys und Benard sagen, daß dieses **Kloster des heil. Kreutzes** georgianische Mönche habe: der letzte aber setzt hinzu, sie hielten die Messe in griechischer Sprache, (wie sie denn auch der griechischen Kirche zugethan sind,) und der erste meldet, es sey dieses Kloster der Sitz eines georgianischen Bischofs. Die Gegend desselben ist mit Olivenbäumen bewachsen, auch fruchtbar an Getreide und Hülsenfrüchten. Ferner kömmt man zu dem tiefen und weiten **Terpentinthal**, und dem daselbst befindlichen Dorf **Coloni**, alsdenn zu dem Dorf **Juba**, welches irrig für **Modin** der Maccabäer gehalten wird, hierauf zu

dem **Kloster des heiligen Johannis**, welches zwey kleine Stunden Wegs von Bethlehem auf einem niedrigen Hügel unter Bergen liegt, und mit Franciscanermönchen besetzt ist. Es ist ums Jahr 1673 von neuem erbauet, und hat eine schöne Kirche. Nau, welcher 1675 hieselbst war, hörte, daß die Baukosten desselben schon damals 20000 Thaler betragen hätten. Auf dem Platz, wo sie steht, soll Johannes der Täufer geboren seyn. Das dabey gelegne Dorf, dessen arabischen Namen P. della Valle und von Egmond van der Nyenburg **Ain ciareb**, Nau aber **Ain Karem** schreibt, hat seinen Namen von der dabey befindlichen sehr wasserreichen Quelle, die sich in das Thal ergießt, und die dasigen Gärten wässert: und es ist wahrscheinlich, daß es der Ort **Ajin** oder **Aenon** der Bibel sey, in dessen Nachbarschaft die Städtchen **Salim** und

Juda

Juda gewesen. Ladoire nennet das Dorf schlechthin Ain, und sagt, es sey noch der alte Name des Orts. Die sogenannte Wüste Johannis, darinn das Kloster liegt, ist eine der angenehmsten Gegenden von Judäa. Alle Felder, welche dieselbige umgeben, sind noch heutiges Tags wohl angebaut, und tragen gutes Getreide, wie Nau bezeugt. Es giebt daselbst viel Weinberge. Schulz sagt, daß der Wein, welcher in der Gegend des Klosters Sanct Johannis wächst, köstlich, und der beste in ganz Palästina sey. Die Grotte, darinn Johannes der Täufer einsiedlerisch gewohnt haben soll, ist von dem Ort, wo er geboren seyn soll, ungefähr drey Viertelstunden Wegs entfernt, wie Ladoire berichtet, und um die Mitte eines steilen Felsen. Wenn sie gleich Johannes nicht bewohnt hat, so verdiente sie doch, eine Einsiedlerey zu seyn. Man hat aus derselben eine schöne Aussicht: denn unterwärts sieht man in das tiefe Thal hinab, und gegen über sind Berge, auf deren einem, welchen man zur linken Hand sieht, ein Dorf Namens Seba, und um die Mitte eben dieses Berges ein anders ist, welches viel Wasser hat. In der Gegend der Grotte, stehn unterschiedne von den in diesem Land sehr gemeinen Bäumen, welche von den Landeseinwohnern Charnubi genennet werden, und das sogenannte Johannisbrodt tragen.

Man reiset von hier eine Stunde Wegs gegen Süden über fruchtbare und hohe Berge, und kömmt an den Bach, welcher in der Bibel Sorek heißt. Er entsteht und fließt in dem von ihm benannten Thal, welches auch für das Thal Eskol gehalten wird, aus welchem die große Weintraube gewesen, die von den von Mose ausgeschickten Kundschaftern ins Lager gebracht worden. So viel ist gewiß, daß die Berge, welche man zur Linken hat, wenn man von Jerusalem aus in dieses Thal kömmt, gut angebaut sind, Getreide, Olivenbäume und auch Weinstöcke tragen. Arvieux und Nau melden, man habe ihnen erzählt, daß hier zur Zeit der Weinlese Trauben von zehn bis zwölf Pfund zu finden wären, und Neitzschitz versichert, in diesem Thal am 26 August Trauben gesehn

und

und gegessen zu haben, die eine halbe Elle, und die Beeren zwey Glieder eines Fingers lang, gewesen. In eben diesem Thal hat Ignatius von Rheinfelden im Octobermonat die oben erwähnten goldgelben Trauben gesehen, welche eine Elle lang, und sehr angenehm von Geschmack waren.

Auf der Südseite des Bachs Sorek, und nahe bey einem Dorf, ist eine Quelle, welche für diejenige ausgegeben wird, in welcher Philippus den Kämmerer der Königinn Candace getauft haben soll. Bey derselben war ehedessen ein Kloster mit einer Kirche. Sie ist mit gehaunen Steinen eingefaßt, und ihr Wasser läuft zuerst in ein Becken, aus diesem durch einen Kanal in ein anderes Behältniß, und vermischt sich endlich mit dem Bach Sorek. Es ist zwar nahe bey der Quelle keine Landstraße, wohl aber auf der andern Seite des Thals, darinn sie ist.

Das Dorf Beit Dschiala, eine kleine halbe deutsche Meile von Bethlehem, hat nur griechische Einwohner, und wird von allen Reisebeschreibern angeführt. Das umliegende Land ist fruchtbar, und wird von den Griechen angebaut.

Der sogenannte versiegelte Brunn Salomons, (welchen Namen man aus Hohel. Sal. 3, 12. genommen hat,) ungefähr eine halbe Stunde Wegs von Bethlehem, ist eine in einer hohen Gegend befindliche wasserreiche Quelle, zu welcher man mit einem brennenden Licht mühsam durch eine Oeffnung hinabsteigt, die zu zwey gewölbten Kellern führt, in welchen das beste Wasser aus einigen Oeffnungen in solcher Menge hervorbricht, daß es nicht nur drey große und tiefe in dem Felsen ausgehauene viereckichte Teiche, deren einer über dem andern liegt, anfüllt, sondern auch aus dem untersten, ehedessen vermittelst einer Wasserleitung von irdenen Röhren, Jerusalem, und durch eine andre Wasserleitung, auch Bethlehem, mit Wasser versahe; des übrigen, als überflüßig weglaufenden Wassers, nicht zu gedenken. Die Wasserleitung, welche ehedem einen Theil seines Wassers nach Jerusalem führte, wurde 1484, als Felix Fabri daselbst war, verbessert, und es arbeiteten acht hundert Mann daran. Diesen Brunnen, die

die Teiche und Wasserleitung soll König Salomo angelegt, (Pred. Sal. 2, 5. 6.) auch hieselbst einen Lustgarten gehabt haben, welcher vielleicht den Teichen gegen Nordwesten und Norden am Abhang eines Hügels, und in einem von hohen Hügeln eingeschloßnen kleinen Thal gewesen ist. Von jenem Hügel hat man eine schöne Aussicht nach den Teichen, nach Bethlehem, und in die ganze umherliegende Landschaft. Nahe bey dem versiegelten Brunnen, ist ein kleines Schloß mit einer Besatzung, dessen Tollot gedenkt. Das genannte kleine Thal, dessen Pococke gedenkt, ist vermuthlich einerley mit demjenigen, von welchem Rau schreibt, daß es aus einem sehr guten Boden bestehe, und durch das Wasser einer Quelle gewässert werde, welche niedriger, als der unterste von den vorhin beschriebnen drey Teichen, sey. Nach Cotwyks Beschreibung, ist es etwa zwey Stadia lang, und fünf hundert (gemeine) Schritte breit, hat schwarzes fruchtbares Erdreich, ist mit allerley vorzüglichen Fruchtbäumen bewachsen, und überhaupt sehr angenehm. Troilo rühmt auch die dasigen Erd- und Baum-Früchte.

Ueber Berg und Thäler kömmt man von den Teichen innerhalb zwey Stunden zu dem Berge, auf welchem vor Alters Tekoa gestanden hat, woselbst man auch noch viele Trümmer sieht. Man erblickt von hier das todte Meer in Südosten, Bethlehem in Nordwesten, und den Berg, welchen die Mönche Bethulia nennen, in Westnordwesten. Auf der Nordseite des Bergs, sind fruchtbare Thäler und schöne Hügel, auf der Süd- und Ost-Seite aber große Felder. Die sogenannte Wüste von Tekoa soll auf der Ostseite gewesen seyn. Etwas unter dem Gipfel des Bergs, gegen seine nordwestliche Ecke, ist eine Grotte mit einer Quelle, der es niemals an Wasser fehlt.

Ungefähr anderthalb französische Meilen von diesem Berge, und etwas mehr als eine Meile von Bethlehem, ist ein anderer hoher, steiler, und abgesonderter Berg, welchen man in der Landessprache Ferdays oder Ferdaus, d. i. das Paradies, nennet: die Franken aber nennen ihn Bethulia, auch den Berg der Franken. Auf demselben

den findet man die Trümmer eines ehemaligen Castells, welches die Johanniterritter vierzig Jahre lang vertheidiget haben sollen.

Etwa zwey französische Meilen gegen Osten von Bethlehem, ist ein hoher Berg, und auf demselben sind die Trümmer einer alten Burg, welche, wie Pococke sagt, Creightun genennet wird, über einem Thal liegt, und eine in den Felsen ausgehauene Cisterne hat. Nahe dabey ist eine Grotte, welche, nach Pococks Beschreibung, sehr groß ist, einen sehr schmalen Zugang, und zwey Eingänge hat. Er gieng durch den hintersten hinein, und kam durch einen engen Gang, in eine geraume ganz trockne Höhle, woselbst der Felsen auf großen natürlichen Pfeilern ruht, von dannen aber kam er in einen sehr engen Gang, dessen Ende er nicht erreichen konnte. Er berichtet ferner, man erzähle, es sey das Landvolk, an 30000 Mann stark, in diese Höhle geflüchtet, um sich vor einer bösen Luft zu verbergen, darunter, wie Pococke meynet, der heiße Wind zu verstehen, der in diesen Gegenden bisweilen sehr gefährlich ist. Man hält diese Grotte für die Höhle, in welcher sich David verborgen, und von Sauls Mantel einen Zipfel abgeschnitten hat. Arvieux nennet die Grotte, welche man dafür ansieht, eine große und dunkle Höhle, und le Bruyn sagt bloß, sie sey sehr dunkel. Nau beschreibt sie auch als niedrig und dunkel, und zugleich als klein; denn er berichtet, sie sey nur zwey und funfzig Spannen oder Schuhe lang, und vier und zwanzig breit, und könne nicht dreyßig Menschen fassen. Auf eben diesem Berge sey noch eine andre Grotte, von gleicher Größe. Troilo stimmt hiermit genau überein. Wenn man diese letzten Erzählungen mit der ersten vergleicht, findet man sie, in Ansehung der Größe der Grotte, so von einander unterschieden, daß man glauben muß, Troilo und Nau haben nur einen Theil der Grotte gesehen, welche Pococke beschreibt. Und doch sucht Nau den Zweifel unterschiedner Personen, ob die von ihm beschriebne kleine Grotte auch diejenige sey, in welcher sich David nach 1 Sam. 24, 4. verborgen? zu beantworten und zu heben.

Das

Das Kloster des heil. Saba, drey französische Meilen von Bethlehem, und vier bis fünf von Jerusalem, liegt auf einem hohen, steilen und felsichten Berge, der viele Grotten hat, und an dessen Fuß der Bach Kidron fließt, nämlich wenn es regnet; denn sonst ist er trocken. Wenn man einige hundert Schritte den Berg hinab geht, kömmt man zu einer Quelle, welche in einer Höhle ist. Aus dem Kloster steigt man durch einen unterirdischen beschwerlichen Weg sehr hoch zu einem Thurm hinauf, in welchem ein einsiedlerischer Mönch die Wache hält, um alle, die sich dem Kloster nähern, zu beobachten, und dem Kloster durch Anziehung eines Stricks, welcher an einer Glocke befestiget ist, Nachricht davon zu geben. Den Muhammedanern ist bey großer Geldstrafe verboten, ins Kloster zu gehen. Es ist mit griechischen Mönchen besetzt, deren, wie Mariti berichtet, gegen vierzig sind, und steht, nebst seinem Abt, unter dem griechischen Patriarchen zu Jerusalem. Vor Alters hat nicht nur das Kloster eine große Anzahl Mönche gehabt, sondern es haben auch in den benachbarten Grotten über 10000 Einsiedler gelebt. Die Gegend ist traurig, wie Mariti bemerket.

II. Der District El Khalil oder **Hebron**, erstreckt sich gegen Norden bis an den versiegelten Brunnen, und gränzet also an den District El Kods, gegen Osten an das todte Meer, gegen Süden an die Wüste des Berges Sinai, gegen Westen an den District Gaza. Er begreift nur eine Stadt, und funfzehn oder sechzehn Dörfer. Wenn man von Bethlehem nach Hebron geht, nimmt man seinen Weg über die oben beschriebnen Teiche Salomons, kömmt hierauf über einen Berg u. durch einen Wald, alsdenn durch ein angebautes Thal, nachmals aber in eine Ebene, zu einem Dorf, Namens Ain Halhul, und von dannen bis Hebron findet man nichts als Weinberge und Gärten mit allerley Arten von Früchten.

Hebron, beym Abulfeda **Bait Chabrun**, welches die arabischen Landeseinwohner **El Khalil** nennen, weil Abraham, von ihnen **Khalil Allah**, der Freund Gottes, genannt, daselbst begraben ist, ist eine Stadt, fünf deutsche Meilen von Jerusalem, die fast so groß als Jerusalem seyn seyn soll, aber ohne Wälle und Mauern, und sehr verfallen. Ein Theil derselben steht auf einem kleinen Berge, und der andre auf der darunter liegenden Ebene. Die Einwohner sind alle Muhammedaner, doch dulden sie einige Juden unter sich. In der Mitte der großen und schönen Moschee, die von ungeheuer großen Quadersteinen erbaut, und eine christliche Kirche gewesen ist, zeigt man die erdichteten Gräber Abrahams und Sara, zu welchen die Muhammedaner eben sowohl als die Christen, Wallfahrten anstellen. Es ist auch hieselbst ein Castell. Einige hundert Schritte von der Stadt gegen Westen, ist ein kleiner Berg, auf welchem eine verfallne Moschee steht, die von vierzig Märtyrern, **El Arbain Schehid** genennet wird, und unter welcher eine tiefe Höhle ist, aus der ein unterirdischer Gang nach Hebron führen soll. Die Gegend der Stadt ist bergicht, wie um Jerusalem, aber mehr mit Holzung bewachsen. Jenseits derselben gegen Osten und Süden, wohnen nur Araber, welche des Handels wegen nach Hebron kommen, und dahin, außer andern Sachen, auch eine kieselichte Erde bringen, die sie sieben oder acht französische Meilen von da ausgraben, welche in Hebron zur Glasmanufaktur gebraucht wird. Daß von Hebron jährlich 300 Kameel-Ladungen voll, oder an 2000 Centner Dibse, d. i. Syrop von Weintrauben gemacht, nach Aegypten verschickt werden, habe ich oben schon aus Shaws Reisebeschreibung angemerkt. Es werden auch viele Weintrauben von hier nach Jerusalem geführet, woselbst Wein daraus gepresset wird. Unterhalb der Stadt im Thal, ist ein großer Teich, in welchem sich das Regenwasser von den umliegenden Bergen sammlet, und dessen sich die Einwohner der Stadt, weil sie kein anders haben, bedienen.

Das Thal oder die Ebene Mamre, nicht weit von Hebron, wird als fruchtbar und angenehm beschrieben: unter andern bringt es auch sehr gute Weintrauben hervor. Von der Kirche, welche in derselben, auf Kaiser Constantins Befehl, erbauet worden, ist noch Mauerwerk vorhanden, welches aus Quadersteinen besteht, die drey Klafter lang, eine Klafter breit und eben so dick sind, und, ohne durch Kalk verbunden zu seyn, ganz dicht auf einander stehen, wie Troilo berichtet. In dieser Ebene hat Abraham eine Zeitlang gewohnet, ist auch in derselben mit seiner Frau Sara begraben, 1 Mos. 25, 9. 10. und nicht in Hebron. Jacob ist auch daselbst beerdiget worden. 1 Mos. 50, 13. Nicht weit von Hebron, an dem Wege, der nach Gazza führet, liegt das Castell zu S. Samuel, und ist nicht weit von demselben ein Ort, S. Abrahams Castell genannt, den von Breitenbach als ein Städtchen angiebt, der aber vermuthlich höchstens ein Flecken genannt zu werden verdient. Am letzten Ort ist ein reiches Hospital, in welchem täglich an alle diejenigen, welche es begehren, Brod, Oel und Gemüse ausgetheilet werden, wozu jährlich auf 24000 Ducaten nöthig sind, wie Felix Fabri erzählt. Eben derselbige berichtet auch, daß das Castell zu S. Samuel, an dieses Hospital jährlich 2000 Ducaten zahle. So war es 1484.

III. **Der District oder das Land Gazza,** gränzet gegen Westen an das mittelländische Meer, bis an den **Khan Junus oder Jonas**, welcher eine öffentliche Herberge auf der Landstraße nach Kahira, und nebst dem dabey befindlichen Castell, der letzte zu Aegypten gehörige Ort ist, sechs Stunden von Gazza. Dieser Khan ist in Thevenots Reisebeschreibung unrichtig Caunjones genannt, und aus diesem falschen Namen hat Probst Harenberg gar ein Volk gemacht, und auf seine Landcharte von Palästina gesetzt. Es könnte dieses harenbergische

Volk, auch Canunnis heißen; denn mit diesem falschen Namen wird der Khan Junus in Helfrichs Reisebeschreibung belegt. Sandys nennet ihn Hasniones. Das Land Gazza gränzet ferner gegen Süden an die arabische Wüste, durch welche man nach dem Berge Sinai geht: gegen Osten an Wadi Esserar (d. i. das Thal der Geheimnisse), und an das Schloß oder Castell Dschebrin, und gegen Norden endigt es sich bey dem Castell Ras el Ain, welches bey der Quelle eines kleinen Flusses, Namens Elaugé ist, und mit der Stadt Ramla und ihrem Gebiete. P. della Valle, Troilo und Rau melden, daß dieser District einen erblichen Emir zum Befehlshaber habe, welcher den Titul eines Pascha führe. Egmond van der Nyenburg berichtet, daß zwar die Regierung über das Land Gazza, ehedessen einem Geschlechte erblich zugehört habe, daß aber jetzt der Sultan demselben einen Pascha nach Willkühr vorsetze. Nun steht es unter dem Pascha von Damaschk. Es ist fast gar kein Berg darinn, sondern er besteht aus großen und fruchtbaren Ebenen, und kleinen Hügeln, und begreift zwey Städte, und ungefähr 300 Dörfer. Die Ebene zwischen dem hohen Gebirge, auf welchem Hebron liegt, und dem mittelländischen Meer, ist ungemein fruchtbar und angenehm, voller blumenreichen Hügel, welche die fruchtbaren Thäler noch übertreffen, und mit schönen Oliven- und andern Bäumen besetzt sind: gleichwohl ist sie meistens unbewohnt, ausgenommen, daß sie einige kleine und schlechte Dörfer hat, welche Mauren (Araber) bewohnen, die nicht mehr Land bauen, als sie zu ihrem Unterhalte nöthig haben.

ben. So fand Sandys sie gegen das Ende des Märzmonats.

Gazza oder Gazzat, von den Hebräern Azza, von unterschiednen Reisebeschreibern, als, Felix Fabri, von Breitenbach, Grafen Albrecht von Löwenstein, Joh. Tucher von Nürnberg und Thevet, Gazara oder Gazera, von den Griechen und Lateinern *Gaza*, auch *Jone* und *Minoa* genannt, eine Stadt ohne Mauern, jedoch mit einem Erdwall umgeben. Ein Theil derselben liegt auf einer Höhe, und besteht aus einem schlechten Castell, und aus den Quartieren der Christen und Juden. Die Christen sind Griechen und Armenier, jede haben eine Kirche, und die ersten auch einen Bischof. Der andre Theil der Stadt, liegt unter dem vorhergehenden, hat drey oder vier Moscheen, und einen besondern Namen, den Nau Haret el Segiayé, schreibt. 1605 waren zu Gazza funfzehn samaritanische Familien, wie Beauvau berichtet. Die ehemalige Pracht der Stadt, erkennet man noch an der Menge marmorner Trümmer. Sie hat kein andres Wasser, als was aus sehr tiefen Brunnen geschöpft wird. Der Pallast des Pascha ist groß, und hoch von harten Steinen erbaut, hat auch einen ganz artigen Garten. Es ist hier ein beständiger Durchzug von Kierwanen aus Syrien nach Aegypten, und aus Aegypten nach Syrien, und also auch guter Handel. Unter den Muhammedanern ist die Stadt nicht nur als des Imams Schafei Geburtsort, sondern auch als Muhammeds Aeltervaters Haschem Begräbnißort, berühmt. Von dem letzten führet das Geschlecht Muhammeds den Namen der Haschemiten. Eine halbe französische Meile nach Arvieux, nach Thevenot aber eine Meile von der Stadt gegen Osten, ist ein kleiner Berg, der für denjenigen gehalten wird, auf welchen Simson die Stadtthore getragen hat. Nau, der ihn bestiegen, hat die obere und untere Stadt davon übersehen. Eben derselbige meldet, daß er von Ascalan nach Gazza beständig auf Sand gegangen sey, und daß er zwischen der Stadt und dem mittelländischen Meer einen sandichten Weg gehabt habe.

Arvieux schreibt auch, es wären einige sandichte Gegenden um Gazza, auf welchen aber doch feines Gras für Schafe und Ziegen wachse, versichert aber, daß die übrigen Felder schön und lustig wären; und Troilo schreibt, das umliegende Land trage allerhand Getreide, habe gute Weingärten, (welche auch Abulfeda rühmt,) und Citronen, Pomeranzen, Datteln und andre gute Früchte, wüchsen hier in Menge. Helfrichs sagt, Gazza sey ungefähr eine halbe deutsche Meile vom Meer entfernet, und habe auf der Seeseite lauter Sand und Wüsteney, hingegen auf den drey übrigen Seiten, lustige Gärten und Ackerbau.

Die Entfernung der Stadt von dem mittelländischen Meer, wird auf sehr unterschiedne Weise angegeben. Troilo bestimmt sie allem Ansehen nach zu klein, wenn er sie kaum auf ein Achtel einer deutschen Meile schätzt, und Thevenot zu groß, wenn er ungefähr von zwey französischen Meilen spricht. Der Pascha von Gazza hat nahe bey dem Meer einen Garten, dessen Entfernung von der Stadt, Nau auf mehr als eine halbe, Arvieux aber auf eine ganze französische Meile schätzt.

Der Hafen am Meer ist von allen Seiten offen, und ohne Schutz. Er hieß vor Alters Majuma, Kaiser Constantin der Große aber nannte ihn Constantia, und gab ihm die Freyheiten und Vorrechte einer besondern Stadt, welche er aber unter K. Julian wieder verlor.

Gazza ist eine uralte Stadt, deren schon 1 Mos. 10, 19. Erwähnung geschieht. Sie war die ansehnlichste und berühmteste Stadt der Philister, welche hier einen Götzen, Namens Marnas, verehrten. Der macedonische König Alexander zerstörte dieselbige, worauf sie eine geraume Zeit wüste lag, Luc. 8, 26. zur Zeit der römischen Herrschaft aber wieder hergestellt wurde, wie sie denn unter des syrischen Statthalters Gabinius Regierung schon wieder volkreich war. Balduin III König zu Jerusalem, fand sie in einem verwüsteten Zustande, und ließ die obere Stadt wieder erbauen.

Gegen Osten bis an das Gebirge, auf dem Wege nach Hebron, fast eine Tagereise lang, kömmt man vor unterschiednen Castellen, Dörfern und verfallnen Städten über.

Gegen Süden, auf dem Wege nach den Bergen Horeb und Sinaï, kömmt man durch eine große sandige Ebene nach dem kleinen Dorf **Lebhem**, in dessen Gegend nur kleine und dürre Kräuter wachsen, woselbst zwar auch eine Cisterne ist, die aber am 10 September kein Wasser hatte. Von Breitenbach schreibt, dieses Dorf sey von Gazza eine Meile entfernt: hingegen Felix Fabri, der mit ihm reisete, sagt, es liege acht Stunden von Gazza. In des ersten Reisebeschreibung ist hier ein Fehler; denn eine kleine Tagereise von acht Stunden macht mehr als eine (deutsche) Meile aus. Sonst ist dieser Ort nicht weit von der Landstraße, die nach Aegypten führt, und zur rechten Hand liegen bleibt, entfernt. Von **Lebhem** reitet man in acht Stunden durch lauter sandige Wüste bis an einen Sandhügel, in der Gegend, welche von den Arabern Cawatha genannt wird, und, wie die vorhin genannten Reisebeschreiber sagen, auf lateinisch *Cades* heißt. Ich vermuthe, daß sie **Kadesch Barnea**, 5 Mos. 1, 2. 19. 43. meynen, welche Gegend oder Wüste allerdings hieselbst gewesen ist, und die südliche Gränze von Palästina gemacht hat. Bey dem erwähnten Sandhügel, traf Felix Fabri zwölf große Cisternen neben einander, bey denselben alte Mauern, und im Felde umher viele Stücke von Ziegeln und irdenen Gefäßen an. Von Breitenbach schreibt, die ehemalige Stadt **Beerschoba** heiße jetzt Gallin, und liege vier Meilen von Gazza. Jacob de Vitriaco sagt, sie heiße nun Gibelin (Dschibelin).

Gegen Südwesten von Gazza, auf der nicht weit vom mittelländischen Meer weglaufenden Landstraße nach Aegypten, und zwar bis an den Khan Junus oder Jonas, bey welchem sich das Gebiete von Gazza endiget, und der schon zu dem Paschalik von Aegypten gehört, findet man keine Oerter, wohl aber zwey Stunden von Gazza eine Brücke, unter welcher am 5 April, als Thevenot diesen Weg reisete, das Wasser bey den sehr breiten Wiesen vor-

bey lief, und am diesseitigen Ende derselben einen Brunn mit gutem Wasser. Auf diesem Wege, der sechs Stunden beträgt, giebt es auch einige Cisternen und Brunnen, die theils bittres, theils etwas beßres Wasser haben.

Der gerade Weg von Gazza nach Atzud, geht durch ein ebenes, angebautes, blumenreiches, und mit Mandeln- und Oel-Bäumen reichlich versehenes Feld. Auf der rechten Seite des Weges, sieht man einige Dörfer, und zur linken bleibt ein von der heil. Barbara benanntes Dorf liegen. Man kömmt zu dem Dorf Mensel, welches ziemlich groß ist, sieht nachmals zur linken das kleine Dorf Amami, woselbst schöne Gärten von Mandeln- und andern Bäumen sind, fruchtbare Felder, schöne Gründe, gegen das Meer zu aber Sandhügel, und eben daselbst Atzod. So weit Fürer von Haimendorf. Man kann aber auch über Ascalan nach Atzud gehen.

Von Gazza bis Ascalan reiset man längs der sandigen Küste des Meers in sechs Stunden.

Ascalan wird vom Abulfeda eine fast verwüstete, vom Benjamin von Tudela aber eine große, wohlgebaute auch stark bewohnte Stadt genannt. Jetzt belegt man mit diesem Namen ein Dorf, bey den ansehnlichen und schönen Trümmern der ehemaligen Stadt Ascolon, welche am Meer auf einer Höhe gelegen, aber keinen Hafen gehabt hat. Die Ueberreste von ihren Mauern sind sehr dick, und Ibn ol Wardi sagt, daß sie eine zweyfache Mauer gehabt habe. Das merkwürdigste hieselbst ist ein alter sehr großer und tiefer, jetzt aber schon halb verschütteter Brunn, in welchem das Regenwasser zum Gebrauch der Stadt gesammlet worden. Man kann in denselben, vermittelst eines gewölbten Ganges, der zwey bis drey Schritte breit ist, und rund umher geht, bis auf den Grund hinab reiten. Außer demselben ist noch ein andrer Brunn vorhanden, aus welchem man Wasser schöpft. Sie war eine berühmte Stadt der Philister, und der Geburtsort der assyrischen Königinn Semiramis. Es hat auch von derselben die Art Zwiebeln den Namen, welche auf lateinisch

Asca-

Ascalonia genannt wird, daraus die Franzosen ihr Echalote, die Engländer ihr Schalot, und die Deutschen ihr Schalotten gemacht haben. Die Stadt war auch vor Alters ihres Weins, ihrer starken Taubenzucht und ihrer Cypressen wegen, berühmt. Zur Zeit der Kreutzzüge ist sie wechselsweise von den Franken und Muhammedanern erobert, endlich aber von den letzten, und von Erdbeben verwüstet worden. So lange sie unter der Herrschaft der Araber einer der festesten Oerter in Syrien war, hieß sie die Braut Syriens.

Zwischen Ascalan und Atzud ist ein Weg von drey guten Stunden, zur rechten Hand desselben, etwa drey Viertel einer französischen Meile von Ascalan, ist ein großes und volkreiches Dorf, welches mit guten Fruchtbäumen und Gärten angefüllt ist, und darinn wöchentlich ein großer Markt gehalten wird. Wo ich nicht irre, so ist es das Dorf, welches Arvieux Magdel, und Thevenot Megdel nennet.

Atzud oder Esdud, beym Benjamin von Tudela Palmis, beym Fürer von Haimendorf Pharani, vor Alters Aschdod, von den Griechen *Azotos*, von den Lateinern *Azotus* genannt, ein geringes Dorf, bey den Trümmern der ehemaligen Stadt, unter welchen aber keine erhebliche sind. Der Platz, wo das Castell gestanden hat, ist jetzt ein Feld, welches bearbeitet wird. Ganz nahe bey dem Dorf ist ein großer Khan oder öffentliche Herberge für die Reisenden. Vor Alters war dieser Ort eine Stadt der Philister, und hatte einen Tempel, in welchem der Götze Dagon verehrt wurde. Herodotus erzählt, daß der ägyptische König Psammitichus, dieselbige neun und zwanzig Jahr lang belagert habe.

Von hier nach Yebna, kommt man durch die schönste Ebene, und hat zu beyden Seiten des Wegs Dörfer. Rau und Fürer von Haimendorf meynen, daß an diesem Wege die ehemalige Stadt Ekron oder Accaron, gestanden habe, bey deren Trümmern ein kleines Dorf sey, welches an einer fruchtbaren und schönen Ebene liege. Der erste Reisebeschreiber sucht in dieser Gegend auch Bethschemesch.

Yebna oder Jebna, beym Fürer von Haimendorf Ibdime, ein Dorf, oder größtentheils verfallner Flecken, auf einem Hügel, drey französische Meilen von Ramla, welches man zur Zeit der Kreutzzüge Ibelin nennete, (beym Benjamin von Tudela Ebalin,) und damals ein fester Platz war, ist vor Alters eine Stadt der Philister, Namens Jabne, gewesen, und von den griechischen und lateinischen Schriftstellern *Jamnia* genennet worden. Es liegt an der Südseite eines Bachs, der gleichen Namen und eine Brücke hat. Als Nau um Pfingsten darüber reisete, hatte er kein Wasser. Von diesem Ort hat ein Meerbusen den Namen, den man auch nach dem Castro Verendo und Castro di Beroaldo benennet. Von Breitenbach nennet Jamnia, einen Hafen, der von Jaffa zwey (deutsche) Meilen entfernet sey, und das Dorf Ibelin hält er sowohl, als Jacob de Vitriaco, für die ehemalige Stadt Geth.

Etwa eine französische Meile von hier, an der Straße die nach Ramla führt, und durch große und schöne Felder geht, ist ein großer Morast, und in der Mitte desselben ein Teich. Er ist ungefähr in der Gegend, wo einige Landcharten das Wasser Yercon hinsetzen. Ich will aber Jaffa eher, als Ramla, beschreiben.

Jafa oder Jaffa, vor Alters *Japho* und *Joppe*, eine ehemalige Stadt, ist jetzt kaum für einen Flecken zu achten. Der Ort steht auf einem Hügel, von welchem man auf der einen Seite die Aussicht in die See, auf der andern aber ein großes und fruchtbares Feld hat. An dieser letzten Seite sieht man noch um den Hügel her Ueberbleibsel von den ehemaligen starken Mauern und Thürmen. Der Ort hat schlechte Häuserchen, die von Osmanen, Arabern, auch wenigen Griechen, Maroniten und Armeniern bewohnet werden, am Seestrande aber stehen unterschiedne steinerne Häuser und Magazine, und auf einer Klippe ein kleines Castell, zur Beschützung der Rhede. 1759 hat ein heftiges Erdbeben, so wie andre Oerter in Palästina und Syrien, also auch diesen, sehr verwüstet. Der ganze Strand ist felsicht. Der Hafen wurde ehedessen

durch

durch einen Damm beschützet, der aber verfallen ist: daher müssen die Schiffe auf der offnen Rhede liegen; wenigstens eine halbe Stunde von dem Hafen, wie Stephan Schulz meynet. Es ist auch das Wasser zunächst am Strande so seicht, daß selbst die etwas großen Böte nicht an denselben kommen können, sondern die Reisenden müssen sich bis an die steinerne Brücke durchs Wasser tragen lassen. Die Franken, Griechen und Armenier haben hier kleine Häuser, in welche die Mönche die Pilgrimme von ihren Nationen aufnehmen. Die Waaren, welche von hier ausgeschiffet werden, habe ich schon bey Rama genannt; es gehört nur noch Getreide dazu. Zu den eingehenden, gehört der ägyptische Reiß. Nach Troilo, Arvieux, Nau und Myller, steht dieser Ort unter dem Pascha von Gazza, dem auch der Zoll gehört, welcher hier gehoben wird; Pococke aber sagt, der Ort gehöre dem Kislar Agasi zu Constantinopel, und Hasselquist, er sey ein Vermächtniß an Mecca. Es scheint, daß die beyden letzten Reisebeschreiber, nur von dem Gelde zu verstehen sind, welches die Pilgrimme hieselbst bey ihrem Eintritte in Palästina, für die Erlaubniß, die sogenannten heiligen Oerter zu besehen, bezahlen müssen, und welches vielleicht zum Theil nach Mecca kömmt, daran aber auch vielleicht der Kislar Agasi Theil hat: und daß hingegen der Zoll von den ein- und ausgehenden Waaren, dem Pascha von Gazza gehört, und der Ort überhaupt unter desselben Gerichtsbarkeit steht. Er war vor Alters eine feste und blühende Handelsstadt, ist aber in den Kreutzzügen verwüstet worden. Zu der Fabel, daß Perseus in dieser Gegend die Andromeda errettet habe, hat nach einiger Meynung, die Geschichte des Propheten Jonä, der hier auf seiner Flucht zu Schiffe gegangen ist, Gelegenheit gegeben. Monconys versichert, daß es hier viele gute Quellen gebe, insonderheit zwey, die nur einige Schritte vom Meer wären.

Die Wege, welche zu diesem Ort führen, sind zwar breit und eben, aber wegen des vielen Sandes beschwerlich. In den hiesigen Gärten wachsen vorzügliche Feigen-

 bäume,

bäume, und auch Sycomori. Die Tschakale halten sich hier herum sehr häufig auf, wie Hasselquist berichtet.

Der Weg von hier nach Jerusalem, beträgt nach P. Lucas Angabe, funfzehn Stunden, oder nach Ignatius von Rheinfelden, acht deutsche Meilen. Bis Ramla, sind vier Stunden, wie Rauwolf, le Bruyn, Gröben, P. Lucas, Troilo, Nau, Thevenot, Myller, Ignatius von Rheinfelden und Korte berichten. Reland hat ihn also zu kurz angegeben. Abulfeda rechnet von Jafa bis Jericho zwey Tagereisen, und von Jafa über Ramla, Jerusalem, Jericho, Zoghar, und as Scharat nach Maan, sechs Tagereisen. Zwischen Jafa und Ramula ist ein großes und schönes Feld, welches nach Hasselquists Bericht, aus einer losen rothartigen Sanderde besteht. Es hat viele kleine Hügel, bringt mancherley Pflanzen, nach Ignatius Bericht viel Baumwolle, auch wildwachsende Tulipanen und Wassermelonen von zehn Pfunden und darüber, hervor; man trifft auch auf dem Wege einige kleine Wälder von vortrefflichen Olivenbäumen an, unter welchen Mariti solche gefunden, die zwey Männer nicht umklaftern können. Allein, das Feld ist nur zum Theil angebaut, hat auch Mangel an Wasser. Es gehört zu der aus der heil. Schrift bekannten Ebene Saron. Man trifft auf dem Wege nach Ramla, das große Dorf Jasur, beym Villamont Jazor genannt, und nahe bey demselben einen Wallfahrtsort der Muhammedaner an, woselbst frisches Wasser ist, und nach Cotwyks Bericht Zuckerrohr gebaut wird. Nicht weit davon ist ein Dorf, an dessen Ort, nach einiger Meynung, die Stadt Gath oder Geth gestanden haben soll, von welcher Fürer von Haimendorf sagt, sie liege gegen Osten auf einer Höhe, auf deren andern Seite ein sehr tiefer im Felsen ausgehauener Brunn sey, der gutes Wasser habe: es sey auch bey diesem Ort ein Bach, über welchem eine steinerne Brücke von drey Schwibbogen führe; er sey aber am 3 Febr. meistens trocken gewesen. Man zeigte ihm nicht weit vom Meer, auf der rechten Seite des Weges gegen Osten, das ehemalige Bethschemesch. Er ließ auf der linken Seite an einem

Hügel

Hügel einen Flecken liegen, der Chube genennet ward, über welchem man ein Gebäude, das einem Thurm ähnlich war, nebst einer kleiner Moschee, sonst aber an der linken Seite des Weges, noch viel verfallnes Mauerwerk sah. Endlich kam er nach Ramla. Etwa eine halbe Stunde von Ramla, ist das Dorf Serfend.

Ramla oder Ramleh, eine Stadt, die von den Reisebeschreibern und Franken überhaupt, Rama genennet wird, aber diesen Namen nicht, sondern den angeführten arabischen hat, welcher anzeiget, daß sie an einem sandichten Ort erbaut sey, wie diese Gegend gewesen, ehe sie besser angebaut, und fruchtbar gemacht worden, jetzt aber ist die umliegende Ebene sehr fruchtbar und angenehm. Die Osmanen nennen die Stadt Remle, und beym Jacobo de Vitriaco heißt sie *Ramula*. Sie liegt fünf starke deutsche Meilen oder über zehn Stunden zu reiten, von Jerusalem, an der Landstraße, die von Jaffa nach Jerusalem, und aus Aegypten nach Damaschk führet. Sie ist ein zwar ziemlich großer und auch ziemlich volkreicher, aber ganz offner Ort. Die meisten Einwohner sind Osmanen und Araber, und haben fünf Hauptmoscheen, deren zwey ehedessen christliche Kirchen gewesen sind. Es giebt hier auch Juden, und eine kleine Anzahl Christen, nämlich Franken, katholische Maroniten, Griechen und Armenier. In der Kirche der Griechen, wird in arabischer Sprache geprediget, denn sie verstehen keine andre Sprache, als die arabische. Das erste meldet Fürer von Haimendorf, das andre Egmond van der Nyenburg. Die Franciscanermönche haben hier ein geräumiges Hospitium, (welches sie, wie Motraye anmerkt, Casa di Sion nennen,) mit einer Kapelle, die Griechen eine öffentliche Kirche. Die Waaren, welche von hier nach Jaffa, und daselbst zu Schiffe gebracht werden, sind Seife, aus Olivenöl und Asche gemacht, Asche zu Seif- und Glas-Manufakturen, rohe und gesponnene Baumwolle, weiße und blaue Leinwand von Loddo, Senesblätter von Mecca, Caffe, und etwas gesponnene Baumwolle aus Jerusalem. Außerhalb der Stadt ist ein großer gewölbter Brunn, dessen Gewölbe

vier und zwanzig Bogen unterstützen. In demselben wird zur Regenzeit Wasser gesammlet. Auf der andern Seite der Stadt, gegen diesem Brunnen über, ist ein andres grosses Wasserbehältniß, bey welchem sich die Pilgrimme versammlen, welche sich mit dem nach Mecca gehenden Kierwan vereinigen. Daß diese Stadt der Ort Arimathia sey, wo Joseph Rathsherr gewesen, ist ganz ungegründet. Ramla ist keine alte, sondern eine neue Stadt, die erst zur Zeit der Herrschaft der Araber erbaut worden: denn Abulfeda berichtet aus dem Moschtarek, daß sie von Solaiman, Sohn Abd ol Maleki des Ommajaden, angelegt worden sey, nachdem er Lydda verwüstet habe, und eben dieses bestätigt Willermus, Erzbischof zu Tyrus, l. 10. cap. 17. und Sanutus l. 3. parte 6. cap. 4. Zur Zeit der Kreutzzüge ist sie wechselsweise von den Franken und Arabern erobert worden. Herbelot schreibt, die Moslemim besuchten nahe bey diesem Ort das Grab Locmans, welcher al Hakim, d. i. der Weise, genennet wird, und die Gräber von siebenzig Propheten, welche hier begraben seyn sollten. Le Bruyn merket an, daß einige Wochen vor seiner Ankunft zu Ramla, welche am 9 October geschehen, einige Tage lang ein sehr heißer Südostwind gewehet habe, glaubet auch ganz richtig, daß der Südostwind in gewissen Jahren die schreckliche Menge Heuschrecken in diese Gegend führe, welche alles Grüne verzehren, auch hier Eyer niederlegen, aus welchen in funfzehn oder sechzehn Tagen junge Heuschrecken hervor kommen. Eben dieser le Bruyn berichtet auch, daß es um Ramla eine große Menge Tschakale gebe, welche mit abgerichteten Leoparden gejagt würden.

Cubeib oder **Cubeiby**, auch **Amoas**, vor Alters *Ammaus*, *Emmaus* und *Nicopolis*, drey französische Meilen gegen Osten von Ramla, ein Dorf auf einem Berge, war ehedessen eine Stadt, von welcher noch Steinhaufen vorhanden sind: es sind auch viele Steine nach Jerusalem gebracht worden. Den ersten Namen findet man bey P. della Valle, le Bruyn, Egmond van der Nyenburg und Pococke, den zweyten bey Nau. Dieser Ort wird von den

meisten

meisten mit dem Flecken Emmaus, der nur sechzig Stadia von Jerusalem gelegen hat, verwechselt. Bey demselben ist ein in den Felsen ausgehauenes, oben aber ummauertes grosses Wasserbehältniß.

Arsuf, Orsuf, Ursuf, eine verwüstete kleine Stadt, am mittelländischen Meer, zwey Stunden Wegs gegen Norden von Jafa, vier von Ramla, und sechs von Kaïsaria, ist vielleicht einerley mit Apollonia. Abulfeda gedenket ihres ehemaligen Castells, und ihrer Mauern. Sie war schon zu seiner Zeit verwüstet und unbewohnt. Man findet sie auch Arzuf, Arsuth, Arsur und Assur fehlerhaft genannt, und für das alte Antipatris gehalten.

Ali Ben Aalam oder Ali Ebn Aeulaym, ein Dorf, an dessen Ort, nach Arvieux und Nau Meynung, die ehemalige Stadt Antipatris gestanden hat, davon nach des letzten Bericht, noch Trümmer vorhanden sind. Es ist ein Ort, dahin Muhammedaner wallfahrten.

Arvieux schreibt, daß er, als er von diesem Ort nach Ramla gereiset, unterwegens den Muyet al tamsah oder den Krokodillensee gesehen habe. Sanatus sagt auch, daß er gegen Osten von Kaïsaria sey. Man muß ihn mit dem Krokodillenfluß, dessen weiter unten Erwähnung geschehen wird, nicht verwechseln.

Eine halbe deutsche Meile von Ali Ben Aalam, ich weiß aber nicht, ob gegen Süden oder gegen Norden? (wiewohl ich das letzte vermuthe,) ist der oben erwähnte Nahar Elaugeah, an welchem zwey Wassermühlen sind, die in diesem Lande, wo es wenig fließend Wasser giebt, selten sind. Bey der Quelle desselben ist das Castell Ras el Ain, bis dahin das Gebiet von Gazza sich erstreckt. Sandys nennet dieses Castell Augia, welcher Name mit dem Namen des Flusses überein kömmt. Er schreibt, es liege acht (englische) Meilen von Ramla.

IV. Loddo, beym Abulfeda Ludd, beym Benjamin von Tudela Segura, (vom heil. Georg) vor Alters *Lod*, *Lydda*, *Diospolis*, ein geringes Dorf, eine französische Meile, oder wie Myrike sagt, eine Stunde Wegs nordwärts

wärts von Ramla, ehedessen aber eine Stadt. Es ist hier eine dem heil. Georg gewidmete, aber verfallne Kirche, in deren östlichem Ende die Griechen Messe lesen, das westliche aber die Muhammedaner zu einer Moschee gemacht haben, weil der heil. Georg bey den Christen und Muhammedanern in gleicher Hochachtung steht. Die Franciscaner haben hier ein Kloster, und 1719 als Ladoire hier war, hielten sich hieselbst einige französische Kaufleute auf, welche Baumwolle und Seife aufkauften. Die Muhammedaner haben hier eine fortgepflanzte Nachricht, daß Jesus, Mariä Sohn, hier den Antichrist tödten werde. Es wird alle Wochen ein großer Markt gehalten. Die Einkünfte von diesem Ort und seinem District, sind theils zum Unterhalt des Hospitals zu Jerusalem, theils zu den Unkosten des Kierwans, der nach Mecca geht, gewidmet. Ungefähr um die Mitte des Weges zwischen Loddo und Ramla, ist ein Brunn, mit einem kleinen Gebäude zur Bequemlichkeit der Reisenden.

Die Berge, an welche die Ebene gränzet, darauf Loddo steht, haben Einwohner, welche sich Avahed nennen, die sich zu keinen Abgaben an die Osmanen verstehen wollen, wie Nau berichtet. Eben derselbige sagt, ihr Name rühre von ihrem Hauptort her, den er Abud nennet.

V. **Der District** oder **das Land Nabolos**, erstreckt sich von Süden gegen Norden von El Bir im District El Kods, bis an das große Dorf Arraba. Gegen Osten gränzet er an den Jordan, und gegen Westen erstreckt er sich bis an das Dorf Kakun, drey französische Meilen vom mittelländischen Meer. Außer der Stadt, davon er benannt wird, begreift er etwa hundert Dörfer.

Wenn man von Bir (S. 438) gegen Norden reiset, kömmt man nach einer Stunde an eine felsichte und steile Anhöhe, über welche der Weg ausgehauen ist. Fürer von Haimendorf nennet diese Anhöhe einen Berg, und sagt, daß

daß das Dorf Arura auf demselben liege. Ich vermuthe, daß dieses der Ort Ἀραγη sey, dessen Josephus, und Aruir, dessen Hieronymus gedenkt. Auf der Fortreise, läßt man die arabischen Dörfer Dschib und Selwid zur linken Hand liegen. Das letzte Dorf nennet Fürer von Haimendorf Solphit. Er sahe auf der linken Seite des Wegs, da dieses Dorf liegt, bey der Fortreise, auf einem Berg über andern Dörfern eins liegen, dem man den Namen Ephraim gab. Dieses könnte wohl die ehemalige Stadt dieses Namens seyn. Sonst kömmt man von Selwid aus, durch unterschiedne große mit Olivenbäumen besetzte Plätze, nachmals durch ein enges Thal, welches zwischen zwey hohen Felsen ist, läßt zur rechten Hand den hohen Berg, auf welchem vor Alters Siloh, nachmals aber eine christliche Kirche gestanden haben soll, und den Cotwyk und Sandys für den höchsten in Palästina halten, liegen, und kömmt endlich über einen steilen und rauhen Berg, nach einer Herberge, genannt Khan Leban, welche, nach Troilo Bestimmung, von Bir drey, und von Nabolos zwey deutsche Meilen entfernt ist, und an der Ostseite eines kleinen sehr angenehmen Thals liegt, auf dessen Westseite ein Dorf, Namens Leban, ist, welches vielleicht an dem Ort der ehemaligen Stadt Lebona, Richt. 21, 19. steht. Brocardt nennt dieses Dorf Lemna, von Breitenbach Lepna, Fürer von Haimendorf Lebna. Die beyden ersten sagen, es sey ein schönes Dorf, der dritte aber nennt es einen großen Flecken, und als er am 1 März dahin kam, war daselbst Jahrmarkt und viel Volk. Man kömmt ferner über einen Berg, und alsdenn in ein fruchtbares und schönes Feld oder Thal, welches von Süden gen Norden vier Stunden lang, von Osten gen Westen zwey Stunden breit, und mit fruchtbaren angenehmen kleinen Bergen von allen Seiten umgeben ist. Am nördlichen Ende desselben, und beym Anfang des engen Thals, darinn Nabolos liegt, ist

Der Jacobsbrunn, welcher wahrscheinlicher Weise noch eben derjenige ist, dessen Joh. 4, 5. Erwähnung geschieht. Er ist in einem Felsen ausgehauen, und mit ei-

nem steinernen Gewölbe überbaut: ehedessen aber stund über demselben eine Kirche, davon noch etwas Mauerwerk vorhanden ist. Cotwyk schreibt, er habe zu seiner Zeit kein Wasser gehabt, sondern sey ganz verschüttet gewesen: P. della Valle meldet auch, daß er zu seiner Zeit mit Steinen so angefüllt gewesen sey, daß man ihn kaum erkennen können. Reitzschitz stimmt mit beyden überein, und Tollot schreibt auch, er sey verschüttet. Allein, diese Reisebeschreiber haben sich geirret; denn man ersieht aus Troilo, Thevenot, Arvieux, Maundrel und Thompson, daß der Brunn mit großen Steinen zugedeckt gehalten werde, und daß man, wenn man ihn sehen wolle, zuerst diese Steine wegräumen, alsdenn aber durch eine enge Oeffnung hinabsteigen, und hierauf noch einen großen platten Stein, welcher die Mündung des Brunnens verschließt, aufheben lassen müsse, alsdenn kann man in den Brunnen hinein sehen. Arvieux und Thevenot erzählen, daß der Brunnen oben enge, unten weit, und bis auf das Wasser, zwölf bis sechzehn Ruthen tief sey. Maundrel berichtet, daß er ungefähr neun Fuß im Durchmesser habe, hundert und fünf Fuß hoch Wasser enthalte. Thompson wiederholt oder bestätigt dieses mit einem geringen Unterschied, indem er die Tiefe des Brunnens auf hundert und acht Fuß, und des Wassers in demselben auf mehr als zwey Klafter, schätzt.

Nicht weit von dem Brunnen, wie Maundrel und Thompson schreiben, sind noch Ueberbleibsel einer breiten Mauer zu sehn, welche ihrer Muthmaßung nach zeigen, daß die vormalige Stadt Sichem sich bis dahin erstreckt habe. Allein, die ältern Reisebeschreiber, Brocardt, von Breitenbach und Fürer von Haimendorf, belehren uns anders. Der erste schreibt, daß zur linken Hand des Jacobsbrunnens, annoch (nämlich 1283) alte Mauern eines zerstörten großen Fleckens wären, von dessen ehemaligen Herrlichkeit der noch vorhandne Marmor, und ganze Säulen zeugten. Diese Trümmer wären eine Meile von Neapolis. Er glaube, daß sie von dem Flecken Thebe (eigentlich Thebez) wären, dessen Richt. 9, 50. gedacht wird. Von Breitenbach sagt, zur rechten Hand dieses

Brunnens sey ein verwüsteter grosser alter Flecken, welcher, wie es scheine, die alte Stadt Sichem sey; hingegen Nabolos, welches einige für Thebez hielten, sey zwey Armbrustschüsse davon entfernet. Fürer v. Haimendorf schreibt, gleich bey dem Brunnen sey ein Dorf, welches er für das alte Sichem halte. Es liege, wenn man auf der linken Seite in das Thal gehe, gegen Nabolos über, dahin noch ein guter Weg sey. Nur zweyhundert Schritte von dem Brunnen, nach Myrike, fünfhundert Schritte nach Arvieux, nach Cotwyk aber etwa tausend Schritte, nach Thevenot ein halb Viertel einer französischen, und nach Troilo ein halb Viertel einer deutschen Meile, nach Maundrel eine kleine, nach Neitzschitz aber eine gute halbe Stunde, und nach Thompson eine englische Meile von dem Brunnen, liegt

Nabolos, oder **Nabolus**, oder **Naplusa**, beym Benjamin von Tudela **Nebilas**, vor Alters *Neapolis* oder *Flavia Neapolis*, und **Mabartha**, eine Stadt, welche entweder an oder doch bey dem Ort steht, wo die uralte Stadt Sichem oder Schechem, welche zur Zeit des Herrn Jesu Sichar hieß, gelegen hat, auch noch heutiges Tags von den hiesigen Samaritern, Sichem genannt wird. Sie liegt sechs deutsche oder geographische Meilen von Jerusalem, in einem engen Thal, zwischen den Bergen Garizim und Ebal, am Fuß des ersten, welcher ihr gegen Süden, hingegen der Ebal gegen Norden ist, hat um sich her einen fruchtbaren Boden, der gutes Getreide hervorbringt, ist mit mancherley Gartengewächsen reichlich versehen, und mit Nuß- weissen Maulbeer- Oliven- Feigen- Orangen- Citronen- und andern Frucht-Bäumen in grosser Menge umgeben. Das Thal, darinn sie steht, erstreckt sich von Morgen gen Abend, und ist, nach Cotwyks Meynung, ungefähr 3000 Schritte lang, und 500 bis 1000 breit. Die letzte Breite hat es in der Gegend der Stadt, als woselbst die beyden Berge ungefähr so weit von einander entfernt sind. Es wird durch einen kleinen Fluß, und unterschiedne Bäche gewässert. Die Stadt ist lang, aber schmal, oder nach Myrike, sie besteht aus einer sehr langen

Straße, in deren Mitte der Marktplatz ist. Sie hat, wie Cotwyk meynet, etwa 2000 Schritte im Umfang. Alle ihre Häuser sind zwar von Steinen, aber niedrig, und nur wenige mit einem Stockwerk überbauet, haben auch überhaupt ein schlechtes und verfallenes Ansehen. Mit gutem Quellwasser ist die Stadt aufs reichlichste versehen. Sie ist auch wohl bewohnet, und ihre Einwohner sind Araber, Osmanen, Samariter (welche einen kleinen Tempel haben) und jacobitische Christen. Der Baron Beauvau berichtet, daß 1605 im Orient etwa 250 samaritanische Familien gewesen wären, nämlich 15 zu Gazza, vier zu Damaschk, zehn zu Groß-Kairo, und die übrigen zu Nabolos oder Sichem. Einige hundert Schritte von der Stadt gegen Osten, kömmt eine Quelle unter einem natürlichen Gewölbe hervor, deren Wasser sich in einen Trog ergießt, welcher aus einem großen Stück weißen Marmors gehauen ist.

Der Berg Garizim, an dessen Fuß, und zum Theil auch an welchem Nabolos steht, ist fruchtbar, mit Olivenbäumen und Weinstöcken besetzt, auch reich an Quellen, und fällt also schön ins Auge, wie Cotwyk, Arvieux und Maundrel angemerkt haben, von denen der letzte die natürliche Ursache darinn sucht, weil dieser Berg gegen Norden gekehret, und durch seinen eignen Schatten vor der Sonnenhitze gesichert sey. Hingegen der Ebal ist rauh, dürre, unfruchtbar, und ein nackter Felsen, weil er, wie Maundrel sagt, gegen Süden steht, und durch die Sonnenhitze verbrannt wird. Er hat eine große Menge Höhlen oder Grotten, insonderheit an der Seite, die nach der Stadt zu gekehret ist, die von den Einwohnern zu Gräbern gebraucht werden, dazu sie auch vermuthlich vor Alters gedienet haben.

Man reiset von hier zwey deutsche Meilen lang erst durch ein enges Thal, welches sich von Osten gen Westen erstreckt, und durch welches ein Bach läuft, nachmals aber über Hügel und Thäler, wendet sich hierauf von der Landstraße zur rechten Hand, und steigt einen hohen Hügel hinan, der rund umher von einem fruchtbaren Thal, und

dieses

dieses von Bergen umgeben ist. Auf solchem an Quellen reichen Hügel findet man

Sebastia oder Schemrin, Schemrun, vor Alters *Schomron*, *Schamräjin*, *Samaria*, *Sebaste* und *Sebaste Syriae*, eine verwüstete Stadt, deren Steinhaufen ihre ehemalige Pracht und Größe bezeugen. Es wohnen hier noch in elenden Hütten Muhammedaner und arabisch redende griechische Christen, welche sich in den Ueberrest der hiesigen Kirche getheilt haben. Unter derselben sollen die Gräber Johannes des Täufers und der Propheten Elisa und Abdias seyn.

Die folgende aus Bergen, Hügeln und Thälern bestehende Gegend, ist fruchtbar, aber unbewohnet und ungebaut. Der letzte zu diesem District gehörige Ort, ist

Araba, ein großes arabisches Dorf, welches Rau nennet, und entweder das Dorf Arab, oder Caphar Arab ist, die beyde von Maundrel und Rau angeführt werden.

Nach dem Jordan zu liegen folgende Oerter. Ennon oder Emon, ein Flecken, vier (deutsche) Meilen von Nabolos gegen Süden, nach dem Jordan zu, in einer lustigen Gegend. Den ersten Namen hat Brocardt, den zweyten von Breitenbach; ich glaube aber, daß der Name bey dem letzten, entweder verschrieben oder verdruckt ist. Auf des de la Rüe Charte de regno Judaeorum, ist der Name Aennon geschrieben.

Zephet, ein kleines Dorf, vier (deutsche) Meilen gegen Osten von Ennon, zwey vom Jordan, woselbst der Bach Krith, (s. S. 390) von einem Berge herab kömmt.

Doch, ein Castell, eine Meile von Zephet, am Abhange eines Berges. Aus demselben hat man eine weite Aussicht in das Land jenseits des Jordans, und kömmt hier auf die Ebene am Jordan, die nach Jericho führet. Es kann dieses Castell, dessen von Breitenbach unter diesem Namen Erwähnung thut, gar wohl die Burg seyn, deren 1 Maccab. 16, 15. gedacht wird. Brocardt hält es für die ehemalige Stadt *Phasaelis*, die K. Herodes erbaut

 hat,

und die Curiere des Großherrn; begleiten lassen. Der Groß-Emir ruft, wenn es nöthig ist, die übrigen Emirs seines Hauses, welche in ihren Lägern unumschränkte Herren sind, zusammen, und wenn alle sich mit ihren Truppen versammlen, machen sie ein Heer von ungefähr 5000 Reutern aus. Dieses sagt Arvieux, Schulz aber, der 1754 hier war, hörte, daß das Lager der Araber in der Fläche Esdrelon, aus 12000 Mann bestehe. Der Groß-Emir richtet unumschränkt in allen Streitigkeiten, die unter den Emirs seiner Familie, und unter seinen Unterthanen entstehen. Die hiesigen Araber wohnen, nach Schulzens Bericht, in weißen Zelten. Um ihm und seinem Gefährten eine Ehre zu erzeigen, sangen die Weiber, und klapperten mit ihren Zungen; es führten auch die Hirten ihre Schafheerden durch die Hütten, und die Schafe, Böcke und Lämmer, hüpften und tanzten dem Ton ihrer Flöthen gemäß. Auf diese Gewohnheit wird Ps. 114. angespielet.

In Beschreibung der merkwürdigsten Oerter, welche zu diesem District gehören, will ich bey der Gegend wieder anfangen, wo ich in der Beschreibung des Districts Nabolos stehen geblieben bin.

Ginin, oder wie die Reisebeschreiber den Namen dieses Orts auch schreiben, Genin, Ginum, Ginim, Gianin, Jenin, Lenin, Schenan, Gelim, Gilin, Chilin, Gymin, und Gemni, ein Flecken am Fuß der Berge, welche vor Alters *Gilboa* hießen, von Arabern, wenigen Christen, und noch wenigern Osmanen bewohnet. Er liegt ungefähr vier deutsche Meilen von Sebastia, und zwey Stunden vom Anfang der Ebene Esdrelon. Brocardt bestimmt seine Entfernung vom Jordan auf sieben Meilen. Es ist ein ummauerter Khan, für die Kierwanen:

Das umliegende Land ist ziemlich fruchtbar, und trägt viele Palmen- und Feigen-Bäume. Die Berge Gilboa und Hermon, erstrecken sich von Osten gen Westen, liegen zwey kleine Meilen von einander, jener gegen Süden, dieser gegen Norden, und beyde endigen sich am Jordan. Dieses berichten Brocardt und Breitenbach. Die Berge Gilboa sind, wie Cotwyk meldet, an einigen Orten felsicht, dürre und unfruchtbar, an andern aber grasicht, und geben gute Weiden ab. Brocardt bestreitet das Vorgeben, daß auf die Berge Gilboa weder Thau noch Regen falle, und sagt, daß er 1283 beydes auf denselben gefunden habe. Rudolph läugnet die gemeine Sage auch, und widerlegt sie dadurch, weil ehedessen herrliche Klöster der Cistercienser und Benedictiner auf diesen Bergen gestanden. Man muß auch die Worte Davids, 2 Sam. 1, 21. nicht als eine Weissagung, sondern als einen Wunsch, ansehen. Die Berge haben ihren Namen von einer Quelle, (denn Gilboa bedeutet eine brudelnde Quelle,) welche an ihrem Fuß ist, und in der Bibel der Brunn Jesreel, vom Wilhelmus Tyrius aber Tubania genennet wird. Nahe bey demselben auf einem Hügel, ist ein kleiner und geringer Ort, der für die ehemalige Stadt Jesreel gehalten wird, und den Wilhelmus Tyrius Klein-Gerin, Brocardt Zaracin, von Breitenbach Sanachim, Fürer von Haimendorf aber Carethii nennet. Diese unterschiedenen Namen weiß ich nicht zu vereinigen. Zwey Stunden gegen Osten von dem Brunnen Jesreel, und eine halbe Meile vom Jordan, wie Breitenbach die Entfernung bestimmet, liegt

El Beysan, Baisan, ein Castell, welches auf den Trümmern einer Stadt erbauet ist, die allem Ansehn nach das ehemalige **Bethschean,** oder **Bethsean,** nachmals *Scythopolis* genannt, gewesen ist. Abulfeda nennet Baisan eine kleine offne Stadt, auf der Westseite von al Gaur, auf einem fetten Boden, und am Fuß eines Berges, der ihr gegen Süden und Westen liegt. Er sagt auch, daß sie Gärten, Bäche und Quellen habe, insonderheit fließe ein Bach von seiner Quelle ab mitten durch die Stadt.

Ich vermuthe, daß dieser Bach der Fluß sey, welcher el Bise genennet wird. Von dem Castell an bis zum Jordan erstreckt sich ein schönes Thal Namens Seyseban, welches ungefähr zwey französische Meilen breit ist, und in welchem Reiß, allerley Getreide, Tabak und Waid gebauet wird. In diesem Thal überwintern die Araber dieser Gegend.

Aphek, eine verfallne Stadt, 1 Sam. 29, 1. In Brocardts Reisebeschreibung steht ihr Name richtig, beym Breitenbach aber heißt sie unrichtig Affeth. Beyde haben ihre Trümmer gesehen. Nur drey Steinwürfe davon, wie Breitenbach schreibt, liegt das Castell Saba, dessen Namen Brocardt also ausdrückt; in jenes Reisebeschreibers Werk aber, vermuthlich durch einen Schreib- oder Druck-Fehler, Faba genennet wird. Beyde Reisebeschreiber sagen, daß die Ebene Esdrelon, von diesem Castell benannt werde.

Subebe, ist nach Breitenbach der jetzige Name der ehemaligen Stadt Megiddo. Brocardt hat den Namen Subimbre.

Fürer von Haimendorf schreibt, daß man gleich, wenn man von Carethii, vor Alters Jesreel, in die Ebene komme, ein nicht lange vor 1566 von den Osmanen erbautes Castell antreffe. Von demselben sey er ins Dorf Sereni, und von diesem an den Berg Hermon gekommen. Sanutus berichtet, daß Carethi, ehedessen Jesreel, auf einem etwas erhabnen Ort liege, daß neben dieser Stadt ein Brunn sey, und daß man einen Pfeilschuß von der Stadt eine weite und schöne Aussicht über ganz Galiläa habe.

Der Berg Daaï wird von den Reisebeschreibern der Berg Hermon genennet, und ist, wie es scheint, Ps. 89, 13. gemeynet. Maundrel versichert, daß in der Gegend desselben im Märzmonat sein Zelt vom Thau so naß geworden sey, als ob es beregnet gewesen: er irret aber, wenn er durch diese Erfahrung Ps. 133, 3. erklären und bestätigen will; denn in dieser Stelle ist von dem oben

S. 379

S. 379 beschriebnen Berge Hermon die Rede. Jener Berg liegt der Ebene Esdrelon gegen Osten, und ist viel niedriger, als der Berg Thabor. Zwischen den Bergen Hermon und Thabor, welche eine (deutsche) Meile von einander liegen, ist ein kleiner Berg, den die Reisebeschreiber Hermonim, auch den kleinen Hermon, nennen, und welcher verursachet, daß jene beyden Berge am Fuß nur ein Berg zu seyn scheinen. Er hindert, daß das Regenwasser, welches von beyden Bergen herab läuft, und den Fluß Kison ausmacht, nicht auf einer Seite fließt. Dieses ist die durch Breitenbach angegebene natürliche Ursache, weswegen der Kison halb nach dem mittelländischen Meer, und halb nach dem See von Tiberias läuft. Jener Arm nimmt viele andre Bäche auf, und ist dieserwegen der stärkste. Am Fuß des Hügels oder kleinen Berges Hermonim, liegt das geringe und armselige Dorf Endur, welchen Namen, wie Egmond van der Nyenburg sagt, die Araber gebrauchen, die es bewohnen. Es stehet, wie Cotwyk sagt, am Bach Kison. Der Hermon erstreckt sich vier (deutsche) Meilen lang, bis dahin, wo der Jordan wieder aus dem See von Tiberias heraus kömmt.

Nain, eine ehemalige Stadt, jetzt aber ein sehr kleines und armes arabisches Dorf, welches eine halbe deutsche Meile vom Berge Thabor entfernet ist. 1754 merkte Stephan Schulz bey diesem Ort an, daß die Araber denselben eine Zeitlang inne gehabt und die Einwohner vertrieben hätten: nun aber gebe der Befehlshaber zu Acca den Arabern jährlich 500 Piaster, damit sie von dem Ort weg blieben, und auf solche Weise hoffe man, daß sich wieder Einwohner hieselbst einfinden würden. Von der ehemaligen Stadt wären noch einige Trümmer vorhanden.

Daburi, vor Alters Thabor, 1 Chron. 6, 77. und Dabira, ein Dorf am südlichen Fuß des Berges Thabor, von Arabern bewohnet. Unterhalb dieses Dorfs ist in einer Grotte ein Brunn, und einige Schritte davon, eine verfallne Kirche. Egmond van der Nyenburg belegt das geringe Dorf Daburi, mit dem Namen Debura oder Tabur, berichtet auch, daß am Fuß des Berges Thabor,

in der Ebene Esdrelon, ein Fluß, Namens Serrar, fließe, der in der Ebene entstehe, und von Südosten nach Osten in den See von Tiberias laufe. Die Landleute haben ihm gesagt, daß dieser Fluß so tief sey, als ein Mann groß ist. Sollte dieses wohl der östliche Arm des Kison seyn?

Der Berg Thabor, von griechischen Schriftstellern auch Atabyrion und Itabyrion, von den Arabern aber heutiges Tags Dschebel Tur genannt, liegt in der Ebene Esdrelon, ganz abgesondert von allen andern Bergen. Man hat, wie Nau sagt, über drey Stunden nöthig, wenn man ihn zu Fuß umgehen will. Er hat eine sehr regelmäßige Gestalt, welche von Osten und Westen einem Zuckerhut gleicht, von Süden und Norden aber eyrund aussieht, welches er auch ist. Er ist so hoch, daß man eine Stunde gebraucht, um seinen Gipfel zu erreichen. Schulz, der ihn von einer Seite in einer Stunde bestieg, gieng von einer andern Seite wieder hinab, und zählte auf diesem Gange von oben bis dahin, wo der Fuß des Berges in die andern Berge hinein geht, 2783 Schritte. Stochove muß sehr langsam gegangen seyn, daß er zwey Stunden nöthig gehabt hat, um den Berg zu besteigen. Auf der mitternächtlichen Seite kann man ihn nicht besteigen, wohl aber auf den drey übrigen. Man reitet oder geht hinan, die Wege aber, welche auf denselben führen, sind sehr steinicht und enge, und insonderheit von der Mitte bis zum Gipfel ungemein beschwerlich, man mag hinan reiten oder gehen. Wenn man ihn hinan reitet, muß man an einigen steilen und steinichten Orten absteigen und zu Fuß gehen. Der Berg ist von unten bis oben mit Bäumen, insonderheit mit Eichen, bewachsen. Mariti fand ihn schon im Jänner voll Blumen und wohlriechender Kräuter. Es hält sich viel rothes und schwarzes Wildpret, und wildes Geflügel, auf demselben auf. Sein Gipfel ist eine kleine aber fruchtbare mit Bäumen und Buschwerk umpflanzte, auch, wie Schulz anmerket, mit wildem Korn bewachsene angenehme Ebene, von eyrunder Gestalt, doch sind an einigen Orten Höhlen und Erhöhungen, und die letzten finden sich vornehmlich auf der

Süd-

Süd- und West-Seite. Auf einer derselben hat ehedessen ein grosses Kloster gestanden, welches mit Mauern und Graben umgeben gewesen ist, um einen Angriff widerstehen zu können, und drey Kirchen gehabt hat. Von diesen Gebäuden ist noch Mauerwerk vorhanden, welches aus sehr großen Steinen besteht, die mit unsäglicher Mühe auf diesen Berg gebracht seyn müssen, und drey kleine unterirdische Kapellen, welche eigentlich Grotten sind: es ist auch bey diesen Trümmern eine im Felsen ausgehauene tiefe Cisterne, die Wasser hat. Auf der Nordseite des Berges hat auch eine Kirche gestanden, deren Ueberbleibsel man sieht. Sultan Salaheddin hat das Kloster 1187 eingenommen, und alle Kirchen verwüstet. 1214 erbauten die Muhammedaner hieselbst ein Castell. Auf dem Berge wohnen einige armselige Leute, welche auch etwas Korn auf demselben bauen, welches P. della Valle am 26 April gesehen hat. Die Aussicht, welche man von dem Gipfel in die rund umher belegne Ebene Esdrelon, gegen Südosten auf dem nahgelegnen Berge Hermon, und bis in das todte Meer, gegen Süden auf die Berge Gilboa, gegen Osten auf den galiläischen See, den Jordan und die jenseits desselben belegnen Länder, gegen Norden bis an den Antilibanon, gegen Westen auf den Berg Karmel und das mittelländische Meer hat, ist sehr schön und angenehm. Die gemeine Meynung, daß dieser Berg derjenige sey, auf welchem der Herr Jesus verkläret worden, ist nicht nur ganz unerweislich, sondern auch erheblichem Zweifel unterworfen. Der Fluß Kison hat diesem Berge, und dem nahgelegnen Hermon, seinen Ursprung zu danken. Er vertheilt sich bald in zwey Arme, davon der kleinste gegen Osten und in den galiläischen See läuft, der größte aber gegen Westen durch die Ebene Esdrelon fließt, unterschiedne Bäche aufnimmt, die von den umliegenden Bergen kommen, und endlich nicht weit vom Berge Karmel sich ins mittelländische Meer ergießt.

Auf der Westseite der Ebene Esdrelon, ist

Ladschun beym Abulfeda Legune, ein Dorf, an einem Bach, mit einem Khan oder einer öffentlichen Herberge.

berge. Es war vor Alters eine freye Stadt, Namens *Legio*. Man hat hieselbst eine freye Aussicht in die Ebene Esdrelon. Nach Abulfeda ist dieser Ort eine halbe Station von El Beysan entfernt.

Kaisaria, zu Benjamins von Tudela Zeit von ihren Einwohnern Sisecia genannt, beym Abulfeda Kaïsaria in Syrien, sonst *Caesaria Palaestina* oder *Caesarea Palaestinae*, vorher *Stratonis Turris*, eine ganz verfallne Stadt am mittelländischen Meer, in der nichts wohnbar ist, als die Gewölbe oder Keller unter einigen eingestürzten Häusern, darinn arme Fischer wohnen, wie Arvieux berichtet. König Herodes I verwandte zwölf Jahre auf ihre Erbauung und Auszierung, legte auch mit unsäglichen Beschwerden und Kosten einen bequemen Hafen an, weihete die Stadt mit großer Pracht ein, und nennete sie dem Kaiser Augustus zu Ehren, Cäsarea, er verordnete auch, daß in derselben alle fünf Jahre Schauspiele mit größter Feyerlichkeit gehalten werden sollten. Wegen ihrer Schönheit, angenehmen Lage und guten Hafens, wurde sie von den römischen Landpflegern über Palästina, zum Sitz erwählet. Nachmals war sie die Hauptstadt von *Palaestina Prima*. Von dem ehemaligen festen Castell, sind auch noch Ueberbleibsel vorhanden. Es halten sich hier viel wilde Schweine auf, deren es auch viele in der benachbarten Ebene giebt, wie Pococke schreibt. Nan erzählet, daß nahe bey Kaïsaria ein Wald sey, in welchem sich viele wilde Thiere, nuter andern auch Gazellen und wilde Esel aufhielten, und Moräste, welche von der darinn befindlichen großen Menge Blutigel, Basset Abu Aulag genennet würden, in diesen Morästen aber gäbe es gute Wiesen und Weiden.

Zwischen Kaïsaria und Tartura, welche Oerter vier französische Meilen von einander liegen, sind zwey kleine Flüsse, welche, nach Pococks Bericht, Zirka und Coradsche heißen: jener ist, seiner Meynung nach, der Kerseos des Ptolemäus, dieser der Crocodilon des Plinius, in welchem noch jetzt Krokodille, fünf bis sechs Fuß groß, sind, wie Pococke aus guten Zeugnissen versichert. Nan schreibt,

der Fluß, darinn Krokodille wären, sey ungefähr zwey französische Meilen gegen Süden von Tartura, und werde Nabar el Tamaseh, d. i. Krokodillenfluß, genennet. Man muß diesen Fluß mit dem oben angeführten Krokodillensee, nicht verwechseln.

Tartura, vor Alters *Dor*, *Dora*, *Adora*, eine ehemalige Stadt, ist jetzt ein kleiner Flecken am Meer, der gegen Süden einen Hafen hat. Auf der Nordseite des hiesigen Meerbusens, ist ein kleines Vorgebirge, auf welchem ein Castell gestanden hat. Der Groß-Emir hebet hier Zoll und andre Abgaben. Es wird hieselbst ein Markt gehalten, auf welchem die Araber ihre Beute, und die umher wohnenden Bauern, ihr Vieh und ihre Früchte gegen ägyptischen Reiß und Leinwand vertauschen. Die umliegende Gegend ist wenig fruchtbar, auch ohne Bäume.

Atlith, Castello Pellegrino, *Castrum Peregrinorum*, *Petra incisa*, drey französische Meilen von Tartura, ein verfallnes Castell oder Schloß, und Städtchen, an einem kleinen felsichten Vorgebirge, bey welchem auf der Westseite ein kleiner Meerbusen, der jetzt mit Sand angefüllet ist. Es wohnen hier noch einige Bauern, welche das umliegende Feld bauen. Ehedessen haben die Tempelherren dieses Schloß eine Zeitlang inne gehabt, und die hier ans Land gestiegene Pilgrimme, von hier aus begleitet.

Haifa, oder Chaipha, von den Franken Caifa genannt, beym Benjamin von Tudela, vermuthlich durch einen Schreibfehler, גיפש Niphas anstatt כיפש Caiphas, beym nubischen Erdbeschreiber Hifa, vor Alters *Porphyreon*, von den Purpurschnecken, welche es auf der hiesigen Küste gegeben, nach Relands Muthmaßung *Gaba* zur Zeit Josephus, nach Pococks Muthmaßung ehedessen *Calamon*, und nach Mariti Meynung *Sicaminon Ptolemaei*, ein offner Flecken unter dem Berge Karmel, und an der Südseite eben desselben Meerbusens, daran Acre auf der nordwestlichen Seite liegt. Es ist hier zwar kein Hafen, aber ein beßrer Ankergrund, als bey Acre, daher hier die Schiffe liegen. Dieser Ort war ehedessen eine

Stadt,

Stadt, und hatte ein Castell, davon noch Ueberbleibsel vorhanden sind, so wie auch von zwey Kirchen. Eine andre noch stehende Kirche dient zu einem Magazin und zu einer Herberge. In dem umliegenden felsichten Boden sind viele Begräbnißplätze ausgehauen. Der Groß-Emir bestellt hier einen Befehlshaber. Es ist ein Alt- und Neu-Caifa, jenes ist wüste.

Der Fluß, welcher auch Caifa genennet wird, und das Gebiet des Groß-Emirs von dem Gebiet von Saphet scheidet, ist nach Philippus a Sancta Trinitate, der Mocataa, von dem berühmten Vorgebirge dieses Namens, am Berg Karmel, der Kison oder Kischon, der aus der Ebene Esdrelon kömmt, und anderthalb französische Meilen von der Spitze des Bergs Karmel, wo das Kloster des heiligen Elias ist, und drey Meilen von Acca, sich in den Meerbusen ergießt. Er bekömmt sein meistes Wasser von den vielen Bächen, die aus dem Karmel fließen, insonderheit von einer großen Quelle, die aus dem nordlichen Fuß des Bergs entspringt, und aus einer großen Quelle unter dem Vorgebirge Mocataa. Man kann ihn bey seiner Mündung, wo er etwa zwanzig Schritte breit ist, durchwaten, weil dieselben beständig Sand dahin führen, welches eine Tiefe sehr verringert. Des Sommers pflegt seine Mündung vom Sande also verstopft zu seyn, daß er sich, wie ein kleiner See, ausbreitet, und die ganze Gegend von Acca überschwemmt: ja die Einwohner eröffnen seine Mündung, damit er abfließe.

Der Berg Karmel, welcher, wie Rau schreibt, jetzt Karmain genennet wird, ist am genausten von dem Karmeliter Mönch Philippus a Sancta Trinitate, beschrieben, welcher auch versichert, daß er ihn mit allem Fleiß betrachtet habe. Ich lege also seine Beschreibung zum Grunde, vergleiche aber doch die Nachrichten einiger andern Reisebeschreiber mit derselben. Der Berg liegt von Jerusalem ungefähr funfzehn französische Meilen, von dem Jordan und galiläischen Meer sieben, von den Bergen Thabor und Hermon vier, von Nazareth zwey, eben so viel von Acca und Cäsarea Palästinä. Das Meer berührt fast den Fuß des Vorgebirgs, zieht sich aber von dem-

selben nach und nach ab, und erstreckt sich gegen Süden, also, daß zwischen dem Berg und dem Meer eine grosse Ebene ist, auf welcher Olivenbäume, Feldfrüchte und andre nützliche Sachen wachsen. Er besteht aus vielen Hügeln, die an einander hängen, und sich mitten in dem Thal, welches sie einschliessen, erheben. Der nord- und östliche Theil desselben, ist etwas höher, als der west- und südliche. Die Westseite des Bergs, welche nach dem Meer sieht, ist etwa fünf französische Meilen lang, geht aber nicht allezeit gerade; denn die zwey Winkel stehen gegen einander über, und mitten krümmt sich die Seite des Berges, wie ein Bogen. Der Umfang des Karmels beträgt etwa dreyzehn französische Meilen, nicht zwanzig bis zwey und zwanzig, wie Arvieux meynet. Die Luft ist gemäßigt, und im Sommer wehet sie fast beständig. Die Mauren oder Araber, welche ihn bewohnen, legen sich nur auf den Kornbau, die Christen aber treiben auch den Gartenbau, und ziehen unter andern sehr gutschmeckende Wasser-Melonen; hingegen den Bau der Fruchtbäume achten sie nicht viel, und den Weinbau nur zu ihrer Nothdurft an Wein und Rosinen. Die Menge des Hornviehes, der Schafe, Ziegen, Hasen, Kaninichen, Gazellen, Rebhüner, u. s. w. ist groß. Der Berg ist ganz grün, und auf seinem Gipfel mit Fichten und Eichen, unten aber mit Oliven- und Lorbeer-Bäumen besetzt. Am Wasser hat er einen grossen Ueberfluß, und zwischen den Dörfern Bustan und Dali, ist eine schöne Gegend von Hügeln u. Thälern, in welcher viele Bäche und Quellen zu finden. In dieser mit Gebüschen angefüllten Gegend, sind vier und zwanzig Höhlen alle neben einander, daß sie eine Kirche zu seyn scheinen. In dem Winkel gegen Westen, welcher sich gegen Süden zieht, entspringt aus dem Berge eine grosse Menge Wassers, welches Mühlenräder treibt, und vor Zeiten nach Cäsarea Palästinä geleitet worden ist. Am Fuß des Bergs gegen Osten, unter **Raaf al Mocataa**, das ist, Vorgebirge der Metzlung, weil Elias daselbst die Baalspfaffen soll haben hinrichten lassen, ist ein grosser Brunn, der sich in den Kison ergießt, welcher überhaupt

haupt sein meistes Wasser durch die von dem Karmel herabfliessenden kleinen Bäche, und insonderheit aus einer grossen am nordlichen Fuß entspringenden Quelle, bekömmt. An der Westseite des Berges, ungefähr eine französische Meile von dem Vorgebirge, ist der berühmte Eliasbrunn, der ums Jahr 1626 noch durch zwey Kanäle in das Thal floß, in ältern Zeiten aber durch viele Kanäle abgeflossen ist. Sein süßes und kristallklares Wasser springt einen Arm dick heraus, und wird sechs Schritte von dem Felsen in einem Becken aufgefangen, welches in eben demselben Felsen ausgehauen ist. Auf dieser Seite des Bergs, sind in demselben mehr als tausend Höhlen, in welchen vor Alters Karmeliter gewohnet haben. Sie sind aber nicht erst von diesen Mönchen angeleget worden, sondern uralt; denn es wird ihrer in der Bibel, Amos 9, 3. gedacht. Schulz berichtet, die Oeffnung derselben, derer hin und wieder drey bis vier nahe bey einander sind, wären so klein, daß nur ein Mensch hineinschlupfen könne, und die Höhlen so krumm, daß man sich im Augenblick jemandes Augen entziehen und verbergen könne. Am nächsten sind die Höhlen an dem merkwürdigen Ort beysammen, welchen die Einwohner Schif el Ruban, d. i. Höhle der Ordensleute, nennen, und welcher ein grosses Thal einschließt, auf dessen beyden Seiten sich Felsen erheben, die ungefähr vierhundert Höhlen enthalten. In den Felsen sind Fenster und Bettstellen ausgehauen, und Brunnen voll Wassers, welches allezeit tropfenweis herunter fällt. Ehe man zu diesem Ort kömmt, ist auf der rechten Hand, wenn man in dieses Thal geht, oben auf dem Felsen, eine große Höhle, welche durch einen ganzen Hügel geht, und mit so viel kleinen Höhlen umgeben ist, daß hundert Mönche darinn wohnen konnten. Der Westwinkel des Berges, welcher sich gegen Norden zieht, wird das Vorgebirge des Bergs Karmel genennt, und ist sehr hoch. Am Fuß desselben ist eine Höhle, in welcher Elias gewohnt haben soll, etwa zwanzig Schritt lang, und zehn hoch und breit. Die Landleute nennen dieselbige auf arabisch El Kheder, weil sie den Elias Kheder Elias, d. i. den grünen oder grünenden Elias nennen.

nennen. Sie wird von Christen, Muhammedanern und Juden hoch gehalten, und es wohnen einige muhammedanische Einsiedler in derselben. Auf dem Gipfel des Vorgebirges, ist das verfallne Mauerwerk des Klosters, in welchem die Karmeliter ehedessen wohnten, und bey demselben ist ein Dorf, Namens Mar Elias, d. i. der heil. Elias. Man sieht darinn auch Stuben und Zellen von gehauenen Steinen. Das jetzt bewohnte Kloster der Karmelitermönche, ist eine Höhle, zu unser lieben Frauen Theresia genannt, die für vier Ordensleute groß genug ist. Man kömmt zu derselben, wenn man auf der Seite von Haifa die ziemlich weit in die See hinein gehende eine Hauptspitze des Berges besteigt; denn alsdenn gelanget man auf einem steilen und schmalen Fußsteige, der an unterschiednen Orten in den Felsen eingehauen ist, innerhalb einer kleinen Stunde zu diesem Kloster, welches am Abhange des Berges ist, und, wie gesagt, aus einer Höhle besteht. Bey ihrem Eingange, ist zur Sicherheit wider die Araber, eine Mauer gezogen. Sie enthält vier kleine Zellen, mitten ein Oratorium, ein Refectorium, eine Küche und einen Ofen; außen ist ein kleiner Garten, ein Stall und ein Wasserbehältniß. Oben auf dem Berge gegen die Ostseite ungefähr um die Mitte, ist ein Ort, den die Araber El Korban, d. i. das Opfer nennen, und die Juden sehr hoch halten. Es stehen daselbst zwölf Steine, an welchen man einige griechische Buchstaben findet.

Oben auf dem Berge, sind folgende Dörfer.

1. Bey dem Anfange des Vorgebirges, ist Mar Elias.

2. Gegen Osten:

1) Rusmia, ein großer Ort, an einem Berge, wo viel Holz ist.

2) Karak, nicht weit von dem Ort El Korban.

3. Gegen Süden, mitten in dem Walde, zwischen den Hügeln und Thälern, Ain Ghud, das ist, Waldbrunn, und Ain Gazal, das ist, Rehbrunn.

Mitten auf dem Berge, bey dem Walde oder sogenannten Thiergarten des Karmels, ist Bustan, das ist

Garten, zwischen zwey Hügeln und Thälern, mitten in einem Walde, Dubel gegen Osten, Dali mitten unter besagten Hügeln, Thälern und Wäldern, Novabi, welches einen zerstörten Tempel hat, eben daselbst. Oben auf dem Berge liegt Currituria, und auf eben demselben Hügel, sieht man die verfallene Stadt Damon, dahin zu Kriegszeiten viel Leute geflohen sind.

Unten am Berge, sind auch viel Dörfer und Flecken. Von dem Vorgebirge an gegen Osten, folgen sie also auf Cassor, Saadi, Hassas, Beladschek, Jajur, Hawassi, Haschumurie, Scelok, Karrubi, Eliajur, Saade, Telamu, Mansura. Bey dem Brunnen Mocataa, ist Montaar. Nahe bey dem Thal, da Schif el Kuban ist, liegt der Flecken Tyrus, in welchem der arabische Fürst des Berges Karmel einen Pallast hat. Es ist auch am Fuß des Berges die zerstörte Stadt Casersames. Eine Viertelmeile südwärts von Raaf al Moeata, steht, nach Arvieux, auf einem Hügel, das große Dorf Mäzenat, welches 1660 ungefähr 500 Einwohner an Mauren und griechischen Christen hatte, und letzte hatten eine Kirche. Philippus a Sancta Trinitate weiß von diesem Ort nichts. Es ist übrigens bekannt, daß der Karmeliterorden oder der Orden zu unsrer lieben Frauen von dem Berge Karmel, von diesem Berge seinen Namen und Ursprung habe.

VII. **Das Land und der District Saphet,** gränzet gegen Westen an das mittelländische Meer, gegen Süden an den District Areta, gegen Osten an den Jorden, gegen Norden an die Districte Wadettein und Saida. Ich habe schon oben S. 347 angezeigt, wenn, und bey welcher Gelegenheit dieser District mit dem District Saida unter einem Befehlshaber, der den Titul eines Pascha hat, verbunden worden. Es ist auch vorhin schon angemerkt worden, daß der Fluß Kison in seiner untersten Gegend

gend das Gebiet des Groß-Emirs von dem District Saphet scheide. Zu diesem District gehört ganz Galiläa, welches die Landeseinwohner Belad el Beschera, d. i. das Land des Evangeliums, nennen. Nau, dem ich sonst in der Abtheilung von Palästina folge, rechnet zwar einen Theil von Galiläa zu einem District, der, wie er sagt, ehedessen von Kana benannt worden sey, nun aber von Nazareth den Namen führe, gegen Norden an den District Saphet, gegen Osten an den See von Tiberias, und gegen Westen an die Ebene von Acca gränze, den größten Theil des ehemaligen Stammes Sebulon, und ungefähr zwanzig bis fünf und zwanzig Dörfer begreife: allein, ich sehe mich diesesmal genöthigt, ihm nicht zu folgen. Die Ursachen sind diese. Ich erkenne aus Arvieux und Pococks Reisebeschreibungen, daß die Oerter an der Westseite des Sees von Tiberias, und selbst der nicht weit von dem Berge Thabor entlegne Ort Ain Ettujar, zu dem District Saphet gehören, und aus Hasselquists Reisebeschreibung erhellet, daß das lateinische Kloster zu Nazareth, dieses Dorf, nebst zwey andern nahgelegnen Dörfern, von dem Pascha von Saida in Pacht habe. Es bleibt also nichts für einen besondern von Nazareth benannten District übrig. Das alte Galiläa besteht aus abwechselnden Bergen und Thälern, und hat mehrentheils einen guten Boden, ist aber sehr wenig angebaut.

Ich gehe in die Gegend zurück, in welcher ich, bey Beschreibung des vorhergehenden Districts, stehen geblieben bin.

Von Haifa und dem Berge Karmel führet der nächste Weg um den Meerbusen, der unter dem Berge Karmel ist, und beym Plinius l. 36. c. 27. *Cendevia* genennet wird, und zwar zuerst über den Fluß Kison, und hernach über einen kleinen Fluß, vor Alters *Belus* genannt, von welchem ich drey neue Namen finde, nämlich Naamin oder Nahame, d. i. der Wollüstige, Muckattang und Kerdane. Er ist bey seiner Mündung so seicht, daß man durchwaten kann. Er entspringt etwa zwey Stunden Wegs von seiner Mündung gegen Südosten aus dem See, dessen Namen aus dem Plinius ich angeführt habe. Man sagt, daß aus dem Sande dieses Flusses das erste Glas gemacht worden sey, und Mariti versichert, daß noch jetzt einige Schiffe, insonderheit von Venedig und Ragusa, anstatt des Ballastes, den hiesigen Sand zum Glasmachen laden, aber auch, daß die ganze Küste von Sur bis Jaffa solchen Sand habe. Jenseits der Mündung desselben, trifft man gleich den Ort an, wo die Stadt

Acca, in der Bibel Acco, von den Griechen *Ake*, beym Benjamin von Tudela Akdi, (vielleicht Akri,) von den römischen Schriftstellern *Ptolemais*, auf Münzen *Colonia Ptolemais*, zur Zeit der Kreutzzüge Acre oder Acra, und von den Johanniter Ordensrittern S. Johann von Acra, genannt, steht. Sie liegt in der davon benannten großen und fruchtbaren, aber ungebauten Ebene, welche sich gegen Norden nach den Bergen, die sich bis Saphet ausdehnen, und gegen Osten bis an die schönen und fruchtbaren galiläischen kleinen Berge erstreckt, etwa sechs Meilen lang, und zwey breit ist, und durch ein schmales Thal mit der Ebene von Saphet zusammen hängt. Ihre Lage hat sie an der Nordseite des Busens, welchen hier das mittelländische Meer macht, und an dessen Südseite der Berg Karmel und Flecken Haifa ist, und hat in demselben einen Hafen, der aber größtentheils durch Sand verstopft ist, und zwar, wie Mariti gehört hat, durch Veranstaltung des vormaligen drusischen Emir Fakhr eddin, der dadurch die Osmanen von der Seeseite abhalten wollte. Abulfeda gedenket eines in derselben befindlich gewesenen berühm-

ten Brunnens, Namens Aïn al Bakri. Zur Zeit der Kreutzzüge, wurde die Stadt 1104 von den Franken, 1188 wieder von dem Sultan Saladin, 1191 abermals von den Franken, worauf sie der Sitz der Johanniterritter ward, 1290 von dem ägyptischen Sultan Almalich Alaschraph, der sie sehr verwüstete, und 1517 von den Osmanen, eingenommen. Sie ist ein großer und prächtiger Steinhaufen, aber doch noch in so fern bewohnet, daß in einem Thurm am Hafen, ein Aga mit wenig Janitscharen zur Besatzung liegt, der Pascha von Saida hieher einen Unterbefehlshaber setzt, und daß eine kleine Anzahl Muhammedaner, Griechen, Armenier und Maroniten, in elenden Häuserchen wohnet, den Handel aber einige französische Kaufleute, die sich in dem hiesigen Khan aufhalten, und ein englischer Consul, versehen. Es ist aber die Luft hieselbst im Sommer höchst schädlich; denn weil die Gewölber unter den verfallnen Gebäuden, zur Zeit des Regens, voll Wasser laufen, dieses aber des Sommers faul wird: so steigen davon so viele faule und stinkende Dünste auf, daß schädliche und gefährliche Fieber daraus entstehen. 1751 bemächtigte sich dieses Orts der arabische Scheikh von Tiberias, Capo Daher, nahm daher denselben und einen großen Strich Landes von dem Pascha zu Saida in Pacht, und ließ um Acca her eine vier Faden hohe Mauer aufführen, und mit zwey starken Thoren versehen, auch außerhalb der Mauer in einem Winkel eine Bastion anlegen. 1759 wurde Acca durch ein heftiges Erdbeben erschüttert, und noch mehr verwüstet, und 1762 hieß es in den Zeitungen, daß es in einem andern Erdbeben ganz untergegangen sey, und auf der Stelle, wo der Ort gewesen ist, schwefelichte und stinkende Moräste entstanden wären; weil aber Mariti, welcher noch 1768 hier gewesen, nichts davon meldet, so ist die Nachricht ohne Zweifel falsch.

Der Meerbusen zwischen Acca und dem Berge Karmel, welcher ungefähr vier französische Meilen lang, und drey breit, ist für die Schifffahrt gefährlich, weil ein starker Strom in demselben, und der Grund sehr steinicht, und also zum Ankern unbequem ist, wiewohl Schiffe darinn ankern.

Azzyb oder Azzayb, Dsib, in der Bibel Achzib, nachmals Ecdippa, drey Stunden gegen Norden von Acca, ein Dorf oder Flecken am Meer auf einer Höhe. Von diesem Ort und von einem andern Dorf Namens Schenier, kommen die besten Wassermelonen (arabisch Batiach) nach Acca, wie Schulz angemerkt hat.

Cap Blanc oder Capo Bianco, *Promontorium album*, drey deutsche Meilen gegen Norden von Acca, ist ein ziemlich hohes Vorgebirge, welches aus weißem Kalkstein besteht.

Man kömmt nachmals zu einem Ort, Namens Nawakyr, welches die vielfache Zahl von Nakyra ist. Nachmals geht der Weg an der See hin über einen hohen und steilen Felsen, in welchem er sechs bis dreyzehn Fuß breit, und fast eine halbe französische Meile lang ausgehauen ist, welche Straße Eskander oder Alexander der Große soll haben anlegen lassen. Eben demselben wird auch ein in dieser Gegend befindliches zerstörtes Castell zugeschrieben, welches nach seinem Namen auf eine seltsame Weise *Castrum Scandalium* genennet worden.

Etwas weiter gegen Norden, ist der Ort Kana, und der sogenannte Brunn Salomons, davon ich oben (S. 350 und S. 348) gehandelt habe.

Nau ist von der Mündung des Flusses Kasemiesch (S. 347) und dem dabey befindlichen Khan, nach Saphet gereiset, und hat auf diesem Wege folgende Flecken und Dörfer angetroffen, die ich nach seiner Schreibart anführe:

Mahhrequeh, drey starke französische Meilen von der Mündung des Kasemiesch, Beithluth, Schahu, Teryebnan, Tebnin, Cumin, Aialeh. Diese Oerter liegen an einem Wege von neun starken französischen Meilen.

Yarun, ein großer Flecken, woselbst griechische Christen wohnen, und viele Trümmer von Gebäuden sind. Nau berichtet, er habe hier eine Säule mit einer Inschrift angetroffen, die zwar aus griechischen Buchstaben bestanden habe, aber in einer ihm unbekannten Sprache abgefasset

gewe-

gewesen sey; denn er habe nicht ein einziges wirklich griechisches Wort gefunden.

Ain el Saitun, d. i. Oelbrunn, ein grosses Dorf, dessen Name anzeigt, daß man hier eine Quelle und Oelbäume finde. Es steht fast am Fuß des Berges, darauf Saphet erbauet ist. Hier haben die Juden zu Saphet ehedessen eine Buchdruckerey gehabt, dazu sie die Lettern aus Frankfurt kommen lassen, welche aber eingegangen ist, wie Schulz berichtet.

Saphat, Saphet, Sephet, der Hauptort dieses Districts, und heutiges Tags der vornehmste in dem ehemaligen Galiläa, liegt auf einem hohen steinichten Berge, auf dessen höchstem Gipfel ein ehemals sehr fest gewesenes, nun aber verfallnes Castell steht, dessen Bauart, nach Schulzen, römisch ist. Dieser Ort wird zwar eine Stadt genannt, ist aber völlig dorfmäßig, jedoch, wie Schulz versichert, nicht so klein, wie er auf den Landcharten bezeichnet wird. Seine meisten Einwohner sind Juden, ungefähr 200 an der Zahl, welche hier zwar sechs Synagogen, und eine Art von hoher Schule oder ein Medraß haben, darinn 1754 etwa zwanzig junge Leute studirten, aber schwere Abgaben entrichten müssen, und ein elendes Leben führen, dennoch aber diesen Ort, aus abergläubischer Hochachtung, lieben, weil der Sohar und die Mischna hier verfertiget worden. Sie stammen meistens aus Spanien her, wie Egmond van der Nyenburg meldet. Ihre hohe Schule ist, wie es scheint, im zwölften Jahrhundert gestiftet, und vom Ende des dreyzehnten Jahrhunderts an, haben sich auf derselben unterschiedne berühmte Lehrer, nach ihrer Art, hervor gethan. Die Juden bauen rothen Wein in Menge. Die übrigen Einwohner sind Mauren oder Araber. Ehedessen war hier der Sitz des Befehlshaber des Districts Saphet, der nun zu Saida wohnet. 1754 als Schulz hier war, hatte Scheikh Daher, welcher hier seinen Sitz gehabt, einen seiner Söhne hieher gesetzt, und sich zu Acca wohnhaft niedergelassen, unterdessen schrieb doch der Pascha von Saida an ihn: Scheikh el Mu-

schaich Sephet, d. i. dem Landeshauptmann von Sephet. Aus dem verfallnen Castell, hat man nach allen Seiten eine sehr weite Aussicht, und dieses ist das einzige Schöne an diesem Ort; doch ist die Luft auch gesund. 1759 ist er durch ein Erdbeben sehr verwüstet worden. Einige meynen, er sey das Bethulia des Buchs Judith, welches falsch ist. Vielleicht ist der Berg, auf welchem er steht, derjenige, auf welchem der Herr Jesus verkläret worden. Auf der Seite des Berges, welche derjenigen, daran Saphet steht, entgegen gesetzt ist, steht ein großer Flecken, der sich fast bis an den Fuß des Castells erstreckt, aber nicht zu Saphet gehört. Seinen Namen giebt Nau nicht an. Abulfeda meynet, (denn sein Städtchen Szafd ist am wahrscheinlichsten unser Saphet,) dieser Ort liege über dem See von Tiberias, und andre setzen ihn ungefähr um die Mitte der Westseite desselben. Dieses ist unrichtig, vielleicht aber rühret der Irrthum daher, weil der See, wenn man von der Höhe des Berges, auf welchem Saphet steht, dahin sieht, nach Egmond van der Nyenburg Zeugniß, nur einige Steinwürfe von demselben entfernt zu seyn scheint, ungeachtet man zuweilen vier Stunden nöthig hat, um von Saphet bis an den See zu reiten. Der Berg und der Ort auf demselben, liegt ungefähr dem südlichen Ende des Sees Samochonitis gegen über. Als Nau von dem Berge herab, und in das demselben gegen Osten befindliche tiefe Thal gegangen war, setzte er seinen Weg gegen Süden fort, bis er nach Telhum und Khan Elmenieh kam. Pococke schreibt, daß von den Ebenen, die an der Westseite des Sees Samochonitis sind, ein steiler Weg auf den Berg von Saphet hinauf gehe. Als er von Saphet abreisete, gieng er die Hügel gegen Nordosten hinunter, und kam in das Land gegen Westen des Sees Samochonitis. Thevenot meldet, man habe von Ain Ettujar eine Tagereise bis zum Khan Elmenieh, und wenn man von dannen nach der Jacobsbrücke, die unter dem See Samochonitis über den Jordan erbauet ist, reise, sehe man auf einem Berge die Stadt Saphet. Diese Zeugnisse sind hinlänglich, meine Bestimmung der Lage

Saphet

Saphet zu rechtfertigen. Die ganze umliegende Gegend ist sehr fruchtbar.

Brocardt und Breitenbach schreiben, daß zwey (deutsche) Meilen von Saphet gegen Norden, und eben so weit von dem See Samochonitis, das Ländchen Cabul oder Sabul sey, welches von den Arabern Zabul genennet werde. Breitenbach gedenkt auch einer Stadt, Namens Syrin, welche Jotapata Josephus sey, und eine Meile von Saphet liege.

Wenn man von Saphet an den See Samochonitis hinab geht, trifft man zwischen demselben und der Jacobsbrücke, erst Ueberbleibsel von Mauerwerk auf einem Hügel an, in deren Gegend, wie es scheint, der Ort Charoscheth Haggoim, Richt. 4, 2. gestanden hat, und hernach eine mit einer Mauer eingefaßte mineralische Quelle, welche, nach Pococks Muthmaßung, viel Eisen und Kupfer bey sich führt.

Dschisr Jacub, die Jacobsbrücke, oder auch Dschisr Benat Jacub, die Brücke der Kinder Jacobs, welche ich eben genannt habe, ist auch schon oben (S. 367) angeführt und beschrieben worden. Wilde gedenkt der öffentlichen Herberge, welche bey dieser Brücke ist. Derselben gegen Süden, ist ein Hügel, auf welchem noch Mauerwerk von einem Castell zu sehen ist. Pococke sagt, dieser Ort werde Dschisr-aterah genannt.

Der Khan Josephs, gemeiniglich Khan Kuperli genannt, wie Egmond van der Nyenburg versichert, zwey Stunden von der Jacobsbrücke, ist eine öffentliche Herberge, bey dem sogenannten Brunnen Josephs, (Pozzo di Joseppe, von den Arabern Dschubbet Jusuph genannt,) dessen auch Abulfeda gedenkt, in welchen, einer höchst unwahrscheinlichen Sage nach, Joseph von seinen Brüdern soll seyn hinab gelassen worden. Nach Schulzen hat er nur alsdenn Wasser, wenn es regnet. Er ist mit einer runden Haube, die auf viel kleinen Bogen ruhet, bedeckt; es ist auch nahe dabey eine kleine muhammedanische Moschee, die nach Schulzens Erzählung aus einer christlichen Kirche entstanden ist, 1754 aber wüste lag. Man suchet

über den Ort Dothan, wo die Grube war, in welche Joseph von seinen Brüdern hinab gelassen wurde, ganz irrig in dieser Gegend, hingegen richtiger in der Gegend der Berge Gilboa.

Da, wo der Jordan sich in den See von Tiberias ergießt, ist eine Wasserleitung über den Jordan erbauet, welche zugleich zu einer Brücke dienet, wie Egmond van der Nyenburg bezeuget.

Telhum, wie Nau schreibt, **Telhoue**, nach Pococks Schreibart, am See von Tiberias, eine französische Meile gegen Abend von dem Ort, wo der Jordan in denselben fließt, wird von den Arabern für den Platz der ehemaligen Stadt Capernaum ausgegeben. Man findet daselbst allerley Ueberbleibsel von steinernen Gebäuden, insonderheit von einer Kirche. Pococke hält diesen Ort für die ehemalige Stadt Tarichäa. Weiter am See hinab, gen Südwesten, kömmt man an ein Gewässer, welches mit dem See zusammen hängt, und, wie es scheint, vor Alters ein Hafen gewesen ist. Nahe bey demselben ist der

Khan El Menieh, nach Schulzen Almuny, welcher ungefähr vier Stunden von dem vorhin genannten Khan Josephs entfernet, und bey einem verwüsteten Ort ist, von welchem noch Trümmer vorhanden sind. Wilde spricht von vielen kleinen arabischen Dörflein, welche in der Gegend Elminie um den See herum lägen. Eine Viertelmeile von dieser Herberge, wenn man längs der See weiter gegen Süden geht, kömmt man über einen Bach, der in den See fließt, und dessen Nau erwähnet. Er ist, allem Ansehn nach, eben derselbige, welcher, nach Pococks Bericht, aus dem sogenannten runden Brunnen abfließt, der mit einer sechs Fuß hohen Mauer umgeben ist, und ungefähr hundert Fuß im Durchmesser hat, und den Pococke für den *Cesaina Josephi* hält, an dessen Mündung er Capernaum setzt. Nachher kömmt man über einen andern Bach, oder über zwey, die nahe bey einander sind, und auch in den See von Tiberias gehen. Bey dem letzten, und am Fuß eines Berges, sind Trümmer von einem

Ort,

Ort, den man für das alte Bethsaida hält. Unter den Trümmern sind auch die von einer Kirche zu sehen. Es ist daselbst ein kleines Dörfchen. Wenn man von hier nach Tiberias geht, kömmt man durch einen Weg, der am Abhange eines ziemlich hohen Berges ist, und kann auf diesem Wege den ganzen See von Tiberias, seiner Länge und Breite nach, übersehen. Wenn man ungefähr eine Viertelmeile von gedachtem Ort, den man Bethsaida nennet, entfernt ist, erblickt man unten am See, in dem schmalen Thal längs demselben, die Ueberbleibsel eines Castells, welches **Magdol**, **Misdel**, auch, wie Nau meldet, **Burge Flaaschek**, das ist, der **Thurm der Verliebten**, genennet wird. Man muß diesen Ort nicht, wie gemeiniglich geschieht, mit dem in den Evangelisten genannten Ort **Magdala** verwechseln; denn dieser lag auf der Ostseite des Sees. Auf einigen Landcharten wird bey Magdol ein Bach gesetzt, der aber, wie Nau bezeuget, nicht vorhanden ist.

Zwischen dem Ort, woselbst muthmaßlich die alte Stadt **Bethsaida** gestanden hat, und Taberya, ist längs dem See eine Ebene, durch welche unterschiedne Bäche fließen. In derselben wächst der Baum Zacum häufig; es wird auch daselbst viel Reiß gebaut. Die Haselhüner, welche man hier fängt, sind sehr wohlschmeckend. Alles dieses berichtet Egmond van der Nyenburg.

Die Einwohner zu Taberya haben eben diesen Reisenden versichert, daß daselbst und in dem nächsten Landstrich umher, kein Thau falle. So wenig wahrscheinlich mir auch dieses ist, so sagt doch Egmond van der Nyenburg, daß er dazumal, als er daselbst gewesen, keinen Thau wahrgenommen habe.

Taberya, ehedessen **Tiberias**, eine kleine Stadt, am Ende vom Al Gaur, oder der großen Ebene, durch welche der Jordan fließt, und am westlichen Ufer des von ihr benannten Sees, zwischen welchem und einem gegen Abend befindlichen ziemlich hohen und steilen Berge, sie liegt. Sie hat an drey Seiten Mauern, an der Seeseite aber ist sie offen. Stochove, welcher 1631 hier war, berichtet,

daß

daß die Mauern vor einigen achtzig Jahren von einer Privatperson wären erbaut worden, welche Erlaubniß zur Wiedererbauung der Stadt erhalten hätte, die aber wegen der Anfälle der Araber unterblieben wäre. Außerhalb derselben, gegen Norden, auf einem Hügel, ist ein Castell, welches der hiesige arabische Scheikh erst ums J. 1737 erbauen lassen. Dieser Ort ist inwendig völlig einem Dorf ähnlich. Die wenigen Häuser stehen nicht neben einander, sondern zerstreuet. Es ist hier noch eine gewölbte und dem heil. Peter gewidmete Kirche, in welcher die Franciscanermönche zu Nazareth, alle Jahre am Peterstage Messe halten. Die Einwohner des Orts sind Araber und Juden, jene sind die Herren des Orts, und diese müssen Schatzung bezahlen. Das hiesige Medraß oder Gymnasium der Juden, ist nächst dem zu Saphet das größte im Orient. Schulz fand hier 1754 an zwanzig Jünglinge, welche den Talmud studirten. Die alte Stadte Tiberias war viel größer, und erstreckte sich viel weiter an dem See hin, gegen Süden, wie die noch vorhandnen großen Steinhaufen bezeugen. Herodes Antipas hatte sie an einem Ort, wo vorhin keine Stadt gestanden, aber viele Gräber waren, erbauet, theils mit Fremdlingen, theils mit Galiläern besetzt, und dem Kaiser Tiberius zu Ehren, Tiberias genannt: er wohnte auch hieselbst in einem zu diesem Ende aufgeführten Pallast. Sie war damals, und noch eine Zeitlang hernach, die Hauptstadt von Galiläa, bis es Sepphoris ward. Eine geraume Zeit nach der Zerstörung Jerusalems, wurde sie von den Juden zum Sitz ihres Rosch Abboth oder Patriarchen, und ihrer Gelehrsamkeit, erwählet. Ihre hohe Schule erhielt durch ihre gelehrten Männer, insonderheit die Verfasser der Mischna, einen berühmten Namen. Nicht weit von dem südlichen Ende der alten Stadt, und dreyßig bis vierzig Schritte von dem See, am Fuß eines Berges, aus welchem man schwarze, etwas brüchige, schwefelartige Quadersteine hauet, ist ein warmes Bad. Schulz schließt aus den hier befindlichen Trümmern, daß es ehedem noch in der Stadt gewesen sey. Der Ort, wo es ist, wird von arabischen Schrift-

stellern Huseinia oder Huseibia, vom Josephus Ammaus und Emmaus genannt. Diese letzten Namen haben einerley Bedeutung mit dem jetzigen arabischen Namen Chamma oder Amma, welches Wort ein Bad anzeiget. Ibn ol Wardus, versichert, eins der hiesigen Bäder, Chaman ad Domakir, genannt, sey so heiß, daß ein hinein gelassenes Ey sogleich gar sey, daß man auch Böckchen und Hüner darinn kochen könne. Hasselquist schreibt, man könne zwar die Hand hinein stecken, ohne sie zu verbrennen, man müsse sie aber gleich wieder zurück ziehen. Das Wasser ist also nicht siedend heiß. Schulz meynet auch beobachtet zu haben, daß die Bäder zu Wißbaden und zu Baaden in Helvetien heißer wären, als dieses Bad. Es hat einen schwefelichten Geruch und bittern Geschmack. Der Bodensatz, welcher sich da, wo das Wasser abgelaufen ist, angesetzt, ist schwarz, dicke wie Brey, und riecht stark nach Schwefel. Ibn ol Wardus giebt das Wasser der Quelle Chamam ad Domakir, für salzig aus. Korte sagt, das heiße Wasser habe seinen Abfluß nach dem See.

Ich habe oben (S. 388) schon angemerkt, daß der Jordan, wenn er aus dem See von Tiberias kömmt, sich anfänglich gegen Süden, hernach aber gegen Westen wende. In dem Raum, welchen er durch diese Krümmung einschließt, ist ein erhabner Boden, auf welchem man noch Merkmale von Gebäuden findet. Hier hat vermuthlich der Ort gelegen, welcher Sennabris, Enabris und Gennabris genennet wird.

Ungefähr eine Stunde von Taberya, an dem See, linker Hand nach dem Gebirge zu, ist, nach Schulzens Bericht, ein enger Paß, der ehedem befestigt gewesen seyn mag, und Genezareth heißt. Schulz muthmaßet, daß der Name desselben daher rühre, weil er das Thal (Gei), auf dieser Seite schließt, an dessen andern Ende die ehemalige Stadt Nazareth liegt, und daß der See bey Taberya von diesem Paß den Namen Genezareth bekommen habe.

Wenn man von Tiberias auf der ordentlichen Landstraße, die von Jerusalem nach Damaschk führt, nach

dem

dem Berg Thabor zu reiset, so kömmt man zu dem Berg, welchen die Christen den Berg der Seligkeiten nennen, weil der Herr Jesus auf demselben die Matth. 5, 6 und 7 beschriebene Predigt gehalten haben soll. Er ist zwar nicht sonderlich hoch: weil er aber in einem flachen Lande liegt, wo kein höherer Berg die Aussicht hindert, so ist diese sehr schön; doch erstreckt sich die Aussicht vom Berg Thabor viel weiter. Auf dem Gipfel des Bergs sind Ueberbleibsel von einer christlichen Kirche zu sehen, wie Stochove anmerkt, und Egmond van der Nyenburg hat von Muhammedanern erzählen gehört, daß auf diesem Berge eine Stadt Namens Eika gestanden habe. Wenn man ihn aus der Ebene gegen Süden ansieht, so fällt er als ein länglichter Berg in die Augen, der gegen Osten und Westen einen Hügel hat. Daher, und weil an seinem Fuß gegen Westen ein Dorf Namens Hutin liegt, rührt es vermuthlich, daß die Araber ihn, wie Pococke schreibt, Keren el Hutin, das ist, die Hörner von Hutin, nennen. Das Dorf Hutin, welches Egmond van der Nyenburg Hattin nennt, hat angenehme Gärten von Citronen- und Orangen-Bäumen, und die Muhammedaner halten die dasige Moschee in Ehren, weil ein berühmter Scheikh in derselben begraben liegt.

Ungefähr fünf Stunden von Tiberias, und einige tausend Schritte vom Berg Thabor, ist ein Castell, welches

Ain Ettujar, d. i. Brunn der Kaufleute, genannt wird. P. della Valle schreibt seinen Namen Ain Ettogiar, Cotwyk Ain el tuchiar, Thevenot Ain Ettadgiar, le Bruyn Eynettesjaar, Schulz Ajun al Tibar, Arvieux aber und Egmond van der Nyenburg auf die Weise, wie ich ihn zuerst geschrieben habe. Es ist dieses Castell zur Sicherheit der Kierwanen erbauet worden, und hat eine Besatzung von Janitscharen. Vielleicht ist es das große und feste Schloß am Fuß des Bergs Thabor, welches, wie Rudolph schreibt, von den Christen erbauet worden, damit man den Berg sicher auf- und ab-steigen könne, und in welchem noch zu seiner Zeit (von 1336 bis 1350) viele Christen wohnten, die sich von Blansgarten nenneten, welchen

chen auch das Schloß zugehörte. Nicht weit davon ist ein Khan, darinn die Reisenden einkehren, und bey demselben stehn zwey Thürme zu seiner Beschützung. Arvieux berichtet, daß der Ain Ettujar die Quelle des Flusses Kison sey.

Ich habe oben (S. 468) geschrieben, daß die Ebene Esdrelon, heutiges Tags Mardsche Ebn Aamer oder auch Janim, genannt, an oder in welcher der Berg Thabor liegt, sich gegen Westen bis an den Berg Karmel erstrecke. Man kömmt aus derselben in die fruchtbare und schöne Ebene oder das Feld von Sebülon, woselbst Korn und Baumwolle gebauet wird. Aus dieser Ebene kömmt man, bey weiterer Fortreise gegen Westen, in eine andre fruchtbare Ebene, welche das Land Saphet genennet wird, in der man auch Korn und Baumwolle bauet, dergleichen Hasselquist und Pococke am 2 und 8 May darinn antrafen, und aus dieser Ebene gelangt man durch ein schmales Thal, oder durch eine Straße, die zwischen zwey mit Gebüschen bewachsenen Bergen ist, in die Ebene von Acca.

Zwey deutsche Meilen vom Berg Thabor gegen Nordwesten, drey Stunden oder zwey französische Meilen von Safuri, acht Stunden von Acca, und drey Tagereisen von Jerusalem, ist

Nasra, Nasrat, Nosrat, Nassuriah, Nazara, Nazaret, ein großes aber schlechtes Dorf am Abhang eines Berges, von welchem es sich bis in ein kleines rundes Thal erstreckt, welches auf allen Seiten mit Bergen umgeben ist. Von der ehemaligen Stadt sind noch Ueberbleibsel vorhanden. Die Franciscanermönche haben hier ein großes, wohlgebautes, und mit einer hohen und starken Mauer umgebenes Kloster, welches im ersten Viertel des jetzigen achtzehnten Jahrhunderts vom neuen erbauet worden, und eine schöne Kirche hat. Als Korte 1738 darinn war, hatte es einige zwanzig Mönche. Hasselquist, der 1751 daselbst war, sagt, es wohnten hier beständig funfzehn bis zwey und zwanzig Mönche. Ein Paar hundert Schritte von demselben ist ein guter Brunn, der

einzige in dieser Gegend, wie Stochove anmerkt. Das Kloster liegt an einem Ort, der, wie Korte sagt, hoch genug ist, daß man ihn für denjenigen halten kann, von welchem die Nazarener den Herrn Jesum hinabstürzen wollen, auch ehemals steil genug gewesen seyn mag: nichts destoweniger giebt man ganz unwahrscheinlich vor, und die Reisenden glauben es auch, daß der Ort, wo man den Herrn Jesum hinabstürzen wollen, ein hoher Berg, und auf demselben ein steiler Felsen sey, der fast eine Stunde von dem Dorf und Kloster entfernt ist, jedoch, wie Mariti versichert, mit dem Berg, auf welchem Nasra erbauet ist, in einem Stück fortgeht. An diesem Felsen hat auch ehedessen ein Kloster gestanden. Ob nun gleich dieses Vorgeben aller Wahrscheinlichkeit nach falsch ist, so hat man doch von der Höhe solches Felsens eine ungemein angenehme Aussicht nach der Ebene Esdrelon, und nach den Bergen Thabor, Hermon und Gilboa. Die Einwohner des Dorfs sind theils Araber, theils römische und griechische größtentheils mit der römischen Kirche vereinigte Christen. Sie machen, nach Korte, etwa hundert und funfzig Familien aus. Die Griechen haben eine Kirche. Hasselquist sagt, das Dorf könne hundert streitbare Männer stellen. Der letzte berichtet auch, daß das hiesige lateinische Kloster Nazaret, und noch zwey andre Dörfer, für 4000 Piaster von dem Pascha von Saida gepachtet, und dafür das Recht habe, dieselbigen mit Auflagen zu belegen, zu richten und zu regieren. Korte meldet eben dieses, und Schulz, der 1754 hier war, berichtet, daß die Franciscaner nicht nur an den Großherrn (soll wohl heißen an den Pascha von Saida) eine ziemliche Summa Pacht, sondern auch an den Scheikh Daher zu Acca jährlich 30000 Piaster bezahlten, damit er sie vor den Arabern in der Ebene Esdrelon schütze, sie müßten auch dem Daher, so oft er eine neue Frau nehme, 1000 Piaster zahlen. Mariti berichtet, der Ort sey vom Scheikh Daher durch Christen artig angebaut. Eins von den zwey andern Dörfern, ist Jaffa, eine Stunde von hier, wo man ein angelegtes Wäldchen von Granat- und Feigen-Bäumen, und in einem Thal bey

dem

dem Dorf, Alraun (*Madragora*,) in Menge findet. Die Gegend um Nazareth fand Stochove am 21 Aug. 1631 als sehr steinicht, unfruchtbar, ohne Bäume und Pflanzen, und von den Bergen sehr eingeschränkt.

Einige hundert Schritte gegen Mitternacht von Nazareth, ist eine überfließende Quelle, welche man Mariä Brunn nennet.

Safuri, Saphory, beym Benjamin von Tudela Schiphuria, von den Christen S. Anna genannt, vor Alters *Sepphoris* und *Diocaesarea*, ein Dorf auf der Westseite der Ebene Esdrelon, drey Stunden von Nazareth, von griechischen Christen und Mauren oder Arabern bewohnet, ehedessen aber eine Stadt, welche ein sehr fester Platz, und eine Zeitlang die Hauptstadt von Galiläa war. Ueber demselben, auf dem Gipfel eines hohen Hügels, hat das feste Castell gestanden. Profess. Köhler meynet, daß dieser Ort beym Abulfeda unter dem Namen Szafo vorkomme, welches aber nicht wahrscheinlich ist.

Kana, ein kleines Dorf, welches nach Breitenbach vier deutsche Meilen, oder nach Stochove, eine Tagereise von Acca gegen Süden, nach Nau anderthalb französische Meilen, nach Korte drittehalb Stunden von Nazareth, und nach Breitenbach zwey deutsche Meilen gegen Süden von Safuri, entfernt ist. Korte sagt, er sey dahin von Nazareth ostwärts gereiset, Pococke sagt nordwärts. Von der ehemaligen Stadt sind noch Ueberbleibsel vorhanden. Sie stund am Abhange eines Hügels, u. erstreckte sich hinab ins Thal, welches geger Mittag und Abend von hohen Bergen umgeben ist, gegen Norden aber eine schöne Ebene hat. Myrike berichtet, daß vorn in diesem Dorf ein wasserreicher Brunn ganz in der Erde, rund um mit Steinen ausgemauert sey, zu welchem man hinab steige, und von welchem ein Bächlein ab- und an dem Dorf hinfließe, und zur Tränkung des Viehes diene. Sein Wasser ist sehr frisch und gut, und bey demselben steht eine osmanische Moschee.

VIII. Der nordliche Theil des Landes auf der Ostseite des Jordans, begreift die Landschaft Belad Scikipf, (d. i. steinichte und rauhe Landschaft,) vor Alters *Trachonitis*, Belad Hauran oder Havran, vor Alters auf hebräisch Chavran, Ezech. 47, 16. 18. auf griechisch *Auranitis* oder *Ituraea*, und Belad Haret, vor Alters *Batanaea* oder Basan, wie Asseman lehret, der aber nicht anmerket, daß bey den arabischen Erdbeschreibern der Name al Batschanat für *Batanaea* vorkomme. Nau meldet, diese Landschaften würden von Arabern, Namens Guayr, bewohnet.

Die Landstraße von Damaschk nach Jerusalem, geht durch einen Strich der Landschaft Scikipf, nämlich bis an die Jacobsbrücke. Ich habe von dieser Landstraße, um des Zusammenhangs willen, schon oben, S. 367, einige Nachricht gegeben, welche ich hier erweitern will. Pococke sagt, wie ich daselbst angeführt habe, daß man von Damaschk am Ende der ersten Tagereise, nach dem Khan bey Sassa komme, und am Ende der zweyten, in dem Khan bey der Jacobsbrücke bleibe. Ich finde aber bey dem P. della Valle, Cotwyk und Thevenot, daß diejenigen, welche von Jerusalem nach Damaschk reisen, am ersten Tage von der Jacobsbrücke bis Coneitra, am zweyten bis Sassa, und am dritten in sieben Stunden bis Damaschk gehen. Von Damaschk bis Sassa kömmt man anfänglich durch schöne Felder, nachmals aber durch eine steinichte Gegend, und über einen Fluß. Das Dorf Sassa, dessen Name auch Saassa, Saasa und Zaza geschrieben wird, liegt an einem Fluß, der sich in viele Arme zertheilt, und seine Häuser oder leimernen Hütten sind rund um den Khan erbauet. Diesem Ort gegen Osten, am Fuß eines hohen Berges, sind Ueberbleibsel von einem Gebäude, welche das Grab Nimrods genennet werden, und

in dem nahe dabey liegenden Dorf sind Ueberbleibsel eines prächtigen Gebäudes, welche das Schloß Nimrods genennet wird. Nau und Pococke gedenken desselben. Der Weg nach Coneitra ist steinicht, und also beschwerlich. Auf demselben liegt der Khan Raimbe. Der Khan Coneitra sieht einem Castell ähnlich, und bey demselben ist ein kleines Dorf. Man reiset von hier erst durch dicke Wälder von Eichen und andern Bäumen, kann auf der Hälfte der Tagereise, von einem hohen Hügel, die nachher erwähnte große Ebene gegen Morgen sehen, trifft nachmals das auf einer Höhe liegende Dorf Lemie an, und gelangt auf einem steinichten Wege bis zu der Jacobsbrücke, die über den Jordan erbauet ist. So viel von den an der gedachten Landstraße liegenden Oertern.

Es sind aber noch einige andere Oerter in der Landschaft Scikipf oder Trachonitis zu bemerken.

Der District Wadettein, gränzet an das Land der Drusen, und steht unmittelbar unter dem Pascha von Damaschk. Dazu gehört der Dschebel Tsaldsch, vor Alters *Panius*, in der Bibel Chermon oder Hermon, welcher, wegen seiner Höhe, beständig mit Schnee bedeckt ist, daher er auch der Schneeberg genennet wird, auf dessen Gipfel aber vor Alters ein Tempel gestanden hat, der aller Wahrscheinlichkeit nach, dem Götzen Pan gewidmet gewesen, weil derselbige der Schutzgott der Stadt Paneas war, wie einige in derselben geprägte Schaumünzen bezeugen. Der Berg machte die mitternächtliche Gränze des Landes der Israeliten aus. Die Stelle Ps. 133. 3. in welcher gesagt wird, daß der Thau des Berges Hermon auf den Berg Zion falle, erklärt Pococke also, daß der Nordwind die Wolken, welche auf dem Hermon liegen, nach dem Berge Zion, darauf Jerusalem steht, führe, und daselbst einen starken Thau verursache. Am Fuß dieses Bergs lag die Stadt Paneas oder Panias, in welcher der jüdi-

sche König Herodes I, dem römischen Kaiser Augustus zu Ehren, einen prächtigen Tempel erbaute, sein Sohn Fürst Philipp aber erweiterte und verbesserte denselbigen, und nennete ihn zur Ehre Kaisers Tiberius, Cäsarea, und um sie von der Stadt gleiches Namens am mittelländischen Meer zu unterscheiden, mit einem von seinem Namen hergenommenen Zusatz, Cäsarea Philippi. Sie ist auch *Neronias* genennet worden. An diesem Ort kömmt der Fluß Jordan, von den Arabern al Arden oder el Urdunnó und Scharya oder Scheriah genannt, aus der Erde hervor, der aber seinen eigentlichen Ursprung aus dem vier Stunden Wegs nordostwärts von hier befindlichen See Phiala hat, welches Fürst Philipp dadurch entdeckte, daß er in diesen kleinen See Stroh werfen ließ, welches bey Paneas wieder zum Vorschein kam. Der Ort, wo Cäsarea Philippi gestanden hat, wird heutiges Tags nach seinem ältesten Namen, Paneas, genennet, oder wie man ihn fehlerhaft ausdrückt, Belinas, oder Belinas, und ist, wie es scheint, ein Flecken.

Nicht allein Eugesippus, Sanutus und Wilhelmus Tyrius, sondern auch der alte Reisebeschreiber Brocardt, erwähnen einer Gegend, Stadt und festen Höhle, Namens Sueta oder Suite, besser aber Sowaida oder Suwaida. Hermann von der Hardt hält dieselbige für Baschan oder Basan des A. T. und für Betsaida des N. T. Brocardt schreibt, die Stadt dieses Namens liege vier Meilen (oder Stunden) von dem Einfluß des Jordans in den See von Tiberias gegen Norden, und in dieser Entfernung steht sie auch auf Adrichomius Charte von Palästina. Man zeiget daselbst ein Grab, welches man für das Grab Hiobs ausgiebt, welches sonst in einer kleinen Stadt, Namens Nava, die auch in dieser Gegend seyn muß, gesucht wird. Unter diesem Ort, gegen Kedar zu, wie Sanutus sagt, oder dem vorhin genannten Dorf Saffa gegen Süden und Osten, wie einige Reisebeschreiber sagen, ist eine große und schöne Ebene, auf welcher die Araber

von nahen und entfernten Orten des Sommers zusammen kommen, und einen Jahrmarkt halten, daher diese Ebene **Meidan**, d. i. Marktplatz, genennet wird. Sanutus, Brocardt und andere erwähnen auch der Stadt **Kedar.** Reland meynet, es sey die Stadt Gadara darunter zu verstehen, welches aber unrichtig ist: denn Brocardt schreibt, die Stadt **Kedar** liegt vier Meilen oder Stunden gegen Morgen von dem Ort, wo der Jordan in den See von Tiberias fließt, gegen Osten am Fuß des Gebirges Sanir, auf einem Berge, welcher einem Kameel ähnlich sehe.

Die **Landschaft Hauran** oder **Havran, Chavran, Charan,** 1 Mos. 11. und 24. hat den Namen von einer ehemaligen Stadt, welche, nach Hermann von der Hardt, auch **Rechob** und **Choba**, beym Tyrius **Copa**, geheißen, und von welcher **Aram Rechob** 2 Sam. 10, 6. den Namen hat. Es geben die arabischen Schriftsteller, wie insonderheit aus **Schultens** indice geographico zu ersehen ist, folgende Oerter an.

Bosra, auch **Bosor** und **Botsra**, Jos. 21, 27. **Bostera**, nach Hermann von der Hardt Astarot, 5 Mos. 1, 4. von den Griechen und Lateinern *Bostra* genannt, die Hauptstadt dieser Landschaft, vier Tagereisen von Damaschk, und vier und zwanzig römische Meilen von Edraata. Reland hält sie ganz wahrscheinlich für **Beestera**, Jos. 21, 17. Asseman nennet sie die Hauptstadt vom peträischen Arabien. Sie war in den ältesten Zeiten der Sitz eines christlichen Metropoliten, der unter dem Patriarchen von Antiochien stund. Man muß sie mit einigen andern Orten gleiches Namens nicht verwechseln.

Edraata, eine Stadt, welche vermuthlich der Josua 13, 31. vorkommende Ort **Edrei** ist, und von den griechischen Schriftstellern **Adraa** genennet wird.

Caucab oder Cochaba, Cocabe, eine ehemalige Stadt, von welcher die Araber, welche Cavachebiten genennet werden, den Namen haben. Man muß diesen Ort, mit dem vormaligen berühmten Bergschloß Caucheb, welches über Tiberias gelegen hat, nicht verwechseln.

Zar, eine Stadt. Eine Tagereise von derselben liegt

Sarchad, ein Städtchen mit einem alten sehr hoch gelegenen (vermuthlich aber jetzt verfallnen) Castell. Abulfeda rechnet es zu Hauran, der arabische Verfasser des Namenbuches aber, den Schultens anführet, sagt, es läge an der Gränze dieser Landschaft, und sey der Hauptort eines großen Districts.

Fick, ein Flecken auf dem Gebirge gegen Taberya über. Egmond van der Nyenburg, welcher dieses Orts Erwähnung thut, den man zu Taberya sieht, sagt zugleich, er liege im Lande Hauran. Bohadin im Leben Saladins gedenket des Berges Phyk, und der arabische Lexicographus, den Schultens anführet, sagt, Phyk sey eine Stadt zwischen Damaschk und Taberya, und heiße auch Aphyk. Es sey daselbst ein Berg, über welchen ein sehr rauher Weg gehe, der nach Al Gaur führe. Dieser Berg liege gegen Taberya über, und an dem davon benannten See. Der Flecken Fick oder Phik ist, aller Wahrscheinlichkeit nach, der Flecken Aphek bey Hippos, dessen Eusebius gedenket.

Ob von den Städtchen Gaulan oder Golan, und Bethsaida oder Julias, am nordlichen Ende des Sees von Tiberias, noch Ueberbleibsel vorhanden sind? weiß ich nicht. Von der ersten hat die Landschaft Gaulanitis den Namen, welche sich wahrscheinlicher Weise von Peräa an längs dem östlichen Ufer des Sees von Tiberias und des Jordans, bis an den Antilibanon erstreckt hat. Derselben gegen Osten lag die Landschaft Batanäa oder Basan, heutiges Tags Belad Harer genannt. Abulfeda im

Köh-

Köhlers Ausgabe S. 15. hat eine Stadt al Batschania (Batanäa), von welcher man sonst nichts findet.

IX. Das Land, welches die Araber, Beni Remane genannt, bewohnen, deren Fürst dem Pascha von Damaschk Tribut erlegt, und das Land Salth, gehören zu dem östlichen Theil von al Gaur, oder von der großen Ebene, auf beyden Seiten des Jordans. Jenes Land, wird fast um seine Mitte durch einen kleinen Fluß, Namens Scheriath Mandur, getheilt, der sich nach einem Lauf von ungefähr drey französischen Meilen, in den Jordan ergießt. Man sagt, es schiene, daß seine Quelle der auf einigen Landcharten angegebene See Jaëzer oder Jazer sey; es sey aber daselbst kein See, sondern eine Menge heißer Quellen. Eine derselben sey so heiß, daß man die Hand nicht hineinstecken könne, und werde Hummer el Scheïkh, d. i. das Bad des Scheïkhs, genennet. Dieses Land ist ein Stück vom alten Peräa, welches sich, nach Josephus Beschreibung, der Länge nach, von Pella bis Machärus, und der Breite nach von Philadelphia bis an den Jordan erstreckt hat. Josephus nimmt also den Namen Peräa in einer engern Bedeutung an, als die Evangelisten: denn die letzten verstehen darunter alles auf der Ostseite des Jordans belegne Land. Die Hauptstadt von Peräa war Gadara, welche warme Bäder hatte. Sie wurde aber eben so, wie die Städte Pella, (dahin sich vermuthlich im J. C. 66, die Christen von Jerusalem begaben, als diese Stadt, zur Zeit des römischen Krieges, immer unruhiger ward,) und Hippos, ein Theil von Decapolis

oder von den Zehn Städten. Ob von diesen Oertern noch Ueberbleibsel vorhanden sind? weiß ich nicht.

Edschlun, Eglun, Adschlun, ein ehemaliges festes Castell an einem Berge, gegen El Beysan über, mit einem dazu gehörigen Flecken oder Dorf, Namens Baûtschat, kömmt im Abulfeda vor.

Das Land Salth, ist um die unterste Gegend des Jordans, und am todten Meer, nämlich auf der Ostseite. Es hat seinen Namen von der ehemaligen Stadt Salth, und es wohnen in diesem die Araber, welche sich Beni Aubayd nennen. Ihr Fürst bezahlt dem Pascha von Damaschk Tribut. Das bisherige berichtet Nau.

Salth oder as Salth, daraus der Name Asselt gemacht worden, war zu des Sultan Saladin und Abulfeda Zeit, der Name eines Berges und einer wohlbewohnten Stadt gegen Jericho über, und hatte ein Castell, unter welchem viele Quellen entstunden, deren Wasser nach der Stadt lief. Die hiesigen Granatäpfel waren beliebt. Jetzt ist dieser Ort ein großes Dorf, in welchem viele Christen wohnen, wie Nau berichtet. Auch Herbelot führet diesen Ort aus dem persischen Erdbeschreiber an.

Der hohe Berg Nebo, der ein Theil vom Gebirge Abarim ist, und dessen höchster Gipfel Pisga genennet wird, liegt gegen Jericho über. Ich kann nicht sagen, ob diese biblischen Namen noch heutiges Tags bey den Arabern eben so gewöhnlich sind, als bey den Reisebeschreibern.

X. Auch

X. Auch die nächstfolgenden Gegenden und Oerter, welche bis an Hedschas reichen, werden vom Abulfeda zu Syrien gerechnet, und zwar nicht zu desselben Schund oder Dschund Damaschk (S. 239) wie Profess. Reiske im Anhange zu Abulfedae Tabula Syriae S. 233. der Köhlerischen Ausgabe, berichtet, sondern zu dem Dschund Falasthin, oder zu Palästina. Denn Abulfeda sagt in seiner Tabula Syriae S. 8. der Ausgabe des Profess. Köhlers, daß zu Falasthin auch Zoghar (das todte Meer), die Districte der Nachkommen Loths, oder al Balkaa, und al Dshabal und as Schorat gehörten, und daß sich das Gebiet von Falasthin bis Aila erstrecke. Man ersiehet auch eben daselbst aus S. 8 und 9, daß der Theil von al Ghaur (s. oben S. 379) welcher auf der Westseite des Jordans und todten Meeres liegt, sich vom See Gennesaret (S. 386) an, nach el Beysan (S. 471), Jericho (S. 436), und dem todten Meer (S. 392 f.), erstreckt, an der Westseite des letzten fortläuft, und sich bey Aila, am Ende des östlichen Arms vom arabischen Meerbusen, endiget. Die griechischen Erdbeschreiber rechnen diese Gegenden zu dem peträischen Arabien. Das meiste, was ich davon sage, ist aus des Prof. Köhlers Ausgabe von Abulfeda Tabula Syriae und den Anmerkungen zu derselben, und aus Schultens geographischem Register zu Saladins Leben, genommen.

Drey Tagereisen von Damaschk, an der Straße, welche von dannen nach Mecca führet, wenn man durch Benin reiset; liegt eine kleine Stadt,

von welcher le Blanc berichtet, daß sie Mascharaib, auch Mascharib und Maserib genennet werde. Barthema nennt dieselbige Meseribe, und meldet, daß der arabische Fürst, dem sie dazumal gehörte, als er durch dieselbige reisete, 40000 Mann zu Pferde unter seinem Befehl, und eben so viel Kameele gehabt habe. Wo ich nicht irre, so ist dieser Ort eben derselbige, welchen Abulfeda in seiner allgemeinen Beschreibung von Arabien aus dem Ibn Haukal, nach la Roque Uebersetzung, Mascharik nennet, zu Hauran rechnet, und von einem andern Ort gleiches Namens, unterscheidet, der in der Guta von Damaschk (S. 367) liegt.

As Schorat oder **as Scharat**, ist ein gebirgichter Strich Landes, welcher sich von Hedschas gegen Norden, auf der Ostseite des todten Meeres und Jordans, erstreckt, durch welchen die Pilgrime, welche von Damaschk nach Mecca reisen, ihren Weg nehmen müssen, und der in unterschiedne Gegenden oder Landschaften abgetheilt wird. In la Roque Uebersetzung von Abulfeda Beschreibung Arabiens, S. 279 ist dieses Gebirge durch einen Schreib- oder Druckfehler Harach genennet worden. Daß dieser bergichte Landstrich fruchtbar sey, erkennet man aus dem Abulfeda, welcher berichtet, daß er zu seiner Zeit von Ackerleuten bewohnt sey. Der nordliche Theil desselben heißt

Al Balkaa oder **al Belkaa**, wiewohl es zuweilen auch umgekehrt, und as Schorat ein Theil

von

von al Balkaa genennet wird. Al Balkaa, ist nach dem Abulfeda, von Jericho gegen Osten eine Tagereise entfernet, und begreift das Land der Ammoniter und Moabiter, also etwas mehr, als die alte Landschaft Peräa.

Amman oder Ammon, eine uralte Stadt, welche in diesem District gelegen hat, ist lange vor Muhammed verwüstet gewesen, doch sah man noch zu Abulfeda Zeit ansehnliche Trümmer von derselben. Sie lag an der Westseite des Flusses Zerka, und eine Tagereise gegen Norden von dem See Ziza, dessen Namen Schultens, zwar nach Anleitung seines arabischen Lexicographi, aber wie ich glaube, nicht sehr wahrscheinlich, in Zaira verwandelt hat. Ptolemäus führet eine Stadt Namens Ziza an. Die umliegende Gegend von Amman, besteht aus gutem Ackerlande. Professſ. Köhler muthmaßet, daß Amman eine Vorstadt, Namens al Balkaa, gehabt habe. Die Griechen nenneten die Stadt Amman, Rabbath Ammana, der ägyptische König Ptolemäus Philadelphus aber gab ihr den Namen Philadelphia. Sie war nachmals der Sitz eines Bischofs, und das umliegende Land wurde von derselben Philadelphine genannt, dazu unter andern eine Stadt Namens Bacatha gehörte, welche auch ein bischöflicher Sitz war. Abulfeda sagt, daß zu seiner Zeit

Chosban oder Hosban, Cheschbon oder Hesbon in der Bibel, Esbuta beym Ptolemäus, die Hauptstadt von al Balkaa gewesen sey. Er beschreibt dieselbige als eine kleine Stadt, in einem fruchtbaren Thal, welches sich bis an al Gaur erstrecke. Dieser Ort kömmt auch in Bohadins Leben Sultan Saladin, vor.

Ob Mab und Carach zu al Balkaa oder as Schorat gehören? ist ungewiß.

Mab oder Mob, die vormalige Hauptstadt der Moabiter, welche auch Ar, (d. i. Stadt,) Ar Rabbath, Areopolis, Rhabmathom, und Rabbath Moba genannt, der letzte Name aber aus dem hebräischen רבה מואב gemacht, und auf eine verdorbne Weise auch Rabbat Moma geschrieben worden. Sie ist der Sitz eines Bischofs gewesen. Zu Abulfeda Zeit war dieser Ort nur ein Flecken, welcher Ar Rabbath genennet wurde, und zum Gebiet von Carach gehörte. Nicht weit davon stund auf einem hohen Hügel ein Gebäude, welches Schaichan (beym Schultens Sichon,) hieß. Kaum eine halbe Tagereise von Mab gegen Süden, ist

Carach oder al Krach, al Karak, vom Ptolemäus Characmoba auch Mobacharax, vom Wilhelm von Tyrus, Breitenbach und andern abendländischen Schriftstellern, Crach genannt, ein Ort, der vor Alters der Sitz eines Bischofs gewesen ist, und noch zu Abulfeda Zeiten ein bemauertes Städtchen war, welches unter einem sehr festen Bergschloß lag, in dem dabey befindlichen Thal aber waren warme Bäder, und Gärten mit vielen Fruchtbäumen. Es scheint, daß die warmen Bäder bey Carach eben dieselbigen sind, welche zu Hieronymus Zeit die Bäder zu Callirrhoe genennet wurden.

Gegen Süden von Carach ist oder war der Ort Mutah, wo im achten Jahr der Hedschrah oder 629, die erste Schlacht zwischen den Moslemim und Römern vorfiel.

Nicht weit von Carach, und zwar, wie Abulfeda sagt, nahe bey al Balkaa, liegt

Ar Rakim oder Er Rakim, vom Josephus Ἀρεκέμη, vom Origenes Rokom, in der Jerusalemschen Gemara, Rekam, genannt, eine kleine Stadt, deren Häuser insgesammt in Felsen ausgehauen sind, wie Abulfeda bezeuget. Sie ist wahrscheinlicher Weise die alte berühmte Petra, von welcher das peträische Arabien diesen Namen hat, dessen Haupt-

Hauptstadt sie auch, so wie ein bischöflicher Sitz, gewesen ist. Sie ist auch vermuthlich Sela der Bibel, 2 Kön. 14, 7. Jes. 16. 1. hat auch *Hadriana* vom Kaiser Hadrian geheissen. Den Namen Ar Rakim hat sie nicht von einem Fürsten, Rekem genannt, wie Josephus meynet, sondern vom aushauen, weil, angeführtermaßen, alle ihre Häuser in Felsen ausgehauen sind.

Eusebius sagt in seinem Namenbuche, unter dem Artikel Idumaea, daß das um die Stadt Petra herumliegende Land, Gebalene oder Gabalene genennet werde. Das ist eben der District, welchen Abulfeda in seiner Tabula Syriae S. 8 al Dshabal nennet, aber nicht beschreibt. Er hat den Namen von seiner bergichten Beschaffenheit, und gehört zu dem Lande der alten Edomiter. Es scheint, daß dieser District auch die *Syria Sobal* des Wilhelms von Tyrus und Jacobus de Vitriaco sey, die ihren Namen von dem Castell Sobal gehabt hat, welches auch *Mons Regalis* genennt, und unter diesem Namen vom König Balduin erbauet worden.

Der District as Schorak, ist, wie Abulfeda in seiner Beschreibung von Arabien aus dem Ibn Haukal angeführt, von Aila drey Tagereisen (gegen Norden) entfernet. In seiner Tabula Syriae giebt er folgende dazu gehörige Oerter an.

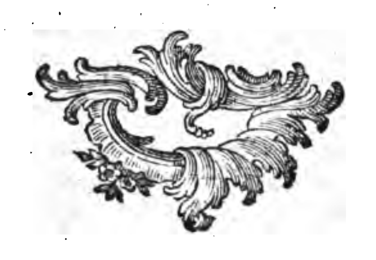
Al Chomaimah oder Homaimah, ein berühmtes Städtchen, eine Tagereise von Schaubekh, dessen, nach Profess. Köhlers Bericht, auch Jakut und Ibn Aabd al Chak, gedenken, und eben sowohl als Abulfeda anmerken, daß er der Sitz der Abassiden gewesen sey, ehe dieselben zu dem Khalifat gelangten. Dieses steht auch im

Abul-

Abulfedae Annalibus Moslemicis S. 139 der Reiskischen Uebersetzung. Köhler hat wohl angemerkt, daß Herbelot diesen Ort S. 558 im Artikel Marwan II. unrichtig Hunain nenne, und in Irak Arabe suche.

Maan, eine schon zu Abulfeda Zeit zerstörte kleine Stadt, mit einem Schloß, eine Tagereise von Schaubeckh, an der Gränze des wüsten Arabiens. Sie ist wahrscheinlicher Weise der Ort Maon, dessen im Buch der Richter Kap. 10, 12 und 1 Sam. 25, 2 Erwähnung geschieht, und davon die Meunim oder Maoniten, 1 Chron. 4, 41 den Namen haben. Harenberg und Bachiene haben in ihren Charten von Palästina Maon nicht richtig auf die Westseite des todten Meeres gesetzt. Sie ist ein Sitz der Ommajaden gewesen.

As Schaubeckh, ein Städtchen und Castell, nahe bey Carach, und unweit der Gränze von Hedschas. Am Fuß des weißen Felsens, auf welchem das Castell steht, sind zwey Quellen, welche durch das Städtchen fließen, und die Gärten wässern, die in dem Thal sind, welches auf der Westseite des Städtchens liegt. Zu Abulfeda Zeit waren die meisten Einwohner Christen. Schultens hält diesen Ort für Sobal oder *Mons Regalis* des Wilhelms, Erzbischofs von Tyrus, welchen ich vorhin in al Dschabal gesucht habe, und Hofrath Michaelis für ἰσίκασος des Ptolemäus.



Arabia.

Arabia.

Eine

Einleitung.

§. 1.

Eine besondre, umständliche und richtige Landcharte von Arabien, gehört zu den guten Dingen, die bisher vergeblich gewünscht worden. Diejenige, welche Sale seiner Übersetzung des Korans einverleibet hat, auch im neunten Theil der deutschen Uebersetzung der allgemeinen Welthistorie zu finden ist, erfüllet diesen Wunsch nicht. Man muß sich aber jetzt mit derselben, und mit den Abbildungen von Arabien behelfen, welche man auf der von Joh. Michael Franz in der homannischen Werkstäte zu Nürnb. 1737 ans Licht gestellten Charte vom osmanischen Reich, insonderheit aber, auf dem ersten Blatte der Landcharte von Asia, welche D'Anville 1751 zu Paris herausgegeben hat, antrifft. Die letzte hat, wegen der dazu gebrauchten Hülfsmittel, viele Vorzüge: sie ist aber von der Vollkommenheit noch weit entfernt. Von dem größten Theil des Landes Jemen hat der Justizrath Niebuhr eine neue Charte gemacht, die sich auf seine eignen mit vieler Mühe und Gefahr im Lande angestellten Untersuchungen und Ausmessungen gründet, und zu Kopenhagen im J. 1771 gestochen ist. Insonderheit hat er von zwanzig Oertern die Polhöhe, und von einem auch die Länge bestimmt. Seine Charte ist also die erste in dieser Art, und aller

Mängel

Mängel und Fehler, die sie etwa noch haben mag, ungeachtet, höchst schätzbar. Von dem Lande Oman, hat Herr Niebuhr auch eine Charte geliefert. Auch seine kleine Tabula Itineraria a Sues usque el Dsjäbbel el Mokatteb et Montem Sinai, welche zugleich einen Theil des arabischen Meerbusens abbildet, und seine Charte von dem ganzen arabischen Meerbusen, verdienen eine dankbare Aufnahme.

§. 2. Dschesirat al Arab, die Halbinsel der Araber, ist eigentlich das Land, welches vom Weltmeer, dem arabischen und persischen Meerbusen eingeschlossen ist, und sich gegen Norden mit dem äussersten östlichen Ende des arabischen, mit dem äussersten Ende des persischen Meerbusens, und mit einer zwischen beyden in Gedanken gezognen Linie, endiget. Hier haben die Araber zuerst, und also am längsten, gewohnet. Allein, man hat zu der Halbinsel der Araber, auch die grossen Wüsteneyen gegen Norden bis Balis am Euphrat, gerechnet, wie aus der Beschreibung ihrer Gränzen erhellet, die Abulfeda macht. Ueberhaupt sagt er, die Halbinsel der Araber gränze gegen Norden an Palästina, Syrien und den Euphrat, gegen Osten auch an den Euphrat, Al Basrah und den persischen Meerbusen bis Oman, gegen Süden an einen Theil des Weltmeers, welcher von Arabien benennet wird, gegen Westen an den arabischen Meerbusen. Wenn man diese Gränze bereisen wolle, und bey Ailah, am Ende des arabischen Meerbusens, anfange: so komme man von dannen, längs diesem Meerbusen, nach Madian, Janbaah, Barwah, Dschiodda, wo Al Jaman, anfange, Zabid und Aden, hernach gehe

man um die Wüste Al Jaman, also, daß man das Weltmeer zur rechten Hand behalte, und komme nach Dhafar und Mahra. Nach solchergestalt umreisetem Lande Al Jaman, wende man sich gegen Norden, behalte das Meer und den persischen Meerbusen zur rechten Hand, und komme nach Oman, Awal, Al Katif, Kedamah und Al Basrah. Nachdem man das Meer verlassen habe, behalte man zur rechten Hand den Euphrat, und gehe nach Al Saib, Kufa, Ana, Rahaba, und Balis. Alsdenn bleibe der Paschalik Haleb zur Rechten, und man gehe über Salemya oder Salamya längs dem Paschalik Damaschk, nach Al Balkah, und von dannen nach Ailah, wo man die Reise angetreten habe.

Wenn man diese Gränzen auf den Landcharten ansieht, so erkennet man, daß das Land zwischen den beyden Busen, welche der arabische Meerbusen gegen sein nordliches Ende macht, zwischen Aegypten und dem südlichen Ende von Palästina, nicht mit darinn sey, indem die morgenländischen Erdbeschreiber dasselbige theils zu Aegypten, theils zu Syrien rechnen. Nichts destoweniger sehen wir es als einen Theil Arabiens im weitläuftigern Verstande, und zwar, mit den griechischen Erdbeschreibern, als einen Theil des peträischen Arabiens, an. Es erstrecken sich zwar die Wohnungen der Araber viel weiter, als die vorhin bestimmten Gränzen: denn sie ziehen z. E. auch in den osmanischen Paschaliks Basra, Bagdad, Urfa, Diarbekir, Haleb, Tarablus und Damaschk, umher, sie haben sich auch in Afrika ausgebreitet; man rechnet aber zu

Arabien

Arabien nur den vorhin beschriebnen Umfang von Ländern, in welchem auch die Araber die völlige Oberherrschaft haben.

Der Flächeninhalt dieses ganzen Bezirks, beträgt ungefähr 55000 geographische Quadratmeilen.

§. 3. In der heil. Schrift wird alles Land, welches sich von Aegypten und dem arabischen Meerbusen, bis an den persischen Meerbusen und dem Euphrat erstreckt, das ist, Arabien, davon ich jetzt handele, אֶרֶץ קֶדֶם das Morgenland, 1 Mos. 25, 6. und die Einwohner desselben werden בְּנֵי קֶדֶם, d. i. Morgenländer, oder Leute, die gegen Morgen wohnen, Richt. 6, 3. Hiob 1, 3. 1 Kön. 4, 30. Jes. 11, 14. Jer. 49, 28. genennet. Vermuthlich lernten die Israeliten diese Namen in Aegypten, nachmals behielten sie dieselben bey, ohne genau auf das Land Kanaan zu sehen, dem jenes Land nur zum Theil gegen Morgen, zum Theil aber gegen Mittag lag. Diese Benennung ist die älteste. Die hebräischen Namen des Landes עֲרָב, עֲרָב und עֶרֶב, d. i. Arab und Ereb, sind jünger, und kommen erst 2 Chron. 9, 14. Jes. 21, 13. Jer. 25, 24. Ezech. 27, 21. 1 Kön. 10, 15. vor. Von den ersten beyden kommen die Namen Arabi und Arbi, ein Araber, her. Nehem. 2, 19. 2 Chron. 17, 11. 21, 16. Anstatt des hebräischen Wortes Arbim, die Araber, Nehem. 4, 7. 2 Chron. 22, 1. 26, 7. sagen die Syrer Arbaje, und die Araber selbst nennen sich Arab, ihr Land aber Dschesirat al Arab. Von dem Ursprunge des Namens des Landes, giebt es vielerley Meynungen. Er soll ein Abendland,

ein ebenes Land oder eine Wüste, ein Land, welches von einem vermischten Volk bewohnet wird, ein Land, darinn Handel getrieben wird, und ein angenehmes Land, bedeuten: es soll auch von einer Stadt, die in der Nachbarschaft von Mecca gelegen habe, von einem kleinen Strich Landes in der Provinz Tahama, und von Jaarab oder Arab, einem Sohn des Kahtan oder Joktan, und Enkel Hebers, den Namen haben. Es ist nicht der Mühe werth, alle diese Meynungen zu erläutern, ich will also nur von einigen etwas anführen. Daß der Jaarab, den die Araber angeben, ein Sohn Joktans sey, ist aus der heil. Schrift nicht erweislich: man könnte eher sagen, daß er vom Ismael abstamme. Hingegen daß ein District, Namens Arabah (d. i. eine Ebene oder Wüste), in der Provinz Tahama, darinn Joktans Nachkommen zuerst, auch nachmals Ismael gewohnt, den Namen des großen Landes veranlaßt habe, ist nicht unwahrscheinlich. Es könnte auch wohl seyn, daß der, wegen seines von den Gewürzen verursachten guten Geruchs, bey den alten griechischen Schriftstellern berühmte Theil Arabiens, Arab, d. i. der angenehme und liebliche genennet worden, und seinen Namen endlich dem ganzen großen Lande mitgetheilt habe. Die Osmanen und Perser nennen es Arabistan, das ist, das Land der Araber.

Ueber den Ursprung des Namens Saracenen, eigentlich Scharakijuna, den sich ein Theil der Araber selbst beygelegt hat, und der auch sonst häufig von ihnen gebraucht worden, sind die Meynungen auch unterschieden. Die Herleitung desselben von

Sara,

Sara, der Ehefrau Abrahams, verdient gar keine Achtung, weil die Araber dieselbige niemals für ihre Stammmutter ausgegeben haben, sie auch von derselben Saräer heißen müßten. Von dem Wort Saraca, welches stehlen und rauben bedeutet, kann er auch nicht abgeleitet werden; denn die Araber würden sich nicht selbst Räuber genennet haben. Ihn von einem Ort oder auch von einem Lande, Namens Saraca, her zu leiten, oder auch zu behaupten, daß Arraceni und Saraceni einerley Volk gewesen seyn, jener Name aber von der Stadt Arra herkomme: ist lange so wahrscheinlich nicht, als daß der Name Scharakijuna oder Saracenen, eben so viel, als der im Anfang dieses Paragraphs angeführte Name בְּנֵי קֶדֶם, d. i. Morgenländer, oder Leute, die gegen Morgen wohnen, bedeute. Der Gegensatz von diesem Namen, ist Magrebin, Abendländer, indem die Saracenen alle Länder, welche sie in Afrika erobert, und selbst Spanien mit darunter begriffen, Magreb, d. i. Occident, genennet haben.

§. 4. Die ersten und also auch ältesten Araber, nach der großen Ueberschwemmung der Erde zur Zeit Noah, stammten theils von Joktan, (den die Araber gemeiniglich Kahtan nennen,) dessen Nachkommen 1 Mos. 10, 26-30 genennet werden, theils vom Cusch, dessen Nachkommen eben daselbst v. 7. beschrieben sind, her; deswegen auch in allen Stellen der heil. Schrift, wo von Cuschiten geredet wird, gar füglich Araber verstanden werden können. Diese Nachkommen Joktans und Cusch, haben

Jaman, oder das glückliche Arabien, welches auch Indien genennet worden, bewohnet, und die letzten sind in spätern Zeiten über den arabischen Meerbusen, nach dem gegen über liegenden Aethiopien gegangen. Alles dieses hat Bochart in seiner Geographia sacra mit vieler Gelehrsamkeit bewiesen. Die von diesen Stammvätern herkommenden Araber, machen die ursprünglichen aus. Diese sind nachmals durch neue Ankömmlinge vermehret worden, nämlich durch die Nachkommen der Kinder, welche dem Abraham von der Hagar und Ketura geboren sind, der Kinder Loths, und Esau oder Edoms, welche sich mit den alten Arabern durch Heirathen und Bündnisse vereiniget haben. Ismael, Abrahams Sohn von der Hagar, wurde der Stammvater der Ismaeliten, welche auch Hagarener, und nach desselben Söhnen, Nabaräer, Kedarener, (oder Kedräer und Kedraniten,) Ituräer, Masaner, Mäsemanen, und Thämer genennet worden. Von Abrahams Söhnen, die er mit der Ketura erzeuget hat, kamen die Madianiten, Zamarener, und Suiten, her. Von Loths Söhnen, Moab und Ammon, stammeten die Moabiten und Ammoniten, vom Esau die Edomiten oder Idumäer, und andre Völker unter besonderen Namen, ab, als die Themaniten, oder Thimanäer, die Nocheter, Zuracher, Sammäer, Mizer, Suellener oder Sbellener, Azaräer, Hemuaten, Aesiten oder Ausiten, Munichiaten, und Helmodenen, deren Namen aber untergegangen sind. Am längsten haben die Namen Idumäer, Nabatäer und Hagarener gewähret.

Dieses ist das Gewisse, was wir von dem Ursprung der Araber aus der Bibel wissen. Was die arabischen Geschichtschreiber von den ältesten Einwohnern Arabiens, welche sie Bajediten, d. i. Verlorne oder Untergegangene, nennen, und von den vornehmsten Stämmen derselben, Namens Ad, Thamud, Tasem, Hodais und Gerham schreiben, ist theils fabelhaft, theils in so fern es durch anderweitige Zeugnisse des Alterthums, vornehmlich in Ansehung der Thamudener, bestätiget wird, zu meinem Zweck zu weitläuftig. Sie leiten die jetzigen Araber von zwey Stammvätern her, nämlich vom Joktan, oder Kahtan, und vom Jsmael: jenes Abkömmlinge nennen sie Arab, oder Arebah, d. i. die ursprünglichen und einheimischen Araber, *Arabes indigenas;* diese, Arab al Motaarabeh, oder Mostaarabeh, d. i. die eingepfropften oder naturalisirten Araber, oder *Arabes advenas* und *adscititios*. Sie verwechseln aber zum Theil den oben schon genannten Joktan, welcher ein Sohn Hebers war, mit einem andern gleiches Namens, den sie für einen Enkel Jsmaels ausgeben, und dessen Urenkel Saba oder Abdschiams, (d. i. Diener der Sonne,) fünf Söhne gehabt hat, nämlich Hamjar oder Homair, Cahlan, Amr, Asaar, und Amela, welche die Stammväter der von ihnen benannten Stämme geworden sind, von denen die drey ersten sich wieder in besondere Stämme abgetheilt haben, deren Namen ich hier nicht anführen kann. Jch will nur anmerken, daß der Stamm der Hamjaren oder Homeriten in Jaman bis 502 nach Christi Geburt regieret habe, und daß die Könige aus dem-

selben, welche ganz Jaman beherrschet haben, den Zu- oder Ehren-Namen Tabaa oder Tobba, oder Arrhobo, geführt haben. Vom Ismael (unter dessen Nachkommen sie aber Abrahams Kinder von der Ketura, und derselben Nachkommen mit begreifen) leiten sie in einer ganz unzuverläßigen Geschlechtsfolge, den Adnan, von diesem aber führen, auf eine zuverlässigere Weise, so wie Muhammed selbst, also auch die meisten arabischen Stämme, ihren Ursprung her. Ich merke noch an, daß Phaher, Adnans Nachkomm im eilften Glied, den Zunamen Koraisch gehabt habe, und der Stammvater der Koraischiten geworden sey. Von diesem Stamm sind, nach Niebuhrs Bericht, noch einige Häuser zu Mecca übrig, welche gewisse Bedienungen erblich verwalten. Ob die heutigen Araber noch einen Unterschied zwischen Arab al Arebah und Arab al Motaarabeh machen? und ob der Unterschied der Mundarten auch den Unterschied der Abstammung der jetzigen Araber zeige? weiß ich nicht. Die erste Frage, kann auch Niebuhr nicht beantworten, doch glaubt er, daß man sie bejahen müsse, weil die freyen Scheche stolz auf ihre Geburt sind.

§. 5. In Ansehung der Lebensart, sind die Araber von viererley Art, nämlich Bedevi, Maedi oder Moädan, Hadhesi und Fellah.

Bedevi oder Badavi, oder Bedauwija, von den griechischen Schriftstellern Scenitä, und Nomades, von den Syrern Bnaj Baro, oder Bar Broje, (woraus die Griechen und Lateiner das

Wort

Wort *Barbarus* gemacht haben,) d. i. Kinder der Wüste, von den Europäern gemeiniglich Beduinen genannt, heissen die Araber, welche beständig die Wüsten in Zelten und Hütten bewohnen. Sie beschäfftigen sich mit nichts, als mit Reiten, Jagd, Besorgung ihres Viehes, und mit Streifereyen gegen ihre Feinde, darunter sie alle diejenigen verstehen, welche nicht ihre Freunde sind, noch sich in ihren Schutz begeben haben. Sie plündern dieselben, wenn sie können, ohne sie jedoch zu tödten, es wäre denn, daß sie sich hartnäckig wehrten, und sie verwundeten: gegen diejenigen aber, welche sich in ihren Schutz begeben haben, beweisen sie die vollkommenste Gastfreundschaft, Treue und Dienstwilligkeit. Sie halten sich für das vornehmste Volk in der Welt, und für die edelsten unter allen Arabern, und verachten die übrigen Araber, welche in Städten wohnen, und den Ackerbau treiben, als Ausgeartete. Sie nennen ihre Adelichen insgesammt Schech, oder Schäch oder Scheikh. Oft verbinden sich mehrere Scheche zur gemeinschaftlichen Sicherheit, und erwählen unter sich einen größern Schech, auf arabisch, Schech el Kbir oder Schech es Schiuch, und der ganze Stamm wird alsdenn nach der Familie des großen Schechs benannt. Sie brauchen zwar Bogen und Pfeile, aber mehrentheils nur zur Jagd, ihre Waffen aber sind Säbel, Dolche, und vornehmlich Lanzen von Röhren, welche letzte sie für das älteste und anständigste Gewehr halten, welches sich allein für tapfre Leute schicke. Nichts desto weniger sind sie sehr furchtsame Leute, wenigstens wenn sie mit solchen, insonderheit Europäern, zu thun

haben, welche Schießgewehr führen, deren wenige, große Haufen Araber abhalten und verjagen können. Die meisten reiten zu Pferde, und sind auch nur zu Pferde herzhaft: es giebt aber auch so arme, die keine Pferde haben, und zu Fuß mit ihren Lanzen gehen. Es giebt auch solche, die kein andres Gewehr, als die Schleuder, gebrauchen. Sie haben entweder eine braune oder schwarzbraune Farbe; das vornehme Frauenzimmer aber, welches sich nie der Sonne bloß stellt, hat eine eben so lebhafte Farbe, als die Französinnen und Engländerinnen, wie Arvieux sagt. Männer und Weiber färben ihre Arme, Lippen und andre sichtbare Theile des Leibes mit Usciam, welches eine Violetfarbe ist, die am besten von einer Fischgalle gemacht wird, die durch die Haut dringt, welche auch mit Nadeln durchstochen wird, damit die Farbe desto tiefer und dauerhafter eindringe. Das vornehmste Frauenzimmer läßt sich kleine schwarze Flecken an den Seiten des Mundes, vor der Stirn, am Kinn und auf den Wangen machen, auch auf die Arme und Hände Figuren stechen. Die Nägel an ihren Fingern färben sie roth, den Rand der Augenlieder aber schwarz: sie ziehen auch eine Linie von gleicher Farbe nach dem Augenwinkel, damit die Augen größer und gespaltner aussehen; denn nach dem arabischen Urtheil, besteht die größte Schönheit eines Frauenzimmers in schwarzen, großen, wohlgespalteten und hervorragenden Augen, die den Augen der Gazellen oder Antelopen ähnlich sind. Die Männer machen aus Al Hanna oder El Henne und Al Caram eine Schminke, mit welcher sie dem Haupt- und Bart-Haar eine röthlich glänzende Far-

Farbe geben. Den letzten Gebrauch hat Muhammed eingeführt, der erste aber ist viel älter. Die Männer bescheeren ihren Kopf, außer daß sie auf dem Wirbel eine lange Locke wachsen lassen, die hinten hinab hängt: sie scheeren oder schneiden auch den Knebelbart ab, hingegen den rechten Bart lassen sie wachsen, und man hat sehr große Ehrerbietung für denselben, indem er für eine heilige Zierde gehalten wird. Man küsset ihn, wenn man einander begrüßet. Die Kleidung der Männer, besteht aus einem langen Hemd, (welches bey den gemeinen Arabern mehrentheils blau von Farbe ist, und sehr weite Aermel hat, die man im Gehen fliegen läßt, welche bey vornehmen Personen bis auf die Erde reichen,) aus leinen Unterhosen, und einem Unterrocke oder Kaftan ohne Aermel, der bis mitten auf die Lenden hinab geht, und mit einem ledernen Gürtel umgürtet ist; oder sie tragen über dem Hemde nur ein Ueberkleid, Aba genannt, welches vorn offen ist, und wie ein Mantel über die Schultern hängt, aber auch auf den Seiten Oeffnungen hat, die Arme durchzustecken. Viele geringe Badavi haben keine Abas, sondern wickeln sich ein großes Stück weiße Sarsche um den Leib und über die Schultern, und viele andre gehen nacket. Die Vornehmen tragen noch Ueberhosen von Tuch, die entweder roth oder violetfarbicht, und daran Strümpfe und leichte Stiefeln von gelbem Saffianleder befestiget sind. Ohne dieselben gehen sie mit bloßen Füßen in Pantoffeln, welche in den Zimmern ausgezogen werden. Die Armen schlagen nur Stücke von rohen Häuten um die Füße, welche sie oben zusammen schnü-

schnüren. Der Turban der Vornehmen, ist ein Stück Nesseltuch um eine rothe sammetne Mütze gewickelt, und mit Baumwolle ausgenähet. Es hängt davon ein Zipfel herab. Das vornehme Frauenzimmer trägt Beinkleider und Hemden von Nesseltuch, welche letzte auch sehr lange Aermel haben, die bis zur Erde herab hängen, kurze Kamisöler, und Abas, wie die Männer, im Winter auch Kaftane, welche weit sind, und bis an die Erde gehen, einen Gürtel, Pantoffeln an den bloßen Füßen, und eine Mütze, die fast wie ein Kelch gemacht ist. Wenn sie ausgehen, ziehen sie kleine Stiefeln von Saffianleder an, und hängen einen großen Schleyer von Nesseltuch über den Kopf, welcher sie bis über den Gürtel bedeckt. Die geringen Frauen tragen über ihre Beinkleider nur ein blaues oder violetfarbiges langes Hemd, mit langen und weiten Aermeln, mit einem Gürtel, und wenn es kalt ist, das grobe Ueberkleid ohne Aermeln, Aba genannt. Der Schleyer, den sie auf dem Kopfe tragen, wird um den Hals und den Untertheil des Gesichts bis an den Mund gewickelt, die Jungfrauen aber bedecken das ganze Gesicht, wenn sie ausgehen. Außer den Gehängen in den Ohren, und Ringen an den Fingern, haben die Frauenspersonen dicke Ringe um die Arme und Füße über dem Knöchel, welche bey den Vornehmen von Gold, bey andern von Silber, und bey den Geringen entweder von Elfenbein, oder von Horn, oder von Metall sind. Sie stecken auch Ringe an den großen Zehen ihrer Füße, und viele tragen auch in der durchborten Scheidewand zwischen den Naselöchern, einen großen Ring,

der bey den Vornehmen von Gold oder Silber, auch wohl mit kleinen edlen Steinen eingefaßt, bey den geringern Leuten aber nur von Metall ist, und über dem Munde hängt.

Des Sommers wohnen die Araber wohl in Hütten, die ungefähr zwey Klafter ins Gevierte von Stangen gemacht, und mit Laubwerk oder Sträuchen bedeckt sind. Ihre gemeinsten und gewöhnlichsten Zelte aber sind entweder rund, und in der Mitte mit einer langen Stange unterstützt, oder nach der Länge auf der Erde eben so, wie die Zelte auf den Galeeren, ausgespannt, insgesammt aber mit dickem aus schwarzem Ziegenhaar gewebten Tuch, bedeckt. Die Zelte der Emirs sind von gleichem Stoff, und von den andern nur durch ihre Größe und Höhe unterschieden. Sie stehen allezeit im Mittelpuncte des Lagers, und sind von den Zelten ihrer Unterthanen umgeben. Ein solches Lager ist allezeit rund, wo nicht die Beschaffenheit des Bodens solches schlechterdings hindert, und wird des Nachts durch viel Hunde bewachet. Die Badavi essen Milch, Käse, Honig, Fische und Fleisch, von Kameelen, Schafen, Ziegen, Rindvieh, Hühnern, tauschen sich auch ein oder erkaufen Korn, Reiß und Hülsenfrüchte. Sie essen auch Rahm, Butter und Honig mit einander vermischt. Ihr Getränk besteht in Wasser und Caffe. Diejenigen, welche Korn haben, mahlen es in ihren Hütten auf Handmühlen, welche schwere Arbeit die Weiber (auch die vornehmsten), eben so, wie alle übrigen häuslichen Geschäffte, verrichten müssen. Das Brodt besteht in ganz dünnen

Kuchen,

Kuchen, welche ohne Sauerteig, aber auch nur einen Tag lang gut sind. Sie werden bey getrocknetem und angezündetem Kuhmist entweder auf einem großen steinernen Krug, in welchem Feuer angelegt ist, unsern Oblaten ähnlich, oder unter der heißen Asche, einen Finger dick, gebacken. Im letzten Fall, legt man den Teig auf den durch Feuer erhitzten Boden, und zieht hierauf Kohlen und Asche darauf, kehrt ihn auch so oft um, bis er ausgebacken ist. Viele Araber haben in ihren Zelten steinerne, auch kupferne Platen, unter welchen sie Feuer anlegen, und ihre Kuchen darauf backen, welches die reinlichste Art ist.

Maedi oder **Moâdan**, das ist, **Landläufer, Schwärmer**, werden die Araber genennet, welche das Mittel zwischen den Badavi und Hhadesi sind; denn sie halten sich mit ihrem Rindvieh bald in den Wüsten, bald in den Städten auf, und sind Viehhirten, die Milch verkaufen.

Fellah, das ist, **Ackerleute**, heißen die Araber, welche das Feld bauen, und **Hhadesi** sind die Araber, welche in Städten und Dörfern wohnen. Es ist auch gewöhnlich, daß diejenigen Araber, welche in Städten wohnen, Handwerker und Künste treiben, und das Land bauen, aus Verachtung **Mauren** genennet werden; denn die Bedevi halten nur sich und ihre Lebensart für ächt arabisch: von jener Lebensart aber glauben sie, daß sie den Arabern unanständig sey. Es sind aber die in den Städten wohnenden Araber nicht nur weißer von Farbe, sondern auch, nach europäischer Art zu denken, gesitteter,

ter, als die Bedevi. Stephan Schulz hat zu Acca in Palästina gehört, daß die Araber, welche in Häusern wohnen, sich nach ihrem ältesten Sohn, diejenigen aber, welche in Zelten und Hütten wohnen, sich nach ihrer ältesten Tochter, benennen, z. E. wenn einer von den ersten sagt, ich bin Abu (der Vater) Jacob oder Ibrahim, so sagt einer von diesen, ich bin Abu Sarah, Abu Mirjam, u. s. w.

§. 6. Die arabische Sprache, ist mit der hebräischen sehr nahe verwandt, oder noch besser es auszudrücken, sie ist von der hebräischen nur so weit unterschieden, als zwey Dialecte oder Mundarten einer Sprache; denn wahrscheinlicher Weise ist keine von beyden die Hauptsprache, sondern beyde sind nur Mundarten einer andern Hauptsprache. Unter den alten Mundarten der arabischen Sprache, wurde die, welche von den Koraischiten geredet ward, derjenigen, welche die Hamjaren redeten, vorgezogen, weil jene reiner und deutlicher war, als diese, doch weichen sie nicht stark von einander ab, wie Professor Eichhorn wahrscheinlich gemacht hat. In jener, deren Urheber Ismael seyn soll, ist auch der Koran geschrieben. Die arabische Sprache ist so wortreich, daß man dafür hält, es komme ihr keine darinn gleich. Ein Paar Araber haben Wörterbücher verfertiget, in welchen 500 Namen des Löwen, 200 der Schlange, achtzig des Honigs, und 1000 des Degens oder Schwerdtes, gestanden: es ist aber zu vermuthen, daß sehr viele, wo nicht die meisten, metaphorisch gewesen sind. Die ältesten Buchstaben der Araber, waren die Hamjarischen, auf

diese

diese folgten die Kufischen, auf diese diejenigen, welche Moramer erfand, u. in welchen anfänglich der Koran aufgeschrieben wurde; und auf diese endlich die jetzt gewöhnliche schönere Schrift, welche Moklah, etwa 300 Jahre nach Muhammed, erfunden haben soll, wiewohl einige sie andern Urhebern zuschreiben. Es sind aber die letzten sowohl, als die moramerischen Buchstaben, aus den kufischen mit einiger Veränderung gemacht, und die kufischen können aus der altchaldäischen Schrift leicht hergeleitet werden. Mit den gegenwärtigen arabischen Buchstaben, kommen die jetzigen persischen, hindistanischen, tatarischen, türkischen und malaischen überein. Die jetzige Sprache in Arabien, ist der Hauptsache nach einerley mit derjenigen, in welche der Koran geschrieben ist. Sie wird aber selbst in Arabien nach unterschiednen Mundarten gesprochen, die noch nicht recht bekannt sind: und in den andern Ländern, in welchen sich Araber aufhalten, sind natürlicher Weise der Mundarten noch mehrere. In den bergichten Gegenden auf der Gränze von Jemen und Hedschas, soll sie von der Sprache des Korans am wenigsten verschieden seyn, wie Niebuhr gehört hat.

§. 7. Die alten Araber giengen auf gleiche Weise, wie andre Völker, mit der richtigen Erkenntniß von Gott und dem ihm würdigen Dienst, welche sie von ihren Stammvätern bekommen hatten, so schlecht um, daß sie nach und nach in grobe Unwissenheit und Abgötterey geriethen; daher auch die arabischen Schriftsteller solche Zeit der Abgötterey, welche bis auf Muhammed daurete, die Zeit der Unwissenheit,

und

und einen Araber aus dieser Zeit Jâhhel, das ist, einen Unwissenden, nennen. Ihre Gottheiten waren Sonne, Mond und Sterne, gewisse Helden, und einige ihrer Vorfahren, auch einige Engel und Dämonen. Die Lehre Jesu Christi, hat sehr frühzeitig in Arabien Anhänger bekommen; es sind auch hieselbst unterschiedene Bischöfe, und anfänglich zu Bosro, nachmals zu Petra, ist ein Metropolit gewesen. Vom dritten Jahrhundert an, nahmen die in andern Gegenden Asiens bedrängten und verfolgten christlichen Parteyen, ihre Zuflucht nach Arabien, als einem Lande der Freyheit. Insonderheit haben sich die Monophysiten, und vornehmlich die Nestorianer hieselbst ausgebreitet. Die Juden sind auch in Arabien zahlreich gewesen; denn sie sind nicht nur nach der Zerstörung Jerusalems in großer Menge hieher geflohen, sondern sie haben auch unter den Arabern, insonderheit den Hamjaren, viele Glaubensgenossen gemacht: ja der letzte König der Hamjaren, Dhu Jnaovas, war ein Jude, und verfolgte die Christen, deswegen ihn der König von Aethiopien bekriegte, und vom Throne stieß, worauf er sich selbst in das Meer stürzte. Dieses geschah siebenzig Jahre vor der Geburt Muhammeds, oder 502 Jahre nach Christi Geburt.

§. 8. Die grobe Abgötterey der heidnischen Araber, der Aberglauben der Christen und Juden in Arabien, und die zum Theil abgöttischen Meynungen der ersten, der Unwillen über diesen schlechten gottesdienstlichen Zustand seiner Landsleute, und die Einbildung, ein von Gott bestimmter Reformator

zu seyn: sind wahrscheinlicher Weise die Ursachen gewesen, welche den berühmten Muhammed, des Abdollah Sohn, und Haschems Urenkel, einen gebornen Meccaner aus dem Stamm der Koraischiten, (§. 4.) veranlaßt haben, eine neue Religion, unter dem Namen der wieder hergestellten alten wahren Religion, einzuführen, und insonderheit den Lehrsatz einzuschärfen, daß nur ein einiger wahrer Gott sey. Allein, zu seiner menschlichen Schwachheit, welche er vom Anfange an bewies, gesellte sich vorsetzliche List und Betrügerey, da seine Unternehmungen einen glücklichern Fortgang hatten, als er sich anfänglich vorstellen können, und nachmals auch herrschsüchtiger Stolz, als das Glück der Waffen, zu deren Ergreifung er war genöthigt worden, und die damalige Schwäche des römischen sowohl abend- als morgenländischen Reichs, und der Verfall des persischen, ihm die schöne Aussicht zu einer großen weltlichen Gewalt eröffneten. Die Religion, welche er gestiftet, hat unstreitig viel Gutes, und ist dem abgöttischen Heidenthum weit vorzuziehen; sie hat aber auch viel fehler- und tadelhaftes, woran, wie es scheint, theils seine Unwissenheit der ächten christlichen Lehre, theils die hartnäckige Anhänglichkeit der Araber an alten Meynungen, Gebräuchen und Gewohnheiten, nach welcher er sich in vielen Stücken richten und bequemen müssen und wollen, Schuld ist. Mehrere billige Urtheile vom Muhammed und seiner Religion, findet man in Relands Schrift de religione mohammedica, insonderheit im zweyten Buch, in Bayle Dictionnaire historique T. 3. im Artikel Mahomet, insonderheit in den An-

Anmerkungen K. L. M. O. in Sale zweyten Abtheilung seiner vorläufigen Abhandlung zum Koran, in Mosheims institutionibus historiae ecclesiasticae p. 261. 262. und in Semlers Vorrede zum neunzehnten Theil der deutschen Uebersetzung der allgemeinen Welthistorie, S. 10. 18-22.

§. 9. Mohammed, der zwar ein ungelehrter, aber von Natur witziger, scharfsinniger, beredter und angenehmer Mann war, legte sich, als er heran gewachsen war, auf den Handel, und wurde in seinem fünf und zwanzigsten Jahre von Chadidschah, einer reichen Kaufmänninn zu Mecca, nach Damaschk mit Waaren geschickt. Er besorgte derselben Angelegenheiten für sie so vortheilhaft, daß sie ihm die Ehe antrug. Er verheirathete sich mit ihr, ob sie gleich schon vierzig Jahr alt war. Solchergestalt wurde er auf einmal ein reicher Kaufmann. Im vierzigsten Jahr seines Alters, und im J. 608 nach des Herrn Geburt, gab er vor, von Gott durch den Engel Gabriel zu seinem Apostel verordnet zu seyn, dafür ihn seine Ehefrau Chadidschah zuerst annahm, welche ihren Vetter Waraka, einen Mann, welcher die heil. Bücher der Juden und Christen gelesen, und Lehrer von beyden Parteyen gehört hatte, zu gleicher Meynung, daß Gott den Muhammed gesendet habe, beredete. Ueberhaupt bekam er in kurzer Zeit neun Anhänger, unter welchen sein Vetter und Lehrling Ali, der sich den ersten Gläubigen, und den Muhammed seinen Wazir oder Wezir, (Lastträger, Beystand, ersten Minister) und Khalifah (Statthalter, Nachfolger,) nannte, und Abdollah,

dollah, mit dem Zunamen Abu-Becr, ein Mann von großem Ansehn unter den Koraischiten, die merkwürdigsten waren. Im J. 612 machte er seine vorgegebene göttliche Sendung öffentlich bekannt, und predigte seine Lehre, der er den Namen Islam (d. i. den wahren Glauben) gab, daher die Anhänger und Bekenner derselben Moslemin, genennet wurden, woraus die Europäer den Namen Muselman gemacht haben. Er bekam zwar neue Anhänger: allein, die Koraischiten verfolgten die Moslemin, von welchen die meisten nach Aethiopien flüchteten. Im zwölften Jahre der Sendung Muhammeds, welches die Moslemin das angenehme Jahr nennen, kamen zwölf Männer von Jatschreb, nachmals Medina genannt, und schwuren ihm den Eid der Treue. Zu diesen geselleten sich im folgenden Jahr noch mehr Jatschreber, welche sich zu seiner Vertheidigung eidlich verpflichteten. Dadurch wurden die abgöttischen Koraischiten so stark wider ihn aufgebracht, daß sie ihn umzubringen beschlossen. Muhammed, der seine Anhänger schon hatte von Mecca nach Jatschreb ziehen lassen, flüchtete selbst dahin, und hielt am sechzehnten des ersten Rabi des J. 622, daselbst seinen feyerlichen Einzug. Diese Begebenheit ist den Moslemin oder Muhammedanern so merkwürdig geworden, daß sie im achtzehnten Jahre hernach, unter Omars Khalifat, von derselben ihren Tarikh oder ihre Zeitrechnung angefangen haben, welche Gewohnheit sie noch beobachten. Weil aber der erste Rabi schon der dritte Monat ihres Jahrs, der erste Monat aber al Moharram ist, welcher am 16 Julius unsers Kalenders

anfängt:

anfängt: so hat der Khalifah Omar die Berechnung der Hedschrah, (nach der gemeinen Schreibart der Europäer Hegira,) oder der Flucht Muhammeds, von diesem ersten Tage des Monats Moharram, oder unserm 16 Julius angefangen, von welchem die Muhammedaner die Jahre der Hedschrah seitdem zu zählen gewohnet sind. Das erste, was Muhammed nach seiner Ankunft zu Jatschreb oder Medina vornahm, war, daß er daselbst einen Tempel und ein Wohnhaus für sich erbaute.

§. 10. Im zweyten Jahr der Hedschrah, veränderte Muhammed die Keblah, d. i. die Gegend, nach welcher die Muhammedaner beym Gebet ihr Angesicht richten. Denn ob er gleich, als er nach Medina gekommen war, vermuthlich den Juden zu Gefallen, verordnet hatte, daß man beym Gebet das Angesicht nach der Gegend von Jerusalem richten solle: so fand er doch jetzt, nach siebenzehn oder achtzehn Monaten, für gut, eine Veränderung darinn vorzunehmen, und zu befehlen, daß man künftig sein Angesicht nach der Gegend der Caba zu Mecca, oder nach dem Morgen, richten solle, weil der Tempel zu Mecca bey den heidnischen Arabern in sehr großer Hochachtung stund. Muhammed war nunmehr im Stande, sich nicht nur zu vertheidigen, sondern auch die Koraischiten, seine Feinde, anzugreifen, über welche er auch, in der berühmten bey Badr oder Bedr gehaltenen Schlacht, den Sieg erfocht, indem seine Leute siebenzig tödteten, und eben so viel gefangen nahmen. Im siebenten Jahr der Hedschrah, oder im J. C. 628, lud Muhammed

med durch Gesandte und Briefe unterschiedne Monarchen und Fürsten ein, den Islam anzunehmen, nämlich den morgenländischen römischen Kaiser Heraklius, und den König von Persien Khosru Parwitz, den König von Aethiopien Aschama, den Statthalter von Aegypten Mokawkas, und die arabischen Fürsten von Gassan, von Jamama, und von Bahrein. Diese Einladung war nicht ganz vergeblich; denn der arabische Fürst von Bahrein, so wie auch der arabische Fürst Badzan von Jemen, nahmen den Islam an. Da nun im achten Jahre der Hedschrah, auch einige vornehme Koraischiten sich zu dem Islam bekannten, und Muhammed im achten Jahre der Hedschrah, Mecca eroberte: so ward es ihm nachmals desto leichter, sich die ganze Halbinsel der Araber unterwürfig zu machen. Er starb im eilften Jahre der Hedschrah, oder im Jahr Christi 632, und ward zu Medina begraben, dahin seitdem zu seinem Grabe Wallfahrten angestellet worden.

§. 11. Nach Muhammeds Tode, ward desselben Schwiegervater, Abdallah, gemeiniglich Abu Becr genannt, zu seinem Statthalter oder Nachfolger in der höchsten welt- und geistlichen Würde, oder, wie die Mohammedaner sagen, zum Khalifah und Imam erwählet; obgleich Mohammeds leiblicher Vetter, Schwiegersohn nnd Lehrling, Ali, ein näheres Recht dazu hatte, welches ihm auch viele Moslemin zuerkannten. Von der letzten Meynung sind bis auf diesen Tag die Perser, indem sie behaupten, Ali sey der erste rechtmäßige Khalifah und Imam gewesen, und diese höchste Würde gehöre

von

von rechtswegen seinen Nachkommen: sie werden aber deswegen von den Sunniten, dazu die Osmanen gehören, welche den Abu Becr, Omar und Osman für die drey ersten Khalifen und rechtmäßige Imams halten, gehasset. Unter der Regierung des Abu Becr, eroberten die Araber Irak, Bostra und Damaschk. Eben dieser Khalifah hat auch den Koran zusammengetragen, welcher bey Mohammeds Tod nicht in der Ordnung und Gestalt war, darinn er nun ist. Unter dem zweyten Khalifah, Omar, eroberten die Araber, im J. C. 639 ganz Syrien und Palästina, und 640 den größten Theil von Persien, und ganz Aegypten. Unter Osman, dem dritten Khalifah, bezwangen sie Persien völlig, eroberten auch die Inseln Cypern und Rhodus, drungen auch in Isaurien und Nubien ein. Im J. C. 655, ward zwar der oben genannte Ali zum Khalifah erwählet, es empörte sich aber wider ihn eine zahlreiche Partey, welche 656 den Statthalter in Syrien, Moawijah, den Stammvater der Ommajjaden, zum Khalifah ernannte, der auch endlich 661 zur alleinigen und völligen Herrschaft gelangte, ja das Khalifat, welches bisher durch die Wahl ertheilet war, an seine Familie erblich brachte. Seine Residenz war zu Damaschk, woselbst auch seine Nachfolger wohnten. Ihm folgte zwar 679 sein Sohn Jazid, und diesem 683 sein Sohn Moawijah der zweyte: allein, jener hatte mit den Gegen-Khalifah Ol Hosain und Abdollah, dem Sohn Zobair, zu thun, und dankte bald ab: worauf Marwan, ein Ommajjade, in Syrien, Abdollah, der Sohn Zobair, aber zu

Mecca, zum Khalifah erwählet ward, welchem letzten Aegypten beyfiel. Dem Marwan folgte sein Sohn Abd ol Malek, der die Gegenparten bezwang, und diesem 705 sein Sohn Ol Walid, welcher die Eroberungen der Araber in Klein-Asia, Spanien, Sardinien und Asien erweiterte. Sein Bruder Soleiman, welcher ihm 715 folgte, setzte die Eroberungen in Asia fort. Im J. 749 kam Marwan der zweyte, der vierzehnte und letzte Khalifah aus dem Hause Ommajjah, um das Khalifat, zu dessen Besitz Abu'l Abbas Abdollah, mit dem Zunamen Saffah, (der Grausame,) ein Nachkomm von Muhammeds Vatern Bruder, al Abbas, zu Kufa gelangte. Sein Bruder und Nachfolger, Abu Gjafar al Mansur, legte die Stadt Bagdad an, und als er ihren Bau im Jahr der Hedschrah 146 oder im J. C. 763, vollendete, machte er sie zur Hauptstadt des Reichs, worauf sie der Sitz der Khalifen fast fünfhundert Jahre, oder genauer, bis ins Jahr der Hedschrah 656 war. Er war auch ein starker Beförderer der Wissenschaften. In Asien nahm er unterschiedne Länder ein, hingegen verlor er Spanien. Der fünfte Khalifah, aus dem Hause der Abassiden, Harun or Raschid, vertheilte 802 die Regierung seiner weitläuftigen Lande unter seine Söhne, folgendermaßen. Den ältesten, Al Amin, machte er zum Statthalter über Syrien, Palästina, Irak, das dreyfache Arabien, Mesopotamien, Assyrien, Medien, Aegypten, und den Theil von Afrika, der sich von Aegypten und Aethiopien, bis an die Meerenge von Gibraltar erstreckt; er ertheilte ihm auch

die Würde eines Khalifah. Dem zweyten Sohn, Al Mamun, gab er die Statthalterschaft über Persien, Kerman, Indien, Khorasan, Tabrestan, Cablestan, Zablestan, und Mawar al nahr. Den dritten Sohn setzte er über Armenien, Natolien, und die auf der Ostseite des schwarzen Meeres, und zwischen demselben und dem caspischen Meer belegenen Länder. Hieraus erhellet der damalige weite Umfang der Herrschaft der Araber. Dieser Khalifah ist der letzte gewesen, welcher die Wallfahrt nach Mecca persönlich verrichtet hat. Unter Al Mamun, dem siebenten Khalifah aus den Abassiden, welcher 813 zur Regierung kam, erreichten die Wissenschaften unter den Arabern den höchsten Gipfel. Der Khalifah Gjafar (Dschafar), mit dem Zunamen Al Motawakkel, wurde 861, auf Befehl seines Sohns, durch Türken ermordet, deren sich die Khalifen damals zur Leibwache bedienten, auch eine große Menge derselben unter ihre Kriegsvölker aufnahmen. Sie bemächtigten sich nach und nach der höchsten Gewalt, und setzten Khalifen ein und ab: ja, einige Statthalter von dieser Nation, entzogen sich ganz der Botmäßigkeit der Khalifen. Ueberhaupt nahm die Macht der Khalifen immer mehr ab, und sie wurden fast nur als gottesdienstliche Oberhäupter geachtet; hingegen die Provinzen des Reichs wurden von den Emirs oder Fürsten solchergestalt beherrschet, daß den Khalifen in denselben kaum ein Schatten vom Ansehen übrig blieb: und dieses daurete fort, bis die Tataren im 656sten Jahre der Hedschrah, oder im J. C. 1258, Bagdad eroberten, und mit der Hinrichtung des Al

Mostasem Billah, des sieben und dreyßigsten und letzten Khalifah von den Nachkommen Al Abbas, dem Khalifat ein Ende machten. Die Zahl aller Khalifen oder Nachfolger Mohammeds, ist sieben und funfzig, welche innerhalb 626 Jahren regieret haben. Sie haben sich selbst keinen andern Titul, als Amir oder Emir al Mumenine, Fürst der Gläubigen, beygelegt, den Omar, der zweyte Khalifah, zuerst gebraucht. Als die Macht der Khalifen abnahm, entzogen sich die Araber, eben so, wie andre Völker, nach und nach ihrer Herrschaft, und gehorchten ihren besondern Fürsten (Scherifs, Emirs,) auf eine, ihrer alten Verfassung, darinn sie vor Mohammeds Zeit waren, ähnliche Art und Weise, und in diesem Zustande sind sie seitdem geblieben.

§. 12. Die griechischen Erdbeschreiber Eratosthenes, Strabo und Ptolemäus, haben die Abtheilung Arabiens ins peträische, wüste und glückliche, eingeführt, welche bey den Europäern so gewöhnlich geworden ist, daß ich nicht umhin kann, mich derselben gleichfalls zu bedienen, obgleich die morgenländischen Erdbeschreiber, den Namen Arabien eigentlich nur von dem von uns sogenannten glücklichen Arabien gebrauchen, welches sie in unterschiedne Landschaften abtheilen, hingegen das wüste Arabien, die Wüste von Syrien rc. nennen, und das peträische Arabien theils zu Aegypten, theils zu Syrien rechnen (§. 2.). Ptolemäus fängt seine Beschreibung Arabiens mit dem peträischen an: weil es aber willkührlich ist, in welcher Ordnung man die einzelnen Theile dieses Landes abhandeln will, so fange ich mit dem wüsten Arabien an.

I. Das wüste Arabien.

Das wüste Arabien, *Arabia deserta*, wird vom Strabo σκηνῖτις Ἀραβία, vom Ptolemäus ἔρημος Ἀραβία; von den Arabern Badiah, das ist, die Wüste, oder Barr Arab, das ist, die Wüste der Araber, und von den Persern Berri Arabistan, genannt. Es gränzet an das glückliche und peträische Arabien, an Syrien, an den Euphrat, der es von Dschesira scheidet, und an Irak Arabe. Nach den angränzenden drey letztern Ländern, wird es in die Wüste von Syrien, die Wüste von Dschesira, und die Wüste von Irak, abgetheilt. Die Beschaffenheit der beyden ersten ist bekannter, als der letzten, und die meisten Nachrichten haben wir von der zweyten, weil die Kierwanen nach und von Bagdad und Basra, durch dieselbigen gehen, auch Reisende auf dem Euphrat an denselben hinab schiffen: doch sind von diesen Theilen auch nur gewisse Striche, welche die Kierwanen gemeiniglich nehmen, bekannt. Was ich von der natürlichen Beschaffenheit des wüsten Arabiens berichten werde, habe ich aus P. della Valle, Rauwolf, Texeira, und Philippus a Sancta Trinitate Reisebeschreibungen geschöpfet.

Die Gegend am Euphrat ist die beste, denn sie kann gewässert werden, welches auch hin und wieder geschiehet, entweder durch Schöpfräder, oder durch Ochsen, welche das Wasser in großen ledernen Eimern aus dem Strom in die Höhe ziehen, davon Rauwolf S. 197 einige Nachricht ertheilet. Es wachsen am Euphrat an unterschiedenen Orten viele

Tama-

Tamarisken, wilde Kirschen und Cypressenbäume, und eine Art Weiden, welche noch jetzt mit dem alten arabischen Namen Garb beleget, auf persisch aber Fer genennet, und zu Spießpulver gebraucht werden: ja, an einigen Orten giebt es auch Datteln-Citronen-Pomeranzen-Granat-Feigen- und Oliven-Bäume, und wenigstens in der Gegend von Naca, ist das Geschlecht der Acaciae, welches rundlichte braunfarbichte Schoten bringt, und, wie Rauwolf unrichtig schreibt, von den Arabern Schok und Schamuth, richtiger Sant, genennet wird. Das Kraut Kali ist häufig vorhanden. An einigen Orten giebt es auch Getreide, indianische Hirse, auf arabisch Dora genannt, daraus ein wohlschmeckendes Brodt gebacken wird, (welches die Araber lieber, als das von Korn und Gerste gebackne Brodt, essen,) Gartengewächse und Baumwolle. Allein, diese fruchtbaren Gegenden sind am Euphrat nicht allenthalben, und je weiter vom Strom ins Land hinein, je unfruchtbarer ist der Boden. Man trifft zwar hin und wieder eine fruchtbare Gegend an, insonderheit einen Boden, der zur Weide gut ist: ja P. della Valle ist ungefähr anderthalb Tagereise von Meschehed Hüssain (s. oben S. 215) zu einem Dorf gekommen, dessen Einwohner ihm am 2 Julius Weintrauben gebracht haben, dergleichen er einige Tage vorher bey einem arabischen Scheikh gegessen hatte; dieses aber sind Seltenheiten. Der allergrößte Theil des Bodens, besteht entweder aus bloßem Sand, den der Wind bald hier bald dort zu Hügeln häufet, darunter Reisende verschüttet werden können, und ist also ganz dürre und trocken, oder er

ist

ist salzicht und salpeterricht, (also daß der Salpeter die Erde als ein weißes glänzendes Mineral bedeckt,) oder steinicht, oder sumpfig. In den ganz dürren Gegenden trägt er weder Gras noch Kraut, in andern nur kleine dürre Gewächse, in andern ist er mit grünen stachlichten Kräutern, welche die Kameele fressen, bewachsen, und in einigen Gegenden mit Dornen und Hecken angefüllet. Von diesen Stauden giebt P. della Valle eine dornichte an, welche kleine Blätter, wie ein Herz gestaltet, und eine runde rothe Frucht von süßem und zugleich etwas säuerlichem Geschmack trägt, theils eine andre niedrige, welche die Wacholderstaude, oder das Gewächs, welches in Persien Ghiez heißt, zu seyn scheint. Die Coloquinten, welche von den Landeseinwohnern noch jetzt mit dem alten arabischen Namen Hhandel beleget wird, wächst hier häufig. Rauwolf fand sie unterhalb Ana am Euphrat im October in unzähliger Menge, und Texeira sah im September, ungefähr eine Tagereise von Basra, ein mit diesem Gewächse angefülltes Feld. Der letzte berichtet auch, daß die Bedevi die Coloquinten in Kameelmilch thun, um ein Arzeneymittel daran zu haben. Die Dornstaude Algul, welche Manna giebt, ist bey Raca zu finden: sie muß auch in andern Gegenden der Wüste häufig seyn: denn Philippus a Sancta Trinitate schreibt, es regne oftmals Manna in dieser Wüste, welches ein Rest von demjenigen sey, welches Gott den Israeliten in dieser Wüste habe regnen lassen. Er hätte sagen sollen, man finde in dieser Wüste eben solches Manna, als die Israeliten zur Speise gebraucht hätten, die

aber

aber durch diese Wüste nicht gereiset sind. Die Araber sammlen es, und bringen es nach Basra, von dannen es ausgeführet wird. In Ermangelung des Holzes, brennet man trockenen Kameel- und Ochsen-Mist. Meistentheils ist diese Wüste eben, in einigen Gegenden aber sind Felsen und felsichte Berge, insonderheit erstreckt sich von Schelebi bis fast gegen Maca über, längs dem Euphrat, ein Gebirge, welches sich bis an den Jordan, das todte Meer und den arabischen Meerbusen ausdehnen soll, wie man dem Rauwolf berichtet hat. Es ist ganz rauh und nacket.

Die Hitze hat P. della Valle in den Monaten Junius und Julius erträglich gefunden; denn obgleich die Sonne sehr heiß schien, so wehete doch beständig ein starker Wind, der die Luft abkühlte, aber auch oft einen beschwerlichen Staub erregte. Die Nächte waren allezeit sehr kalt, und man mußte sich warm zudecken, um sich nicht zu verkälten, weil man in freyer Luft unter dem schön gestirnten Himmel schlief. Texeira erzählt, daß drey Tagereisen weit von Ana gegen Nordwesten, in der Nacht vom 23 auf den 24 Jänner, das Wasser in den Schläuchen gefroren sey. Den berüchtichten Wind Samum, (Smum, Sam, Samiel, Sameli,) (s. oben S. 240 f.) hat keiner von den Reisebeschreibern, die ich gelesen habe, in dieser Wüste erfahren; ich kann also auch nicht beschreiben, wie er in derselben empfunden werde. Daß er hier zu gewissen Zeiten wehe, ist um desto wahrscheinlicher, weil er oben beschriebener Massen, in dem Theile des Paschaliks Basra, welcher auf der Westseite des Euphrats liegt, und zu dem

dem wüsten Arabien gehört, (S. 225) wehet, woselbst Texeira selbst am 7 und 10 September, zwischen Basra und Al Kaissar einen brennend heißen Wind, und eine so große Hitze empfand, daß er und seine Reisegefährten kaum Othem holen konnten, auch unterschiedene Kameele von Hitze und Durst sturben. Auch Niebuhr hat von Arabern gehört, daß er in der Wüste zwischen Basra, Bagdad, Haleb und Mecca am meisten wehe. Wasser, insonderheit gutes Wasser, ist in dieser Wüste wenig zu finden. Flüsse und Bäche trifft man sehr selten an, sie haben auch nur im Winter Wasser. Texeira gieng im Jännermonat zwischen Ana und Sukana über vier Flüsse, die aber trocken waren, bis auf einen nach, der noch ein wenig Wasser hatte. Ich kann nicht sagen, ob der Regen in dieser Wüste genau zu eben der Zeit und eben so lange erfolge, als in Syrien. In Texeira Reisebeschreibung finde ich nur, daß es am 17 und 18 December auf dem Wege von Bagdad nach Ana, und am 10 Febr. zwischen Sukana und Haleb geregnet habe. Von den natürlichen Quellen und ausgegrabenen Brunnen, haben die Araber viele verstopft und ausgefüllt, um das Land für Feinde unzugänglicher zu machen. In den Brunnen, welche keine Quellen haben, und in den gemachten Gräben, sammlet sich Regenwasser, welches aber entweder bald ausdunstet, oder doch bald verdirbt. Hin und wieder sind Sümpfe oder Teiche, die stark mit Schilf und Rohr bewachsen sind. Die Bäche, welche durch salzige, salpetrichte und schwefelichte Gegenden fließen, und die Brunnen, welche an eben dergleichen Oertern sind, sind bitter, schwefelicht

felicht und stinkend, und solcher giebt es viele. An Thieren hat Texeira, außer den zahmen, viele Hasen, Rehe, (eigentlich Gazellen,) und wilde Esel, in dieser Wüste angetroffen, auch von Löwen, Wölfen und Hirschen gehöret. Philippus a S. Trinitate gedenket auch der grossen Haufen an wilden Eseln und Gazellen, welche in dieser Wüste laufen, wie auch der hiesigen Löwen und Tiger, eines grimmigen Thieres, welches einer Katze ähnlich ist, und von den Arabern des Löwen Wegweiser genennet wird, und eines dem Wolfe ähnlichen Thieres, welches Dib heißt, und ohne Zweifel der sonst schon angeführte Tschakal ist. Die Wölfe und wilden Esel werden von den Arabern gegessen. Texeira hat auch zwischen Basra und Al Kaissar an der Landstraße eine Art Ratzen (*rats*) häufig gesehen, welche er also beschreibt. Sie sind größer, als unsere gemeinen Ratzen, ihr Fell ist grauweiß, ihre Ohren und ihr Schwanz sind denen, welche die gemeinen Ratzen haben, ähnlich, Kopf und Augen aber haben sie, wie die Kaninchen, und Beine, wie die kleinen Rehe. Sie bewegen sich springend, und machen Löcher in der Erde. Die Araber essen diese Ratzen, und rühmen ihren Geschmack. Diese Beschreibung ist unvollkommen: ich zweifle aber gar nicht, daß Texeira die Jarboa, oder die sogenannte ägyptische Bergratte, meyne, welche auf den Hinterfüßen geht. Siehe Niebuhrs Beschreibung von Arabien, S. 167, und Michaelis Fragen an eine Gesellschaft gelehrter Männer, S. 260 f. Daß sich Strauße in einigen Gegenden der Wüste aufhalten, ist daraus zu ersehen, weil Texeira und

seine

seine Gefährten zwey Tagereisen von Al Kaissar gegen Basra zu, Federn von denselben gefunden haben. Schlangen und Eidexen sind an unterschiedenen Orten häufig.

Aus dieser, obgleich unvollkommenen, Beschreibung der Wüste, erhellet, wie beschwerlich die Reisen, welche durch dieselbige geschehen, seyn müssen. Sie können schlechterdings nicht ohne gute Wegweiser angestellet werden. Es giebt aber auch dergleichen, welche, ungeachtet man in der Wüste keinen Weg sieht, dennoch die nächsten und längsten Wege genau kennen, auch die wenigen guten Brunnen und Bäche zu finden wissen. Sie bedienen sich des Compasses eben so, wie man denselben auf der See gebraucht. Die Reisenden müssen alle während der Reise nöthige Lebensmittel, mit sich führen, und mit denselben, und zum Theil auch mit Wasser, (denn man findet bisweilen in ein Paar Tagen kein gutes Wasser,) wird fast der dritte Theil der Kameele, welche bey den Kierwanen sind, beladen. Man kann auch hieraus schliessen, wie armselig und kümmerlich die in dieser Wüste umherziehenden Araber oder Bedevi leben müssen. Sie schlagen ihre Zelte da auf, wo sich etwas Laub, Gras und Kraut für ihr Vieh, Kameele, Pferde, Schafe, Ziegen und wenigen Kühe, findet, und bleiben so lange, bis alles aufgezehret ist, und der Mangel sie nöthiget, an einen andern Ort zu ziehen. Sie selbst sind nicht nur größtentheils nacket und bloß, sondern auch so hungrig, daß sie die Reisenden um Brodt bitten, und wenn welche auf dem Euphrat vorüber schiffen, nach den Fahrzeugen derselben schwimmen, und sie

um ein Stück Brodt ersuchen. Sonst versäumen sie keine Gelegenheit, die Reisenden zu berauben und zu plündern. Ein Mehrreres von den Bedevi, kömmt oben in der allgemeinen Nachricht von den Arabern vor. Sie sind in Stämme, und diese wieder in Familien abgetheilt; jede Familie hat ihren Scheïkh oder Schech (Schäch), d. i. Aeltesten, und jeder Stamm einen Scheïkh el Kebir oder Groß-Scheïkh, unter dessen Befehl die Scheïkhen der Familien stehen. Ihre Fürsten führen den Titul Amir oder Emir, den selbst die ehemaligen Khalifen nur gebraucht haben, der aber nachmals allen denjenigen beygelegt worden, welche ihre Herkunft von Muhammeds Tochter Fatimah, ableiten. Ihr vornehmster oder Groß-Emir, welcher Oberherr der ganzen Wüste ist, und von europäischen Reisenden oft ein König genennet wird, (wiewohl er diesen Titul nicht führet,) hat zwar in seiner Hauptstadt Ana, ein Wohnhaus, er kömmt aber selten dahin, und hält sich alsdenn auch nicht lange daselbst auf, sondern ziehet fast beständig in der Wüste umher, und zwar also, daß er sich des Sommers, um der grossen Hitze etwas auszuweichen, in den mitternächtlichen, des Winters aber, um der Kälte zu entgehen, in den mittäglichen Gegenden derselben, unter den Zelten aufhält. Seine aus vielen Zelten bestehende Wohnung, welche sehr weitläuftig ist, steht allezeit in der Mitte des Lagers oder der sogenannten Stadt, und von derselben gehen unterschiedne Gassen aus, deren jede ihre besondern Namen hat, und in welchen die Zelte allezeit in einerley Ordnung aufgeschlagen werden,

so

so oft auch die Stadt auf Kameele geladen und an einen andern Ort geführet wird. Die durch die Wüste gehenden Kierwanen und andre Reisende, müssen ihm Zoll erlegen; er zieht auch Einkünfte aus den Städten, Flecken und Dörfern, welche in der Wüste liegen. Dem P. della Valle hat man berichtet, er bezeige dem Sultan der Osmanen in gewissen Fällen seine Unterthänigkeit, und dem Texeira, er erkenne die Oberherrschaft des Sultans der Osmanen: hingegen dem Rauwolf ist er als desselben Bundesgenoß beschrieben, ihm auch gesagt worden, daß der Sultan der Osmanen dem Emir der arabischen Wüste jährlich ansehnliche Geldsummen, nebst andern Geschenken zuschicke, und dieser jenem dagegen zu Kriegszeiten Hülfe leiste.

Es halten sich auch Turkomanen in dieser Wüste, wenigstens im nordlichen Theile derselben, und im Winter, auf. Texeira beschreibt sie, als wohlgewachsene, starke, muntere und herzhafte Leute, die in zerstreuet stehenden Häusern oder vielmehr Hütten, wohnen, welche rund, und aus Stücken Holz (vermuthlich aus Latten,) zusammen gesetzt, inwendig mit Schilf bekleidet, auch zum Theil tapezirt, auswendig aber mit Filz bedeckt sind, und eyrunde Dächer haben. Sie haben zahlreiche Heerden an Kameelen, Mauleseln und Hämmeln, welche von den Weibern gehütet werden. Diese Weiber tragen kurze Röcke, Stiefeln, und auf dem Kopfe einen Putz von feiner Leinwand, der wie eine Pyramide spitz zuläuft. Eben dieser Reisebeschreiber berichtet, daß diese Turkomanen den Emir der

arabischen Wüste nicht für ihren Fürsten erkenneten, weil sie zahlreich und mächtig genug wären, um sich unabhängig zu erhalten.

Die morgenländischen Schriftsteller, begreifen das wüste Arabien, in so weit es an Chaldäa oder Babylonien, Mesopotamien, Syrien und Palästina gränzet, sich auch bis an die am persischen Meerbusen belegnen Städte ausdehnet, auch einige Städte, welche andre zum peträischen Arabien zählen, unter den Provinzen Arak, Badia und Nabat, ich weiß aber die Gränzen derselben nicht genau anzugeben. Man kann auch folgende Abtheilung des wüsten Arabiens machen.

I. **Die Wüste von Syrien**, erstreckt sich, wie Ibn Haukal bey dem Abulfeda angiebt, von Balis am Euphrat, (s. oben S. 304) bis Ailah am arabischen Meerbusen. Man kann die oben in Palästina, Num. VII. benannten Landschaften dazu rechnen, und dieselben so ansehen, als ob sie an den Gränzen von Syrien, Palästina und vom peträischen Arabien lägen; man kann sie aber auch, wie ich oben gethan habe, zu Palästina im weitläuftigen Verstande zählen, oder sie auch mit andern zu dem peträischen Arabien ziehen. Die Meynungen sind hierinn sehr unterschieden. Sonst gehören zu der Wüste von Syrien nachfolgende Oerter:

1. Melhuah, Melluha, ein Flecken, zwölf oder dreyzehn italienische Meilen von Haleb, der schon unter dem Emir, welcher Herr des wüsten Arabiens ist, steht. Ich habe seine Entfernung von Haleb, nach P. della Valle Anzeige bestimmt. Pococke macht sie in seiner Charte von Palästina und Syrien, noch einmal so groß. Zu Tereira

Zeit,

Zeit, hatte er etwa hundert Häuser, und dieser Reisebeschreiber sagt, er sey auf den Trümmern eines andern erbauet.

2. Achla, Acle, ein Flecken von ungefähr hundert kleinen Häusern, am Fuß eines Felsen, in einer angenehmen Wiese am Strande des großen Salzsees, dessen ich oben (S. 281) gedacht habe, und von welchem Tereira meldet, daß die Sonnenhitze eine so harte Salzrinde bereite, über welche man sicher weggehen könne.

3. Huite, ein geringes Dörfchen, dahin gewallfahrtet wird.

4. Gasar Ibn Wordan, ein Castell.

5. Andrene, vor Alters *Androna*, eine verwüstete Stadt, von der noch große Trümmer übrig sind.

6. Siria, Seria, *Serfane*, eine verwüstete Stadt, von welcher noch ansehnliche Trümmer vorhanden sind. P. della Valle traf hier marmorne Säulen, und ganze steinerne Gebäude an. Hermann von der Hardt hält diese Stadt für Schinar, 1 Mos. 14. bemerket auch, daß die Einwohner derselben vom Plinius Nazareni genannt wurden.

7. Esri, eine verwüstete Stadt auf einem Hügel.

8. Anture, ein Castell.

Alle obige Oerter, habe ich theils in P. della Valle und Tereira Reisebeschreibugen, theils in den Philosophical Transactions von 1695 gefunden.

9. Tadmor, Tatmor, von den Griechen und Römern *Palmyra* genannt, eine verwüstete Stadt, welche ungefähr fünf und vierzig Stunden, oder fünf bis sechs Tagereisen von Haleb gegen Süd-Süd-Osten, drey Tagereisen von Hims, eben so weit von Salamya, und eine Tagereise vom Euphrat, entfernt ist. Sie ist von drey Seiten mit langen Reihen von Bergen umgeben, gegen Mittag aber hat sie eine große Ebene, in welcher, etwa eine englische Meile von der Stadt, ein großes Salzthal ist, welches noch jetzt Salz liefert. Die hiesige Luft ist gut, aber der Boden ist sehr trocken. Vor Alters, muß die Stadt einen

großen Umfang gehabt haben, auch sehr prächtig gewesen seyn, wie der Raum, den ihre Trümmer einnehmen, und die Beschaffenheit derselben zeiget. Die Menge der schönsten marmornen Pfeiler, (welche vermuthlich die benachbarten Berge geliefert haben,) ist groß, die Ueberreste von Tempeln, sind prächtig, und die von Marmor erbauten Gräber, welche viereckigte Thürme von vier bis fünf Stockwerken, sind sehr merkwürdig. Jedoch das allermerkwürdigste an diesem zerstörten Ort, sind die Aufschriften mit griechischen und palmyrenischen Buchstaben, davon hernach ein Mehreres. Von der ehemaligen Mauer, ist keine Spur mehr vorhanden, und der Ort ist nur noch in so fern bewohnet, daß in einem räumlichen Hofe, der vor Alters einen prächtigen heidnischen Tempel enthalten hat, sich eine Anzahl armseliger Familien in elenden Hütten aufhält. Etwa eine halbe Stunde von der Stadt gegen Mitternacht auf einem Berge, stehen Ueberreste von einem Castell von schlechter Bauart. Von dem Berge hat man eine weite Aussicht, und auf demselben ist ein sehr tiefer Brunn.

Der älteste Name der Stadt, welcher 2 Chron. 8, 15 und 1 Kön. 9, 18 vorkömmt, hat sich bis jetzt bey den Arabern erhalten. Aus diesen Stellen ersieht man, daß König Salomo diese Stadt erbaut habe: ob er aber ihr erster Stifter, oder nur ihr Wiederhersteller gewesen sey? wissen wir eben so wenig, als die nächstfolgenden Schicksale dieser Stadt. Zu Plinius Zeit, war sie eine freye und unabhängige Republik: allein, zur Zeit des römischen Kaisers Trajan, war sie in einem wüsten Zustande, aus welchem sie durch seinen Nachfolger Hadrian wieder hergestellt und Hadrianopel genennet wurde, wie Stephanus Byzantinus berichtet. K. Bassianus, genannt Caracalla, ertheilte ihr die Vorrechte einer römischen Colonie, juris italici, welche ihr nach anderer Meynung Kaiser Hadrian schon verliehen haben soll. Im dritten Jahrhundert nach Jesu Geburt, that sich hieselbst Odenathus hervor, welcher die Perser glücklich bekriegte, und hierauf 260 den Titul eines Königs von Palmyra annahm, welchen

then er auch seinem ältesten Sohn Herodes, und seiner Gemahlinn Zenobia den Titul einer Königinn beylegte. Diese vortrefflich begabte und hochberühmte Dame, welche die jüdische Religion angenommen hatte, regierte nach seinem Tode, während der Minderjährigkeit ihrer Söhne, unter dem Titul einer Königinn der Morgenländer, über die meisten morgenländischen Provinzen der Römer, als über ihre eigne Länder. Sie ward vom Kaiser Aurelianus bekriegt, und 272 bey Hims überwunden, hierauf gefangen genommen, und die Stadt Palmyra erobert. Als diese sich bald hernach empörte, brachte der Kaiser sie wieder zum Gehorsam, und ließ alle Einwohner, ohne Unterschied des Geschlechts, Alters und Standes, umbringen. Er befahl aber doch, daß der geplünderte Sonnentempel wieder hergestellt werden sollte, legte in die Stadt eine Besatzung, und verordnete hieselbst einen Befehlshaber, über das dazu gehörige Gebiet. K. Diocletianus zierte die Stadt mit einigen Gebäuden, und unter dem K. Honorius hatte sie noch eine Besatzung und einen Bischof. K. Justinianus, ließ sie stärker befestigen, auch eine kostbare Wasserleitung anlegen, die zum Theil noch vorhanden ist. Die Stadt gerieth gleich im Anfange des arabischen Reichs, unter desselben Herrschaft, und im neun und dreyßigsten Jahre der Hedschrah, welches das Jahr 659 nach Jesu Geburt war, fiel bey derselben zwischen des Khalifah Ali und Moawijah Truppen, eine Schlacht vor, in welcher die ersten den Sieg davon trugen. Im J. 127 der Hedschrah oder im J. C. 744, nahm die Stadt den Rebellen Soliman auf, daher sie der Khalifah Marwan belagerte, und erst nach sieben Monaten eroberte. Benjamin von Tudela fand 1172 hieselbst 4000 tapfre Juden, welche mit des Sultan Nureddin Unterthanen, sowohl Christen als Arabern, Krieg führten.

Die Alterthümer oder Trümmer dieser Stadt, sind den Europäern erst bekannt geworden, als Robert Huntington, Prediger bey der englischen Factorey zu Haleb, dasige engländische Kaufleute überredete, die Stadt zu besuchen. Die erste Reise 1678 war vergeblich, weil der

arabische Fürst Milhem, welcher bey diesem Ort sich aufhielt, den Engländern, die zu ihm kamen, sehr hart begegnete: allein, die zweyte, welche 1691 angestellt wurde, gieng nach Wunsch von Statten. Wilhelm Halifax, hat dieselbige beschrieben, und Edm. Halley Anmerkungen dazu gemacht. Dieser Bericht, ist in die Philosophical Transactions von 1695 eingerückt worden, man findet ihn auch in le Bruyn Voyages T. 2. S. 381 f. der Ausgabe in Quart. Er veranlassete Abraham Sellers, daß er 1696 eine History of Palmyra zu London heraus gab, welche 1705 von neuem gedruckt, und 1716 von P. G. Hübnern unter dem Titul, Antiquitäten von Palmyra oder Tadmor, verdeutschet heraus gegeben worden. Die griechischen Aufschriften, welche die oben zuerst genannten Engländer mitgebracht, hat Thomas Smith, 1698 mit Eduard Bernards und seinen eignen Anmerkungen ans Licht gestellt. Von den hiesigen, in einer andern Schrift und Sprache, welche man die Palmyrenische nennet, abgefasseten Inschriften, schrieben die Engländer 1691 auch einige, aber noch fehlerhafter, als die griechischen, ab, und daher waren sie ganz unverständlich. Gruter hat auch eine, und Spon und Reland haben eine andre palmyrenische Inschrift, bekannt gemacht. Jacob Rhenferd bemühete sich vergeblich, das palmyrenische Alphabet ausfindig zu machen. Die Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften zu Paris, trug gleiche Bemühung 1706 dem Abt Renaudot, und nachmals dem geschickten Galland auf: beyde aber richteten dasjenige nicht aus, was man wünschte. Endlich unternahmen die Engländer Bouverie, Dawkins und Robert Wood 1750 eine neue Reise nach Asia, und insonderheit nach Tadmor, auf welcher sie sechs und zwanzig griechische, eine lateinische, und dreyzehn palmyrenische Inschriften sorgfältig abschrieben, welche 1753 zu London in dem prächtigen Werke The Ruins of Palmyra genannt, an das Licht gestellet wurden. Die älteste dieser Aufschriften, fällt in die Zeit Augustus, und zwar in das dritte Jahr nach Jesu Geburt, und die jüngste in die Regierung Diocletians.

uns. Als diese Inschriften der Welt mitgetheilt waren, machten fast zu gleicher Zeit und übereinstimmig die Engländer Godwyn und Swinton, und der Franzose Barthelemy, das palmyrenische Alphabet ausfindig. Swinton hat das seinige im zweyten Theile des acht und vierzigsten Bandes der Philosophical Transactions, und der Abt Barthelemy das seinige in seiner Schrift Reflexions sur l'Alphabet et sur la langue dont on servoit autrefois à Palmyre, der Welt mitgetheilt. Das erste hat, nach Hofr. Michaelis Urtheil, darinn einen Vorzug vor dem zweyten, daß es mehr Figuren der Buchstaben angiebt, auch die in einander gezogenen Figuren (figuras connexas,) nebst den Ziffern enthält. Nunmehr wissen wir, daß die palmyrenische Sprache, der Hauptsache nach, mit der syrischen einerley gewesen sey, ihre Buchstaben aber sind in unterschiedenen Stücken den hebräischen viel ähnlicher, als den alten syrischen. Die palmyrenischen Zahlen, bestunden nur aus vier Ziffern, welche man vervielfältigte und zusammen setzte. In den ältesten Inschriften, findet man keine andre Namen, als die zu Palmyra gewöhnlich gewesen, in den neuern aber griechische und römische.

Am Ende des siebenzehnten Jahrhunderts waren hier noch Palmbäume vorhanden, 1750 aber trafen Wood und seine Reisegefährten keine mehr an, sie fanden aber Olivengärten. Es ist hier auf der Westseite der Ruinen eine warme Quelle, die zum Baden gebraucht wird. Der davon abfließende Bach, nimmt noch einen andern, welcher hier fließt, auf, und geht in einen kleinen Graben, welcher drey Schuhe breit, und einen Schuh tief ist: es verliert sich aber das Wasser nach kurzem Laufe in dem Sande. Die wenigen Einwohner des Orts, sind Araber von schwarzbrauner Farbe, aber guten Gesichtszügen. Aus dem vorhin genannten Werke, The Ruins of Palmyra, ist zu ersehen, daß Tadmor unter dem Aga stehe, welcher zu Hasseiah oder Hassia (s. oben S. 336) seinen Sitz hat.

Von Palmyra, hat die Landschaft Palmyrene den Namen bekommen, und ein Theil der arabischen Wüste, ist auch davon benannt worden.

Auf dem Wege nach Hasselah, liegen die Dörfer Carietin, Howarin, welches, wie die hiesigen Ruinen bezeugen, ein ansehnlicher Ort gewesen seyn muss, und woselbst noch ein viereckichter Thurm mit Schießlöchern ist, und Sudud, wo maronitische Christen wohnen, welche etwas Getreide und rothen Wein bauen.

10. Narecca, ein Ort, sechstehalb Stunde von Tadmor gegen Nordosten, woselbst ein Brunn ist. Er hat seinen Namen von einem Siege, welchen die Osmanen daselbst über die Memalik (Mamlucken), erfochten haben, und kömmt nur in den Philosophical Transactions vor.

11. Suchna, Suchne, Sukana, Sukney, ein armseliger Flecken, den Araber und Turkomanen bewohnen. Er liegt sieben Stunden von dem vorhergehenden Ort, beym Eingange eines Weges zwischen zwey Bergen. Er hat seinen Ursprung einer verfallenen Festung zu danken, welche zur Sicherheit der Kierwanen erbauet worden. Ein Paar hundert Schritte davon, ist ein schwefelartiges warmes Wasser, welches aus einem nahgelegnen Teiche kömmt, durch die Gärten fließt, dieselben wässert, und in einer andern Gegend in den Teich zurück fließt. Man trinkt es, und badet sich auch darinn. Texeira, der alles dieses berichtet, sagt auch, daß Salz aus dem Wasser bereitet werde. Die hiesige Luft ist ungesund.

12. El Her, entweder eine Stadt oder ein Flecken, in einer ziemlich guten Gegend, mit einem verfallnen Castell; welches von großen Marmorsteinen erbaut gewesen ist.

13. Taiba, Teiba, ein bemauerter Ort in einem großen Thal, am Fuß eines Felsen, mit einer Schanze. Sein Name bedeutet einen gesunden Ort. Er hat Araber zu Einwohnern, welche in der hiesigen Moschee einen alten viereckichten Stein verehren, in welcher auch P. della Valle, und die 1691 hier gewesenen Engländer, sowohl eine griechische, als palmyrenische Inschrift gefunden haben. Tavernier hat hier vor dem Thore eine Quelle, die einen Teich macht, und Philippus a Sancta Trinitate viel Quellen süßen Wassers bemerket. Der letzte nennet

diesen Ort nur ein geringes Städtlein, und Texeira, der wenige Jahre vor ihm hieselbst gewesen ist, sagt, er sey ein Flecken von 250 Häusern. Der erste berichtet, er sey ehedessen eine schöne Stadt gewesen, (welches auch Carré erzählt,) und der zweyte, er sey auf die Trümmer eines Orts gebaut, der von europäischen Christen bewohnet gewesen. Nach Tavernier Anzeige, ist Taiba drey Tagereisen von Haleb entfernt.

14. Arsoffa, neuntehalb Stunden von Taiba, und vier vom Euphrat, ein Ort, dessen Halifax in den Philosophical Transactions erwähnet, welcher auch muthmaßet, daß er der aus der alten Geographie bekannte, und nach des Ptolemäus Bericht, in Palmyrene belegen gewesene Ort Resapha sey. D'Anville führt ihn in seiner Charte von Asien unter dem Namen Resafa an.

II. Die Wüste von Dschesira, erstreckt sich, nach Ibn Haukal Bestimmung, von Balis bis Anbar, längst dem Euphrat, wie auch bis Tayma und Wadilcora. Es gehören dazu folgende Oerter:

1. Dschabar, oder Kalato Dschabari beym Abulfeda, Colegembar in den gestis Dei per Francos, Chala Giabar beym Balby, Gabbar beym Newberie, vor Alters und anfänglich Dausarijah, ein verwüstetes Bergschloß, welches zwischen Balis und Racca auf der Ostseite des Euphrats, und also in den Gränzen von Dschesira, liegt, aber doch, wie Rauwolf versichert, dem Emir des wüsten Arabiens gehört. Es ist ehedessen oft belagert worden, und kömmt in Abu'l Pharadsch Historia Dynastiarum mehrmals vor. Newberie nennet diesen Ort einen Flecken.

2. Scheleby, beym Balby Celebi, ein verfallenes sehr fest gewesenes Schloß, welches vom Ufer des Euphrats einen Berg hinan erbauet ist. Bey demselben ist eine Stadt. Hier muß man die alte Stadt *Zenobia* suchen. Eine halbe Meile von demselben, den Strom abwärts, ist in Dschesira am Ufer des Stroms, eine andre Festung, Nieder-

Sche-

Schelebi, nach Balby Schreibart Zelebe genannt, welches auch verfallen ist.

3. Saccar el Prellij, so nennet Rauwolf eine im wüsten Arabien, ungefähr drey Meilen oberhalb Deïr, liegende Stadt, welche man auf dem Euphrat von fern erblickt.

4. Taphsach, in der Bibel Thiphsach, in den griechischen und lateinischen Schriftstellern *Thapsacus*, eine ehemalige Stadt am Euphrat, über deren Lage man nicht einig ist. Vielleicht ist am Euphrat mehr als eine Stadt dieses Namens gewesen. Hase setzt das Thapsach, welches auch *Amphipolis* geheißen hat, ungefähr in diese Gegend. Asseman in seiner Bibl. Orient. T. III. P. II. p. 560 setzt Taphsach als eine noch vorhandene Stadt über Bir. (S. 438).

5. Rahaba, beym Rauwolf Erracbaby, beym Tavernier Mached = Raba, beym Philippus a Sancta Trinitate Reiba, beym Niebuhr Ruchba, eine Stadt, eine halbe Meile vom Euphrat, zwey Tagereisen von Taiba, auf einem erhabnen Ort, in einer fruchtbaren Ebene, dem in Dschesira liegenden Dorf Rahaba, gegen über, aber wohl eine Stunde Wegs davon. Sie hat ein Castell. Ihr Wasser bekömmt sie aus einem aus dem Euphrat geleiteten Fluß, Namens Saïd, vermittelst eines Kanals. Hier liegen die aus Irak und Syrien kommenden Kierwanen still. Sie ist fünf Tagereisen von Taiba, und eben so weit von Ana, entfernet.

6. Schara, oder wie Carré den Namen schreibt, Aschera, und beym Balby Siara, ein Städtchen auf einer Höhe, eine halbe Meile vom Euphrat, ein Paar Stunden Wegs von der vorhergehenden Stadt. Nach Rauwolf, aus welchem der erste Name genommen ist, gehört sie dem Emir des wüsten Arabiens, nach Balby aber ist hier ein osmanischer Sandschak.

7. Rahem, ein vom Texeira angeführter, und, wie er meldet, von den Arabern also genannter Ort, am Euphrat, der hieselbst langsam fließt. Er hat seinen Na-

men von einer Person, deren Grabmal hier in Gestalt eines kleinen Thurms ist. Vielleicht soll der Name Cajem heißen, welchen sowohl einige Khalifen, als ein Paar arabische Gelehrte, geführet haben. Die Araber, welche in dieser Gegend wohnen, halten dafür, daß hier ehedessen auf beyden Seiten des Stroms, eine große Stadt gestanden habe, davon aber keine Spur mehr vorhanden ist.

8. Ana oder Anna, eine schon oben S. 263 angeführte Stadt am Euphrat. Hier ist von dem Theile derselben die Rede, welcher auf der arabischen Seite liegt, groß, und längs dem Strome erbaut, auch ehedessen bemauert gewesen ist. Sie wird als die Hauptstadt des wüsten Arabiens angesehen, dessen oberster Emir hier ein Wohnhaus hat, in welchem er sich aber selten, und nur eine ganz kurze Zeit aufhält. Die Häuser sind von Steinen gemauert, viereckicht, klein, und mit Holz bedeckt. Die Einwohner sind Araber und Juden. Die vielen Gärten sind mit Birn- Datteln- Citronen- Pomeranzen- Granat- und andern Frucht-Bäumen, angefüllt, und man sollte, wie Tavernier urtheilt, beym Anblick derselben nicht denken, daß dieser Ort von allen Seiten mit traurigen Wüsten umgeben sey. Nahe bey der Stadt, liegen Berge. Philippus a Sancta Trinitate hat hier in dem Monat Junius eine unsäglich große Hitze, und Texeira im Winter, eine beschwerliche Kälte ausgestanden. Rauwolf meldet, die Stadt und der dazu gehörige District werde Gimel genennet. Die Stadt Ana ist vermuthlich die Stadt Hena, welche beym Jes. 37, 13 genennet wird.

9. Hadith, oder Hadice, auch Hadice ül Nur, beym Abulfeda Haditschat on Nurati, beym Rauwolf Hadidt, beym Balby Aditi, eine oben S. 264 schon angeführte Stadt, welche auf beyden Seiten des Euphrats, und zwar größtentheils auf dieser Seite desselben liegt, und nach Rauwolfs und Balby Versicherung, dem Emir des wüsten Arabiens zugehört. Vielleicht ist dieser Ort derjenige, welchen Ptolemäus *Audattha* oder Aditha nennet.

Asseman

Asseman rechnet auch die oben schon beschriebnen Städte, Hit und Anbar, zum wüsten Arabien, und nach denselben führt er noch Coar und Sura als dazu gehörige am Euphrat liegende Städte an. Die letzte ist vielleicht die oben S. 263 genannte Stadt dieses Namens.

III. Die Wüste von Irak, erstreckt sich, wie auch Ibn Haucal schreibt, von Anbar bis Abadan, auch bis an das Land Nedsched und Hedschas. Auf der in Sale Uebersetzung des Koran befindlichen Charte von Arabia, steht ein namenloses Gebirge, welches sich von Abadan bis gegen Anbar über erstrecket. Aus derselben ist es auf die homannische Charte, *Imperium turcicum* genannt, übergetragen, und Sinan genannt worden. Allein, einestheils müßte der Name entweder Sinam oder Senam heißen, und anderntheils ist der Berg dieses Namens, welcher etwa zwey Tagereisen von Basra gegen Westen liegt, nach Texeira Bericht, nur ungefähr zwey gemeine französische Meilen lang, und so hat ihn auch D'Anville auf seiner Charte von Asia und auf der kleinen zu Otters Reisebeschreibung, bezeichnet. Zu dieser Wüste werden folgende oben schon beschriebene Oerter, gerechnet.

Hilla oder Hella. S. 217.
Kiufa, Kufa. S. 220.
Hira, oder Hirta. S. 220.
Kadisie oder Cadessia. S. 221.
Wasit. S. 210.
Basra. S. 228.
Obolla. S. 232.
Abadan. S. 232.

IV. Das

IV. **Das Land Hedscher**, welches Abulfeda **Baharain** nennet, liegt gegen Osten am persischen Meerbusen, gegen Norden gränzet es an den Paschalik Basra, gegen Westen an das Land Nedsched, und gegen Süden an das Land Oman. Der Name Baharain, bedeutet zwey Meere, und ist diesem Lande beygelegt worden, weil es zwischen zwey Meeren, nämlich zwischen dem östlichen Meer, und dem See bey Ahsa, liegt. So sagt Abulfeda, nach la Roque französischen Uebersetzung. Herbelot aber meynt, der Name rühre daher, weil dieses Land sich längs der Küste zweyer Meere, nämlich des persischen Meerbusens, und des arabischen Meeres, oder des Meeres von Oman, erstrecke. Die Osmanen geben sich zwar für Herren desselben aus; haben aber, wie Otter u. Niebuhr versichern, nichts darinn zu befehlen, sondern die Araber, **Beni Khalid** oder **Chaled** genannt, welche darinn wohnen, gehorchen nur ihrem Scheikh. Auf unterschiedenen Landcharten steht, daß diese Landschaft dem persischen Reich unterworfen sey; an diesem Irrthum aber ist die Verwechslung desselben mit der Insel Baharain, Schuld. Das Land hat Quellen und Bäche, und wenn man in die Erde nur zehn Schuh tief hineingräbt, trifft man fast allenthalben gutes Wasser an. Es wachsen hier Baumwolle, al Hanna, (S. 522) Reis, und unterschiedene Arten von Baumfrüchten, insonderheit solche vortreffliche Datteln, daß das arabische Sprüchwort, **Datteln nach Hedscher bringen**, eine unnütze Bemühung ausdrücket. Die Hitze ist so groß, daß man nur des Morgens und Abends arbeiten kann. Der Wind wehet aus dem Sand bald

bald hier bald dort Hügel zusammen, die er nicht lange hernach wieder zerstreuet. Dieser Flugsand, hat die Landstraße, welche aus Hedscher nach Oman führt, dergestalt verschüttet, daß man sie jetzt nicht mehr gebrauchen kann, sondern zu Wasser dahin reisen muß, wie Otter 1739 erfahren hat. In dem persischen Meerbusen werden auf dieser Küste an unterschiedenen Orten Perlen gefischet. Diese Landschaft war vor Alters ein Hauptsitz der Secte der Carameth oder der Caramethah, deren Urheber, Carmath, gegen das Ende des neunten Jahrhunderts lebte. Folgende Oerter sind darinn belegen.

1. Catema oder Kademah, eine Stadt am persischen Meerbusen, zwey Tagereisen von Basra.

2. Al Catipf oder al Katif, eine mit Mauern und Graben umgebene Stadt am persischen Meerbusen, sechs Tagereisen von Basra, vier von Kademah, und zwey von Lahsa. Zur Zeit der Fluth, können auf dem Kanal, welcher diese Stadt mit dem Meerbusen verbindet, die größten beladenen Schiffe hieher kommen, und wenn die Fluth hoch ist, kömmt das Meer bis an die Mauern der Stadt. Philippus a Sancta Trinitate giebt die hiesige Luft für ungesund aus. Im District der Stadt, wachsen überaus viel Dattelnbäume. In der Gegend der Stadt, ist eine Perlenfischerey, welche dem Scheikh des Landes Hedscher zugehört. Nach dieser Stadt, wird nicht nur der persische Meerbusen Bahr al Katif, d. i. das Meer von Katif, sondern die Sammete werden auch von derselben im Orient Katifeh genannt. Nach Niebuhr sind die Einwohner Schiiten.

3. Tarut, eine kleine Stadt, eine halbe Tagereise gegen Osten von Catipf, welche zur Zeit hoher Fluthen, vom Meer ganz umgeben wird, und alsdenn eine Insel vorstellt. Es wächst hier viel Wein.

4. Al Ahsa oder Lahsa, oder Lachsa, in der vielfachen Zahl, al Ahasa, auch Ahassa und Lahassa genannt, eine

Stadt in einer an Datteln- u. Granaten-Bäumen reichen Gegend, der Wohnsitz des Scheikh der Beni Khalid oder Chaled, wie Otter meldet. Philippus a S. Trinitate berichtet, sie sey in dieser Gegend nächst Basra die vornehmste Stadt, und der Sitz eines besondern Pascha, welcher ansehnliche Einkünfte von dem Perlenfange bey al Katif, und aus Mecca habe: allem Ansehn nach aber ist der oben genannte Scheikh gemeynet. Abulfeda sagt, es wären zwey Städte dieses Namens vorhanden, Ahsa in Baharain, vier Tagereisen von Jemama, ein offner Ort, und al Ahasa, zwey Tagereisen gegen Westen von al Kati im Lande Hedscher, dem arabischen Stamm Saad zugehörig: Allein, Hedscher und Baharain sind ja Namen einer und eben derselben Landschaft, wenigstens kömmt der letzte dem Strich Landes am persischen Meerbusen zu.

5. Chati oder Khat, eine Stadt, von welcher die Chatener den Namen führen.

6. Hadschar oder Hedscher, eine Stadt, von welcher das Land den Namen hat. Nassir Eddin und Ulua Beg in ihren geographischen Tabellen, rechnen sie zu Baharain oder Hedscher, der nubische Erdbeschreiber und Abulfeda geben sie mit al Mosthareк als die vornehmste Stadt in Imama an, und Herbelot meynet auch, sie sey von Imama abhängig, davon (nämlich von der Stadt dieses Namens) sie nur vier und zwanzig Stunden Wegs entfernet liege. Nämlich, diese Entfernung giebt Abulfeda an, sagt auch in einerley Artikel, sie liege zwey Stationen in Nordwesten von Imama. Der nubische Erdbeschreiber giebt sie als einen zu seiner Zeit wüste liegenden Ort an. Sie ist bey den Moslemin als der Begräbnißort derjenigen bekannt, welche in der Schlacht wider den sogenannten falschen Propheten Moseilemah umgekommen sind. Von dieser Stadt, deren Name Hagiar geschrieben wird, haben die Agräer den Namen. Man verwechsele sie nicht mit Adshar, einem Hafen.

7. Daden, Dadiana, Dirin, sind Namen einer Insel der Cataräischen Araber, zu dem Lande Hedscher gehörig, welche eine Stadt gleiches Namens gehabt hat, die ein Sitz Nestorianischer Bischöfe gewesen ist. Dieses ist

aus Assemani Bibliotheca orientali Tom. 3. P. 1. p. 111. 146. 153. P. 2. p. 184. 560. 564. 604 und 744 zu ersehen. Auch der Portugiese Odoardo Barbosa in seinem Sommario dell' Indie Orientali, welches er 1516 geschrieben hat, und in den Navigationi et Viaggi raccolte da Ramusio Vol. 1. p. 288 u. f. befindlich ist, giebt in dieser Gegend einen Ort auf dem festen Lande von Arabien, Namens Dadena an, und setzt denselben zwischen Corfacan und Daba (Dobba:) er kann aber aus dem, was Asseman gesammlet hat, verbessert werden. Unterdessen sind ihm Ortelius, Wilhelm und Johann Blaeu, Sanson, D'Anville u. a. gefolget, und haben in ihre Landcharten in dieser Gegend auf die Küste des persischen Meerbusens, theils eine Stadt, theils eine Landschaft, Namens Dadena, gesetzt, die aber in den Landcharten der Homannischen Officin, ausgelassen worden, auch in Niebuhrs Charte vom Lande Oman fehlt, und also wahrscheinlicher Weise nicht vorhanden ist. Bochart hält ganz wahrscheinlich dafür, daß Daden, die vom Dedan (1 Mos. 10, 7.) benannte Stadt Dedan, Ezech. 27, 15. sey.

8. Koueit oder Grän, Stadt und Hafen, drey Tagereisen von Zobeir.

Anmerkungen.

1. Der vorhin genannte Barbosa, giebt zwischen Dadena und Basra folgende am persischen Meerbusen liegende Oerter an: Daba (Dobba,) Julfar (Dschulfar,) welche Stadt starken Handel treibt, bey welcher auch eine Perlenfischerey ist; Rakollima, Mekeboan, Calba, ein fester Platz, Baba, Derat, Pahan, Iguir, Elguadim, Nabam, Guameda, Lefete, Quesibi, Tabla, Berobu, Puza, Mobi, Macini, Limahorbaz, Alguefa, Carmon, Cobomo, Bar, Que, Guez, Hangvan, Bacido, Gostaque, Cones, Conga, Ebraemi, Penaze, Menabaon, Pamile, Leitam, Batam, Doam, Lorom. Der Ort Doam, ist wahrscheinlicher Weise die Stadt Doar, von welcher in Niebuhrs Reisebeschreibung Th. I. S. 434 steht, daß sie fünf und zwanzig Tagereisen von Sana, und eilf Tagereisen von Keschin liege. Wilh. Blaeu hat diese Oerter auf seine Charten von Persien und vom osmanischen Reich, gebracht, und

den

den ganzen Raum bis Basra mit denselben angefüllt. Ich zweifle daran, daß alle Namen recht geschrieben sind, kann auch nicht sagen, welch eine Bewandniß es jetzt mit diesen Oertern habe? Zur Zeit des Barbosa, gehörten sie zu dem Königreich Hormus. Sie hatten einen Ueberfluß an Fleisch, Getreide, Wein, Datteln und andern nützlichen Dingen, und trieben starken Handel. Die Einwohner waren von weißer Farbe, und trugen lange Kleider, entweder von Seiden- oder Baumwollen-Zeug, oder von Kamlot.

2. **Die Inseln Baharain oder Bahrein**, im persischen Meerbusen, gegen Osten von Katif, haben ehedessen zu dem Lande Hedscher gehört, und Otter sagt, sie würden auch noch, so wie die Inseln **Kis** und **Kaeck**, für abhängig von diesem Lande gehalten: allein, es scheint, daß er hierinn irre. Texeira berichtet, daß der König von Persien sich der Inseln Baharain 1602 bemächtiget habe. Hanway erzählt, daß 1720 der Imam von Moscat oder Meskiet, sich derselben bemeistert habe, daß sie aber 1721 durch Unterhandlung wieder an Persien gekommen sey. Nach Niebuhr, gehörte sie 1765 dem arabischen Schech zu Abuschähr; ich werde sie also bey Persien beschreiben.

V. Der mittlere Strich Landes, zwischen dem Euphrat, persischen Meerbusen, dem peträischen Arabien, und den Ländern Nedsched und Jemama. Diese Abtheilung macht Asseman, es scheint aber, daß sie ganz willkührlich sey, und eigentlich nur dieses sagen soll, ich weiß nicht, wohin die folgenden Oerter gehören. Ich will sie nennen.

1. **Al Thoalabiyah oder Thaalabia**, ein großer bemauerter Flecken, welcher ungefähr auf dem dritten Theil des Weges liegt, den die Pilgrimme gehen, welche aus Irak Arabe nach Mecca reisen. Von demselben haben die Thaalabener den Namen. Diesen Ort nennet Abulfeda, ohne zu sagen, zu welcher Provinz er gerechnet werde?

2. Tandscha, kömmt im nubischen Erdbeschreiber vor, der die Entfernung dieses Orts von Samman, auf eine Station setzt, und hinzufügt, daß sein District an Bahacain gränze.

3. Samman, ist vorhin schon genannt.

4. Merab, ist nach dem nubischen Erdbeschreiber von Salamia durch eine Wüste geschieden, durch welche man in drey Stationen reiset, alsdenn aber noch drey Stationen bis Samman hat.

Asseman bringt auch Salamia, Sal und Hadrama hieher: diese Oerter aber werden von dem nubischen Erdbeschreiber ausdrücklich zu Jmama gerechnet.

Außer den Sabäern, welche von Seba, Abrahams Enkel, 1 Mos. 25, 3. abstammen, kann man vielleicht auch die Aesiten oder Ausiten, in dieser Gegend suchen. Bochart meynet, daß Ptolemäus den Namen Ausiten geschrieben habe, obgleich in den Ausgaben Aesiten gelesen wird. Nach dieser Muthmaßung, könnten sie wohl von Uz, dem Sohn Nahors, den Namen haben. Wenigstens wird in der griechischen Uebersetzung das Land Uz, in welchem Hiob gewohnet hat, das Land Ausitis oder der Ausiten, genannt, und sowohl die vorhin genannten Sabäer, als die Chaldäer, sind in der Nachbarschaft der Ausiten zu finden.

VI. Das Land Nag'd oder Naged, oder Nagid, besser Nedsched, hat seinen Namen von seiner Höhe, und man könnte es das bergichte Arabien nennen. Abulfeda schreibt, die Meynungen von diesem Lande wären sehr unterschieden, die bewährteste aber sey, daß der Name Nedsched den erhabnen Strich Landes bezeichne, welcher Jaman von Tahamah (dem niedern Arabien) und Irak Arabe von Syrien scheide. Auf der Seite von Hedschas, hat es viele Moräste. Die Berge Salamy und Ascham, sind die bekanntesten, und

von Arabern des Stammes Tay oder Thai, bewohnet, welche Taiten oder Tajer und *Taveni* genennet werden. Es ist aber dieser Name auch allen Arabern gemein, daher in Assemani Biblioth. orient. T. I. p. 364. Monder ein König der Taiten, d. i. der Araber, genennet wird. Bey den Chaldäern ist טַיְעָא ein arabischer Kaufmann, wie aus Buxtorfii Lexico chaldaico p. 872 zu ersehen. Folgende Oerter werden von Asseman zu dieser Landschaft gerechnet, die nach dem nubischen Erdbeschreiber Castelle sind, welche zu Medina gehören. Nach Niebuhr, theilet sich Nedsched im engern Verstande in Ared und Cherdshe.

1. Duma oder Dumath al Dschendal, beym Ptolemäus *Dumaetha*, eine Stadt, deren sich Muhammed im fünften Jahr der Hedschrah bemächtigte. Sie hat von Ismaels Sohn, Duma, den Namen. 1 Mos. 25, 14. 1 Chron. 1, 30. Diese Stadt und Skake, liegt im District Dschof al Sirhan.

2. Taima, Thima, beym Ptolemäus *Themma*, ein festes Schloß, welches auch al Ablak genennet wird. Es hat seinen Namen von Ismaels Sohn Thema, bekommen, und die Thämer sind davon benannt. Al. Azizi schreibt, daß es dem arabischen Stamm Tay zugehöre. In der umliegenden Gegend, wachsen viele Dattelnbäume.

3. Faid, Phaid, Feid, beym Plinius *Phoda*, eine kleine Stadt, um die Mitte des Weges, den die Pilgrimme, welche aus Irak Arabe, insonderheit aus Kiufa, nach Mecca reisen, nehmen müssen. Ihre Entfernung von Kiufa, beträgt 109 Parasangen. Der nubische Erdbeschreiber sagt, sie liege um die Mitte des Weges zwischen Bagdad und Mecca.

4. Kaibar oder Chaibar, beym Ptolemäus *Gabara*, eine kleine befestigte Stadt, in einer an Datteln und andern Baumfrüchten reichen Gegend, ungefähr vier Tagereisen von Medina, und sechs von Mecca. Abulfeda sagt, ihr

ihr Name bedeute in der Sprache der Juden eine Festung: und diese Erklärung ist besser, als diejenige, nach welcher er ein Bündniß anzeigen soll. Er liegt im District des arabischen Stammes Ansab. Im siebenten Jahr der Hedschrah, griff Muhammed diesen festen Platz, den die Juden vom Stamm Koreidha vertheidigten, nebst den zur Verstärkung desselben erbauten umherliegenden Schlössern an, und Ali eroberte ihn. Vermöge der Capitulation blieben die Juden damals im ruhigen Besitz dieses Platzes, und des dazu gehörigen Landes, wurden aber unter Omars Khalifat aus demselben und ganz Arabien vertrieben. Nach Niebuhr, wohnen hier noch unabhängige Juden, welche unter dem Namen Beni Cheibar verhaßt sind, und die Stämme Missead, Schahan und Anässe, ausmachen. Sie sind, wie es scheint, Karaiten.

5. Dulmara oder Marath, eine Stadt.

6. Rababa, beym Ptolemäus *Rhabana*, eine Stadt, von welcher die Rababaniten benannt worden.

7. Rahet, beym Ptolemäus *Rhatta*, eine Stadt, von welcher die Rhatener ihren Namen haben.

8. Adab, eine Stadt.

9. Achaal, eine Stadt, welche Strabo *Chaalla* nennet.

10. Rima, Ba-Raman, von den Syrern Roman und Beth-Raman genannt, eine Stadt, von welcher vermuthlich das Land der Rhammäer oder Rhamaniten, den Namen hat, dessen Strabo Erwähnung thut.

VII. **Das Land Imame,** (nach Niebuhrs Schreibart,) von andern gemeiniglich **Jamamah** oder **Jemama** genannt, hat seinen Namen, nach einiger Meynung, von einem Fluß, oder auch von einer Quelle, nach anderer Urtheil aber von der Hauptstadt, bekommen. Der Fluß (Aardh) Aftan, theilet das Land von oben bis unten. Im Thal Akik al Ared genannt, welches an Akik al Medinah gränzet, ist ein Bach, welcher bis nach

Taha-

Tahamah läuft, wie Abulfeda meldet. Es war der Sitz des arabischen Stammes Honaifah. Nach Niebuhr, ist Jmame ein Theil von Nedsched. Folgende Oerter, die größtentheils im nubischen Erdbeschreiber vorkommen, sind darinn belegen.

1. Al Jmama oder Jmame, sonst al Jamamah oder Jemama, vor Alters Dschau, die Hauptstadt dieses Landes, in einer bergichten, aber an Dattelbäumen reichen Gegend. Golius schreibt, diese Stadt habe ihren Namen von der Enkelinn des Tasm, die wegen ihrer blitzenden und durchdringenden Augen, unter den Arabern so berühmt gewesen, daß sie im Sprüchwort sagen: scharfsichtiger als Jemama. Hier hatte Mosailemah, Muhammeds Gegenprophet, seinen Sitz, den des Abu Bekr Feldherr Khaled, im eilften Jahr der Hedschrah in der Schlacht bey Akreba überwand, in welcher auch Mosailemah erstochen ward. Bey dieser Stadt ist, nach Abulfeda, ein Thal, al Kardsche genannt, in welchem viele Flecken sind, und eine sehr ergiebige Quelle. Es ist einerley mit Niebuhrs Provinz al Cherdshe.

Wadi Aphtan, ein Thal, welches auch viele Dörfer begreift.

2. Barka oder Barkat-Dhahek, eine Stadt am Fluß Aftan.

3. Salamia, eine Stadt am Fluß Aftan, eine Station von Sal, welche Ptolemäus Salma seyn könnte. Sie ist von dem oben genannten Berge Salamy weit entfernet, und muß also mit demselben nicht verwechselt werden.

4. Hadrama, eine Station von Sal, und eben so weit von Salamia. Der nubische Erdbeschreiber rechnet sie ausdrücklich zu Jemama.

5. Folgende am Fluß Aftan liegende Städtchen oder Flecken, Monfareka, Yabara, Carfa, Abra, Baansa, Sal, Ameria, Nisan, Taudeh, Mecra, Medschara.

Vorstehende funfzehn Oerter rechnet der nubische Erdbeschreiber ausdrücklich zu Jemama. Die folgenden Oerter Num. 6. bis 12. nennet Asseman, ich habe aber noch

nicht ausfindig gemacht, woher er dieselben genommen habe. Niebuhr hat von allen diesen und den folgenden Oertern, nur Imame und Salemia, anstatt derselben aber viele andere.

6. Arud, beym Ptolemäus *Arrade*.

7. Maiscia oder Masa, davon die Masaner den Namen haben, 1 Mos. 25, 14.

8. Chiscia, beym Ptolemäus *Choce*.

9. Dschiora, von andern Gerasa genannt.

10. Lia, davon die Läaniten den Namen haben.

11. Tarba.

12. Al Sora, beym Ptolemäus *Sora*.

Die nachstehenden Oerter von Num. 13 bis 21 rechnet Asseman auch zu Jemama. Sie stehen insgesammt nebst den von Num. 22. bis 24. im nubischen Erdbeschreiber, als Stationen, die auf dem Wege von der Stadt Jemama nach Mecca befindlich sind: ob sie aber auch zu Jemama gehören? ist aus diesem Schriftsteller nicht zu ersehen. D'Anville rechnet sie zu Nedsched al Ared.

13. Chodia oder Rodaia.

14. Thania, beym Ptolemäus *Thaana* oder *Thoana*, davon die Thanaiten oder Tonaer, den Namen haben.

15. Sophra.

16. Soda.

17. Karjathain, in der Bibel Kirjathaim, beym Plinius *Carriata*, davon die Carräer benannt sind.

18. Dama, beym Ptolemäus *Dapha*.

19. Tandscha, welcher Ort mit der oben genannten Stadt gleiches Namens, nicht verwechselt werden muß.

20. Sarpha.

21. Dschadila.

22. Phalaa oder Falha.

23. Rotaiba.

24. Roba.

25. Maran.

26. Vagera.

27. Amao.

II. Das

II. Das peträische Arabien.

Das peträische Arabien, nannten die Griechen Πετραία Ἀραβία, die Lateiner *Arabia petraea*, und diese Benennungen kommen von der Stadt Petra her, deren Name einen großen Stein und Felsen, bedeutet. Auf diese Bedeutung sehen diejenigen, welche diesen Theil von Arabien, das steinichte Arabien nennen, und führen zur Bestätigung dieser Benennung an, daß das Land mit felsichten Bergen angefüllt sey. Das letzte hat seine Richtigkeit, und dennoch gründet sich die Benennung des Landes nicht darauf.

Es ist vom glücklichen und wüsten Arabien, von Palästina, Aegypten und dem arabischen Meerbusen, umgeben. An diesen gränzet gegen Abend der vornehmste Theil des Landes, welcher Hedschas genennt wird. Es schließen auch die beyden Arme des Meerbusens, welche er an seinem nordlichen Ende ausstrecket, einen Theil des peträischen Arabiens ein, und eben dieser Theil gränzet auch gegen Abend an Aegypten, wenn wir ihn mit den alten griechischen Erdbeschreibern zu dem peträischen Arabien rechnen (s. oben S. 514). Wenn man aus dem peträischen Arabien nach Aegypten reiset, und aus den Bergen herauskömmt, welche einige geographische Meilen gegen Osten von dem westlichen Arm des arabischen Meerbusens entfernt sind, so trit man in Aegypten: denn diese Berge sind die Gränze zwischen dem peträischen Arabien und Aegypten, wie P. della Valle und Pococke angemerkt haben. Ob der auf der Ostseite von Palästina liegende Strich Landes, den ich

oben S. 498 bis 510 beschrieben habe, zu dem peträischen Arabien gehöre? darüber sind die Meynungen unterschieden. (s. oben S. 505).

Der von den Armen des arabischen Meerbusens, Aegypten und Palästina, umgebene Theil des peträischen Arabiens, ist um deswillen sehr merkwürdig, weil die Israeliten auf ihrer Reise aus Aegypten nach Palästina, sich in demselben lange aufgehalten haben, und weil die Berge Sinai und Horeb darinn liegen, welche die Pilgrimme besuchen.

Die natürliche Beschaffenheit des Landes kennen wir weiter nicht, als insofern sie auf den Wegen, welche die Reisenden, sowohl aus Palästina, als Aegypten, nach den Bergen Sinai und Horeb nehmen, kann wahrgenommen werden. Ich will aus den Tagebüchern einiger Reisenden dasjenige herausziehen, was sie von den Wegen und der natürlichen Beschaffenheit des Landes, angemerkt haben.

Johann Tucher ist 1479, Bernhard von Breitenbach aber und Felix Fabri, sind 1483 in Gesellschaft von Gazza nach den Bergen Sinai und Horeb gereiset. Die Tagebücher der beyden letzten, stimmen genau mit einander überein, sie sind aber schwer mit dem Tagebuch des ersten zu vergleichen. Von Gazza bis Lebhem sind acht, und von Lebhem bis an einen gewissen Sandhügel in der Landschaft Cawatha, auch acht Stunden, wie Felix Fabri anmerket. (s. oben S. 453.) Dieser hat bis an den letztgenannten Ort das mittelländische Meer sehen, und des Nachts das Brausen desselben hören können. Daraus ist zu schliessen, daß er an dem Wege liege, welcher von Gazza nach Aegypten führet; und weil Tucher

cher auch auf dieser Straße, nåmlich zu Rappa, (oder Raphia,) sein erstes Nachtlager gehabt hat: so erkennet man hieraus, daß man nach der Abreise von Gazza in den ersten zwey Tagen auf der Straße bleibe, die nach Aegypten führet. Wie es scheint, so verlåßt man sie nachmals, und geht gerade zu nach Süden. Tucher ist auf der dritten Tagereise von Gazza zweymal in einen sandigen Grund, Namens Larisch gekommen, und in demselben das erstemal nur fünf bis sechs italienische Meilen vom mittellåndischen Meer entfernet gewesen. Dieser Grund wird auch Wadalaiar genennet, und durch denselben fließt in der Regenzeit ein Bach nach dem Meer zu. Ich finde eine große Aehnlichkeit zwischen dem Namen Larisch und dem Namen Larissa, unter welchem letzten innerhalb der ågyptischen, und nicht weit von der palåstinischen Grånze, auf alten blaeuischen Charten ein Ort vorkömmt, der an einem kleinen Fluß liegt, welcher sich eben daselbst in einen kleinen Busen des mittellåndischen Meeres ergießt. Dieser Fluß wird auf eben diesen Charten von dem Rhinocorura unterschieden, und westlicher, als derselbige gesetzet, ist aber dem Ansehen nach eben dieser Rhinocorura, dessen Daseyn viele behauptet, und viele geläugnet haben. Das Thal Larisch oder Wadalair ist auf beyden Seiten mit hohen Sandbergen umgeben, und in denselben wachsen Stauden und Kräuter, insonderheit viel Coloquinten. Man geht über einen hohen Sandberg nach Süden, und kömmt in ein ander steinichtes Thal, durch welches in der Regenzeit gegen Osten ein Bach nach dem todten Meer fließt. Das Thal liegt zwischen weißen

Krei-

Kreidebergen. Auf der dritten Tagereise, von dem oben genannten Sandhügel in Cawatha, an zu rechnen, reiset man über eine sandige Ebene, und sieht auf beyden Seiten, oder gegen Osten und Westen, hohe und dürre Sandberge, aber weder Laub, noch Kraut. Auf der vierten Tagereise kömmt man zu zwey trockenen Bächen, die nur in der Regenzeit Wasser haben, und von welchen der zweyte von Kreidebergen umgeben ist. Auf der fünften Tagereise, siehet man gegen Osten den Anfang einer Wüste, von welcher die arabischen Wegweiser erzählen, daß selten ein Mensch das Ende derselben erreiche; und wenn jemand auch zwey Monate lang täglich zehn deutsche Meilen darinn reise, so treffe er doch keinen Menschen, auch keinen Tropfen Wassers an. Diese Beschreibung ist übertrieben fürchterlich, und also auch unrichtig: denn wenn man gleich von hier bis Basra ein Paar hundert deutsche Meilen durch die Wüste zu reisen hat, so kömmt doch das nicht heraus, was die Araber erdichten. Man läßt diese Wüste zur linken Hand liegen, und hat zur rechten Hand Kreideberge. Tucher hat den Sinai in einer Entfernung von fünf bis sechs Tagen, gesehen. Auf der sechsten Tagereise trifft man Berge und Thäler an, die wie Salz aussehen (vermuthlich weil sie mit Salpeter bedeckt sind), ein Paar ausgetrocknete Bäche, und Kreideberge, auf deren einem Breitenbach und Fabri Spuren von ehemaligen Bergwerken gefunden zu haben meynen. Das Gebirge, dazu er gehöret, dehnet sich vom Abend gegen Morgen aus, und man kann die Enden desselben nicht erblicken. Auf der siebenten Tagereise kömmt man

in ein Thal, durch welches zur Regenzeit Wasser fließt, und auf dessen rechten Seite die Berge roth, auf der linken Seite aber weiß, aussehen. Man geht aus demselben in ein weites Feld, in welchem Gras, Stauden und Bäume wachsen, und kömmt nachmals noch über einen ausgetrockneten Bach, und über eine Höhe. Auf der achten Tagereise erreicht man ein Gebirge, welches ohne Zweifel das auf Pococks Charte von Aegypten, sich von Abend gegen Morgen erstreckende Gebirge Te ist, welches auf der Niebuhrschen Charte Ettri heißt. Die gewöhnliche von Gazza herkommende Straße, geht zur rechten oder gegen Westen neben demselben weg, und theilet sich nachher in zwey Wege, von welchen einer nach al Kahira in Aegypten, der andre aber nach Tor führet. Man kann auch einen nähern Weg quer über das Gebirge nehmen, der aber sehr beschwerlich ist. Auf dem höchsten Rücken desselben erblicket man, zur rechten Hand, den westlichen Arm des arabischen Meerbusens, und zur linken Hand, das sich nach und nach erhebende Gebirge, und unter den höchsten Bergen den Sinai, als den allerhöchsten. Der steile, steinichte und gefährliche Abgang, heißt nach Breitenbach und Fabri Rakani, nach Tuchern aber Roakie. Pococke hält dieses Gebirge Te, für dasjenige, welches von Mose Hor genennet wird. Demselben gegen über, oder gegen Süden, liegt ein anderes sich von Osten gegen Westen erstreckendes Gebirge, und zwischen diesen beyden Gebirgen ist ein Feld, welches mit durchsichtigen kleinen Steinen von allerley Farben, bedeckt ist, auch Holz hat, und sich auf der rechten Seite bis an den arabischen

Meer-

Meerbusen erstrecket. Ueber das zuletztgenannte Gebirge kömmt man in eine sandige Wüste, Namens Ramla, (das ist, Sand,) und alsdenn fangen die Granitberge an, welche zwischen den beyden Armen des arabischen Meerbusens liegen, und deren Mittelpunkt ungefähr der Berg Sinai ist, wie Pococke sagt. Zwischen diesen Granitbergen, sind enge Thäler, und sandige Ebenen. Die rauhen und krummen Thäler, welche man auf der neunten Tagereise durchziehet, sind mit Dornsträuchen und Gras bewachsen, daher sich in denselben Araber mit ihren Heerden aufhalten. Die hohen Felsen auf beyden Seiten derselben, sind roth, schwarz und braun durch einander, glatt, und glänzen, wenn die Sonne darauf scheint. Auf der zehnten Tagereise, geht man durch ein ebenes, weites und grünes Thal, zwischen hohen und wilden Bergen; hernach in ein andres Thal zwischen noch höhern Bergen, welches sich so sehr krümmet, daß man den über alle andre Berge sich erhebenden Sinai, bald vor sich, bald hinter sich hat. Er führet zu einer großen von hohen und rauhen felsichten Bergen eingeschlossenen Ebene, welche die Araber Abalharok nennen, und des Winters gute Weide hat. Aus derselben kömmt man am eilften Tage durch einen engen Weg, welcher zwischen hohen Felsen ist, in eine andre breite und lange Ebene, die sich bis an den Fuß des Berges Sinai und Horeb erstreckt, und aus grobem Sande von rother Farbe besteht, welche Farbe auch die hiesigen Berge haben. (Monconys schätzt ihre Länge auf anderthalb französische Meilen, und ihre Breite auf ein großes Viertel einer solchen Meile.)

Sie

Sie ist vermuthlich Rephidim, 2 Mos. 17, 1. weil man aus derselben durch ein enges, tiefes und sehr steinichtes Thal, bis nach dem S. Katharinenkloster, am Fuß des Berges Horeb, sieht, dahin unsre Reisende an diesem eilften Tage kamen. Tucher hat diese Reise von Gazza bis zum Berge Sinai ungefähr in 150 Stunden gethan. Montagu berichtet, daß es vom Berge Sinai gerade nach Jerusalem zween Wege gebe, einer gehe über Pharan, der andre über Dsahab. Jener betrage eilf Tagereisen, nämlich zwey bis Pharan, drey bis zu einer Station der Pilgrimme, die von al Kahira nach Mecca reisen, Namens Scheïkh Ali, anderthalb bis zu beträchtlichen Trümmern, und alsdenn etwa noch vier bis Jerusalem über Hebron. Der andre Weg sey wegen der vielen Gebirge etwas länger, doch komme man auch über Scheïkh Ali, und bey den angeführten Trümmern vorbey. Die Muhammedaner, welche von Jerusalem nach Mecca reiseten, nähmen allezeit diesen Weg, um in Scheïkh Ali zu dem Kierwan von al Kahira zu stoßen.

Ich will auch den Weg von Sues nach dem Berge Sinai und nach Tor beschreiben. Wenn man von Sues an das östliche oder arabische Ufer des westlichen Arms vom arabischen Meerbusen, Bahhr el Kolsum oder Bahhr es Sues genannt, gekommen ist, so findet man die Küste niedrig und sandig bis Gorandal, von dannen bis Tor, ist sie mehrentheils bergicht und felsicht. Unter dem Sande sind viel Muscheln und Schnecken. Eine halbe Tagereise oder sieben Stunden von Sues, wie

Helf-

Helfrich, Breuning und Moncony angemerkt haben, kömmt man zu Ain el Muse, auf der niebuhrischen Charte Ai-jun Musa, d. i. Mosisbrunnen, die nach Moncony Meynung etwa eine französische Meile, nach Niebuhr etwa eine halbe Stunde vom westlichen Arm des arabischen Meerbusens, in einem sandigen Felde auf kleinen Hügeln sind, in welchen man allenthalben, wo man gräbt, Wasser findet, wie Pococke angemerkt hat. Der Quellen sollen zwölfe seyn, Breuning aber fand nur sechs von denselben wasserreich, die übrigen aber hatten entweder nicht viel Wasser, oder waren fast ausgetrocknet, und mit Binsen rings umher bewachsen. Zu Pococks Zeiten waren nur noch vier oder fünf offen, und Niebuhr zählte fünf, doch zählte jener wohl ein Dutzend Oerter, wo Quellen gewesen waren. Das aus denselben fließende Wasser, macht einige kleine Bäche, die sich aber gleich wieder im Sande verlieren. Das Wasser ist etwas salzig, bitter, schwefelhaft und warm. Die letzten Eigenschaften, haben nur Moncony, Thompson, Pococke und Shaw, bemerket, doch bezeugen der zweyte und dritte auch, daß eine von diesen Quellen ziemlich gutes Wasser habe, und der Vorsteher des Franciscanerklosters zu al Kahira, glaubt, daß das Wasser dieser Quellen überhaupt, besser und häufiger seyn würde, wenn sie vom Schlamm gereiniget wären. Shaw hat angemerkt, daß sie einige Zoll hoch über die Oberfläche aufkochen. Ihr Wasser wird nach Sues geführt. Breuning und Pococke haben einige Palmbäume bey denselben gefunden. Ein wenig höher hinauf, haben Egmond van der

Nyen-

Nyenburg und Heyman eine Quelle von mineralischem Geschmack, und schwärzlicher Farbe, gefunden. Um Ain el Muse geht, wie Pococke beobachtet hat, eine Landspitze weit in den Meerbusen hinein, und bricht die Fluth, wenn Südostwinde wehen; und daselbst ankern die Schiffe. Auf der niebuhrischen Charte, ist diese Landspitze nicht kenntlich zu finden. Gegen den Quellen über, auf der andern oder ägyptischen Seite des Meerbusens, und zwar, wie der Vorsteher des Franciscanerklosters zu al Kahira anmerket, in Westsüdwest, und also nicht gerade gegen den Quellen über, sieht man eine Oeffnung zwischen den Felsen im Gebirge, oder genauer zu reden, die Mündung des Thals Badiah, welche durch die östlichen Spitzen der Berge Attakah und Gewubi oder Ghobeibe, gemacht wird, von welchen jener dem Thal gegen Norden, und dieser gegen Süden liegt. Es ist eine gemeine Meynung, daß die durch solche Oeffnung in den arabischen Meerbusen hinein gegangnen Israeliten, in der Gegend von Ain el Muse wieder heraus gegangen wären. Man will diese Meynung dadurch wahrscheinlich machen, weil der Meerbusen zwischen Badiah und Ain el Muse sehr schmal und sandig ist. Die Breite beträgt, nach des portugiesischen Admirals Juan de Castro und Shaw, Bestimmung, ungefähr eine französische Seemeile, und nach Monconys Meynung nur etwa drey Viertel einer solchen Meile, nicht aber, wie der Vorsteher des Franciscanerklosters zu al Kahira meynet, vier bis fünf Stunden. Die Tiefe ist so gering, daß Helfrich und Wormbser weit in den Meerbusen hinein gegangen sind, und

sich darinn gebadet haben: ja, Fürer von Haimendorf ist zur Zeit der Ebbe wohl eine halbe (vermuthlich italienische) Meile weit hinein gegangen und hat sich gebadet, er hat es auch ein andermal gewagt, kurz vor der Fluth von Ain el Muse durch den Meerbusen nach Sues zu gehen, (zwischen welchen beyden Orten man sonst gewöhnlichermaßen mit Böten fährt,) und ist glücklich hindurch gekommen, ehe das Wasser zu groß geworden, doch ist es ihm zuletzt bis unter die Achseln gegangen. Montagu versichert, daß das Wasser bey Sues höchstens nur drey Schuhe tief sey. Diese Umstände haben Shaw zu dem Zweifel gebracht, ob der Meerbusen in dieser Gegend breit und tief genug gewesen sey, das ganze Heer des ägyptischen Königs zu fassen und zu ersäufen? Niebuhr aber kehrt es um, und hält die Breite des Meers gegen Süden von Sues zu groß, als daß er glauben sollte, die Israeliten wären daselbst hindurch gegangen. Es ist auch schwer zu glauben, daß Moses B. 2. Kap. 15, 22. die von ihm heutiges Tags benannten Quellen, mit Stillschweigen übergangen haben sollte, wenn die Israeliten dieselben angetroffen hätten. Denn daß sie die zwölf Brunnen in Elim seyn sollten, 2 Mos. 15, 27. wie unterschiedne Schriftsteller glauben, ist Mosis Erzählung eben sowohl entgegen, als daß sie nach anderer Reisebeschreiber Meynung Marah wären. Pococke hat in dieser Gegend auf der Ebene viel Talk, und nachher auf der weitern Fortreise noch unterschiedne damit angefüllte Hügel gesehen.

Man geht von Ain el Muse vier bis fünf Stunden durch eine sandige Ebene bis Sedur oder Schedur,

dur, welches ein kleiner mit Büschen bewachsener Hügel an dem Meerbusen ist. Hier soll die Wüste Sur oder Schur, anfangen. Shaw und unterschiedne andre halten dafür, daß die Israeliten zu Sedur aus dem arabischen Meerbusen heraus gekommen wären. Shaw versichert, Sedur sey gerade gegen dem Thal Badiah über, wo die Israeliten in den Meerbusen hinein gegangen wären, (welches aber von Niebuhr ganz unwahrscheinlich gemacht wird), und seinem Zeugnisse, ist die Anmerkung des Vorstehers des Franciscanerklosters zu al Kahira, daß gedachtes Thal in Westsüdwest von Ain el Muse liege, ganz gemäß. Es kann selbst Pococks Beschreibung damit verglichen werden; denn er sagt, daß diesem Hügel (Sedur) der Berg Gewubi oder Ghobeibe, welchen ich oben genannt habe, in Westen gegen über liege. Der Meerbusen ist zwischen Badiah und Sedur ungefähr drey französische Seemeilen breit, wie Shaw sagt. Egmond van der Nyenburg und seine Gefährten, haben sich im Augustmonat gegen Norden von Sedur in dem Meerbusen gebadet, und gefunden, daß er daselbst nicht tief sey, ja, sie versichern, daß man wohl eine halbe Stunde weit hinein gehen könne, ohne Grund zu verlieren. Und dennoch ist zweifelhaft, daß der Durchgang der Israeliten durch den arabischen Meerbusen in dieser Gegend geschehen sey; vielmehr verdient Niebuhrs Meynung, daß er durch den Arm des Meerbusens, welcher bey Sues vorbey geht, geschehen sey, eine vorzügliche Aufmerksamkeit. Pococke erwähnet auch eines Castells, Namens Sedur, von welchem ich sonst nichts gefunden habe.

Wenn man einige Stunden weiter gereiset ist, so trifft man wieder viele Büsche, und hernach das Bette eines Winterflusses, Namens Wardan, an, in welchem eine Quelle ist. Durch eine sandige Ebene, kömmt man zu einem Hügel, der fast ganz aus Talk besteht, und über welchen man zwey Stunden lang reiset, hernach eben so lange in einem Thal geht, und wenn man alsdenn wieder in die Höhe steigt, auf der Ostseite einen Berg, Namens Hussan, und auf der Westseite einen, Namens Marah, hat. Westwärts von dem letzten, ist in einem Thal eine salzige und bittre Quelle, welche Thompson und Pococke für das 2 Mos. 15, 23. genannte Wasser halten. Zwischen dieser Quelle und Gorondal, hat Fürer am 9 November einen Bach mit gutem Wasser, und bey demselben Tamarisken und Acacienbäume, auch Weinraute gefunden. Zehn Stunden von Wardan, ist ein Thal, durch welches ein schneller Bach läuft, welcher vom Abulfeda Gorondal, von den Reisebeschreibern gemeiniglich Corondel, und auf der niebuhrschen Charte Girondel, genannt wird. Es wachsen hier viele Sträuche und Tamarisken. Pococke hat hier am 4 April, und Fürer am 9 November kein Wasser gefunden; hingegen Thevenot, welcher hier am Ende des Jänners, Egmond van der Nyenburg und Heyman, welche hier im Julius gewesen sind, haben sehr gutes Wasser angetroffen. Shaw beschreibt das Wasser als salzig. Der Vorsteher des Franciscanerklosters zu al Kahira, welcher in diesem Bach im September und October Wasser gesehen hat, sagt, es sey zwar sehr klar, aber nicht ohne Bitterkeit,

ja,

ja, in der untersten Gegend des Bachs, wo er sich in den Meerbusen ergießt, sey es bitter und salzig, und also sehr unangenehm von Geschmack. Montagu stimmet damit überein, und sagt, es sey schon bey seinem Ursprunge etwas bitter und salzig, werde es aber durch den salpetrischen Boden, welchen es durchfließe, zuletzt in einem solchen Grade, daß man es nicht trinken könne: daher halten es einige für Marah. Niebuhr fand im September das Bette des Bachs ohne Wasser, weil es in langer Zeit nicht geregnet hatte, wenn man aber anderthalb bis zwey Fuß tief in den Sand des Bettes grub, bekam man ziemlich gutes Wasser, welches wenigstens besser als dasjenige war, welches man gemeiniglich zu Sues bekömmt. Er meynet, man könne hier Elim des Mose suchen. Der Bach läuft durch das Thal einige Stunden gegen Westen hinab, und ergießt sich in einen großen Busen des arabischen Meerbusens, welcher Berkah (oder Birkah) Gorondal, d. i. der See Gorondal, genennet wird. Shaw berichtet, daß in dem arabischen Meerbusen ein starker Strom von Norden nach diesem See Gorondal fließe, der insonderheit zur Zeit der Ebbe sehr merklich sey. Montagu hat beobachtet, daß dieser Strom von Badiah südostwärts nach der entgegen gesetzten Küste laufe, und durch seine Heftigkeit einen Wirbel verursache, welcher die Schiffe mit fortreiße, wenn kein Wind wehe, und allem Ansehen nach häufe er auch die Sandbank zusammen, welche unter dem Vorgebirge Gorondal ist, und deren Länge von Osten gegen Westen beynahe eine französische Seemeile beträgt. Niebuhr hat beobachtet, daß das Ufer des

Meerbusens, von der äußersten nördlichen Spitze bis Gorondal, sich als einen festen Sandboden zeiget, wenn das Wasser zur Zeit der Ebbe zurücktrit.

Dem Thal Gorondal gegen Westen, liegt am Meerbusen ein Berg, welcher Dshebel Hamam el Feraun, d. i. der Berg von Pharaons Bad, genennet wird. Er hat den Namen von einer neben derselben tief in einer felsichten Grotte am Meer befindlichen sehr heißen Quelle, welche zwey Oeffnungen hat, die nur zehn Fuß hoch über der Oberfläche des Meers sind. Das Wasser hat einen salzigen Geschmack, und enthält, nach Pococks Untersuchung, außer einem Mittelsalz, auch Schwefel und etwas Alaun, aber fast gar keinen Vitriol. Shaw widerspricht dem Pococke, und versichert, daß eine große Menge saurer vitriolischer Dünste von dieser Quelle aufsteige. Es haben ihm seine arabischen Wegweiser gesagt, daß ein Ey in einer Minute darinn hart gekocht, und in der andern völlig maceriret werde. Niebuhr hat es nur so heiß gefunden, daß er kaum einen Finger darinn halten können. Es werden durch die Oeffnungen an Stricken Kranke in die Grotte hinab gelassen, die sich baden. Niebuhr hat in der Nähe einen ziemlich großen Todtenacker gesehen. Das heiße Wasser fließt durch den Felsen und die Sandbänke in kleinen Bächen, in welchen man sich baden kann, dem arabischen Meerbusen zu, welcher hier eine Bucht macht, die Berkat al Feraun oder Birket Faraun, d. i. Pharaons See, genannt wird, und viel breiter als der Meerbusen von Sues bis Gorondal ist. Von hier bis Tor, besteht, nach

Nie-

Niebuhrs Anmerkung, das Ufer des Meerbusens aus Korallenbänken, auf arabisch Schäbb genannt.

Drey Stunden von hier, auf dem Wege nach Tor, ist zu **Wuset**, auf der niebuhrischen Charte **Usaitu**, eine salzige Quelle, und drey Stunden weiter zu **Taldi**, auf der niebuhrischen Charte **Tâl**, auch eine, welche, wie es scheint, ihren Ursprung aus dem ihr gegen Osten gelegnen Berge hat, in welchem Steinsalz enthalten ist, und den man auf der niebuhrischen Charte erblickt. Zu Usaitu und Tâl wachsen Palmbäume. Von Sues bis Tâl bestehen die Berge meistens aus Kalkstein, wie Niebuhr berichtet. Etwa eine Tagereise von Gorondal, hat Fürer am 23 November ein Thal mit Palmbäumen und Tamarisken, und in demselben einen kleinen Bach angetroffen, dessen gutes Wasser aus einem Felsen entsprang. Pococke gedenket des Thals und ziemlich breiten Flusses, **Wadi Faran** genannt, welchen er auch auf seiner Charte bezeichnet hat, und Niebuhr hat ihn auch auf seiner Charte: dieser aber fand sein Bette im September trocken, und er ist nur nach einem lang anhaltenden Regen ein Fluß, alsdenn aber bisweilen so groß, daß die Araber, welche in dem Thal wohnen, ihre Gezelte auf die Anhöhen der Berge setzen müssen. In dem Thal wachsen viel Dattelnbäume. Ungefähr dreyßig englische Seemeilen von Gorondal, und zwey gegen Norden von Tor, sind unterschiedne Quellen, welche für

Elim, 2 Mos. 15, 27. gehalten werden. Sie sind am Fuß eines kleinen Berges, haben einen

Geschmack von Salpeter, und sind warm: es ist hier auch ein schweflichtes warmes Bad, welches von Mose benennet wird, aber auch ein Brunn, der gutes Wasser hat. Shaw sagt, er habe nicht mehr als 9 von den zwölf Brunnen, deren Moses Erwähnung thut, gesehen, die übrigen wären mit Sand angefüllet. Stochove versichert aus eigner Erfahrung, daß diese Quellen eine versteinernde Kraft hätten. Die meisten Quellen sind mit in dem Garten eingeschlossen, welcher dem griechischen Kloster zu Tor gehört, und mit einer sehr großen Menge Dattelbäume besetzt ist. Die Mönche lösen aus den Datteln und andern Früchten jährlich 2500 Pfund Sterling, wie Montagu berichtet.

Gegen Osten von diesem Ort und Tor, erstreckt sich bis an das Gebirge, durch welches man nach dem Sinai kömmt, eine sandige Ebene, welche für die **Wüste Sin** gehalten wird, und in welcher es viele Acacienbäume giebt. In das Gebirge geht man durch ein ganz angenehmes Thal, in welchem Palmbäume und ein Paar Bäche sind, auch an den großen Felsen einige Inschriften wahrgenommen werden. Bis zu dem Berge Sinai kömmt man noch durch einige schöne Thäler. Die übrigen Thäler und Wege, durch welche man zu dem Berge Sinai kommen kann, sind den bisher beschriebenen ähnlich, ich will sagen, sie sind entweder sandig und unfruchtbar, oder mit Pflanzen, Stauden und Bäumen bewachsen.

Der Himmel ist im peträischen Arabien mehrentheils helle. Es ist eine große Seltenheit, wenn

es

es im Sommer regnet, und überhaupt regnet es weder oft, noch stark. Shaw hat im October Donner, Bliß und Regen im Gebirge, und Harant auch im October etwas Regen auf dem Berge Horeb, Fürer aber dergleichen im Anfange des Novembers im Gebirge, und Wormbser am 27 Nov. auch im Gebirge einen sehr starken Regen erfahren. Zur Zeit des Regens låuft das Wasser mit großer Heftigkeit von den Bergen und in den Thålern hinab, und reißet alsdenn viel Steine und groben Sand mit sich fort. Der Schnee ist im Winter ziemlich håufig, insonderheit auf den Bergen, wie Neitzschitz, Monconys und der Vorsteher des Franciscanerklosters zu Kahira, berichten. Auf dem Berge Sinai und Horeb, hat P. della Valle im December, und Thevenot im Anfange des Februars, viel Schnee gefunden: der letzte konnte auch mit einem großen Stock das Eis nicht zerschlagen, welches er mitten auf dem Sinai in dem dasigen Wasserbecken antraf. Am 30 April empfand Monconys auf eben diesem Sinai oder Sanct Kathrinenberg, einen sehr kalten Wind, von welchem der ausgebrochne Schweiß am Leibe gefror. Nichts destoweniger erfuhr Stochove um die Mitte des Octobers beym Sinai, Fürer auf der Reise durch das Gebirge im November, und P. della Valle am Ende des Decembers und im Anfange des Jånners, zu Tor, große Sonnenhitze. Diese ist aber in den Sommermonaten weit größer. Neitzschitz stund im Julius in den Thålern zwischen den hohen Felsen unaussprechlich große und fast unertrågliche Hitze aus. Die Sonne machte den Sand so heiß, daß er es,

seiner guten und starken Schuhe ungeachtet, nicht aushalten konnte, in demselben zu stehen und zu gehen: doch giengen die Araber mit ihren verhärteten bloßen Füßen in dem allerheißesten Sande. In den sandigen Ebenen, hat der erhitzte Sand das betrügliche Ansehen einer Sammlung von Wasser, welche vor den Reisenden in einiger Entfernung herzugehen scheint, der zwischen ihnen und dem scheinbaren Wasser gelegne Raum aber ist in einer beständigen Gluth, welche die zitternde wellenförmige Bewegung der schnell auf einander folgenden Dünste verursacht. In diesem erhitzten Sande erscheint auch alles sehr groß, ein Strauch, als ein Baum, ein Haufen Vögel, wie ein Kierwan von Kameelen, welches alles Shaw angemerket hat. Ob er es aber im September und Octobermonat selbst erfahren, oder aus andern Erzählungen und Büchern genommen hat, lasse ich dahin gestellt seyn. Im Koran Kap. XXIV, 39. ist dieses scheinbaren Wassers gedacht, und Maraccius hat diese Stelle aus dem Gielaloddin erläutert. Golius in seinem arabischen Wörterbuche S. 1163 und in seinen Anhängen zu Erpens arabischen Grammatik S. 93 u. 228 redet auch davon, und Jes. 35, 7 wird darauf gezielet. Die heftige Hitze verzehret auch die Feuchtigkeit der sterbenden Kameele und anderer Thiere so geschwind, daß sie viele Jahre dauren. Die Hitze würde unausstehlich seyn, wenn sie nicht durch die kühlen Winde gemindert würde, welche Reitzschitz, Egmond van der Nyenburg und Heyman im Junius und Julius empfunden. Allein, in eben diesen sowohl, als andern Monaten, sind die Nächte

kühl,

kühl, wie eben diese Reisebeschreiber angemerket haben. Shaw erfuhr im Septemper und October des Nachts, und Pococke am 19 April früh Morgens, dicken Nebel. Der Thau ist so häufig, daß er die Reisenden durch und durch naß macht, wie Neitzschitz und Shaw aus eigner Erfahrung bezeugen: und Helfrich berichtet, daß ein ausgespanntes leinen Tuch des Morgens vom Thau so naß sey, als ob es im Wasser gelegen hätte. Die Winde sind oft heftig, und verursachen den Reisenden große Beschwerlichkeit und Gefahr, indem sie den Sand auf eine ähnliche Weise in Bewegung bringen, als im Meer das Wasser. (Auster arenas, quasi maria, agens, siccis saevit fluctibus. *Mela*.) Sie heben den feinen Sand auf, und machen bald dicke Staubwolken, die von ferne wie Rauch aussehen, bald Sandhügel, welche sie auch wieder zerstreuen. Man muß diese Sandhügel sorgfältig vermeiden; denn Menschen und Thiere können darinn versinken. Wenn Reisenden die Winde stark entgegen wehen, so können sie nicht fortreisen; denn die Wege sind verschüttet und unsichtbar: sie können nicht durch den Sand kommen, und auch die Augen nicht aufthun; sie müssen also dem Winde folgen, um nicht umzukommen. Alles dieses haben Breitenbach, Felix Fabri, Neitzschitz, Harant, Egmond van der Nyenburg und Heyman aus Erfahrung berichtet, und Shaw stimmt mit den Erzählungen derselben überein. Gutes frisches Wasser ist in den meisten Gegenden eine seltne Sache, und ein wichtiges Geschenk. Die Ursache davon ist, weil es wenig regnet, und wenige Quellen vorhanden sind. Fast

alle

alle Quellen sind entweder salzig oder schwefelhaft, aber gesund; und weil die Bäche, so lange sie nach dem Regen Wasser haben, mehrentheils über einen salpetrischen Boden laufen, so nimmt ihr Wasser auch davon einen Geschmack an. Hin und wieder sind ausgehauene Cisternen, in welchen Regenwasser aufbehalten wird. Die heiße Quelle, Hamam el Feraun, und das warme Bad bey Tor, habe ich oben beschrieben. Montagu meynet, nicht weit von Dschebel el Mocatab, sichtbare Spuren eines erloschenen unterirdischen Feuers, wahrgenommen zu haben. Shaw hält es für Wirkungen heftiger Erdbeben, daß hin und wieder zwischen den Felsen tiefe Thäler sind, welche durch eine Zerreißung der Felsen entstanden zu seyn scheinen, weil diese von beyden Seiten in einander passen würden, wenn sie zusammen geschoben werden könnten.

Staub- oder gemeine Erde, ist in dem peträischen Arabien nicht. Die wenigen Gewächse stehen entweder im Sande, oder auf den nackten Felsen. Daß aber der Boden in Gegenden, wo man etwas Wasser hat, gebauet, und für allerley Gewächse fruchtbar gemacht werden könnte, bezeugen die Gärten der griechischen Mönche an den Bergen Sinai und Horeb. Der Granit, aus welchem die zwischen den beyden Armen des arabischen Meerbusens befindlichen Berge, bestehen, wird von einigen unrichtig unter die Marmorarten gerechnet. Es ist, nach Brennings, Egmonds van der Nyenburg und Heymans Anmerkung, eben dieselbige Gattung von Felsstein, welche in Aegypten *Lapis syenites* und

Lapis

Lapis thebaicus genennet wird, und aus welchem die Obelisken gehauen worden. Seine Farben sind so mannigfaltig, daß es schwer halten würde, ein hinlängliches Stück zu einer Säule von einerley Farbe zu finden: hingegen ist es desto leichter, große Steine von unterschiedenen Farben, als grüner, weißer, rother, braungelber und schwarzer, zu erlangen. Weil die Felsen an vielen Orten braun und schwarz sind, und wie verbrannt aussehen, so ist begreiflich, weswegen sie nach Ptolemäus Bericht, die schwarzen Berge genennet worden. Von der Beschaffenheit des Berges Sinai und der dasigen Dendriten, kömmt hernach ein Mehreres vor. Von vielen Kreidebergen, und von Spuren eines ehemaligen Bergwerkes auf einem derselben, ist oben in der Beschreibung des Weges von Gazza nach dem Berge Sinai, geredet worden. Der Talk ist sehr gemein.

Die wenigen Gewächse, haben ihre Nahrung vornehmlich von dem häufigen Thau. Die Reisenden treffen oft Coloquinten an. Die Araber bedienen sich derselben wider die venerische Krankheit; denn sie lassen in der ausgehölten Frucht des Nachts Milch stehen, und trinken dieselbige des Morgens, wie Breuning berichtet. (Vergl. mit dem, was oben S. 541 steht.) Die sogenannten Rosen von Jericho (s. oben S. 418), hat Tucher fünf bis sechs Tagereisen vom Berge Sinai gegen Norden, in einer Ebene von groben Sand angetroffen, und so, wie andre Reisende, an statt des Brennholzes gebrauchet. Egmond van der Nyenburg und Heymann haben in dem Gebirge, welches Hamam el

Feraun

Feraum gegen Osten liegt, eine Art *Solanum* zwischen den Felsen angetroffen, dessen rothe Frucht so groß, wie eine Birne, ist, und einen Geschmack von Senf hat. Breuning hat große Kappern hoch an den Felsen, und Shaw den Oleander, und in den Thälern beym Berge Sinai, das *Apocynum erectum*, gesehen. In den Thälern, durch welche zuweilen das Regenwasser läuft, wachsen Tamarisken. Palmen- und Datteln-Bäume, sind hin und wieder in guter Anzahl zu finden. Von den vielen Fruchtbäumen und Weinstöcken, welche von den Mönchen beym Berge Sinai gezogen werden, kömmt unten eine Nachricht vor. Die Weintrauben traf daselbst der Vorsteher des Franciscanerklosters zu Kahira, im September reif an. Breuning hat wolletragende Bäume gesehen, aus deren sehr feinen Wolle, die Araber ein schönes Gewebe verfertigen. Daß die Balsamstauden, welche den köstlichen sogenannten Balsam von Mecca (*Opobalsamum*) geben, nicht bey Mecca, sondern tief im peträischen Arabien in bergichten Gegenden wachsen, und gewissen arabischen Familien, als ein kostbarer Schatz, eigenthümlich zugehören, hat Hasselquist von glaubwürdigen Zeugen erfahren, und Niebuhr berichtet, er komme aus der Gegend von Medinah. Jenem hat man auch erzählet, daß die Blätter der Balsamstaude den Myrthenblättern ähnlich, aber etwas größer wären, und er hält für wahrscheinlich, daß dieser Baum eine Art *Pistacia*, und also mit dem Mastix- und Terpentin-Baum nahe verwandt sey. Die Araber führen den Balsam gegen die Zeit nach Mecca zum Verkauf, wenn die Kierwanen aus

Aegy-

Aegypten und der Türkey, sich daselbst aufhalten, und diese führen ihn aus; er wird aber bald vermischet und verfälscht. Der stachlichten Bäume, welche die Araber Chasem nennen, gedenkt der Vorsteher des Franciscanerklosters zu Kahira. Der gemeinste Baum im peträischen Arabien, welcher häufig vorhanden, ist die ägyptische Dorne, *spina aegyptia*, *Acacia*, auf hebräisch Schitta, auf arabisch Sant u. Kharadt, von den hiesigen Arabern aber, wie Pococke schreibt, Cyale, genannt, (s. oben die Einleit. zum w. A., wo die aus Rauwolfs Reisebeschreibung angeführten arabischen Namen unrichtig sind:) aus welchem Moses die Bundeslade, den Schaubrodttisch, und die Stangen, auf welchen beyde getragen worden, hat machen lassen. 2 Mos. 25, 10. 13. 23. Thevenot hat diesen Baum von der Höhe und Dicke unserer Weiden, und Neitzschitz von der Höhe und Größe der Birn- und Aepfel-Bäume gesehen; der letzte merket auch an, daß seine Aeste sich sehr weit ausbreiten. Er hat dornichte Stacheln eines halben Fingers lang, seine Blätter sind sehr klein und zart, und er trägt Früchte, die wie Bohnen gestaltet, aber nur noch einmal so groß, als ziemliche Linsen sind, und von den Kameelen und Hammeln sehr gern gegessen werden. Von demselben fließt von sich selbst ein Harz herab, welches hart und süß ist, und von den Arabern Akakia genennet wird, uns aber unter dem Namen des *Gummi arabici*, bekannt ist. Die Araber sammlen es im Herbst, wie Thevenot meldet, essen es auch sehr gern, wie Neitzschitz aus eigner Erfahrung berichtet; denn ein Araber schenkte ihm ein gutes Stück, in der Meynung,

nung, daß ers essen sollte. Weil dieses Gummi gallerartig ist, so hat es eine nährende Kraft, und Hasselquist erzählet, daß 1750 ein abissinischer Kierwan von mehr als 1000 Personen, in Ermangelung andrer Lebensmittel, zween Monate lang seine Nahrung davon gehabt habe. Fast glaube ich, daß es das Manna sey, von welchem Breitenbach, Felix Fabri, Tucher, Wormbser, Neitzschitz und Harant berichten, daß es in den Thälern, welche um die Berge Sinai und Horeb herliegen, im August und September, gefunden, und durch die Mönche sowohl, als Araber, von den Aesten der Bäume, von den Steinen, und von den Pflanzen, in kleinen weißen Körnlein gesammlet werde, die, wenn viele vereiniget werden, dem Harz gleichen. Harant saget, daß er und seine Reisegefährten von diesem Manna, welches ihnen die Araber gebracht, gegessen, und es sehr süß und wohlschmeckend befunden hätten. Sollte dieses Manna von dem Gummibaum nicht kommen, so müßten es entweder die Tamarisken, welche auch häufig vorhanden sind, oder die Dorn-Staude Algul geben, welche letzte aber keiner von den Reisebeschreibern, welche ich gelesen habe, im peträischen Arabien genannt hat. Von dem Gewächs Ben (welches ohne Zweifel einerley mit Ban ist (s. Celsii Hierobotanicon P. II. pag. 1.), sagen Egmond van der Nyenburg und Heyman, daß es in großer Menge auf dem Berge Horeb wachse. Sie vergleichen es mit dem *Balanus Myrepsica*, es wird auch wohl *Ben parvum Monardi*, und von den Mönchen im Sanct Katharinenkloster am Berge Horeb, Pharagon genannt. Die Frucht

ist

ist länglicht, dreyeckicht, ungefähr so groß, als eine Haselnuß, und mit einer dünnen grauen und weißen Schale bedeckt, in welcher ein weißer ölichter Kern sitzt. Das Bäumchen hat viele Aehnlichkeit mit den Tamarisken. Aus dem Kern der Frucht, presset man Oel, Oleum Balamnum genannt, welches durch das Alter nicht verdirbt. Die Frucht wird innerlich als ein Reinigungsmittel, und das Oel äußerlich zur Reinigung und Verbesserung der Haut, gebraucht. Breuning redet von einem Baum, dessen Stamm weiß, die Blätter breit, und die Frucht grün und den Hoden (testiculis) ähnlich ist, in welcher sich, wenn man sie öffnet, ein schuppichter Zapfen von goldgelber und rother Farbe findet. Ich kann nicht errathen, was dieses für ein Baum sey?

An zahmen Vieh, haben die Araber kleine schwarze Ziegen, Hammel, Esel, Kameele, und Gänse, die letzten vermuthlich nur an wenig Orten. Die Milch der Ziegen und Kameele, gehört zu ihren vornehmsten Nahrungsmitteln: sie verfertigen auch Käse daraus. Es muß sich aber dieses Vieh mit wenigem und schlechtem Futter behelfen. An wilden vierfüßigen Thieren, nennen Breitenbach, Felix Fabri, Breuning, Thevenot, Pococke und Shaw, wilde Esel, viele Gasellen oder Antilopen, welche man zuweilen haufenweise laufen sieht, Hasen, darunter auch weiße gesehen werden, wilde Schweine, Bären, Füchse, Wölfe, Tschakale, und Leoparden mit kleinen Flecken. Breitenbach, Felix Fabri und beyder Gefährten, sahen ungefähr zwey Tagereisen vom Berge

Sinai, als sie in einem Thal zwischen dem Gebirge reiseten, hoch auf einer Spitze ein Thier, welches ihnen größer, als ein Kameel, vorkam, sie aber für ein Kameel hielten: allein, die Araber, welche sie geleiteten, versicherten, es sey ein Einhorn. Harant nimmt für gewiß an, daß dieses Thier ein Einhorn gewesen sey: ich aber weiß nicht, wofür ichs halten soll. Daß die Araber Feldmäuse essen, berichtet Helfrich; er beschreibt aber die Mäuse nicht: doch vermuthe ich, daß er von der Jarboa rede, die oben beschrieben ist. Von den hiesigen Vögeln, nennen die Reisebeschreiber Strauße, Rebhüner, welche in ziemlich großer Menge vorhanden sind, Tauben, unterschiedne Sangvögel, als Distelfinken, Ammern oder Emmerlinge und Nachtigalen, von welchen Breuning die beyden ersten Arten am 11 September in einem Thal nicht weit vom arabischen Meerbusen, Wormbser, Graf Albrecht von Löwenstein und ihre Gefährten aber die letzten, am 28 November in einem Thal, nicht weit vom Berge Sinai, gehört haben: Raben, und große Störche mit schwarzen Flügeln. Die letzten werden heerdenweise gesehen, wie Breuning und Pococke bezeugen. Von Amphibien, nennen die Reisebeschreiber Eidexen, welche eine gute Spanne und darüber lang sind, Dab genannt, Schlangen und Vipern, welche letzten sehr gefährlich sind. Von Insecten nennet man, Pharaonisläuse, welche so groß und rund als eine Haselnuß sind, und sehr scharf beißen, große gelbe Hornissen von sehr beschwerlicher und gefährlicher Art, und große Heuschrecken, welche Harant und Shaw im October in

klei-

kleinen und größern Schwärmen angetroffen haben, und dem ersten auch des Nachts beschwerlich gewesen sind.

Die Araber dieses Landes, sind armselige, nackete und hungrige Leute. Sie tragen außer weiten Beinkleidern von Leinwand, entweder nur ein weißes Hemd, oder über dieses noch ein blaues, oder ein Oberkleid. Die Aermel der Hemden sind sehr weit. Einige wickeln sich über das Hemde weiße Sarsche um den Leib, unter die Achseln, und über die Schultern. Andre tragen Unterhosen, und einen schwarz und weiß gestreiften härnen Rock, oder auch zusammengenähete Schaffelle, deren rauhe Seite sie einwärts kehren, wenn es kalt ist, und auswärts, wenn es heiß ist. Sie schürzen die Hemden mit einem breiten Gürtel auf, in welchem sie vorn einen krummen Dolch, Sef genannt, und ein kleines Messer, welchem sie den Namen Sekino geben, hinten aber einige Pfeile stecken, wenn sie dergleichen gebrauchen. Andre haben ein großes, breites und vorn zugespitztes Messer, Jambea genannt, in dem Gürtel vor dem Leibe. Auf dem Kopfe tragen sie einen weißen Turban, von welchem hinten ein Zipfel hinab hängt. Sie gehen entweder ganz barfuß, oder sie haben Solen unter die Füße gebunden, oder hohe Schuhe von rother, oder gelber oder blauer Farbe, welche von Fischhäuten gemacht sind. Die Weiber haben nur ein weites blaues Hemde an, und ihr Gesicht bedecken sie mit einem Stück Leinwand, in welches zwey Löcher geschnitten sind, um durch dieselben zu sehen. Ihr Haar ist hinten abgeschnitten, und vorn in kleine Lo-

cken gebunden, welche einen kleinen Theil des Vorkopfs bedecken. Sie tragen große messingene Ringe in den Ohren, um den Hals, um die Arme und Füße, auch wohl, anstatt derselben, (nur nicht in den Ohren,) Schnüre Korallen. Die Kinder gehen nacket. Die Araber wohnen entweder in Felsenhölen, oder sie spannen über vier bis sechs, auch sieben bis neun aufgerichtete Pfäle, ein schwarz und weiß gestreiftes, von den Weibern gemachtes grobes Tuch von Ziegenhaaren, und verbergen sich unter diesem elenden Zelte vor der Sonnenhitze und vor Regen. Wenn in einer Gegend gar kein Futter mehr für ihre Kameele, Hammel und Ziegen vorhanden ist, so begeben sie sich in eine andere. Sie ernähren sich von der Milch der Kameele und Ziegen, aus welcher sie auch wohl Butter und Käse machen: sie essen auch das Fleisch der Kameele eben sowohl, als ihrer andern Thiere, und die oben erwähnten Feldmäuse. Eine Strohmatte dienet an statt des Tisches, der Stühle und Bettstellen. Ein Zelt heißt zwar in arabischer Sprache Chŭme, ein Araber aber nennet das seinige gemeiniglich sein Beit oder Haus. Wer Gäste bekömmt, schlachtet gemeiniglich eine Ziege, es sey zu Mittag oder Abend, welche sogleich ganz frisch gegessen wird. Sie haben nur wenig Datteln. Aus dem Korn oder Mehl, welches sie entweder von den Mönchen des S. Kathrinenklosters bekommen, oder aus Kahira in Aegypten holen, und es auf kleinen Handmühlen mahlen, bereiten sie ihre angenehmsten Speisen, welche sie Bera und Marfuruca nennen. Sie machen nämlich in einer hölzernen Schüssel einen Teig von Mehl und Wasser, und

aus

aus diesem dünne runde Kuchen. Alsdenn zünden sie ein kleines Feuer entweder von dürren Reisern und Gewächsen, oder von trocknem Kameelkoth, an, legen die Kuchen auf den dadurch erhitzten Sandboden, bedecken sie mit der glühenden Asche und den Kohlen, und lassen sie solchergestalt etwas backen. Sie essen entweder diese halb gar gebackenen Kuchen sogleich, oder sie zerbrechen dieselben in ganz kleine Stücken, befeuchten solche wieder mit Wasser, kneten sie von neuem, mischen Butter oder auch etwas Honig darunter, zerreißen den Teig in Stücke, und essen dieselben als eine köstliche Speise, die selten vorkömmt. Sie bestreuen auch wohl den Teig, welchen sie in der glühenden Asche backen, mit Käse, um ihn schmackhafter zu machen. Weil aber ihre Speisen nur zur äußersten Nothdurft hinlänglich sind, so sind sie immer hungrig, verlangen von den Reisenden etwas zu essen, nehmen es ihnen auch wohl mit Gewalt, und wenn sie dieselben plündern und Zeit dazu haben, so essen sie sich erst an den Lebensmitteln, welche sie finden, satt, ehe sie den übrigen Raub genau aufsuchen und unter sich theilen, wie Harant von Polschitz aus eigner Erfahrung berichtet. Sonst sind sie gegen einander sehr gastfrey, also daß auch diejenigen, welche Reisende führen, so oft sie essen wollen, überlaut jedermann einladen, mit ihnen zu speisen, und allen, welche sich einstellen, etwas geben. Wenn zwey Bekannte sich einander begegnen, die einander lange nicht gesehen haben, so geben sie sich zu verschiednenmalen die Hand, legen die rechte Seite des Kopfs verschiednemal zusammen, und wiederholen die Frage, wie befindest du

 dich?

dich? ist alles wohl? ꝛc. Diejenigen, welchen man sich auf Reisen anvertrauet, sind treu und zuverläßig, halten auch gemeiniglich ihre bekannten Landesleute von Gewaltthätigkeiten dadurch ab, daß sie denselben vorstellen und betheuren, wie sie übernommen hätten, die Reisenden sicher und unbeschädigt an Ort und Stelle zu bringen. Ein solcher Geleitsmann heißt Ghafir. Sonst gehen sie bey aller Gelegenheit entweder einzeln, oder in kleinen und großen Haufen, auf Raub aus, tödten aber diejenigen, welche sie überwältigen können, und sich nicht wehren, gemeiniglich nicht, sondern lassen es dabey bewenden, daß sie dieselben alles dessen, was sie haben, berauben. Ihre gewöhnlichen Waffen sind Lanzen, Säbel oder krumme Dolche, Bogen und Pfeile, auch wohl Schilde von Fischhäuten gemacht: viele haben auch Flinten, aber selten Pulver und Bley. Wer keins von allen diesen Stücken hat, der führet nur einen großen Stock in der Hand, welcher unten mit Eisen beschlagen ist. Fürer sagt, daß sehr wenig Araber Pferde hätten: ich finde auch nicht, daß außer ihm ein Reisebeschreiber in diesem Lande Araber zu Pferde gesehen habe. Was Thevenot von den Pferden der Araber meldet, scheint nur auf diejenigen zu gehen, welche sich in Aegypten aufhalten.

Die Araber sind in unterschiedne Stämme abgetheilt, von welchen ein jeder unter einem Scheikh el Kebir oder Groß-Scheikh steht. Ein jedes Lager hat seinen besondern Scheikh oder Schech. Alle sind durch eine Art eines Bündnisses vereiniget, daher dienet einer zum Schutz wider die übrigen. Diejenigen,

gen, welche in Städten wohnen, werden hier, wie in andern Gegenden, Mohren genannt. Um das S. Kathrinenkloster her, halten sich drey Stämme oder Geschlechter auf, deren Häupter dieses Kloster beschützen. Diesen Geschlechtern muß das Kloster entweder Brodt oder Mehl schenken. Die zahlreichsten und besten, sind die Alekad oder Elecat; nicht so zahlreich, aber boshaft, sind die Sualli oder Schualli, und am schwächsten an der Zahl, aber am boshaftesten sind die La Said oder Wecelcadisaid, welche, wie es scheint, aus Said oder Oberägypten herstammen. Es halten sich auch die Geschlechter Mesendis und Garas in den Gegenden des Klosters auf, ihre Häupter aber gehören nicht zu den Beschirmern des Klosters. Wenn einige von ihnen bey dem Kloster vorüber ziehen, so reichen ihnen die Mönche auch wohl etwas zu essen, doch sind sie nicht dazu verpflichtet. Von den Beni Soliman, welche zu Sues sich aufhalten, sind auch welche zu Tor. Um Accabah (Akaba) oder Ailah, leben die Allauni, ein räuberisches Volk, welches mit allen übrigen Feindschaft unterhält. Vor Alters wohnten in diesem Lande die Nabatäer, Idumäer oder Edomiten, Pharaniten, Elaniten, Munichiaten, Saracenen, Rathener, Cagulaten, Arsicodaner, Wadäer, Barasäer, Lichener, Thamudener, und andre Völkerschaften. So viel von dem petraischen Arabien überhaupt. Nun sind einige besondere Merkwürdigkeiten desselben zu untersuchen.

Von den Bergen Sinai und Horeb, haben Brenning, Harant, Neitzschitz, (welcher die seinige, wie Niebuhr glaubt, von den Griechen erhalten,) Pococke und Niebuhr Abbildungen geliefert: es bestätiget aber selbst der große Unterschied unter diesen Zeichnungen, das Urtheil des Reisebeschreibers P. della Valle, daß es unmöglich sey, beyde Berge in einem einzigen Entwurf vorzustellen, ja auch nur den Berg Horeb allein, in eine einzige Zeichnung zu bringen. Er verwirft also alle Abbildungen, welche er gesehen hat, und führet zur Ursache seines Urtheils an, daß der Horeb allein aus fünf oder sechs übereinander stehenden Bergen bestehe, an deren Fuß man nur den niedrigsten erblicken könne. Monconys theilt den Horeb in drey Berge ab, die Griechen in vier, am gewöhnlichsten aber wird er in zwey Berge abgetheilet, wie wir hernach sehen wollen. Moses schreibt in seinem andern Buche, Kap. 19, 20. Kap. 24, 16. 24. 32. im dritten Buch, Kap. 7, 38. Kap. 26, 46. Kap. 27, 34. im vierten Buch, Kap. 3, 1. Gott sey auf den Berg Sinai herabgekommen, daselbst sey die Herrlichkeit desselben sichtbar gewesen, da habe der Herr mit ihm geredt, und ihm das Gesetz gegeben: und eben dieses sagt er im fünften Buche, Kap. 1, 6. Kap. 4, 10 und 15. Kap. 5, 2. Kap. 18, 16. Kap. 29, 1. von dem Berge Horeb, verglichen mit Mal. 4, 4. Dieses bringt uns auf die Gedanken, daß Sinai und Horeb zween Namen eines Berges seyn müssen. So ist es auch, oder vielmehr, so kann es auf zweyerley Weise seyn. Auf dem bergichten Lande, welches die beyden Arme des arabischen Meerbusens einschließen, zwischen dem sieben- und acht und zwanzigsten Grad der Breite, ist ein Berg, der sich ziemlich hoch über seinem Fuß in zween Berge theilet, welche alle umliegende Berge an Höhe übertreffen. Der höchste, wird heutiges Tags gemeiniglich der S. Kathrinenberg, der andere aber, Sinai und Horeb genannt. Daß der letzte, an dessen Fuß das berühmte Sanct Kathrinenkloster steht, mit den Namen Sinai und Horeb beleget wird, ist folgendermaßen zu verstehen. Wenn man den größten Theil des Berges erstiegen hat, und nach einander durch

zwey

zwey in den Felsen ausgehauene Thore gegangen ist, so kömmt man auf eine ziemlich lange aber nicht breite Ebene, auf welcher, außer einem Paar anderer Kapellen, auch die Kapelle Eliä steht. Hier theilet sich der Berg in zwey Spitzen, eine ist gegen Norden, oder auf der Seite, wo man den Berg aus dem Kathrinenkloster erstiegen hat, und eine gegen Süden: jene, welche die niedrigste ist, wird der Berg Horeb, diese aber, welche die höchste ist, und von der Kapelle Eliä an, erst innerhalb einer Stunde bestiegen werden kann, wird Sinai, und von den Arabern Dshebel Musa, d. i. der Berg Mosis, genannt. Zwischen beyden ist die kleine Ebene, auf welcher die schon genannten Kapellen stehen, und ein kleiner Garten. Die Spitze, welche Sinai genannt wird, kann man den ganzen Weg hinauf nicht eher sehen, als bis man auf diese Ebene gekommen ist; denn die Spitze, welche Horeb genannt wird, verhindert ihren Anblick. So reden Harant von Polschitz, Egmond van der Nyenburg und Heymann, der ungenannte Vorsteher des Franciscanerklosters zu Al Kahira, und Pococke. Felix Fabri und Neitzschitz kehren es um, und nennen die höchste Spitze des Berges, Horeb, die niedrigere aber, Sinai, und sagen, der Sinai sey gleichsam der Fuß des Horebs. Breuning, Fürer von Haimendorf, Helfrich, von der Gröben, Monconys und Shaw, nennen diesen Berg bloß Sinai, ohne von einem Theil desselben den Namen Horeb zu gebrauchen, als welcher vielmehr, nach Breunings und Gröbens Bericht, zu ihrer Zeit von den Mönchen einem kleinen Berg, welcher dem Kathrinenkloster gegen Norden liegt, oder wie Fürer will, den kleinern vor dem Sinai liegenden Bergen, ist beygeleget worden. Rudolph kömmt mit keinem einzigen Reisebeschreiber überein; denn er nennet den über dem S. Katharinenkloster liegenden Berg, Sinai, und von dem andern höhern, sagt er, er verliere den Namen, und werde Horeb genennet. Thevenot nennet den Berg Sinai, nur den Berg Mosis, und Welsch sagt, Sinai und Horeb sey einerley. Ganz anders reden die Reisebeschreiber Breitenbach, Joh. Tucher, Belon, Wormbser, P.

della Valle, Stochove und Troilo; denn diese nennen den bisher beschriebenen Berg, nicht Horeb und Sinai, sondern blos Horeb, und hingegen den weit höhern S. Katharinenberg, halten sie für den rechten Berg Sinai. Auch der vorhin genannte Breuning glaubt, daß diese Meynung die richtigste sey, und wenn ich, wie ich glaube, einen der ältesten Reisebeschreiber, den Johannes de Montevilla, recht verstehe, so ist er auch dieser Meynung zugethan; denn er sagt: das Gebirge Sinai sey durch ein Thal getheilet, und der Ort, wo Eliä Kapelle steht, heiße Horeb. Albrecht, Graf zu Löwenstein, und Felix Fabri, meynen, daß alle hier gelegne Berge, Sinai, von der Wüste Sin, hießen; daher brauchen sie den Namen Sinai-Horeb und Sinai-Sanct-Katharinenberg. Wäre auch dieses richtig, so hülfe es doch nichts zur Entscheidung der Frage: auf welchem von den beyden Theilen des Berges das Gesetz gegeben worden, auf dem S. Katharinenberge, oder auf dem zweyten niedrigern? Die gemeinste Meynung ist zwar für den letzten, sie hat aber wichtige Zweifel wider sich. "Der jüdische Geschichtschreiber Joseph sagt, der Sinai sey der höchste Berg in dieser Gegend, das ist aber der S. Katharinenberg. Doch weil es seyn kann, daß Joseph den ganzen unten vereinigten Berg Sinai und Horeb, zusammen genommen, verstanden hat: so will ich Hieronymum zu Hülfe nehmen. Dieser sagt in seinem hebräischen Namenbuch, der Berg Gottes Horeb, sey neben dem Berge Sinai. Ich beweise aus diesen Worten, daß man zu Hieronymus Zeit einen von den beyden Bergen, die an ihrem Fuß nur einen einzigen Berg ausmachen, Sinai, und den andern Horeb genannt habe. Daß nun der S. Katharinenberg der Sinai sey, wie einige der ältesten und jüngern Reisebeschreiber behaupten, wird folgendermaßen wahrscheinlich. Aus 2 Mos. 19, 16-20. 5 Mos. 4, 10-12. scheint zu erhellen, und aus 2 Mos. 19, 11. 24, 17. ist deutlicher zu erkennen, daß die Israeliten, als sie am Fuß des Berges gestanden, die oberste Spitze desselben, wo Gott mit Mose redete, und ihm das Gesetz gab, gesehen haben, so wie sie

die Stimme Gottes gehöret. Nun aber kann man nach P. della Valle, am Fuß des Berges Horeb, nur den untersten seiner Absätze erblicken. Harant und andere Reisebeschreiber versichern, daß man die oberste Spitze dieses Berges erst sehen könne, wenn man ihn schon größtentheils erstiegen habe, und auf die oben genannte Ebene gekommen sey: und Pococke meldet, daß man den Gipfel des Berges, welcher heutiges Tags Sinai genennet wird, von keinem demselben gegen Norden und Nordwesten belegenen Ort, auch nicht aus dem gegen Westen befindlichen Thal Melgah, welches aller Wahrscheinlichkeit nach, die 2 Mos. 19, 2 genannte Wüste ist, erblicken könne. Hingegen der Gipfel des S. Katharinenberges, kann sowohl am Fuß des Berges, als vier bis sechs Tagereisen weit gesehen werden, und wird daher mit vorzüglicher Wahrscheinlichkeit für den rechten Sinai gehalten, auf welchem das Gesetz gegeben worden.

Wahrscheinlicher Weise hat man die höchste Spitze des Berges Horeb, um deswillen Sinai genannt, weil man dadurch dem scheinbaren Widerspruch am besten abzuhelfen geglaubt hat, daß dasjenige, was, vermöge einiger Stellen der Bücher Mosis, auf Sinai geschehen ist, nach andern auf Horeb geschehen seyn soll. Diese Verwechselung der Namen aber konnte auch um deswillen vorgenommen werden, weil beyde Berge unten an ihrem Fuß vereiniget sind. Man kann also von dem ganzen Berge bald unter dem Namen Sinai, bald unter dem Namen Horeb reden, (welches auch Hieronymus Meynung ist,) wenn man aber genau sprechen will, so muß man den höchsten von den beyden Bergen, in welche er sich theilet, Sinai, und den niedrigern Horeb nennen. Der Apostel Paulus schreibt Galat. 4, 24. der Berg Sinai heiße auch Hagar, und Harant bezeuget, daß die Araber diesen Namen noch gebrauchen: es bedeutet aber das Wort Hagar in der arabischen (in welcher es Hadschar ausgesprochen wird:) und syrischen Sprache, einen Felsen. Die Araber nennen den Horeb auch Tur, wie der nubische Erdbeschrei-

beschreiber, Abulfeda, und der von Schultens angeführte Verfasser des arabischen Namenbuches, angemerkt haben, und Harant in seiner Reisebeschreibung bestätiget. Auch Tur ist bey den Arabern, Syrern und Chaldäern, ein allgemeines Nennwort, welches einen Berg anzeiget, oftmals aber als der Name eines besondern Berges gebrauchet wird. Die Araber sagen aber auch al Tur Sineïn, der Berg Sinai.

Diese beyden Berge muß ich noch genauer beschreiben. Am Fuß des Berges Horeb, auf der nordöstlichen Seite desselben, in einem tiefen Thal, zwischen zwey Granitfelsen, welche S. Johann und S. Epistomius (Pococke sagt S. Episteme) genennet werden, und wie man vorgiebt, auf dem Platze des brennenden Busches, den Moses gesehen hat, steht das meistens von gehauenen Steinen erbaute S. Katharinenkloster, welches auch das Kloster des Berges Sinai, genennet wird, und, nach Niebuhrs Rechnung, 28¾ deutsche Meilen von Sues liegt. K. Justinian hat es erbauet, die Kaiserinn Helena aber, vermuthlich schon den jetzt in der Mitte des Klosters stehenden Thurm aufführen lassen. Mohammed soll demselben und den Christen überhaupt, einen Freyheitsbrief ertheilet haben, welche vorgegebene Urkunde Sultan Selim der erste, für richtig an- und zu sich genommen, und unter seinem Namen einen gleichlautenden Freyheitsbrief gegeben hat. Es wird von den griechischen Mönchen bewohnet, ist von aller Gerichtsbarkeit befreyet, und stehet unter einem hier wohnenden Erzbischof, welchen die hiesigen Mönche und die zu al Kahira erwählen, der Patriarch von Jerusalem aber weihet ihn ein. Das Kloster ist mit starken Mauern umgeben, und das Thor, um der Araber willen, mehrentheils verschlossen oder gar zugemauert, so daß es nur alsdenn geöffnet wird, wenn ein neuer Erzbischof eingesetzet werden soll. Doch sind Harant und P. della Valle durch dasselbige eingelassen worden. Man wird gemeiniglich, vermittelst einer Winde, in einem Korb hinein und heraus durch ein Fenster gelassen, welches etwa

dreyßig

dreyßig Schuhe hoch über der Erde ist, und aus welchem auch den Arabern, die es täglich verlangen, in einem Korbe entweder Korn, oder Mehl, oder Brodt, hinab gelassen wird. In dem Kloster ist auch eine muhammedanische Moschee. Den Mönchen werden aus al Kahira Getreide, Mehl, und Hülsenfrüchte, aus Tor aber getrocknete Fische zugeführet, und sie schicken viele von den Baumfrüchten ihrer Gärten, nach al Kahira an den Pascha und andere vornehme Personen, zum Geschenk. Sie sind von der Kopfsteuer frey, bezahlen auch keinen Zoll von dem Korn, welches ihnen zugeschickt wird. Dem Kloster gehören einige hundert Leute eigenthümlich, deren Vorfahren Kriegsgefangene gewesen seyn sollen, die Kaiser Justinian dem Kloster geschenkt hat. Sie sind Muhammedaner geworden, haben einen Vorgesetzten aus ihrem Mittel, arbeiten für das Kloster in den Gärten desselben, führen auch Korn und Reisende von al Kahira hieher, müssen aber für alles, was sie thun, bezahlet, und zugleich mit Essen versorgt werden, und nehmen sich, wie es Egmond van der Nyenburg und Heyman vorgekommen ist, mehr Freyheit heraus, als die Mönche. Bey dem Kloster ist auf der Nordwestseite ein mit Küchengewächsen und Baumfrüchten reichlich versehener Garten, dessen sandigen Boden die Mönche durch den Kehricht und Mist ihres Klosters verbessert haben, und zu welchem man aus dem Kloster unter der Erde hingeht, welcher Zugang mit eisernen Thüren verschlossen ist.

Man braucht, von dem S. Katharinenkloster an, drey Stunden, um den Gipfel des Berges Horeb zu erreichen. Der Aufgang ist größtentheils mit steinernen Stufen versehen, die meistens einen Schuh, viele auch zwey Schuhe hoch, und von demselben Granit sind, aus welchem der ganze Berg besteht, in welchen sie eingehauen sind. Solcher Stufen sind, nach dem Berichte der meisten Reisebeschreiber, über 7000, an unterschiednen Orten aber sind keine. Bald Anfangs trifft man eine gute Quelle an, welche unter einem Felsen entspringt, und hinab ins Katharinenkloster, aus diesem aber in ein großes Becken

fließt,

fließt, welches, wenn es überläuft, einen kleinen Bach verursacht. Hoch auf dem Berge, ist eine tiefe Cisterne, aus welcher man das gute Wasser durch einen Eimer und Strick herauf zieht, und auf dem Gipfel des Berges, sind noch zwey Cisternen, deren Wasser aber nicht von der besten Art ist. Ich habe der Ebene, auf welche man kömmt, wenn man nach einander durch zwey in dem engen Wege befindliche Thore gegangen ist, schon oben erwähnet. Die dasige nordliche Spitze des Berges, welche man heutiges Tags gemeiniglich Horeb nennet, ist, wie Pococke anmerket, mit kleinem Gebüsche und wohlriechenden Kräutern häufig bewachsen, hat auch Hagedornen. Auf der südlichen steilen Bergspitze, zu deren Besteigung man, von Elia Kapelle an, eine Stunde gebraucht, und welche oben nur klein ist, steht eine kleine christliche Kirche, die in zwey Kapellen abgetheilet ist, deren einer sich die Griechen, und der andern die Lateiner, bedienen: und bey derselben ist eine Höhle in einem großen Felsen. Bey einer andern Höhle, steht eine kleine muhammedanische Moschee, und in der Höhle ist eine verstümmelte griechische Inschrift. Man erblickt von diesem höchsten Gipfel des Berges, beyde Arme des arabischen Meerbusens, von welchen der östliche sich weiter gegen das mittelländische Meer zu erstreckt, als der westliche, wie Monconys beobachtet haben will, dahingegen Pococke gemessen zu haben vermeynet, daß der westliche Arm des arabischen Meerbusens fast um einen Grad sich weiter gegen Norden erstrecke, als der östliche. Der ganze Berg Horeb ist ein Granitstein, der entweder roth, oder gelb mit schwarzen Flecken ist. Auf demselben wachsen hartstänglichte Kräuter, wie Neitzschitz angemerkt hat. Monconys hat große Stücken Kristall auf demselben gefunden. Noch häufiger sind die Dendriten, mit lebhaften Figuren von Zweigen und Büschen. Egmond van der Nyenburg und Heyman merken an, daß das Gewächs, Ben genannt, auf diesem Berge in großer Menge wachse. Zwischen den Felsen, halten sich viele Rebhüner auf, welche um des Wassers willen hieher kommen. Gasellen sind auch häufig.

Wenn

Wenn man auf der Abendseite des Berges (wo keine Stufen sind), hinabsteigt, kömmt man nach zwey Stunden zu dem Kloster der vierzig Märtyrer oder Brüder, das am südwestlichen Ende des sogenannten Gottesthals liegt, welches die beyden Berge Horeb und Sinai (S. Katharinenberg), scheidet. Diesem Kloster liegt der Berg Horeb gegen Osten, der Berg Sinai aber gegen Süden, oder vielmehr gegen Südwesten. Es wird von einigen eigenthümlichen Leuten des S. Katharinenklosters bewohnet. Bey demselben, das Thal hinab, ist ein großer Garten, in welchem Oliven= Aepfel= Birn= Pomeranzen= Granaten= Pfirschen= Feigen= Mandel= Nuß= Datteln= und Ziheben=Bäume, in großer Anzahl, und auch Weinstöcke, stehen. Sie sind reich an Früchten, wenn die Heuschrecken sie nicht kahl machen, die am 18 October, des Nachts, dem Harant von Polschitz um den Kopf flogen, und die Quelle, darinn sie ersoffen waren, bedeckten. Der Garten ist von vielen Kanälen durchschnitten, in welche zur Bewässerung der Bäume, das Wasser einer Quelle geleitet wird, die vom S. Katharinenberge herabfließt.

Will man diesen S. Katharinenberg, oder den rechten Berg Sinai, besteigen, so muß man nicht langsam gehen, wenn man seinen Gipfel, von dem Kloster der vierzig Märtyrer an, in drey Stunden erreichen will, wie die meisten Reisebeschreiber versichern. Man kömmt in einer Stunde zu der sogenannten Rebhühner=Quelle, hierauf in drey Viertelstunden zu einer Ebene; auf dieser geht man eine gute halbe Stunde, und besteigt hierauf den steilen Gipfel des Berges mit großer Mühe, indem hin und wieder Stellen sind, wo gemeiniglich eine Person die andere hinauf ziehen, oder ihr auf andere Weise hinauf helfen muß. Dieser Gipfel ist oben ein flacher Felsen, auf welchem etwa vierzig Personen Platz haben, oder, nach Stochove Ausmessung, ist er etwa zwey und zwanzig Schuhe lang, und zwölfe breit. Es steht auf demselben eine kleine Kapelle, in deren Boden die Figur des Leichnams der heil. Märtyrerinn Katharina eingedrückt ist, wie die Fabel

bel versichert. Alle Reisebeschreiber sind darinn einig, daß der Sinai viel höher sey, als der Horeb, und alle umliegende Berge, und einige glauben, er sey noch einmal, ja mehr, als noch einmal, so hoch, als der Horeb. Stephan Schulz, will 1754 auf dem Berge Zion zu Jerusalem, von dem sogenannten Thurme Davids, den Berg Horeb gesehen haben. Er will, oder er sollte ohne Zweifel sagen, den Berg Sinai; ich halte aber dafür, daß er sich geirret habe. Dieser Berg ist von Jerusalem etwa eilf Tagereisen, und nach der geraden Linie ungefähr vierzig deutsche Meilen entfernet, und in Ansehung der höchsten Berge, nur von mittelmäßiger Höhe. Nimmt man noch dazu, daß auf dem Berge Zion (welcher nur halb so hoch, als der Oelberg, ist,) die Aussicht nach dem Berge Sinai, durch die im südlichen Theile von Palästina befindlichen hohen Berge, gehindert werde: so wird es ganz unwahrscheinlich, daß man ihn zu Jerusalem sehen könne. Daß ihn aber einige Reisende auf vier ja fünf Tagereisen gesehen haben, ist oben angeführt worden. Der ganze Berg besteht aus sehr hartem Granit von rothbrauner und schwärzlicher Farbe; es sind auch allenthalben in demselben Abbildungen von Büschen und Bäumen zu sehen. Die einzelnen Dendriten, welche man auch auf diesem Berge häufig antrifft, haben schwarze schöne Figuren, welche Blättern, Kräutern und Bäumen ähnlich sind, und sich durch und durch erstrecken, doch inwendig ganz dünne sind. Sie lassen sich aber nicht poliren, wie Monconys anmerket. Außer der vorhin genannten eingefaßten Quelle, welche von dem Berge hinab fließt, ist noch ein anderer Brunn auf demselben, und bey beyden fand Neitzschitz im Julius viele wohlriechende Kräuter, so wie Harant überhaupt auf dem Berge viele Stauden. Von dem Gipfel des Berges hat man eine viel weitere Aussicht, als von der obersten Spitze des Horebs. Man erblickt beyde Arme des arabischen Meerbusens, und die am westlichen belegenen Oerter Tor und Sues, jenseits desselben aber Aegypten. Von Tor ist dieser Berg sechs bis sieben deutsche Meilen entfernet, und man sieht ihn daselbst in Nordosten.

Gegen Nordwesten siehet man auf die beyden Spitzen des Berges Horeb tief hinab. Gegen Norden sieht man ein rauhes Gebirge, welches sich gegen Osten zieht, und unter andern den beschwerlichen und gefährlichen Abgang Rakani, dessen oben gedacht worden, nebst den meisten übrigen Bergen, durch welche man reiset, wenn man von Gazza hieher kömmt. Gegen Osten, ist, so weit das Gesicht reicht, nichts als ein hohes felsichtes Gebirge, und auch der Pisga, zu sehen. Die Mönche wollten Breuning überreden, daß sie in Nordwesten das mittelländische Meer sehen könnten, Breuning aber hat keine eigne Erfahrung davon gehabt. So ist es auch dem P. della Valle ergangen, dem die Mönche ein gleiches versicherten, den aber der Schnee und Nebel hinderte, die Wahrheit dieser Aussage zu untersuchen. Nimmt man für wahrscheinlich an, daß das Gebirge Te, dazu der oben erwähnte gefährliche Abgang Rakani gehört, das Gebirge Seir sey: (davon unten ein mehreres vorkommen wird,) so ist gewiß, daß man das Gebirge Seir vom Gipfel des Berges Sinai sehen könne. Das Gebirge Faran liegt keine Tagereise von Sinai gegen Nordwesten, und kann also von Sinai noch deutlicher gesehen werden. Man hat also auf dem Gipfel des Sinai sehen können, wie die Gewitterwolken, (das Zeichen der Gegenwart Gottes,) von Seir und Pharan sich nach dem Berge Sinai gezogen haben; welches zur Erläuterung der Stellen 5 Mos. 33, 2. Habakuk 3, 3. dienet.

Wenn man aus dem Kloster der vierzig Märtyrer das Thal zwischen den Bergen Horeb und Sinai, (S. Catharinen) gegen Südwesten hinab geht, so trifft man unten am Fuß des Berges Horeb, und zwar des Theils desselben, welcher der Serich genennet wird, einen abgesonderten Felsenstein an, welcher für denjenigen ausgegeben wird, den Moses, laut seines Berichts im zweyten Buch, Kap. 17, 7. geschlagen hat, worauf Wasser aus demselben geflossen. Graf Albrecht von Löwenstein, Helfrich und Monconys sagen, er liege unten am Wege, und sehe aus, als ob er von dem Berge herab

gefallen wäre. Shaw stimmt damit überein; denn er meldet, es scheine, daß dieser Stein ehemals ein Stück des Berges Sinai (Horeb) gewesen sey, von dessen Felsenspitzen viele über dieser Ebene hiengen. Breitenbach, Felix Fabri, Harant und Breuning schreiben, der Stein hange nicht mit dem Berge zusammen, sondern stehe besonders, auf allen Seiten frey und los. Thevenot, Egmond van der Nyenburg und Heyman, und der Vorsteher des Franciscanerklosters zu al Kahira, sagen, er rage aus dem Erdboden hervor, als ob er aus demselben hervor gewachsen wäre. Er ist ein sehr harter sprenglichter Fels von rother und weißer Farbe, glatt wie ein Kieselstein. Shaw und Pococke nennen ihn einen rothen Granit. Seine Höhe wird entweder zwey Mann, oder zwey Klafter, oder zwölf bis dreyzehn Schuhe geschätzt. Einige sagen, er sey acht bis zehn Schuhe breit oder dicke; einer schätzt seine Länge auf funfzehn Schuhe, ein anderer den ganzen Umfang auf acht Klafter, ein anderer auf 41½ Schuhe, und noch ein anderer auf zwey und funfzig Schuhe. Belon gedenket der Oeffnungen dieses Steins mit keinem Wort: alle andere Reisebeschreiber aber reden davon. Sie nennen dieselbigen länglichte Spalten, Linien, Schrämmlein, Ritzen, Merkzeichen, wie Narben eines Leibes, Löcher, Spalten, den Lippen ähnlich, Oeffnungen, davon einige den Löwenmäulern gleichen, welche an steinernen Wasserröhren ausgehauen werden, welches letzte Pococke saget. Breitenbach, Helfrich, Tucher, Harant und Neitzschitz sagen, es wären dieser Oeffnungen zwölf über einander, und sie reden so, als ob dergleichen nur auf einer Seite wären: hingegen sagen Thevenot und Pococke, es wären auf beyden Seiten des Steins viele Löcher. Der Vorsteher des Franciscanerklosters zu Kahira, giebt auf jeder Seite sechs, Breuning auf einer Seite acht, und auf der andern vier, Troilo auf einer Seite sieben, und auf der andern fünf, an: Stochove schreibt, auf einer Seite wären noch zehn, und auf der andern zwey kenntlich. Graf Albrecht von Löwenstein, Wormbser, Sicard, Egmond van der Nyenburg und Heyman geben auf jeder von beyden Seiten zwölf

an,

an, und die beyden letzten versichern, daß auch oben auf dem Steine zwo Oeffnungen wåren. P. della Valle saget auch, daß auf beyden Seiten des Steins, und oben auf demselben, Merkzeichen wåren. Monconys redet nur von einer großen Menge Lôcher überhaupt. Sicard meldet, eine jede Oeffnung sey von der andern einige Querfinger breit entfernet; die Lôcher der einen Seite stünden nicht in gleicher Linie mit den Lôchern der andern Seite, und keines gehe durch den Stein ganz durch, sie wåren aber alle einen Schuh lang, und einen Daum breit. Harant giebt den Oeffnungen eine Breite von zwey Fingern, und Shaw saget, einige wåren vier bis fünf Zoll tief, und håtten ein oder zwey Zoll im Durchschnitte. Breuning, Thevenot und Monconys versichern, man kônne augenscheinlich wahrnehmen, daß Wasser an diesem Steine herunter gelaufen sey, weil es den Stein ausgehôhlt habe. Dieses erklåret Harant so, daß die Lôcher in einer engen Rinne wåren, und Shaw sagt genauer, das herausgeflossene Wasser habe sich durch eine Ecke des Steins einen Kanal ausgehôhlt, der zwey Zoll tief, und zwanzig Zoll breit, und außer einigen mit Moos bewachsenen Stellen, ganz mit einer Rinde überzogen sey, welche derjenigen gleiche, die sich in einem lang gebrauchten Theekessel ansetze. Von solcher Materie müssen die Tropfen seyn, welche als Kegel an den Oeffnungen hangen, wie Stochove berichtet. Helfrich hat es geschienen, als ob wenige Jahre vorher, ehe er den Stein gesehen, (er war aber hier 1565) Wasser aus den Oeffnungen geflossen sey; denn es lag vor den Lôchern etwas, welches vertrocknetem Wasser åhnlich war. Tucher und Stochove reden so davon, als ob noch zu Zeiten Wasser aus diesen Oeffnungen fließe; Felix Fabri versichert solches auf das Zeugniß eines Mônchs; Fårern kam es vor, als ob noch vor weniger Zeit Wasser heraus geflossen wåre; Egmond van der Nyenburg und Heyman sagen, es habe ihnen in Wahrheit so ausgesehen, als ob erst den Tag vor ihrer Ankunft bey diesem Steine, Wasser heraus geflossen wåre: und Troilo meldet sogar, „das „Wasser, welches aus diesen Oeffnungen komme, sey ein

„sehr köstliches und frisches Wasser, davon er auch getrun„ken habe, und es sey sehr lustig zu sehen, wie das Was„ser in einem jeden Quell absonderlich so stark aus dem „Felsen springe, hernach aber, ungefähr einen Steinwurf „davon, zusammen fließe, und also in das Thal hinun„ter laufe.“ Was soll ich zu diesen Worten sagen? Hat Troilo mit seinen Augen gesehen, daß aus diesen Oeffnungen Wasser heraus gesprungen ist? Ich glaube es nicht; er sagt es auch nicht deutlich, sondern er schreibt nur, es sey sehr lustig zu sehen. Das erzählet er vermuthlich vom Hörensagen, und das köstliche Wasser, welches er getrunken hat, fließt nicht aus diesem Steine, sondern, wie man aus P. della Valle, Breuning, Egmond van der Nyenburg und Heyman erkennen kann, nahe bey demselben, und dieses Bächlein, welches gar keine Gemeinschaft mit dem Steine hat, kömmt etwas höher, als der Platz, wo der Stein liegt, von dem Berge Horeb herab. Es hat beständig Wasser; denn die genannten Reisebeschreiber, welche in den Monaten, December, Augustus und Julius, hieselbst gewesen sind, haben es fließen gesehen: ja die letzten fanden einen Ueberfluß an Wasser, welchen man ganz wahrscheinlich den in dem vorhergehenden Winter sehr häufig und anhaltend gefallenen Regen zuschrieb. Belon ist schon auf die Muthmaßung gekommen, ob nicht der Ort, wo dieser Bach aus dem felsichten Horeb entspringt, derjenige sey, an welchem das durch Mosen verrichtete Wunderwerk geschehen. Die Oeffnungen an dem berühmten Steine aber sind sehr verdächtig, insonderheit diejenigen, welche, nach Pococks Anmerkung, wie an den Brunnen ausgehauene Löwenmäuler aussehen. Es wollen zwar die Engländer, Thompson, Shaw, Pococke, Montagu und Clayton, und einige andere Schriftsteller, nicht zugeben, daß hier ein Meißel gebraucht worden sey: sie vertheidigen aber eine unwahrscheinliche Sache. Wie es scheint, so sind diese Oeffnungen dem Harant von Poltzschitz auch verdächtig gewesen; denn er nennet sie gehauene Linien, und sagt auch von der Rinne, in welcher sie sind, daß sie gehauen sey. P. della

Valle

Walle ist der einzige Reisebeschreiber, welcher ausdrücklich für zweifelhaft erklåret, daß dieser Stein derjenige sey, an welchem das Wunderwerk Mosis geschehen: und die Wahrscheinlichkeit ist groß, daß die Oeffnungen und die Spuren von Wasser, in und bey denselben, eben ein solches betrügendes Kunststück, als auf dem Berge Horeb der Eindruck, den Muhammeds Kameel mit einem Fuß in einen Felsen gemacht haben soll, (den veranstaltet zu haben, die griechischen Mönche nicht leugnen, wie der Vorsteher des Franciscanerklosters zu al Kahira berichtet,) als die Gestalt seines Körpers, welche Moses eben daselbst in einer Grotte in den Felsen eingedrückt haben soll, und als auf der Spitze des Berges Sinai der Eindruck des Körpers der heil. Katharine, an dem Ort, wo er auf dem Felsen gelegen haben soll. Daß dieser Stein schon vor Muhammeds Zeit vorhanden gewesen sey, wird dadurch wahrscheinlich, weil in der zweyten Sure des Korans, com. 60. steht, daß aus dem von Mose geschlagenen Stein, zwölf Quellen hervor gebrochen wåren. Ich finde eben, da ich diese Materie beschließen will, noch etwas, welches ich nicht übergehen kann, weil jemand glauben könnte, daß es auf eine andere Weise zur Erklårung der Löcher dieses Steins diene. Breuning hat auf der zweyten Tagereise von Ain el Muse, nach dem Berge Sinai, als er sich von dem arabischen Meerbusen ab, und ins Gebirge gewandt, Felsen angetroffen, welche voller Löcher gewesen, als wenn sie vom Wasser also ausgefressen wåren. Können nicht die Löcher in dem großen Steine am Fuß des Berges Horeb einerley physicalische Ursache mit jenen Löchern in den Felsen haben? Ich will aber nicht verschweigen, daß Egmond van der Nyenburg und Heyman in einigen Thålern, ungefåhr eine Tagereise vom Berge Sinai, viele Granitsteine liegen gesehen, die von der großen Sonnenhitze löchericht, aber auch zugleich so mürbe gemacht worden, daß sie in unzåhlige Stücke zersprungen, wenn sie auf den Boden geworfen worden: hingegen der berühmte Stein, den Moses geschlagen haben soll, ist so hart, daß Harant sich vergeblich bemühet hat, ein

ein Stück davon abzuschlagen. Niebuhr, welcher diesen Stein nicht gesehen, hat von griechischen Kaufleuten, die ihn mehr als einmal gesehen, erfahren, daß die Araber in die Löcher desselben Gras stecken, und wenn es einige Tage in denselben gewesen, es den Kameelen als ein vermenntes Verwahrungs- und Genesungs-Mittel gegen alle Krankheiten zu fressen geben. Dieses hat schon Thompson erzählt.

Gegen Westen von dem Berge Sinai, ist

Al Tur oder Tor, oder Bender Tor, von den Griechen Raitho genannt, ein sehr geringes Städtchen, auf der Ostseite des westlichen Arms vom arabischen Meerbusen. Die geringen Häuser sind mehrentheils von Leimen und weißen Korallen, welche der arabische Meerbusen häufig liefert, unförmlich erbauet, wie Helfrich, Fürer, Breuning und Shaw beobachtet haben. Die meisten Einwohner sind Araber, und unter denselben ist, nach Pococks Bericht, eine besondere muhammedanische Secte, welche den Namen der Seleminiten führet, und die Haupt-Moschee inne hat. Ich glaube aber, daß diese Araber von dem Stamme der Beni Soliman sind, deren oben S. 599 Erwähnung geschehen. Es sind hier auch griechische Christen, und die Mönche vom Berge Sinai, haben hieselbst ein kleines Kloster. Nicht weit von hier, auf der Südseite des Orts, ist ein verwüstetes Castell von Quaderstücken, welches zu Thompsons und Pococks Zeiten unter der Botmäßigkeit der Araber stund, auch von Arabern bewohnet ward; ehedessen aber, nach dem Berichte der ältern Reisebeschreiber, eine osmanische Besatzung gehabt hat. Es kömmt auf Niebuhrs Charte von der Gegend um Tor, unter dem Namen Kalla et Tôr, vor, und dicht bey demselben ist das Dorf Schâdlie, und noch ein anderes Namens Belled en Nassara, welches arme Griechen bewohnen, die in dieser Gegend auch ein schlechtes Kloster haben. Der Meerbusen liefert unterschiedne Arten Fische, Austern und Schnecken. In der allgemeinen Beschreibung des arabischen Meerbusens, welche künftig folgen wird, werde ich von dem großen Fische ausführlicher handeln.

deln, welcher bey den unweit Tor liegenden kleinen Inseln, gefangen wird, aus dessen Haut, welche die Größe einer Ochsenhaut hat, Schuhe und schußfreye Schilde gemacht werden, und der vermuthlich der Tachasch der hebräischen Bibel ist. Süßes Wasser, müssen die Einwohner zu Tor über eine halbe deutsche Meile weit, aus dem oben angeführten Brunnen holen. In den hiesigen Hafen, welchen Stochove als groß und sicher beschreibt, und Thompson einen ziemlich guten Hafen nennet, laufen Fahrzeuge mit Gewürze und andern indianischen Waaren ein. Es können aber die beladenen indianischen Schiffe bis hieher und Sues nicht kommen, sondern sie bleiben bey Dschedda liegen, woselbst ihre Waaren in kleine Fahrzeuge geladen werden, welche, weil es an Eisen mangelt, aus Brettern gemacht sind, die durch verpichte Stricke verbunden, und die Löcher, durch welche die Stricke gehen, mit Pflöcken verwahret werden: inwendig aber ist alles mit Hanf verstopft und verpicht, damit das Wasser nicht hineindringen kann. Die Segel sind entweder aus Binsen und Rohr, oder von Blättern der Palmbäume geflochten, und der Anker ist ein schwerer an ein Seil gebundener Stein.

Nach dem griechischen Namen dieses Orts, Raitho, sind die Rathener benennet, deren Ptolemäus gedenket.

Dshebel, ein Dorf, gegen Süden von Tor, welchem gegen Süden der Meerbusen Raie, und noch weiter gegen Süden, Ras Mohammed (das Vorgebirge Muhammeds), welches die äußerste Spitze des von den beyden Armen des arabischen Meerbusens eingeschlossenen Landes, und ein Ankerplatz ist.

Wenn man vom Berge Sinai über Scheikh Selim gegen Norden reiset, so geht man immer Berg ab, und sieht fast überall das Bette eines Flusses, welcher Wasser nach dem Regen hat. Es wendet sich gegen Westen kurz vorher, ehe man die Oeffnung in einem Felsen erreicht, der etwa achtzig Schuhe senkrecht hoch, die Oeffnung aber vierzig Schuhe breit ist. Man sieht daselbst auf dem Berge zur rechten Hand, die Trümmer von alten Gebäuden,

deren eines dem Montagu wie ein eingefallenes Castell vorkam. Wenn man durch diese Oeffnung gegen Norden geht, so trifft man bis Faran unterschiedne Quellen, und sieben bis acht Stunden von dem Berge Sinai, in einem Thal und Flußbette, nicht weit von einem Berge, einen grossen Stein an, den die Araber

den Stein Mosis nennen, und welcher für denjenigen Felsen gehalten wird, den Moses zweymal geschlagen hat. 4 Mose 20. Man sieht an demselben von unten bis oben Oeffnungen, aus welchen das Wasser geflossen seyn soll. Der Vorsteher des Franciscanerklosters zu al Kahira und Montagu, haben diesen Stein gesehen, von welchem eben dasjenige gilt, was oben von dem ähnlichen Steine am Fuß des Berges Horeb, gesagt worden. Es wendet sich das zuletzt erwähnte Flußbette von diesem Steine ostnordostwärts bis Scheikh Ali, und von dannen nach dem mittelländischen Meer.

Von gedachtem Steine an, kömmt man in eine Ebene, und wenn man sich alsdenn gegen Nordwesten wendet, geht man durch ein grosses Thal zwischen hohen, spitzigen und rauhen Bergen, welche

Dshebel Faran genennet werden. Das abwärts sich erstreckende Thal, ist mit Bäumen, insonderheit Dattelnbäumen, besetzt, und in fünf bis sechs Stunden, von dem sogenannten Steine Mosis an gerechnet, kömmt man zu den Trümmern des ehemaligen Klosters

Faran oder Pharan, welches auf dem Platze (oder vielleicht nur in der Nachbarschaft), der ehemaligen Stadt Pharan, die der Sitz eines Bischofs war, gestanden haben soll. Dieses ist nicht unwahrscheinlich, und die ehemalige Stadt sowohl, als die 1 Mos. 21, 21. 4 Mos. 10, 12 vorkommende Wüste Peran, hat den Namen von dem hier befindlichen Berge Pharan oder Paran, welcher 5 Mos. 33, 2. Habakuk 3, 3 vorkömmt, der auch dem oben S. 583 genannten Wadi Faran seinen Namen mittheilet. Auch die ehemaligen Pharaniter, sind von Pharan benannt.

Es dauert von dem verfallenen Kloster Faran an, noch einige Stunden, ehe man aus dem ungeheuren Gebirge

Ka-

Faran heraus, und in eine breite Ebene kömmt, welche aber doch von hohen felsichten Hügeln eingeschlossen ist, die

Dshebel el Mocatab, d. i. der beschriebene Berg, genennet werden, und deren Lage man auf Niebuhrs Reisecharte von Sues nach Sina, sehen kann. Ehe man in diese Ebene oder in dieses Thal kömmt, geht man bey einem Berge vorüber, woselbst Montagu die oben S. 588 erwähnten merklichen Spuren eines erloschenen unterirdischen Brandes angetroffen haben will. Es sind in dem von beyden Armen des arabischen Meerbusens eingeschlossenen Theil des peträischen Arabiens, an unterschiednen Orten Inschriften an Felsen zu sehen, welche schon Cosmas Indicopleustes im sechsten Jahrhundert in seiner Topographia christiana, nachmals aber mancher anderer Reisebeschreiber, als Neitzschitz an vier, und Monconys an zwey Orten, bemerket hat. Die meisten sind in dem vorhin genannten Thal, welches sich von Süden gegen Norden erstreckt, und in welchem man über eine Stunde lang, auf allen an der Westseite liegenden Felsen, dergleichen Inschriften sieht, die an einigen Orten zwölf bis vierzehn Schuhe hoch über der Erde, an andern Orten aber niedriger stehen, wie der Vorsteher des Franciscanerklosters zu al Kahira, und Montagu berichten. Sie mögen nun mit dem Meißel eingehauen, oder, wie Monconys meynet, mit Scheidewasser, oder, nach Pococks Urtheil, durch ein anderes unbekanntes Mittel eingebeitzet seyn: so müssen sie viele Mühe gekostet haben. Neitzschitz hat Buchstaben gesehen, die höher, als ein Finger lang, gewesen. Kircher hat eine am Fuß des Berges Horeb befindliche Inschrift, im prodromo copto in Kupfer stechen lassen. Egmond van der Nyenburg hat 1721 einige Inschriften abgeschrieben, und dem berühmten la Croze, dieser aber hinwieder dem berühmten Professor Bayer zu S. Petersburg mitgetheilet, wie der letzte in den Comment. Acad. scient. imp. petrop. T. 2. pag. 477 anführet. Nachmals hat Pococke unterschiedne von den an und auf dem Berge Sinai befindlichen Inschriften sehr fehlerhaft abgeschrieben, und in

in seiner Beschreibung des Morgenlandes geliefert. Niebuhr versichert, daß diese Schriften nur in rauhe Steine eingehauen, oder vielmehr vermittelst eines spitzigen Eisens eingeschlagen, und so undeutlich wären, daß man kein Alphabet daraus zusammen bringen könne. Robert Clayton, Bischof zu Clogher in Ireland, erbot sich 1755, daß er 500 Pfund Sterling zu den Kosten einer Reise nach Arabien geben wolle, deren Absicht vornehmlich seyn sollte, die Inschriften am Dshebel el Mocatab, genau abzuschreiben. Clayton zweifelte nicht, daß diese Inschriften von den Israeliten, während ihres Aufenthalts in hiesiger Gegend, verfertiget, und in den ältesten hebräischen Buchstaben abgefasset wären. Das ist auch die gemeine Meynung der Araber und Reisenden, wie aus Neitzschitz Reisebeschreibung erhellet: sie ist aber um deswillen unwahrscheinlich, weil Egmond van der Nyenburg, Montagu und Niebuhr angemerket haben, daß zwischen diesen Charakteren, Figuren von Menschen und Thieren stehen. Eben deswegen rühren sie auch von keinen Muhammedanern her. Der Kanzler von Mosheim hatte Nachricht von einem Gelehrten zu Paris, daß die meisten dieser Inschriften arabisch, einige aber theils aus arabischen, theils aus coptischen Buchstaben zusammen gesetzt wären, wie er in seiner Vorrede zum zweyten Theil von Pococks Beschreibung des Morgenlandes sagt. Hofrath Michaelis hat in den göttingischen Anzeigen geurtheilet, sie könnten entweder in den alten kufischen Buchstaben abgefasset, oder ein Werk der Juden seyn, welche vor Muhammeds Zeit in Arabien mächtig gewesen. Allein, wider die erste Muthmaßung streitet Montagu Versicherung, daß diese Buchstaben mit den kufischen keine Aehnlichkeit haben: und wider die zweyte, meine obige Anmerkung, daß Bilder von Menschen und Thieren zwischen diesen Charakteren stehen. Es ist also noch zur Zeit Bayers Meynung in den petersburgischen Commentariis, die wahrscheinlichste, nach welcher diese Charaktere phönicische Buchstaben sind: denn er hat zwischen den phönicischen Buchstaben, welche auf Münzen stehen, und den von Kircher und Egmond van

der Nyenburg abgezeichneten Charakteren, eine große Aehnlichkeit gefunden. Diese Muthmaßung wird noch wahrscheinlicher, wenn man sich erinnert, daß die Phönicier zuerst in dieser Gegend am arabischen Meerbusen gewohnet haben. (s. oben S. 322). Der Inhalt dieser Inschriften, ist uns bisher unbekannt, doch sind außer den in unbekannten Charakteren abgefaßten Inschriften, auf den beschriebenen Felsen auch griechische, hebråische, arabische und saracenische, deren Inhalt weiter nichts sagt, als, zu der und der Zeit war N. N. hier. Dieses hat Montagu entdeckt, und Niebuhr meynet sogar, daß alle die Schriften weiter nichts, als Namen einzelner Personen, wären. Eben derselbe hat in dieser Wüste auf einem hohen und steilen Berge, der im Gebiete der Beni Leghât liegt, einen Todtenacker mit sehr vielen Leichensteinen gefunden, welche alle mit ågyptischen Hieroglyphen, welche den in Aegypten befindlichen an Schönheit nichts nachgeben, beschrieben sind, und daraus mit Recht geschlossen, daß in dieser Gegend vor Alters eine Stadt gewesen sey, die von Aegyptern bewohnet worden. Der Berg ist auf der Niebuhrischen Charte an den Worten, monumenta sepulchralia, zu erkennen, und vermittelst des auf der Charte befindlichen Maaßstabes ersieht man, daß er von dem beschriebenen Berge nur ein Paar deutsche Meilen entfernet sey. Herr Niebuhr hat die Hieroglyphen zweyer Leichensteine, auf einer besondern Kupfertafel abgebildet. Weil in dieser Gegend viele Ziegen sind, so findet man fast auf allen Steinen die Figur einer Ziege.

Dem Berge Sinai gegen Ost-Nord-Ost, am östlichen Arm des arabischen Meerbusens, ist

Sharme, auf der Niebuhrschen Charte Dsierm, ein geråumiger, mit hohen und steilen Felsen umgebener Hafen, dessen Eingang sehr enge ist. Man verspüret in demselben keinen Wind, wirft auch keinen Anker, sondern man befestiget nur die Schiffseile an den Felsen. Bey diesen ist das Wasser tief. An gutem Trinkwasser fehlet es hier nicht. An der Seite des Berges, welcher den Hafen einschließt, sind einige Wohnungen, und auf dem

Gipfel

Gipfel desselben, steht ein großes Dorf. Alles dieses berichtet Montagu, welcher, wie es scheint, an diesem Ort gewesen ist. Pococke gedenkt desselben auch. Man hatte ihm gesagt, daß dieser Ort dem Berge Sinai gegen Osten liege: er glaubte aber, daß er an der südöstlichen Ecke des hiesigen Landes liege, und anderthalb Tagereisen von dem Sinai entfernet sey. Er meldet auch, daß das S. Katharinenkloster von daher am meisten mit Fischen versorgt werde. Bischof Clayton muthmaßt, daß Mosis Schwiegervater Jethro an diesem Ort im Lande Midian gewohnt habe; denn als Moses auf der Rückreise nach Aegypten auf der ersten Station von der Wohnung seines Schwiegervaters, angekommen war, so geschah dasjenige, was 2 Mos. 4, 24=26 steht, und Moses sendete von da seine Frau und Kinder zurück zu seinem Schwiegervater. 2 Mos. 18, 2. Hierauf setzte er seine Reise fort, und sein Bruder Aaron begegnete ihm (auf der zweyten Tagereise,) bey dem Berge Horeb. 2 Mos. 4, 27. Ich halte diese Muthmaßung in so weit für sehr wahrscheinlich, daß ich glaube, Jethro habe, wo nicht an diesem Ort, doch in der Gegend desselben, gewohnet. Denn da Moses auf seiner Rückreise von dem Wohnorte des Jethro nach Aegypten, seinem Bruder Aaron bey dem Berge Horeb angetroffen hat: so muß Jethro dem Berge Horeb entweder gegen Süden, oder Südosten auf dieser Halbinsel, gewohnet haben. Auch 2 Mos. 3, 1. stimmt hiermit überein. Zu Mosis Zeiten gehörte diese Gegend den Edomitern noch nicht, sondern den Midianitern. Uebrigens halte ich Sharme für Ezion Geber, dahin die Israeliten auf ihrer Reise gekommen sind, 4 Mos. 33, 35. 36. 5 Mos. 2, 8. und von dannen Salomons Flotte nach Ophir ausgelaufen ist. 1 Kön. 9, 26. 2 Chron. 8, 17. 18. Denn in der ersten Stelle wird gesagt, daß Ezion Geber mit (nicht, bey) Eloth am Schilfmeer oder arabischen Meerbusen im Lande der Edomiter liege, (dazu diese Gegend damals gehörte,) und nach Bocharts Erklärung im Canaan, S. 764, bedeutet der Name einen Felsen, der sich wie ein Rücken ins Meer erstrecket. Ein solcher hoher felsichter

Berg

Berg ist hier, und an demselben, (vermuthlich außer dem Hafen,) zerscheiterten die Schiffe, welche Josaphat zur Reise nach Ophir ausrüsten ließ. 1 Kön. 27, 49. 2 Chron. 20, 36. 37.

Weiter gegen Norden hinauf am östlichen Arm des arabischen Meerbusens, Bahhr el Akaba genannt, (welcher, wie Niebuhr sagt, nicht so breit ist, als ihn unsere Charten gemeiniglich abbilden,) und, wie man dem Pococke und Shaw erzählet hat, ungefähr drey Tagereisen von dem Berge Sinai, ist

Minah el Dsahab, (das ist, der Goldhafen,) im fünften Buch Mosis, Kap. 1, 1. Disahab, (das ist, ein Ort, wo Gold ist,) ein Hafen, welcher sicher und gut, und größer, als der vorhergenannte, aber nicht so, wie derselbige, mit Bergen umgeben ist. Hier ist ein sehr alter Brunn, mit gutem Wasser, und ein arabisches Lager. Entweder an diesem Ort, oder ungefähr um die Mitte des Weges zwischen demselben und dem Berge Sinai, (denn beydes hat Montagu gehöret,) sollen ansehnliche Ruinen von einer vormaligen gewesenen Stadt zu sehen seyn. Von diesem Hafen aus, geht eine Straße über Scheikh Ali nach Jerusalem, welche vor Alters sehr gangbar war. Montagu, welcher dieses angemerkt hat, ist eben sowohl als Clayton, Shaw und einige andere, der Meynung, daß hier Ezion Geber zu suchen sey. Man hat aber in der Bibel keine Spur, daß Disahab und Ezion Geber Namen eines Ortes gewesen sind: es sind auch hier die Felsen nicht, welche der Name Ezion Geber erfordert; daher ich diesen Ort oben wahrscheinlicher zu Sharme gesucht habe. Shaw sagt, daß die Mönche des S. Katharinenklosters zuweilen aus Minah el Dsahab Muscheln und Hummer bekämen.

Akaba, vor Alters Aila, (welcher Name noch zu Abulfeda Zeit gewöhnlich war,) Elana oder Aelana, und in der Bibel Eloth, ein Ort am Ende des davon benannten östlichen Arms des arabischen Meerbusens, siebenzig Stunden vom Castell Adscherute, welches an der Gränze von Aegypten liegt. Er war vor Alters eine kleine Stadt,

hatte

zu Mecca, Medina und Janbo aus osmanischen Soldaten; in verschiednen kleinen Castellen bey den Brunnen am Wege, der aus Aegypten und Syrien nach Mecca führt, sind osmanische Besatzungen zur Sicherheit der Kierwanen; und während der wenigen Tage, da die Pilgrimme sich zu Mecca befinden, kann der Großherr durch den Pascha, welcher den aus Syrien kommenden Kierwan anführt, den Scherif zu Mecca ab, und einen andern von derselben Familie an seine Stelle setzen. Mehr hat der Sultan der Osmanen in dieser Landschaft nicht zu sagen.

Der erste Ort, dessen ich gedenken will, und der hieher gehören muß, ist

Jasoreb, eine vom le Blanc genannte kleine Stadt auf einem Berge, der etwa drey deutsche Meilen im Umfange hat, und auf welchem nach Barthema Bericht 5 bis 6000 Juden wohnen, am Fuß desselben aber ist eine Grube oder Cisterne, in welcher sich gutes Regenwasser sammlet. Man ersiehet aus den angeführten Reisebeschreibungen, daß dieser Berg an dem Wege liegt, welcher von Damaschk nach Medina führet, funfzehn oder sechzehn Tagereisen von Damaschk. Die Juden sind klein von Statur, schwarz von Farbe, haben eine weibische Stimme, gehen auch so nacket, daß sie nur die Schaam bedecken. In der genannten Stadt, wohnen außer den Juden noch andere Leute, doch machen jene die größte Anzahl aus. Hier muß man, wie es scheint, die Wüste Chabor oder Chebar suchen, deren die Juden Peritsol Kap. 10, 14 und Benjamin von Tudela Kap. 14. gedenken. Hyde erkläret zwar diese Wüste mit den in derselben wohnenden Juden, für eine Erdichtung: allein, ich kann ihm nicht beytreten, weil ich ungefähr in der Gegend, wo sie seyn soll, die vorhin genannten Juden antreffe.

Tabuk,

Tabuk, Tebuc, eine Stadt und Castell zwischen as Schorat und Hedschr, woselbst es Wasser und Palmbäume giebt. Asseman schreibt, dieser Ort hieße auch Jesboc. Er liegt auf dem Wege von Damaschk nach Medina, wie der nubische Erdbeschreiber anmerkt, der Stadt Madian, welche hernach vorkömmt, gegen Osten.

Al Hadschr oder Hidschr, auf d'Anville Charte, Hadar, beym Niebuhr el Hödsher, vielleicht *Egra Plinii*, eine Stadt und fester Platz zwischen felsichten Bergen, in welchen die Wohnungen ausgehauen sind: daher die Berge Alathaleb oder Elathalib genennet werden. Zwischen diesen Bergen erblickt man von fern keinen Unterschied: wenn man aber nahe hinzukömmt, so sieht man ihre Absonderung. Man muß diesen Ort weder mit Arrakim oder Petra, noch mit Carach (S. 508) verwechseln, wie Bochart und Asseman gethan haben. Er war vor Alters und lange vor Mohammeds Zeit, der Sitz des Stamms Thamud (Tschamud,) oder der Thamudener oder Themuditen, von welchen im Koran oft geredet, auch erzählet wird, daß sie durch ein Erdbeben umgekommen wären. Die Araber nennen die Leute, welche in Höhlen wohnen, die in Felsen ausgehauen sind, Gesellen des Felsen, wie wir im Koran finden; die Hebräer חורים oder Choräer, und סכיים oder Succhäer, und die Griechen τρωγοδύται oder τρωγλοδύται, und Ἐρεμβοὶ. Hofrath Michaelis hat diese Erzählung in seiner Comment. de Troglodytis, Seiritis et Themudenis gut vertheidiget, aber nicht bemerkt, daß Hadschr der Hauptsitz der Thamudener gewesen sey, sondern aus dem Diodorus Siculus erweisen wollen, daß ihre in den Felsen ausgehauenen Wohnungen, am Strande des arabischen Meerbusens gewesen. Es kann seyn, daß der District, welchen sie bewohnten, sich bis an den arabischen Meerbusen erstreckt hat: aber nach den Nachrichten des nubischen Erdbeschreibers, des Abulfeda, und des Lexicographi, deren Worte Schultens im Artikel Errakim anführt, ist die Stadt Hadschr ihr rechter oder Haupt-Sitz gewesen, welche vom Strande des Meerbusens sehr weit entfernt war. Schultens leitet von den

Themuditen die Amalekiter her. Abulfeda und der nubische Erdbeschreiber, melden noch, daß der Kierwan, welcher von Damaschk nach Medina reiset, bey diesem Ort eine Station habe.

Wadilkora, ist nach dem Ibn Haukal und nubischen Erdbeschreiber, nur eine Tagereise, nach dem Abulfeda aber über fünf Tagereisen (gegen Westen) von Hadschr entfernt. Es ist dieses Thal mit Dörfern angefüllet: es wird auch eine Stadt dieses Namens angegeben. Daß dieser Ort fest gewesen sey, erkennet man aus der Belagerung und Eroberung von Muhammed im siebenten Jahr der Hedschrah oder 628.

Zwischen Aila (S. 621) und Haura, giebt der nubische Erdbeschreiber drey Häfen am arabischen Meerbusen an, welche er Aumed, Tenna und Atuf nennet.

Haura, beym Ptolemäus *Avara*, auch λευκὴ κώμη, das ist, *Albus pagus*, genannt, ist am östlichen Arm des arabischen Meerbusens, und wird vom nubischen Erdbeschreiber ein wohlbewohntes Städtchen genennet.

Moilah, ein kleiner Ort mit einem Castell, am arabischen Meerbusen. Hier stand vermuthlich **Madian**, beym Ptolemäus *Modiana*, eine schon zu Abulfeda Zeit zerstört gewesene Stadt, ungefähr sechs Tagereisen gegen Westen von Tabuk, und fünf von Aila, welche größer als Tabuk gewesen ist. Sie wird von den Arabern ohne alle Wahrscheinlichkeit für den Ort gehalten, wo der Brunn gewesen, aus welchem Moses des Schoaib oder Jethro Schafe, getränkt habe. (s. oben S. 620.) Zu Moilah ist eine Station des Kierwans, welcher aus Aegypten nach Mecca reiset, und fließend Wasser. Abulfeda bemerkt, daß Ibn Said die Breite des arabischen Meerbusens in dieser Gegend ungefähr auf 100,000 Schritte geschätzet habe.

Janbo oder Janbu, oder Jamba, bey Wilde und Niebuhr Jambo, beym Ptolemäus *Jambia*, eine bemauerte Stadt und Castell, auf dem Wege, den der ägyptische Kierwan nach Mecca nimmt, acht Tagereisen von

Medina, und jetzt dicht am arabischen Meerbusen, von welchem aber die ehemalige Stadt Jambo, nach Abulfeda, eine Tagereise entfernet war. Sie hat einen sehr sichern Hafen, woselbst afrikanische Pilgrime anlanden, und sich mit dem Kierwan vereinigen. Der Ort hat seinen Namen von einer Quelle: es sind auch hieselbst Wiesen, gebauete Aecker und Dattelnbäume. Der berühmte Ali hat hieselbst gewohnt, ehe er Khalifah geworden, wie Abulfeda berichtet. Eben diese Gegend bezeichnet, wie es scheint, der nubische Erdbeschreiber, wenn er S. 110 der lateinischen Uebersetzung schreibt, daß in dem Raume zwischen Medina Diar=Dschiohaina und der Seeküste, 6000 Schritte von Abua, Wohnungen zu sehen wären, welche ein von Ali abstammendes Volk bewohne. Barbosa beym Ramusius Th. 1 S. 291 nennet diesen Ort irrig Eliobon (El Jobon). Ein Theil der hiesigen Besatzung, besteht aus türkischen Soldaten, wie Niebuhr erzählet, die übrige Besazung leget der Scherif zu Mecca hieher. Hr. Niebuhr hat den hiesigen Hafen auf einer Kupfer=Tafel abgebildet.

Nicht weit von hier gegen Osten, ist der Berg Redvai, aus welchem man Mühlsteine bricht, und zwischen welchem und Medina, sieben Stationen sind. Dieses saget Abulfeda, der nubische Erdbeschreiber aber meldet, daß dieser Berg, den er Radhua nennet, nicht weit von Haura gegen Süden liege. Vielleicht erstreckt er sich bis in die Gegend von Haura; denn er hat viele Arme und tiefe Thäler.

Al Dshar, beym Niebuhr Edshar, ein Städtchen am arabischen Meerbusen, welches für den Hafen von Medinah gehalten wird, von welcher Stadt es drey Stationen entfernet ist. Dieses lehren der nubische Erdbeschreiber und Abulfeda. Bochart hält Al Dshar für Egra Stephani, und Arga Ptolemaei.

Safra, eine Stadt, und ein Berg dieses Namens, zwey bis drey Tagereisen von dem arabischen Meerbusen. In dieser Gegend soll, wie Niebuhr gehört hat, der sogenannte Mecca=Balsam gesammlet werden.

Badr oder Bedr, oder Chalis Badr, ein Ort, welcher wegen der Schlacht berühmt in, die daselbst im andern Jahre der Hedschra zwischen Muhammeds Anhängern und den Koraischiten vorgefallen ist, in welcher jene obgesieget. (s. oben S. 533.) Hier stoßen die Kierwanen von Kahira und Damaschk zusammen, und haben hier eine Station, auf welcher sie unterschiedene gottesdienstliche Ceremonien verrichten.

Sachia, beym Ptolemäus *Sacacia*, an einem Fluß, woselbst Araber vom Stamm Tay (S. 565.) wohnen.

Mastura, eine Stadt an einem Berge gleiches Namens, etwa anderthalb deutsche Meilen von dem arabischen Meerbusen, nach Niebuhrs Bestimmung ihter Lage.

Al Abua, eine Station auf dem Wege der Pilgrimme, die nach Mecca reisen. Einige meynen, daß hier Muhammeds Vater Abdallah gestorben sey.

Zwischen Abua und Dschofa ist das Thal Rabig. Beym Niebuhr heißt der Name Rabogh, und wird einem Ankerplatze, Berge und Dorf beygelegt.

Al Dschofa, 4000 Schritte vom Meer, ein Flecken, woselbst sich auch Araber vom Stamm Tay aufhalten.

Codaid, 5000 Schritte vom Meer, einer der berühmtesten Oerter in Arabien, welcher vor seiner Verwüstung, die durch eine Wasserfluth geschah, Mahiaa hieß. Er ist zum zweytenmal wüste geworden.

Zwischen Codaid und Medinah sind die Oerter Chuar, Theniat al Mara, Batn = Madhag oder Medheg, Batn-Chesced, Adscherad, Aina und Theniat al Asar, an welchem letzten die Amariten oder Kinder Amri wohnen.

Asfan oder Osfan, oder Ossafan, 10000 Schritte vom Meer, ist eben so, wie die beyden vorhergehenden Oerter, eine Station der Pilgrimme. Hier wohnen Araber vom Stamm Dschiohaina oder Dschehina.

Batn-Marr, Batn-Marri, Batn-Mor, sonst auch **Modarredsch Otschman** genannt, ist eine Station der Pilgrimme, eine Tagereise von Mecca. Abulfeda sagt, es sey eine Gegend von vielen Dörfern, welche fließend Wasser und Dattelnbäume habe. Man bringe von hier nach Mecca Lebensmittel, auch zuweilen Wasser.

Dschodda, Dschudda, Dschedda, Dschidda, eine Stadt und guter Hafen am arabischen Meerbusen, in einer sandigen und ungebaueten Gegend, zwey Tagereisen von der Stadt Mecca, für deren Hafen sie angesehen wird. Der Khalifah Otschman hat die Stadt erbauet, und der ägyptische Sultan el Guri hat sie 1514 befestigen lassen; es ist aber die Mauer, welche noch auf der Landseite vorhanden, sehr verfallen. Barthema merket an, daß die Häuser von Steinen nach italienischer Bauart aufgeführt, und daß ihrer etwa 500 wären. Niebuhr fand in der Stadt, vornehmlich an der Seeseite, verschiedene gute Häuser, und öffentliche Gebäude, und Waaren-Niederlagen, die insgesammt von Corallensteinen erbauet waren, die an der Luft weiß geworden; aber auch Hütten von dünnem Holz, die entweder mit Stroh oder Gras bedeckt waren. Barthema saget, daß die hiesige Luft ungesund sey. Hieher kommen alle Jahre viel Schiffe aus Sues und Indien, und andern Gegenden: es gehen auch von hier Schiffe nach Tor und Sues, welche Caffe, Weihrauch und einige indische und persische Waaren dahin, Korn und Reis aber zurückbringen: die reichsten Waaren aber werden zu Lande mit dem Kierwan abgeschickt, wie Pococke versichert; denn die Pilgrimme, welche sich zu Cosseir in Aegypten einschiffen, um nach Mecca zu gehen, landen zu Dschodda an. Des hiesigen osmanischen Pascha von drey Roßschweifen, wird vom Pococke eben sowohl, als in ältern Nachrichten, Erwähnung gethan: es wird aber in der von La Roque herausgegebenen Voyage de l'Arabie heureuse angemerkt, daß seine Gewalt sehr eingeschränkt sey. Otter und Niebuhr berichten genauer, daß außer dem osmanischen Pascha, der fast jährlich verwechselt werde, auch ein gevollmächtigter (Wisir) von Sei-

ten des Sherif von Mecca, hieselbst sey, und daß sie den Zoll unter sich theilten. Nach Niebuhrs Bericht, hat der Pascha über kein einziges Dorf in Hedschas zu befehlen. Eben derselbige hat einen Grundriß der Stadt Dsjid = da, (denn so schreibt er ihren Namen,) geliefert. In der Beschreibung der Reise des Soliman Pascha, und des Barbosa beym Ramusius, in Barthema und le Blanc Reisebeschreibungen, wird dieser Ort Ziden und Siden genennet, und diese unrichtigen Namen stehen auch auf alten Landcharten: ja in einigen neuen Charten, sind aus diesem einzigen Ort, zwey Oerter unter den Namen Jodda und Giada gemacht worden. In Wildens Reisebeschreibung heißt er Zitta. Thevenot berichtet, daß der Hafen zu Dschodda durch zwey Castelle beschützet werde, Niebuhr aber fand nur eine unbrauchbar gewordene Batterie im Hafen, und eben daselbst auch einige Kanonen zur Begrüßung der Schiffe. Ehedessen müssen hier Galeeren unterhalten worden seyn, weil hier ein kleiner Meerbusen ist, welcher der Galeerenhafen genennet wird, und der jetzt nur sehr wenig Wasser hat. Es hat diesem Ort an gutem Wasser gefehlet, bis Mustafa Pascha dergleichen 1682 oder 1683 hieher leiten, und zu dem Ende Berge durchhauen lassen, doch wird alles Trinkwasser, welches man hier braucht, von den Arabern in großen Wasserbehältnissen zwischen Bergen gesammlet, und auf Kameelen nach der Stadt gebracht. Es ist noch die Fabel der Moslemin anzumerken, daß, als Adam und Eva (bey den Arabern Ommene Haua,) von Gott aus dem Paradiese getrieben worden, die Eva nach Dschodda gekommen, und vom Adam getrennt geblieben sey, bis sie einander nach vielen Jahren, (einige schreiben, nach 120, andere, nach 200,) auf dem Berge Arafat bey Mecca wieder angetroffen hätten. Niebuhr hat bey diesem Ort große Hügel von Corallen und versteinerten Muschelarten, dergleichen man im arabischen Meerbusen lebendig findet, wahrgenommen, und daraus geschlossen, daß die See sich von hier nach und nach zurück gezogen habe, und daß diese Stadt nicht mehr auf der Stelle stehe, wo sie zu

Mu-

Muhammeds Zeit gewesen. Es ist ihm auch wahrscheinlich geworden, daß die Entfernung der jetzigen Stadt von dem Meer, je länger je mehr zunehmen werde, weil der Hafen schon so wenig Wasser hat, daß oft kleine Bote auf die Fluth warten müssen, um die Waaren auf die Schiffe und von denselben zu bringen.

Mecca oder Macca oder Mekke, eine hochberühmte Stadt, welche einige arabische Schriftsteller zu der Landschaft Tahamah, die meisten aber zu Hedschas rechnen. Ptolemäus nennet diese Stadt *Macoraba*, welcher Name nach Bocharts Meynung, so viel als Mecca rabba, d. i. das große Mecca, bedeutet, nach Assemans Meynung aber von dem arabischen Wort Machrab, ein Tempel, herkommt. Die Moslemin nennen dieselbige Moadhemah, das ist, die große und vortreffliche, auch Omm al Kora, das ist, die Mutter der Städte, weil sie dieselbige als den Mittelpunkt und Hauptsitz ihrer Religion ansehen. Der Name Mecca, ist vermuthlich aus Becca entstanden. Die Araber und Osmanen benennen den arabischen Meerbusen von dieser Stadt, ob sie gleich drey Tagereisen davon entfernet ist. Die unfruchtbaren Berge, welche die Stadt rund umher einschließen, dienen ihr anstatt der Mauer. Die Hitze ist hier im Sommer sehr groß, daher die Einwohner während derselben die Thüren und Fensterladen verschließen, auch die Straßen mit Wasser begießen. Barthema meynet, daß sie auf 6000 Feuerstellen habe, sagt auch, daß sie sehr volkreich sey, und Wilde rühmet die Höhe ihrer Häuser, welche meistens von Backsteinen gebauet wären. Niebuhr hat gehört, daß diese Stadt, verglichen mit andern arabischen Städten, schöne Häuser habe, weil sie als ein Waarenlager für Indien, Syrien, Aegypten und die übrigen osmanischen Länder angesehen werden kann, und sich hier jährlich viele tausend Kaufleute und Pilgrimme versammlen. Sie ist nicht nur die Geburtsstadt Muhammeds, sondern enthält auch die berühmte Caaba oder Coba. Um von dieser einen richtigen Begriff zu bekommen, muß man wissen, daß die heidnischen

Araber hieselbst dem Bacchus (Bar Chus oder Ben Chus, Chus Sohn, nämlich Saba), zu Ehren, einen viereckichten Thurm, welchen sie Sorah nenneten, oder einen Tempel, erbauten. Von dem Dienste des Bacchus wurde die Stadt Baccha oder Beccha genannt, dieser Name aber endlich in Mecca verwandelt. In eben diesem Thurm, wurde auch die Venus, von den Arabern Ozza, Allat und Zohzra genannt, unter einem großen schwarzen viereckichten Stein verehret, welchen die Araber Caaba oder Caabata, auch Hadschr al Asuad oder Aswad, (d. i. den schwarzen Stein,) und Borka oder Borkata, nenneten. Zu diesem Tempel stellten sie Wallfahrten an. Muhammed und seine Anhänger gaben nachmals vor, Abraham habe dieses Gebäude erbauet, und zur Zeit des Baues auf dem schwarzen Stein gestanden, anderer Fabeln nicht zu gedenken. Nachmals haben sie gar einen Unterschied zwischen der Caaba, und dem schwarzen Stein gemacht, und dem viereckichten steinernen Gebäude oder dem Tempel, den Namen Caaba beygelegt. Sie nennen denselben auch Beit Allah, d. i. das Haus Gottes. Niebuhr hat von derselben eine Zeichnung erhalten, die er seiner Reisebeschreibung in einem Kupferstich beygefügt hat. Seit dem zweyten Jahre der Hedschrah, ist diese Caaba die Keblah der Moslemin, d. i. sie richten beym Gebet ihr Angesicht nach der Gegend derselben. Dieses kleine Gebäude, welches nach Wildens Zeugniß von großen Quaderstücken erbauet ist, wird auswendig ungefähr zwey Drittel der Höhe der Caaba von der Erde an, alle Jahre von neuem mit kostbarem schwarzen seidenen Zeuge bekleidet, welches der Sultan der Osmanen schenket, und in welches Sprüche aus dem Koran mit reinem Golde genähet sind. Nach Wilden, hat es eine ganz silberne Thür, die mehr als Manns hoch über der Erde ist, und in welche man hinauf klettern muß, weil keine Stufen vorhanden sind. Eben derselbige sagt, daß inwendig drey marmorne Säulen stünden, und daß es sehr ängstlich heiß darinn sey, weil es jährlich nur dreymal (Niebuhr hat gehört nur zweymal) geöffnet werde. Le Blanc und

Bar-

Barthema berichten, daß die Caaba und der Platz, auf welchem sie steht, von einem ansehnlichen runden, gewölbten, und mit Pfeilern unterstützten Gebäude von gebackenen Steinen, eingeschlossen sey, welches ungefähr hundert Thüren habe, Wilde aber spricht nur von vierzig Thüren. Man nennet dasselbige Masschad al Haram, d. i. den heiligen Tempel. Von außen sind an diesem Gebäude, Buden mit Kaufmannswaaren. Der oben erwähnte schwarze Stein, welcher von den Pilgrimmen andächtig geküsset wird, ist in der südwestlichen Ecke nahe bey der Thüre der Caaba eingemauert, und in Silber eingefaßt. Wilde, der hier gewesen ist, (wahrscheinlicher Weise als ein abtrünniger Christ, denn es darf sich der Stadt keiner nähern als der ein Muhammedaner ist oder werden will,) Wilde sagt, er sey eingemauert, und nur so groß, wie eine Faust. Das kömmt mit der obigen Erzählung nicht überein. Sollte Wilden sein Gedächtniß betrogen haben? Um die eigentliche Caaba geht ein Geländer von metallenen Pfeilern, die durch Ketten verbunden sind, an welchen silberne Lampen und Leuchter hangen. Auf dem inwendigen Platz, zehn oder zwölf Schritte von der Caaba, steht ein anderes Gebäude, nach Barthema und Wildens Beschreibung, wie unsere Kapellen gestaltet, in welchem der siebenzig Ellen tiefe Brunn Zemzem oder Semsem ist, der für die Quelle ausgegeben wird, welche Gott der Hagar gezeiget hat, als ihr Sohn Ismael vor Durst verschmachten wollte. Die Pilgrimme trinken von derselben nur mittelmäßig gutes Wasser, waschen sich auch das Angesicht mit demselben; es wird auch in Flaschen verschickt, und viele lassen sich mit diesem Wasser vom Kopf bis auf die Füße begießen. Noch stehen um die Caaba her vier Bethäuser der vier verschiedenen Secten der Sunniten; auch ist daselbst Makan Hasaret Ibrahim oder der Platz Abrahams, auf welchem Abraham sein Gebet verrichtet haben soll, als die Caaba erbauet worden. Zur Zeit des Bairam, da sich die Kierwanen hieselbst einfinden, wird zugleich ein großer Handel getrieben, um welches willen man eben sowohl, als wegen der Religion, hie-

her reiset. Es finden sich aber um beyder Ursachen willen hieselbst Moslemin aus Europa, Asia und Afrika ein. An gutem Wasser fehlt es, daher die Einwohner das Regenwasser in Cisternen sammlen; doch ist auch vom Berge Arafa Wasser hieher geleitet worden. Weil der Boden zunächst um Mecca ganz unfruchtbar ist, so werden Korn, Mehl, Gerste, Bohnen, Linsen, Erbsen, Reiß und andere Lebensmittel, theils von al Kahira hieher gebracht, wie Milde und Barthema versichern, theils aus der nicht weit von Mecca entlegenen höhern oder bergichten Gegend, welche einen Ueberfluß an guten Früchten hat, wie Niebuhr gehört hat.

Das zu Mecca gehörige Gebiet, wird auch Haram, oder das Heilige, genannt, und ist sowohl, als die Stadt, unter einem weltlichen Emir oder Fürsten, welcher sich Scherif von Mecca nennet, und unter welchem sechzehn bis zwanzig Städte und Dörfer stehen, wie Niebuhr meldet. Das Wort Scherif bedeutet zwar überhaupt einen edlen von Geburt und Stand: es ist aber insonderheit der Name und Titul der Nachkommen Muhammeds von seiner Tochter Fatimah und Schwiegersohn Ali, welche zum Unterschiede von den übrigen Moslemin, einen grünen Turban tragen. Die jetzigen Scherifs zu Mecca, kommen von Kotadah, Edris Sohn, her, welcher von dem Hossainischen Zweige des alidischen Stammes entsprossen ist. Der Sultan der Osmanen nennet sich Hami al Haramain, d. i. Beschützer der beyden heiligen Städte, nämlich Mecca und Medinah. Durch seinen Pascha, welcher die Kierwanen begleitet, setzt er den regierenden Sherif jährlich ab, und einen andern von derselben Familie an seine Stelle. Es besteht auch ein Theil der hiesigen Besatzung aus osmanischen Soldaten, und der hiesige Kadi, wird fast jährlich durch einen andern aus Constantinopel abgelöset.

Bey Mecca sind folgende Oerter, welche die Pilgrimme gottesdienstlich besuchen.

Marwah und Safa oder Sofa, bis dahin sich Ha-
ar begeben haben soll, als sie für ihren Sohn Ismael
Wasser gesucht.

Der Tempel Abrahams, nahe bey der Mauer Ibn
mar, woselbst der Imam von Mecca die Pilgrimme am
Tage, da sie auf den Berg Arafat steigen, versammlet.

Arafa oder Arafat, ein Berg zwischen dem Thal
Jasnah und der Mauer Ibn Amar, auf welchem Adam
und Eva nach langer Trennung wieder zusammen gekom-
men seyn sollen, und von welchem Wasser nach Mecca
geleitet wird.

Das Thal Mina, von andern Mena, Mona, Mu-
a, Mony und Minette genannt, in welchem unzählige
Schafe zu Opfern geschlachtet, auch andere gottesdienstli-
che Ceremonien vorgenommen werden.

Chyf, ein Tempel.

Batn Mohasser, ein Thal.

Thabir, ein hoher Berg.

Dschemret el Aakbé, Oerter, an welchen der Teufel
dem Abraham, der Hagar und dem Ismael erschienen seyn
soll, um sie von dem Opfer abzuhalten, welches Abraham
mit seinem Sohn verrichten wollen, daher die Pilgrimme
dieselbst Steine werfen, und dem Teufel dabey fluchen.

Noch sind um Mecca folgende Berge und Thal zu
bemerken.

Abu Kobais, auf der Ostseite der Stadt.

Kaaikaan, auf der Westseite.

Harrah.

Tschur, wo Muhammed auf der Flucht nach Medi-
nah sich in eine Höhle verbarg, auf der Südseite.

Al Mohasseb, zwischen Mecca und Mina, oder das
sogenannte Thal von Mecca.

Al Hodaibidscha, ein Berg auf der Gränze von Ha-
ram. Auf dem Wege von Mecca nach Jamamah trifft
man an, Amrah, Datirak oder Dsat Erk, welcher Ort

aber zu Tahamah gerechnet wird, Autas, wo die Hawazaniten ihr Lager hatten, welche Muhammed im achten Jahre der Hedschrah überwand, als er sein Lager in dem nahgelegenen Thal Honain, drey arabische Meilen von Mecca, hatte: Vegera und Maran. Alsdenn folget Koba, der erste Ort in Jemamah. (s. oben S. 568.)

Gegen Osten von Mecca, wohnen Araber vom Stamm Helal, und gegen Westen halten sich Araber von den Stämmen Medleg und Madar, auf.

Auf dem Wege von Mecca nach Tajef, liegen folgende Oerter.

Badid al Mortafe, zu des nubischen Erdbeschreibers Zeit ein volkreiches Städtchen.

Karn al Manasel, zu eben dieses Erdbeschreibers Zeit ein Castell.

Al Radsch, ein Ort, wo Muhammed im vierten Jahre der Hedschrah, durch Betrug der Familien Adel oder Odhal und al Karah, einige seiner Anhänger verlor. Dieses berichtet Abulfeda in seiner Beschreibung von Arabien. Eben derselbige in seinen Annalibus Moslemicis, nennet al Radsch einen Brunn, der vierzehn arabische Meilen von Asfan oder Osfan entlegen sey.

Nachla, ein Ort, wo Muhammeds Anhänger die erste Beute von den Koraischiten machten.

Tajef oder Taïf, beym Niebuhr Taaif, eine kleine bemauerte Stadt auf dem Berge Ghasuan, auf dessen Gipfel eine so große Kälte herrscht, daß man daselbst bisweilen Eis findet, wie Abulfeda sagt, und zwar im Sommer, wie der nubische Erdbeschreiber hinzusetzt. Eben diese Schriftsteller versichern aber auch, daß die Stadt Tajef gesunde Luft, gutes Wasser, und viele Weintrauben, habe; es werden auch viele Mandeln von hier ausgeführt, wie Niebuhr bemerket. Der Scherif von Mecca legt eine Besatzung hieher. Die Araber, welche sich hier und auf den Bergen aufhalten, sind von den Stämmen Tachipf, Saad und Hodail oder Hodsail. Zu Muhammeds Zeit, wohn-

ohnten hier Dschakasiten, wie aus Abulfeda Annalibus oslemiticis pag. 15. zu ersehen. In dieser Gegend liegt ich wahrscheinlicher Weise

Beled Hadsche, (die Landschaft der Pilgrimme,) id in derselben der Flecken Sofr oder Sophar, welcher ich dem nubischen Erdbeschreiber zwey Brunnen hat, die it gutem süßen Wasser reichlich versehen sind.

Eben dieser Schriftsteller führet noch zwey eben so wie ofr auf dem Wege von Mecca nach Sana liegende Flesen an, nämlich Caze oder Chezi, und Rouaitha, die yde viele Dattelnbäume und ergiebige Brunnen haben, id das Städtchen Tabala oder Tobala, am Fuß eines ügels, welches Brunnen, Dattelnbäume und Aecker it, und zu Mecca gehöret. Nach eben diesem Schriftsteller folget weiter

Baisat=Jaktan, eine kleine volkreiche Stadt, welche ute Aecker und Brunnen hat, und eine Station von Sanan entfernt ist. Jaktan oder Joktan ist einerley mit achtan oder Kathan, und es scheint, daß dieser Ort in r kleinen Landschaft Kachtan liege, die, vermöge niehrscher Nachrichten, im Norden von Nedscheran ist, und on einem freyen Scheikh regieret wird. Sie erinnert an aktan, den Stammvater der Araber. Die Jaktaniten nd eben diejenigen, welche Ptolemäus Kataniten nennt.

Niab und Sadum=Rah, kommen beym nubischen rdbeschreiber als große und volkreiche Flecken vor, welhe Brunnen haben, es wird auch der Weinberge des letzn gedacht.

Ocadh, ist nach dem nubischen Erdbeschreiber ein groes Dorf, in welchem wöchentlich einmal Markt gehalten ird. Es liegt drey Stationen von Tabala, und fünf on Nedscheran.

Dschorasch, eine Stadt, 8000 Schritte von Saum=Räh. Sie hat viel Dattelnbäume. Nach dem nuischen Erdbeschreiber und nach Asisy beym Abulfeda wächst hier viel Caradh, (s. unten S. 644) daher auch zur eit dieser Schriftsteller hieselbst viel Leder bereitet ward.

Ned=

Nedscheran oder Nadschran, bey den Syrern Nagran, eine kleine Stadt, der Hauptort einer Herrschaft, welche, vermöge niebuhrscher Nachrichten, von einem freyen Scheikh regieret wird. Nach dem nubischen Erdbeschreiber ist sie sechs Stationen von Dschonuan, eben so weit von Dschorasch, und fünf von Ocadh entfernt. Abulfeda giebt unrichtig an, daß sie zwischen Aden und Hadhramaut im Gebirge liege. Zur Zeit des römischen Kaisers Constantius errichtete hier der König der Homeriten, welcher ein Christ geworden war, ein Bisthum, welches aber die Juden 524 zerstörten, und einige hundert Christen umbrachten. Die hiesige Ledermanufaktur ist zur Zeit des nubischen Erdbeschreibers eben so berühmt gewesen, als die zu Dschorasch. Die Stadt und Herrschaft kömmt S. 655 noch einmal vor.

Mahgera oder Mahadschera, ein großes Dorf, in welchem die Gränze der Gebiete von Mecca und Jemen ist, wie der nubische Erdbeschreiber berichtet.

Der nächste Weg von Mecca nach Medinah, geht über al Far oder Faraa, oder Alfera, welcher Ort fast vier Tagereisen von Medinah gegen Süden entfernet ist.

Batn-Naaman, ein Thal und Ort, über welchen man von Mecca nach Tajef gehen kann, auf dem Wege nach Wadi Akik. Von demselben haben die Naamaniten oder Naamathiten, den Namen.

Wadi el Akik, das ist, der Sapphirfluß, fließt nach des nubischen Erdbeschreibers Beschreibung, 4000 Schritte gegen Süden von Medinah. Er wird vom Ptolemäus *Baetius* genennet. Das Thal gleiches Namens, wird in das obere und untere getheilt. Die Wadäer haben von demselben den Namen.

Medinah oder Madinah, das ist, die Stadt im vorzüglichen Verstande, gemeiniglich Medinat al Naby, das ist, die Stadt des Propheten, auch Munaowerah, die herrliche, vor Alters Jatschreb, beym Ptolemäus *Lathrippa*, (vermuthlich durch eine fehlerhafte Schreibart an statt *Jathrippa*,) und beym Stephanus *Jathrippa*, eine nur kleine aber berühmte Stadt, in einer Ebene, die

einen

inen salzigen und unfruchtbaren Boden hat, daher alle
ebensmittel hieher aus Kahira in Aegypten gebracht wer-
en, doch ist vor der Stadt ein Garten mit viel Datteln-
äumen, welches Wilde anmerkt. Gegen Süden liegt der
Berg Air, gegen Norden der Berg Ohod, bey welchem
m dritten Jahr der Hedschrah Muhammed von den Ko-
aischiten geschlagen wurde. Sie hat steinerne Häuser,
erer nach Barthema Meynung etwa 300 sind, und kein
nderes Wasser, als was sie aus einigen Brunnen be-
ömmt, unter welchen derjenige, welcher Bedhaat genen-
et wird, der berühmteste ist, und von der Ostseite der
Stadt nach der Nordseite derselben geleitet wird, an wel-
hem Kanal Dattelnbäume stehen. Der Ruhm der Stadt
st, daß Muhammed im Jahr 622 von Mecca seine Zu-
lucht dahin genommen, und sie zu seinem Sitz erwählet
hat, (S. 532) auch hier gestorben und begraben ist. Es
haben auch die ersten Khalifen hier gewohnet. Muham-
med erbauete nach seiner Ankunft eine Moschee, in welcher
r auch begraben liegt. Sie steht mitten in der Stadt,
st ein großes, oben in der Mitte offenes Gebäude, in wel-
hem einige hundert Lampen hangen. Sein Grabmal ist
vorn an, nahe bey der Thür, auf der Erde, von weißem
Marmor, und mit einem besondern kleinen und runden
Gebäude bedeckt, welches eine gewölbte Haube hat, und
von außen mit seidenem Zeug bekleidet ist. Wilde nennet
dasjenige, was das Grab umgiebt, ein vergoldetes Git-
ter, auch ein vergittertes Gemach, und sagt, es werde
von schwarzen Verschnittenen bewachet, welche auch man-
cherley gottesdienstliche Gebräuche dabey verrichteten.
Dieser Verschnittenen sind nach Niebuhr vierzig; es hat
auch der letzte Reisebeschreiber einen Kupferstich von der gro-
ßen Moschee zu Medina erhalten und geliefert, in welchem
das Gebäude über dem Grabe Muhammeds kenntlich ist.
Wilde sagt, das Grab sey mit schönen u. wohlriechenden Tü-
chern bedeckt, oben auf demselben aber stehe ein großer Bund.
Es liegen noch andere berühmte Personen daselbst begra-
ben, nämlich die Khalifen Abubecr, Omar, Otschman,
Abbas, und Hassan, imgleichen Dschafer Essadik, Ibra-
him

him und Malek. Bey allen diesen Gräbern, insonderheit aber bey Muhammeds seinem, verrichten die hieher kommenden Pilgrimme, ihre Andacht. Abulfeda berichtet in seinen Annal. Moslemicis, p. 16, daß zu Muhammeds Zeit die Einwohner dieser Stadt von den Stämmen Chasradsch und Aus gewesen, welche aus Jaman ihren Ursprung gehabt.

Der arabische Fürst, unter welchem diese Stadt und ihr District ehedessen stund, oder der Sherif von Medinah, stammete vom Ali, und durch denselben von Haschem ab (S. 530): jetzt schickt der Sherif zu Mecca einen Wisir hieher. Ein Paar hieher gehörige Anmerkungen stehen oben bey Mecca. Ein Theil der hiesigen Besatzung; besteht aus Osmanen, den andern Theil leget der Sherif zu Mecca hieher, wie Niebuhr berichtet.

Zu Medinah gehören die Oerter Phadech, Cora, Arine, Yabida, Siara, Heseb, Oraib, Siala und Siada.

Coba oder al Kasar, ist ein Flecken mit einer berühmten Moschee, zwey arabische Meilen (jede von 96000 Zoll,) gegen Süden von Medinah. Hier kehrte Muhammed auf seiner Flucht von Mecca nach Medinah ein, und stiftete den erwähnten berühmten Tempel, welcher auch Masschat ot Takwa, das ist, der Tempel der Furcht Gottes, genennet, und im Koran in der neunten Sura, com. 110. angeführt wird. Prof. Reiske hat diesen Tempel in seinen Prodidagmatibus S. 222, durch ein Versehen, mit der Caaba zu Mecca verwechselt.

Suwaida, ist nach dem Jakut in Moschtarekh, ein Ort, zwey Tagereisen von Medinah gegen Norden, an der Gränze von Syrien, (in dem Umfange, wie die Araber es nehmen:) womit der nubische Erdbeschreiber übereinstimmt, als welcher auch meldet, daß Syrien sich bey Suwaida endige. Es ist oben S. 295 ein gleichnamiger Ort vorgekommen, und S. 500 ein anderer, den die abendländischen Schriftsteller Sueta nennen.

Einige der oben genannten Oerter, nämlich Safra, Sadr und Robogh, gehören so wie Far, Tual, Hön-tein, Mastura und andere, dem unabhängigen Schech des arabischen Stammes Harb, welcher gemeiniglich entweder zu Machschus oder zu Chäf wohnt. Dieser Stamm verlangt vornehmlich einen Tribut von den Kierwanen aus Aegypten und Syrien.

III. Das glückliche Arabien.

Das glückliche Arabien, von den Griechen Ἀραβία ἡ εὐδαίμων, von den Lateinern *Arabia felix* genannt, hat diesen Namen nicht sowohl wegen seiner vortrefflichen Beschaffenheit, als vielmehr einestheils in Vergleichung mit dem wüsten und peträischen Arabien, und anderntheils wegen seiner Specereyen, insonderheit des Weihrauchs, bekommen. Die Griechen haben diese Benennung aufgebracht, von welcher die Araber nichts wissen. Es ist vor Alters auch Aethiopien und Indien genennt worden, insonderheit hat das Land, welches die Hamyariten oder Homeriten bewohnt haben, diese Namen geführt, oder, welches einerley ist, die Homeriten sind Aethiopier (oder Chusäer, Cuschiten,) und Indianer genennet worden, wie aus den von Asseman in der Bibliotheca orientali Tom. III. P. 2. pag. 589. 569. 453. angeführten Stellen griechischer, lateinischer und syrischer Schriftsteller erhellet. (s. auch oben S. 517.) In dieses (diesseitige) Indien, ist nach dem Bericht Eusebii und anderer Schriftsteller, der Apostel Bartholomäus gekommen, und hat das Evangelium Matthäi in hebräischer Sprache hieher gebracht, welches Pantänus hundert Jahre hernach hieselbst angetroffen.

Die Araber nennen diesen vornehmsten Theil Arabiens Jaman, oder Jemen, oder Yemen, weil er der Caaba zu Mecca, wenn man sein Gesicht nach Morgen richtet, zur rechten Hand und gegen Mittag liegt: so wie sie Syrien um deswillen Scham genennet haben, weil es ihnen, oder genauer zu reden, der Caaba zur Linken liegt. (S. 275.) Ibn Haukal beym Abulfeda, saget, daß Jemen die Landschaften Tahamah, Nedsched, al Jaman in engerer Bedeutung, Oman, Mahrah und Hadhramaut, die Districte von Sana und Aden, und einige andere Stücke begreife. Das Land Nedsched, von welchem die arabischen Schriftsteller sehr unterschiedene Meynungen haben, ist oben S. 563 u. f. schon beschrieben worden. Wenn ichs also hier weglasse, so gränzet Jemen, in dieser weitläuftigsten Bedeutung genommen, gegen Norden an die Landschaften Hedschas, Nedsched, Jemamah oder Arud, Hedscher oder Baharain: gegen Morgen an den Anfang des persischen Meerbusens: gegen Süden an das offene Weltmeer, welches die alten griechischen Erdbeschreiber das rothe Meer nennen; und gegen Westen an den arabischen Meerbusen. Otter rechnet das Land Oman nicht mit zu Jemen, und beschreibt deswegen die Gränzen von Jemen enger, wie vorher geschehen ist, nämlich also, daß es gegen Osten an das Land Oman, gegen Süden an das Weltmeer, gegen Westen an den arabischen Meerbusen, und gegen Norden an die Landschaften Hedschas und Hedscher, gränze. Er setzt hinzu, es werde heutiges Tags in zwey große Provinzen abgetheilt, nämlich in das eigentlich sogenannte Jemen,

dessen Hauptstadt Sana sey, und in Thame (Tahama,) davon Zebid die Hauptstadt sey. Diese Abtheilung ist unrichtig, denn sie gilt nur von Jemen im engern Verstande, dessen Fürst zu Sana seinen Wohnsitz hat.

Die natürliche Beschaffenheit des Landes, ist sehr unterschieden. Die Gegenden am Meer sind größtentheils eben, sandigt, schlecht und unfruchtbar, stehen auch eine sehr beschwerliche Hitze aus, und haben selten Regen. Der mittlere Theil des Landes ist bergicht, und hat zwar kahle und unfruchtbare Striche, aber auch fruchtbare Berge, gutes Wasser, gute Luft, angenehme Gegenden, und gute Erd- und Baum-Früchte im Ueberfluß. Dergleichen Gegenden sind bey Zabid, Rhada, Irame, Mahwahib, Sana, und anderwärts. Sie bringen Zuckerrohr, Reiß, Getreide, Zwiebeln, Knoblauch, Gurken, Melonen, Limonien, Quitten, Pomeranzen, Citronen, Cocos-Nüsse, Granatäpfel, Feigen, (Musa, oder die sogenannten Adams-Feigen,) Apricosen, Pfirschen, Pflaumen, Aepfel, Datteln, Mandeln, Zibeben, sehr gute Weintrauben, aus welchen Rosinen gemacht werden, und insonderheit auch Caffebohnen hervor. Das arabische Wort Cahuah, welches die Osmanen Cahveh aussprechen, bedeutet bey den Arabern überhaupt ein Getränk, insonderheit aber dasjenige, welches aus den Bohnen, welche sie Buun nennen, bereitet wird, oder den Cahuat al Buuniat. Der Caffebaum wächst in Arabien nirgends anders, als in Jemen, in engerer Bedeutung, und am häufigsten in den Distri-

cten von Beit al Fakih, Sana und Galbany, wie die voyage de l' Arabie heureuse sagt, oder nach Niebuhrs neuerm Unterricht, in den Aemtern Udden, Dschebi, Kusma und Kataba. Die Caffebäume können die heftige Sonnenhitze nicht vertragen, sondern lieben Schatten und Kühle: man pflanzet sie also an den der Mittagssonne ausgesetzten Oertern, unter gewisse große Bäume, welche eine Art von Pappelbäumen sind, und welche ihnen Schatten verschaffen. Man nennet die aus Jemen kommenden Caffebohnen, die levantischen. Die Araber sagen, daß der Caffebaum aus Habesch nach Jemen verpflanzet worden sey, wie Niebuhr erzählt. Aus Jemen ist der Caffesamen von den Holländern nach Batavia, und von dannen nach Suriname in Amerika, gebracht worden. Der Baum Selem, dessen Rinde und Laub, Caradh genannt, zu den Gerbereyen gebraucht wird, ist in diesem Lande so häufig, daß es deswegen Belad al Caradh, das ist, das Land, wo man Caradh hat, genannt wird. Der Baum, den die Araber Alu Scham, das ist, den wohlriechenden Baum nennen, ist ein Balsam-Baum. Er ist sehr häufig in Jemen, Niebuhr aber, welcher einen großen zwischen Ta-âs und Hâs antraf, hörte, daß die Einwohner der Gegend keinen andern Gebrauch davon zu machen wüßten, als ihn wegen seines schönen Geruchs zu verbrennen. Die Specereyen, welche Jemen hervorbringt, sind vorzüglich berühmt. Die Aloe, von den Arabern Sabr genannt, wächset in Hadhramaut, Schadschar und auf Socotora, daher die Namen Sabr al Hadhri oder Hadhramuthi, Sabr al Schedscheri,

cheri, und Sabr al Socotori, kommen. Der letzte ist der beste. Nach des nubischen Erdbeschreibers Bericht, werden die Blätter des Baums, oder der Staude, im Julius abgepflückt, der Saft wird ausgepreßt und gekocht, hernach in Schläuchen verwahret, und im Augustmonat in der Sonne getrocknet. Das wohlriechende *Agallochum* oder *Lignum Aloes*, wächst hier nicht, sondern, nach den morgenländischen Erdbeschreibern, nur in Indien, die Araber aber kennen insonderheit die beyden Arten desselben, welche sie **Ud al Senfi**, und **Ud al Comari**, nach den Inseln Senf und Comar, nennen. Die **Myrrhe** ist das Harz einer Staude, welche in Hadhramaut wächst. Eben daselbst in den Gegenden von Sciarma und Mareb, ferner in der Landschaft Schadschar, und vornehmlich in der Landschaft Mahrah auf den Bergen bey Merbath, wächst die Staude häufig, welche den **Weihrauch** giebt, den die Araber sowohl **Loban** (**Liban, Oliban,**) als **Condur** nennen. Es ist auch ein Harz, welches diese Staude ausschwitzet, aber schlechter als der Weihrauch, welcher mit indianischen Schiffen nach dem arabischen und persischen Meerbusen gebracht wird, wie Niebuhr bezeuget. Das hiesige **Drachenblut**, gehört auch zu den Harzen. Daß hieselbst **Manna** gesammlet werde, berichtet Jürgen Andersen. Im Lande Schadschar giebts nach dem Abulfeda **Muscatennüsse**, **Nardschil** oder **Coco**, und **Indigo**. Auf dem Berge bey Schibam in Hadhramaut, findet man **Carniole**, **Achate** und **Onyche**, und nach dem Jürgen Andersen hat dieses Arabien auch **Jaspis**, **Kristall**, und bisweilen gute **Rubinen**.

Eben derselbige redet von drey Goldbergwerken, welche dem Fürsten von Sandschar gehörten. Diese Nachricht ist erheblich, aber die einzige in ihrer Art, und zu kurz. Niebuhr versichert, man erhalte jetzt in Jemen, in engerer Bedeutung, weder aus Flüssen noch aus Bergwerken Gold, sondern wenn etwa der Imam kleine Goldmünzen schlagen lassen wolle, so würden venetianische Ducaten, welche über Syrien und Aegypten in Menge hieher kämen, dazu eingeschmolzen: doch erzählet er auch, daß ein Scheikh behauptet habe, ihm allein wären einige Stellen bekannt, woselbst vor Alters Gold gegraben worden. Eisenbergwerke werden, nach eben dieses Herrn Niebuhrs Bericht, im Gebiet Saade getrieben, das Eisen ist aber schlechter und theurer, als dasjenige, welches aus Dänemark hieher gebracht wird. In Oman sind Bleybergwerke. Von einem heilsamen warmen Bade, findet man unten in Hadhramaut etwas. Die hiesigen Pferde sind berühmt. Bey Irame oder Reame, hat Barthema Schafe gesehen, deren fetter Schwanz über vier und vierzig Pfund gewogen. Ueberhaupt ist an zahmen Vieh kein Mangel. Das gemeinste und nützlichste Thier ist das Kameel, insonderheit die Art desselben, welche Dromedar genennet, und in Mahrah vorzüglich gut gezogen wird. Mitten im Lande ist die Kälte im Winter nicht geringe. Middleton empfand in den ersten Tagen des Jännermonats 1611, da er von Mokha nach Sana reisete, eine sehr empfindliche Kälte. Die Erde war alle Morgen hart gefroren, ja er fand zu Sana an einem Morgen Eis, welches einen Finger dick war.

Die

Die hiesigen Araber wohnen theils in Städten, theils sind sie Bedevi. (S. 520.) Barthema hat angemerkt, daß die Mannspersonen Hörner tragen, welche sie aus ihren eigenen Haaren machen. Die Frauensleute tragen auch hier sehr weite Hosen, und in der durchlöcherten Scheidewand der Nase, einen großen goldenen Ring. Sie tragen auch Ringe von Silber und Gold um die Arme, über den Gelenken der Hand, und über den Knöcheln an den Füßen: sie färben sich auch die Augen und Augenbraunen mit einer von Bleyerz zubereiteten Farbe, welche sie Köchhel nennen, schwarz, und die Nägel an den Fingern mit al Hanna oder el Henne roth. Alles dieses ist in der Voyage de l' Arabie heureuse angemerkt worden, verglichen mit den obigen Seiten 522 und 523. Von den verschiedenen Secten unter den Muhammedanern, habe ich gefunden, daß es unter den hiesigen Arabern außer den Sonniten, auch Schiiten, oder Anhänger des Ali gäbe, als zu Ajaz und al Dschanad, welche Oerter man unten aufsuchen kann, Bejasi oder Bejadi oder Abadi in Oman, die Secte Dschedschal zu Mekran, und Ze-idi im Gebiet des Imams in Jemen. Nicht nur die Araber, welche zwischen der Herrschaft Abu-Arisch und Hedschas unter Zelten leben, sondern auch der größte Theil der Beduinen sind nicht von der muhammedanischen, sondern von einer alten besondern Religion, daher sie von den Muhammedanern (wie Niebuhr in seiner Beschreibung Arabiens S. 270 anmerkt,) Mahallch, welches ohne Zweifel ein Schimpfswort ist, und Ungläubige genennet werden. Stephan Schulz berichtet, daß die Beduinen

duinen sich Altgläubige nenneten, von Abraham und desselben zweyten Frau Ketura abzustammen und desselben Religion zu haben anführten, Gott den Schöpfer Himmels und der Erden, und den Regierer der Menschen, anbeteten, alle ihre Geschäfte mit den Worten Bismi alhi in Gottes Namen, anfiengen, auch friedfertige und stille Leute wären. Auf die Araber in dem genannten Strich von Tehamah wieder zu kommen, so hat Niebuhr gehört, daß sie eine besondere Art der Beschneidung hätten, welche sich von der muhammedanischen sehr unterscheide.

Aller Handel wird hier zu Lande vermittelst der abgöttischen Banianen getrieben, welche aus Indien hieher kommen, u. unter welchen es reiche Kaufleute giebt: die Araber aber verstatten ihnen nicht, sich hier zu verheyrathen, weil sie dieselben verabscheuen. Sie kehren daher, wenn sie ihr Glück in Arabien einigermaßen gemacht haben, in ihr Vaterland zurück. Die Uebung ihrer abgöttischen Religionsgebräuche, ist ihnen hier erlaubt. Niebuhr hat einen Banian zu Mokha auf einer besondern Kupferplatte abgebildet.

Es sind auch Osmanen in Jemen, als zu Mokha. Die Juden sind häufiger, und wohnen zu Mokha, Aden, Mahwahib, und vermuthlich noch an andern Orten. In Aden sind Armenier und Habessinier, welche freyen öffentlichen Gottesdienst haben, und auf Socotora sind Jacobitische und Nestorianische Christen.

A. Ta-

A. Tahâmah oder Tehâma.

Herbelot meynet, Tahâmah sey ein Stück von der Landschaft Hedschas, welches unrichtig ist. Abulfeda führt zwar einen arabischen Schriftsteller an, welcher dafür hält, daß Tahâmah der südliche Theil vom Lande Hedschas sey: allein, in andern Stellen unterscheidet er Tahâmah von Hedschas, und rechnet jene Landschaft zu Jemen in weiterer Bedeutung, womit der nubische Erdbeschreiber übereinstimmt. Dieser sagt, Tahâmah gränze gegen Westen an den arabischen Meerbusen, und gegen Osten an eine Reihe Berge, die sich von Süden gen Norden erstrecke, daher sich diese Landschaft in der Länge von Norden gen Süden, oder von Sokija (in der lateinischen Uebersetzung steht Sorgia,) bis Aden, auf zwölf Tagereisen, und von Westen gen Osten auf vier Tagereisen aus. Der Name, welcher auch Tehajim geschrieben wird, bedeutet den niedern am Meer liegenden Theil von Jemen. Der nubische Erdbeschreiber sagt, daß in dieser Landschaft Bedevi von allen Stämmen wären, und Barthema berichtet, daß sie nacket giengen, und kein anderes Gewehr als die Schleuder führeten. Auf den Charten von Arabien, welche Blaeu, Jansson, Sanson, Tirion und andere herausgegeben haben, stehen längst dem arabischen Meerbusen viele Namen von Oertern, welche insgesammt aus der Beschreibung der Seereise genommen sind, die ein ungenannter Venetianer von 1537 bis 1539 mit dem Pascha Soliman gethan hat. Ich führe sie aber nicht an, weil eines Theils die Namen nicht richtig geschrieben sind, und

andern Theils die Beschaffenheit der Oerter, ob sie Städte, oder Flecken, oder Dörfer, oder Castelle sind? nicht angezeigt worden ist. Tehamah gehöret zu verschiedenen Gebieten.

1. Im nordlichen Theil, zwischen Hedschas und dem Gebiete Abu Arisch, halten sich an der Küste des arabischen Meerbusens Araber unter Gezelten auf, welche von ihren freyen Schechen regieret werden, und deren Sprache von derjenigen, welche man zu Dshidda und in dem eigentlichen Jemen redet, sehr abweicht. Sie sind die vorhin beschriebenen Leute von einer alten Religion.

2. Folgende Oerter gehören, nach dem nubischen Erdbeschreiber, zum Gebiet von Mecca.

1) Sockia, ein Flecken, drey Stationen gegen Süden von Dschodda, und drey gegen Norden von Serrain, ein Flecken mit einem Hafen am arabischen Meerbusen. Man muß diesen Ort mit einem andern gleiches Namens, der auf dem Wege von Mecca nach Medina an einem Fluß liegt, und eine öffentliche Herberge ist, nicht verwechseln. Alles dieses hat der nubische Erdbeschreiber. Niebuhr meynet, diese Stadt sey die von ihm angebene Stadt Sadie, welche hernach vorkömmt.

2) Jalamlam oder Jelmelem, ein Flecken, Versammlungs- und Andachts-Ort der Pilgrimme aus Jemen, welche nach Mecca gehen. Er ist entweder an oder auf dem Berge gleiches Namens, der sich von Osten gen Westen ausdehnet, eine Station von Mecca.

3) Serrain, Sirin, eine kleine Stadt am arabischen Meerbusen, drey Stationen von Sockia, fünfe von Haly, und vier große Tagereisen von Mecca. Sie hatte zu des nubischen Erdbeschreibers Zeit, ein festes Castell. Es scheint, daß in ihrer Gegend die Insel Serene im arabischen

ischen Meerbusen sey, auf welcher Niebuhr einen hohen Berg erblickte.

4) Aridan, ein Ort am arabischen Meerbusen, welcher vom le Blanc eine Stadt genennet wird. In der Nachricht von des Pascha Soliman Unternehmungen, heißt er Ariadan, und es wird gesagt, daß er von Bauern bewohnet werde, und zum Gebiet von Mecca gehöre. Eben daselbst, wird sein Hafen Mazabraiti genannt, welcher Name gewiß unrichtig ist, und vielleicht Marza (Hafen) Ebrahem heißen soll.

5) Ghasim oder Gessem, Bais und Aas oder Ach, kommen beym nubischen Erdbeschreiber als Castelle vor.

6) Sancan, eine Stadt, zwey kleine Stationen von Attu, wie der nubische Erdbeschreiber sagt, der auch eines bis hieher laufenden Flusses Erwähnung thut. Sie liegt mitten im Gebiet Abu Arisch.

Nach Niebuhr gehören noch zum Gebiet des Sherif von Mecca:

7) Sadie, eine kleine Stadt, gegen Süden von Mecca.

8) Comfida auf D'Anville Charte von Asien, Gomshida auf der homannischen Charte vom osmanischen Reich, Chofodan in der Nachricht von der Reise des Pascha Soliman, Cofonda auf alten Landcharten, Ghunfude bey Niebuhr, eine ziemlich große, aber schlecht gebaute Stadt, am arabischen Meerbusen, deren Häuser größtentheils nur Hütten sind. Die vorbey reisenden können hier gutes Wasser und Lebensmittel bekommen. Alle Schiffe, die Caffe aus Jamen nach Dshidda führen, bezahlen hier einen Zoll. Der hiesige Befehlshaber hängt bloß von dem Sherif von Mekka ab. Er wohnet auf einer kleinen Insel, die nicht weit von hier in dem arabischen Meerbusen liegt. Alles dieses meldet Niebuhr.

9) Haly, Hely, Chely, eine kleine Stadt, nicht weit vom arabischen Meerbusen, nach dem nubischen Erdbeschreiber fünf Tagereisen, und nach dem Abulfeda ungefähr sechs Stationen von Serrain, und eine Station bis

an

an den Fluß Sancan, welcher nach der oben genannten Stadt Sancan fließt. Sie hat, nach Niebuhrs Bericht, eine Besatzung, welche der Sherif von Mekka hieher legt, und liegt auf der Gränze von Hedsjhar. Alle kleine Herrschaften gegen Süden von Haly, werden zu Jemen gerechnet.

3. Andere Oerter im nördlichen Theile von Tehama.

1) Darca und Olaib oder Alib, zwey Oerter, welche im nubischen Erdbeschreiber als volkreiche Flecken vorkommen.

2) Salta, ein Ort am arabischen Meerbusen, welcher in der Nachricht von des Pascha Soliman Unternehmungen, vorkömmt, und von le Blanc eine Stadt genannt wird.

3) Magora oder Mugora, am arabischen Meerbusen, ein guter Hafen, dem es weder an Holz, noch an süßem Wasser mangelt. Dieses sagt die Nachricht von der Reise des Soliman Pascha. Le Blanc nennet diesen Ort eine Stadt.

4. Das kleine Gebiet Chaulan, gehört nach dem nubischen Erdbeschreiber, zu Tehama, und nach Niebuhr liegt es dem Gebiet Sahan, in welchem Saade ist, gegen Westen. (s. Niebuhr Arabien, S. 270). Jener rühmte zu seiner Zeit das feste Schloß Dhi = Sohaim, welches starke Leute zu Einwohnern habe. Es scheint auch, daß der eine Station von Dhi-Sohaim entfernte und nach dem nubischen Erdbeschreiber zu Tehama gehörige Flecken Hatan al Carin oder Corain, auch zu Chaulan gehöre, welcher Ezech. 27, 23 vorkömmt. Er hat fließendes Wasser. Von demselben haben die Corainiten oder Caraniten des Plinius den Namen. Niebuhr nennet folgende Oerter, von welchen er gehört hat, daß sie zu Chaulan gehörten:

Akabat el Muslim, Heidan, Eddahr und Suk ed Schümna. Dieses Chaulan, ist vermuthlich eine von beyden Landschaften, welche Moses Chavila nennet. 1 Mos. 10, 7. 29.

Im südlichen Theil von Tehama, findet sich

5. Das Gebiet Abu Arisch. Es ist auf Niebuhrs Charte von Yemen angemerkt, und vermöge seiner Nachrichten, wird es jetzt von einem unabhängigen Sherif regiert. Kotümbel, ist ein kleiner Berg in dem arabischen Meerbusen, welcher nach der Erzählung der Araber ehedessen gebrannt haben soll, wie Niebuhr gehört hat, daher er, nach eben desselben Bemerkung, die verbrannte Insel seyn kann, welche Ptolemäus und Arrianus nennen. Zu dem Gebiet Abu Arisch gehören

1) Aatu oder Attu, auf der niebuhrschen Charte von Yemen, Attuei oder Attuid, ein Castell oder Wartthurm, nach dem nubischen Erdbeschreiber, zwey kleine Stationen von Sancan, und fünfe von Haly gegen Mittag. Wie es scheint, so ist dieser Ort einerley mit demjenigen, welchen le Blanc Outor nennet, und anmerket, daß er nicht so nahe am arabischen Meerbusen sey, als er von einigen gesetzt werde, aber doch auch nicht weit davon entfernet sey, womit die niebuhrsche Charte wohl übereinstimmt.

2) Niâb, erscheint auf der niebuhrschen Charte als ein Städtchen.

3) Dsjesan (Dschesan) auf der niebuhrschen Charte, Gesan beym Barthema, Gaza beym le Blanc, eine Stadt auf einer Erdzunge und an einem Berge, der sich ziemlich weit in die See erstreckt, mit einem sehr guten Hafen. Das umliegende Land ist fruchtbar, und trägt Weintrauben, Pfirschen, Feigen, Limonen, Citronen, und andere gute Baumfrüchte, wie auch Melonen, Gurken, Knob-

lauch, Zwiebeln, und Getreide im Ueberfluß, und Vieh hat man auch reichlich. Alles dieses berichtet Barthema. Nach Niebuhr, treibt dieser Ort guten Handel mit Senesblättern und Caffebohnen: jene wachsen hier größtentheils, diese kommen aus der bergichten Gegend Haschid u Bekil. Wo ich nicht irre, so erhält dieser Ort das Angedenken an die Cassaniten oder Gasanden oder Casandren, welche beym Ptolemäus, Diodorus und Agatharchides vorkommen. Bochart glaubt, daß sie von den Schätzen und Reichthümern (Chasan), welche sie besessen, den Namen hätten: denn er beweiset, daß sie sehr viel gediegnes Gold in kleinen Stücken, die kleinsten wie der Kern einer Nuß, die größten wie eine wälsche Nuß groß, gehabt, und ihren Nachbarn den Minäern, Gebaniten und Sabäern für Eisen zweymal, für Kupfer dreymal, und für Silber zehnmal so viel Gold gegeben hätten. Hier sucht also Bochart das goldreiche Ophir. Hiob 22, 24. 28, 16. 1 Chron. 29, 4. 1 Mos. 10, 29. 30.

4) Sabbea, ein großes Dorf, welches auf der niebuhrischen Charte zu sehen. Auf D'Anville Charte steht in dieser Gegend der Name Sabie.

5) Abu Arisch, die Hauptstadt des davon benannten Gebiets, welche auf der niebuhrschen Charte sehr kenntlich ist, auf D'Anville Charte aber als ein Castell erscheint. Sie hat Mauern, und ist die Residenz des Sherif. In ihrer Nachbarschaft sind Berge, aus welchen Salz gehauen wird.

6) Sankan, eine kleine Stadt. Gholôb.

7) Bahâs, ein großes Dorf am arabischen Meerbusen.

Anmerkung. Der größte südliche Theil von Tehama, kömmt hernach bey Jemen im engern Verstande vor.

B. Es folgen nun die übrigen Landschaften und Oerter in Jemen, so weit sie bekannt sind.

1. Die Herrschaft Nedsheran

oder Nadsheran, deren Name auch Nagran geschrieben wird. Sie liegt in einer angenehmen und wasserreichen Gegend, hat auch einen Ueberfluß an Baumfrüchten, insonderheit an Datteln, und sehr gute Weiden, daher auch die hiesigen Pferde und Kameele vorzüglich schön sind. Sie wird von einem unabhängigen Schech regieret.

Nedsheran, vermuthlich Nagara des Ptolemäus, ist eine alte und in der arabischen Geschichte berühmte Stadt. s. oben S. 638.

In dieser Gegend sollen auch die Trümmer von einer andern alten Stadt zu sehen seyn.

2. Haus.

Haus, kömmt beym nubischen Erdbeschreiber als eine Stadt vor, und wird zwischen Nedscheran und Saada genannt, auch gesagt, daß sie nebst diesen Städten dem Lande Tehama gegen Osten liege.

3. Das Gebiet Sahan oder Saade.

Ich kenne es aus niebuhrschen Nachrichten, in welchen auch gesagt wird, daß in der darinn belegenen Stadt Saade ein Sej-id von den Nachkommen des Imams und heiligen Hadi regiere, auf dem Lande aber verschiedene unterthänige Schechs wären. Der Holländer bey Niebuhr erzählte demselben, daß die damaligen Einwohner der Stadt ihrem Regenten nicht erlaubten in der Stadt zu woh-

wohnen, daher er eine halbe Tagereise westlich von derselben wohne, er führte auch an, daß es in dieser Landschaft Eisenbergwerke gebe. Die Einwohner desselben, insonderheit diejenigen, welche auf den Bergen wohnen, reden eine Mundart, welche derjenigen, in welcher der Koran geschrieben ist, am nächsten kommen soll.

Saade oder Saada, ist eine alte mit einer Mauer umgebene Stadt, größer als Sana, mit einem ziemlich großen und festen Castell, sechzig Parasangen von Sana, und 48000 Schritte von Dschonuan. Sie soll ihren Namen von ihrer niedrigen Lage haben. Der nubische Erdbeschreiber, Asisy und Abulfeda, rühmen ihre Ledermanufaktur. Das umliegende Land ist fruchtbar. Einige Stunden östlich von der Stadt, ist eine große Moschee, in welcher, nach dem Vorgeben der hiesigen Araber, der geduldige Hiob begraben seyn soll, wie der Holländer bey Niebuhr berichtet. Von hier kömmt man über das Dorf Adhia nach dem oben S. 638 im Gebiet von Mecca angeführten Dorf Mahgera, und 3 Tagereisen nördlich von Saade, liegt die Stadt Abearis, wie der Holländer bey Niebuhr sagt.

4. Amasia.

Amasia oder Amerschia ist, nach dem Holländer bey Niebuhr, der Name einer Gegend, welche voller Büsche, aber wenig bewohnt, und deswegen für Reisende sehr unsicher ist.

Der Flecken Rudder oder Ruddad liegt an der Gränze derselben, eine gute halbe Tagereise von Saa-

Saade, in einem kleinen Distrikt, welcher Belled Amer heißt, und der auch die Oerter Niedaab und Schuremad enthält. In dem nubischen Erdbeschreiber, wird der unbewohnten öffentlichen Herberge Amasia, mit einer kleinen Quelle, gedacht, die zwischen Saada und Dschonuan, das ist, in dieser Wüste, liege.

5. Dschonuan

oder Dschenuan, nach der gewöhnlichen Schreibart Gionuan oder Genuan, eine Stadt, in welcher zu des nubischen Erdbeschreibers Zeit ein festes Castell war. Die Einwohner sind vom Geschlecht Omar oder Amriten. Sie holen ihr Wasser aus zween Teichen. Es wachsen hier Weintrauben, die sehr große Beeren haben, aus welchen Rosinen gemacht werden. Bey diesem Ort wohnen auch Araber vom Geschlechte Ghasan, und gegen Westen ist das Land der Abadhiten, welches wohl angebauet und bewohnet ist. Von Dschenuan bis Saadah sind 48000 Schritte.

6. Anaferh,

eine Stadt, welche viele Weinberge hat. Die Einwohner bekommen ihr Wasser aus einem Teiche, in welchem viele Quellen sind.

7. Aschamijah

kömmt beym Abulfeda als ein ansehnlicher Flecken vor, der 25000 Schritte von Saade entfernet sey. D'Anville hat ihn auf seiner Charte.

8. Bellad el Koball oder Haschid u. Bekiel.

Diese Landschaft wird von Bundesgenossen bewohnet, unter welchen viele Städte und Dörfer ste-

hen, die von freyen Schechen regieret werden, und größtentheils der Secte Zeidi zugethan sind. Folgende Oerter stehen insgesammt auf der niebuhrschen Charte von Yemen.

1) Der District Cheiwan oder Chaiwan oder Khayoüan, von welchem Abulfeda sagt, daß er viele Dörfer und angebaute Felder begreife, Wasser, und viele Einwohner von mancherley Stämmen habe. Aus dem Asisy führet er an, daß er die Gränze des Landes sey, welches von den Nachkommen des Schodak, von der Familie Jafar, und von dem Stamme Tebabaah bewohnet werde. Es scheinet, daß der letzte von Niebuhr die Familie Toba genennet werde, und er muthmaßet, daß sie von den jemenischen Königen abstamme, welche den Ehrennamen Tobba geführet haben. Die Stadt Cheiwan, welche sechzehn Parasangen von Saada entfernet, ziemlich groß, aber offen ist, liegt auf einem Hügel, und hat Ueberbleibsel von den Pallästen der alten Regenten des Landes, wie der Holländer beym Niebuhr erzählt hat.

2) Churäsch, eine Stadt, vielleicht Giorasch beym Abulfeda und nubischen Erdbeschreiber.

3) Im District Sefian, der Marktflecken Suk el Harf, und Medukka, eine kleine bemauerte Stadt, der Familie Höbeisch zugehörig.

4) Barrad, eine Stadt.

5) Haud, eine ziemlich grosse und mit einer Mauer umgebene Stadt, zwischen den hohen Bergen Adshamar und Romied, im District Beni Ussemed, nach der Erzählung des Holländers beym Niebuhr.

6) Beit Abufarra, ein Castell.

7) Die Städte und Flecken Beit Ibn Meri, Ayed, Elkarrie, Mochol, Wadej, Sabbia, Aram.

8) Die Städte und Flecken Ghula el Ayaib, Kassaren oder El Kasr, Bätten, Debin, Schütteba, Dofar, Sobera, Deisan.

9) Med-

9) Medschena, ein Castell.

10) Dschob el Ala, eine bemauerte Stadt, Dobber, ein Ort auf einem Hügel, Beit el Adham, ein Dorf.

11) Charres, ein Städtchen mit einem Bergcastell.

12) Deban und Karrieten, zwey kleine mit Mauern umgebene Städte, zwischen den Ländern des Imam.

9. Ein bergichter District,

den die arabischen Stämme Beni Meroan, und Beni Hassan, bewohnen. Er ist auf der niebuhrschen Charte bezeichnet.

10. Jemen in engerer Bedeutung,

oder das Gebiet des Fürsten, welcher zu Sana seinen Wohnsitz hat. Es erstreckt sich von Bab el Mandeb ungefähr acht und vierzig deutsche Meilen gegen Norden, die mittlere Breite aber ist vom arabischen Meerbusen gegen Osten nicht viel über zwanzig. Der westliche Theil, welcher am arabischen Meerbusen liegt, gehört zu Tehama, der östliche ist sehr bergicht, und wird also Dschäbbal genannt. Unter den Bergen ist der Sabber, an dessen Fuß die Stadt Ta-äs liegt, vorzüglich berühmt, denn die Araber sind gewohnt, prahlerhaft zu sagen, daß alle Kräuter in der Welt daselbst anzutreffen wären. Im bergichten Theile des Landes regnet es fast täglich, und deswegen sind daselbst viel Flüsse, von welchen jedoch einige die See nicht erreichen, andere aber durch den starken Regen so anwachsen, daß sie alsdenn durch einen großen Theil von Tehama, woselbst es sehr selten regnet, laufen, und sich in den arabischen Meerbusen ergießen, als Wadi el Kbir, Wadi Zuradsche, Wadi Zebid, Wadi el Mahad,

Wadi el Hennasch, Wadi Abässi, Wadi Sehân, ꝛc. Flüsse, welche das ganze Jahr hindurch sich in die See ergießen, giebt es in Jemen nicht. In Tehama bauet man einen Ueberfluß an kleinem Mais (eine Art Hirse), davon die gemeinen Araber ihr Brod backen, und in einigen Gegenden am arabischen Meerbusen, sammlet man auch viel Salz. In den Aemtern Jemen, Ala, Rödda und Ta-âs ist ein Ueberfluß an Weitzen. Im Sommer verkauft man auf allen Märkten in Jemen Heuschrecken, welche nicht nur frisch gegessen, sondern auch wohl gedörret, und zur Winter-Speise aufgehoben werden. Im Amte Mechareb el Ans sind vortreffliche Pferde. Im Amte Osab-el Ala, bauet man sehr guten Tabak. In den Aemtern Sanhan, Harras und Hejme el Asfal, findet man die vortrefflichsten Baumfrüchte, die man nur in Indien und Europa antreffen kann, insonderheit einen Ueberfluß an sehr wohlschmeckenden Weintrauben, davon viele Rosinen ausgeschickt werden. Die berühmten arabischen Caffebohnen, wachsen in den Aemtern Udden, Dschebi, Kusma und Kataba, u. s. w. Das Bauholz ist in Jemen kostbar, und in einigen Gegenden, als zu Sana, auch das Brennholz, daher man Steinkohlen und schlechten Torf zu Hülfe nimmt. Die römisch-kaiserlichen Species-Thaler, sind hier das gewöhnliche grobe Silbergeld. Alles dieses ist aus Niebuhrschen Nachrichten genommen. Die Franzosen, welche 1712 hier gewesen, und von Mokha bis Mahwahib gereiset sind, haben erfahren, daß durch dieses Land unterschiedene große Heerstraßen gehen, deren einige

ge auch gepflastert, und über hundert französische Meilen lang sind. Niebuhr sagt, daß man in des Imams Gebiet keine Beduinen finde. Der Imam und ein großer Theil seiner Unterthanen im bergichten Theile des Landes, bekennen sich zu einer Secte Ze-idi genannt, und nur die Einwohner in dem niedrigen Theile und in der Gegend von Ta-äs, sind Sunniten, und zwar größtentheils Anhänger des Schafei, wie Niebuhr berichtet. Es scheint, daß sich in den Seestädten einige habessinische Christen aufhalten, und öffentlichen Gottesdienst haben. Die hiesigen Juden, machen verschiedene tausend Familien aus, und sie sind alle Talmudisten. Banianer oder Heiden aus Indien, sind in allen großen Städten zu finden.

Das Königreich Jemen, ist eins der allerältesten auf dem Erdboden. Joktans Nachkommen haben darinn über 2300 Jahre in ununterbrochener Reihe regieret, nämlich bis siebzig Jahre vor Muhammeds Geburt, oder bis aufs Jahr Christi 502, und von diesem großen Zeitraume kommen über 2000 Jahre auf das Geschlechte der Hamjaren, welche vom Hamjar, Sohn des Abdscham, entsprossen sind, s. oben S. 519. Im Jahr Christi 502 wurde Jemen von den Aethiopiern erobert, welche den Dhu'lnaovas, letzten König vom Hamjarischen Stamme bekriegten, weil er die Christen verfolgte. Der unglückliche König stürzte sich aus Verzweifelung ins Meer, und die Aethiopier beherrschten Jemen von dieser Zeit an durch Statthalter. Ob die jetzigen Könige von Jemen ihren Ursprung vom Ali, oder vom Aschub herleiten? ist unbekannt. Das

letzte wird in der Voyage de l'Arabie heureuse um deswillen für wahrscheinlich gehalten, weil man gewiß weiß, daß im dreyzehnten Jahrhundert ein Zweig der Aschubiten in Jemen regieret, und der damalige König die Titul Khalifah und Imam geführet habe, welchen letzten die jetzigen Könige sich noch beylegen, welche von dem Sejid Khassem abstammen, und als Imams oder Hohepriester der muhammedanischen Religion, am Freytage das öffentliche Gebet verrichten, wie in der Voyage de l'Arabie und vom Niebuhr gemeldet wird. Der König ist weder dem Sultan der Osmanen, noch einem andern Fürsten, unterworfen, seine Gewalt in Regierungssachen aber wird, wie es scheint, durch ein hohes Gerichte zu Sana eingeschränkt, er wird auch durch die Landesgesetze und Gewohnheiten gebunden, wie Niebuhr dafür hält. Das Reich ist zwar erblich, doch besteigt zuweilen derjenige Prinz aus dem königlichen Hause den Thron, welcher sich entweder durch Macht, oder andere Mittel, auf denselben zu schwingen weiß. Der alte König, welcher 1712 regierte, und zu Mahwahib seinen Sitz hatte, war seinem Bruder in der Regierung gefolget, und hatte desselben Sohn zum Statthalter von Ta-âs gemacht. Sein eigener Sohn war Statthalter zu Dshöblah, und er bemühete sich, denselben zum Nachfolger zu bekommen. Niebuhr hörte, daß der Imam, welcher 1763 regierte, jährlich ungefähr 480000 Species-Thaler Einkünfte habe.

1. In dem Theile von Tehâma, welcher zu Jemen in engerer Bedeutung gehört, sind die Aemter

ter Loheia, Hodeida, Beit el Fakih, Zebid, Hâb el Asfal und Mokha, die von Dolas oder Statthaltern regieret werden, wie Niebuhr berichtet, vermöge dessen Charte und Nachrichten, in jedem derselben folgende Oerter die merkwürdigsten sind.

1) Das Amt Loheia.

(1) Loheia, auf D'Anville Charte Lohia, eine Stadt am arabischen Meerbusen, mit einem Hafen. Ihre Erbauung ist erst im funfzehnten Jahrhundert von einem muhammedischen Heiligen, Namens Scheikh Salei, veranlaßt worden, welcher hier als ein Einsiedler in einer Hütte lebte, und über dessen Grabe erst ein Bethaus erbauet wurde, welches Anlaß gegeben, daß sich nach und nach Leute bey demselben angebauet haben. Die Stadt liegt in einer sehr dürren und unfruchtbaren Gegend, die bisweilen von der Flut überschwemmt wird. Es ist hier in dem Gebiete des Imams der letzte Hafen gegen Norden, aber sehr seicht. Aus den benachbarten bergichten Gegenden wird Caffe gebracht, und hier zum Verkauf aufgeschüttet. An der Landseite hat die Stadt nur zwölf Thürme nach Art der alten deutschen Wartthürme, mit Wachen. Viele Häuser sind von Steinen erbauet, die meisten aber sind nur Hütten von sehr dünnem Holz, und mit Gras bedeckt. Der Handel mit Caffe, welcher hier getrieben wird, ist beträchtlich. Nahe bey der Stadt ist ein Hügel, aus welchem gutes Salz gehauen wird.

(2) Marabea, gegen Norden von Loheia, ehemals Stadt und Hafen.

(3) Moor, Gsuwie, Bulsedi, Dschalie, Sabea, Nenesre und Dahhi, Flecken und große Dörfer.

(4) Al Mahdsham, bey Niebuhr El Mahhjam, eine kleine Stadt, acht kleine Stationen von Aden, sieben von Sana, und vier von Habran. Hier ist die Gränze zwischen Tahama und Jemen, wie der nubische Erdbeschreiber anmerket, in dessen lateinischen Uebersetzung ihr Name Mahgem, in la Roque Uebersetzung von Abulfeda

der allgemeinen Beschreibung Arabiens aber Maghzan) geschrieben wird. Abulfeda sagt, sie liege drey Stationen von Zabid, dieser Stadt gegen Nordosten, auf einer Ebene. Ihre Entfernung sowohl von Sana als Aden, setzt er auf sechs Stationen, und giebt dieses in Ansehung der letzten Stadt, für des Sherif Edrisi oder sogenannten nubischen Erdbeschreibers Bericht aus. Die Zahlen sind, in einem oder dem andern Schriftsteller verdruckt. Die Stadt ist sehr verfallen, aber die alte berühmte Moschee ist noch in gutem Stande, wie Niebuhr gehört hat.

(5) Mochlad, eine kleine Stadt, welche, so wie die vorhergehende, im Thal Susdud liegt.

(6) Kameran, eine große und fruchtbare Insel, und Tirana, eine kleine Insel.

2) Hodeida, Amt und kleine Stadt, am arabischen Meerbusen, mit einem Hafen für kleine Schiffe, aus welchem Caffe ausgeführt wird. An der Seeseite steht ein kleines Castell. Das Amt erstreckt sich nicht weiter als die Stadt.

3) Das Amt Beit el Fakih, in welchem

(1) Beit el Fakih, oder, wie in der Voyage de l'Arabie heureuse steht, Betelfaguy, eine Stadt, zehn französische Meilen vom arabischen Meerbusen, und ungefähr fünf und dreyßig von Mokha, der Sitz des Befehlshabers eines großen Amts. Sie hat keine Mauern, wird aber durch ein Castell beschützet, welches ungefähr einen Büchsenschuß davon liegt, und kein anderes Wasser als dasjenige hat, welches aus einem sehr tiefen Brunnen vermittelst eines Kameels geschöpft, und, wenn es herauf gezogen wird, so stark raucht, als ob es kochte. Man kann es daher nicht sogleich trinken, läßt man es aber eine Nacht über stehen, so ist es von sehr guter Art. Die Häuser der Stadt, sind von Backsteinen, ein oder zwey Stockwerk hoch erbauet. Hieher wird täglich von dem etwa drey französische Meilen entfernten Gebirge, Caffe gebracht, mit welchem hier in ganz Jemen der größte Handel getrieben

ken wird, und welchen hieher reisende Kaufleute aus andern Gegenden Arabiens, aus Constantinopel, Syrien und Aegypten, von der nordlichen Küste in Afrika, aus Fez und Marocco, aus Habesch, Indien und Persien aufkaufen, und auf Kameelen nach einem zehn französische Meilen von hier liegenden Hafen am arabischen Meerbusen bringen, woselbst er in kleine Fahrzeuge geladen, und in denselben nach Dschodda, von dannen aber weiter ausgeführet wird. Alles dieses findet sich in der Voyage de l'Arabie heureuse, und zum Theil in Niebuhrs Reise. Otter gedenket dieser Stadt wegen des großen Caffehandels auch, macht aber einen Unterschied unter klein und groß Beit el Fakih: von jener Stadt kömmt nach seinem Berichte der Kaffe, diese aber liegt fünf Tagereisen von Sana, und eine vom Meer. Ich vermuthe, daß sein klein Beit el Fakih, der Hafen Alafakah ist. Beit, das erste Wort des Namens, bedeutet ein Haus, und der ganze Name, das Haus des Rechtsgelehrten. Weil die bisher beschriebene Stadt weder im nubischen Erdbeschreiber, noch im Abulfeda, steht, so schließe ich daraus, daß sie neuer sey, als diese Schriftsteller. Und dieses bestätigt Niebuhr, der berichtet, daß die Stadt erst vor wenigen Jahrhunderten entstanden sey, und ihren Ursprung einem berühmten Heiligen, Namens Achmed ibn Muse, zu danken habe, bey dessen Grabe und der über demselben erbauten Moschee sich seine Verehrer nach und nach angebauet hätten; und als der Hafen Ghalefka nach und nach unbrauchbar geworden, habe sich der Handel insonderheit hieher gezogen. Noch ist aus Niebuhr anzumerken, daß hier auch Banianen und Rasbuten aus Indien, insonderheit aus Diu, reisen, welchen öffentlicher Gottesdienst, jedoch nicht die Verbrennung ihrer Todten, verstattet wird. Der größte Theil der Stadt, brannte im April 1763 ab, und man bauete hierauf viele Häuser von Steinen.

(2) Mansuria, Möttabhen und Sai-id, Flecken. Der letzte heißt auf D'Anville Charte Zeidie, und der Holländer beym Niebuhr nannte ihn Seiad, dieser nannte auch den großen Marktflecken Robat el Naharie.

(3) Drehemi, Ghannemie, Arbaesn, Elmahad und Maraua, Flecken, die drey letzten am Wadi el Mahad.

(4) Ghalefeca, Ghalafeca, Ghälefka, Alafakah, ehedessen eine Stadt, jetzt ein sehr geringer Ort von zwanzig bis dreyßig Hütten, am arabischen Meerbusen, vier Stationen von Dscherdah, fünf und eine halbe deutsche Meilen von Beit el Fakih. Der hiesige Hafen, welcher der Hafen von Zabid war, (diese Stadt aber liegt 50000 Schritte von hier,) ist ganz unbrauchbar geworden, wie Niebuhr gesehen hat. Am Strande ist Salz im Ueberfluß.

4) Das Amt Zebid, in welchem

(1) Zebid, Zabid, Zibit, Sebid, war zu des nubischen Erdbeschreibers Zeit, eine große und reiche Handelsstadt, und nach Abulfeda und Otter, die Hauptstadt von ganz Tehajim, d. i. von dem an der Seeküste liegenden Theil von Jemen. Barthema nennet sie noch eine große und gute Stadt, welche starken Handel treibe, und man ersieht, aus der Voyage de l'Arabie heureuse, daß die Franzosen, welche 1709 hier gewesen sind, noch Spuren von der ehemaligen Größe und Wichtigkeit dieser Stadt angetroffen haben. Zu Barthema Zeit, wurde hier viel Zuckerrohr gebauet. Der unbekannte Verfasser der Reisen und Schifffahrt des Pascha Soliman, beschreibt die Stadt und ihre Gegend, als sehr schön, und rühmet ihre schönen Gärten, und ihren Ueberfluß an Zibeben, Datteln, andern vorzüglichen Früchten, Fleisch, und vielen andern Dingen, welche in keinem andern Theile von Arabien gefunden würden. Was er aber von ihrem Ueberflusse an fließendem Wasser sagt, widerspricht nicht nur des Abulfeda, sondern auch der 1709 hier gewesenen Franzosen Zeugniß: denn jener sagt, die Stadt habe kein anderes als Brunnwasser, und diese versichern, daß kein Fluß hieselbst sey. Unterdessen ist nicht zu läugnen, daß der nubische Erdbeschreiber von einem kleinen Fluß bey Zabid rede. Vielleicht hat er auf den Zustand des Thals, an welchem Zabid liegt, gesehen, das Niebuhr so beschreibt.

Dieses

dieses Thal, das größte und fruchtbarste in ganz Tehama, war im März ganz trocken, aber in der Regenzeit kömmt eine so große Menge Wassers aus der bergichten Gegend, daß nicht nur das Thal ein großer Fluß wird, sondern auch die umher liegenden Felder davon, so wie Aegypten vom Nil, geträнket und fruchtbar gemacht werden. Nach Niebuhr hat die Stadt noch unter allen Städten in Tehama von fern das schönste Ansehn, weil sie viel Moscheen und Gebäude über den Gräbern heiliger Leute hat; auch ist hier eine Akademie, auf welcher die Jugend von der Secte Sunni unterrichtet wird. Die Geistlichen und die Moscheen haben drey Fünftel der Einkünfte der Stadt und der umliegenden Gegend, ein Fünftel gehört dem Regenten, und ein Fünftel den Einwohnern. Es sind hier noch Spuren von einer Wasserleitung, welche von den Bergen bis in die Stadt gegangen. Es ist kaum noch die Hälfte des Umfangs der ehemaligen Stadtmauer gebaut, doch ist noch etwas von den Vorstädten übrig. 1539 wurde die Stadt von den Osmanen eingenommen und besetzt. Von ihrem ehemaligen Hafen am arabischen Meerbusen, welcher von dem ihn beschützenden Castell, Alafakah genennet wird, habe ich oben schon gehandelt. Der nubische Erdbeschreiber sagt, er sey 50000 Schritte von hier. Abulfeda setzt desselben Entfernung auf etwas weniger als eine Tagereise, Barthema auf eine halbe Tagereise, und le Blanc auf fünf (französische) Meilen.

Eine starke viertel Stunde von hier, auf dem Wege nach Ghalefka, soll vor Alters eine große Stadt Namens El Hand gestanden haben. Niebuhr aber traf daselbst nur den Steinhaufen von einem Thurm an.

(2) Tahate und Robboa, Flecken. Der erste ist ehedessen eine Stadt gewesen, und hat noch verschiedene Moscheen, und Geberhäuser über den Gräbern heiliger Leute, Niebuhr traf auch 1763 daselbst einen starken Indigo-Bau an. Er liegt 2¼ deutsche Meilen von Zebid in Nordwesten.

(3) Rahhme, ein Dorf, bey welchem noch Ueberbleibsel der alten Stadt Namens Lelue seyn sollen, an deren

deren Statt aber Niebuhr nur einen großen Todtenacker mit vielen natürlichen fünfeckigten Steinen, die vier bis fünf Fuß lang waren, und ungefähr acht Zoll im Durchschnitt hatten, fand.

(4) Al Dscherdah, von andern Gerdah u. Herdah genannt, ein kleines Castell am arabischen Meerbusen, welches auf der niebuhrschen Charte nicht vorkömmt.

(5) Scherdshe, Schardschah, in la Roque Uebersetzung vom Abulfeda, Hargiah, ein Dorf, welches jetzt weit vom arabischen Meerbusen liegt, zu Abulfeda Zeit aber ein Hafen an demselben war. Es liegt eine Tagereise von Dsherdah. Der hiesige Scheikh oder Richter steht unter dem Dola von Zebid, wie Niebuhr meldet.

5) Das Amt Oesab el Asfal, d. i. Nieder-Oesab, in welchem

(1) Hás, eine kleine und offene Stadt, mit einem Castell, woselbst viel irdenes Geschirr bereitet wird. Dieses hat Niebuhr. Es scheint, daß sie eben dieselbige sey, welche der nubische Erdbeschreiber Haus nennet. In der Nähe ist ein Berg Namens Debas.

(2) Manschid, ein großes Dorf, einige hundert Schritte vom arabischen Meerbusen. Es steht unter dem Dola zu Hás.

6) Das Amt Mokha, in welchem

(1) Mokha, auf Niebuhrs Charte Mochha, eine Stadt und berühmter Hafen am arabischen Meerbusen, zweyhundert französische Seemeilen von Bab el Mandeb, welche nach Niebuhrs Bericht im vierzehnten Jahrhundert angelegt worden, und zu deren Erbauung ein Einsiedler, Scheikh Schádeli genannt, Gelegenheit gegeben hat, über dessen außerhalb der Stadt befindlichem Grabe, eine große Moschee erbaut ist. Den Hafen machen zwo Erdzungen, welche sich wie ein Bogen krümmen. Auf jeder Spitze liegt ein Thurm oder sogenanntes Castell zur Beschützung des Eingangs zum Hafen, welcher letzte nicht tief, und daher nur für Schiffe von mittler Größe bequem ist. Die

Stadt

Stadt ist an der Landseite mit Mauern von Steinen, und halb von Erde mit Stroh vermengt, wie auch mit Thürmen umgeben. Die letzten sind mit Soldaten besetzt, auf einigen stehen auch Kanonen. Walter Schulze beschreibt die Stadt als sehr volkreich und groß, setzt zwar hinzu, daß der meiste Theil unbebauet sey, rühmet aber die Häuser, welche entweder von rothen oder blauen Steinen erbauet wären. Jürgen Andersen hat sieben Stunden gebraucht, die Stadt zu umgehen. Er hat die Straßen unordentlich, und die Häuser schlecht gebauet gefunden. Niebuhr fand 1763 die Häuser innerhalb der Stadmauer zum Theil von Steinen, und einige derselben gut gebauet, aber auch viele in- und außerhalb der Stadt, die nicht besser waren, als die gewöhnlichen Hütten in Tehama. Mokha ist nicht so ansehnlich, als Aden, sie treibt aber stärkern Handel. Middleton beschreibt die Stadt als einen offenen Ort, der um ein Drittel kleiner als Ta-as, aber volkreich sey. Man schätzte 1709 die Anzahl ihrer Einwohner auf 10000, die größtentheils Araber und Osmanen, zum Theil auch Armenier und Habessinier, und arme Juden waren, welche letzten in einem abgesonderten Theile der Stadt wohnen. Jürgen Andersen berichtet, daß die Armenier eine, und die Habessinier zwo Kirchen hätten. Die umliegende Gegend ist in einem Umfange von ungefähr funfzehn französischen Meilen, sehr dürre und unfruchtbar, und hat kein anderes, als salpetrisches und salzichtes Wasser. Die Hitze ist hier schon im Jänner so groß, als zu Paris im Julius, am stärksten aber im Junius und Julius, wenn Südwind wehet. Es regnet selten, ja als Coverte 1608 hier war, erzählten ihm die Einwohner, daß in sieben Jahren kein Regen gefallen sey; von eben so viel Jahren, in welchen kein Regen gefallen sey, hörte Hauptmann Sharpey 1609, und als die Franzosen 1709 hier waren, hatte es in zwey Jahren nicht geregnet, damals aber fiel im Jenner zweymal Regen. Die Franzosen bemerkten auch, daß Vormittags gegen neun und zehn Uhr ein kühler Wind aus der See kam, der die Hitze verminderte. Nach dem Regen ist der Boden

mit

mit einer Art Rinde von Salz bedeckt, dessen man sich hier bedienet; man macht auch kleine Graben, in welche man das Seewasser zur Zeit der Fluth hineintreten läßt, da denn die Sonne ein so hartes Salz bereitet, daß man es mit Mühe zerbrechen muß. Außerhalb der Stadt stehen Dattelnbäume zwischen dem Sande, welche man mit dem Wasser ausgegrabener Brunnen wässert. Niebuhr sagt, daß zwischen den Dattelnbäumen viele angenehme Gärten wären. Es wächst auch an einigen Orten weißer und grober Hirse. Der Ueberfluß an guten Baumfrüchten, Getreide, Schlachtvieh und Geflügel, welchen Coverte 1608 und Sharpey 1609 hier gefunden, ist ohne Zweifel von andern Orten hieher geschafft worden, wie man aus dem folgenden Artikel Mosa ersehen wird, es sagt auch Walter Schulze ausdrücklich, daß die Lebensmittel aus andern Gegenden des Landes, imgleichen aus Habesch und Aegypten, hieher gebracht würden. Unter dem Statthalter oder Dola von Mokha, welcher diesem Amte selten über zwey bis drey Jahr vorsteht, stehen die Befehlshaber von sieben andern Oertern. Die Franzosen, welche 1709 hier waren, erfuhren, daß der Statthalter zu Mokha dem Imam von Jemen jährlich 30000 Piaster bezahle, welche er durch Auflagen von dem Volke erhebe. Unterschiedene europäische Nationen, welche Seehandel treiben, besuchen diesen Hafen, insonderheit die Franzosen, Engländer und Holländer. 1738 trieb ein französisches Kriegesschiff, welches ein Kauffartheyschiff begleitete, eine Schuldforderung für die ostindische Handelsgesellschaft von dem Dola durch Bomben ein. Die wenigen hiesigen Juden, wohnen außerhalb der Stadt, in der Stadt aber wohnen unterschiedene hundert Banianen, Rasbuten u. a. Indianer, welche Kaufleute und Handwerksleute sind. Der Handel, welcher hier getrieben wird, ist groß, bringt also dem Imam viel Zoll ein, wie Niebuhr ausführlich erzählet. Die Europäer, welche hieher schiffen, können fast keine andre, als Waaren aus Indien und europäisches Eisen, hier absetzen, und fast keine andre arabische, als Caffebohnen, mitnehmen. Das meiste Geld, welches man siehet,

besteht

esteht in venetianischen Ducaten, und römisch-kaiserlichen Species-Thälern. Walter Schulze verwechselt diese Stadt mit Mecca.

In dieser Gegend, etwas näher nach Bab al Mandeb, ist die Stadt und der Hafen Ocelis oder Ocila, oder Acila, gewesen. Den ersten Namen brauchen Ptolemäus und Arianus, den zweyten Plinius, den dritten Strabo. Sie gehörte zum Lande der Gebaniten, welches sich von hier bis Thumna erstreckte.

(2) Ruas, ein grosses Dorf, oder ein Flecken.

(3) Mosa, oder nach Niebuhr Musa, eine kleine Stadt, oder nur ein Flecken, in der Ebene, beym Anfang der bergichten Gegend, im Amte Mokha, zehn französische Meilen von Mokha. Sie liefert fast alles Geflügel, welches nach Mokha gebracht wird, es ist auch hier die Niederlage der Früchte, welche dahin aus dem Gebirge geführet werden. Alles dieses ersieht man aus der Voyage de l'Arabie heureuse. Nach Middleton ist die Ebene, in welcher sie liegt, unfruchtbar, die Stadt auch ein offener, aber volkreicher Ort. Nach Niebuhr ist dieser Ort nur ein mittelmäßiges Dorf mit einem kleinen Castell, in welchem ein Unter-Dola mit einigen Soldaten wohnet. Diese Stadt erinnert mich an Musa des Ptolemäus, Arrianus und Plinius; denn obgleich diese Schriftsteller, Musa als einen Hafen und Handelsplatz am arabischen Meerbusen, beschrieben haben: so ist doch entweder die jetzige Stadt Mosa, nach dem vormaligen Ort Musa benannt worden, oder das Meer hat sich in dieser Gegend, wie Niebuhr meynt, zurückgezogen, oder der Hafen, welchen diese Stadt am arabischen Meerbusen gehabt, hat auch, ungeachtet seiner Entfernung von ihr, ihren Namen geführet, so wie Abulfeda den oben beschriebenen Ort Alakah, welcher der Hafen der Stadt Zabid ist, auch Zabid nennet, und sagt, Zabid sey ein Hafen in Jemen.

(4) Wassai, ein kleines Castell, in einer bergichten Gegend, südlich von Mosa, welches Niebuhr hat.

(5) Sokar, und andre kleine Inseln in dieser Gegend.

Bab

Bab el Mandeb, ist, wie Niebuhr diese Meerenge nach dem Augenmaaße geschätzt hat, ungefähr fünf deutsche Meilen breit. Etwa eine Meile von der arabischen Küste, liegt in derselben die kleine Insel Perim mit einem guten Hafen, die aber kein frisches Wasser hat.

Nicht weit von der Meerenge liegt auf der afrikanischen Küste die Stadt Sejla, deren Befehlshaber der Dola von Mokha ernennet, so daß sie auch dem Imam zu Sana gehört.

2. Dschäbbal, das ist, das Gebirge, oder der bergichte Theil von Yemen im engern Verstande, welcher 1 Mos. 10, 30 der Berg gegen Morgen, oder nach Michaelis Uebersetzung, die gebirgichten Gegenden, welche uns gegen Morgen liegen, genennet wird. Nach den niebuhrschen Nachrichten, ist es in vier und zwanzig Aemter abgetheilt.

1) Das Amt Sanhan.

(1) Sana oder Sanaa, in Reisebeschreibungen auch Seena und Jehan, und von den in Jemen wohnenden Juden Uzal genannt, eine bemauerte Stadt, in einem Thal, oder am Fuß des Berges Nikkum oder Lokkum, auf welchem man Ueberbleibsel eines sehr alten Castells siehet, und unter welchem auf dem berühmten Hügel Ghomdon, ein anderes Castell steht, auf der Westseite aber an einem kleinen Fluß, der von Tanaim kömmt, aber nur nach anhaltendem Regen Wasser hat, funfzehn französische Meilen von Mahwahib, 48000 Schritte von Damar, 104000 Schritte von Aden, und drey Tagereisen von Frame oder Reame. Nach einem lang anhaltenden Regen, fließt ein kleiner Fluß durch die Stadt, der im Sommer trocken ist, und an der Westseite, nicht weit von hier, ist ein größerer Fluß, an dessen Ufer einige Meilen lang angenehme Fruchtgärten liegen, zwischen welchen Landhäuser und Dörfer stehen. Al Asisy beym Abulfeda sagt, sie sey eine schöne und berühmte Stadt, die Hauptstadt von

ganz

ganz Jemen. Der nubische Erdbeschreiber beschreibt sie als die älteste Stadt in Jemen, rühmet ihre sehr gemäßigte Luft, ihre Größe und ihren Reichthum. Abulfeda nennt sie eine der größten Städte in Jemen, und vergleicht sie mit Damaschk in Ansehung des Ueberflusses an Wasser, und der vielen Obstgärten. Barthema berichtet, sie habe einen sehr großen Umfang, schließe aber auch Weinberge, Baumgärten und andere offene Plätze ein. Er meynet, daß sie an viertausend Feuerstellen habe, und rühmet ihre nach italienischer Bauart gebaueten Häuser. Niebuhr gesteht, daß man hier mehr schöne Gebäude und Palläste nach arabischer Art innerhalb der Stadtmauer finde, als in andern Städten, versichert aber, daß die arabische Bauart nicht verdiene, von den Europäern nachgeahmet zu werden, bemerkt auch, daß hier viele Gärten wären, und nicht bloß Häuser. Barthema sagt von ihren Mauern, sie wären zehn Ellen hoch, und zwanzig dick, also daß acht Pferde neben einander gehen könnten. Niebuhr sagt, die Stadt sey nicht sowohl mit einer Mauer, als vielmehr mit einem Walle umgeben, den ungebrannte Ziegelsteine bekleideten, und daß man die Stadt nebst dem Castell, auf dem Hügel Ghomdan, in einer Stunde und acht Minuten bequem umgehen könne. Barthema rühmet auch die Fruchtbarkeit ihres umliegenden Bodens, der viele gute Früchte, und unterschiedene kleine Specereyen trage, und ihre vielen Brunnen. Middleton merket an, daß hier das Holz sehr theuer sey, weil es weit hergeholt werde, welches Niebuhr bestätigt. Jener gedenkt auch eines auf der Ostseite befindlichen Castells, welches ohne Zweifel das oben aus Niebuhrs Reisebeschreibung angebrachte ist. Vor Alters war sie die Residenz der Könige von Jemen, und noch jetzt wohnet hier ein Imam, der über einen ansehnlichen Theil des glücklichen Arabiens herrschet. In ihrem Umfange ist der oben genannte Hügel Ghomdan oder Gamdam, auf welchem man noch zu Abulfeda Zeit die Trümmer von dem ehemaligen Pallast der Könige und von dem berühmten Tempel sah. In der Voyage de l'Arabie heureuse, wird gemuthmaßet, daß man hier noch schöne

Ueberbleibsel von Alterthümern finden werde. Die Academie des Inscriptions et des belles lettres zu Paris, hat diese Worte unrichtig so verstanden, als ob man hier noch etliche prächtige Gebäude antreffe. s. Michaelis Fragen S. 374. Niebuhr versichert aber, daß zu Sana keine Ueberbleibsel von alten Gebäuden angetroffen würden, und daß er auf dem Hügel Ghomdan, wo das Castell ist, zwar Ruinen von alten Gebäuden, aber keine Inschriften gefunden habe. Daß die Juden die Stadt Sana noch jetzt mit ihrem alten Namen Uzal belegen, hat der jüdische Schriftsteller Abraham Zachuth in seinem Buch, Juchasim genannt, angeführet. Dieser Name kömmt schon 1 Mos. 10, 27 als Usal geschrieben vor. Die Araber haben ihn wie Ausal ausgesprochen.

(2) Bir el Assab, eine Vorstadt westlich von Sana, an dem vorhin genannten Fluß, oder ein besonderes Dorf.

(3) Oeser, ein großes Dorf, südlich von Sana, in welchem auf 2000 Juden wohnen, die ehedessen vierzehn Synagogen hatten, von welchen aber der Imam 1761 auf einmal zwölf niederreißen ließ, so daß sie nur zwey übrig behielten, wie Niebuhr berichtet. Es wird gemeiniglich Kan el Shud genannt. Oeser scheinet Ausara der Griechen zu seyn, davon die Myrrha Ausaritis benannt worden. Also müssen auch die Cebaniten des Plinius in dieser Gegend gewohnet haben. Nicht weit von hier ist ein Berg Namens Asserie mit einer Herberge.

(4) Radda, eine kleine Stadt, eine Station von Sana. Sie ist mit Weinbergen und fruchtbaren Feldern umgeben. Das sagt der nubische Erdbeschreiber. Sie ist eben diejenige Stadt, welche auf der niebuhrschen Charte Rödda genennet wird, anderthalb bis zwey Stunden gegen Norden von Sana zwischen Gärten und an kleinen Flüssen, wie Damask, liegt, und mit einer Stadt gleiches Namens, weiter gegen Süden gelegen, nicht verwechselt werden muß.

(5) Rema, ein großes Dorf auf einem Hügel, gegen Süden von Sana.

(6) Sei=jan auf Niebuhrs Charte, Siam in Middletons Reise, ein Flecken mit einem zur Seite auf einem Hügel stehenden Castell.

(7) Hüsses, eine kleine mit einer Mauer umgebene Stadt, ungefähr drey Stunden von Sana, nach dem Bericht eines Holländers bey Niebuhr. Eben derselbige nannte auch den Marktflecken Sûk el Afs, welcher auf einem Berge liegt.

(8) Weilan, eine kleine Stadt, in deren Nachbarschaft ein Castell auf einem Berge liegt, wie der Holländer beym Niebuhr bemerkt. Die beyden letzten Oerter liegen in dem District Dshäbbel Rus, welcher der Familie Ishak gehört.

(9) Möttene, ein Flecken, welcher zu dem District Hadur gehört. Hier ist der hohe Berg Hadur.

(10) Suradshe, in Middletons Reise Surage, ein großes Dorf, achtehalb deutsche Meilen von Sana, auf dem Wege nach Damar, im District Hedda.

2) Das Amt Bellad anes.

(1) Doran, eine bemauerte Stadt. Sie liegt an einem hohen und steilen Berge, an welchem von unten bis oben ein gepflasterter Weg ist, und hat gegen Norden eine große Ebene, nach den anderen Seiten der Welt aber lauter bergichte Gegenden. Dieses hat der genannte Holländer.

(2) Mendsha, ein Dorf, mit einer großen steinernen Herberge, eine halbe Stunde von Doran. Dieses hat der oben genannte Holländer.

(3) Doffa, eine kleine Stadt auf einer Ebene, welche der Holländer beym Niebuhr in seinen Reisenachrichten hat. Er kam von Weilan dahin, ehe er Mendsha erreichte. Niebuhr hat in seiner Beschreibung von Arabien anstatt dieses Orts einen andern Namens Hòddafa oder Eddoffa, den er ein großes Dorf auf einem Felsen, etwa anderthalb Meilen von Suradshe am Wege von Damar nach Sana, nennet. Unter den Trümmern eines alten

Tempels soll eine alte Inschrift mit unbekannten Buchstaben seyn.

(4) Abid oder Medina el Abid, ein ansehnlicher Flecken auf einem Hügel, in einer kornreichen Gegend. Auch diesen hat der Holländer.

(5) Suk ed Dshümma, ein großes Dorf.

3) Das Amt Rödda.

Rödda, eine kleine Stadt mit einem starken Castell.

4) Das Amt Machareb el anes.

(1) Damar, Dhamar, Dsemar, Dsimar, eine große aber offne Stadt, vier deutsche Meilen, wie Niebuhr in der Reisebeschreibung sagt, oder funfzehn französische Meilen von Jerim, wie in der Voyage de l'Arabie heureuse gemeldet wird, und sechzehn Parasangen, wie Abulfeda, oder 48000 Schritte, wie der nubische Erdbeschreiber, oder dreyzehntehalb deutsche Meilen, wie Niebuhr sagt, von Sana, von Zabid aber, nach Barthema Bericht, eine Tagereise. Middleton sagt, sie bestehe aus fünf merklich von einander abgesonderten Theilen, und liege in einer fruchtbaren Ebene zwanzig englische Meilen von Surage. Nach Niebuhr, liegt sie in einer ebenen und fruchtbaren Gegend, welche wegen ihrer Pferdezucht berühmt ist, ist offen, groß, ziemlich wohl, aber weitläuftig gebaut, die Hauptstadt in dem Amte Machareb el anes, und der Sitz des Dola desselben, auch einer berühmten Akademie für die muhammedanische Secte Zeidi, und bey derselben ist ein großes Castell. Sie ist als der Geburtsort unterschiedener namhafter Personen, welche Muhammeds und seiner Schüler Worte nachgeschrieben haben, berühmt. Barthema sagt auch, daß das umliegende Land sehr fruchtbar sey. Die hiesigen Juden, wohnen, nach der Landesgewohnheit, außerhalb der Stadt in einem besondern Dorf, einige Banianen aber unter dem Moslemin. Wo ich nicht irre, so kömmt diese Stadt beym le Blanc, unter dem Namen Adimar, vor, und wird eine der besten Städte in Arabien genennet.

Nach

Nach Niebuhr ist nicht weit weit von hier ein kleiner Fluß, welcher nordlich läuft, und sich im Lande Jof im Sande verliert. Einige Meilen von Damar gegen Osten, ist der Berg Jssi oder Dshäbbel Kibrid, wo Schwefel gegraben wird, und auf einem andern Berge Namens Hirran, in Nordwesten von Damar, wird ein feiner dunkelrother Carniol, Ar Akik genannt, gefunden.

(2) Mau-ah-heb, auf Niebuhrs Charte, sonst Mahwahib, in der Voyage de l'Arabie heureuse Mouab, eine kleine Stadt auf einem kleinen Berge, etwa ein Viertel einer französischen Meile von Damar. Der noch 1712 lebende alte Jmam el Mahadi von Jemen, hat sie erbauen lassen, und sie war seine Residenz. Er hat auch das gleichnamige Schloß erbauet, welches auch ungefähr ein Viertel einer französischen Meile von hier auf einem höhern Berge steht: und diese drey Oerter Damar, Stadt und Schloß Mahwahib, machen ein gleichseitiges Dreyeck aus. Noch hat dieser König drittehalb französische Meilen von Mahwahib, auf einem kleinen Berge, ein festes Castell angelegt, dahin er sich in Kriegen mit den benachbarten Prinzen, und wenn er in Gefahr war, zur Sicherheit begab. Die Stadt Mahwahib ist nicht groß, hat auch nur Mauern von Erde, und die Häuser sind auch meistens so gebauet: allein, die Luft ist sehr gut. Der Pallast des Königs ist groß, aber ohne Schönheit und Pracht. In einer Vorstadt wohnen lauter Juden, welche sich des Nachts in der Stadt nicht aufhalten dürfen. Der umliegende Boden ist sehr gut: die Ebenen tragen Reiß und Getreide, die Hügel und Thäler sind mit Caffebäumen, andern Fruchtbäumen, u. Weinstöcken bepflanzt.

5) Das Amt Oethuma.

(1) Oethuma, der Ort, von welchem das Amt den Namen hat.

(2) Suk errobo, ein Marktflecken, mit einem Castell. Hier soll der Dola wohnen, wie Niebuhr gehört hat.

6) Das Amt Jerim.

(1) Jerim in Niebuhrs Charte, Irame in der Voyage de l'Arabie heureuse, eine geringe und offne Stadt, in einer großen Ebene, der Sitz des Dola, der in einem kleinen Castell wohnet, welches mitten in dem Ort auf einem steilen Felsen steht, wie Niebuhr berichtet. Allem Ansehen nach ist diese Stadt eben diejenige, welche Barthema Reame nennet, ihre Entfernung von al Macarana auf eine Tagereise schätzet, und ihre Einwohner als sehr schwarz von Farbe, aber als große Kaufleute beschreibt. Er sagt auch, daß sie auf 2000 Feuerstellen habe, und daß auf einer Seite der Stadt ein festes Castell auf einem Berge liege. Niebuhr beschreibt sie als eine kleine und schlecht gebauete Stadt. Das umliegende Land ist sehr fruchtbar, es fehlet aber an Holz. Barthema hat hier Schafe angetroffen, deren fetter Schwanz über vier und vierzig Pfund gewogen, und welche vor Fett kaum gehen können: er hat auch schöne weiße Weintrauben ohne Kerne gesehen. Von der hiesigen gesunden Luft, zeuget das hohe Alter unterschiedener Personen; denn Barthema hat solche gesprochen, die 125 bis 130 Jahre alt, und noch ziemlich bey Kräften waren. Der Name des Orts bringt mich auf die Gedanken, ob nicht hier der Garten Iram, oder das Paradies gewesen sey, davon die arabischen Dichter so viel Rühmens machen? Ein König von Jemen, Namens Schedad Ben Ad, der lange vor Muhammed gelebet hat, soll diesen schönen Garten angelegt haben. s. Herbelot in den Artikeln Iram und Schedad. Was Herr Niebuhr in seiner Beschreibung Arabiens S. 236 gegen diese meine Vermuthung einwendet, ist nicht erheblich. Ich vermuthe auch, daß Raema beym Mose B. 1. Kap. 10, 7. und Ezechiel Kap. 27, 22. entweder dieser Ort, oder das oben genannte Dorf Rema unweit Sana sey, ob ich gleich weiß, daß Bochart Raema für das Rhegma des Stephanus am persischen Meerbusen halte. Man kann zwischen dieser, und einer andern unten S. 688. geäußerten Muthmaßung wählen.

Wem

Wenn man von hier nach Damar reiset, trifft man nichts als hohe unfruchtbare Berge, und dürren Boden an; zu Damar aber öffnet sich das Land zu angenehmen Ebenen.

(2) An der Ostseite des hohen Berges Sumara, sind die Trümmer der Stadt Dhafar, in der lateinischen Uebersetzung des nubischen Erdbeschreibers Tohafar genannt, welche der Sitz der Hamjaren oder Hamyariten gewesen, zu sehen, wie Niebuhr versichert, der von einem Araber hörte, daß daselbst ein großer Stein mit einer Inschrift, die weder Juden noch Muhammedaner lesen könnten, zu finden sey. Nach dem nubischen Erdbeschreiber sind von Dhafar bis Damar 36000, und bis zum Castell Alac 14000 Schritte, bis Mareb aber drey Stationen. Eben derselbige sagt, daß sie die Hauptstadt Jachseb, und eine von den großen und berühmten Städten gewesen sey. Er nennet auch Olu-Jachseb und Sofl-Jachseb, das ist, Ober- und Nieder-Jachseb, und sagt, jener Ort liege 36000 Schritte vom Castell Nagiah oder Nadschah, und dieser, den er ein Castell nennet, welches Dattelnbäume, gute Quellen und daraus abfließende Bäche habe, 16000 Schritte von Alac. Wahrscheinlicher Weise ist Dhafar, Saphar des Plinius, Sapphar des Ptolemäus, und Aphar des Arrianus, und des Ptolemäus Sapphoriten haben davon den Namen.

(3) Röbat el Kalla, ein Castell auf dem Berge Sumara, den Niebuhr auch Nakil Sumara nennet. Anstatt des letzten Namens kömmt beym Middleton Naket Samar vor, und zwar als eine öffentliche Herberge auf einem Berge, über welcher noch höher ein Castell liege. Nach Niebuhr, ist die Herberge in dem Dorf Mensil, und das Castell, welches auf dem Gipfel des Berges Sumara gestanden und der Familie Hassan zugehört hat, ist verfallen. In dieser Gegend sollen zwey Stämme Araber in Hütten wohnen, nämlich die Beni Serhä und Beni Seid, wie Niebuhr gehört hat.

(4) Mensil Assani, ein Dorf.

7) Das Amt Mechader.

Mechader, eine kleine Stadt, auf einem Berge im Amte dieses Namens. Der Dola wohnt in einem kleinen Castell, welches nahe bey der Stadt auf einem Hügel steht, wie Niebuhr bemerkt, der auch des Bergs Sabr in dieser Gegend gedenkt, aber von keinem Dorf und Th[illegible] gleiches Namens, davon Abulfeda spricht, etwas erfahren konnte.

Der vorhin schon genannte Berg Sumara, ist hoch, und von der Westseite sehr steil, man hat aber einen Weg an denselben so gekrümmt, und so gut gepflastert, daß man auch leicht beladene Kameele darüber führen kann.

Mensil, ein Dorf am Berge Sumara, mit einer ganz von gehauenen Steinen erbauten Herberge, ist allem Ansehen nach der Ort Mansuel, welcher in der Voyage de l'Arabie heureuse vorkömmt, und woselbst die Franzosen zwey sehr alte Castelle angetroffen haben.

Xobo el Hana, ehedessen ein starkes Castell auf einem steilen Felsen.

Der District Bellad Chauban genannt, gegen Norden von Mechader, und

Höbäsch, eine kleine Stadt auf einem Hügel, zwischen Mechader und Dethuma, haben ihre besonderen Herren.

8) Das Amt Jemen ala, welches man die Kornkammer von Jemen nennet.

(1) Dshöblah beym Niebuhr, Gabala in der Voyage de l'Arabie heureuse, eine Stadt, welche wegen ihrer Lage an zwey Bächen, auch Medinat al Nahrain, oder Medinat on Nahreine, das ist, die Stadt zweyer Flüsse, genannt wird. Hier ist ein Dola oder Statthalter, welcher in einem Castell wohnet, und die Straßen sind, wider die allgemeine Gewohnheit in Arabien und Aegypten, gepflastert, wie Niebuhr meldet, der eines tiefen

Gra-

Grabens in dem Felsen gedeckt, an welchem die Stadt
lege. Außerhalb der Stadt wohnen Juden.

(2) Abb, eine bemauerte und ziemlich wohlgebauete Stadt auf einem Berge, eine starke deutsche Meile von Dshöblah. In der Gegend derselben entsteht der Wadi (Fluß) Meidam, oder Meitam, oder Beinam, welcher gegen Westen von Aden ins Meer fließet. Der Fluß, welcher unter dem Namen Wadi Zebid auch in den arabischen Meerbusen fällt, entsteht auch in dieser Gegend zwischen Abb und Dshöblah. An der Ostseite der Stadt Abb ist ein sehr hoher Berg Namens Baadan, von welchem das Wasser nach der Stadt geleitet wird. Dieses hat Niebuhr.

(3) Der District Scheban, zu welchem die Dörfer Arma, Ode und Nedshâd gehören.

(4) Mharras, ein Dorf an einem hohen und steilen Berge, mit einer steinernen Herberge. In dieser Gegend siehet man auf den Gipfeln verschiedener hoher Berge, verfallene und alte Castelle.

9) Das Amt Kataba.

(1) Kataba, wie es scheint, *Catabania* des Strabo, und *Gataba* des Plinius, eine bemauerte Stadt.

(2) Cheiran, eine kleine Stadt auf einem Berge.

10) Das Amt Ta-âs.

(1) Ta-âs beym Niebuhr, Dabes beym nubischen Erdbeschreiber, Tis beym Abulfeda, Taesa beym Barthema und le Blanc, Taies in Middletons Reise, Tage in der Voyage de l'Arabie heureuse, eine Stadt im Amte dieses Namens, welche gut gebauet, groß, volkreich und bemauert ist. Sie liegt an der nördlichen Seite und am Fuß des fruchtbaren Gebirges Sabber, sieben und drey Achtel deutsche Meilen von Dshöblah, drey und dreyßig französische Meilen von Mosa, drey Tagereisen von Sana, vier Tagereisen von Mokha, und über derselben stehet das Bergschloß Kâhhre, welches mit in der Mauer der Stadt begriffen ist, auf einem steilen Felsen, und ist

mit einer kleinen Besatzung und Kanonen versehen. Auf den beyden Stadtthoren, waren zu Niebuhrs Zeit auch Kanonen, und es wurde noch ein großer Thurm gebauet, auf welchen Kanonen gebracht werden sollten. Zu Abulfeda Zeit war hier der Sitz der Könige von Jemen, welche oberhalb der Stadt einen Lustort Namens Schadah hatten, dahin das Wasser von den Bergen geleitet, ein Pallast und ein Garten war. Dieser Gärten wird annoch in der Voyage de l'Arabie heureuse gedacht, auch gesagt, daß sie am Abhange des Schloßberges lägen, und einen schönen Anblick verursachten. Dem Bergschloß Kähhre gegen über, auf einem andern Berge, stehet ein Dorf, welches von Juden bewohnt ist. Herr Niebuhr hat einen Grundriß von der Stadt und ihrer Gegend verfertiget, und in Kupfer stechen lassen. Der Schutzheilige Jsmael Mäll, liegt in der von ihm benannten Moschee, und ist bey allen Sunniten in Jemen berühmt. Er soll ein König gewesen seyn. Die letzten Herren von Ta=äs, waren nicht Sunniten, sondern Ze=iditen. Sie baueten hier ansehnliche Häuser für sich und ihre Familien; jetzt aber ist die Stadt wenig bebauet, wie Niebuhr berichtet. Der Jmam nahm sie 1760 ein. Gegen Süden ist der vorhin genannte hohe Berg Saber oder Sabber, und auf demselben stehet

(2) Oddene auf dem niebuhrschen Grundriß von der Stadt Ta=äs, Aden Laab beym Abulfeda, eine verwüstete kleine Stadt, welche Adana des Stephanus zu seyn scheint. Abulfeda gedenket derselben, und Schultens hat ihre Lage aus einem arabischen geographischen Namenbuch besser bestimmet. Durch ihren Zunamen Laab, wird sie von Aden Abyan unterschieden. Man siehet von derselben weiter nichts als einige verfallene Moscheen, wie Niebuhr berichtet. Hier sollen ehedessen die Könige, welche Herren dieser Gegend gewesen sind, gewohnet, und der vorher genannte Jsmael Mälk zuerst unten an dem Berge Kähhre sein Begräbniß und seine große Moschee erbauet, und dadurch Gelegenheit zu der Anlegung der Stadt Ta=äs gegeben haben.

Eine halbe deutsche Meile von Ta=ås, nach Südosten zu Osten, an dem Berge Sabber, hat die Stadt Thôbad gestanden, an deren Ort Niebuhr noch Ueberbleibsel von der Stadtmauer und von einer großen Moschee sahe.

Anmerk. Man rechnet zwar den ganzen Berg Sabber, und die Aemter Jüffros und Hôdsherie, zu dem Amte, dem der Dola zu Ta=ås vorsteht: allein auf dem Berge und in dem Amte Hôdsherie, sind noch so viele Scheikhs, deren Familien seit einigen hundert Jahren ihren kleinen Distrikt beherrschet haben, und die dem Imam nur etwas weniges bezahlen, wie Niebuhr erfahren hat.

(3) Dshennad, oder Dshanad, eine halbe Station gegen Norden von Ta=ås, eine ehemalige Stadt, die schlechtes Wasser hat. Die Einwohner waren zu Abulfeda Zeit größtentheils Anhänger des Ali. Jetzt sind hier nur wenig Häuser, und eine berühmte Moschee. Nahe bey der Stadt ist das Thal Sahul, durch welches man in eine Wüste, und alsdenn auf einen Berg kömmt, der ungefähr zwanzig Parasangen breit ist, auf welchem zu Abulfeda Zeit tausend Dörfer waren. Von dannen kömmt man durch lauter unfruchtbaren Sand nach Zabid.

(4) Amaki, ein geringes Dorf, welches noch um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts eine kleine Stadt war.

(5) Bey dem Dorf Scherab Hamjar, oder Belled es Scherab, wird viel Zucker gebauet.

11) Das Amt Hôdsherie.

(1) Dimluh, oder Demluwah, in la Roque Uebersetzung von Abulfeda allgemeinen Beschreibung Arabiens, Hisn ud Damula, oder al Demlow, eine kleine Stadt, deren Castell ehedessen für so fest und unzugänglich gehalten wurde, daß man im Sprüchwort sagte: fest wie Dimluh; daher auch die Könige von Jemen vor Alters ihre Schätze in demselben verwahreten.

(2) Galla, ein Flecken.

(3) Mu=

(3) Mukatera, eine Festung auf einem hohen und steilen Berge, zu welcher nur ein einziger Weg führt, der durch eine Pforte verschlossen werden kann. Oben auf dem Berge wächst viel Korn, und Wasser hat man überflüßig: daher halten die Araber diese Festung für unüberwindlich.

(4) Eufras beym Middleton, Jüffros beym Niebuhr, eine Stadt an der Seite eines Berges. Hier ist einer der größten Heiligen der Sunniten begraben, nämlich Achmed ibn Alwan, welcher seine Schüler viele natürliche Künste gelehret hat.

(5) Mansora, ein Flecken mit vielen und großen aber zum Theil verfallenen Moscheen, und einem Berg-Castell, auf welchem ein erblicher Schech wohnet.

Anmerk. In dem District Beni Jusof, gegen Süden von Jüffros, auf dem großen und fruchtbaren Berge Habbeschi, und in dem Dorf Asäs, auf der Gränze des Gebiets Aden, wohnen und herrschen verschiedene erbliche Scheche.

12) Der District Beni Aklan oder Bellad ibn Aklan, ist erst um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts unter die Botmäßigkeit des Imam gekommen, welche auch sein ehemals freyer Schech erkennet.

(1) Dorebat, eine kleine Stadt, auf einem Berge, in welcher der eben erwähnte Schech wohnet.

(2) Robeia, ein Marktflecken.

Anmerk. Der hohe Berg Kamara, steht größtentheils unter unabhängigen Schechen.

13) Das Amt Udden.

Udden, eine kleine und offene Stadt, an einem Berge, deren Scheikh ehedessen unabhängig war. Auf der Nordseite derselben fließt ein kleines Wasser, welches in Wadi Zebid fällt. Die Caffebohnen, welche hier wachsen, werden für die besten in ganz Jemen gehalten.

14) Das

14) Das Amt Oesab el ala, d. i. Ober-Oesab, in
elchem der beste Jemensche Tabak wächst. Es hat viele
ohe und steile Berge.

(1) Denn, eine kleine Stadt mit einem starken Ca-
ell auf einem Felsen.

(2) Rödda Oesab, ein starkes Castell.

(3) Beit el Weil, ein kleiner Ort mit einem Castell.

Anmerkung. In dieser Gegend wohnen die Beni
Juslim, auf einem hohen Berge.

15) Das Amt Kusma oder Kus umma. Die hohen
nd steilen Berge desselben, sind bis an den obersten Gipfel
rün, und voller Gärten mit Caffebäumen. Es wohnen
ier viel alte Familien in eignen Castellen, welche mit
em Imam nichts zu thun haben, als daß sie ihm
ewisse Abgaben von dem Caffe, welchen sie ausführen,
zahlen. Es gehören dazu folgende Districte.

(1) Beni Tullejli.

a. Kusma, eine kleine Stadt, ganz oben auf einem
hr hohen, und so steilen Berge, daß er nur für Fußgän-
er zugänglich ist. Hier wohnet der Dola.

b. Hässer, ein Castell auf dem Berge dieses Na-
ens.

c. Die Berge Kubura, Döllemlam und Beni
Tussab, sind wohl bewohnet.

(2) Beni Dshöbub.

(3) Beni Jaman, dazu auch Beni Muhammed,
eni Isa, und Beni Hassan, gehören.

(4) Sälfie, ein großer District, der unter sieben
chechs vertheilt ist, von welchen der vornehmste in dem
Marktflecken Suk es Sept wohnet. Es scheint, daß
eser Ort das Castell Sabtan sey, dessen der nubische
rdbeschreiber gedenket, und desselben Entfernung von
Damar auf 24000 Schritte setzt. Der Name hat auch
iel Aehnlichkeit mit Sabtha, 1 Mos. 10, 7.

(5) Du

(5) Dubara, ein kleines Gebiet, welches ein Schech beherrscht, der in einem Castell zu Dimna auf einem steilen Berge wohnet.

(6) Beni Buddeif, welchem der Marktflecken Sul Dahel gehört.

(7) Der District El Hora.

(8) Der District El Macharem.

(9) Der District Beni Akli.

(10) Der District Beni Derubi.

(11) Der District Beni Belamri.

(12) Der District Mäsuar.

(13) Der District Bukal.

(14) Der District Beni Oemmeri.

(15) Der District Beni Jude.

(16) Der District Beni Achmed.

(17) Der District Beni Möchdar.

(18) Der District Beni el Kahme.

(19) Der District Beni Jadi, in welchem

Hadie, ein Ort, den der Holländer bey Niebuhr einen Marktflecken nennt, am Fuß eines Berges, und zum Theil auf demselben, acht Tagereisen von Aden, drey von Sana, und zwölf französische Meilen von Beit el Fakih, wie aus Barthema Reisebeschreibung, und aus der Voyage de l'Arabie heureuse zu ersehen. Die hiesige Gegend ist eine der besten des ganzen Landes: denn außer den schönsten Caffebäumen, mit deren Früchten ein starker Handel getrieben wird, sind hier noch andre Fruchtbäume im Ueberfluß; man bauet sehr gutes Getreide, hat auch Melonen, Gurken, und andere Gewächse in Menge.

Holba und Aswad, Berge, auf welchen verfallene Castelle stehen.

(20) Der District Beni Saiid.

(21) Der District Beni Wokid, in welchem

Alludshe, ein großer Marktflecken.

(22) Der

(22) Der District Beni Chusi. Es scheinet, daß der Name Chus 1 Mos. 10, 7. hier zu finden sey.

(23) Der District el Muchlef, in welchem

Manor, ein starkes Castell auf einem Berge.

(24) Der District Beni Dobejbi, in welchem viel Weinwachs ist.

16) Das Amt Dshebi, welches sehr bergicht und fruchtbar an Caffe ist. Es regieren viele Schechte in demselben. Von seinem Zugehör hat Niebuhr keine andere als unvollkommene Nachrichten einziehen können.

(1) Der District Beni Hommeran, in welchem

Dshebi, eine Stadt mit einem Castell, woselbst der Dola wohnet.

Noama und Suk ettalud, Marktflecken.

(2) Der District El Matharaba.

(3) Der District Beni Chottab.

(4) Der District Beni Koar, in welchem

Robat el Nahari, ein Marktflecken.

(5) Der District Wadi Ibrahim.

(6) Der District Beni Bedadshe.

(7) Der District Beni Hindewan.

(8) Der District el Choadem.

(9) Der District Beni Hössein.

(10) Der District Chobt Derham, in welchem

Das große Dorf Robat Beni Chora, woselbst am Mittwochen Markt gehalten wird.

(11) Der District Hadedda.

a. Homran, eine alte Stadt, mit einem verfallenen Castell.

b. Hadshir, ein Dorf auf einem hohen Berge, mit einer großen Herberge. Es scheinet eben derselbige Ort zu seyn, welcher bey dem nubischen Erdbeschreiber Hadshar heißt.

c. Burra, ein großer und fruchtbarer Berg.

Anmerk.

Anmerk. Die Aemter Kusma und Dshebi zusammen, heissen bey den Arabern Rema. Dieser Name kann Reema oder Raema 1 Mos. 10, 7. Ezech. 27, 22 seyn. s. oben S. 678.

17) Das Amt Hôfasch, in welchem

Sefckin, eine bemauerte Stadt, in welcher der Dola wohnet.

Wulledshe, ein Marktflecken.

Melhan, ein großer Berg.

18) Das Amt Harras, welches seinen Namen von einem großen und fruchtbaren Berge hat, der an Wein fruchtbar ist.

(1) Manacha, eine ziemlich große Stadt.

(2) Suk er Robo, ein Marktflecken.

(3) Lehan, ein großes Dorf auf einem Hügel, in welchem ein Wochenmarkt gehalten wird.

19) Das Amt Heime el osfal, d. i. Unter-Heime.

(1) Môfhak, eine kleine Stadt auf einem steilen Berge, in welcher 1763 ein Dola war, der die Einkünfte des Amts Heime einem der Söhne des Imams berechnete, die Besatzung aber und die Gerichtsbarkeit gehörte dem Imam. Dieses hat Niebuhr.

(2) Suk el Chamis, ein Marktflecken.

20) Das Amt Heime el ala, d. i. Ober-Heime.

Orr, eine kleine Stadt, der Sitz des Dola. Es scheint, daß sie eben derselbige Ort sey, welcher in der lateinischen Uebersetzung des nubischen Erdbeschreibers al Orf heißt.

21) Das Amt Tulla.

(1) Tulla, eine bemauerte Stadt auf einem Hügel, mit einem starken Castell auf einem Felsen. Hier wohnet der Dola.

(2) Kischmur, eine kleine bemauerte Stadt.

Die

Die bemauerte Stadt Köchlan, auf einem Berge, Kobrä, ein Marktflecken, und Löma, ein großes Dorf, gehören dem Schech der Beni Aschiab.

Affar, eine Stadt, Karrietein und Suk el Hurba, gehören den Beni Affar.

Belled Hadshe, ein großer Strich Landes der Familie Schemsan, begreift Doffir, eine bemauerte Stadt, Dennub und Mabian, Marktflecken.

Suk Hädsche, ein großes Dorf, zwischen den Castellen Naaman und Kalla es Suk, welche Oerter, so wie das Castell Kaukeban, (ein anders, als das nachher vorkommende,) einem unabhängigen Herren von der Familie des Imams gehören.

Limruch, ein großer District an Tehama.

Der Berg Scherif, ist groß und fruchtbar, hat seinen eignen Herrn.

Der District Habur, in welchem die Stadt dieses Namens.

Belled Juda, ein Ländchen, in welchem die Stadt Juda, und Elkoff ein Marktflecken.

Auf dem Berge Schähara, sind wohl 300 Dörfer, welche unabhängigen Schechen zugehören. Unten an diesem großen Berge, liegt Oedder, ein Marktflecken.

In der Landschaft Haschid u Bekil, hat der Imam folgende zwey Aemter.

22) Das Amt Hamdan, welches eine Landschaft ausmacht, die ihren eignen Schech hat, der aber ein Vasall des Imam ist.

(1) Medem, eine kleine Stadt, in welcher der Schech wohnet, mit einer Bergfestung.

(2) Hadshar Saild, ein Dorf, mit einem starken Castell auf einem Felsen.

(3) Minakeb, ein großer Ort, dessen Wohnungen insgesammt in einem Felsen ausgehauen sind.

(4) Järban, ein Marktflecken.

23) Das Amt oder Gebiet Amran.

(1) Amran, eine bemauerte kleine Stadt, an einem Berge.

(2) Dshenned, eine kleine bemauerte Stadt.

(3) Nedshera, ein Dorf auf einem Hügel, woselbst einer der alten Könige von Jemen, Namens Saad el Kammel, begraben liegt.

24) Das Amt Chamir, welches aus der großen und wohlbefestigten Stadt dieses Namens besteht, die im Gebiet der Beni Serem liegt, welches auch mit zu den Bundesgenossen Haschid u Bekil, gehöret.

Anmerk. Von nachfolgenden Oertern, finde ich auf der niebuhrschen Charte von Yemen keine Spur, weis also auch nicht, wohin ich sie setzen soll, obgleich d'Anville sie aus eben den Nachrichten, welche ich gebrauche, in Arabien gebracht hat.

Barthema kam von Azaz in zwey Tagen nach der Stadt Dante, welche auf einem hohen und großen Berge steht, und von einer unfruchtbaren Gegend umgeben ist. Von derselben reisete er in zwey Tagen nach der Stadt Al Macarana, die auf dem Gipfel eines sehr hohen und schwer zu ersteigenden Berges liegt, fest ist, gesunde Luft, und eine reichlich angefüllte Cisterne hat. Die Einwohner sind etwas weißer von Farbe, als in den umliegenden Oertern. Von hier kam er in einem Tage nach Reame. Le Blanc kennet diese Stadt auch. Er nennet sie Al Macarama und Samacara, bestätiget ihre hohe Lage und Festigkeit, rühmet ihre Größe, und berichtet, daß zu seiner Zeit der König von Jemen in derselben seinen Schatz und seine Gemahlinnen verwahret, auch selbst seine vornehmste Wohnung darinn gehabt habe, weil die Osmanen und Perser damals einige seiner Provinzen im Besitz hatten. Le Blanc unterscheidet diese Stadt von einer andern, Namens Al Macara, die auch auf einem Berge liegt, wöchentlich einen großen Jahrmarkt hat, welcher der Hitze wegen des Nachts gehalten wird, und auf ihrer

Ostseite

Ostseite die große und wohlbewohnte Stadt Gasa hat: ich weiß aber weder jener noch dieser Lage anzugeben.

11. Bellad Aden.

Diese Landschaft fängt in Westen unweit Bab el Mandeb an, und erstreckt sich an der südlichen Küste von Arabien gegen Osten bis an Hadramaut. Sie wird jetzt von einem unabhängigen Scheikh regieret, hat das Vorgebirge des heil. Antons, und folgende Oerter:

1. Die Stadt Aden mit dem Zunamen Abyan, durch welchen sie von Aden Laah oder Oddene unterschieden wird, heißt in der Bibel Eden, Ezech. 27, 23 beym Ptolemäus *Arabia Emporium*, beym Philostorgius Adane. Le Blanc sagt, sie werde von ihren Einwohnern Adedun genennet. Sie liegt am Weltmeer, auf einer Landspitze, die aus einem felsichten Berge besteht, welcher in viele Klippen getheilet ist, und die an seinem Fuß liegende Stadt fast von allen Seiten einschließt. Dieser Berg, welchen Walter Schulze Dahira nennet, macht ein sehr steiles Vorgebirge aus, welches man funfzehn bis zwanzig französische Seemeilen von fern in der See erblicken kann. Auf demselben sind unterschiedene kleine Castelle und Forts, die Stadt selbst ist auch mit Mauern und Bollwerken umgeben, und diese sind mit Kanonen besetzt. Der schmale Zugang von der Landseite, wird durch drey Forts, und der große tiefe und sichre Hafen, welcher ein Theil des hiesigen Meerbusens ist, wird noch durch ein besonderes Fort beschützet. Zunächst bey der Stadt, am Fuß des Berges, siehet man wohl etwas grünes, aber der nahe liegende Boden des festen Landes ist theils sandig und dürre, theils, so lange er sich unter den weit ins Land hineingehenden Bergen erstreckt, morastig, und bringt nichts hervor. Es müssen also die Lebensmittel, das Holz, und was die Einwohner sonst nöthig haben, von andern Orten hieher gebracht werden. Zu Abulfeda Zeit bekam die Stadt ihr gutes Wasser aus einem Brunnen,

14. Das Gebiet Chaulan,

eine kleine Landschaft, einige Meilen in Südost von Sana, welche Chavila, 1 Mos. 10, 7. seyn könnte. Sie wird von einem Scheikh regieret, und enthält die Städte Tenajm oder Tanaejm und Beit Rödsche. In jener sind einige jüdische Familien, und ehedessen war hier der vornehmste Sitz der Juden in Jemen.

15. Bellad ed Dschof.

Ich kenne diese große Landschaft nur aus Herrn Niebuhrs Charte und Nachrichten von Yemen, in welchen sie Dsjof genennet, und die Stadt Mareb in dieselbige gesetzt wird, welche der nubische Erdbeschreiber zu Hadhramaut rechnet. Sie wird von einem Sherif regieret, die Dörfer der Landschaft aber, und die in Gezelten wohnenden Einwohner, stehen unter ihren unabhängigen Schechen. Die Landschaft besteht aus drey Theilen, welche sind Bellad el Bedoui, Bellad es Saladin, und Bellad es Scheraf. Folgende Oerter sind die merkwürdigsten.

Die Stadt Mareb oder Marib, bey den Griechen Mariaba oder Meriaba, am östlichen Ende der Berge von Hadhramaut, drey oder vier Stationen von Sana, war zu des nubischen Erdbeschreibers Zeit verwüstet. Das sagt er S. 26 der lateinischen Uebersetzung ausdrücklich, und doch redet er S. 52 noch von einem Flecken Mareb, in welchem man die Trümmer von des Königs Salomo Schloß Seruah, und der Königinn Balkis Schloß Caschib, finde. Auch Niebuhr hat einen Mann aus Mareb gesprochen, nach dessen Beschreibung dieser Ort ungefähr 16 (deutsche) Meilen in Ost-Nord-Ost von Sana liegt, und noch an 300 geringe Häuser, auch Mauern hat.

ich schließe aus der unten vorkommenden Lage des Sitte Mareb, daß der jetzige Ort Mareb, zwar von dem alten genannt, aber auf einer andern Stelle erbauet ist. Alle orientalische Erdbeschreiber sind der Meynung, daß an diesem Ort, oder in dieser Gegend, die uralte Stadt Saba gestanden habe, welche von Jaktans Sohn Saba, erbaut und benannt worden, und der Sitz der alten Könige von Jemen gewesen, welche Tababe:h oder Tabbaiah geheißen haben. Hier soll auch die in der Bibel vorkommende und vorhin schon genannte Königinn von Saba gewohnet haben, welche den jüdischen König Salomo besucht hat, und welcher der Name Balkis beygelegt wird. Ich habe vorhin aus dem Abulfeda den Umstand angemerket, daß Mareb am Ende der Hadhramautischen Berge gestanden habe. Hier war in der ältesten Zeit ein Damm, von ungeheurer Größe, Dicke und Stärke, Arem genannt, welcher das Wasser eines aus den Bergen kommenden Bachs aufhielt, so daß es wohl zwanzig Mannshöhen oder Faden aufschwoll. Der Damm stund über der Stadt wie ein hoher Berg. Alle Seiten des Wasserbehältnisses (auf arabisch Sitte Mareb), waren durch Kunst der Einwohner aufs stärkste verwahret, und sie hatten Häuser auf denselben erbauet. Das Wasser wurde durch Röhren und Kanäle einer jeden Familie in gleicher Menge zugetheilt, und zwar nicht nur zum Genuß, sondern auch zum Verkauf, und zur Bewässerung der Aecker. Gott aber bestrafte den Stolz und Uebermuth der Einwohner durch eine heftige Fluth, welche während der Zeit, als sie schliefen, den Damm zerriß, und die ganze Stadt nebst den nahgelegnen Flecken, Dörfern und darinn wohnenden Menschen, vertilgte. So erzählt der nubische Erdbeschreiber diese merkwürdige Begebenheit. Von seiner Erzählung ist eine andere darinn unterschieden, daß sie die Veranlassung zum Bruch des Damms, den Bergmäusen zuschreibt, welche ihn durchlöchert haben sollen. Nach der Beschreibung des oben genannten Arabers aus Mareb, welchen Niebuhr gesprochen hat, ist das Sitte Mareb von dem Ort Mareb ungefähr eine Stunde Wegs entfernet, und liegt auch

diesem Ort viel zur Seite. Es ist ein Thal, fast eine Tagereise lang, zwischen zwey Bergen, die nach Osten so nahe bey einander sind, daß man von dem einen zu dem andern bequem in fünf bis sechs Minuten gehen kann. Diese enge Gegend war vor Alters mit einer starken Mauer verschlossen, um das Wasser von sechs oder sieben kleinen Flüssen, welche von Westen und Süden, und zum Theil aus dem Gebiet des Imams sich in diesem Thal versammlen, aufzuhalten. Die Mauer ist nach des Arabers Meynung vierzig bis funfzig Schuh hoch gewesen, und hat aus lauter großen gehauenen Steinen bestanden. Es ist noch jetzt an beyden Seiten vieles davon übrig, welches aber das Wasser nicht mehr aufhält. Von dem vorhin beschriebenen Bruch des Damms, haben die Araber eine Jahrrechnung angefangen, und ihrer geschiehet im Koran sura 34, com. 15. 16 Erwähnung. Profess. Reiske hat in seiner Schrift de Arabum epocha vetustissima ruptura cataractae Marebensis, welche ich aber nicht gesehen habe, ausführlich davon gehandelt. Man kann auch Hofrath Michaelis Fragen S. 269-277. 372. nachsehen, in welchen aber, vermuthlich nach Anleitung der Reiskischen Schrift, die Stadt Mareb in die Landschaft Schichr (besser Schadschar) gesetzt wird, zu der sie nicht gehört. Die arabischen Schriftsteller glauben, daß die Königinn Balkis den Damm aufgeführt habe. Wenn dieses richtig, und zugleich wahr wäre, daß der Bruch des Damms unter dem Könige Dhuhabschan geschehen: so hätte der Damm nur eine kurze Zeit gestanden; denn die Balkis soll ums J. 980, und Dhuhabschan ums J. 850 vor Christi Geburt, regieret haben. Es hätte auch die Verwüstung nicht Mareb, sondern Saba betroffen: und doch ist, nach des nubischen Erdbeschreibers und Abulfeda Erzählung, Mareb verwüstet worden. Prof. Reiske hält für wahrscheinlich, daß der Bruch im ersten Jahrhundert nach Christi Geburt geschehen sey. Das Wasserbehältniß hat dem Ansehen nach viel Aehnlichkeit mit demjenigen gehabt, welches in Frankreich in der Landschaft Languedoc bey Saint Ferreol, zum Behuf des Languedocschen Kanals veranstaltet worden.

Abul-

Abulfeda S. 288 der Uebersetzer von la Roque, gedenket eines Orts Namens Elmasah, bey welchem das Wasser unterschiedener Bäche durch einen Damm aufgehalten, und aus dem Behältniß zur Bewässerung der Felder vertheilt werde.

Kasr el Nat, ein Bergcastell. Der Scherif, welcher das Gebiet Rachwan begreift, ist von dem zu Mareb abhängig.

Anmerkung. Von den Landschaften und Districten Harib, eine Tagereise von Mareb gegen Osten, Bahan, Nósab, Marcha und Gebbara, deren Namen Niebuhr vernommen hat, ist weiter nichts bekannt.

16. Bellad Jafa,

eine Landschaft, zwischen dem Gebiet des Imams von Jemen und der Landschaft Hadhramaut, welche ehedessen unter der Bothmäßigkeit des Imams von Jemen stund, die aber seit dem letzten Viertel des siebzehnten Jahrhunderts von einigen unabhängigen Herren regieret wird, welche sich auch einen Theil von Hadhramaut unterwürfig gemacht haben sollen. Niebuhr hat gehört, daß dazu gehörten,

Medscheiba, eine Stadt im District Resses, die Städte Mosäka, Kara und Beida, und an der Seeseite, Goseiar, Baghaschna, Schatmah, (Sciorama, Sciarma,) welche in Hadhramaut liegt, Schéher, Rucheb und Markalla. Er beschreibt auch die Stadt Schähr bey dieser Landschaft, welche ich hernach bey der Landschaft dieses Namens abhandele, und vermuthet, daß die Städte Ainad und Kara auch zu Jafa gehören.

Hadhramaut.

Die Landschaft Hadhramaut oder Hadramuth, liegt der Stadt Aden gegen Osten, und gränzet an die Districte Aden, Tis und Sana, an das eigent-

liche Jemen, an Schadschar und an den Ocean. Sie ist von Jaktans Sohn Chazarmaveth 1 Mos. 10, 26. benannt, welcher Name bey den Arabern Chadramauht oder Hadhramaut lautet. Die alten griechischen Erdbeschreiber nennen dieselbige Adramûta, Chatramis, Chatramitis, und die Einwohner heißen Atramotiten, Chatramotiten, Chatramoten, Chatrimmiten oder Chatrimmititen, imgleichen Atramiten oder Adramiten. Es hat auch der arabische Stamm Ad, in diesem Lande gewohnet, von welchem im Koran geredet wird. Bey den alten Schriftstellern ist dasselbige berühmt, weil es Myrrhen, Weihrauch, Aloe, (Sabr al Hadhri) Cassia und Zimmet hervorgebracht hat. Abulfeda nennet es ein blühendes Land, und sagt, daß es von dem Stamm Tamud bewohnet worden. Herr Niebuhr hat gehört, daß es viele Städte und Dörfer begreife, daß die bergichten Gegenden eben so fruchtbar wären, als in Jemen, und daß aus diesem Lande viele breite Messer nach dem Gebiet des Imams von Jemen geführet würden. Die Mundart der Einwohner dieses Landes, ist von der in Jemen gewöhnlichen sehr unterschieden. In derselben sind viel unabhängige Schechs. Von den dazu gehörigen Oertern, sind folgende bekannt.

Schibam oder Schebam, in der lateinischen Uebersetzung des nubischen Erdbeschreibers Sciabam und Scebam, wird von diesem Schriftsteller eine Stadt und Castell genannt. Sie steht auf einem Berge gleiches Namens (nicht am Fuß desselben, wie Herbelot schreibt), welcher schwer zu besteigen, der aber mit vielen Dörfern bebauet ist, Aecker und herabfließendes Wasser hat. Abulfeda,

feda, und der persische Erdbeschreiber, den Herbelot anführt, sagen, daß man auf diesem Berge Carniole, Achate und Onyche finde. Die Stadt Schebam ward zu Abulfeda Zeit als die Hauptstadt des Landes Hadhramaut angesehen, jetzt gehört sie einem unabhängigen Schech. Sie liegt nach Abulfeda eilf Stationen von Sana, und eine von Damar; das letzte ist falsch. Einige sagen, sie heiße auch Hadhramaut. Bochart hält sie für *Sabota* des Plinius, *Sabbatha* des Arrianus, und *Saubatha* des Ptolemäus.

Tarim, eine Stadt, eine Station von der vorhergehenden.

Hähnem und Saun, Städte.

Die Städte Doan und Gahdun, werden von unabhängigen Schechen regiert.

Reisut, Souir, Harbel, Scharwejn und Reider, sind Oerter am Meer.

Lasaa oder Lassa, eine kleine Stadt am Ocean. Sie ist von dem oben nach Aden beschriebenen Flecken Abin, zur See nur vier und zwanzig Stunden entfernet, zu Lande aber braucht man wegen des dazwischen liegenden Berges fünf Tage, um von einem Ort zum andern zu kommen.

Wie es scheint, so ist auch der gute Hafen Makalla oder Makulla, an der Küste von Hadhramaut, welcher in Reisebeschreibungen und auf Landcharten vorkömmt.

Es muß auch an dieser Küste die Stadt Cana gelegen haben, welche Ptolemäus, Arrianus und Plinius anführen, auch Ezech. 27, 23 vorkömmt. In le Blanc Reisebeschreibung steht zwar eine Stadt Namens Cana, welche am Meer zu liegen scheint: allein, ihre Lage ist nicht genau bestimmt.

Es wird auch der Stadt Rachtan oder Rochtan gedacht, welche wegen 1 Mos. 10, 25. 26 merkwürdig ist. In dem östlichen Theil des innern Landes fängt der Ahkaf oder Sandstrich an, welcher sich bis Oman erstreckt, und zur Zeit starker Winde, in eine für die Reisenden beschwerliche und gefährliche Bewegung gesetzt wird.

Das

Das Land Schadschar.

Daß dieses Land gegen Westen an Hadhramaut gränzet, ist gewiß; denn der nubische Erdbeschreiber sagt solches ausdrücklich: allein, der Name desselben ist mehr als einer Schwierigkeit unterworfen. In der von Renaudot aus dem arabischen übersetzten Nachricht zweyer Muhammedaner von Indien und China, heißt er Sihar. In der lateinischen Uebersetzung des nubischen Erdbeschreibers heißt er Seger, und dieser unrichtige Name, stehet auf den meisten, insonderheit auf den alten Landcharten. Im Abulfeda, unter dem Artikel von Dafar, ist er in la Roque Uebersetzung Shagiar, geschrieben. D'Herbelot schreibt ihn Schagiar, an dessen Statt ich, um die Aussprache besser auszudrücken, Schadschar, sage. Beym Asseman finde ich den Namen mit lateinischen Buchstaben Sagiar, mit arabischen aber Sadschar geschrieben. Und gewiß ist in diesem Namen beym nubischen Erdbeschreiber und Abulfeda der Buchstabe Dschim. Da man nun denselben am häufigsten durch ein g ausdrücket: so ist es sehr gemein, daß man den arabischen Namen, entweder wie Sagar oder Seger lieset, welches auch Bochart thut. Doch dieser gelehrte Mann gehet weiter; denn er ist dreist genug, den Punct wegzunehmen, und also aus dem Dschim ein Cha zu machen, so, daß der Name Sachar heiße: und also verwandelt er ihn weiter in Sachal, und bringt mit der ihm eigenen Kunst und Mühe heraus, daß der Meerbusen Sachalites, und das Volk der Sachaliten, davon benannt worden sey. Gleichwie aber in diesem

Namen

Namen unterschiedene Consonanten, nämlich entweder ein Dschim, (g) oder ein Cha gebraucht werden: also sind auch unterschiedene Vocalen gewöhnlich; denn einige sprechen ihn Scheg'r, und andere Schichr oder Schihr aus. In unterschiedenen Reisebeschreibungen, wird diese Landschaft das Königreich Fartas, oder Fartach, oder Fartak, oder Fartaque, oder Fartaca, oder Forraque, genennet; als in Barbosa, le Blanc, Juan de Castro, und Walter Schulze Reisebeschreibungen, und in der Voyage de l'Arabie heureuse. In den Landcharten, ist dieser Name auch gewöhnlich. Er kömmt von einer Stadt her, und wird auch einem Vorgebirge beygelegt. Nach le Blanc, gehört dieses Land dem König von Jemen, nach Middleton, Dounton, Saris, Roe, und der Voyage de l'Arabie heureuse, war es 1610, 1611, 1612, 1624 und 1709 ein besonders Königreich, welches seinen eigenen König hatte. Der 1624 regierende hieß Seid Ben Seid, und war bey Lebzeiten seines Vaters desselben Statthalter auf der Insel Socotorah gewesen, welches zur Zeit seiner Regierung sein Sohn Amar Ben Seid war. Niebuhr beschreibt die Städte Dafar, Reschin und Fartak, bey Hadhramaut. In der Voyage de l'Arabie heureuse, wird angemerkt, daß in diesem Lande Weihrauch, und andere am meisten geschätzte Specereyen gefunden werden. Die hiesige Aloe, wird von den Arabern Sabr al Schedscheri genennet. Nach Abulfeda Bericht, trägt dieses Land viele Gewächse und andere Producte, die sonst in Indien wachsen, als Muscatennüsse, Nardschil

oder

oder Coco, Indigo, u. a. m. An Oertern finden sich folgende genannt.

1. Cheer, in der Voyage de l'Arabie heureuse, nach deutscher Aussprache Scheer, oder vielmehr Scheher, auf der Charte vom morgenländischen Meer, welche in Frankreich 1740, auf des Grafen von Maurepas Befehl herausgegeben worden, Schahr oder Schohr, auf ältern Charten, nach der portugiesischen Schreibart Xael oder Xaer, ist nach der Voyage de l'Arabie heureuse, der vornehmste Hafen im Reich Fartach, und bey demselben eine Stadt. Hingegen steht in Keelings Reisebeschreibung, daß dieser Ort weder Hafen noch Rhede habe, es werde aber daselbst Eisen und Bley verkauft, welches von Kayschem oder Kuschen hieher gebracht werde, und diese Stadt liege eine Tagereise westwärts von Scheher. Allein, auf allen alten Landcharten liegt Kuschen gegen Osten von Scheher. In der Beschreibung der Unternehmungen des portugiesischen Statthalters Soarez, wird von einem König von Xael oder Schael geredet, welcher sich 1530 den Portugiesen zu einem jährlichen Tribut unterworfen habe; und in der Nachricht von des Befehlshabers de Cunha Thaten, wird auch die Höflichkeit gerühmet, welche dieser König den Portugiesen erwiesen, von ihnen aber mit Undank belohnt, und sie daher 1538 hieselbst und in dieser Gegend insgesammt umgebracht worden. Es ist entweder der König von Fartach, oder wohl gar nur ein Befehlshaber zu Scheher gemeynet.

2. Kuschen, in den Reisebeschreibungen der Engländer Keeling und Saris, Cayxem oder Cayxim und Kuschin, von andern Kuschem, Kayschem, Kaschin, Kasseen oder Kassin, Keschin, Caracim, Carasem, Karesen, auf d'Anville Charte von Asia Kesem, und von den Portugiesen Caxen genannt, eine Stadt mit einem guten Hafen am Meer. 1610 und 1612, und vermuthlich auch schon 1508, war sie der Sitz des Königs von Fartach, wie aus Middletons und Saris Reisebeschreibungen zu ersehen.

sehen. Auf Tirions Charte von Arabien, ist sogar ein Königreich Karesen, angegeben, welches vermuthlich daher rührt, weil in der Nachricht von den Thaten des Alneyda, in Saris Reisebeschreibung und in andern Büchern, der König von Schadschar oder Fartach, von seiner Residenz Kuschin oder Korasem benannt worden ist. Nach Niebuhr ist der hiesige Schech unabhängiger Herr von einem ansehnlichen Landstrich, und zugleich von der Insel Socotora. Er hat einen Grundriß von dem Hafen in einem Kupferstich geliefert.

3. Fartach, auf d'Anville Charte von Asien Fartash, eine Stadt, welche erst nach des nubischen Erdbeschreibers und Abulfeda Zeit erbauet seyn muß, weil beyde derselben nicht gedenken. In der Voyage de l'Arabie heureuse, wird sie die Hauptstadt des Reichs Fartach genennet, welches auch ohne Zweifel von derselben seinen Namen bekommen hat. Niebuhr nennet sie bey Hadhramaut Fartak.

4. Dafar, Dhafar, Thaphar, Taphar, eine Stadt am innersten Ende eines sehr großen Meerbusens, welcher sich weit gegen Norden hinein ins Land erstreckt, mit einem Hafen. Dieses sagt Abulfeda. Aus Barbosa Reisebeschreibung, in welcher diese Stadt Diufar genennet wird, ersieht man, daß sie dem Vorgebirge Fartach gegen Osten liege. Abulfeda nennet sie die Hauptstadt des Landes Schadschar, beym Philostorgius und Ammianus heißt sie Thapharon, beym Stephanus in der vielfachen Zahl Tarphara, und in alten Landcharten Dolfar. 1526 wurde sie von den Portugiesen zerstört. Nach Niebuhr gehört sie jetzt einem unabhängigen Schech. Derselben gegen Norden sind Sandhügel, auf welchen der Stamm Beni Aad wohnet. Vielleicht gehören diese Hügel zu dem Gebirge, welches 1 Mos. 10, 30. Saphar, beym Ptolemäus aber Climax heißt, und die Stadt Dafar hat entweder den Namen von diesem Gebirge, oder dieses ist nach der Stadt benannt worden. Diese letzten Muthmaßungen hat Bochart vorgetragen. Alles dieses ist wahrscheinlicher, als die Meynung des Hofr. Michaelis, welcher

welcher Saphar oder Sephar in Tehama verwandelt: denn Moses schreibt: bis man kömmt gen Saphar, den Berg oder das Gebirge gegen Morgen. Also ist Saphar der Name eines Berges, und zwar eines solchen, welcher dem Ort Mesa gegen Morgen liegt. Zur Zeit des römischen Kaisers Constantins wurde hier von dem zum Christenthum gebrachten König der Homeriten, ein Bisthum errichtet, welches nachmals ein Erzbisthum wurde. Niebuhr schreibt, es werde jetzt (1765) von hier der beste arabische Weihrauch ausgeführt, der aber doch in Vergleichung mit dem indischen schlecht sey.

5. Pecher, ein Ort mit einem großen Hafen, welcher nach Barbosa und le Blanc Bericht, zu der Landschaft Fartach gehört. Der Handel, welcher hier zur See nach Indien getrieben wird, ist wichtig. Die Ausfuhr besteht in Pferden, und in Weihrauch. Es wohnen hier Juden. Man hat in dieser Gegend Getreide, Fleisch, Datteln, Weintrauben, und andere gute Producte, in Menge. Der Ort liegt gegen Osten von Dafar.

Dem Ansehen nach, gehört die Seeküste Ghobbo oder Gobb el Kamar, d. i. die Monden-Küste, welche, nach des nubischen Erdbeschreibers Nachricht, zwischen den Städten Sciarma und Merbat ist, zu dieser Landschaft. In derselben untern Theil ist ein Städtchen Namens Chalfat, in dem obern aber ein Berg, welcher wegen seiner Krümme und weissen Farbe, der Mondberg (Dschebel el Kamar) genennet worden ist.

6. Die Insel Socotorah, von einigen Zocotora geschrieben, beym Abulfeda Sokathra, von den Syrern Carara, vor Alters *Dioscoridis Insula*, genannt, gehört zu Jemen als ein Theil dieses Landes, wie der nubische Erdbeschreiber versichert, insonderheit aber zu dem davon abgerissenen Reich Schadschar oder Fartach, wie die Reisebeschreiber Middleton unter dem J. 1610, Downton und Saris, unter dem J. 1612, Roe unter dem J. 1624, und die Voyage de l'Arabie heureuse unter dem J. 1708, bezeugen. Zur Zeit der erstgenannten Engländer, war der

Statt-

Statthalter auf derselben ein Sohn des Königs von Fartach, und hieß Amar Ben Seid. In welchem Jahr die Insel unter des Königs von Fartach Botmäßigkeit gekommen? weiß ich nicht. Ich finde zwar in Don Juan de Castro Reisebeschreibung, daß die Einwohner dieser Insel 1541 weder einen König, noch andern Gesetzgeber gehabt hätten, sondern ganz ohne Regierung gewesen wären: allein, aus den Beschreibungen der ältern Reisen, welche die Portugiesen von 1503 an, hieher gethan haben, ist zu ersehen, daß diese Insel schon 1508 dem König von Fartach oder Kuschen, unterworfen gewesen sey. Niebuhr meldet, sie gehöre dem Schech zu Kuschen oder Keschin. Sie liegt nach dem nubischen Erdbeschreiber gegen den Städten Merbat und Hasec über, erstreckt sich meistens von Osten nach Westen, ist nach dem Abulfeda achtzig Parasangen, und nach den portugiesischen Nachrichten zwanzig (portugiesische) Meilen lang, und neun breit. Nach dem nubischen Erdbeschreiber, kann man von der arabischen Küste mit gutem Winde in zwey Tagen hieher kommen. Von dem Vorgebirge Guardasui in Habessinien, ist sie drey portugiesische, oder nach andern, vier und dreyßig englische Meilen, entfernet. Die Küste ist mit hohen und rauhen Bergen umgeben. Es geht auch mitten durch die Insel eine Reihe sehr hoher Berge, auf deren Gipfel aber doch der Nordwind den Sand vom Strande wehet. Die der vom Winde herum geführte Sand, verursachet, daß das Land ohne Pflanzen und Bäume ist, einige kleine Thäler ausgenommen, welche vor dem Winde bedeckt liegen, und nicht nur die beste Aloe, welche Sabr al Socotori genennet, und im August bereitet wird, sondern auch Aepfel- und Datteln-Bäume tragen. So wird die natürliche Beschaffenheit der Insel in der Nachricht von Almenda Thaten beschrieben. Juan de Castro stimmt hiermit überein, außer daß er die Nachläßigkeit und Unwissenheit der Einwohner zur Ursache angiebt, weswegen die Insel weder Getreide, noch andere zur menschlichen Nothdurft und Bequemlichkeit nützliche Dinge hervor brin-

ge: denn sie habe viele Thäler, welche zum Anbau geschickt wären. Er versichert auch, daß die Berge mit Basilicum und andern aromatischen Kräutern bedeckt wären, und daß man hier alle Arten von zahmem Vieh in Menge habe. Zu ihren Producten rechnet er auch, so wie Walter Schulze, das Drachenblut, dessen aber, wie Downton anmerkt, nicht viel hieselbst zu finden ist, und welches von Lahor hieher kömmt, wenn ich Roe Worte recht verstehe, welche also lauten: der König (Statthalter) hat Drachenblut und Indigo von Lahor. Dieser sahe auch, daß er viele kleine Zibet-Katzen um des Zibets willen unterhielt. Nach le Blanc und Walter Schulze, giebts hier auch Ambra. Daß die Dürre auf dieser Insel sehr groß seyn müsse, ersieht man daraus, weil dem Downton, welcher 1612 im September hier war, erzählt wurde, es habe in zwey Jahren nicht geregnet. Aus eben desselben und Thomas Roe Nachrichten ersiehet man auch, daß hier freylich Ochsen, Kühe, Ziegen, Schafe und Hühner vorhanden sind, daß aber auch alles Vieh sehr mager ist. Jürgen Andersen gedenkt der hiesigen Gemsen, Land- und See-Schildkröten, und unter den Vögeln, der Casuare. Roe sagt, daß aus der Wolle der Aloe, ein grobes Tuch für die Sclaven gemacht werde. Die Insel hat keinen Hafen, in welchem eine Anzahl Schiffe überwintern könnte. Die zwey reisenden Muhammedaner, deren Bericht von Indien und China Renaudot aus dem Arabischen übersetzt hat, und aus diesem, der nubische Erdbeschreiber, haben schon angemerkt, daß die meisten Einwohner Christen wären, und sie für Abkömmlinge einer Colonie, welche König Alexander der Große hieher geschickt, und die zu gleicher Zeit mit allen andern Griechen die christliche Religion angenommen habe, gehalten. Der persische Erdbeschreiber, den Herbelot anführt, stimmt damit überein: hingegen nach dem ältern Schriftsteller Philostorgius, hat König Alexander in diese Gegend nicht Griechen, sondern Syrer, als Colonisten geschickt, welche zu Philostorgius Zeit noch die syrische Sprache geredet. Abulfeda

führt

ührt aus dem Asiso an, daß die Einwohner dieser Insel restorianische Christen wären, und M. Paulus Venetus ib. 3. cap. 38. welches überschrieben seyn sollte, *de insula Socotora*, und nicht *Scoira* oder *Scoria*, berichtet, die Christen dieser Insel hätten einen Erzbischof, und Renaudot in seinen Anmerkungen über den Bericht zweyer reisender Muhammedaner von Indien und China, setzt hinzu, M. Paulus sage, dieser Erzbischof stehe unter dem Zatolic (Zatolic), d. i. Katholiko, oder Patriarchen der Nestorianer zu Bagdad. Ich weiß nicht, woher er diesen Zusatz hat, der weder in der lateinischen noch französischen Uebersetzung von M. Polus Buch, steht. In der Nachricht von Almeyda Thaten, wird angeführt, daß die Einwohner dieser Insel eben so, wie die Habessinier, monophysitische oder jacobitische Christen wären: es wird auch eben daselbst, und von Juan de Castro angemerkt, daß ihre Gebete in chaldäischer Sprache abgefaßt wären. Einige portugiesische Schriftsteller, welche Renaudot am eben erwähnten Ort anführt, haben bezeuget, daß diese Christen auf Socotora, Jacobiten wären: eben dieses wird in Maffée Histoire des Indes orientales et occidentales, bey Erzählung der Unternehmungen des portugiesischen Admirals Tristan Acunia, mit Erzählung unterschiedener ihre Religion betreffender Dinge, angeführt. In Assemans Bibliotheca orientali T. II. p. 456 kömmt unter dem J. 1593 nach griechischer Rechnung, ein jacobitischer Bischof von Socotorah vor, und aus pag. 460 ist zu ersehen, daß dieses Bisthum zu der kandischen Provinz gehöre. Es ist aber auch die vorhin angeführte Nachricht des Abulfeda richtig, daß hier nestorianische Christen wären, und diese haben auch einen Bischof, welcher ehedessen unter dem persischen, und nachmals unter den malabarischen Metropoliten gestanden hat, wie aus Assemani Biblioth. orient. T. III. P. II. p. 602. 603. 780, und aus la Croce Histoire de Christianisme des Indes p. 39 zu ersehen. Am umständlichsten benachrichtiget uns Thomas Roe von den Einwohnern dieser Insel. Er sagt, sie

Yy 2 wären

wären von vier Arten, nämlich Araber, welche das Land beherrschen: die Unterthanen derselben, mit welchen als mit Sclaven umgegangen wird: alte Einwohner, Bedioynes genannt, welche jacobitische Christen sind, auf den Bergen wohnen, und das Verkehr mit den Arabern aufs möglichste scheuen, und endlich ein wildes, nacktes und armes Volk, welches in den Gebüschen lebt, ohne Häuser zu haben, und die ältesten Einwohner des Landes ausmacht. 1508 wurde die Insel von den Portugiesen erobert.

Coverte redet von einer Stadt Namens Saios, in welcher der König (Statthalter) wohne, und gedenkt eines andern fünf (englische) Meilen von jenem entlegenen Orts Namens Koad.

Nach Middleton, Downton, Roe und der Voyage de l'Arabie heureuse, ist auf der arabischen Seite dieser Insel, nicht weit von der Rhede, eine Stadt, Namens

Tamarin oder Tamara, welche an hohen und steilen Bergen liegt, und der Sitz des Statthalters ist. Eine englische) Meile von derselben, steht auf einem Berge ein viereckichtes Castell.

Die zwo Schwestern, sind zwey kleine Inseln, achtehalb englische Seemeilen von der östlichen Spitze von Socotora, welche ihrer Aehnlichkeit wegen also genannt werden: und

Abdal Kuria, von den Reisebeschreibern auch Abba del Kuria, Abla del Kuria, und Abdalakora genannt, ist eine lange, schmale und wüste Insel, vierzehn englische Seemeilen von der westlichen Spitze von Socotora, wie Downton schreibt. Der Statthalter von Socotora hält einige Leute, und zahmes Vieh auf derselben.

Map

Mahrah.

Diese Landschaft liegt am Meer, und gränzet gegen Osten an die Landschaft Schadschar, gegen Norden aber an Oman. Es scheint, wenigstens nach der lateinischen Uebersetzung, als ob der nubische Erdbeschreiber diese Landschaft mit zu Schadschar rechne. Niebuhr führt nur ihren Namen an. Sie hat, nach Abulfeda Bericht, weder angebaute Aecker, noch Dattelnbäume, aber sehr gute Kameele, insonderheit von der Art, welche Dromedare genennet werden: es wächst auch in derselben Weihrauch. Die Sprache der Einwohner ist rauh und hart, und schwer zu verstehen. Ich meyne, daß folgende Oerter zu dieser Landschaft gehören.

Merbath oder Mirbath, beym nubischen Erdbeschreiber auch Berbat, eine kleine Stadt am Meer, sechs Tagereisen zur See von Sciarma, am Meerbusen von Dafar, dieser Stadt gegen Südosten, und so wie Hasec, der Insel Soccotorah gegen über. So bestimmen ihre Lage der nubische Erdbeschreiber, Ibn Said beym Abulfeda, und dieser selbst. In der Charte von Arabien, welche Sale seiner Uebersetzung des Korans beygefügt hat, ist die Lage der Stadt unrichtig gesetzt, und sie nebst Hasec und Cabar Hud, zu der Landschaft Hadhramaut gerechnet worden, welcher Irrthum daher rührt, weil der nubische Erdbeschreiber diese Oerter von der Landschaft Hadhramaut nicht deutlich unterscheidet. Auf den Bergen bey Merbath wachsen Weihrauchstauden.

Hasec oder Asech, eine kleine Stadt, zwey Tagereisen zu Wasser, und vier zu Lande, von Merbath, am Meerbusen al Haschisch. Bey dieser Stadt und am Meer, ist ein hoher Berg, Namens Lus, und demselben gegen über auf der Nordseite, ist das Land der Aditen, beym Ptolemäus Oaditen, und beym Plinius Chadäer.

Cabar Hud oder Kubr el Hadd, ein Städtch[en] welches von dem vorgegebenen Grab des Patriarchen H[ud] d. i. Heber, benannt wird. Es ist 2000 Schritte [vom] Hafen, und man wallfahrtet stark dahin.

Der angeführte Dschun (Meerbusen) al Haschisch hat seinen Namen von den darinn befindlichen Gewächs[en.] Er ist wie ein Sack gestaltet, sehr tief und gefährlich. [In] demselben liegen die vom nubischen Erdbeschreiber genan[n]ten Inseln Chartan und Martan, deren arabische Ei[n]wohner, eine alte besondere Sprache reden, welche and[ere] Araber nicht verstehen, und mit Ambra handeln, welch[en] das Meer an den Strand dieser Inseln wirft, wie Herb[e]lot meldet. Allein, der nubische Erdbeschreiber, aus wel[chem] er alle diese Umstände genommen hat, sagt, [daß] der Ambra von Seefahrern hieher gebracht, und den Ei[n]wohnern verkauft werde. Auf den alten Landcharten h[ei]ßen diese Inseln Curian und Murian, und diese Nam[en] brauchen auch Bochart, und D'Anville: es ist auf d[en] Landcharten ein ziemlich großer Fluß abgebildet, welch[er] sich in den Meerbusen al Haschisch ergießt, und Pri[on] genennet wird. Dieser Name ist aus dem Ptolemäus ge[-] nommen, und sollte Prion heißen. Es ist mir aber wei[-] ter nichts von demselben bekannt. 1503 überwinterte[n] Portugiesen in dem Meerbusen, darinn diese Inseln lie[-] gen, und fanden die Badavi an dieser Küste, welche [von] der Viehzucht leben, als ganz leutselige Leute.

Es wäre angenehm, gewiß zu wissen, wo man de[n] Meerbusen Sachalites suchen solle, den Ptolemäus un[d] Arrianus anführen. Nach dem ersten ist er auf der O[st-] seite, und nach dem letzten auf der Südseite von Arabien. Hat Arrianus Recht, so ist der Dschun al Haschisch ve[r-] muthlich der Meerbusen Sachalites: denn von jenem sag[t] der nubische Erdbeschreiber, und von diesem Arrianus, daß er sehr tief sey, und die Weihrauch tragende Gegend, welche Arrianus an diesen Meerbusen setzt, können die

Berg[e]

erge bey Merbath seyn. Niebuhr vermuthet, daß der
)afen zu Keschin darunter zu verstehen sey. In die Her-
itung des Namens Sachalites, lasse ich mich nicht ein:
a aber Asseman eine Stadt Namens Sachalia anführt,
elche Reiske Sabalah nennet, so wünschte ich derselben
age genau zu wissen. Der erste nennet sie zwischen Haly
nd Sancan, der andre zwischen Hesn Tees und Hesn
)emluwah. Daher ist zu vermuthen, daß sie nach dem
rabischen Meerbusen zu liege, und nicht brauchbar sey,
n den Namen des Meerbusens Sachalites davon her-
lleiten.

Oman.

Von der Landschaft Oman, hat Hr. Niebuhr
ine Charte geliefert, welche eine wahre und schätz-
are Neuigkeit ist, ob sie gleich nicht die ganze Land-
haft, sondern nur den größten Theil derselben ab-
ildet, sich auch nicht auf solche Beobachtungen und
Intersuchungen gründet, als Hr. Niebuhr in Jemen
ngestellt hat, denn er ist nur zu Maskat gewesen.
Ihre Ostseite liegt gegen das Weltmeer, dessen diese
Küste bespülenden Theil, die Araber Bahr Oman
ennen, und welcher an Ambra vorzüglich reich ist.
Herbelot schreibt, die Araber belegten den ganzen
üdlichen Theil von Jemen, welcher sich von Meskiet
is Aden, oder von dem persischen bis zum arabi-
chen Meerbusen erstrecke, mit dem Namen Oman.
Ich weiß nicht, wo er dieses gefunden hat. Nach
em nubischen Erdbeschreiber und Abulfeda, ist es
nrichtig. Der letzte berichtet, daß diese Landschaft
ımmäßig heiß sey. Nach Niebuhrs Charte besteht
ie Landschaft aus Bergen und Thälern, und nach
einem Berichte, ist sie größtentheils bergicht, so

daß sie nur etwa eine Tagereise lang, zwischen dem Dorf Sib und der Stadt Sohar ein ebenes Land hat, welches sandig ist. Der Fluß Masora bey Kuriat, und der Fluß bey Sib, fließen das ganze Jahr durch, der bey Sohar aber erreicht nur das Meer nach langem Regen. Das Land hat einen Ueberfluß an Weitzen, Gerste, kleinen Mais, Linsen, Weintrauben von zweyerley Art, Baum- und Garten-Früchten. Es werden viele Schiffsladungen voll Datteln ausgeführt. Am Seestrande ist ein reicher Fischfang. Es sind hier viele und ergiebige Bley- und Kupfer-Bergwerke, so daß von Mascat viel Bley ausgeführt wird. Die Landschaft wird aber sehr durch die große Menge der Affen verwüstet, wie Otter berichtet. Dieses erinnert mich an eine merkwürdige Stelle in Barthema Reisebeschreibung, die ich oben anzuführen vergessen habe. Er erzählt, daß er auf der Rückreise von der oben beschriebenen Stadt Damar nach Aden, ungefähr nach fünf Tagereisen, in ein schreckliches Gebirge gekommen sey, in welchem er und seine Reisegefährten, gewiß mehr als 10000 Affen, Meerkatzen und andre seltsame Thiere gesehen hätten. Sie machten den Weg sehr beschwerlich und gefährlich, weil sie die Reisenden anfielen, welche daher in Gesellschaften reisen müßten, die nicht unter hundert Personen stark wären. Sonst merket Otter noch an, daß Oman sehr volkreich sey: und der nubische Erdbeschreiber sagt, die meisten Einwohner wären Schiiten. Allein Niebuhr hat gehört, daß sie Bejasi oder Bejadi, oder Abadi wären, welche Secte aus arabischen Schrift-

stelleen bekannt ist, und von den Schiiten mit dem Schimpfnamen Chavaredshi belegt wird. Nach eben demselben, sind sie ein in Ansehung der Kleidung, des Essens und Trinkens, und der Affecten, sehr mäßiges, und gegen Fremde sehr höfliches Volk.

Es hat diese Landschaft ein ansehnliches Vorgebirge, welches auf den Landcharten Ras al Gat und auf der d'anvillischen und niebuhrschen Ras al Had, in Niebuhrs Reisebeschreibung aber Ras Kalhat, (vielleicht durch einen Schreibfehler,) genennet wird, beym nubischen Erdbeschreiber aber, wo ich nicht irre, Al Maddschame heißt, und ein hoher Berg ist. Es ist mir wahrscheinlich, daß es das Vorgebirge *Syagrum* sey, dessen Ptolemäus und Arrianus Erwähnung thun: denn jener sagt, es sey am Ende der südlichen Küste von Arabien. Arrianus meynet, es sey das größte Vorgebirge in der Welt.

Aus Otters Reisebeschreibung ersieht man, daß das Land Oman durch einen Imam regieret werde, und Niebuhr sagt, daß er sich Imam von Oman nenne, und zu Rostâk wohne. Derjenige, welcher 1720 regierte, machte sich damals Meister von der Insel Baharain im persischen Meerbusen, welche aber 1721 durch Unterhandlung wieder an Persien kam. Der Imam und seine Araber vereinigten sich 1739 mit den Hulen, um ihre beyderseitige Freyheit gegen die Perser zu vertheidigen, und hatten 1740 eine Flotte von zwölf Schiffen. 1742 wurde er von seinen Unterthanen abgesetzt, und nahm

seine Zuflucht zu den Persern. 1743 bedient sich der neue Imam einer Kriegslist, wider die Perser: er verließ nämlich mit seinen Truppen die Stadt Meskiet, und zog sich nach dem nahgelegnen Ort Matra. Zwey tausend Perser besetzten hierauf die Stadt, wurden aber von dem Imam unvermuthet überfallen, und bis auf vier bis fünf Mann nach getödtet. Zu gleicher Zeit erhielt auch seine Flotte einen Sieg über die persische, auf der Höhe von Sewadi. Diese Nachrichten hat auch Hanway aus dem Otter angeführt, ohne ihre Quelle zu nennen. Niebuhr hat andere Nachrichten, welche die neuere Geschichte des Landes angehen.

An Oertern der Landschaft Oman, finde ich folgende genennet.

1. Rostak, die Residenzstadt des Imam.

2. Soak, eine Stadt.

3. Burka, eine Stadt, bey welcher sich ein Fluß ins Meer ergießt.

4. Sib, ein Flecken.

5. Nabbel, eine Stadt.

6. Samaeil, Sikki, Semed, Menach, Städte.

7. Sohar, Sachar, Sir, beym Philippus a Sancta Trinitate Suar, die älteste Stadt im Lande Oman, und vormalige Hauptstadt desselben, war schon zu Abulfeda Zeit verwüstet, denjenigen Theil derselben ausgenommen, welcher Oman genennet, und bewohnet wurde. Assis beym Abulfeda, nennet die Stadt Oman, und ihr Castell Sohar. Der Name Sohar oder Sachar ist noch in den Reisebeschreibungen und Landcharten gewöhnlich, der gute und berühmte Hafen aber wird von den Arabern gemei-

niglich

iglich Cassabar al Oman genennet. Diese Stadt ist der Hauptort des Districts, welchen der Stamm Asd oder die Asiden, bewohnen. Bey derselben ergießt sich ein Fluß ins Meer. Als 1508 die Portugiesen sich der Stadt Sachar äherten, flohen alle Einwohner, bis auf den Statthalter, nd einige der vornehmsten Araber nach, welche sich verflichteten, dem Könige von Portugal Tribut zu entrichten.

Ich habe oben angeführt, daß Bochart sich die Mühe ebe, den Namen der Landschaft Schadschar in Sachar nd Sachal zu verwandeln, um den Namen des Meerbusens Sachalites davon herzuleiten. Hätte er sich an diese Stadt Sachar erinnert, so hätte er seine Absicht viel leichter erreichen können, zumal da, nach dem Ptolemäus, der Meerbusen Sachalites in dieser Gegend gewesen seyn müßte.

Souadi, Sewadi, auf der Charte vom morgenländischen Meer, welche zu Paris auf Befehl des Grafen von Maurepas herausgegeben worden, Swada, eine kleine Insel, unweit welcher die meskietische Flotte 1743 die persische schlug.

8. Meskiet, gemeiniglich Mascat, auch Mascate, nd beym Barthema Mescher, beym Arianus *Mosca*, genannt, die Hauptstadt, des Landes Oman, welches auch wohl von derselben benannt wird. Sie liegt am Meer, st mit einer Mauer umgeben, welche acht Thürme oder ielmehr Batterien mit Kanonen hat, und den Hafen, in welchem die größten Schiffe vor allen Winden sicher liegen, schützen die mit Kanonen besetzten Batterien und Castelle, welche auf und an den steilen Klippen stehen, die den Hafen auf zwey Seiten einschließen. Die vornehmsten dieser Castelle, heißen Merani und Jelali. Die Häuser sind schlecht. Der Imam hat hier einen Commendanten, einen Zollaufseher, und einen Kadi oder Richter. Es wohnen hier viele Banianen oder Indier, ber nur sehr wenige Juden, und keine Europäer, wie Niebuhr berichtet. Eben derselbe bemerket, daß hier die

Nieder-

Nach den schwarzen Bergen der Asaber, folgt beym Ptolemäus das Vorgebirge der Asaber, welches auf Niebuhrs Landcharte Râs Mussendom, auf andern Landcharten aber Moçandon, Musaldon, Mosledon, Mossandan, Monsadon, und noch auf andre Weise, genennet wird, und bey welchem der persische Meerbusen seinen Anfang nimmt. Es ist ein hoher felsichter Berg. Nach dem nubischen Erdbeschreiber und Abulfeda, sieht man in dieser Gegend al Dordur, d. i. die drey Berge, von welchen sie zween namentlich anführen, nämlich Cosair und Ouair, oder Kasir und Awir. Das Meer macht in der Gegend dieser Berge Wirbel, welche den Schiffen gefährlich sind.

Ich habe oben S. 562 Anmerkung 1. schon einen dieß seits des Vorgebirges liegenden Ort, Namens Daba, auf der niebuhrschen Charte Dobba, angeführt, und bleibe also bey demselben hier stehen.



Register.

Register.

A.

Adane

Ajin

Alt-

Arabien,

Attalia

Bathe

Bonavre

Chan

Circesium

Doma

Ecdipps

Escodar

Genne-

Haffar

Hassassam

Hisn

Jathrippa

Kalla

Lindo

M.

Mes-

Ors

Port

Sanct

Schm[illegible]

Sigeum

Tit

U.

V.

W.

Wadi

Zabar



